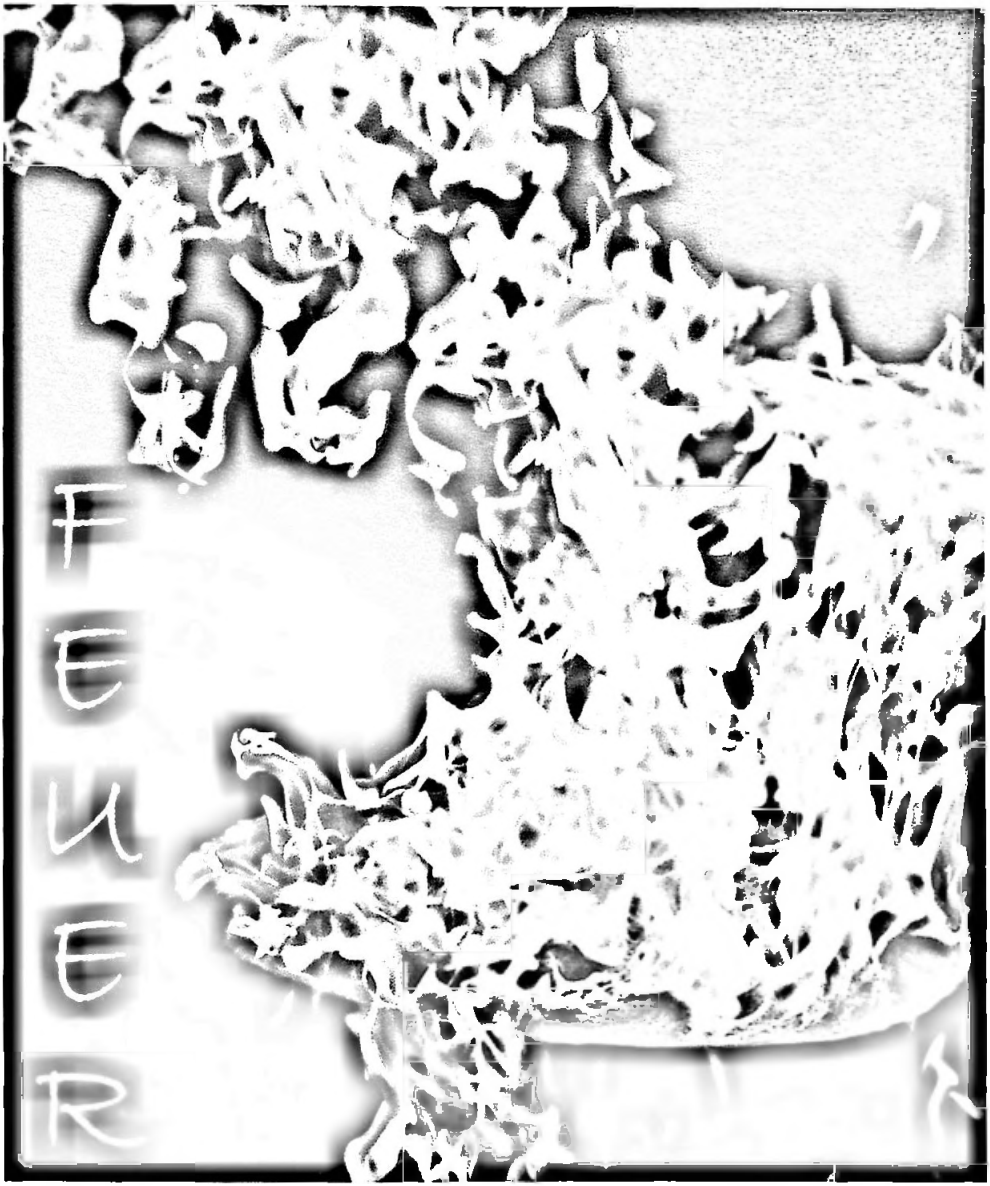


AUSSTELLUNG 24./25. NOVEMBER 2012

RÖM.-KATH. PFARREIHEIM MUTTENZ

mumu Archiv Museum Muttenz

Unsere Kunstschaffenden heissen

Auer Bielser Ruth, Muttenz	Raku Feuerbrand, Decke Feuer u. Flamme
Bitterli Trudy, Muttenz	Schmuck
Boos Jevgenija, Therwil	Schmuck aus Lavasteinen
Caprez Daniel, Riehen	Windlichter
Frank Harald, Basel	Schmuck
Gehrig-Peier Heidi, Birsfelden	Bilder
Hauser Margrit, Muttenz	Keramik
Jäggli Thomas, Muttenz	Fotos
Missionsgruppe der Röm.kath.Pfarrei Muttenz	Zündholzschachteln Anzündhilfe
Thurnher Erica, Basel	Kerzen, Kugeln
Thurthaler Esther, Muttenz	Tonfiguren aus dem Feuer geboren
Tischlein deck dich, Basel (Motivationsprogramm für Jugendliche)	Holzkohlenkränze nostalgische Windlichter
Wechsler Marianne, Blauen	Tiffany-Glasobjekte
Schmidlin Marianne, Muttenz	Geschenk- und Weihnachtsbücher, Neuerscheinungen
Firmlinge der Pfarrei	Weihnachtsgutzele und Adventskränze

Stimmungsvolles Sonntagskonzert im Pfarreiheim
25. November 2012, 15.00 Uhr

Das Café im Foyer ist während der ganzen Ausstellung geöffnet.

Am Sonntag, um 15.00 Uhr, laden wir Sie zu unserem traditionellen Konzert ein. Das A-capella-Ensemble Sonett singt mit viel Freude Lieder aus ihrem vielfältigen Repertoire.

Wir freuen uns, Sie mit Ihren Freunden und Bekannten an unserer Ausstellung, im Café und am Sonntagskonzert begrüssen zu dürfen.

Erwachsenenbildung der
Röm.-kath. Pfarrei Muttenz

Das Café im Foyer ist während der ganzen Ausstellung geöffnet.

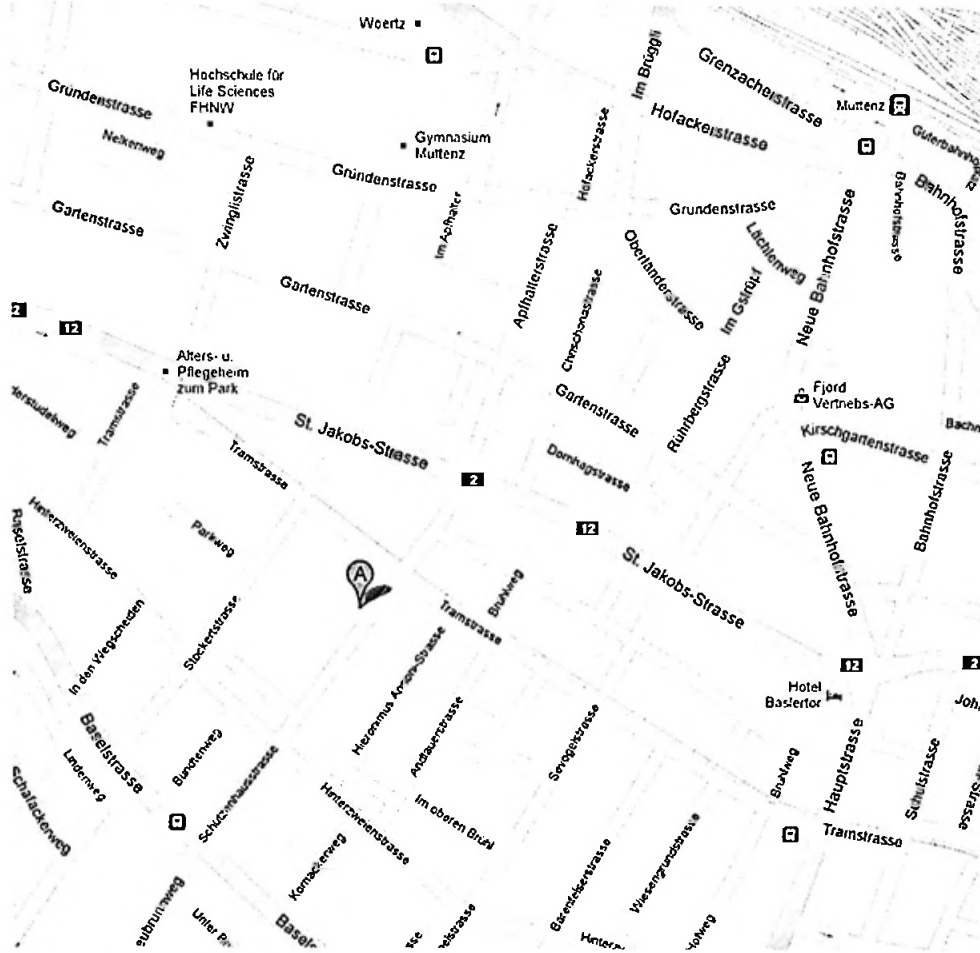


Foto Feuer: Thomas Jäggli

AUSSTELLUNG FEUER

SAMSTAG, 24. NOVEMBER VON 10.00 – 20.00 UHR

SONNTAG, 25. NOVEMBER VON 10.00 – 17.00 UHR

RÖM.-KATH. PFARREIHEIM

TRAMSTRASSE 53

4132 MUTTENZ

Frau
Hildegard Gantner
Schulstr. 39
Muttenz

mumu Archiv Museum Muttenz

MARIANNE SCHMIDLIN-OSTERWALDER

8.11.2012

Liebe Hildegard,
ganz herzlichen Dank dafür, dass
ich diese reichhaltige Arbogast-
Literatur ansehen durfte.
Wenn ich wieder einmal über einen
Arbogast-Anlass nachdenken werde-
darf ich dann nochmals auf Dich zu-
kommen? In der Zwischenzeit merke
ich mir: Der Heilige hilft bei Müdigkeit,
Traurigkeit u. Gliederschmerzen!
Mit herzlichen Grüssen, Marianne

Regesten zur Kultgeschichte des hl. Arbogast

In Form von Regesten werden die nachstehenden, örtlich gebundenen und landschaftlich gruppierten Kultzeugnisse vorgelegt. In die Darstellung selber konnten sie nicht einbezogen werden, sonst wäre die Ruhe und Ausgeglichenheit des Satzbildes, wie sie das Auge des Lesers nun einmal wünscht, durch das auf vielen Seiten sich hinziehende lästige Vordringen des Anmerkungsapparates in einem fort gestört worden. Die Ausschaltung der lokal geordneten Stoffmasse hatte, was keinem Zweifel unterliegt, noch den grossen Vorteil, dass sich das mehrmalige Verweisen auf ein und dieselbe Quelle bedeutend vereinfachen liess.

Wie eine kultgeographische Statistik wirken die Regesten. Ihrer Anordnung liegt die Chronologie zugrunde. Berücksichtigt wurden die Patrozinien bzw. die Mitpatrozinien von Kirchen, Kapellen und Altären sowie die ganz seltenen Bruderschaften und Vereine; ausserdem die Ablässe, örtlichen Festfeiern, Bilder und Glocken. Einen eigenen Abschnitt bilden die Reliquien. Hier wie auch im Schlussteil der Regesten sprengten kritische Untersuchungen, die in keiner Weise zu umgehen waren, gelegentlich den üblichen Rahmen.

Wertvolles Material, das noch 1941 beigeschafft werden konnte, wurde den bereits seit 1939 gesetzten Regesten angehängt oder in Form eines neuen (a)Regestes in die Zahlenreihe eingeschoben. Zu bedauern bleibt bloss, dass dessen Verwertung in der Darstellung vielfach nicht mehr möglich war. Schon aus dem Grunde wird sich eine genauere Durchsicht der Regesten empfehlen.

mumu Archiv Museum Muttenz



Kopfleiste der Strassburger Domkapitel-Kalender unter Bischof Erasmus von Limburg 1549, 1552, 1560 und 1564



Kopfleiste eines Domkapitel-Kalenders unter Bischof Johann von Manderscheid 1585 (alle im Stadtarchiv Strassburg)

Erstes Kapitel

Zeugnisse für den Kult des hl. Arbogast

Der erste Abschnitt umfasst alle Kultzeugnisse, soweit sie sich nicht auf Reliquien und Viten bzw. Legenden beziehen. Der Stoff ist so geordnet, dass die Kraftzentren des Kultes, das frühere Wirkungsfeld des Heiligen, zuerst vor das Auge treten. Die Weite ihres Einflussbereiches zeigen die zahlreichen, fast nur im oberrheinischen Raum liegenden Kultorte auf.

1. Kultzeugnisse aus dem Wirkungsfeld des hl. Arbogast

Kloster St. Arbogast bei Strassburg. Nach der Vita des hl. Arbogast, die in die Mitte des 10. Jahrhunderts zu setzen ist, hatte sich der Heilige jenseits des Zusammenflusses der Breusch und der Ill ein hölzernes Bethäuslein errichten lassen. Dort pflegte er in nächtlicher Stille zu beten. Fand sich kein Schifflein, so schritt er trockenen Fusses über den Fluss, um daselbst dem Gebet zu obliegen. Schon vor dem Jahre 1000 stand hier ein altes Klösterchen. Nach dem Brand von St. Thomas zu Strassburg im Jahre 1007 diente das von den Mönchen verlassene Haus den Brüdern von St. Thomas als Wohnung. Noch 1031 weilten diese daselbst. Schöpflin, Alsatia illustrata II,299. Vgl. auch Schmidt, Histoire de St. Thomas 12. 241. Der Strassburger Chronist Künast berichtet, dass das erste Kloster eine Stiftung König Childeberts war. Im Jahre 1031 war dieses, nach derselben Quelle, baulich sehr verwahrlost. L. Dacheux, Fragments de diverses vieilles chroniques, in: Mitteilungen 18(1896) S. 87. Auf Grund älterer Funde, die daselbst gemacht wurden, sowie anderer Beweismonumente ist anzunehmen, dass bereits in fränkischer Zeit ein Kloster bestand. Siehe oben Darstellung S. 19 f.

Bischof Hetzel [Hermann 1047-1065] zeichnete auf Grund einer Erscheinung des hl. Arbogast jenen Ort, wo die Kirche dieses hl. Bischofs sich erhob, durch Einrichtung eines ununterbrochenen Gottesdienstes aus. Er rückte die Umfassungsmauern des Arbogastheiligtums weiter hinaus (ecclesie parietes ampliavit) und überliess den Klosterinsassen den neunten Teil der Einkünfte des Bistums. Diese Nachrichten erfahren wir aus einer Urkunde Bischof Burchards (1141-1162) vom Jahre 1148. Urkundenbuch der Stadt Strassburg I,74 n. 98 und Regesten der Bischöfe von Strassburg I,829 n. 503. Es handelt sich also hier nicht um eine Neugründung, sondern um eine Erweiterung und Restaurierung des alten Heiligtums. Hetzels

Nachfolger. Bischof Werner II, weihte 1069, wie Wimpheling schreibt, Kirche und Chor. Regesten der Bischöfe von Strassburg I,280 n. 298. Jac. Wimpheling, Argentinensium episcoporum Cathalogus, Strassburg 1508, Bl 29v.

1143 wurde das St. Arbogastkloster in ein Augustinerchorherrenstift umgewandelt. Dessen erster Propst hiess Karl. Bis 1143 hatte er die Stelle eines Dekans am Strassburger Domstift bekleidet. Vgl. die oben erwähnte Urkunde Bischof Burchards von 1143. Ueber das Chorherrenstift bietet wertvolle Einzelheiten Josef Walter, Das Regelbuch des Augustinerchorherrenstifts St. Arbogast bei Strassburg, in: ArchfElsKg 11(1936)390ff. Ebd. 391 Anm. 4 wird nach einem Nekrolog von St. Arbogast das Jahr 1152 als Todesdatum für den ersten Propst Karl angegeben. Ein auf der Universitätsbibliothek zu Freiburg im Breisgau verwahrtes Handschriftenbruchstück von Haslach im Elsass, aus dem 15. Jahrhundert stammend, [ein Blattfetzen mit Angaben über die fundacio loci Sancti Arbogasti, die sich bis auf die letzten drei Zeilen auch im Bischofskatalog von Wimpheling finden] setzt den Tod des Propstes Karl in das Jahr 1179: Et obiit anno Millesimo centesimo septuagesimo nono. Dr. Jos. Rest, Direktor der Freiburger Universitätsbibliothek, machte mich auf dieses Schriftstück gütigst aufmerksam und stellte mir in zuvorkommendster Weise auch eine Photokopie davon zu. Im Jahre 1199 wurde die Kirche des Klosters von den Soldaten König Philipps zerstört. Regesten der Bischöfe von Strassburg I,374 n. 705. Die Augustinerchorherren gehörten der Kongregation des oberelsässischen Hauptklosters Marbach an.

Im Dezember 1580 liess der protestantische Stadtrat von Strassburg das Kloster samt der Kirche, die zwei hohe Türme besass, bis auf den Grund niederreissen. Die Güter wurden dem Spital zugewiesen. Mit Pensionen wurden die wenigen Stiftsherren abgefertigt. Das Wirtshaus in der Nähe des Klosters, 1479 erbaut, trug bis ins 17. Jahrhundert, da es abgebrochen wurde, den Namen St. Arbogast. Dacheux. Fragments de diverses vieilles chroniques, in: Bull MH 18(1896)87-89. Ueber die Auflösung von St. Arbogast, die zu einem langjährigen Streit zwischen dem Bischof und der Stadt Strassburg führte, vgl. Politische Correspondenz der Stadt Strassburg im Zeitalter der Reformation 2.Bd. Strassburg 1887, 669-672; 4. Bd. Heidelberg 1933, 821 Anm. 2.

Das Kloster St. Arbogast hatte im 14. Jahrhundert auch Pfarrechte. Kirchherr der Pfarrei war, wie bei Jung-St. Peter und St. Thomas, der Kustos des Stiftes. Im Jahre 1369 übertrug der Strassburger Bischof Johann III von Ligny dem Propst von St. Arbogast auf zwei Jahre die Kustodie seines Stiftes, mit der auch die Cura animarum verbunden war. Urkundenbuch der Stadt Strassburg V,685 n. 817.

Ablässe: Bischof Heinrich III von Strassburg verleiht 1255 allen, welche die St. Arbogastuskirche am Tage ihrer Weihe und am Fest des hl. Arbogast besuchen und mit Almosen bedenken, einen Ablass von vierzig Tagen. Urkundenbuch der Stadt Strassburg I,298 n. 396. — Ablässe wurden dem Arbogaststift weiterhin gewährt durch sieben auswärtige Bischöfe im Jahre 1294 für die Feste u.a. der hhl. Ulrich, Arbogast, Nikolaus

und Augustin. Urkundenbuch der Stadt Strassburg II,152 n. 192. Das Schreiben ist nach dem 29. August 1294 ausgestellt.

Eine Brücke, die in der Nähe des Stiftes über die Ill nach St. Arbogast führte, ist 1182 urkundlich erwähnt. Urkundenbuch der Stadt Strassburg I,97 n. 118. Als 'Arbogastbrücke (pons s. Arbogasti) durch Urkunde von 1225 bezeugt. Ebd. I,159 n. 197. Im Jahre 1258 wurde von der Obrigkeit befohlen, dass der ehemalige Zöllner und seine Erben, welche den sog. Bruckehof beim Kloster St. Arbogast besitzen, für den Bau und die Instandsetzung der Arbogastbrücke aufzukommen haben. Ebd. I,318 n. 422. «Die Arbogasts-Brücke, so heutigen Tages (1775) die Stadt unterhält, hat 6 Joch, jedes zu 6 Pfeilern und zwey steinernen Wänden, und ist 40 Klafter lang und 2 Klafter breit». Joh. Andreas Silbermann, Local-Geschichte der Stadt Strassburg, Strassburg 1775, 214.

«Die St. Arbogasts-Fähre, deren man sich vor Zeiten bediente, um aus der Stadt zu dem Kloster St. Arbogast zu kommen, war nicht an dem Ort, wo heutigen Tages (1775) die Arbogasts-Brücke über die Ill gehet, sondern man fuhr im Heiritz über den Krümmerichs-Giessen oder den krummen Rhein, wo er in die Ill fällt». Silbermann 187. Ebd. Plan X(x), XI(w). 1

Abtei Surburg, Landkreis Hagenau, Unter-Elsass. Katholisches Pfarrdorf mit ehemaliger Stiftskirche, im Norden des Heiligen Forstes, auf einer Anhöhe gelegen, mit 1275 Katholiken und 8 Protestanten. Kirche s. Arbogasti. Ordo divini officii dioecesis Argentinensis von 1988, 128*. Der Visitationsbericht von 1758 bzw. 1768 nennt als Pfarrpatrone die hh. Martin und Arbogast und gibt als Bevölkerung 218 katholische Familien an. Grandidier, Registrum (Kapitel Unter-Hagenau). In einer Schenkungsurkunde von 1183 wird das hohe Alter des Arbogastpatronates bezeugt. Den Patronen der Surburger Stiftskirche, den Bekennern Martin und Arbogast, wurde damals ein Gut übertragen. Regesten der Bischöfe von Strassburg I, 351 n. 617.

Wentzcke schreibt die Gründung der Abtei Surburg, die ursprünglich dem hl. Martin allein [?] geweiht war, dem Strassburger Bischof Arbogast zu. Paul Wentzcke, Zur älteren Geschichte des Stiftes Surburg, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 66(1928) 8. In einer Urkunde für Honau von 749 und in den Reichenauer Verbrüderungsbüchern (880) wird das Kloster Surburg angeführt. Ebd. 8. L. Pfleger, Die elsässische Pfarrei, ihre Entstehung und Entwicklung, Strassburg 1936,38 schloss sich Wentzcke an. Eine Urkunde von 766, worin die zwei Brüder Gerbald und Rihbald dem Kloster Weissenburg Güter schenken, schliesst: Actum Surraburgo monasterio publice anno XV, pinpini regis. C. Zeuss, Traditiones Wizenburgenses, Speyer 1842, 71 f. n, 66.

Noch 1190 hiessen die Stiftsherren von Surburg in einer Urkunde «fratres s. Martini». Bei Wentzcke, Zur älteren Geschichte des Stiftes Surburg aaO. 12-14, findet sich diese Urkunde in Abdruck. Marquardus canonicus s. Arbogasti in Surburg begegnet uns in einer Urkunde von 1214 (Nonas Decembris). St. A. Würdtwein, Nova subsidia diplomatica, 10. Bd. Heidelberg 1788, 277 n. 105. Der ursprüngliche Patron von Surburg war aber

nicht, wie Wentzcke (siehe oben) behauptet, St. Martin allein, sondern dieser teilte sich von Anfang an mit Maria, und zwar der Gottesmutter mit dem Kinde, in das Patronat (siehe weiter unten und das Reliqienregest 91 von Surburg). Unter dem himmlischen Schutz der letzteren steht von jeher die Strassburger Bischofskirche.

Kein Altar erinnert heute an die hhl. Patrone St. Martin und St. Arbogast! Auch wird das Patronsfest St. Martin gegenwärtig nicht mehr gefeiert! Von St. Arbogast steht nur eine moderne Gipsstatue in der Kirche. Im Querarm, rechts, ist an der Wand ein grosses Holzrelief aus dem 19. Jahrhundert angebracht: St. Arbogast erweckt den toten Sohn König Dagoberts. Rechts unten steht der Name des Bildschnitzers: Lamm. Kein Zeichen weist darauf hin, dass der Leib des hl. Arbogast viele Jahrhunderte hindurch hier ruhte. Eigene Feststellungen.

Ablässe wurden der Kollegiatkirche ss. Martini et Arbogasti von einer Reihe auswärtiger Bischöfe erteilt zu Rom, am 12. April 1493. Die Ablassvergünstigung betraf auch die Feste dieser zwei Heiligen. Auf dem im Strassburger Departements-Archiv G 5156 (9) verwahrten Ablassschreiben sind Maria mit dem Kind, St. Martin und Arbogast im Bilde dargestellt. Offenbar waren alle drei Patrone von Surburg. Vgl. auch oben Darstellung S. 32. Die Miniatur von St. Arbogast befindet sich oben rechts. Der Heilige in Bischofstracht, mit mildem Gesichtsausdruck und bräunlichem Haar, ist bartlos und trägt eine niedrige Mitra. In der Rechten hält er den Stab. Auch einen Nimbus hat er. Die Ablassurkunde in Abdruck mit Bildbeschreibung und französischer Uebersetzung bei Louis Spach, Lettre d'indulgence en faveur de Surburg, in: BullMH 1(1863) 186-191 und bei Louis Spach, Oeuvres choisies, 3. Bd. Paris-Strassburg 1867, 189-197. Abb. bei Trautmann in: Archives Alsaciennes d'histoire de l'art 10(1981)95.

Ueber die wenig erbaulichen Verhältnisse im Stift, vgl. Jos. Kartels, Die kirchliche Visitation des Chorherrenstiftes Surburg [im Jahre 1604], in: Strassburger Diözesanblatt 22(1903) 63-70. 126-129, 168-176, 205-214, 245-256. Schon 1854 war die Verlegung des Stiftes nach Zabern geplant. L. Spach, Lettre d'indulgence en faveur du Chapitre de Surburg, in: BullMH 1(1868)186. Erst 1738 kam diese zustande. In Hagenau liess sich das Kapitel nieder mit königlicher Genehmigung vom Mai 1738 (Versailles). In diesem Dekret wird auch erwähnt, dass Surburg ursprünglich dem Benediktinerorden angehörte. L. Fischer, Notice sur la collégiale de Surburg, in: Revue catholique d'Alsace N.S. 13(1894) 513. Vgl. besonders Val. Danzer, Stift Surburg, Visite de la Collégiale et du Chapitre de Surbourg à Surbourg, au mois de juin 1736 par S. Geiger, Promoteur épiscopal du diocèse de Strasbourg, in: Archivalische Beilage zum Strassburger Diözesanblatt 1891, (61)-(68), (71)-(76), (89)-(99).

Seit 1483 hatte St. Florentius eine Kapelle in Surburg, ebd. (78). Betreffs Verlegung des Stifts nach Hagenau, siehe: Stift Surburg, Documents relatifs à la translation de la Collégiale, in: Archivalische Beilage zum Strassburger Diözesanblatt 1892 (87)-(40). In der fransösischen Revolution ging das Stift in Hagenau ein. C. A. Frayhier, Histoire du clergé catholique d'Alsace, Colmar 1876, 19. Zur Wallfahrt vgl. oben Darstellung S. 32. und das Reliquienregest Surburg 91. Die Ecclesia s. Arbogasti in Sur-

burg wird oft erwähnt in: Repertorium Germanicum. Verzeichnis der in den päpstlichen Registern und Kameralakten vorkommenden Personen, Kirchen und Orte des deutschen Reiches, seiner Diözesen und Territorien vom Beginn des Schismas bis zur Reformation, hrsg. vom preussischen historischen Institut in Rom, 3 Bde. Berlin 1916-1935.

Ueber die Kirche siehe Kraus I, 577-580; IV,43; Rudolf Kautzsch, Romanische Kirchen im Elsass, Freiburg i. Br. 1927, und André Trautmann, L'église de Surbourg, in: Archives alsaciennes d'histoire de l'art 10 (1931) 81-98. 2

Surburg. Im Dorfe steht ein altes Wegkapellchen mit einem Standbild des hl. Arbogast. Man glaubte früher, dass St. Arbogast es erbaut habe. So auch Fischer, Notice sur la collégiale de Surburg, in: Revue catholique d'Alsace 13(1894) 503. « Dieses aus Hausteinen ausgeführte, mit einem Steinkreuz versehene Denkmal ist, wie Nessel schreibt, eine Art Heiligenhäuschen, in dessen mit gotischer Masswerkfüllung umrahmter Nische vermutlich ein Vesperbild stand. Das Steinkreuz trägt die Jahreszahl 1608. Ich halte es nicht für ausgeschlossen, dass die Steine des Bauwerkes von einem Bau von ehrwürdigem Alter herrühren ». Xaver Nessel, Der Hagenauer Forst und seine Umgebung in historischer Zeit, in: Jahresberichte des Hagenauer Altertumsvereins 2(1911) 12. Das Bestreben des Volkes einen der ursprünglichen Vita noch unbekannten Legendenzug zu lokalisieren, kommt, wie uns dünkt, auch in dieser Deutung eines im späteren Mittelalter erbauten Heiligenhäuschens zum Ausdruck.

Un oratoire, placé à côté de la grande route et renouvelé en 1608, a été construit à l'endroit même où était situé l'ermitage de S. Arbogaste, schreibt Th. F. X. Hunkler, Histoire des Saints d'Alsace, Strassburg 1837, 284 Anm. Franz Batt, Das Eigentum zu Hagenau im Elsass, 1. Bd. Colmar 1876, S. 22 bemerkt, dass der Hagenauer Forst den Merowingern gehörte. « Er erstreckte sich damals noch über die Sauer bis an den Hattgau hin, und das Arbogastkapellchen, welches heute mitten im Dorfe steht, hatte früher [d. h. vor der Rodung dieses Waldteils] in dichtem Walde gestanden, als die nachher so berühmte Abtei Benediktiner Ordens dort angelegt wurde ».

Einige Sagen, die in Surburg das Andenken an die Wundertätigkeit des hl. Arbogast im Volke lebendig erhielten, hat der Arzt Dr. M. Deutsch in Sulz unterm Wald in dichterische Form gekleidet. Siehe Mären aus Elsassland und Anderes von Dr. M. Deutsch, Gundershoffen (bei L. Jaggi-Reiss 1935), S. 32-35 « An den Surburger Linden », S. 47-52 « Im heiligen Forst » und S. 58-61 « St. Arbogastus, Surburger Legende ». 3

Strassburg, Münster. 1316, Stiftung einer Präbende durch den Domherrn Rudolf von Talmassingen: ad altare in sinistra parte super ambone dicto lettener chori ecclesie Argentinensis edificandum in honorem ss. Arbogasti et Jodoci. Urkundenbuch der Stadt Strassburg III, 258 n. 848. Der Altar mit denselben Heiligen bezeugt für 1454. Grandidier, Etat 7 mit Präbendenstiftung von 1326. Beim Abbruch des Lettners im Jahre 1682 verschwand auch der St. Arbogastaltar.

Erst 1743 wurde vor dem rechten Eingangspfeiler des Chores ein kleiner Altar zu Ehren des Diözesanpatrones aufgestellt. 1850 wurde auch dieser entfernt, und seither blieb das Münster ohne solchen. A. Straub, Geschichtskalender des Hochstiftes und des Münsters von Strassburg, Rixheim 1891, 160 (21. Juli); ferner Grandidier, Essais 195. 258.

Der Hauptaltar (Flügelaltar) des Meisters Nikolaus von Hagenau, errichtet 1501, hatte als Seitenfiguren links: Laurentius und Arbogast. Auch auf dem Antependium waren diese zwei Heiligen dargestellt. Fr. X. Kraus, Kunst und Alterthum in Elsass-Lothringen, 1. Bd. Strassburg 1876, 405 f. In Abbildung bei Oseas Schadæus, Summum Argentoratensium templum, Strassburg 1617, Tafel 8. Im Jahre 1724 kam dieser Altar in die Abteikirche von Erstein. Grandidier, Essais 299. Ueber das traurige Los dieses Altares berichtet der Strassburger Lokalhistoriker Silbermann, der 1764 noch einige Reste, wie auch die lebensgrosse Statue des hl. Arbogast, in Erstein sah. L. Dacheux, Fragments de diverses vieilles chroniques, in: BullMH 18(1896) 58f. Nach Clauss, Historisch-topographischesWörterbuch des Elsass 882, ist die Arbogaststatue daselbst noch erhalten.

Unter den Schätzen, die laut Hagenauer Vertrag 1604 dem Hohen Chor zurückgegeben wurden, befand sich u. a. « ein weiss damastin vieraltar mit Laurentio, Arbogasto et beata Maria Virgine ». Ungerer, Elsässische Altertümer I, 151.

Der 18 Fuss und 3 Zoll hohe Bronzeleuchter hinter dem Hauptaltar ruhte auf drei Löwen und zeigte ausser den Figuren von St. Laurentius und Maternus auch die des hl. Arbogast. 1782 war er bereits durch einen anderen Leuchter ersetzt. Grandidier, Essais 301. Dass er gotisch war, wie Clauss, Die Heiligen des Elsass 35, behauptet, erhellt keineswegs aus den Angaben Grandidiers. Eine mittelalterliche Darstellung des Wunders, das St. Arbogast am toten Königssohn wirkte, war noch im 17. Jahrhundert an einer Chorwand in der Nähe des Fronaltars zu sehen. Vgl. Reg. n. 88.

Ablässe für das Fest des hl. Arbogast bewilligte Rom im November 1765. Medard Barth, Aus Berichten römischer Agenten des Bistums Strassburg 1754 1775, in: ArchfElsKg 3(1928) 305.

Auf dem Hochaltar des Münsters erfolgte die Aussetzung des Allerheiligsten in der Monstranz nur am Fronleichnamsfest und seiner Oktav; seit Juli 1767 geschah dies auch am Fest des hl. Arbogast, Patrons der Diözese. Grandidier, Essais sur l'église cathédrale de Strasbourg, Strassburg 1782, 300.

Vom dritten Fenster des Mittelschiffs (Nordseite), das dem Anfang des 14. Jahrhunderts angehört, grüsst heute noch das Bild des hl. Bischofs. Der Heilige hält in der Linken den Stab und in der Rechten ein Buch. Dieses Fenster der Bischofsreihe « ist nicht nur das früheste, sondern auch nach Stil und Ausführung das beste der Reihe. Während sämtliche anderen Bischofsgestalten in ruhiger Stellung abgebildet sind, ist die Gestalt des hl. Arbogastus viel belebter gebildet. Der Körper ist zwar geradeaus gerichtet, doch der Kopf wendet sich nach links. Wie auf eine Visionserscheinung ist der fromme, weltabgewandte Blick gerichtet, ein mystisches Gefühl scheint die ganze Gestalt zu durchschauern ». Rob.

Bruck, Die elsässische Glasmalerei vom Beginn des 12. bis zum Ende des 17. Jahrhunderts, Strassburg 1902, Tafel 18 und Text S. 54 f. Eine für die damalige Zeit wundervolle farbige Wiedergabe des Fensters erschien 1855: «S. Arbogast. De la série des Evêques, dans la Cathédrale de Strasbourg, à l'échelle de vingt centimètre par mètre. Imprimé en 16 tons, par les procédés typographiques de G. Silbermann, sur une presse mécanique d'Alauzet (F. G. Müh. conducteur). Peint par Baptiste Petit-Gérard, peintre-verrier de la Cathédrale de Strasbourg. Le trait gravé par les procédés d'Emile Simon. Mars 1855».

Am Südportal des Strassburger Münsters oben zwischen den zwei Rosenfenstern befand sich seit 1488 ein Standbild des hl. Arbogast (Schadæus 18. Grandidier, Essais 64), das erstmals auf einem Stich von Bruns 1617, dann auf einem solchen von Weis 1744 zu erkennen ist. Es findet sich ferner noch auf Federzeichnungen Arhardts aus den Jahren 1660 und 1672 sowie auf weiteren für ein unvollendetes Münsterbüchlein 1660 hergestellten Zeichnungen. Otto Schmidt, Johann Jakob Arhardt und das Strassburger Münster, in: Elsass-Lothringisches Jahrbuch, Frankfurt 7(1928) 133, Taf. VI und X; Otto Schmidt, Ein unvollendetes Strassburger «Münsterbüchlein» aus dem 17. Jahrhundert, ebd. 9 (1930) 234b u. Taf. VII.

Nach der Zerstörung des Standbildes durch die Grosse Französische Revolution wurde es um 1811 durch den Bildhauer Jean-Etienne Malade (gest. 1818) ersetzt. «Nur im grossen ganzen. . ahmt Malade den Stil des ausgehenden 15. Jahrhunderts nach. Das gilt besonders von der weit überlebensgrossen Statue des Bischofs Arbogast im dritten Geschoss (des Südportals), den man aus der Ferne von unten kaum als neu erkennt. Zur Zeit (1912) ist sein Platz leer, die Figur steht auf dem Werkhof in Neudorf». Hans Friedrich Secker, Die Skulpturen des Strassburger Münsters seit der Revolution [Studien zur Deutschen Kunstgeschichte, Heft 150], Strassburg 1912, 31. 34. 48. 98 und Abb. ebd. Tafel III n. 8; XXII n. 53. Erwähnt bei Clauss, Die Heiligen des Elsass 35. 4

Strassburg, St. Michaelskapelle, Grabstätte des hl. Arbogast. St. Arbogast wurde ausserhalb Strassburgs, auf einer kleinen Erhöhung, bestattet. Ueber dem Grab stand die bereits von der Vita erwähnte Michaelskapelle. Aus den Ziegelsteinfunden, die 1766 in der Kapelle gemacht wurden, ist zu folgern, dass das kleine Heiligtum noch zu Lebzeiten des Heiligen entstand (über die mit dem Arbogaststempel versehenen Ziegel, siehe weiter unten). Die Kapelle gab der Anhöhe den Namen «Michelsbühl».

Von dem Strassburger Bischof Remigius wurde sie am 15. März 778 dem Frauenstift Eschau, seiner Gründung, geschenkt. Regesten der Bischöfe von Strassburg I, 228 n. 56. Entweder besass die Kapelle Eigentum oder es bestand an ihr, was viel wahrscheinlicher ist, eine Wallfahrt zum Arbogastgrab, bei der die Opfergaben reichlich flossen. Einen andern Sinn kann die Schenkung der Kapelle nicht gehabt haben. In Urkunden vom 22. April 1849 und 30. Juni 1378 erscheint die Aebtissin von Eschau noch als Herrin des Kapellenpatronates. Urkundenbuch der Stadt Strassburg, VII, 172 n. 578; 533 n. 1840. Die Urkunde vom 22. April 1349 handelt

über die Stiftung einer Präbende auf den Hauptaltar der Michelskapelle. Von Arbogastreliquien ist keine Rede mehr.

Von hier bis zum Weissturmtor zog sich in römischer und merowingischer Zeit ein Friedhof, der grösste dieser Art, der bis jetzt im Elsass entdeckt (1568 und 1878—1880) wurde. Robert Forrer, L'Alsace romaine, Paris 1935, 188.141—148. Auch christliche Gräber waren dort. Ebd. 142 f. Aus diesen Feststellungen ist zu schliessen, dass St. Arbogast auf einem in römischer Zeit angelegten Friedhof beigesetzt wurde. In der Behauptung des elsässischen Fortsetzers des Matthias von Neuenburg und Königshofens, wonach der Heilige auf dem Henkerbühl, beim Galgen, seine Grabstätte wählte (siehe oben Wachstum der Legende S. 108), tritt uns eine fromme Sage des Mittelalters entgegen.

Glaubwürdig ist der Bericht Königshofens über die Weihe der Michaelskapelle durch den Elsässerpapst Leo IX. Hegel IX, 557. Vgl. auch L. Pfleger, Der Kult St. Leos IX im Elsass, in: ArchfElsKg 10 (1935) 87. Im 12. Jahrhundert, und wohl schon vorher, zog das Domkapitel am Montag der Bittwoche in Prozession zu der ausserhalb der Stadtmauern liegenden St. Aurelienkirche. Dabei besuchte es auch die in deren Nähe befindliche Michaelskapelle. André Wilmart, L'ancien Cantatorium de l'église de Strasbourg (12. Jahrhundert), avec un mémoire de Jos. Walter, Colmar 1928, 50 f. 110.

Das Grab des hl. Arbogast in der Michaelskapelle sah der Chronist Albertus Argentinensis, der Fortsetzer des Matthias von Neuenburg, im 14. Jahrhundert: «Capella s. Mychaelis. . . . in qua retro altare sepulchrum eius [s. Arbogasti] elevatum adhuc cernitur». Continuatio Matthiæ Nuwenburgensis, bei G. Studer, Matthiæ Neoburgensis chronica cum continuatione. Bern 1866, 217. 1766 bzw. 1767 wurde die Michaelskapelle bei Aufführung eines Neubaues im Barbarakloster ganz abgebrochen. Die Kapelle in Abbildung bei Susanne Baumgärtner, Die Chorfrauen von Notre-Dame an St. Barbara in Strassburg, in: ArchfElKg 5 (1930) 305 nach dem Reliefplan der Stadt Strassburg vom Jahre 1725 im Städtischen Historischen Museum zu Strassburg.

Beim Abbruch 1766 «fand man auf dem boden an der seite wo die mittägige seite sich hinab gesenkt hatte, neben den andern rothen blättlen womit die Kapelle belegt war, drey 1 ½ schue ins gevierte dick ziegelblatten, in welchen auf der untern seite jedes blatt die schrifft eingetruckt war: Arbogaste episc. ficet. Unter jeder blatte befanden sich zusammengelegte beiner, man glaubte dass solche des Bischofs Arbogasts gebeine sein möchten». L. Dacheux, Fragments de diverses vieilles chroniques, in BullMH 18(1896) 80, wo auch eine Beschreibung des Kapellenbaues gegeben ist.

«On découvrit le 23 août 1766 une fosse, qui renfermait plusieurs ossements, dans l a n e f de l'ancienne chapelle de St. Michel, dans l'endroit même de la sépulture de S. Arbogaste. C'est à la puissance ecclésiastique à décider sur l'authenticité de ces ossements, sur laquelle il serait téméraire et même difficile de prononcer. Le fond de la fosse était formé par des briques, sur le revers desquelles étaient couchés ces ossements . . . L'inscription: Arboastis eps ficet, c'est-à-dire Arbogastus Episcopus fecit

dénotent que ces briques sortaient de la tuilerie d'Arbogaste. Grandidier, Histoire de l'église de Strasbourg 1 (1776) 223.

Daselbst lautet noch Anmerkung (m): Cette fosse éloignée d'environ sept pieds de l'entrée du chœur de la chapelle était contre le mur du côté de l'épître. Elle n'était qu'un pied sous terre, et n'avait que six pieds et demi de longueur. Elle n'était ni murée, ni couverte d'une pierre, mais de briques ordinaires comme le reste du pavé de la chapelle. Anmerkung (n): Ces briques étaient presque quarrées, longues d'un pied un pouce et larges de neuf pouces. Elles ont été mises dans une caisse fermée d'un cadenas, scellée du sceau du grand Vicariat et ont été deposées avec un petit coffre, où l'on renferma pareillement les ossements, dans la Salle des Archives des Dames Religieuses de la Congrégation [Notre-Dame-Kloster St. Barbara]. On voit trois de ces briques dans la Bibliothèque publique de Strasbourg, fondée par Mr. Schœpflin».

Grandidier gab das Mass der Ziegel nach dem Museum Schœpflini, hrsg. von Jer. Jac. Oberlin, I. Lapidarium, Strassburg 1770, 150. Zu der Schrift des Ziegelstempels wird daselbst noch bemerkt: Litteræ sat elegantes sunt et Romanæ, nisi quod F et C aliquid difficultatis habeant. In voce ficet Merovingici ævi stilum agnoscimus, cui solemne fuit litteras i et e permutare. Es folgen dann dafür die Belege. Tabula X n. 5 Abbildung des Arbogastusziegelstempels, von Weis hergestellt. Ueber weitere Funde aus der Römerzeit, die 1767 auf dem Michelsbühl gemacht wurden, vgl. Museum Schœpflini 80 ff, 118 f und Tabula X. Zur sehr häufigen Vertauschung von e und i in altchristlicher Zeit, vgl. Wilhelm Levison, Das Werden der Ursulalegende. Köln 1928, 118.

Beim Brand der Strassburger Bibliothek (1870) gingen die Ziegel mit dem Arbogaststempel zugrunde. «La tuile disparue, on alla jusqu'à douter de son authenticité». Forrer, L'Alsace romaine 1935, 211.

Wiewohl Grandidier sich über die in der Michaelskapelle gefundenen Gebeine in keiner Weise aussprach, deutete Ch. Schmidt, Histoire du Chapitre de Saint-Thomas de Strasbourg S. 132, dessen Worte so, als habe er in diesen Gebeinen leibliche Ueberreste von St. Arbogast sehen wollen. Schmidt glaubt merkwürdigerweise, dass die Reliquien des Heiligen stets in der Michaelskapelle verwahrt blieben. Inbetreff der Gebeinfunde von 1766 ist zu bemerken, dass das Grab des hl. Arbogast, wie Matthias von Neuenburg berichtet, nicht im Schiff der Kapelle, sondern hinter dem Altare zu sehen war. In der Geschichte ist ferner unbekannt, dass dieses Arbogastgrab mit den angeblich 1766 entdeckten Gebeinen in der spätmittelalterlichen Zeit das Ziel von Wallfahrern war.

Claus Museler, Capplon zu sant Michelsbühel zu sant Florencienaltar, bezeugt 1419. H. Kaiser, König Sigmunds Einkünfte (1419), in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 55 (1901) m 124. Auch hier hatte St. Arbogast seinen hl. Nachfolger auf dem Strassburger Bischofsstuhl zum Kultgefährten. Das Andenken des hl. Arbogast lebte in einer Statue, die an der Kirche von St. Barbara angebracht wurde, weiter. Siehe das Regest St. Barbara. Auch der Patron der 1766 verschwundenen Kapelle, St. Michael, kam vor einigen Jahren wieder in soweit zu Ehren, als Karl Hueber, Bürgermeister von Strassburg, der neu geschaffenen Quer-

strasse, welche von der Weissturmstrasse zum Schlachthaus führt, 1934 den Namen «Rue Saint-Michel» gab; seit Oktober 1940 trägt sie den Namen St. Michaelsgasse. Näheres über den Abbruch der Kapelle siehe bei Silbermann, Local-Geschichte der Stadt Strassburg 1775, 35—88. Eine Abbildung der Kapelle bei Fréd. Piton, Strasbourg illustré, 2. Bd. Strassburg 1855, F 109 nach einer Originalzeichnung Silbermanns im Denkmal-Archiv zu Strassburg. 5

Der Heilige Forst von Hagenau. Die Bezeichnung «Heiliger Forst» bezieht sich auf die zwischen Sauer und Moder, den Vogesenvorhöhen und dem Rhein gelegene Waldfläche. Zahlreiche Römerspuren finden sich im Hl. Forste: Siedelungen, Ziegeleien und Gräber. Römische Votivsteine kamen an verschiedenen Stellen des Waldes zutage. Auch legten die Römer Wege an bzw. verbesserten die ursprünglichen Pfade und Wege. Xaver Nessel, Der Hagenauer Forst und seine Umgebung in historischer Zeit, in: Jahresberichte des Hagenauer Altertumsvereins 2(1911)7.

Mit Sicherheit lässt sich der Name «Heiliger Forst» zuerst im Jahre 1065 nachweisen (Schöpflin, Alsatia diplomatica I,172). Da schenkte Heinrich IV einem Grafen Eberhard die beiden Orte Hochfelden und Schweighausen cum foresto Heiligenforst im Nordgau. Von den Klöstern Walburg, Biblisheim, Neuburg und Königsbrück, die erst nach 1065 in seinem Innern gegründet wurden, kann er also den Namen nicht haben. Dass er schon in vorchristlicher Zeit diese Bezeichnung führte, ist eine unbeweisbare Behauptung. «Mit Sicherheit lässt sich nur sagen, dass der Name seine Entstehung der Legende verdankt, die den hl. Arbogast hier im heiligen Forst ein frommes Einsiedlerleben führen lässt, und noch heutigen Tages geniesst die Arbogast- oder Dicke Eiche, an der er seine Wohnstätte gehabt haben soll, eines weitverbreiteten Ansehens». Heinrich Witte, Der heilige Forst und seine ältesten Besitzer, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 12 (1897) 194. Mit Unrecht beruft sich hier der Verfasser auf die von Viktor Guerber neubelebte Legende, wonach St. Arbogast bei der Dicken Eiche als Einsiedler gelebt haben soll (Siehe Regest 38: Hagenau, Arbogasteiche).

Die Vita des hl. Arbogast weiss nichts von dessen Aufenthalt im Heiligen Forst. Erst im Leben des hl. Deodatus wird uns erzählt, wie St. Arbogast, ein Gefährte des hl. Deodatus, des Gründers der Abtei Saint-Dié, «in sacro nemore quod Theutonice idiomate Heiligeforst vocitatur» ein Einsiedlerleben geführt habe. Leider ist aber diese in Saint-Dié selbst im 10. Jahrhundert abgefasste Lebensbeschreibung nicht in ihrer ursprünglichen Fassung erhalten, sondern liegt nur in einer Ueberarbeitung des 11. Jahrhunderts aus dem Kloster Moyen-Moutier vor. Dementsprechend wird man die Bezeichnung «Heiligeforst» wohl nicht vor das 11. Jahrhundert setzen dürfen. So Witte. Vita s. Deodati, primum a Deodatensi monacho scripta, deinde a Medianensi abbate interpolata. Acta SS., 19. Juni, Bd. 22, 872. In bereits erweiterter Form ist obige Notiz im 18. Jahrhundert in die Klosterchronik des nahen Senones übergegangen. Darnach besuchte Bischof Deodatus den hl. Arbogast ad quendam locum, qui Theutonico idiomate Helygevorst, latine autem sancta Silva vocitatur, juxta opidum

quod Hagenovia dicitur. Richer, Chronicon monasterii Senonensis, MG. SS. 25, 260.

«Ueber das 11. Jahrhundert gelangt man nicht hinauf, und es ist wenig wahrscheinlich, dass diese Bezeichnung erheblich älter ist. Das Schweigen der Biographie des hl. Arbogast deutet darauf hin, dass zur Zeit ihrer Abfassung diese Wildnis zwischen Sauer und Moder überhaupt noch keinen Namen trug». Für die ganze zweite Hälfte des Mittelalters ist die Bezeichnung «Heiliger Forst» für diese gewaltige Waldfläche vorherrschend. Witte, Der hl. Forst aaO 198—195. Dass diese angebliche Wildnis, die in der Römerzeit schon besiedelt und von Wegen durchzogen war, vor dem 11. Jahrhundert keinen Namen trug, will uns nicht recht einleuchten. Aus dem Schweigen der in Strassburg verfassten Arbogastvita irgendwelche Schlüsse zu ziehen, halten wir für abwegig. Recht Brauchbares über den Heiligen Forst schrieb auch der bescheidene Gelehrte Franz Batt in seinem Werk: Das Eigentum zu Hagenau im Elsass, 1, Bd. Colmar 1876, 1—25; ferner A. Hanauer, La Forêt sainte et Haguenau jusqu'au milieu du 14e siècle in: Revue d'Alsace 1908, 5—80.

Erwähnt wird der Heilige Forst in Urkunden der Strassburger Bischöfe vom Jahre 1133, 1143 und 1196 (vgl. Regesten der Bischöfe von Strassburg I, n. 451. 489. 684); ferner vom Jahre 1261 (2 Mal). 1262 und 1291. Ebd. II n. 1650 f. 1682. 2811. In Urkunden der Benediktinerabtei St. Walburg ist die Bezeichnung «Heiliger Forst» belegt für die Jahre 1074, 1106, 1138, 1151, 1190, 1282, 1378 und 1431, bei L. Pfleger, Die Benediktinerabtei St. Walburg im Heiligen Forst, in: ArchfElsKg 6 (1931) S. 4; ferner Reg. n. 2. 11. 14. 19. 27. 56 und 88. In Anbetracht des Umstandes, dass drei ganz verschiedene Zeugnisse des 11. Jahrhunderts die Bezeichnung «heiliger Forst» verbürgen, wird ein etwas höheres Alter für diese Benennung anzunehmen sein. Immerhin darf die Entstehung des Namens «Heiliger Forst» wohl schwerlich vor das 10. Jahrhundert gesetzt werden. In irgend einer Form knüpft sie an den hl. Arbogast. Zur Bezeichnung gab entweder das seit der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts in Surburg verwahrte Arbogastheiltum oder vielleicht die damals noch lebendige Tradition des Klosters, welche in Arbogast den Stifter sah, den Anstoss. Ueber die sog. «Arbogastuseiche» im Heiligen Forst siehe unten Reg. 88. 6

2. Kultzeugnisse aus dem Unter-Elsass

Bietlenheim. Heute protestantisch. Vor der Reformation gehörte der Ort kirchlich zur Pfarrei Weyersheim. St. Arbogast war Patron der Filialkapelle. L. A. Kiefer, Pfarrbuch der Grafschaft Hanau-Lichtenberg, Strassburg 1890, 150. Da das Domstift Strassburg schon im zwölften Jahrhundert hier begütert war, wird das Patronat ebenfalls in diese Zeit hinaufreichen. Ueber die Besitzerverhältnisse vgl, Clauss, Wörterbuch 126. 7

Burgheim. Der Ort liegt in der Nähe von Barr. Anno 1018 dort noch eine curtis episcopalis erwähnt. Im Anfang des 14. Jahrhunderts gab

es in Burgheim noch bischöfliche Untertanen. Fritz, Territorium des Bistums Strassburg 28. Vor der durch die Stadt Strassburg eingeführten Reformation (1568) war der hl. Arbogast Patron der Pfarrkirche. Clauss, Wörterbuch 198. Bis heute konfessionell gemischte Kirche geblieben. 1758 bzw. 1768 wohnten 4 katholische, 10 lutherische und zwei kalvinische Familien daselbst mit «Ecclesia s. Arbogasti». Grandidier, Registrum. Heute ist St. Arbogast noch Kirchenpatron und Burgheim als Filiale der Pfarrei Walf zugeteilt. Vgl. Ordo divini officii diœcesis Argentinensis 1988, 180*. Zweifellos war St. Arbogast schon im Mittelalter Pfarrpatron. 8

D ü p p i g h e i m. Der Ort gehörte dem Bistum Strassburg, seit 1269 an die Landgrafen des Unter-Elsass verlehnt. Clauss, Wörterbuch 271. Fritz, Territorium 28 (Dübingheim bezeichnet). Die Kapelle kam 951 an das Domstift. Clauss, Wörterbuch 271. Dieses hatte auch den Kirchensatz, bezeugt für 1454 und das 16. Jahrhundert. Medard Barth, Das Kollegiatstift St. Leonhard, in: ArchfElsKg 4 (1929) 325. Die 1765 erbaute Kirche wurde 1846 vergrössert. Der romanische Kirchturm stammt aus dem 11. Jahrhundert. Clauss, Wörterbuch 271. Im Visitationsbericht der Diözese Strassburg von 1666 (Freiburg i. Br., Erzbischöfl. Ordinariatsarchiv) heisst es auf S. 207: Dippichheim. Huius Patronus Cœli est S. Arbogastus. Auskunft des Diözesanarchivars Dr. Clauss in Freiburg. Nach der Schlacht bei Enzheim (4. Oktober 1674) wurde Düppigheim in Brand gesteckt. Nur die Arbogastkirche blieb erhalten. Das Patronsfest St. Arbogast lockte auch auswärtige Verehrer des Heiligen an (Wallfahrtstag). Am St. Arbogastfest des Jahres 1792 gingen mehr als 1200 Personen zur hl. Kommunion. Jos. Gass, Pfarrer Walbott und die Revolutionschronik von Düppigheim, Strassburg 1925, 18. 40. 55. Ein Ablassbreve ad septennium für die Pfarrkirche von Düppigheim zum Fest des hl. Arbogast, ausgestellt 1773, bei: Medard Barth, Aus Berichten römischer Agenten des Bistums Strassburg, in: ArchfElsKg 3(1928) 808. St. Arbogast ist heute noch Kirchenpatron. 9

H e r l i s h e i m an der Zorn, Lkr. Hagenau. Katholisches Pfarrdorf mit St. Arbogast als Kirchenpatron. Ordo divini officii diœcesis Argentinensis von 1988. S. 105*, wo jedoch seit Jahren das unterelsässische Herlisheim aus Versehen mit dem bei Kolmar gelegenen, gleichnamigen Dorf verwechselt ist! Schon 1251 erhob hier das Domstift Strassburg den Zehnten. Aus einer Urkunde vom 1. Oktober 1277 geht hervor, dass das Dorf bereits damals eine Kirche besass. August Kocher, Kurze Herlisheimer Chronik, Strassburg 1908, 33f. Deren Zugehörigkeit zum Landkapitel Unter-Hagenau ist für 1454 bezeugt. Damals war das Strassburger Domstift Patronatsherr. Grandidier, Etat 40.

Die älteren Patronatsverhältnisse beleuchten zwei Ablassbriefe, über die der Ortspfarrer Siffer der «Gesellschaft für Erhaltung der geschichtlichen Denkmäler im Elsass» im Februar 1867 einen schriftlichen Bericht gab. Der Sitz dieser Gesellschaft ist Strassburg. Nach diesem Bericht wurde der älteste Ablassbrief am 20. Mai 1338 in Avignon ausgestellt. Die Bilder der Gottesmutter mit dem Kind — die ja auch Patronin des Münsters in Strassburg ist, — von St. Arbogast und St. Urban waren darauf

gezeichnet. Diese drei Heiligen waren vermutlich Kirchenpatrone. Das zweite Ablassprivileg vom 1. April 1489 bezeugt den Neubau der Kirche (mit Ausnahme des alten Chores) im Jahre 1488. Vgl. Bull M H 5(1868) P. V. 57. Der Bericht Pfarrer Siffers wurde dem Archiv der vorhin erwähnten Gesellschaft zur Verwahrung übergeben. Wie es scheint, ist der Ablassbrief von 1338 verloren gegangen. Der vom 1. April 1489 hängt eingerahmt im Pfarrhaus von Herlisheim. An Ort und Stelle sahen wir ihn im Jahre 1938 ein. Ausgestellt wurde er vom Strassburger Weihbischof Johann, episcopus Mathonensis. Darin werden Mitteilungen gemacht über den Bau der Kirche zu «Herlessheim» im Jahre 1488. Am Arbogastusfest dieses Jahres weihte Johann Ortwein, Weihbischof von Strassburg, die Pfarrkirche und den Hauptaltar zur Ehre des hl. Arbogast, am folgenden Tage den Seitenaltar rechts der Heiligen: Maria, Anna, Magdalena und Christophor und am dritten Tag den Seitenaltar links der Heiligen: Urban, Adelfus, Katharina, Barbara und Agnes.

Im Jahre 1687 wurde die Pfarrei, die seit 1570 protestantisch war, der katholischen Kirche wieder zugeführt. Die Ecclesia parochialis s. Arbogasti in Herlisheim erwähnen Visitationsberichte von 1758 bzw. 1768. Grandidier, Registrum (Kapitel Unter-Hagenau). Damals wohnten dort 250 katholische Familien. Die heutige Kirche stammt aus dem Jahr 1789. Inschrift über dem Hauptportal. Erst in der Neuzeit also hat St. Arbogast, der sicher schon im 18. Jahrhundert ein Mitpatronat besass, seine hl. Mitgefährtin Maria, vielleicht die ursprüngliche Kirchenpatronin, ganz verdrängt. Der Taufname Arbogast kommt im 18. Jahrhundert siebenmal in fünf Familien vor. Kocher, Herlisheimer Chronik 62. 69. 74. 80. Kocher hat jedoch bloss 94 Familien genealogisch behandelt. Der Jünglingsverein St. Arbogast bestand 1912-1940. Hochaltarbild, hergestellt von dem vor einigen Jahren verstorbenen Maler Michael Feurer aus Merzweiler. 10

Kerzfeld, Lkr. Schlettstadt. Katholisches Pfarrdorf. Im 10. Jahrhundert Besitz des Bistums Strassburg, wovon der Strassburger Bischof Widerold Kirche und Zehnten dem Kloster Eschau schenkte. Regesten der Bischöfe von Strassburg I. Bd. 257 n. 202. Noch im Anfang des 14. Jahrhunderts gehörte das Dorf dem Bischof. Fritz, Territorium des Bistums Strassburg 100. Das Gut der Kirche von Kerzfeld wird in einer Urkunde vom 28. August 1337 bezeugt als «sant Arbogastus gut». K. Albrecht, Rappoltsteinisches Urkundenbuch, 1. Bd. Kolmar 1891, 361 n. 488. Daraus ist zu schliessen, dass Arbogast schon damals das Pfarrpatronat inne hatte. Der Visitationsbericht der Diözese Strassburg von 1666 (Freiburg i. Br., Erzbischöfl. Ordinariatsarchiv) meldet auf S. 185: Kerzfelden, Huius Patronus Cœli S. Arbogastus. Mitteilung des Diözesanarchivars Dr. Clauss in Freiburg. Vgl. Reg. 88. Nach Visitationsberichten von 1758 bzw. 1768 stand daselbst eine ecclesia parochialis s. Arbogasti. 75 katholische Familien zählte der Ort. Grandidier, Registrum (Capitulum Benfeld) Für das Fest des hl. Arbogast hatte die Kirche Ablässe. Enquête de l'an XII (1804), Bd. 7 (Unterelsass), S. 275 f. Hs. verwahrt im Ordinariatsarchiv zu Strassburg. Die heutige Pfarrkirche wurde 1886 erbaut. Clauss, Wörterbuch 547,

St. Arbogast ist daselbst noch Patron. Ordo divini officii diœcesis Argentinensis von 1938, S. 108*. Zur Arbogastreliquie vgl. Reg. 88. 11

Lampertheim, Filiale von Vendenheim. Hier hatte das Domstift Strassburg grossen Besitz mit Dinghof, Kirchensatz und Zehnten nebst Schultheissenamt, wiederholt von 1202 bis 1256 bestätigt. Die Pfarrei Lampertheim wurde 1277 dem Domstift inkorporiert. 1526 wurde die Reformation eingeführt, seit 1738 katholische Filiale von Vendenheim. Clauss, Wörterbuch 584. Heute zählt der Ort 284 Katholiken und 716 Protestanten. Schon 1454 ist die Kirche des hl. Arbogast in Lampertheim bezeugt. Grandidier, Etat 28. Visitationsberichte von 1758 bzw. 1763 erwähnen die Ecclesia s. Arbogasti. Damals zählte der Ort 12 katholische und 98 lutherische Familien. Grandidier, Registrum, (Kapitel Ober-Hagenau). Seit 1877 besitzen die Katholiken eine eigene Kirche, d. h. nichtgemischte. Clauss, Wörterbuch 584. St. Arbogast ist heute noch Patron der Filialkirche. 12

Oberhaslach, Lkr. Molsheim. Katholisches Pfarrdorf, 969 Seelen. Kirchenpatron St. Arbogast. Ordo divini officii diœcesis Argentinensis von 1938, S. 117*. Eigengut des Bistums Strassburg wohl seit der Merowingerzeit; Dinghof für den Anfang des 14. Jahrhunderts bezeugt. Fritz, Territorium des Bistums Strassburg 26. 33. Erwähnt wird die Kirche schon 1260. Neubau vom Jahre 1780. Clauss, Wörterbuch 797. Der Visitationsbericht der Strassburger Diözese von 1666 (Freiburg i. Br., Erzbischöfliches Ordinariatsarchiv) meldet auf S. 8: Haslach. Habet Capellam in superiori Haslach Do. Arbogasto sacram parochiæ incorporatam. Auskunft des Diözesanarchivars Dr. Clauss in Freiburg i. Br. Im Status diœcesis Argentinensis von 1698 ist vermerkt: In sacello s. Arbogasti semel in anno celebratur sacrificium missæ et habetur concio. Strassburg, Landesbibliothek, Ms. 1486, Bl. 72. Im Jahre 1758 bzw. 1763 zählte der Ort, dessen Territorialherr der Bischof von Strassburg noch war, 70 katholische Familien, mit ecclesia s. Arbogasti (Kapitel Molsheim). Grandidier, Registrum. Das Arbogastpatronat ist wohl vor das Jahr 1260 zu rücken. 13

Offenheim, Lkr. Strassburg. Katholisches Dorf, Filiale von Stützheim, mit St. Arbogast als Kirchenpatron. Zählt 217 Katholiken. Ordo divini officii diœcesis Argentinensis von 1938, S. 128*. Sogenanntes Grafschaftsdorf, welches das Bistum Strassburg und das Reich zu gleichen Teilen besassen. Bezeugt für den Anfang des 14. Jahrhunderts. Fritz, Das Territorium des Bistums Strassburg 7. Vor dem 16. Jahrhundert Pfarrei unter dem Patronat der Abtei Schwarzach, später Filiale von Behlenheim, seit 1788 von Stützheim, mit alter Kirche. Turm aus Backstein, mit Satteldach, 12. Jahrhundert. Clauss, Wörterbuch 823. Nach den Visitationsberichten von 1758 bzw. 1763 steht zu Offenheim (Kapitel Zabern) eine ecclesia s. Arbogasti mit 15 katholischen Familien. Territorialherr: der Bischof von Strassburg. Grandidier, Registrum. Das Arbogastpatronat sicher mittelalterlich. 14

Richtolsheim, Lkr. Schlettstadt. Katholisches Dorf. 316 Einwohner, Filiale von Artolsheim, mit St. Arbogast als Kirchenpatron. Ordo divini officii diœcesis Argentinensis von 1938, 92*. Im Visitationsbericht der Diözese Strassburg von 1666 (Freiburg i. Br., Erzbischöfliches Ordinariatsarchiv) heisst es auf S. 70: Huius filialis Patronus Cœli S. Arbogastus, Pfarrei Schwobsheim. Auskunft des Diözesanarchivars Dr. Jos. Clauss in Freiburg i. Br. Der Visitationsbericht von 1758 bzw. 1763 erwähnt Richtolsheim als Filiale von Artolsheim, mit 18 katholischen Familien und einer ecclesia s. Arbogasti. Territorialherr war der Bischof von Strassburg. Grandidier, Registrum (Kapitel Rheinau). Schon vor dem 14. Jahrhundert bischöfliches Leben des Landgrafen von Werde. Am 21. Oktober 1325 ging Richtolsheim durch Kauf an den Strassburger Bischof über. Fritz, Territorium des Bistums Strassburg 116f. Das Patronat des Heiligen bestand sicher schon im Mittelalter. 15

Rohr. Südwestlich von Hochfelden liegt das katholische Pfarrdorf, das im Mittelalter Filiale von Gugenheim war. Alter Besitz des Bistums Strassburg, z. T. bischöfliches Lehen. Clauss, Wörterbuch 911 und Fritz, Territorium 8 unter: Rorahe. Alter Kirchturm, dessen Unterteil dem 11. Jahrhundert angehört. Eine Kapelle des hl. Arbogast in Rohr nebst Pfründe ist bezeugt für das Jahr 1563. Clauss, Wörterbuch 911. Erwähnt wird die Ecclesia s. Arbogasti in den Visitationsberichten von 1758 bzw. 1763. Der Ort zählte damals 82 katholische Familien und der Bischof von Strassburg war Territorialherr. Grandidier, Registrum. Heute noch ist St. Arbogast daselbst Kirchenpatron. 16

Sankt-Peter, bei Barr. Katholisches Pfarrdorf, über 300 Einwohner. Alter Besitz mit Dinghof des Bistums Strassburg. Clauss, Wörterbuch 978. Noch 1412 hiess das Dorf «Obernstotzen (Oberstotzheim) S.Peter». L. G. Glöckler, Notizen zur Geschichte des Dorfes Stotzheim, Rixheim 1902, 207. Im Visitationsbericht der Diözese Strassburg von 1666 (Freiburg i. Br., Erzbischöfliches Ordinariatsarchiv) steht auf S. 76 der Eintrag: St. Peter, Huius Patronus cœli est S. Arbogastus. Freundliche Mitteilung des Diözesansarchivars Dr. Jos. Clauss in Freiburg i. Br. Visitationsberichte von 1758 bzw. 1763 melden für St. Peter 60 katholische Familien, ecclesia parochialis s. Arbogasti, mit dem Bischof von Strassburg als Territorialherrn und Kollator. Grandidier, Registrum. Die heutige Pfarrkirche wurde am 29. November 1852 geweiht. Clauss, Wörterbuch 978. Der Ordo divini officii diœcesis Argentinensis von 1938, S. 123* führt St. Arbogast als Patron an. Das Arbogastpatronat ist viel älter als der Ortsname St. Peter, zweifellos mittelalterlich. 17

Strassburg, Bischofshof. Der Status Argentinensis diœcesis von 1666 erwähnt die Capella s. Arbogasti in curia episcopali desolata, necdum liberata. Strassburg, Landesarchiv G 1457. In der kurzen Bistumsbeschreibung des Strassburger Generalvikars Dr Johann Pleister vom Jahre 1663 wird die Kapelle «sancti Arbogasti in curia Episcopali» ebenfalls als desolata bezeichnet. Die Statistik in Abdruck bei Th. de Bussierre, Histoire

du développement du protestantisme à Strassbourg et en Alsace, 1. Bd. Strassburg 1859, 355. Strassburg war bis 1681 fast ganz protestantisch. Diese Arbogastuskapelle stammte zweifellos aus dem Mittelalter. Eine Abbildung der Kapelle siehe auf der 1548 datierten Ansicht der Stadt Strassburg (aus der Vogelschau) von Conrad Morant. Adolf Seyboth, Das alte Strassburg, Strassburg 1890. Rekonstruktionsversuch bei Jul. Naeher, Baudenkmäler der Freiherren von Müllenheim im Elsass, Strassburg 1905, Tafel 20.

Nach Grandidier, Essais sur l'église cathédrale de Strasbourg, Strassburg 1782, 356, erscheint die Kapelle des Bischofshofes bereits 1251 unter dem Titel des hl. Ulrich. Dies schliesst aber das Mitpatronat des hl. Arbogast bzw. die Verdrängung des hl. Ulrich durch St. Arbogast in keiner Weise aus. 18

Batzendorf, Lkr. Hagenau. Katholisches Pfarrdorf mit 623 Seelen. Einst Vikariat von Berstheim, Kapitel Ober-Hagenau. Batzendorf war im Mittelalter Reichsdorf. M. Schickelé, Etat de l'église d'Alsace avant la Révolution, 1re partie. Strassburg 1877, 69. Der Visitationsbericht der Diözese Strassburg von 1666 (Freiburg i. Br., Erzbischöfliches Ordinariatsarchiv) hat auf S. 173 den Eintrag: Berstumb Rectoratus ... Habet haec annexas filiales 4, videlicet: 1. Batzendorf, cuius Patronus Cœlestis S. Arbogastus. Mitteilung des Diözesanarchivars Dr. Jos. Clauss in Freiburg i. Br. Visitationsberichte von 1758 bzw. 1763 erwähnen für Batzendorf eine ecclesia s. Arbogasti, 55 katholische Familien und als Kollator den Fürstbischof von Strassburg. Grandidier, Registrum (Kapitel Ober-Hagenau). St. Arbogast ist heute noch Patron der Pfarrkirche. Ordo divini officii diœcesis Argentinensis von 1938, 93*. Das Patronat wird wohl ins Mittelalter zu setzen sein. Der Einfluss des Strassburger Bischofs wird für die Entstehung des Patronats in Frage kommen.

Die Pfarrei Batzendorf führt nachweisbar seit 1696 den hl. Arbogast im Pfarrsiegel. Armorial de la Généralité d'Alsace, Recueil officiel de Louis XIV, Paris 1861, 132. J. Meurget, Armorial de l'Eglise de France, Macon 1938, 239. Ludw. Schœnhaupt, Wappenbuch der Gemeinden des Elsass, Strassburg 1900, mit Abb. 19

Niederhaslach, Lkr. Molsheim. Ehemalige Stiftskirche, von einem Sohn Erwins (von Steinbach) erbaut, heute Pfarrkirche. Das mittlere Chorfenster, vor 1287 hergestellt, zeigt Maria, Johannes den Evangelisten, Florentius und Arbogast. Letzterer in Bischofstracht mit Mitra, Stab und Buch. Die Figur ist nicht mehr ganz von vorn gesehen, wie die der romanischen Epoche; bereits zeigt sich in der Dehnung der Schulter ein Fortschritt zur gotischen Bildung, welcher Drang zur lebhaften Bewegung noch durch die wie plötzlich geschehene Wendung des Kopfes verraten wird. Rob. Bruck, Die elsässische Glasmalerei, Strassburg 1902, Tafel 12 und Text S. 46f. Zu Füssen des hl. Florentius ist der Donator «Otto Custos» von Haslach abgebildet, der 1254-1277 urkundlich nachweisbar ist. Hessel-Krebs, Regesten der Bischöfe von Strassburg II, n. 1447. 1998. 2006. 20

Molsheim, Spitalkirche. 1328, März, gewähren auswärtige Erzbischöfe und Bischöfe, die in Avignon weilen, Ablässe dem Spital St. Maria

in Molsheim, einer Gründung des Strassburger Bischofs Wilhelm [1316], u. a. für die Feste des hl. Nikolaus, Arbogast und Florentius, St. Maria Magdalena, Agnes, Katharina und Odilia. Medard Barth, Die hl. Odilia, Schutzherrin des Elsass. Ihr Kult in Volk und Kirche, 2. Bd. Strassburg 1938, 39 n. 256. 21

Oberehnheim. 1334, 18. Juni, erteilen achtzehn Erzbischöfe und Bischöfe in Avignon Ablässe für die Pfarrkirche in Oberehnheim und die dortige «Kapellkirche», u. a. für die Feste der hhl. Nikolaus, Martin, Gregor, Arbogast, Florentius, Adelf. Xaver Ohresser, Ablassbriefe für die Stadt Oberehnheim, in: ArchfElsKg 11(1936)149. Vgl. auch das Reliquienregest 92a. 22

St. Walburg bei Hagenau, Benediktinerabtei. Am 29. November 1849 erteilen in Avignon sechzehn auswärtige Bischöfe der Abteikirche Ablässe u. a. auch für die Feste der Strassburger Bischöfe St. Arbogast und Florentius. L. Pfleger, Die Benediktinerabtei St. Walburg im Heiligen Forst, in: ArchfElsKg 6(1931) 56 n. 48. 23

Andlau, Stiftskirche. Ein Arbogastaltar bezeugt 1371. Clauss, Die Heiligen des Elsass 84 ohne Quellenangabe. Mit Messpfründe ist derselbe erwähnt 1454 und 1464. Grandidier, Etat ecclésiastique 30 und L. Dacheux, Eine Steuerrolle der Diözese Strassburg für das Jahr 1464, 22. Separat-Abdruck aus den: Mitteilungen der Gesellschaft für Erhaltung der geschichtlichen Denkmäler im Elsass 18(1897). Vom Arbogastaltar ist auch noch 1468 die Rede. E. Becourt in: Revue d'Alsace 77(1930) 393. 24

Strassburg, St. Niklauskirche (protestantisch). Für das Jahr 1330 ist ein Arbogastaltar mit Präbende bezeugt. Urkundenbuch der Stadt Strassburg, 7. Bd. Strassburg 1900, S. 712 Anm. 2. Bereits für das Jahr 1371 werden unter den Capellani ecclesie sancti Nicolai ultra Bruscam genannt: Nicolaus de Wasselnheim, capellanus sancti Arbogasti. Lawelinus de Rapoltzwihr, capellanus altaris sancti Arbogasti. Hans Kaiser, Eine päpstliche Steuer für das Bistum Strassburg im Jahre 1371, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 21(1906) 17. Grandidier, Etat 25 meldet noch für das Jahr 1454 dessen Vorhandensein mit zwei Kaplaneien. 25

Reinacker n. 1429, am 1. Juli, bewilligte der Strassburger Bischof Wilhelm von Diest dem Wallfahrtskirchlein daselbst Ablässe, auch für die Feste der hhl. Florentius und Arbogastus. Joseph Levy. Die Wallfahrten der Mutter Gottes im Elsass, Colmar 1929, 396. 26

Hagenau. Bürger (Neues) - Spital. Für 1454 erwähnt eine Kaplanei am Altar der hhl. Florentius und Arbogast. Grandidier, Etat 45. Bei Clauss, Die Heiligen des Elsass S. 84 ist irrtümlich und ohne Beleg das Jahr 1464 angegeben. 27

Zabern. Im Jahre 1485 wurde die alte obere Kirche, die den hhl. Bartholomäus und Ulrich geweiht war, zum Rang einer Kollegiatkirche

erhoben. Diese erhielt nun nach einem Umbau die Gottesmutter als Patronin, während St. Bartholomäus und Ulrich als Nebenpatrone an deren Seite blieben. In den Jahren von 1493 bis 1496 wurde die Kollegiatkirche auf der linken Seite durch den Anbau eines Seitenschiffes und einer Kapelle erweitert. Die Weihe dieser Kapelle fand statt am Sonntag nach Kreuzerhöhung 1496. Als Patrone wurden ihr gegeben: Maria, Anna ihre Mutter, Matthäus, Christophor, Arbogast und Hubert. Der Strassburger Bischof Albrecht von Bayern hatte zum Bau der Kirche viel beigetragen. Er stiftete 1504 daran eine Jahrzeit für seine Seelenruhe und wählte sie auch als Begräbnisstätte. Dagobert Fischer, Notice historique sur l'ancienne église collégiale aujourd'hui paroissiale de Saverne, Strassburg 1877,7. Im Jahre 1877 wurde das Chor der ehemaligen Kollegiatkirche, der heutigen Pfarrkirche, mit neuen Fenstern geschmückt. Das vierte Fenster auf der Epistelseite, das, wie die andern, in München hergestellt wurde, zeigt den hl. Arbogast in Bischofstracht. Fischer aaO. 34. 28

K ö n i g s b r ü c k am Rande des Hagenauer Forstes. 1492 figuriert im Kalender dieses Zisterzienserinnenklosters am 21. Juli: Arbogasti episcopi. Alfred Pfleger, Ein Königsbrücker Kalender des 15. Jahrhunderts. Sonderdruck aus dem Jahrbuch des Hagenauer Altertumsvereins 1938—1941, Hagenau 1940, 15. 28a

S t r a s s b u r g, St. Thomasstift (protestantisch). Im Mittelalter wurden daselbst 101 Feste gefeiert, davon 62 als festa duplicia. Zu dieser letzteren Gruppe gehörten die Feste der hhl. Arbogast und Florentius. Schmidt, Histoire du Chapitre de Saint-Thomas 122. Betr. das Kopfreliquar des hl. Arbogast siehe Reg. 85. 29

D ü r n i n g e n, im Kochersberger Land. Ein Bild (effigies) des hl. Arbogast, bezeugt für 1578. Ungerer, Elsässische Altertümer I,271. Besitz hatte hier 1259 das Chorherrenkloster St. Arbogast in Strassburg. Das Dorf selbst war ursprünglich Reichsgut, später (schon 1200) halb bischöflich, halb kaiserlich. Vgl. Clauss, Wörterbuch 278 und Fritz, Territorium 7. Diese Besitzverhältnisse erklären wiederum den Arbogastkult in Dürningen, der sicher schon im Mittelalter Wurzel gefasst hatte. Das oben erwähnte Bild des hl. Arbogast ist heute nicht mehr vorhanden. Mitteilung von Herrn Joseph Zinck, Pfarrer von Dürningen. 30

M o l s h e i m. Die Pfarrkirche, ehedem Jesuitenkirche, wurde aus Mitteln, welche die Gläubigen und Geistlichen und Stifte des Bistums Strassburg und hauptsächlich Bischof Leopold, Erzherzog von Oesterreich, beisteuerten, gebaut und 1618 konsekriert. Dass damals auch Heilige der Diözese bei der Kirchenausstattung berücksichtigt wurden, ist demnach begreiflich. Bei dem Eingang in das kleine Chor sieht man die Bilder von St. Maternus, Amandus, Florentius und Arbogast. Der heutige, im spätgotischen Stil gehaltene Hochaltar wurde 1865 errichtet. Zu beiden Seiten des Tabernakels befinden sich die Bilder von Maternus, Arbogast, Sebastian und Rochus. C. Seyfried, Die Pfarrkirche von Molsheim, Molsheim 1899, 80. 33. 31

Molsheim, Kartause. In der Zeit von 1620 bis 1682 erhielt der Kreuzgang der Kartause eine stattliche Reihe von Fenstern, welche in der Werkstatt der Strassburger Glasmaler Bartholomäus und Lorenz Link hergestellt wurden. J. Gass, La chartreuse de Molsheim, Strassburg 1921. Eines der Fenster zeigte u. a. auch die Gottesmutter mit St. Maternus und Arbogast. J. Gass, Die Glasgemälde der Molsheimer Kartause, in: Strassburger Diözesanblatt 31 (1912) 232. Vgl. Reg. 94. 32

Strassburg, Bürgerspital. Die katholische Kapelle, ein Neubau von 1720, wurde am 1. September 1720, einem Sonntag, von P. Toussaint, einem regulierten Chorherrn von St. Ludwig in Strassburg, im Auftrag seiner Obern und des Generalvikars benediziert. Strassburg, Hospitalarchiv n. 43. Extractus ex Directorio Gubernatorum, Bl. 22v. Ihre Patrone werden genannt von einem Kapuziner im katholischen Sterberegister des Bürgerspitals (1717-1739) am Ende des Bandes: Ecclesiae dedicatio in hospitali maiori est dominica post octavam s. Ludovici i. e. prima Septembris vel dominica sequenti. Patroni ecclesiae hospitalis maioris s. Arbogastus et s. Eberhardus (= Erhard). Strassburg, Stadtarchiv, Reg. D 38. Freundliche Mitteilung des Kapuzinerhistorikers P. Archangelus Sieffert. Während der Grossen Französischen Revolution musste die Kapelle des Bürgerspitals 1793 u. a. an die Munizipalität von Strassburg abliefern: «Zwei hölzerne verguldete Bischöf, Arbogast und Ehrhard». Strassburg, Stadtarchiv IV 45.

Der Grundstein zur heutigen katholischen Kapelle des Spitals wurde am 24. März 1856 mit grösster Feierlichkeit gelegt. An dem für den Hauptaltar bestimmten Platz stand ein einfaches Kreuz, über welchem das Bildnis des hl. Arbogast emporragte. Der Zeremonie stand Bischof Räss mit seinen zwei Generalvikaren Schir und Rapp vor. Dabei betete er zu Gott, er möge durch die Fürbitte der Gottesmutter, der hhl. Arbogastus und Erhard, der Patrone der neuen Kapelle, den Ort segnen, den er sich deswegen zu seiner Wohnung auserwählt hat. Vgl. Bericht von Hemberger, in: Katholisches Kirchen- und Schulblatt für das Elsass, Jg. 1856, 117-122. Oscar Gerval, Das Bürger-Hospital von Strassburg, Strassburg 1898, 53-54. Kurzerhand als Arbogastuskirche wird sie bezeichnet von Jakob Hemberger, Der fromme Tröster der armen Seelen oder Andachtsbuch der Bruderschaft zum Troste der armen Seelen im Fegfeuer, welche in der Kirche zum hl. Arbogastus im Bürgerspital zu Strassburg ... errichtet ist, Strassburg 1876. 33

Strassburg, St. Barbara. Daselbst im 18. Jahrhundert Kloster der Chorfrauen von Notre-Dame. Das grosse Portal der Klosterkirche wurde 1788 mit den Standbildern der hhl. Joseph und Arbogast geschmückt. Ihre Höhe betrug 7 $^1/_2$ Fuss. Ritterer hiess der Bildhauer. Susanna Baumgärtner, Die Chorfrauen von Notre-Dame an St. Barbara in Strassburg 1692-1792, in: ArchfElsKg 5(1930) 310. 34

Jettersweiler, Lkr. Zabern. Der Ort liegt zwischen Wasselnheim und Zabern. Ursprünglich Metzer Bistumslehen in den Händen der Grafen von Ochsenstein, gelangte der Ort am Ausgang des Mittelalters an das Bistum Strassburg. Clauss, Wörterbuch 529. Für 1804 ist

bezeugt ein altare a dextris dedicatum s. Arbogasto (Seitenaltar der Kirche). Enquête de l'an XII (1804), Bd. 7 (Unter-Elsass), S. 212, im Ordinariatsarchiv zu Strassburg. Im Visitationsbericht von 1898 ist der Arbogastaltar noch erwähnt. Strassburg, Bischöfliches Ordinariatsarchiv, Pfarrakten von Jettersweiler. 35

Avolsheim. Die Enquête de l'an XII (1804) Bd. 7 (Unter-Elsass) S. 81, erwähnt eine Prozession am Fest des hl. Arbogast. Die Handschrift wird im Ordinariatsarchiv zu Strassburg verwahrt. Ueber die Entstehung dieser Prozession konnten wir nichts Näheres ermitteln. Heute findet sie nicht mehr statt. 36

Odilienberg. Im Jahre 1853 ging dieser berühmteste Wallfahrtsort des Elsass in den Besitz des Strassburger Bistums über. Bei der bald darauf beginnenden Restauration der Bergheiligtümer (1856) wurde auch die sogenannte Tränenkapelle von dem Strassburger Maler Louis Sorg mit Gemälden geschmückt. Sie stellten u. a. dar: St. Leo IX, den Elsässerpapst, die hl. Strassburger Bischöfe Amandus, Arbogast und Florentius. N. Schir, Le guide du pèlerin au Mont Sainte-Odile, ³Strassburg 1885, 65. Im Jahre 1934 verschwanden bei der Erneuerung des Kapelleninnern alle diese Gemälde. Sie wurden 1935 ersetzt durch Mosaikbilder, die wiederum elsässische Heilige, darunter auch St. Arbogast, Amandus, Maternus, Florentius, zeigen. Vor dem Römertor des Odilienberges wurde 1927 die schmucke Kapelle Odilia-Waldrast errichtet. Vorn am Eingang sind St. Arbogast und St. Maternus, der sagenhafte Apostel des Elsass, dargestellt. Eine Beschreibung der von elsässischen Meistern hergestellten Odilienkapelle, die 1925 in der Pariser Ausstellung zu sehen war, findet sich, in: Der Elsässer vom 21. August 1925, n. 491. 37

Die «Arbogastus-Eiche» im Heiligen Forst bei Hagenau. Sie steht im nordöstlichen Teil des Forstes, an der Waldstrasse von Hagenau nach Schwabweiler. Am 18. Mai 1862 schrieb der Volksfreund 5 (Strassburg 1862) 167 Folgendes über die «Dicke Eiche», die sogenannte Arbogastuseiche: «Dort, in der Tiefe des Waldes [Hagenauer Forst] steht die grosse Eiche, welche nach der Sage des Landes bis in die Zeit des hl. Arbogastus, Patrons unseres Bisthums, hinaufreicht. Im Schatten dieser Eiche richtete Sanct Arbogast, als er aus dem fernen Aquitanien kam, vor etwa 1000 [!] Jahren sein Einsiedlerhüttchen auf, weshalb die Rieseneiche den Namen «Einsiedel» trägt. In der Nähe stand ein Kloster, das zerstört wurde. In dem Schatten dieser Eiche lässt nun ein frommer Elsässer, dem die Wiederbelebung alter elsässischer und christlicher Erinnerungen am Herzen liegt, ein steinernes Denkmal mit dem Bildnisse des Heiligen errichten....»

Die Einweihung des Arbogastusdenkmals fand am 19. Mai 1862 statt. Hagenau und die den Forst umsäumenden Dörfer nahmen an dieser Feier teil. Auf allen Wegen und Pfaden strömte das Volk der grossen Eiche zu. Die hohen Festgäste, Geistliche und Laien, fuhren in Wagen von Hagenau aus zur Dicken Eiche. Ihnen ritt eine Regimentsmusik voraus; eine Abtei-

lung von Soldaten des gleichen Regiments bildete die Ehrengarde. Von den Geistlichen seien hier mit Namen angeführt: Generalvikar Nikolaus Schir, die Ehrendomherren Oehl, Pfarrer von Jung St. Peter in Strassburg, und Guerber, Gefängnisgeistlicher in Strassburg, ausserdem die Pfarrdekane von Kolmar, Erstein, Andlau, Zabern, Brumath, Niederbronn, Bischweiler, Weissenburg, Sufflenheim, Sulz und Hochfelden. Die Zivilbehörde war vertreten durch Baron von Schauenburg, ferner durch den Forstverwalter von Strassburg und den Departementsbaumeister Morin. Auch die Stadtverwaltung von Hagenau hatte eine Abordnung geschickt. Generalvikar Nikolaus Schir hielt die französische Festpredigt. Hernach folgte die Weihe des Denkmals. Alsdann hörte das Volk auch eine deutsche Predigt, die Jaggy, Pfarrer von Hördt «recht brav» vortrug. Mit dem Gesang «Grosser Gott, wir loben dich» schloss die Feier.

«Mit Trost sieht man, so endet der Festbericht, auf ein Ereigniss nieder, das die uralten christlichen Ueberlieferungen des Volkes an unser Zeitalter knüpfet und ihm im Andenken auffrischet, dass vor 1200 Jahren ein Mann der Abtödtung und des Gebetes aus dem Forste kam, als ein heiliger Oberhirt die Kirche des Elsasses leitete, das Werk seiner Vorgänger festigte und einen Samen ausstreute, der heute noch Früchte trägt». Der Volksfreund 5 (1862) 184—186. Weder in der Festanzeige vom 18. Mai 1862 noch im Bericht über die Feier vom 19. Mai wird der mächtige Eichbaum als St. Arbogasteiche bezeichnet. Der Artikelschreiber Viktor Guerber spricht immer von der grossen Eiche; doch behauptet er, dass diese schon zur Zeit des hl. Arbogast stand.

Zur Denkmalweihe erschien auch ein Gedenkblatt (ein Blatt), das auf der vorderen Seite die absterbende Dicke Eiche und das Arbogastdenkmal (Lithographie von F. Simon in Strassburg) zeigt. Darunter steht: Monument érigé en l'honneur de Saint-Arbogast dans la Forêt de Haguenau près du grand chêne, le 19 mai 1862. Rückseitig findet sich ein Gebet zu St. Arbogast: Seigneur Dieu, qui avez voulu que le bienheureux Arbogast, votre Confesseur et Pontife, devînt le modèle et l'ornement de son troupeau, daignez nous accorder, par son intercession, la grâce d'accomplir par nos œuvres, ce qu'il nous a enseigné par sa parole. Ainsi soit-il. — Saint Arbogast, priez pour nous, afin que nous conservions intact le précieux héritage de la foi que vous nous avez transmis, et que cette foi soit en toutes choses la règle de notre conduite. Viktor Guerber, Pfarrer von St. Georg in Hagenau, ist vermutlich der Herausgeber dieses Gedenkblattes.

Ein Bericht über die Feier findet sich auch in: L'Alsacien. Der Elsässer n. 120 und 121 vom 20. und 21. Mai 1862. Zu den Festteilnehmern, die der vorhin erwähnte «Volksfreund» namentlich anführt, gehörte auch der elsässische Kunsthistoriker Abbé A. Straub. In der Revue catholique de l'Alsace 4 (1862) 264 f. widmete dieser der Denkmalweihe eine Notiz. Erwähnt wird auch darin die fromme Tradition, wonach St. Arbogast im Schatten der Dicken Eiche als Einsiedler gelebt habe. Wie gern das Volk uralte Bäume mit dem Andenken von Heiligen verknüpft, beweisen die drei Lindenbäume von Niedermünster, die St. Odilia nach der Vita pflanzte, der Riesenbaum von Nordhausen (Unter-Elsass), unter dem man im Jahre 1202 den Leib des hl. Ludanus fand. Nach Schätzung

Straubs wohnten der Feier im Heiligen Forst etwa 8000 Personen bei. Als Historiker vergass er nicht, die Inschriften, welche das Steinmonument trägt, im Druck wieder zu geben.

«Die Arbogasteiche ist, wie Wilhelm Lessel, Naturdenkmäler in Elsass-Lothringen, Strassburg 1912, 7. 10. 144 mit Abb., schreibt, eine sog. Stieleiche (Quercus pedunculata Ehrhart). Sie war 1912 trotz des damals noch 19 m. hohen Baumstammes doch schon stark abständig. Der obere Stamm war ganz abgestorben. Die Arbogasteiche ist mit einem Brusthöhendurchmesser von 2,25 m. und einem geschätzten Alter von tausend Jahren der stärkste und jedenfalls auch älteste Baum Elsass-Lothringens». Ausser diesem gibt es noch Baumriesen im Elsass in grösserer Zahl; vgl. Lessel, Naturdenkmäler aaO.

Heute heisst der Baumstumpf meist nur die Dicke Eiche; ganz in der Nähe steht das Forsthaus zur Grosseiche (1844 erbaut). 1910 hatte der Baumriese, der einen Umfang von 7 Metern aufwies, noch einige schwach belaubte Aeste. Seine Wurzeln tranken aus dem nur einige Schritte entfernten Eberbach. An einer Eiche in der Nähe war eine Warnungstafel angebracht. Darnach stand auf Beschädigung der Arbogasteiche eine Strafe bis zu drei Jahren Gefängnis bzw. bis zu 1500 Mark. Arbogasteiche und Tafeln in Abbildung bei Postina, St. Arbogast 1910, Titelbild. Bald darauf wurde der Baum durch Feuer [alle anderen Behauptungen sind falsch], das eine verbrecherische Hand angelegt hatte, so mitgenommen, dass nur noch ein Stumpf übrig blieb. Dieser trägt nun ein hutförmiges Dach. Die tiefen Spalten des kümmerlichen Restes sind teilweise mit Mörtel ausgefüllt. Eisenreifen und -Klammern sollen ein all zu rasches Auseinanderfallen des rindelosen Holzklotzes verhüten.

Vor dem Baumstumpf erhebt sich auf einem umgitterten niedrigen Zementsockel ein bescheidenes Denkmal aus Vogesensandstein. Der Hagenauer Bürger Philipp Deiss hatte es 1862 errichten lassen. Postina, St. Arbogast 1910, 5. Auf allen vier Seiten trägt es eine Inschrift. Die Vorderseite zeigt in erhabener Arbeit eine Bischofsbüste. Darunter steht der Text: In hoc eremo | Cui nomen fecit sylvæ sanctæ, | Diu latuit mundo ignotus | Ac soli Deo vivens, | S. Arbogastus, | Quem suæ tamen præclaræ | Prodidit virtutis splendor | Et in sedem episcopalem | Circa annum DCLXXIII, | Plaudente clero et populo | Evexit Argentinensem | Ipsius illustratam | Gestis, signis, exemplis. | Hunc cultu perpetuo | Grata veneratur Alsatia. Auf der Nebenseite rechts ist eingeschrieben: Ici vécut autrefois en ermite | S. Arbogast | dix-neuvième [nach Grandidier] Evêque | de Strasbourg. | En lui l'Alsace honore | son patron bien-aimé | et sa plus pure gloire. Auf der Gegenseite links: Hier lebte ehedessen | als Einsiedler | der H. Arbogast | neunzehnter Bischof | von Strassburg | In ihm verehrt Elsass | seinen Schutzpatronen | und seine reinste Zierde. Auf der Rückseite liest man die Worte: Monument inauguré | le 19 mai 1862.

Beim Wegrand ist eine in Stein gefasste Quelle. Ein Kult besteht aber hier nicht. Am Pfingstmontag ist die Dicke Eiche das Ziel vieler Ausflügler der Hagenauer Gegend. Bei einem Besuch dieser Stätte am Pfingstsonntag 1938 bezeichnete ein biederer Mann, der uns den Weg

wies, das Steinmonument als Grab des hl. Arbogast. Da der Gedenkstein einem Grabmonument sehr ähnelt, ist diese volkstümliche Deutung schon begreiflich.

Nach einer viele Jahrhunderte alten Sage lebte Arbogast als Einsiedler im Forst von Hagenau (siehe oben die Entwicklung der Legende), und da brauchte es gewiss nicht viel, diesen Legendenzug noch genauer zu deuten. In der Rieseneiche des Forstes trat das graue, kaum bestimmbare Altertum so anschaulich vor die nur im Gegenständlichen sich bewegenden Volksphantasie, dass sie dem Drang nach Lokalisierung der Legende geradezu entgegen kam. Diese Eiche stand an einer Waldstelle, die den Namen Einsiedel führte. Das genügte, wie behauptet wird, dem Pfarrer von St. Georg in Hagenau, Viktor Guerber, der ein zweibändiges Werk über diese Stadt schrieb, um die Eiche und die Einsiedelei mit dem hl. Arbogast in Verbindung zu bringen. In dem eingangs erwähnten Festartikel des «Volksfreund» von 1862, der seiner Feder entstammte, stellte er eine Volkssage als geschichtliche Wahrheit hin. Fünfzig Jahre verflossen, bis Nessel ein Kenner des Hagenauer Forstes und seiner Geschichte, zu Guerbers Behauptung Stellung nahm.

«Es sind bereits fünfzig Jahre her, so schrieb Nessel 1911, dass ein Hagenauer Geschichtschreiber in frommer Begeisterung seiner reichen Phantasie die Zügel schiessen liess und ruhig niederschrieb, dass der hl. Arbogastus mit der Schar seiner Jünger am Fusse der sog. Dicken Eiche gelebt habe und von dort auf den Bischofssitz von Strassburg geholt worden sei. Um dieser seiner Feststellung auch ein sicheres Zeugnis zu geben, liess er auf dem nun geheiligten Boden einen Denkstein mit diesbezüglicher Inschrift setzen. Diese willkürliche Verbindung des hl. Bischofs mit der Einsiedel an der Eiche hat zur Folge, dass jetzt schon auffallend häufig die Stelle mit dem Namen «Arbogast-Eiche» belegt wird, und es ist gerade Zeit, diese Legende auf ihren wahren Wert zurückzuführen. Vielleicht veranlasste diesen phantastischen Einfall der Umstand, dass im 14. oder 15. Jahrhundert ein frommer Einsiedler sich diese Stelle in der Nähe eines alten Verkehrsweges aufgesucht hat, um seine Hütte dort aufzuschlagen, während tatsächlich von einem Verweilen Arbogasts an der Eiche kein Zeugnis vorliegt».

«Vor der Etablierung des ersten Waldbruders an dem Eberbach war der Ort unbemerkt geblieben; erst er und die Einsiedler, die nach ihm diese Stätte bewohnten, zogen auf diesen Ort die Aufmerksamkeit um so leichter, als die Hütte an der Kreuzung mehrerer Verkehrswege stand; der ursprünglich nur die Hütte bezeichnende Name «Einsiedel»-Einsiedelei ging nach und nach auch auf den vom Eberbach umflossenen Platz über. Während der letzten Jahrhunderte wird der Ort, auf welchem sich die Eiche erhebt, nicht anders bezeichnet als «die Einsiedel», davon abgeleitet sind die Namen, die Einsiedlerstrasse, die Einsiedlerbrücke. Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts kam neben der alten Benennung die Bezeichnung «grosse» oder «dicke Eiche» vor und «an der grossen Eiche» auf und damit wurde die Aufmerksamkeit auf den Baum gelenkt. Diese Eiche, die uns heute durch ihre Grösse und ihr Alter als eine Merkwürdigkeit erscheint, ist in früherer Zeit gar nicht aufgefallen, weil es, bevor die Forstwirtschaft

rationeller betrieben wurde, eine grosse Anzahl solcher Riesen gab, die aber mit der Zeit abstarben oder dem Waldbetriebe zum Opfer fielen».

Ausser dieser Einsiedelei gab es noch andere Einsiedeleien im Forste. Solche sind festzustellen für das 14. 15. und 16. Jahrhundert. Diese Einsiedeleien lagen ausnahmslos an vielbegangenen Wegen, und somit konnten ihre Bewohner sich leicht mit Lebensmitteln versehen. Vgl. Xaver Nessel, Der Hagenauer Forst und seine Umgebung in historischer Zeit, in: Jahresberichte des Hagenauer Altertumsvereins. 2. Heft, Hagenau 1911, 11—13. Auf die wichtigen Feststellungen Nessels kam L. Pfleger, Die Arbogastuseiche im Hagenauer Forst, in: Elsassland 2 (1922) 307—308 abermals zurück. Gegenüber Nessel ist jedoch festzuhalten, dass bereits vor Guerber die Sage vom Aufenthalt Arbogasts bei der Dicken Eiche im Volke lebte. Darauf wiesen Guerber und der Kunsthistoriker Straub in den oben gebotenen Berichten hin. Das bestätigt unserer Ansicht nach auch ein Arbogastbild vom Jahre 1825/1826 (siehe oben unsere Darstellung S. 122). Dass die Lokalisierung der Sage, wie Nessel behauptet, der Phantasie Guerbers entsprang, trifft bestimmt nicht zu.

C'est encore de nos jours (1876) un lieu de pélèrinage pour les pieux habitants de la contrée. Victor Guerber, Histoire politique et religieuse de Haguenau. 1. Bd. Rixheim 1876, 435 Anm. Im elsässischen Dichter Dr. Deutsch fand die Arbogastuseiche ihren Sänger. In einem langen Gedicht schildert er, wie der hl. Arbogast unter der Eiche den heidnischen Alemannen die Lehre des Evangeliums verkündet «Im heiligen Forst». (Gedichtsammlung Reg. 3). Auch der Strassburger Künstler Henri Bacher (gest. 1934) gab in einem prächtigen Holzschnitt die Guerbersche Legende wieder: St. Arbogast sitzt vor seiner Hütte im Schatten der Rieseneiche. 38

Strassburg, Katholisches Kolleg St. Arbogast. Diese Höhere Schule wurde am 18. Oktober 1851 in der Judengasse eröffnet. Im Schuljahr 1854—55 wurde sie von hier in die alten Gebäude von St. Stephan in Strassburg verlegt. Als die Gebäulichkeiten von St. Stephan für den Neubau des Kleinen Seminars abgebrochen werden sollten, wurde das Kolleg 1858 provisorisch aufgehoben und durch eine Vorbereitungsanstalt in der Jungferngasse ersetzt. Diese Vorschule wurde 1859 in einem der neuen Gebäude von St. Stephan untergebracht und allmählich bis zur Troisième-Klasse ausgebaut. An Ostern 1868 hob sie Bischof Räss auf. Florenz Landmann, Das Schulwesen des Bistums Strassburg von 1802 bis 1904. 3. Abschnitt, Strassburg 1908, 25—28. Heute führt noch der ältere, an der Steingasse liegende Teil von St. Stephan den Namen Arbogast. 39

Strassburg, Anstalt St. Arbogast. Katholisches Mädchenheim in der Stelzengasse, seit 1880. Besitz der Kongregation der Barmherzigen Schwestern von Strassburg und auch von diesen geleitet. Mit 120 Betten für Ladnerinnen, kaufmännische Angestellte, Beamtinnen, Dienstboten und (52) Pensionäre. 60 Halbpensionäre. Emil Clemens Scherer, Die Kongregation der Barmherzigen Schwestern von Strassburg, von 1784 bis zur Gegenwart. Saaralben 1930, 382. 395. 429 f. 434. 436. 471. Das Anwesen in der

Stelzengasse erhielt 1880 den Namen des Diözesanpatrons, weil es dem in der Maurerzunftgasse gelegenen katholischen Kolleg St. Arbogast gehörte. Florenz Landmann, Das Schulwesen des Bistums Strassburg von 1802 bis 1904, 8. Abschnitt. Strassburg 1908, 25 ff. 40

Strassburg-Grüneberg, Pfarrei. Dem «Elsässer», Nr. 186 vom 23. April 1910 ist über die neue Kirche dieses Vorortes Folgendes zu entnehmen: «Die St. Arbogastkirche in Grüneberg draussen, deren Bau vor einem Jahre begonnen wurde, steht nun vollendet da. Mit den einfachsten Mitteln wurde hier ein Gotteshaus errichtet, das, von innen und aussen gleich schön, seiner hehren Bestimmung würdig ist und den religiösen Bedürfnissen des Vorortes genügen wird. Das neue Heiligtum soll nun dem Dienste Gottes übergeben werden. Am morgigen Sonntag, den 24. April 1910, nachmittags drei Uhr, findet die Feier der Glockenweihe statt. Am darauffolgenden Sonntag, den 1. Mai, vormittags 9,30 Uhr, feierliche Einweihung der neuen Kirche. Der Hochw. Bischof selbst wird die Weihe vornehmen». Am 1. Mai 1910 weihte Bischof Dr. Adolf Fritzen die Kirche zu Ehren des hl. Arbogast. Der Volksfreund, Strassburg 53 (1910) 141. 157. Abbildung der Kirche in Lichtdruck von Jul. Manias, in: Postina, Sankt Arbogast 1910, 86. In Grüneberg, das zur Pfarrei Strassburg-Königshofen gehörte, wohnten im Jahre 1910 etwa 2400 Katholiken. Sitzungsbericht des Fabrikrates der Josephspfarrei Strassburg-Königshofen, 16. Mai 1910. Strassburg, Bischöfliches Orinariatsarchiv, Akten von Strassburg-Grüneberg.

Für die Gründung der Pfarrei Strassburg-Grüneberg erteilte die Kais. Regierung am 6. April 1914 die Genehmigung. Am 30. April desselben Jahres löste Bischof Fritzen die Filialkirche St. Arbogast mit den Gläubigen des Vororts Grüneberg und der Bezirke Gliesberg und Elsau von der Pfarrkirche St. Joseph in Königshofen und erhob die genannte Kirche zur Pfarrkirche St. Arbogast. Ebd. Akten von Strassburg-Grüneberg. Der Erbauer der Pfarrkirche von Grüneberg war Ehrendomherr Rohmer, Pfarrer von Strassburg-Königshofen. Erster Stadtpfarrer von Strassburg-Grüneberg war Landtagsabgeordneter Xaver Martz (1. April 1914—1923, gest. 1927). 41

Dingsheim, Lkr. Strassburg. Im weitausgedehnten Sprengel der unweit Strassburg gelegenen Pfarrei wurde am 7. April 1940, einem Sonntag, vom Bischof von Strassburg eine schmucke Kapelle geweiht. Zu beiden Seiten des Altars standen die Bilder von St. Arbogast, dem Patron der Diözese, und der Landespatronin St. Odilia. Gebweiler Volksblatt vom 16. April 1940, n. 88. Bericht nach der Zeitung: Der Elsässer, vom 15. April 1940. 41a

Diedolshausen (Ober-Elsass). Kirche, worin sich Gemälde (auf Leinwand) von Ganier de Tanconville mit Darstellungen aus der Legende des hl. Deodatus sich befinden. Entstehungszeit 1898. Ueber einer Szene stehen die Worte: St. Dié reçoit l'ordre de bâtir l'abbaye d'Ebersmünster. Une donation faite à St. Arbogaste par le roi Dagobert. Vgl. G. Baumont und A. Pierrot, Iconographie de Saint Dié, Mülhausen-Dornach 1985. Taf. 33c. Von einer Schenkung an St. Arbogast, wie hier in der Inschrift behauptet wird, weiss die Geschichte nichts. Wahrscheinlich gab die irrige Deutung des Chronicon Ebersheimense c.3 (MG.SS. 23,432f) den Anstoss zur Entstehung dieses neuzeitlichen Legendenzuges. 41b

3. Kultzeugnisse aus dem Ober-Elsass

Munweiler, Lkr. Gebweiler. In fränkischer Zeit schon besiedelt. Ursprünglich Besitz des Strassburger Bischofs, zum Obermundat gehörend, kam der Ort wohl beim Vergleich von 1269 an die Habsburger Vögte. Clauss, Wörterbuch 729. Fritz, Territorium 127 Anm. 1 vertritt die Ansicht, dass dem Bischof von Strassburg (noch im 18. Jahrhundert) nur die Gerichtbarkeit, nicht aber der Ort selbst gehört hat. Dagegen spricht das für das 18. Jahrhundert bezeugte Arbogastpatronat der Pfarrkirche (Trouillat, Monuments V, 94) dessen Einführung sicher vor das 13. Jahrhundert fällt, d. h. in eine Zeit, wo der Bischof mehr als bloss die Gerichtsbarkeit über das Dorf besass. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts bestand hier eine Wallfahrt zum hl. Arbogast. Stark war vor dieser Zeit der Pilgerstrom, besonders am Arbogastusfest (21. Juli). Viele Wallfahrer mussten in Scheunen und Ställen Unterschlupf suchen. Im Heiligtum des hl. Arbogast hingen Votive wie Arme, Beine und Krücken. Hauptsächlich erhoffte man Hilfe bei Lähmung, Gelenkrheumatismus und sonstigen Gliedererkrankungen. Vor mehr als dreissig Jahren verschwanden die Weihegaben, auch die Wallfahrt ging fast ganz ein. Postina, St. Arbogast 1910, 30f nach Mitteilung des Pfarrers von Munweiler. Der alte, noch erhaltene Kirchturm stammt aus dem 12. Jahrhundert. Clauss, Wörterbuch 729. St. Arbogast ist heute noch Patron. 42

Deinheim, zerstörtes Dorf nördl. Kolmar. Gehörte ursprünglich zum Bistum Strassburg. das dort einen Hof und ein besonderes, von Rufach verschiedenes Gericht hatte. 1226 ist der Ort urkundlich bezeugt. 1335 wurde derselbe von den Kolmarern zerstört und in die erweiterte Stadt einbezogen. Clauss, Wörterbuch 241. Noch 1588 heisst es: «bey Theinen Kirch», die wohl der Zerstörung entging. «Die pfrunde sant Arbogast zu Theinheim», ist bezeugt für 1440. Stoffel, Wörterbuch des Ober-Elsasses 110. Was für einen Titel die Pfarrkirche 1441 hatte, lässt sich urkundlich nicht belegen. Höchswahrscheinlich hatte sie den hl. Arbogast zum Patron und zwar lange vor 1226. Die Kaplaneipfründe St. Arbogast (1440) wie der sehr alte Bistumbesitz sprechen zugunsten dieser Annahme. 43

Kolmar, St. Martinsmünster. Ein Fenster des aus dem 14. Jahrhundert stammenden Chores, Epistelseite, zeigt unsern Heiligen. Diese «Arbogastfigur ist die einzig authentische, die aus der Serie der alten Glasmalereien von St. Martin herrührt, alle anderen wurden im Stil der Zeitrichtung imitiert». Emil Herzog, Das St. Martinsmünster von Colmar, Rixheim 1933, 112. Während die übrigen Glasmalereien des Chores aus dem Jahre 1910 stammen, gehört das Arbogastfenster der Entstehungszeit des Chores, d. h. dem 14. Jahrhundert, an. Vgl. auch ebd. S. 102.

Der Hochaltar, ein neuzeitliches, im Stil der Hochgotik ausgeführtes Werk, ist mit Szenenbildern und Einzelstatuen reich ausgestattet. In der grossen Nische oberhalb des Tabernakels steht eine Herz-Jesu-Statue, in je einer Nische zu beiden Seiten die Statue des hl. Martin und die des

hl. Arbogast, der den verunglückten Sohn des Königs Dagobert wieder zum Leben erweckt. Alle drei Standbilder sind über lebensgross. Ebd. 111. 43a.

R u f a c h. Die Stadtpfarrkirche ist *keine* Arbogastuskirche, sondern eine Liebfrauenkirche. Für die Zeit von 772 bis 1820 hat Theobald Walter, der Geschichtschreiber von Rufach, das gesamte Material des dortigen Stadtarchivs durchforscht und ist dabei nicht ein einziges Mal auf den Namen Arbogastkirche gestossen. Vgl. besonders seine Ausführungen: Theobald Walter, Ist die Rufacher Stadtkirche eine Arbogastuskirche?, in: Strassburger Post vom 21. März 1909. Die Geschichte kennt nach ihm nur eine Marienkirche. Zur Ergänzung sei noch beigefügt, dass Rufach, welches bis 1802 im Basler Sprengel lag, schon im 8. Jahrhundert Besitz des Strassburger Bischofs war. Fritz, Territorium 126. Als Territorialherr gab dieser Rufach die Patronin seiner Bischofskirche, Maria, zur Kirchenpatronin. So verfuhren bekanntlich im Mittelalter Domstifte und Klöster auf ihren Besitzungen. Wie das Strassburger Münster, feiert Rufach noch in der Neuzeit Patrozinium am 15. August, dem Fest der Himmelfahrt Mariä. Für 1804 vgl. Enquête de l'an XII, Bd. 8 (Ober-Elsass), S. 164 im Ordinariatsarchiv zu Strassburg, für heute: Ordo divini officii diœcesis Argentinensis von 1938, S. 122*. Durch den gemeinsamen Kirchenpatron sollte eben die Einheit zwischen dem Stift Strassburg und seinen Untertanen auch in religiös-kirchlicher Hinsicht zum Ausdruck kommen.

Wenn sich in Rufach bei alledem Spuren des Arbogastuskultes nachweissen lassen, so befremdet dies keineswegs. Schon der bischöfliche Besitz würde dies erklären. Noch begreiflicher wird dies durch die Vita des hl. Arbogast, welche erzählt, wie dieser den Sohn König Dagoberts zum Leben erweckte und dafür Rufach zu Geschenk erhielt. Das nachweisbar älteste Zeugnis für den Arbogastkult in Rufach, eine Ordnung der dortigen Lateinschule, stammt aus dem Jahr 1521. Danach sind deren Schüler verbunden, auch «ann altherprochten Chorfesten als Arbogasti, Heinrici Imperatoris . . . zu singen». Theobald Walter, Urkundenbuch der Pfarrei Rufach, Rufach 1900, 125 n. 119. In einem Kircheninventar vom 16. Juli 1610 wird eine silberne Monstranz erwähnt, woran «St. Baschens (Sebastian) und Arbogasts Bildtnuss In silber seindt». Ebd. 167 n. 178. Für die Pfarrkirche wurde im Jahr 1620 eine Glocke zu Ehren des hl. Arbogast geweiht. Ebd. 180 n. 194. Bald nach der Schwedenzeit muss ihm ein Altar in einer Apsis der Kirche aufgestellt worden sein, die dann den Namen St. Arbogastigewölb erhielt. Der Altar bestand bis ins 19. Jahrhundert herein und ein Altarbild mit Sigberts Heilung aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts steht heute noch in der Pfarrkirche.

Als Patron der Kirche wird Arbogast erst angeführt bei Jodocus Coccius, Rex Dagobertus 1628. S. 198: urbis parrœcia D. Arbogasti patrocinio et tutela eminet. In einer Urkunde des Basler Bischofs Wilhelm vom 2. Juli 1627 heisst es, dass die Pfarrkirche zu Rufach «zu sonderen Lob vnd Ehren der hl. Jungfrauw Mariä vnd Arbogasti Erbauwen» ist. Walter, Urkundenbuch der Pfarrei Rufach 183 n. 198. Der Basler Weihbischof Thomas Heinrici besuchte im Jahre 1642 als Visitator eine Reihe oberelsässischer Pfarreien, die keine feindliche Besatzung mehr hatten. Auch in Rufach war er. Als

Patron der Pfarrkirche gab er in seinem Bericht den hl. Arbogast an. L. Vautrey, Alsatica, in: Revue catholique de l'Alsace 11(1869) 486.

Um 1899 wurde der heutige Hochaltar der Pfarrkirche geschaffen, ein majestätischer gotischer Flügelaltar mit vier Reliefs aus dem Leben des hl. Arbogast. Theobald Walter in: Strassburger Post vom 21. März 1909. Heute besteht auch ein kirchlicher Verein in Rufach mit dem Namen St. Arbogast. Eine kirchliche Anerkennung hat dieses geschichtswidrige Umbenennen der uralten Marienkirche, wie oben schon bemerkt wurde, nicht gefunden. Durch die Schrift Rex Dagobertus, welche Jodocus Coccius, Rektor der Molsheimer Jesuitenuniversität, 1628 herausgab, ging dessen irrige Bezeichnung in die von den Bollandisten veröffentlichten Acta SS. Juliband V, S. 179 über. Kunsthistoriker wie Woltmann und Kraus sprechen nur von einer Arbogastkirche und sogar Volkskalender, die im Elsass erscheinen. Vgl. zu letzterem: Clauss, Die Heiligen des Elsass 1985, 85 Anm. 9. 44

Im Chorherrenkloster Marbach (siehe oben S. 75) hatte das Offizium des Arbogastfestes (21. Juli) neun Brevierlektionen. Den Beleg hierfür liefert ein Nekrologium dieses Gotteshauses vom Jahre 1241. In Abdruck bei C. Hoffmann, L'Abbaye de Marbach, in: Mittheilungen der Gesellschaft für Erhaltung der geschichtlichen Denkmäler im Elsass 20(1899) 204. Da das St. Arbogastkloster bei Strassburg seit 1143 die Regel von Marbach befolgte (siehe oben S. 102), wird die Einführung des St. Arbogastfestes in Marbach wohl auch in dieses Jahr zu setzen sein. 44a

Thann, Stiftskirche. Im Chor dieser Kirche sind schöne Glasmalereien aus dem 15. Jahrhundert. Auf einem dieser Fenster sind dargestellt: St. Odilia, Arbogast und Theobald. [Charles Pesseux], St. Theobalds Münster in Thann, Thann 1907, 3. 45

Ballersdorf, Lkr. Altkirch. Westlich vom Dorf, auf einem Hügel, liegt ein Kirchlein, Ueberrest des zerstörten Dorfes Mettersdorf oder Martinsdorf. St. Martin als Patron 1586 bezeugt. Stoffel, Wörterbuch 856. Dieses Kirchlein hatte vor und nach der grossen französischen Revolution einen St. Arbogast geweihten Seitenaltar. Trouillat, Monuments V, 99 und Enquête de l'an XII (1804), Bd. 8 (Oberelsass), S. 194, im Ordinariatsarchiv zu Strassburg. Nach Levy, Die Wallfahrten der Heiligen im Elsass 45f, wurde der Arbogastaltar erst um 1745 in der Kapelle aufgestellt. Er steht heute noch. Ebd. 46

Häsingen, Lkr. Mülhausen. Bis 1802 gehörte die Pfarrei zur Basler Diözese. Für das Ende des 18. Jahrhunderts werden als Kirchenpatrone angeführt: Stephanus, Laurentius und Arbogast. Trouillat, Monuments V, 114. Die Entstehung des Patronats lässt sich nicht näher datieren. Da der Abt von Murbach bis zur französischen Revolution Kollator der Pfarrei war, kämen vielleicht murbachsche Einflüsse in Betracht? 47

Moosch, Lkr. Thann. Die in den Jahren 1863 und 1864 erbaute Pfarrkirche erhielt einen St.Arbogastaltar, zu dem aus dem ganzen St.Amarintal, besonders am 21. Juli, viel gepilgert wird. Postina, Sankt Arbogast 1910, 31. 48

Altpfirt, Lkr. Altkirch. Wiewohl die Pfarrkirche dem hl. Andreas geweiht ist, bestand doch unter Pfarrer Theobald Wetzel (1880-1910) der Brauch, das Fest des hl. Arbogast als Patrozinium zu feiern. Belegen lässt sich dies für das Jahr 1894. Kanonikus Prof. Dr. Prosper Spindler, der damals im Bischöflichen Gymnasium zu Zillisheim unterrichtete, hielt am 22. Juli 1894 die Festpredigt über St. Arbogast als Pfarrpatron. Freundliche Mitteilung von H. Kan. Spindler. Ob dies bis heute noch üblich ist, konnten wir leider nicht erfahren, da das Pfarramt unsere Anfrage unbeantwortet liess. 49

4. Kultzeugnisse aus der Schweiz

Muttenz, Kt. Basel. Daselbst steht eine sehr alte Arbogastuskirche, die seit 1529 dem protestantischen Kulte dient. Noch zu Anfang des 14. Jahrhunderts war der Ort Lehen des Bistums Strassburg. Fritz, Territorium 140. Die Ansicht, dass Muttenz einer der Stützpunkte der teilweise vom Elsass ausgehenden Missionierung der Schweiz war, vertrat A. Burckhardt, Die Heiligen des Bisthums Basel, in: Basler Jahrbuch von 1889, 168. Wohl stammt der Strassburger Besitz aus der Karolingerzeit, aber aus dem hohen Alter des Besitzes bzw. der Pfarrei darf nicht ohne weiteres das gleiche für das Arbogastpatronat gefolgert werden. Diesen Missgriff beging Clauss, Die Heiligen des Elsass 34, indem er die Entstehung des letzteren in die Karolingerzeit setzte.

Bezeugt ist St. Arbogast als Kirchenpatron erst für 1303. Stückelberg in: Illustrierte Elsässische Rundschau 8 (1906) 115. Die älteste Glocke der Kirche, vom Jahre 1486, ist laut Inschrift auf St. Arbogast geweiht. Jakob Eglin, Die Arbogastkirche in Muttenz, ein Geschichts- und Baudenkmal, Liestal 1929, 48. Für die «Sannt Arbogastskilchen» wurde 1444 ein Frühmessbenefizium gestiftet. Eglin 25 f. Ein noch vorhandenes, durch den Rat von Basel aufgenommenes Verzeichnis der kirchlichen Gegenstände in Muttenz führt als Heiltum an: St. Arbogasts Arm in einer silbernen Hülle. Ebd. 86. Bei der Einführung der Reformation im Jahre 1529 zerstörten oder entfernten die Bilderstürmer alles, was an die katholische Vorzeit erinnerte. Es verschwand das silberne Armreliquiar mit den Reliquien des hl. Arbogast. Durch einen Putz wurden die zahlreichen Wandgemälde der Kirche zugedeckt. Eglin 86, und A. Bernoulli in: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 4 (1880—1883) 108 f.

Im ältesten Teil der Kirche, d. h. im romanischen Chor sah man — doch nur kurze Zeit — an der fensterlosen Nordwand bei der Entfernung der Tünche im Jahre 1880 ein Szenenbild des hl. Arbogast aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts, Dessen Bildinhalt wird hier gegeben auf Grund einer sorgfältigen Nachzeichnung von Karl Jauslin, die das Staats-

archiv in Basel verwahrt. Vor dem jugendlichen Arbogast im Bischofsornat steht König Dagobert, dessen Rechte auf eine grosse Schar von knieenden Männern und Frauen weist. Hinter dem König kniet die Königin, ebenfalls mit Krone, sowie drei Personen, die wohl zur königlichen Familie gehören. Links auf dem Bild ist eine Gruppe hilfesuchender Männer und Frauen dargestellt. Sie richten ihren Blick auf den hl. Bischof und bringen ihm allerlei Spenden: Lebensmittel, wie Hühner, Wecken und dgl., Votivgeschenke in Gestalt von Wachsfigürchen. Eine der knieenden Frauen hält dem Heiligen ihr Kind entgegen, einer der vorn knieenden Männer ist ein Krüppel. Die Hühner als Opfergaben sind sehr stark vertreten. Den Hintergrund des Gemäldes bilden Burgen und Häuser.

«Die Erklärung zu diesem Bilde ergibt sich aus dem Umstande, dass das Erdgeschoss des anstossenden Turmes, die ehemalige Sakristei, einen silbernen Arm mit Reliquien des Kirchenpatrons, St. Arbogasts, in der katholischen Zeit zu seinen Schätzen zählte. Diesem Heiligtum hat die Verehrung der hier dargestellten Personen gegolten. Der Charakter der Kostüme, die einfache Farbentechnik und die geschwungene Linienführung der Draperien, welche noch keine Spur der kleinbrüchigen Behandlung zeigen, weist auf den Anfang des 15. Jahrhunderts hin.» Bernouilli aaO. 108 f. Dass Muttenz im Mittelalter eine Arbogastwallfahrt war, geht aus dem Bild klar hervor.

Ausser diesem Bild war an der gleichen Nordwand des Chores noch eine Szenendarstellung zu sehen: die Erweckung des Königssohnes durch den hl. Arbogast. Eglin 28. Es stammt, wie das vorhin beschriebene, vom gleichen Meister. Auch davon besitzt das Staatsarchiv in Basel eine getreue Kopie von Karl Jauslin. St. Arbogast kniet in Bischofstracht vor einem Altar, auf dem die noch etwas sichtbare Gottesmutter thront. Rechts vom Heiligen liegt, halb erhoben, der Königssohn auf einer Bahre. Links von St. Arbogast kniet König Dagobert und seine Gemahlin und noch drei Personen. Im Hintergrund sind drei Bauten sichtbar. Auf einer Anhöhe erhebt sich die Isenburg bei Rufach, im Tal steht die Abteikirche von Ebersheimmünster mit den vier Türmen und links davon, wieder auf einer Höhe, eine zweite Kirche, die wohl mit der von Muttenz zu identifizieren ist: mit Kirchturm und den zwei Tortürmen.

Eine Laienbruderschaft des hl. Arbogast bestand auch vor der Reformation (1529) an dieser Kirche. Rahn, Muttenz, in: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 4 (1880—1888) 152. Demselben ist auch ein Brunnen geweiht. Stückelberg, in: Illustrierte Elsässische Rundschau 8 (1906) 115. Die geschichtlich höchst interessante Kirche bietet mit ihrer gezinnten, mit zwei Tortürmen bewehrten, 1880 restaurierten Friedhofmauer das einzige in der Schweiz erhaltene Beispiel einer Festungskirche. Bernouilli aaO. 108. Rahn aaO. 152. Abbildungen bei Eglin. Chor der Kirche romanisch. Auch das einschiffige Langhaus (12,75 m : 8,72 m) scheint auf romanische Kreuzgewölbe angelegt gewesen zu sein, wurde aber in spätgotischer Zeit erneuert und 1504 mit einer geschnitzten Flachdiele versehen, die etwas niedriger als der Chorbogen anhebt. Weitere Einzelheiten bei Rahn aaO. 152 f. Im Jahre 1922/1923 wurde die Kirche «mit künstlerischem Verständnis» renoviert. Eglin 42.

Ein Pfleger der Marienbruderschaft von Muttenz hiess Arbogast Zimmermann, bezeugt für 1525. Eglin 85. Oben war schon die Rede von einer Arbogastbruderschaft. Die Kirche besass 1444 einen Marienaltar und eine Reihe von Wandmalereien im Chor und vor allem im Schiff, welche das Leben Mariens von der Geburt bis zur Krönung im Himmel zeigten. Die grösste Glocke, die 1571 gegossen wurde, trägt auf dem Mantel ein Reliefbild: Maria mit dem Jesuskinde. Eglin 25. 29. 48. Dass so zahlzeiche Zeugnisse für den Marienkult in Muttenz sich nachweisen lassen, ist gewiss auffällig. Sollten sie vielleicht die Erinnerung an ein verschwundenes Kirchenpatronat der Gottesmutter zum Ausdruck bringen? Auf Parallelen sind wir auch sonst bei Arbogastuskirchen gestossen. 50

Oberwinterthur, Kt. Zürich. Erst in einer Urkunde von 1427 wird Arbogast als Patron der Pfarrkirche erwähnt. A. Nüscheler, Die Gotteshäuser der Schweiz, 1. Bd. Zürich 1864, 229. Aus dem Umstand, dass die zweite, 1886 gegossene Glocke die Inschrift trägt: S. Arbogast, ora pro nobis (Nüscheler aoO.) und St. Arbogast in dem zum Pfarrsprengel Oberwinterthur gelegenen Dominikanerinnenkloster Töss 1325 ein Altar-Mitpatronat erhielt, siehe Reg. 53, ist zu folgern, dass Arbogast schon um die Wende des 13. Jahrhunderts das Kirchenpatronat besass. Weiter hinauf wird man nicht gehen dürfen. Wie im Elsass bzw. im alten Bistum Strassburg, knüpft wohl auch hier das Patronat an den Besitz der Kirche von Strassburg. Am 25. April 1244 übertrug nämlich Graf Hartmann der Aeltere von Kiburg seine gesamten Besitzungen, wie Kiburg, Winterthur usw. dem Bischof von Strassburg und nahm sie gleichzeitig von diesem wieder zu Lehen. Regesten der Bischöfe von Strassburg II, 87 f n. 1129. Allerdings waren Hof und Kirche von Oberwinterthur schon 1155 Besitztum des Konstanzer Domstiftes und wurden diese 1350 auf das Stift Petershausen übertragen, aber die Kiburger standen in gewissen Beziehungen zu denselben. J. Rudolf Rahn, Die Kirche von Oberwinterthur und ihre Wandgemälde [1883], in: Mittheilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 21 (1881—86) 91 f. Anm. 7.

In der Kirche sind auf der Nordseite vier Wandgemälde aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts, welche die Hauptbegebenheiten aus der Vita des Kirchenpatrons St. Arbogast darstellen. Das erste, heute zerstörte Jagdbild hatte als Hintergrund eine Waldlandschaft mit kindlich gezeichneten Bäumen. Vögel und sogar ein Affe sassen im Geäste. Zwei Reiter waren in lebhafter Unterredung begriffen, ein Hund eilte ihnen voraus und diesen ein herrenloses Pferd, unter dessen Füssen ein gekrönter Reiter lag. Die Hände hielt er empor, um der Wucht des über ihn setzenden Pferdes zu begegnen. Ein Baum trennte den zu Boden Gestürzten von dem Eber, der, von Hunden verfolgt, gegen das Pferd und die nachkommenden Reiter ansprengte. — Das zweite Bild stellt die Erweckung des toten Königssohnes durch Bischof Arbogast dar. Auf blauem Grund steht in der Mitte eine leichte Bahre, auf der sich der Prinz erheben will. Die Linke hält er überrascht empor, seine Rechte stützt der Bischof, der mit segnender Hand vor ihm steht. Links, betend, die Königin; rechts König Dagobert, ebenfalls mit gefalteten Händen. — Der Dank des Königs,

Recht anschaulich hat der Künstler die Schenkung des Königs an St. Arbogast bzw. die Strassburger Bischofskirche zur Darstellung gebracht. Maria mit dem Kind, die Patronin des Strassburger Münsters, sitzt auf einem Altare und nimmt aus den Händen des Königs das Modell eines Schlosses, das Bild von Rufach bzw. Schloss Isenburg, entgegen. Daran hängt ein weisses Band, die Schenkungsurkunde mit dem Siegel, herunter. — Das vierte Gemälde zeigt die Bestattung des hl. Arbogast. «Es ist sehr schadhaft erhalten und oben noch mit drei Wappen übermalt worden. Die Szene spielt im Freien unter Bäumen. Links knien zwei andächtige Zeugen, in der Mitte sieht man das offene Grab, in welchem, von weissen Linnen umhüllt, der Heilige ruht. Eine Gestalt mit blauer und rot gefütterter Toga ragt hoch aus der Mitte der Umstehenden empor. Es ist Christus, der mit der noch sichtbaren Linken die Seele des Dahingeschiedenen — nach mittelalterlicher Auffassung ein kleines nacktes Figürchen — zu sich aufnimmt. Zur Rechten des Erlösers wendet sich ein Engel einem zu Füssen des Grabes stehenden Jünglinge zu».

Das mittlere Feld des über diesem Legendenzyklus laufenden Bildstreifens zeigt die Figur St. Arbogasts. Mit segnend erhobener Rechten und die Linke auf das Pedum gestützt, sitzt er auf seinem Throne, dessen weisser Behang durch senkrechte Reihen von gelben Medaillons mit eingezeichneten schwarzen Kreuzen oder Rosetten belebt ist. Der Bischof trägt eine niedrige weisse Inful mit rotem Besatze, weisse Handschuhe und über dem blauen Untergewande einen roten Chormantel.

Auf der Darstellung der Grablegung ist das Stifterwappen der Meyer von Mörsperg, eines Geschlechtes, das um 1850 erlosch, sichtbar. Vor diesem Zeitpunkt ist demnach die Entstehung der Bilder anzusetzen. Unter den Wandmalereien, welche die cisalpinische Schweiz aus dem 14. Jahrhundert besitzt, ist der Bilderzyklus von Oberwinterthur der umfangreichste und bemerkenswerteste. Rahn aaO. 102—104 und Tafel III, Fig. 1—4. 6. Die Wandmalereien der Kirche, die schon 1835 und 1876 für kurze Zeit vom Mörtel befreit worden sind, sollen nun nach abermaliger Entfernung des Verputzes als Denkmal der Kunst des 14. Jahrhunderts erhalten bleiben. Vgl. Kölnische Volkszeitung, Nr. 811 vom 14. November 1933. Die Kirche ist protestantisch. Bereits 1876 schrieb J. R. Rahn über die neuentdeckten Wandgemälde in der Kirche zu Oberwinterthur, in: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 8 (1876—1879) 787—802. Die Arbogastmalereien S. 794—796. Siehe auch Kellermüller und Hofmann, Wiederherstellung der evangelischen Kirche in Oberwinterthur. Text von Peter Meyer, in: Werk 20 (1933) 283—288. 51

Beromünster, Stiftskirche. 1272 stiftet der Chorherr Ulrich von Arburg die Kaplanei St. Johann. Der Inhaber dieser Pfründe soll stiftungsgemäss auch jede Woche eine Messe lesen in honore ss. confessorum Galli et Arbogasti. Theodor von Liebenau, Urkundenbuch des Stiftes Beromünster I, 176 n. 181, erschienen in: Der Geschichtsfreund, Stans 59 (1904). Bischof H. von Konstanz gewährt 1805 für den neuen Altar, der geweiht wurde in honore beati Johannis apost. et evang., beati Johannis Baptistæ, beatorum Galli et Arbogasti in monasterio Beronensi

vierzig Tage Ablass denen, die an den Festen der vier genannten Heiligen und der Dedicatio des Altars denselben besuchen. Konstanz, 23. August 1805. Liebenau, Urkundenbuch des Stiftes Beromünster I, in: Der Geschichtsfreund 60 (1905) 330 n. 278 Vgl. Reg. 102. 52

T ö s s, Dominikanerinnenkloster, Kt. Zürich. 1325, XV Kal. Maii consecratum: altare inferius in ecclesia versus claustrum a Johanne episcopo Recreensi in hon. ss. Luce Ev., Stephani, Laurentii et Oswaldi martyrum, Ambrosii, Remigii et Arbogasti episcoporum.... J. R. Rahn, Das Dominikanerinnenkloster Töss, 2. Teil: Seine Bauten und Wandgemälde, in: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 26 (1903—1912) 152. Im Jahre 1283 wurde das Kloster Töss durch den Grafen Hartmann von Kiburg gestiftet. Die Dominikanerinnen von St. Marx in Strassburg halfen bei der Gründung mit. Uebrigens bestanden, nachweisbar von 1231 bis 1242, sehr enge Beziehungen zwischen der Grafenfamilie der Kiburger und dem St. Marxkloster in Strassburg. Medard Barth, Die Rolle des Dominikanerinnenklosters St. Marx zu Strassburg in der Frühgeschichte des Ordens 1225—1242, in: Archiv für Elsässische Kirchengeschichte 7 (1932) 106. 109. Ueber die Entstehung des Altarpatronates vgl. Reg. 51 Oberwinterthur. 53

B a s e l, Domkirche. Für den Altar in der Frowelerkapelle der Domkirche stiftete der Basler Domherr Rudolf Frowelarius de Walczhut eine Messpfründe im Jahre 1357 feria quinta ante festum Nativitatis beatissime virginis Marie zu Ehren u. a. der hl. Strassburger Bischöfe Florentius und Arbogast. Näheres bei Medard Barth, Die hl. Odilia. Ihr Kult in Volk und Kirche, II. Bd. Strassburg 1933, 236 n. 1241. Durch die Tatsache, dass Rudolf Frowelarius Jahrzehnte hindurch Stiftsherr an St. Thomas in Strassburg war, ist die Berücksichtigung dieser zwei Strassburger Bischöfe geklärt. Näheres über Rudolf Frowelarius in: Urkundenbuch der Stadt Strassburg, 6. Bd. Strassburg 1896, 1078. 54

D e l s b e r g (Delémont), Jura. Nach dem Liber marcarum des Bistums Basel vom Jahre 1441 bestand daselbst eine Kaplanei mit Altar ss. Bartholomei et Arbogasti. Trouillat V, 48. Ohne Quellenangabe bei Clauss, Die Heiligen des Elsass 84. Delsberg feierte 1493 St. Arbogast unter seinen Kirchenpatronen. Stückelberg in: Illustrierte Elsässische Rundschau 8 (1906) 115. 55

W i l, Kt. St. Gallen, Peterskirche. 1460 wurde der Arbogastaltar dieser Kirche geweiht. 1462 bestand daran eine Arbogastuspfründe; die förmliche Stiftung durch die Bürgerschaft geschah aber 23 Jahre später am 1. August 1485 und die bischöfliche Genehmigung am 6. August des gleichen Jahres. A. Nüscheler, Die Gotteshäuser der Schweiz, Heft 2 und 3, Zürich 1867 und 1878, 184. In einer Jahrzeitstiftung von 1495 wird der «Caplon von sanct Arbogastspfründ in sanct Peterskirche» erwähnt. Ignaz Hess, Die Samnung in Wil, in: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 14 (1920) 8. Die Capellania s. Arbogasti wird noch 1508 bezeugt

bei Rieder, Registrum subsidii caritativi der Diözese Konstanz aus dem Jahre 1508, in: Freiburger Diözesanarchiv 35 (1907) 89. 56

Wil. Die Frauensamnung (Vereinigung von Schwestern) mit einer dem hl. Dominikus geweihten Kapelle. Nach einem Zeugnis von 1550 konnten am Fest der hhl. Petrus, Märtyrer, und Arbogast Ablässe gewonnen werden. Hess ebd. S. 11. 56a

Klingnau. Kt. Aargau. Kollator der Pfarrei war das Verenastift in Zurzach. Bei der Rekonziliation der Katharinenpfarrkirche am 21. Juli 1470 durch Bruder Thomas, Weihbischof von Konstanz, wurde der sogenannte Nikolausaltar geweiht zur Ehre der hhl. Nikolaus und Theodul, Stephanus, Sebastian und Georg, der Bekenner Arbogast und Jodukus, Barbara, Dorothea, Agnes, Maria Magdalena und Ottilia. Johann Huber, Die Kollaturpfarreien und Gotteshäuser des Stifts Zurzach, Klingnau 1868, 18. 57

Aarau, Stadt. Am 2. Oktober 1479 weihte der Konstanzer Weihbischof Daniel, episcopus Bellinensis, die neue Pfarrkirche samt ihren zwölf Altären. Einen derselben in honorem Katharine, Margarete Appolonie et Agathe, Chrisogoni, Arbogasti, Erasmi, Verene et Bartholomei. H. Boos, Urkundenbuch der Stadt Aarau [Argovia 11], Aarau 1880, 315 n. 327. 58

Schupfart Kt. Aargau. Die neue Pfarrkirche s. Leodegarii wurde am 10. September 1750 von Rinck von Baldenstein, Bischof von Basel, geweiht samt drei Altären. Der Altar links im Schiff zu Ehren der hhl. Ursula und Arbogast. Arnold Nüscheler, Die Aargauischen Gotteshäuser in: Argovia 23 (1892) 189. Vgl. Reg. 100. 59

5. Kultzeugnisse aus Baden

Schuttern, ehemalige Benediktinerabtei. In einer Dagoberturkunde für Schuttern, die als Fälschung des 12. Jahrhunderts nachgewiesen ist, berät Bischof Arbogast den König über die Schenkung eines Hofes zu Herlisheim im Oberelsass an das ebengenannte Kloster. Zur Fälschung vgl. Regesten der Bischöfe von Strassburg I, 216 f n. 12. Da Schuttern zum alten Bistum Strassburg gehörte, lag es nahe, dass der Fälscher der Dagoberturkunde darin auch des hl. Arbogast gedachte, den die Vita als vertrauten Freund und Berater dieses Königs bezeichnet. Diese gefälschte Urkunde gab den Anstoss zum Kult des hl. Arbogast in Schuttern, das ihn zu seinen grossen Wohltätern zählte. Bei Wimpheling, Argentinensium episcoporum Cathalogus, Strassburg, Joh. Grieninger, 1508, Bl. VII^{v} liest man: Arbogastus etiam Dagoberto francorum germanicorum regi gloriosissimo persuasit, ut monasterio Schutterano curtem seu curiam aut predium in pago Herlisheim Basileen. diocesis dono daret. Unde et inter singulares monasterii illius benefactores et apud veteres et apud recentiores Schutte-

ranos monachos imaginibus depictus est. Vgl. hierzu Jod. Coccius, Dagobertus rex Argentinensis Episcopatus fundator, Molsheim 1623, 76; Acta SS. Juliband V, 176. 60

Antogast, Bad. Gemeinde Maisach, Amt Oberkirch. Eigengut des Bistums Strassburg war «Meisache» im Renchtal, bezeugt für den Anfang des 14. Jahrhunderts. Fritz, Territorium des Bisthums Strassburg 188. So blieben die Verhältnisse bis 1803: Krieger, Topographisches Wörterbuch I, 71. Maisach mit Antogast gehörte bis 1808 zur Diözese Strassburg. Antegast erwähnt für das Jahr 1336, Antengast für 1383. Krieger aaO. Hier wird zum Ort Antegast noch bemerkt, dass er «wohl entstellt aus Arbogast und nach dem Strassburger Bischof dieses Namens benannt» ist. Namensformen wie Algast und Argast, siehe oben Darstellung S. 135. 140. Der Ansicht Kriegers, dass Arbogast dem Weiler Antogast seinen Namen gab, lässt sich beipflichten. Auffallend ist jedoch daran der Wandel von r in n, für den die sonstigen Namensbildungen keine Parallele liefern. Ueber den Sauerbrunnen von Antogast, der auch von Strassburgern besucht wurde, vgl. Martin Zeiller, Topographia Alsatiæ, Franckfurt a. M. 1644, S. 80; ferner Kriegers (aaO.) Hinweis auf Weech, Zur Geschichte der Renchbäder Antogast, Freiersbach u. s. w. in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 28 (1885) 438—466. 61

Ettenheim. Ehemals Residenz der Strassburger Bischöfe. Daselbst war seit dem 14. Jahrhundert ein Arbogastaltar nebst Pfründe. Clauss, Die Heiligen des Elsass 1935, 34. Ohne Angabe der Quelle. 62

Konstanz, Liebfrauen-Münster. Der Domherr und Offizial der Diözese Konstanz, Johann Molhard, stiftet und dotiert am 30. April 1380 einen Altar im Dome, links, nahe bei der Türe, die zum Stauff führt, zu Ehren der Gottesmutter, St. Michael, Arbogast und Barbara. Die Kunstdenkmäler des Grossherzogtums Baden, hrsg. von F. X. Kraus, 1. Bd. (Kreis Konstanz), Freiburg i. Br. 1887, 114; vgl. ferner Regesta episcoporum Constantiensium, bearbeitet von A. Cartellieri, 2. Bd. Innsbruck 1894, n. 6574 f. 6588. 63

Eschach, Amt Bonndorf. Bis 1815 war das Dorf Eschach Filiale der Pfarrei Mundelfingen. Vor 1482 gehörte der Ort den Edeln von Blumberg; im Jahre 1612 ging er mit der Herrschaft Blumegg an die Abtei St. Blasien über. Letztere war im Besitz des Dorfes bis 1803. Willibald Strohmeyer, Geschichte des Dorfes und der Pfarrei Mundelfingen, in: Freiburger Diözesan-Archiv 36 (1908) 217, Als Filiale von Mundelfingen ist Eschach bezeugt für die Jahre zwischen 1360—1370. Krieger, Topographisches Wörterbuch des Grossherzogtums Baden II, 245. Eschach hatte sehr frühe eine eigene Kapelle, die 1474 durch einen Brand zerstört wurde. Einem Schreiben des Kardinallegaten Marcus tit. s. Marci an den Bischof von Konstanz (Konstanz, 7. September 1474), zu dessen Sprengel Eschach gehörte, ist Folgendes zu entnehmen: Die Bewohner von Eschach trugen vor, dass sie von der Kirche zu Mundelfingen zu weit entfernt seien; sie haben darum die durch Feuer zerstörte Kapelle des hl. Arbogast

neu aufgebaut und dotiert. Sie bitten, dem Bischof einen Priester präsentieren zu dürfen, der dort an Sonn- und Feiertagen unbeschadet der Rechte des Leutpriesters Gottesdienst halten und die Sakramente spenden darf. Auftrag zur Untersuchung und Gewährung der Bitte. Regesta episcoporum Constantiensium, 4. Bd. Innsbruck 1930, 454 n. 14185. Am 7. September 1474 erteilte derselbe Kardinallegat der Kapelle zu Ehren des hl. Arbogast hundert Tage Ablass. Ebd. 454 n. 14186. Abt Ulrich von St. Gallen, der Patron der Pfarrei, befürwortete gegen den Pfarrer die Gründung der Kaplanei. 1487 wurde die neue Kaplaneikirche von Weihbischof Daniel von Konstanz konsekriert. Die Kirche hatte vier Altäre, muss demnach grösser gewesen sein als die heutige. Strohmeyer aaO. 218 f. «Des hailigen bischoffs sant Arbogastes kirche zu Eschach», erwähnt 1563. Krieger, Topographisches Wörterbuch I, 533. 1815 wurde die Filiale zum Rang einer Pfarrei erhoben. Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden, Bd. III (Kreis Waldshut), Freiburg i. Br. 1892, 10. Die heutige Kirche wurde 1762 erbaut und 1905 restauriert. Eschach mit seinem Kirchlein s. Arbogasti gehört heute zur Pfarrei Achdorf. Das Erzbistum Freiburg in seiner Regierung und in seinen Seelsorgsstellen, Freiburg i. Br. 1910, 711.

Eschach gehörte, wie sich ergänzend beifügen lässt, anfangs zur Urpfarrei Aselfingen; dann von der Zeit um 1200 bis 1815 zu Mundelfingen. Nachdem es schon 1807 eigenen Taufstein und Friedhof erhalten hatte, wurde es 1815 selbständige Pfarrei und nach deren Aufhebung 1906 Filiale von Achdorf. Vgl. Franz Beugel, Pfarrführer 1940 durch die Pfarrgemeinde Achdorf. 41a.

Das Kirchlein besitzt eine spätgotische Arbogaststatue aus der Zeit um 1600, aus Holz geschnitzt. Bis 1908 stand sie auf dem Taufstein während des ganzen Jahres. Nach Anschaffung eines neuen Arbogastbildes (siehe weiter unten) wird sie nur noch während der St. Arbogast-Oktav in der Kirche aufgestellt. Sonst in einem Sakristeischrank. Bei den beiden Sakramentsprozessionen durch Eschach — an Fronleichnam und am Arbogastfeste — wird auch die Statue mitgetragen. Grösse der Statue: 93 cm. Der Heilige als Bischof dargestellt mit Stab und Buch.

Seit 1908 hängt in dem Kirchlein (Evangelienseite) ein grosses Oelgemälde des Heiligen von Kunstmaler Albert Schroff in Waldshut. Bild ohne Rahmen: 1,80: 0,85 m. Grösse des hl. Arbogast (mit Mitra) 1,50 m. St. Arbogast, stehend, weisser Bart, Mitra auf dem Haupt, Albe, weisse Stola, Rauchmantel; die rechte Hand hoch erhoben. In linker Hand ein Buch, vom linken Arm der Bischofsstab umschlossen. Der Heilige steht in der Säulenhalle (des Königsschlosses); im Hintergrund, links, ist ein Baum und eine Säule sichtbar. Rechts, vor einem zurückgeschlagenen roten Vorhang und vor St. Arbogast, eine Bahre, worauf Sigebert im grünen Jägerkleid, die Augen geschlossen, mit blutbefleckter Binde um die Stirne. Das Gemälde, das kein besonders hervorragendes Kunstwerk ist, füllt die Fläche zwischen zwei Fenstern aus. In der Arbogastoktav reicher Baumschmuck in der Kirche, zwei Bäume auch zu beiden Seiten des Arbogastgemäldes.

So volkstümlich das Arbogastfest in Eschach ist, so fremd war bis

in die allerneueste Zeit herein St. Arbogast der seinem Schutz unterstellten Gemeinde. Im Jahre 1936 setzte hierin ein Wandel ein. «Seit diesem Jahre, so schrieb mir der jetzige, von Strassburg im Elsass gebürtige Achdorfer Pfarrer, Franz Beugel mit Namen, habe ich versucht, die Leute wieder etwas mehr für den Heiligen zu begeistern, sodass ihnen nun sein Leben wenigstens nicht mehr so ganz fremd ist. Ich vervielfältigte das Arbogastlied; dann erhielten alle Schulkinder die Lebensbeschreibung, die ich ebenfalls vervielfältigt hatte. Im Pfarrführer von 1940, den alle Familien der ganzen Pfarrei (Achdorf) erhielten, suchte ich weiterhin den Heiligen dem Volk bekannt zu machen. Die seit Jahrzehnten in Abgang gekommene Sakramentsprozession durch Eschach am Arbogastfest führte ich wieder ein, wobei die Mädchen in weissen Kleidern und mit Kränzchen auf dem Kopf kommen».

In der deutschen Vesper wird das für die Diözese Strassburg gedichtete Arbogastlied (siehe oben S. 147) unter Weglassung der 3. und 4. Strophe gesungen. Die erste Zeile der ersten Strophe lautet leicht geändert: O unsres Dorfes Schutzpatron. Die Antiphon zum Magnificat: Gar schön bist du, o Strassburg; dein Name ist Silberstadt! Aber noch kostbarer als Silber ist dein heiliger Bischof Arbogast. Freue dich, du edle Kirche, an seinem heiligen Feste. Alleluja! Nach Mitteilungen von Pfarrer Franz Beugel, dem eifrigen Förderer des Arbogastkultes in der Filiale Eschach.

Seit März 1941 besitzt er persönlich ein schönes Oelgemälde von St. Arbogast, das der Strassburger Künstler Robert Küven herstellte. Brustbild des Heiligen, mit Mitra, gefalteten Händen; links die heilige Eiche, rechts Häusergiebel und Türme von Strassburg nebst dem Münster. Grösse ohne Rahmen 45:36,5 cm. 64

Dottingen, Amt Staufen. Capella Tottikon, filialis ecclesie parochialis in Stouffen 1437. Zů Tottiken sandt Arbgastskirche 1479. Beide Zeugnisse bei Krieger, Topographisches Wörterbuch des Grossherzogtums Baden I, 428. Dottingen, in quo ecclesia ruinosa, altaria profanata, Jahr: 1651. Damals war der Ort Filiale der Pfarrei Ballrechten. In einem Bericht von 1785 heisst es: Ballrechten habet filialem in Dottingen, ubi et sacellum in honorem s. Arbogasti episcopi. Huius ecclesiæ dedicatio est in festo ss. Philippi et Jacobi apost. F. Brunner, Historische Notizen über die Pfarrei Ballrechten, in: Freiburger Diözesan-Archiv 14 (1881) 290 f. Daselbst steht heute noch ein altes St. Arbogastkirchlein. Ueber dem Eingangsportal sieht man in einer Nische die spätgotische [?], jetzt ganz übertünchte Figur des hl. Arbogast mit Bischofsstab und Buch. Die Kunstdenkmäler des Grossherzogtums Baden, hrsg. von Fr. X. Kraus, Bd. VI, 1, Tübingen-Leipzig 1904, 412. Im Jahre 1909 wurde das Kirchlein restauriert; heute noch Filiale von Ballrechten. Das Erzbistum Freiburg in seiner Regierung, 1910, 581. Daselbst Arbogastglocke mit dem Bild des heiligen «Arbengast». J. Sauer, Geschichte und Schicksale der Glocken Badens, in: Freiburger Diözesanarchiv 37 (1936) 119. 65

Neuenburg am Rhein. Das Bild des hl. Arbogast, das sich heute in Privatbesitz zu Karlsruhe befindet, stammt aus dem Franziska-

nerkloster (nicht Kapuzinerkloster!) zu Neuenburg. Der daselbst wohnende Adelige Konrad Häsing. Pfleger des oben genannten Klosters, war der Stifter des Bildes. Als Bürger von Neuenburg ist er noch 1476 bezeugt. Bei der Verlegung des Klosters nach Staufen (1685) kam auch das Bild hierhin. Bei dessen Aufhebung (1834) ging die Holztafel mit St. Arbogast, die von einem abgebrochenen Altar herrührte, in Privatbesitz über, und zwar zu Staufen. Hier wurde sie in den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts entdeckt und kam nach 1912 in die Gemäldegalerie zu Karlsruhe. Die Holztafel stellt auf der einen Seite Christus am Oelberg und auf der anderen St. Sebastian und St. Arbogast dar. Sie bildete die Türe eines Altarschreines: Christus am Oelberg schaute nach aussen und die hhl. Sebastian und Arbogast nach innen.

«Der hl. Arbogast, 1/8 Lebensgrösse, steht in vollem Bischofsornat rechts neben dem hl. Sebastian. Der mit langen, grauen Haaren bedeckte Kopf, ebenfalls nach links gewendet, ist leicht geneigt, die Augen auf ein Buch gerichtet, welches er in der linken Hand hält, mit der Rechten gerade im Begriff, ein Blatt zu wenden. Auf dem Haupte die mit Juwelen und reicher Goldstickerei auf schwarzbraunem Grund geschmückte und mit rosa Atlas gefütterte Mitra, deren Bänder über beide Schultern herabfallen. Das ebenfalls mit Gold und Perlen bestickte dunkelbraune, mit rosa Atlas gefütterte Obergewand lässt am Halsausschnitt das Humerale und am Armausschnitt die Albe sichtbar. Unter der Planeta (Obergewand) ein dunkel olivgrünes Diakonenkleid (Dalmatica), deren seitliche Schlitze dunkelbraune Litzen mit dem Namen des Heiligen, «S.[anctus] Arbogastus» (in Gold gestickt) trägt. Die Hände sind mit rosa Handschuhen bekleidet, welche auf dem Handrücken die Male Jesu in Juwelen tragen und deren Stulpenzipfel ebenfalls mit Edelsteinen verziert sind. An die rechte Schulter lehnt der Bischofsstab, das pedum pastorale, unter dem Knauf der Krümmung das Sudarium herabhängend». Links vom hl. Sebastian ist der Stifter und sein Wappen. Im Hintergrund, links, eine stattliche Burg. Das Bildwerk wird Martin Schongauer zugewiesen. F. W. Gärtner, Zwei bisher unbekannte Jugendwerke Martin Schongauers, in: Monatshefte für Kunstwissenschaft 5 (1912) 52—57. Ebd. Tafel 17, Abbildung 2: St. Sebastian und St. Arbogast. Ueber das Barfüsserkloster in Neuenburg, schon 1892 erwähnt, vgl. Archivalien von Neuenburg, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 65 (1911) m 68. Bekanntlich gab es im 15. Jahrhundert noch keine Kapuziner.

Nach Mitteilungen des Direktors der Badischen Kunsthalle in Karlsruhe, Prof. Dr. Kurt Martin, findet sich das Bild nicht in der Staatlichen Kunsthalle, sondern in Privatbesitz. Es war 1922 in Karlsruhe ausgestellt und im Katalog folgendermassen beschrieben: «Oel, Holz; 64, 6: 69, 8 cm. Aus dem 1834 abgebrochenen Altar des Kapuzinerklosters Staufen am Rhein. Angeblich Wappen des Conrad Hæsing von Neuenburg». Ueber die Erwerbungen teilt Herr Direktor Martin Folgendes mit: «Das Bild stamme aus Kloster Neuenburg, wofür der Eigentümer allerdings keinen Beleg besitze. Ein Bildhauer in Staufen habe es bei einem Bauern in Neuenburg gefunden, der die Tafel als Verschluss einer Dachluke benutzt habe. Daher sei die ursprünglich bemalte Rückseite ausserordentlich beschädigt. Von

dem Bildhauer sei das Bild an einen Freiburger Rechtsanwalt übergegangen, von dem es der heutige Besitzer kaufte. In den 80er oder 90er Jahren soll Jakob Burckhardt das Bild gesehen und als Schongauer bestimmt haben» Briefliche Mitteilungen vom 25. April 1939 an das Stadtarchiv in Strassburg. 66

Haslach, Stadt, Amt Wolfach. Daselbst katholische Pfarrkirche ad. s. Arbogastum. Die Kunstdenkmäler des Grossherzogtums Baden, Bd. VII, Tübingen 1908, 596. Früher gehörte der Ort bis 1808 zur Diözese Strassburg. Pfarrkirche vgl. Grandidier, Etat 68 für 1454. Im Visitationsbericht von 1666 heisst es: Haslach vallis Kinzinganæ. Huius parochialis ecclesiæ patronus cœli est S. Arbogastus. Kollator und Zehntherr: Graf von Fürstenberg. Reinfried, Visitationsberichte, in: Freiburger Diözesan-Archiv 31 (1903) 294. Visitationsbericht von 1758 bzw. 1763 erwähnt die Pfarrkirche s. Arbogasti und 170 katholische Familien. Kollator und Territorialherr: Princeps de Fürstenberg. Grandidier, Registrum, Kapitel Ettenheim. Die heutige Pfarrkirche s. Arbogasti wurde 1780 erbaut, 1907 vergrössert, mit neuem Turm, 1907 konsekriert. Das Erzbistum Freiburg in seiner Regierung 1910, 356.

«Deckengemälde im Stil Ludwig XVI gehalten. St. Arbogast erweckt Sigebert zum Leben. Dieser liegt auf der Bahre; vor dem Heiligen kniet die Königin in bittender Stellung; auch der König streckt bittend die Hände nach dem Bischof aus. Bauern beleben das Bild. Engel mit Mitra und Hirtenstab, Christus mit Kreuz, Engel mit dem Stadtwappen (grüne Haselstaude). Um dieses Gemälde herumgruppiert vier Tonbilder: 1. Arbogasts Abschied vom Elternhaus. Der Heilige mit Pilgerstab. 2. Arbogast als Einsiedler, mit Kreuz und einem Hirsch. 3. Arbogasts Weihe zum Bischof: Ueberreichung des Bischofsstabes. 4. Einsegnung der Leiche des hl. Arbogast». Freundliche Mitteilung von Franz Beugel, Pfarrer von Achdorf bei Donaueschingen. 67

Marlen, Amt Offenburg. Katholisches Pfarrdorf mit Kirche ad s. Arbogastum. Die Kunstdenkmäler des Grossherzogtums Baden, Bd. VII, Tübingen 1908, 449. Hier war das Bistum Strassburg im Anfang des 14. Jahrhunderts begütert. Fritz, Territorium 140. Kollator der zum alten Bistum Strassburg gehörenden Pfarrei war 1454 der Pförtner des Strassburger Domkapitels. Grandidier, Etat 64. Im Visitationsbericht von 1666 ist der hl. Arbogast als Kirchenpatron von Goldschir [Marlen] angeführt. Reinfried, Visitationsberichte aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts über die Pfarreien des Landkapitels Lahr, in: Freiburger Diözesan-Archiv 31 (1903) 312. Krieger, Topographisches Wörterbuch des Grossherzogtums. Baden II, 151 gibt aus Versehen den hl. Ulrich als Patron für 1666 an St. Arbogast ist im Visitationsbericht von 1692 als Patron von Goldschir sive Marlenheim erwähnt. Reinfried in: Freiburger Diözesanarchiv 31 (1903). 312. Pfarrkirche St. Arbogast in Mahrlen, 88 katholische Familien, nach dem Visitationsbericht von 1758 bzw. 1763. Grandidier, Registrum, Kap. Ettenheim. Die heutige Pfarrkirche s. Arbogasti wurde 1767 erbaut, der

Turm 1877. Das Erzbistum Freiburg in seiner Regierung 1910, 366. Das Arbogastpatronat ist bestimmt mittelalterlichen Ursprungs. 68

Wallburg, Amt Ettenheim. Katholisches Dorf, bis 1808 zum Gebiet der alten Diözese Strassburg gehörend. Visitationsbericht von 1666: Waldburg: Sacellum sub invocatione Trium Regum. Filiale von Ettenheim. 1761 wurde Wallburg der Pfarrei Münchweier zugeteilt. K. Reinfried, Visitationsberichte aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts des Landkapitels Lahr, in: Freiburger Diözesanarchiv 31 (1903) 280. Im Jahre 1762 ist die gegenwärtige Kirche gebaut worden. Albert Kürzel, Die Stadt Ettenheim und ihre Umgebung, geschichtlich beschrieben, Lahr 1883, 90. Waldburg, Filiale von Münchweyer, mit ecclesia s. Arbogasti und 72 katholischen Familien, bezeugt durch Visitationsbericht von 1768. Grandidier, Registrum, Kapitel Ettenheim. Demnach erhielt die Filialkirche 1762 bei der Weihe den hl. Arbogast als neuen Patron. Die heute noch stehende Arbogastuskirche von 1762 ist ein unbedeutender Bau. Die Kunstdenkmäler des Grossherzogtums Baden, hrsg. von Fr. X. Kraus, VI, 1, Tübingen und Leipzig 1904, 279. Das Erzbistum Freiburg in seiner Regierung 1910, 368 meldet dagegen, dass die Filialkirche s. Arbogasti 1768 [?] erbaut, Chor 1902 restauriert wurde. Sie gehört zur Pfarrei Münchweier. 69

Ettenheimmünster. Daselbst Friedhof-Kapelle des hl. Arbogast. Erbaut im Jahre 1826 vom letzten Abt des Benediktinerklosters Ettenheimmünster, Arbogast Häusler (gest. 1829), der darin auch begraben liegt. Albert Kürzel, Benediktinerabtei Ettenheim-Münster, Lahr 1870, 165 f. 160. Kapelle sine celebratione. Form: Achteck mit 15 m. Umfang. Das Erzbistum Freiburg in seiner Regierung 1910, 354. 70

Irrtümliche badische Kultorte. Das Kirchenpatronat von Istein erwähnte Stückelberg in: Illustrierte Elsässische Rundschau 8 (1906) 115. Darnach Postina, St. Arbogast 1910, 38 und Clauss, Die Heiligen des Elsass 34. Postina 33 führt St. Arbogast als Kirchenpatron von Eschbach an, das er zweifellos verwechselte mit dem Patronat in Eschach. Eschbach findet sich auch bei Clauss 84. Dieser gibt noch Arbogastkapellen an zu Harras-Wehingen und Rappertsweiler-Hohentengen (1724), Münchweier mit Kirchenpatronat vor der Reformation, sowie eine Kapelle in Lahr (Clauss 34). Hier sind noch aufgezählt Arbogastaltäre in den Klöstern St. Peter und St. Blasien auf dem Schwarzwald (ebd. 34). Zu bemerken ist, dass bei Clauss die Angaben in keiner Weise belegt sind. Trotz umfassender Nachforschungen gelang es uns nicht, irgendwelche Zeugnisse für die hier namhaft gemachten Patronate beizubringen. Um die letzten Zweifel zu beheben, wandten wir uns an das Erzbischöfliche Ordinariat in Freiburg, dessen Archivar Dr. Clauss (der vorhin erwähnte Verfasser der «Heiligen des Elsass») uns am 11. Januar 1939 folgende Auskunft gab: «Das Patronat des hl. Arbogast in Eschbach, Istein, Lahr und Münchweier lässt sich nicht belegen. Eschbach ist Druckfehler oder Verwechslung mit Eschach, wie das Datum 1474 beweist, das zu letzterem gehört (vgl. Clauss, Die Heiligen des

Elsass 84). Münchweier ist Vermengung mit seiner Filiale Wallburg (siehe unser Regest Wallburg n. 69). Das gleiche gilt von den übrigen Orten». Durch Karte vom 18. Februar 1939 suchte Archivar Dr. Clauss in Freiburg die Mitteilung vom 11. Januar 1939 abzuschwächen. Er schrieb u. a.: «Ich glaube nicht, dass die Frage in allen Punkten endgültig entschieden ist. Meine Angaben im Werk über «Die Heiligen des Elsass» sind so bestimmt, dass sie, von Eschbach abgesehen, Gewährsmännern entnommen sein müssen». Da wir für die Kirchen, Kapellen und Altäre der vorhin genannten Orte keinen Arbogast als Patron feststellen konnten, halten wir bis zum Beweis des Gegenteils an unserer Ansicht fest. Eschbach und Münchweier scheiden zweifellos aus der Reihe der Arbogastpatronate aus. Bei der Weihe von Altären in den Klosterkirchen von St. Peter und St. Blasien wurden Arbogastreliquien in dieselben gelegt (vgl. unsere Regesten n. 111, 118); dass letztere dem hl. Arbogast geweiht wurden, melden die Quellen, die Clauss wohl auch benutzte, jedoch nicht. 71

6. Kultzeugnisse aus Bayern, Württemberg und Rheinland

Prüfening, Benediktinerabtei, Diözese Regensburg. Kirche s. Arbogasti vom Jahre 1129. Anno dominicæ incarnationis 1129 (24. November) indictione 7, 8. Kalendas Decembris consecrata est æcclesia sancti Arbogasti a venerabili Ratisponenis episcopo Chounone (1126—1132) in honore primi sigilli, videlicet annuntiationis Domini et victoriosissime sancte crucis et sancte Dei genitricis Mariæ; specialiter in honore sancti Arbogasti episcopi et confessoris. Continentur in ea reliquie sancti Bartholomei apostoli, Cyriaci, Sebastiani martyrum, Arbogasti episcopi, Felicitatis et Undecim milium virginum. Notæ Pruveningenses, in: MG. SS. 17, 611. Der Heilige der Abteikirche war St. Georg. Im Jahre 1121 kam Erbo aus dem Kloster St. Georgen als Abt nach Prüfening und mit ihm begann auch das Wachstum der Abtei. Vgl. Albert Böckler, Die Regensburg-Prüfeninger Buchmalerei des 12. und 13. Jahrhunderts, München 1924, 12. Vermutlich hängt das Georgpatronat mit dem Bamberger Bistum zusammen. Reliquien des hl. Arbogast besass die elsässische Benediktinerabtei Surburg. Ebenfalls im Elsass lag die Benediktinerabtei Altdorf, die ursprünglich den hl. Bartholomäus zum Patron hatte. Im Jahre 1049 weihte Papst Leo IX deren Hochaltar zu Ehren des hl. Cyriakus und schenkte gleichzeitig der Abtei einen Arm dieses Heiligen. Monasterium S. Cyriaci ad Altorff (1097) heisst nun die ehemals dem hl. Bartholomäus geweihte Abtei. Mehrere Reliquien dieses Apostels besass auch Altdorf. Näheres bei M. Sattler, Kurze Geschichte der Benediktinerabtei von Altdorf, Strassburg 1887, und Clauss, Wörterbuch 11 ff. Nach Strassburg wohl weist eine Reliquie der hl. Jungfrau Aurelia, die Prüfening 1174 besass. Notæ Pruveningenses, in: MG. SS. 17, 612. Die Patrone von Prüfening sowie einzelne seiner Reliquien deuten, wie uns scheint, auf enge Beziehungen zwischen dieser Abtei und solchen des gleichen Ordens im oberrheinischen Gebiet hin. Vgl. auch Reg. 110 und oben S. 49-50. 72

München, Bayern. Benediktiner-Abtei St. Bonifaz. Die Kirche im Stil der altchristlichen romanischen Basiliken Italiens zwischen 1835 und 1850 auf Kosten König Ludwigs I erbaut. Die Freskengemälde von H. Hess und seinen Schülern. Zwischen den Fenstern des Mittelschiffs sind 86 Bilder aus der Christianisierung Deutschlands (nach den Angaben des Kirchenhistorikers Ig. Döllinger), darunter auch ein Gemälde, das Bischof Arbogast zeigt, der den verunglückten Sohn des Königs Dagobert wieder zum Leben erweckt. Franz Paul Zauner, München in Kunst und Geschichte [Das bayerische Oberland in Kunst und Geschichte, Bd. I], München 1914, 47. 73

Repperweiler, O. A. Saulgau, Württemberg. Ein Weiler, 90 Einwohner, bei Ursendorf. Der Ort ist 995 bezeugt. Hier besass das Kloster Petershausen schon im Jahre 995 Güter. Die Kapelle zum hl. Arbogast wurde 1724 erbaut. Das Königreich Württemberg, IV. Bd. Stuttgart 1907, 470. Wallfahrtsort. Unter dem Titel: «Kapelle zu St. Arbogast bei Repperweiler, Oberamts Saulgau» erschien 1865 ein Gedicht, das den Heiligen als Kinderpatron und Wundertäter feiert: «Beim Dörflein an des Waldes Rand In weiter Welt wohl kaum bekannt, Da ist aus alter, grauer Zeit Ein Kirchlein Arbogast geweiht.* So mancher seinen Namen nennt, Der kaum des Bischofs Leben kennt, Doch weiss ich eine grosse Stadt, Wo man ihn hoch verehret hat». Hinweisend auf das segensreiche Wirken des hl. Arbogast zu Strassburg, schildert der fromme Sänger ausführlich das Jagdunglück des Königssohnes Siegbert. Alsdann heisst es bei ihm weiter:

«Er ist seitdem der Schutzpatron Der Kleinen vor des Höchsten Thron, Und dass der Herr sein Flehen hört, Das sieht man ja an Siegebert. * Die Mutter, die verlassen scheint, Am Bett des kranken Kindes weint, Sie bete ernst ein fromm Gebet, Wo Arbogasts Kapelle steht; * Erheb' ihr Auge himmelwärts Und mit dem Aug' ihr traurig Herz, Die Hilfe schickt von dort hinab Der Bischof, dem Gott Gnade gab. * Wer immer krank zum Sterben liegt Und Kinder zur Kapelle schickt, Der Bischof ihm Gesundheit gibt, Weil er die Kleinen innig liebt». H. Knapp, Poetische Versuche eines Prosaikers, Stuttgart 1865; nach Postina, St. Arbogast 1910, 85. 74

Köln am Rhein, Kirche St. Maria im Kapitol. Nach einem Memorienbuch dieser Kirche, das frühestens im Jahre 1323 angelegt wurde, aber unzweifelhaft auf eine viel ältere Vorlage zurückgeht, befand sich in der Krypta von St. Maria ein Altar des hl. Arbogast. Später wurde dieser Altar umbenannt. Im Kalender dieses Memorienbuches ist auch das Fest des hl. Arbogast, am 21. Juli, eingetragen. Hermann Keussen, Der Ursprung der Kölner Kirche S. Maria in Capitolio und Klein S. Martin, in: Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst 22 (1903) 24. Anm. 4. Auf dieses Altarpatronat und diese Quelle wies bereits hin: Stückelberg in: Illustrierte Elsässische Rundschau 8 (1906) 115. Auf Keussen machte mich auch mein Kollege Kan. Prof. Dr. L. Pfleger freundlichst aufmerksam. Die Entstehung des Altarpatronates ist in die Zeit zwischen der Ueber-

tragung der Arbogastreliquien und dem Jahre 1828 zu setzen. In die fränkische Zeit auf keinen Fall. 75

Speyer. Proprium diœcesis Spirensis. Bruchsal, Jakob Bevern, 1789, 21. Juli: In festo s. Arbogasti episcopi Argentinensis, conf. Duplex minus. Eigene Oration. 4., 5. und 6. Lektion über das Leben des Heiligen mit der Quellenangabe: Königshofen, Wimpheling. Vgl. hierzu Darstellung oben S. 86. Mitteilung von Herrn Franz Beugel, Pfarrer von Achdorf in Baden. 75a

Birkenfeld, Oldenburgisches Fürstentum, Diözese Trier. Im Gebiet der Pfarrei Birkenfeld steht hoch oben am Waldessaum die «Heiligenböscher»-Kirche oder die Kirche «zum hl. Busch», ein den Protestanten gehöriges Arbogastheiligtum. Hierher kamen in der katholischen Vorzeit Pilger aus weiter Ferne, um den Heiligen in ihren Nöten und Anliegen anzurufen. So berichtet Postina, St. Arbogast 1910, 88, nach einer Mitteilung des Dekans G. Reitz in Birkenfeld an das Bischöfliche Ordinariat in Strassburg (18. September 1909); Clauss, Die Heiligen des Elsass 84. «Inzwischen vermochte Dekan Reitz die obigen Angaben auf ihren Wahrheitsgehalt zu prüfen. Die in den «Kirchlichen Beiträgen zum Ausbau der lutherischen Kirche des Grossherzogtums Oldenburg» 1860, S. 33 ausgesprochene Behauptung, auch in unserer Gegend, im Heiligenbusch, habe einer der Glaubensboten, St. Arbogast, gelebt, stützt sich einzig auf die in einer alten Lebensbeschreibung des Heiligen (bei Surius) befindliche Bemerkung, der hl. Arbogast habe im «sacro foresto», den die Deutschen «Heiligenbusch» nennten, gelebt. Indessen gab es derer, die aus heidnischer Zeit herrühren, zweifellos mehrere und die alte Ueberlieferung bezeichnet als Wohnort des hl. Arbogast den Heiligen Forst bei Hagenau im Elsass. Heiligenbösch bei Leisel hat nicht eine Spur einer Ueberlieferung. Somit hat Surius keine Anspielung auf den Heiligenbösch gemacht». Vgl. G. Reitz, Aus der Geschichte der katholischen Pfarrei Birkenfeld, Trier 1911, 9. Gütige Mitteilung von P. Johannes Hau O. S. B. aus der Abtei St. Matthias in Trier.

Damit ist klar, dass das Arbogastpatronat von Heiligenbösch nie existiert hat. Diese Feststellung beweist von neuem, dass es nur auf dem Grund und Boden der Strassburger Kirche zur Bildung von Kirchenpatronaten des hl. Arbogast kam. Nicht Arbogast, sondern der Enthauptung des hl. Johannes war in der katholischen Vorzeit die Heiligenboscher Kirche, eine Filiale von Birkenfeld, geweiht. Philipp de Lorenzi, Beiträge zur Geschichte sämtlicher Pfarreien der Diözese Trier, 2. Bd. Trier 1887, 556. 76

7. Kultzeugnisse aus Vorarlberg und Tirol

Götzis, Dekanat Feldkirch. Daselbst Kirche zum hl. Arbogast mit Wallfahrt. Sie liegt gegen Südosten, eine halbe Stunde von der neuen Pfarrkirche in Götzis entfernt, an der alten Landstrasse, die über Klaus, Weiler und Sulz nach Rankweil führt, auf einer flachen Anhöhe. In der Nähe sind bloss zwei Häuser. Hier besass St. Arbogast schon im Mittelalter ein Heiligtum. Urkundlich erscheint die Kapelle aber erst in einem Stiftungsbrief des

Frühmessbenefiziums in Götzis vom Jahre 1478 unter dem Namen St. Arbogast «in der Klause». Ein weiteres Zeugnis für die Kaplanei zum hl. Arbogast in der Klause liegt für das Jahr 1509 vor. In ihrer jetzigen Gestalt stammt die Kirche aus dem ersten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts, wo ihr Schiff erweitert und verlängert wurde. Deren Weihe nahm Fürstbischof Ulrich VII von Chur am 8. Juli 1721 vor. Gleichzeitig wurden auch die vier Altäre geweiht. Im Jahre 1789 wurde die vielbesuchte St. Arbogastwallfahrt auf Befehl der Regierung gesperrt und sollte somit verkauft werden. Die energische Haltung der Bevölkerung von Götzis am Pfingstmontag schüchterte die Vertreter der Regierung und diese selbst so ein, dass die Schliessung der Arbogastkirche nie erfolgte.

Auf dem Tabernakel des Hochaltars ist eine alte Statue (15.Jahrhundert), die St. Arbogast als Bischof, mit Stab und Buch, sitzend darstellt. An der Aussenseite der Kirche, unter dem Vordach, sind zwölf Tafeln angebracht, welche das Leben des hl. Arbogast zeigen. Auf der sechsten Tafel liest man: 1659 L. W. Pictor. Auf der einen Seite der Kirche ist eine kleine Kapelle angebaut; vor derselben befindet sich ein Stein, worauf St. Arbogast gekniet und gebetet haben soll. Dieser Stein ist oben, wo die Knie des hl. Bischof ruhten, ausgehöhlt und von vielen anderen Betern glänzend ausgeschliffen. Das Kapellchen stammt, wie eine Jahreszahl andeutet, aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Schon Bucelin erwähnt in seinem Menologium Benedictinum 1655, 511 diesen Stein mit den Kniespuren des hl. Arbogast und fügt ausserdem bei, dass dieser Stein auch heutzutage noch für viele Fussleidende heilsam sei. Die St. Arbogastbruderschaft wurde unter Pfarrer Bartholomäus Ehrni (1659-1664) um 1660 eingeführt und 1661 von Papst Alexander VII mit Ablässen bedacht. Das Original des Ablassbriefes verwahrt das Pfarrarchiv von Götzis: Datum Romæ 27. Mai 1661. Titularfest der Bruderschaft ist am 21. Juli und wird feierlich begangen. Um 6 Uhr zieht man von Götzis aus prozessionsweise dorthin.

In der Bittwoche ziehen in Prozession nach St. Arbogast in der Klause die Pfarreien Meschach, Klaus, Mäder, Altach und Koblach. Die Pfarrei Klaus wallt auch noch am Arbogastfest prozessionsweise zu dessen Heiligtum. Ferner geht die Pfarrei Götzis an allen Samstagen vom 8. Mai bis 14. September in Prozession nach St. Arbogast. Bischof Galura, der ein besonderer Verehrer dieses Wallfahrtsortes war, liess auf seine Kosten das Bild des hl. Arbogast in Silber und Gold fassen und hielt mehrmals Fasten- oder sogenannte Exempelpredigten in dieser Kirche. Ludwig Rapp, Topographisch-historische Beschreibung des Generalvikariates Vorarlberg, 1. Bd. Brixen 1894, 389, 399, 411, 424, 459-466, 485, 499.

Beizufügen ist ferner, dass im Vorhaus der Kirche sich ein sehr grosses Tafelgemälde aus dem Jahre 1651 befindet, welches die zahlreichen Wundertaten verkündet, die auf die Fürbitte des hl. Arbogast gewirkt wurden an «Krumben vnd Lahmen, Schadhaften vnd derglaichen, deren all sehr fil schadhaften vnd Krankhen auf Kähren und wägen gefürt worden sind». Darauf weisen auch die mannigfaltigen Votivtafeln hin, welche wegen ausserordentlicher Heilungen, besonders von Fussleiden, der Wallfahrtskirche geschenkt wurden. Darum ist es nicht zu verwundern, dass das ganze Jahr

hindurch Einheimische wie Fremde recht fleissig nach der Clus bei Götzis wallfahren. Postina, St. Arbogast 1910, 36f, nach Angaben des Dekans J. O. Rudigier in Götzis. Ebd. 37 Anm. 1 wird angeführt P. Placidus Theiler, Der hl. Arbogast. Sein Leben und sein Heiligtum bei Götzis (Vorarlberg), Bregenz [1906] 15 S. Rapp aaO. S. 274: für 1606 erwähnt ein von Feldkirch gebürtiger Priester, namens Arbogast Müller; ebd. S. 393: für 1654 Arbogast Geissinger, Bürger von Mäder.

Andreas Ulmer, Rund um Vorarlberger Gotteshäuser. Heimatbilder aus Geschichte, Legende, Kunst und Brauchtum, Bregenz 1936, 12 gibt die Inschriften auf den Bildtafeln im Vorhaus in leicht modernisierter Form wie folgt (der Benediktiner Bucelin 1655, wenn nicht schon Kaspar Brusch 1549, lieferten die Unterlagen; vgl. oben S. 112. 110):

I. Arbogast wird geboren, verlässt sein Vaterland Aquitanien und zieht in die Wüste des Elsass, Gott zu dienen.

II. Kommt in Heiligenwald, da jetzunden Hagenau ist, und bauet ein Kapell Gott und seiner werten Mutter und Jungfrau Maria zu Ehren.

III. Der hl. Arbogastus dienet Gott mit Fasten, Wachen und Beten; zieht aus zu predigen.

IV. Treibt Teufel aus, zerstört Abgötter, predigt das hl. Evangelium.

V. Der hl. Arbogastus erwecket die Toten, heilet allerlei Krankheiten, Krumme und Lahme, bresthafte Menschen.

VI. Der König in Frankreich Dagobertus höret Wunderzeichen vom vom hl. Arbogasto; begehrt den heiligen Mann für ihn abzuholen, seines weisen Rats nachzufolgen. (Unter einem seitlichen Teilbild auf dieser Tafel steht die Inschrift:) Der hl. Arbogastus empfangt die Schreiben vom König; zieht aufs königliche Schloss und erzählt dem König viel gutes Rates in allen Sachen.

VII. St. Amandus, Bischof zu Strasburg, stirbt und wird zu der Erden bestattet. An des hl. Amandi Stelle wird der hl. Arbogastus von dem König gesetzt im Jahr 646. Der König Dagobertus befiehlt den Untertanen des hl. Arbogasti, ihm zu gehorsamen. Der jung König Sigisbertus zieht aufs Jagen.

VIII. Der jung König Sigisbertus trifft auf dem Jagen wilde Schweine an, jagt denselben nach, fällt mit denselben zu Todt; wird von seinen Dienern tot gefunden, welche, die Diener, ihn mit Schrecken und Kummer aufgenommen. König Sigisbertus wird mit höchstem Kummer und Herzleid nach des Königs Palast getragen.

IX. Der hl. Arbogastus wird von dem König Dagoberto abgeholet. König Dagobertus und die Königin Mechtildis klagen dem Heiligen ihr Kummer und Schmerzen. Der hl. Arbogastus begibt sich in das Gebet. Durch die Fürbitt des hl. Arbogast wird der jung König Sigisbertus vom Tod erwecket. Der hl. Arbogastus befiehlt, königliche Kleidung herbeizubringen und überantwortet den jung König Sigisbertum seinen lieben Eltern.

X. Der jung König Sigisbertus wird durch des Heiligen Gebet wiederum auferweckt. Wollten ihm der König und die Königin Mechtildis, Herzogin aus Saxen, mit grossen Schenkungen als Gold und Silber verehren, die er ausschlug. König Dagobertus aus Dankbarkeit der Erweckung schenkt ihm [für] Unser Frauen Gestift zu Strassburg Ruffach mit aller Zugehörung

und Gerechtigkeit. Um solcher Verehrung gibt er ihm versiegelt Brief und Verschreibungen.

XI. Der jung König Sigisbertus gnadet dem hl Arbogasto und danket ihm der erwiesenen Guttat. St. Arbogastus erzählt den Untertanen, sowohl Geistlichen als auch Weltlichen, die Schenkungen des Königs und verliest ihnen den Brief, so er dem Bistum getan.

XII. Der hl. Arbogastus, als er kein Schiff konnte finden, geht mit trockenen Füssen über das Wasser Brüsch zu seinem Oratorio. Nach viel erlittenen Trübseligkeiten gab er seinen Geist auf und sein Leben; opfert der hl. Arbogastus Gott seine Seele auf im Jahre 658 [? *richtiger* 678]. Der hl. Mann Arbogastus wird mit grossem Trauern seiner Untertanen zu der Erden in St. Michaels Kapell begleitet; daselbst liegt er begraben auf einem Berglein.

Die Inschrift des Tafelbildes lautet: «Gott dem Allmächtigen zu Lob und Ehren, wie auch zu Ehr des hl. Arbogasti ist diese Tafel zu grösserer Andacht allen denjenigen überreisenden Personen, Krummen und Lahmen, Schadhaften und dergleichen, deren allhie sehr viel Schadhaften und Kranken auf Kärren und Wägen geführt worden sind, aber auch durch wunderbare Mirakel und sonderbar Fürbitt des hl. Patronen Arbogasti wiederum mit höchster Danksagung — Gott dem Herrn sei Lob und Ehr gesagt und dem hl. Arbogasto — ganz gesund worden, von dannen gangen und ihre Krücken allhie gelassen, wie sie zu sehen; welche hie vorübergehende um der Liebe Gottes willen ein Steuer und Almosen ein jeder nach seinem guten Willen zu Erbauung und Erhaltung des Gotteshauses und Vorzeichen darreichen. Dort wollte ihm Gott der Allmächtige durch Fürbitt des hl. Arbogasti geben den ewigen Lohn in der ewigen Freud und Seligkeit. Amen. — Ist gemalt worden anno 1651. Jahres. Renoviert 1764». Ulmer 12.

Ueber den Aufenthalt des hl. Arbogast in der Klause bei Götzis und die wunderbare Hilfe, welche er daselbst gewährt, weiss Theiler S. 6 Folgendes zu melden: «Schon Buzelin erwähnt auch den Stein mit den Kniespuren des hl. Arbogast, der heute noch gezeigt wird. Auch die vielen, ausserordentlichen Heilungen, besonders von Fussleiden, die an diesem Orte geschehen sind, wie die manigfaltigen Votiv-Tafeln bezeugen, legen uns nahe, dass sich der hl. Arbogast diesen Ort besonders auserwählt habe. Lange jedoch kann der Aufenthalt hier nicht gedauert haben, weil er im Jahre 678 auf den bischöflichen Stuhl zu Strassburg berufen wurde. Wann er hierher gekommen, lässt sich nicht ermitteln, ob direkt von Aquitanien her, oder dann vom Elsass aus, darüber haben wir keine Nachrichten».

Wallfahrtsleben nach Theiler S. 11f: «Die sechs Beichtstühle zeigen an, wie sehr dieser freundliche, zur Andacht stimmende Ort von frommen Pilgern besucht wird. Das Allerheiligste wird hier nur in der Fastenzeit aufbewahrt, weil in dieser Zeit besonders viele Andächtige hierher kommen. Jeden Freitag in der Fastenzeit wird hier Predigt gehalten und zwei Aemter gesungen». Nach Aufzählung der Prozessionen, die von verschiedenen Pfarreien nach dem Heiligtum ziehen, schreibt Theiler S. 14: «Aus alldem ersehen wir, wie hoch der hl. Arbogast an hiesiger Stätte

von unsern Vorfahren verehrt wurde und wie auch heute noch sein Name einen guten Klang beim christlichen Volke hat. Die vielen Votivtafeln erzählen dem frommen Pilger von den vielen Gebetserhörungen und erwecken in ihm Vertrauen auf die Fürbitte unseres Heiligen».

Sage. Der Gelehrte Gabriel Bucelin (1599-1681), Benediktiner von Weingarten in Schwaben, der Jahrzehnte hindurch in Feldkirch wirkte, weiss zu berichten, dass St. Arbogast, ehe er Bischof von Strassburg wurde, hier in der nach ihm benannten Klause, längere Zeit als Mönch gelebt hat. Bucelin, Menologium Benedictinum 1655, 511. «Damit stimmt, wie Rapp aaO. 459 Anm. 4 bemerkt, die hiesige Volkssage überein, welche meldet, dass der hl. Arbogast (im Volksmund: Allgast!) an diesem Orte «in der Klause» genannt, als Einsiedler gelebt habe». 77

Rainberg, Dek. Feldkirch. Der Weiler Rainberg, zur Pfarrei Uebersaxen gehörend, besitzt eine alte Kapelle. Darin steht ein Flügelaltärchen (mittelalterlich). Auf den Flügeln sind die Bilder der hhl. Agatha, Johann Baptist, Arbogast, Katharina usw. Ludwig Rapp, Topographisch-historische Beschreibung des Generalvikariates Vorarlberg, 2. Bd. Brixen 1896, 225. 78

Lauterach, Dek. Bregenz. Neue romanische Pfarrkirche aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. «Am Chorbogen erblicken wir die Bildnisse von zehn Heiligen, die in Vorarlberg gelebt und gewirkt haben [!], als: St. Gallus, Magnus, Kolumban, Konrad, Gebhard, rechts; Merbod, Arbogast, Eusebius, Gerold, Fridolin, links. Ludwig Rapp, Topographisch-historische Beschreibung des Generalvikariates Vorarlberg, 3. Bd. Brixen 1898, 128. 79

Brixen, Südtirol (Italien). Domkirche. In einer Arkade des Kreuzganges sind auf Wandgemälden die «Heiligen, die in Brixen und Chur besonders verehrt wurden, dargestellt. So Petrus, Cassian, Ingenuin und Albuin, Lucius, Florin, Arbogast und Theobald, Ottilie und Ursula, Gertrud, Pirmin und Sebastian». Entstehungszeit der Wandmalereien: um 1400. Werkstatt: Brixener Lokalmeister. Josef Weingartner, Die Kunstdenkmäler Südtirols, 2. Bd. Wien 1923, 77. 80

8. Kultzeugnisse aus Lothringen

Oberstinzel bei Saarburg. Die Kirche verwahrte eine Statue des einen Säugling segnenden hl. Arbogast. Sie stammte aus dem 15.-16. Jahrhundert. So Fr. X. Kraus, Kunst und Altertum in Elsass-Lothringen, 3. Bd. Strassburg 1889, 837. Da St. Arbogast gelegentlich auch ein Kinderpatronat ausübt (siehe oben Muttenz, Reg. 50 und Repperweiler, Reg. 74), könnte die von Kraus vorgenommene Bildzuweisung vielleicht stimmen. 81

Gorze, Benediktinerabtei bei Metz. 1077, 2 nonas decembris, wurde das vom Abt Heinrich errichtete Oratorium geweiht. In den Hauptaltar wurden an Reliquien gelegt: u. a. s. Arbogasti, s. Adelfi episcoporum, Notæ Gorzienses, in: MG. SS. XV(2), 976. 82

Zweites Kapitel

Reliquien des heiligen Arbogast

Von den Translationen, der Schädelreliquie samt den in neuester Zeit von ihr losgelösten, an elsässische Kirchen und Geistliche vergabten Partikeln ist in diesem Abschnitt die Rede. Ueber das Schicksal des Arbogastussteinsarges enthält er ebenfalls Nachrichten. Die im Elsass, in Süddeutschland und in der Schweiz kultisch verehrten Reliquien finden sich in rasch orientierenden Zusammenstellungen.

1. Reliquien des hl. Arbogast in Strassburg

Die Translatio der Arbogastreliquien in das Augustinerchorherrenstift St. Arbogast bei Strassburg und ihr Gedächnistag. Grandidier, Histoire de l'église de Strasbourg I, 222 schreibt, dass nach einem alten Nekrolog die Reliquien des hl. Arbogast am 7. Oktober in das St. Arbogaststift übertragen wurden. Die Quelle hat Grandidier leider nicht näher bezeichnet, doch dürfte sie aus St. Arbogast stammen. Nach dem Necrologium monasterii S. Arbogasti, das Ingold veröffentlichte, wurde die Translatio des Heiligen nach St. Arbogast am 6. November daselbst gefeiert. Grandidier, Nouvelles œuvres historiques inédites, hsg. von A. M. P. Ingold, 5. Bd. Colmar 1900, 171. Welches der beiden Tagesdaten richtig ist, lässt sich schwer sagen. Am 17. November fand jährlich im Arbogaststift eine Sonderfeier zu Ehren des Patrons statt. In hac die debemus cantare solemniter hystoriam S. Arbogasti. Ebd. 171.

In einem Ablassschreiben des Bischofs Walther von Amelia für das Arbogastkloster heisst es, dass die «reliquie ejusdem [s. Arbogasti] in ipsa [ecclesia] requiescunt». Urkunde vom November 1262, in: Urkundenbuch der Stadt Strassburg, 1. Bd. Strassburg 1879, 388 n. 509. — Das Kloster St. Arbogast gab 1843 keine Reliquien des hl. Arbogast an Bern ab: ebenso haben auch andere elsässische Klöster damals keine Reliquien ihrer Stifter oder Klosterpatrone nach Bern vergabt. Medard Barth, Reliquien aus elsässischen Kirchen für das Münster in Bern 1843, in: ArchfElsKg 9(1934) 123-135.

Seit 1580, da das Stift zerstört wurde, weiss man nichts mehr von den Arbogastreliquien, die daselbst verwahrt und verehrt waren. Der Steinsarg, in dem sie bis dahin lagen, wurde entweiht und ging in den Besitz ei-

nes Privatmannes über. Dieser verwendete ihn als Tränkstein für das Vieh! Hugo Sturm, Stettmeister von Strassburg, erwarb im Jahre 1610 den Steinsarg und schenkte ihn dem Bischof von Strassburg, Erzherzog Leopold von Oesterreich. Im selben Jahre noch liess ihn dieser in die Kollegiatkirche von Zabern bringen. Dort wurde er in der Rosenkranzkapelle, die den hl. Arbogast zum Mitpatron hatte (Regest n. 28), aufgestellt. Folgende Inschrift setzte man darüber:

«1610. Ein Trancksteín diss hinfort soll sein,* Welcher zu vor ein Sarg war fein* Sanct Arbogast zu Strasburg zwar* Des sechsten Bischoffs, der im Jahr* Sechs hundert viertzig sechs gesalbt* Durch König Dagobert der gestalt,* Dahin kam, weil er sein todten Sohn* Siegebert wieder erwecket schon;* Im Schloss Ysenburg ob Ruffach gesehen,* Wie solches abgemahlt thut stehen* Zu Strasburg in des Münster Chor* Oben gegen dem Fron Altar b'vor.* Im Jahr sechshundert sechtzig acht* Starb dieser Bischof wohl geacht,* Ward begraben zu Strasburg recht,* Auf sanct Michaels bühel schlecht;* Von dannen sein Sarg hieher kam,* Durch Hugo Sturmen den edlen Stam».

Grandidier, Histoire de l'église de Strasbourg I, 222. Abgedruckt bei Postina, St. Arbogast 1910, 29. Sarg und Inschrift sind in der Folgezeit verschwunden. Letztere weist, was kaum beachtet wurde, auf ein Wandgemälde, die Erweckung des Königssohns durch St. Arbogast, im Chor des Strassburger Münsters hin. Falsch ist die Meldung, dass der Sarg vom Michelsbühl stammt. 83

Strassburg, Münster. Aus dem Schatzverzeichnis des Strassburger Münsters im Bruderhof vom Jahr 1588: Item Calix S. Arbogasti, verguldt, vnd mit versetzten Steinen. Medard Barth, Reliquien aus elsässischen Kirchen und Klöstern, in: ArchfElsKg 10 (1935) 115; Ungerer Elsässische Altertümer I, 144. Oseas Schadaeus, Summum Argentoratensium Templum, Strassburg 1617, S. 9 erzählt, dass König Dagobert um das Jahr 640 den Priestern im Münster «viel Heyligthumb vnd gross Gut geschenckt habe. Neben andern Kleinodien gab es jhnen ein gantz guldnen Kelch mit einem guldenen Korb, darauss S. Arbogast dem König, der Königin vnd gemeinem Volk alle Sontag communicierte». Barth, Reliquien, in: ArchfElsKg 10 (1935) 116.

Oseas Schadaeus 1617, S. 9: Vmb das Jahr Christi 698 soll König Childebertus III den rechten Arm von S. Arbogast inn Gold vnd Silber fassen lassen vnd denselben ins Münster zu anderm Heyligthumb verehret vnd gegeben haben. Darnach Gregor Rippell, Kirchengeschichte von Strassburg 1727, Handschrift. Barth, Reliquien, in: ArchfElsKg 10 (1935) 116. Dass das Münster den rechten Arm des hl. Arbogast besass, könnte auf Wahrheit beruhen. Als Stütze für diese Vermutung darf die der Strassburger Eigenkirche in Muttenz (Reg. 50) vergabte Partikel einer Armreliquie des hl. Arbogast angesehen werden, die demnach aus dem Strassburger Münster stammen dürfte. 84

Strassburg, St. Thomas-Stift, protestantisch. Diesem Stift soll der Strassburger Bischof Florentius, der Nachfolger des hl. Arbogast,

das Haupt des letzteren als Reliquie verehrt haben. Alte Tradition wird in einem Bild festgehalten, das ein Stiftsherr von St. Thomas im 13. Jahrhundert auf ein Pergament zeichnete. Dasselbe war 1860 noch erhalten. Es zeigte den hl. Florentius, der St. Thomas, dem Patron des Stiftes, die Hirnschale des hl. Arbogast, die mit der Asche des Heiligen gefüllt war, überreichte. Schmidt, Histoire du Chapitre de Saint-Thomas de Strasbourg 131. Zeuge dieser Ueberlieferung ist ferner der Chronist Königshofen, der kurz nach 1895 Stiftsherr von St. Thomas wurde. Er berichtet, dass «sin [Arbogasts] houbet gap sant Florencie den brüdern zu sant Thoman». [C. Hegel], Die Chroniken der Deutschen Städte IX, 631. Weitergeführt wird sie von Jakob Wimpheling, Argentinensium episcoporum Cathologus, Strassburg 1508, Bl. XVI: Beatus Florentius caput s. Arbogasti propriis cineribus repletum dedit huic ecclesie sancto Thome dicate.

Ein Verzeichnis des Stiftes von 1525 erwähnt: S. Arbogasts Haupt (silbern). Ungerer, Elsässische Altertümer I, 185f. In einem weiteren Kircheninventar von 1546 wird abermals die Silberbüste mit dem Haupt des hl. Arbogast angeführt. Schmidt, Histoire du Chapitre de Saint-Thomas 130. Bald darauf muss die Silberbüste in St. Thomas verschwunden sein. In der späteren Geschichte dieses Stiftes wird sie mit keiner Silbe mehr erwähnt. Sie ging, wohl um 1550, in den Besitz des Strassburger Reuerinnenklosters St. Magdalena über. Vgl. folgendes Reg. n. 86. 85

Strassburg, Reuerinnenkloster St. Magdalena. Wohl um 1550 kam die silberne Arbogastbüste mit dem eingefügten Schädel des Heiligen von St. Thomas in Strassburg, wo sie noch 1546 verwahrt war, (vgl. Reg. 85), in den Besitz der Reuerinnen. Ueber das Wie lässt sich nichts Sicheres melden. Wichtige Nachrichten über die Silberbüste des hl. Arbogast und den Arbogastschädel enthält ein Bericht, der im Jahre 1826 von dem Strassburger Münsterprediger S. F. Mühe auf Grund von Angaben, welche die damals noch lebende, bis zur Revolution dem Magdalenakloster angehörende Schwester Marie Augustine Poirot ihm machte, verfasst und von beiden unterzeichnet wurde. Dem Schriftstück ist Folgendes zu entnehmen: Nach der Ueberlieferung des Klosters wurde die Silberbüste mit dem Arbogastschädel in den Unruhen der Reformation nach St. Magdalena geflüchtet. Hier verwahrte man die Büste sehr sorgfältig und setzte sie während der Oktav des Arbogastfestes im Chor der Schwestern aus. Einige Jahre vor der französischen Revolution verkaufte die Priorin des Klosters mit Genehmigung des Weihbischofs Toussanus Duvernin, Bischofs von Arath (1757-1785), die schwere Silberbüste, um mit dem Erlös Bauschulden des Klosters zu bezahlen. Die Schädelreliquie verwahrte man im Kloster bis zu seiner Aufhebung in der Revolution. Alsdann nahm sie die Priorin Geiger an sich und übergab sie bei ihrem Tode der Subpriorin Deville. Aus deren Hand ging die Reliquie in den Besitz der jüngsten Magdalenaschwester, namens Marie Augustine Poirot, über. Diese sowie die Priorin Maria Christina Geiger und Subpriorin Maria Rosa Deville (gest. 1816) sind bezeugt für den 30. November 1789. Vgl. V. Guerber, Histoire politique et religieuse de Haguenau, 2. Bd. Rixheim 1876, 427; Luz. Pfleger, Geschichte des Reuerinnenklosters St. Magdalena in Strassburg, in: Eugen

Speich, St. Magdalena in Strassburg. Geschichte des Klosters und der Pfarrei, Strassburg 1987, 71-78. Als weitere Besitzer nennt der Bericht von 1826, der nun wegen seiner Bedeutung hier im Druck wiedergegeben wird, die Strassburger Geistlichen Leroux (gest. 1826) und Mühe.

Déclaration d'une Relique de St. Arbogaste. Pour la plus grande gloire de Dieu et l'honneur de ses Saints.

La soussignée Sœur Augustine, ci-devant Religieuse du Couvent de la Madeleine à Strasbourg, certifie par ses présentes avoir vu enchassé dans un buste massif en argent représentant St. Arbogaste la partie supérieure de la tête de St. Arbogaste qui y avoit été refugié d'après les traditions du Couvent pendant les troubles de la prétendue Réforme et y avoit été soigneusement conservé, même exposé pendant quelques jours de l'octave du dit Saint, dans le chœur des Religieuses. Ce buste en argent de la hauteur de deux pieds dans la tête duquel étoit renfermé la présente Relique n'ayant jamais été reclamé les Religieuses la gardèrent comme un précieux dépôt et l'ayant possédé presque trois cents ans ils le regardèrent comme une propriété acquise par prescription.

Quelques années avant la Révolution il y eu des réparations à faire assez majeures dans le Couvent, les fonds ordinaires ne suffisoient plus, la Mère Prieure demanda à Monsieur l'Evêque d'Arath alors Suffragant s'il ne permettait pas de vendre cette masse en argent dans un cas de necessité comme étoit celui-ci. Monseigneur le permit; on sortit la Relique avec l'étoffe vertadre qui s'y trouve encore.

A la Révolution cette Relique fut gardé soigneusement par Madame Geiger, alors Supérieure, qui à sa mort la remit à la Sous-prieure, Madame Deville, et cette dernière à moi qui puis attester que ce qui est rapporté par moi Religieuse du dit Couvent être très conforme à la vérité et tout le Couvent, toutes les Religieuses si elles vivoient encore, attesteroient tout à fait la même chose.

Moi, la dernière et la plus jeune du Couvent, devenant dépositaire de ce précieux trésor, je le remis à l'abbé Leroux qui en disposa à sa mort en faveur de l'abbé Mühé, vicaire de la Cathédrale. J'ai reconnu que c'étoit toujours la même Relique qui étoit dans le buste mentionné et fait en argent massif. Strasbourg, ce 18 juillet 1826. (gez.) Sœur Marie Augustine Poirot, religieuse de la Magdelaine.

Ayant fait lecture de la présente déclaration à Mr. Lienhard, vicaire général, il m'autorisa à exposer ladite Relique le jour de la fête de St. Arbogaste dans la Chapelle du Séminaire. Strasbourg, ce 18 juillet 1826. (gez.) Mühe.

Ist dieser ganz von der Hand Mühes geschriebene und von der Schwester Poirot unterschriebene Bericht glaubwürdig? Zu dieser Frage soll nun Stellung genommen werden. In der Schwesternliste des St. Magdalenaklosters vom 30. November 1789 finden sich, wie uns bekannt ist, die Namen der Schwester Poirot, der Priorin Geiger und der Subpriorin Deville. Die Klosterüberlieferung des 18. Jahrhunderts, wie sie der Bericht von 1826 festhält, weiss nur, dass das Reliquiar mit dem Arbogastschädel in der Reformationszeit heimlicherweise den Schwestern übergeben und von diesen als kostbarer Schatz verwahrt und kultisch verehrt wurde. Diese Arbogastbüste

war nach dem Bericht aus massivem Silber, 2 Fuss hoch und umschloss im Kopf den Schädel des hl. Arbogast. Nur im Schwesternchor der Kirche wurde das Reliquiar zur Verehrung ausgesetzt. Dass man im Stift St.Thomas zu Strassburg noch 1546 eine Silberbüste des hl. Arbogast mit Kopfreliquie besass, davon hatte das Magdalenakloster im 18. Jahrhundert keine Kenntnis. Und nun stimmt der Bericht der Schwester Poirot über die Silberbüste mit dem überein, was spätere Geschichtsschreiber über das Kultinventar des protestantischen Stiftes St. Thomas melden, (vgl. Reg. 85). Es unterliegt demnach keinem Zweifel, dass das St. Magdalenakloster die ehemals diesem Stift gehörige Silberbüste nebst Kopfreliquie besass.

Nun ist es auch klar, warum das Magdalenakloster bereits im Jahre 1627 das Fest des hl. Arbogast mit besonderm Glanze umgab (siehe oben Darstellung S. 68. 146). Da die Kopfreliquie zu St. Thomas in der katholischen Vorzeit und dann bei den Reuerinnen Gegenstand des Kultes war, steht in Anbetracht der Jahrhunderte alten Tradition einer Weiterführung bzw. Wiederaufnahme desselben nichts mehr im Wege. Damit begann man übrigens schon 1910, indem man Teilchen der Kopfreliquie an Kirchen und Geistliche für Kultzwecke vergabte. Siehe Reg. 88. 86

Der Schädel des hl. Arbogast. Mit der Prüfung dieser Reliquie, die sich heute im Bischöflichen Palais befindet, befasste sich die «Bischöfliche Kommission für Reliquien» des öfteren. Das Bischöfliche Ordinariat in Strassburg verwahrt (Akten des Domkapitels, früher der Münsterpfarrei) ein vom 14. November 1882 datiertes Schreiben des Münsterpfarrers Dr. Karl Marbach, des späteren Strassburger Weihbischofs, worin er Bischof Räss bat, die Echtheit der Reliquie anzuerkennen. Domprediger Mühe, so führte er aus, liess dieselbe von seiner Bruderschaft des Guten Hirten in der Kapelle des Priesterseminars verehren. Die Reliquie lag in einem Glasgehäuse mit Holzboden. Kanonikus Straub, der bekannte Archäologe, hatte sich — nach den Angaben Marbachs — für die Echtheit der Reliquie ausgesprochen. Bereits am 16. November 1882 (Liturgisches Register unterm 29. November 1882, Archiv des Bischöflichen Ordinariats in Strassburg) wurde zur Prüfung der Hirnschale ein Ausschuss ernannt. Als 1875 die Bruderschaft zum Guten Hirten aufgelöst wurde, übergab deren letzter Präses die Reliquie dem damaligen Münsterpfarrer Korum. L. Pfleger, Der Strassburger Münterprediger Simon Ferdinand Mühe (1788-1865), Colmar 1925, 106.

Am 6. Januar 1892 nahm die Bischöfliche Kommission für Reliquien unter dem Vorsitz Bischof Fritzens aufs neue Stellung zur Echtheitsfrage. Der Sitzungsbericht erwähnt, dass nach dem Ableben des Dompredigers Mühe (1865) die Reliquie im Münster blieb, jedoch ohne öffentliche Verehrung. Die Reliquie besteht aus dem obern und hinteren Teil des Kopfes nebst einem Teil der beiden Seiten. «Weil sie für einen Männerschädel klein schien», sollte sie einem Fachgelehrten der Strassburger Universität zwecks Untersuchung vorgelegt werden. (Schriftstücke im Ordinariatsarchiv, Akten des Domkapitels). Sitzung der Kommission für Reliquien am 12. November 1900. Greifbares kam auch diesmal nicht heraus. Wir hören nur, dass Domkapitular Dacheux und Sekretär Wernert 1892 die Reliquie einem

Universitätsprofessor zur Prüfung übergaben, und sind dabei erstaunt, dass man 1900 dessen Namen nicht kannte und von diesem auch kein Gutachten besass. Dieser soll erklärt haben, es sei der Schädel eines Mannes aus dem Süden, dessen Alter nicht genau festgestellt werden könne. Und dabei wollte man sich auf das Gutachten, das eigentlich unbekannt war, zugunsten der Reliquie berufen. Das Schriftstück der Kommission trägt keine Unterschrift. Das beweist, dass man ohne jegliche Beschlussfassung auseinander ging (Akten des Domkapitels aaO.)

Im Jahre 1910 wurde die Echtheitsfrage erneut angeschnitten. Vgl. Brief des Bistumssekretärs Chappé vom 10. Februar 1910 (ebd.). Vor einigen Jahren (1931) gehörte ich selbst einem Ausschuss an, der sich mit dem gleichen Gegenstand zu befassen hatte. Es kam zu einer einmaligen Sitzung, die jedoch zu keinem Ergebnis führte. 87

Von dem eben behandelten Schädel des hl. Arbogast wurden seit 1910 kleine Partikel losgelöst und vom Bischöflichen Ordinariat in Strassburg an folgende Kirchen und Priester vergabt:

Am 10. August 1910 erhielt die neuerrichtete Pfarrkirche von Strassburg-Grüneberg Reliquien «ex capite s. Arbogasti» vom Bischöflichen Ordinariat in Strassburg. Strassburg, Ordinariatsarchiv, Lit. Reg. 50b. Eine bedeutende Reliquie vom Arbogastkopf ist in einem skulptierten Reliquiar auf dem Hauptaltar der Pfarrkirche ausgesetzt.

Ehrendomherr Karl Schmitt, Anstaltsgeistlicher des Klosters zum Guten Hirten in Strassburg, besitzt eine Reliquie ex capite s. Arbogasti zu eigen, mit Authentik vom 1. Februar 1915. Fassung der Reliquie: romanisches Reliquiar. Die Reliquie samt dem 1914 verfertigten Reliquiar war Eigentum des Ehrendomherrn Alois Rohmer (gest. 1924), der als Pfarrer von Strassburg-Königshofen die St. Arbogastkirche in Strassburg-Grüneberg errichtete (vgl. Reg. n. 41). Nach dessen Tode ging die Reliquie in den Besitz von Kanonikus Karl Schmitt über, der mir hierfür die Unterlagen freundlichst zustellte.

Dem Superior der Nationalbasilika Ste Jeanne d'Arc in Domremy überliess Ehrendomherr Karl Schmitt, Klosterpfarrer vom Guten Hirten in Strassburg, schenkweise eine kleine Reliquie ex capite s. Arbogasti. Es war dies im Frühjahr 1989. Durch Vermittlung von Domkapitular Hatt hatte Kanonikus Schmitt diese Reliquie vom Bischöflichen Ordinariat in Strassburg im Jahre 1910 erhalten. Da noch eine grössere Reliquie ex capite s. Arbogasti ihm zu eigen gehört, verehrte er die kleinere dem Superior der Nationalbasilika Ste Jeanne d'Arc. Dieser lässt, wie Kanonikus Schmitt uns mitteilte, «gelegentlich der Erhebung der Kirche zur Basilica Minor in vier Reliquiare die Reliquien der hauptsächlichsten Heiligen Frankreichs, auch die von St. Arbogast, fassen».

Hippolyt Schmitt, Pfarrer von Weissenburg, schenkte 1924 der Pfarrkirche von Niederrödern im Unter-Elsass, wo er von 1919 bis 1924 Pfarrer war, eine Reliquie ex capite s. Arbogasti. Wie die übrigen Partikeln ex capite s. Arbogasti war auch diese im Jahre 1910 vom Strassburger Bischöflichen Ordinariat verschenkt worden. Mitteilung von H. Kan. Karl Schmitt, Klosterpfarrer des Guten Hirten in Strassburg.

Die Pfarrkirche von Kerzfeld im Unter-Elsass besitzt eine Reliquie ex capite s. Arbogasti in einem Reliquiar, welches das Siegel des Strassburger Bischofs Adolf Fritzen (1891-1919) trägt. Freundliche Mitteilung von Ferdinand Reibel, Pfarrer von Sand. Wie die sonstigen Vergabungen von Reliquien ex capite s. Arbogasti, wird auch diese in das Jahr 1910 oder 1911 fallen. Vgl. Reg. 11.

Luzian Simon, Anstaltsgeistlicher im Kloster Allerheiligen zu Strassburg, besitzt seit 1910 eine Reliquie: «ex capite s. Arbogasti». Eigene Feststellung. Diese wurde ihm durch das Bischöfliche Ordinariat in Strassburg überwiesen.

Mit Ausnahme der Partikel, welche die Pfarrkirche von Strassburg-Grüneberg erhielt, wurde keine einzige der sonst vergabten Reliquien ex capite s. Arbogasti im Liturgischen Register des Strassburger Bischöflichen Ordinariates vermerkt. Es ist uns also nicht möglich, für die Ueberlassung dieser Reliquien ein nach Tag und Monat bestimmtes Datum zu geben. 88

Strassburg, St. Nikolaus in Undis, Dominikanerinnenkloster. Am 22. Februar 1623 schenkte die Schaffnerin von St. Nikolaus in Undis zu Strassburg dem murbachischen Amtmann in Gebweiler, Seraphin Henott, ein kleines Flügel-Altärchen mit sechzig Reliquien, darunter auch eine S. Arbogasti. Da das St. Nikolauskloster durch den protestantischen Rat von Strassburg im Jahre 1592 aufgehoben wurde, sind dessen Reliquienbestände dem Mittelalter zuzuweisen. Barth, Reliquien, in: ArchfElsKg 10 (1935) 136. 89

Strassburg, St. Stephan. Das frühere Bischöfliche Gymnasium besass bis 1940 in einem Reliquienkasten des 18. Jahrhunderts eine (wohl aus dem Mittelalter stammende) Reliquie s. Arbogasti (Beschriftung: 16. Jh.) Barth, Reliquien, in: ArchfElsKg 10(1935) 120. 90

2. Reliquien im übrigen Elsass

Surburg. Grandidier, Histoire de l'église de Strasbourg I, 220 behauptet, dass schon vor dem 10. Jahrhundert der Leib des hl. Arbogast von der Michaelskapelle bei Strassburg (siehe dieses Regest n. 2) in die Abtei Surburg übertragen wurde. Er war nämlich der Ansicht, dass die Handschrift der Arbogastvita von St. Maximin in Trier, welche von dieser Reliquienübertragung berichtet, dem 10. Jahrhundert angehöre. Grandidier, Histoire de l'église de Strasbourg II, 339. In Wirklichkeit stammt die Handschrift von St. Maximin aus dem 13. Jahrhundert. Dass Surburg im 10. Jahrhundert Gebeine des hl. Arbogast verwahrte, geht aus der Vita s. Arbogasti hervor, welche um die Wende vom 10. zum 11. Jahrhundert in der Abtei Weissenburg niedergeschrieben wurde. Im Schlusssatz der Vita heisst es, dass der Leib des Heiligen nach vielen Jahren von der Michaelskapelle nach Surburg überführt wurde. Dort besitze er, wie noch beigefügt ist, eine ehrenvolle Grabstätte und erweise dem Kloster als

«pius patronus» viele Wohltaten. Es bestand demnach eine Wallfahrt zum Leib des hl. Arbogast. Reliquien unseres Heiligen verwahrte auch das St. Arbogaststift in Strassburg. Solche sind für 1262 bezeugt. Vgl. oben S. 41. Es folgt daraus, dass zwischen diesem Stift und der Abtei Surburg eine Teilung der in der Michaelskapelle liegenden Arbogastgebeine vorgenommen wurde.

In diesem Sinne schrieb Albertus Argentinensis, der Fortsetzer des Matthias von Neuenburg, vor 1378, «Qui igitur sanctus Arbogastus aput patibulum, ut vivens disposuit, sepelitur; multis clarens signis et virtutibus [d. h. die Michaelskapelle war eine Arbogastuswallfahrt] ab eodem loco deportatur et in memoria sancte sepulture et devotionis loci capella sancti Mychahelis ædificatur. In cuius eciam sancti Arbogasti honore Dagebertus rex francorum, cuius filius a morte suscitatur a sancto Arbogasto, construxit duo cenobia, unum super Alsam fluvium prope Argentinam, et aliud in Sarburg [!] que largissime dotavit, in quibus et corpus sancti presulis requiescit». G. Studer, Matthiæ Neoburgensis chronica cum continuatione, Bern 1866, 217. Von Albertus Argentinensis abhängig ist Königshofen, der genau das gleiche berichtet. Hegel, Die Chroniken der deutschen Städte IX, 680.

Surburg verwahrte die Reliquien in einem vergoldeten Reliquiar. Coccius, Rektor der Jesuitenuniversität in Molsheim (1628), bezeugt dies und erwähnt noch, dass er daselbst die Reliquien des hl. Arbogast verehrte. Die Abtei ord. S. Benedicti, schreibt Coccius, war ursprünglich der Gottesmutter (siehe auch Reg. 2) und St. Martin geweiht. Die dankbare Nachwelt habe noch S. Arbogast als Patron der Kirche beigefügt, ut, cuius sanctitas ab ipsis Cenobii incunabulis apud Surburgenses adoleuisset, eius patrocinium cultusque gloria ibi perpetuaret. Das Reliquiar trug in Unzialschrift folgende Worte: Inclite Servorum Pater, Arbogaste, Tuorum, Munera Geroldi Respice, Serve Dei. In diesem Gerold ist der Stifter des Reliquienschreins zu erblicken. Jod. Coccius, Dagobertus rex Argentinensis episcopatus fundator, Molsheim 1628, 180.

Im Jahre 1681, also während des Schwedenkrieges, übergaben die Stiftsherren von Surburg ihr Archiv und ihre Reliquien den Augustinern in Hagenau zur Verwahrung. Als Gustav Horn am 21. Dezember 1632 in Hagenau einzog, flohen die Augustiner mit ihren Archiven und Reliquien sowie mit denen des Surburger Stiftes. In der Nähe des Rheins wurden sie von schwedischen Truppen überrascht, die ihnen alles abnahmen. So gingen die Reliquien von Surburg verloren. Grandidier, Histoire de l'église de Strasbourg I, 221 f. 91

Marbach, Augustiner-Chorherrenkloster, Ober-Elsass. Im Buchdeckel des Evangeliars von Marbach (Anfang des 18. Jahrhunderts) war auch eine Reliquie Arbogasti episcopi. Jos. Walter, L'évangéliaire de Marbach-Schwarzenthann du commencement du 18e siècle, in: Archives alsaciennes d'histoire de l'art 9 (1930) 7. 92

Oberehnheim, Unter-Elsass. Pfarrkirche. In der Sakristei befindet sich auf einem breiten Schrank, in der Mitte, ein schön gearbeiteter neuer

Reliquienschrein aus Holz, dessen Vorder- und Seitenwände aus Glas bestehen. Darin eine alte Reliquientafel, die dem 17. Jahrhundert angehört. Sie enthält nach der Beschriftung auf Pergamentstreifen Gebeine der beiden hl. Strassburger Bischöfe Arbogastus und Florentius, von der «Gesellschaft» der hl. Ursula usw. Rechts und links von diesem Glasschrein stehen je zwei barocke Tafelreliquiare des 17. Jahrhunderts, die früher auf dem Hochaltar standen. Eines derselben enthält Gebeine S. Arbogasti C. Ep., S. Bennonis mart. S. Ursulæ V. M. und Lucidi mart. Ausserdem verwahrt die Sakristei noch zwei Reliquientafeln (Holzbretter), deren Inhalt wohl erst im 17. Jahrhundert gefasst wurde. An beiden ist der kunstvolle Rahmen leider losgelöst. Die eine Tafel zeigt die Reliquien u. a. S. Arbogasti, S. Florentii, S. Francisci, S. Sebastiani, S. Mauritii, SS. Innocensium, S. Barbaræ; die zweite Tafel mit Reliquien S. Arbogasti, S. Petronellæ, S. Margaretæ, S. Barbaræ, S. Sebastiani u. s. w. Auf diese Reliquien hat mich mein früherer Kollege Prof. X. Ohresser freundlichst hingewiesen. Schon aus der Zusammenstellung der Reliquien, die hier nur teilweise veröffentlicht werden, lässt sich schliessen, dass es sich dabei um mittelalterliche Heiltumbestände der Pfarrkirche handelt. Aus der Tatsache, dass die Heiligen, deren Gebeine in den vorhin erwähnten Reliquiaren verschlossen bzw. auf Tafeln festgemacht sind, sich vielfach mit den Heiligen decken, deren Feste in Ablassschreiben für die Pfarrkirche und Kapellen von Oberehnheim (von 1297—1455) vorkommen, ist eine weitere Bestätigung unserer Annahme abzuleiten. Vgl. hierzu: Xaver Ohresser, Ablassbriefe für die Stadt Oberehnheim aus den Jahren 1297 bis 1693, in ArchfEls. Kg 11 (1936) 146—153. Vgl. auch Reg. 22. Die oben erwähnten vier Barockreliquiare zierten vor mehr als 80 Jahren den Altar der Kappelkirche in Oberehnheim. Straub, in: Congrès archéologique Strassburg 1860, 891. 92a

Lützel, Zisterzienserabtei, Ober-Elsass. Vor 1448. Konrad Holzhacker, Abt von Lützel, erhält am Konzil zu Basel Reliquien, die er samt andern in 4 silbernen Tafeln, die an gewissen Festen ausgestellt wurden, fassen lässt. Tafel I mit Gebein u. a. auch von Bischof Arbogast. Stükkelberg, Geschichte der Reliquien in der Schweiz II, 82 f n. 2091. 93

Mittelmüspach, Ober-Elsass. Nach einer Kirchenordnung vom Jahre 1549 befanden sich im linken Seitenaltar s. Mariæ der Pfarrkirche s. Blasii, die ausserhalb des Dorfes auf einem Hügel stand, Reliquien des hl. Martyrers Valentin und des hl. Bekenners Arbogastus. Vgl. Wacker, Eine alte Kirchenordnung aus Mittelmüspach, in: Elsässisches Volksblatt vom 27. Juli 1940, Nr. 28. 93a

Molsheim, Kartause, Unter-Elsass. Nach einem Reliquienverzeichnis vom Jahre 1646 besass die Kartause in Molsheim eine Reliquie de sancto Arbogasto episcopo. Barth, Reliquien, in: ArchfElsKg 10 (1935) 180. Vgl. Reg. 82. 94

Sankt-Johann, bei Zabern, Unter-Elsass. Auf dem Seitenaltar links stehen pyramidenartige Reliquiare aus Holz mit zwei Reliquien des

hl. Arbogast. Eigene Feststellung. Diese Reliquiare gehören der Zeit vor der grossen französischen Revolution an. Damals war die Kirche noch Abteikirche von Benediktinerinnen. Der Ordenscharakter kommt auch bei den Reliquien zum Ausdruck. 95

Odern, Lkr. Thann. Die Wallfahrtskirche Maria-Hilf, aus dem Jahre 1894 stammend, verwahrt auf einem Nebenaltar eine Reliquie des hl. Arbogast. So bei Paul Stintzi, Maria-Hilf in Odern, in: Mathias Grünewalds Madonnen-Kalender, Kolmar 1941, 88. Bei der abermaligen Ueberprüfung des Reliquienbestandes der Wallfahrtskirche stellte Prof. Stintzi fest, dass die im Kalender angeführte Arbogastreliquie auf Grund der Beschriftung dem hl. Amandus zugewiesen werden muss. Diese Richtigstellung ging uns am 1. September 1941 zu. 95a

3. Reliquien in der Schweiz

Einsiedeln, Stift. Wende des 10. Jahrhunderts. In der Zeit zwischen 987 und 1039 kamen Reliquien aus dem Elsass nach Einsiedeln, einer elsässischen Gründung. Es waren Reliquien der hl. Strassburger Bischöfe Arbogast und Florentius. Stückelberg, Geschichte der Reliquien in der Schweiz I, 18 n. 69; vgl. auch Odilo Ringholz O. S. B., Elsass-Lothringen und Einsiedeln in ihren gegenseitigen Beziehungen, Strassburg 1914, 11 f. 96

Engelberg, Benediktinerabtei. Für das 12. Jahrhundert ist eine Reliquie des hl. Arbogast bezeugt. Stückelberg, Geschichte der Reliquien in der Schweiz I, S. XXXIX und S. 84 n. 172. 97

Schuls, Kt. Graubünden. Im 12. Jahrhundert erscheint daselbst eine Arbogastreliquie. Stückelberg, in: Illustrierte Elsässische Rundschau 8 (1906) 115. 98

Wettingen, Zisterzienserabtei bei Baden an der Limmat. März 1256, Kirch- und Altarweihe. In den Altar des hl. Jakobus wurden u. a. Reliquien Arbogasti martyris [!] gelegt. Notæ dedicationum Wettingenses, in: MG. SS. XV (2), 1286. Arbogastreliquien sind noch für 1517 bezeugt. Stückelberg, in: Illustrierte Elsässische Rundschau 8 (1906) 115. 99

Zurzach, Kt. Aargau. Für 1347 ist eine Arbogastreliquie in der Stiftskirche bezeugt. Stückelberg, in: Illustrierte Elsässische Rundschau 8 (1906) 115. Nach einem Verzeichnis des Reliquienschatzes der Stiftskirche (1474) besass diese in einer «kupfernen mit Beryllen besetzten Monstranz Reliquien der hhl. Arbogast, Pantaleon, Nikolaus und Cirillus». Johann Huber, Geschichte des Stiftes Zurzach, Klingnau 1869, 45. 100

Grüningen, Kt. Zürich. 1896, Juli 1. Heinrich, Bischof von Ternepolis, Weihbischof von Konstanz, weiht in der Burg Grüningen einen Altar in der Ehre der hl. Drei Könige, mit Heiltum: u. a. von sant arbogast. Stückelberg, Geschichte der Reliquien in der Schweiz I, 59 n. 280. 101

Beromünster, Kt. Luzern. 14. Jahrhundert. In das Reliquienkreuz der Stiftskirche zu Beromünster wird Heiltum eingeschlossen: u. a. de corpore martyri [!] Arbogasti. Stückelberg, Geschichte der Reliquien in der Schweiz I, 60 n. 285. — 15. Jahrhundert. Eine Reliquie des hl. Arbogast, vermerkt in einem Reliquienverzeichnis aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Konrad Lütolf, Dörflingers Reliquienverzeichnis von Beromünster, in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 12 (1918) 180. Vgl. Reg. 52. 102

Muttenz, Kt. Basel. Bis zur Einführung des Protestantismus in Muttenz im Jahre 1529 besass die St. Arbogastkirche daselbst einen silbernen Arm mit Reliquien (Armknochen) des Kirchenpatrons. Siehe oben Reg. n. 50. 103

Grossdietwil, Kt. Luzern. Das Jahrzeitbuch von Grossdietwil, geschrieben im Jahre 1553 von Chorherr Leodegar Schinbein in Münster, enthält vorn auch ein Reliquienverzeichnis. Darnach besass die Pfarrkirche daselbst am Ende des 15. Jahrhunderts u. a. auch reliquie s. Adelheidis regine, s. Arbogasti. K. Lütolf, Reliquienverzeichnis von Gross-Dietwil, in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 18 (1924) 332. 104

Basel. Nach einem Bericht des 15. Jahrhunderts besass die St. Andreaskapelle «vnder den kremern» heiltum u. a. von sant Erhart und sant Arbogast. R. Wackernagel, Reliquien, Ablässe und Zierden zu St. Andreas in Basel, in: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde 4 (1880—1883) 408. Vgl. dazu auch Stückelberg, Geschichte der Reliquien in der Schweiz I, S. XL VI und Regest S. 67 n. 322. Für das Jahr 1459 ist verzeichnet Heiltum von sant Arbogast («ein höltzin arm vergüldt»). Beide Verzeichnisse weisen auf ein und dieselbe Reliquie. 105

Schupfart, Kt. Aargau, besitzt eine Arbogastreliquie. Stückelberg in: Illustrierte Elsässische Rundschau 8 (1906) 115. Vgl. Reg. 59. 106

Alt-St. Johann, Kt. St. Gallen. Hier findet sich eine Arbogastreliquie. Stückelberg, in: Illustrierte Elsässische Rundschau 8 (1906) 115. 107

4. Reliquien in Süddeutschland

Zwiefalten, Benediktinerabtei. 1109. Kirchweihe in Zwiefalten im Jahre 1109. Bei der Weihe der Altäre kamen in den Hauptaltar die Reliquien u. a. von den hhl. Arbogast, Barbara, Verena, Walpurga, Eugenia, Jungfrauen; in den Heiligkreuzaltar (1109) wurden gelegt u. a. eine Reliquie des Bischofs Arbogast. Ortliebi Zwifaltensis Chronicon, in: MG. SS. X, 86. 108

Weingarten, Benediktinerabtei. Bei der Weihe des St. Leonhard-Aegidiusaltars der Abteikirche im Jahre 1124 wurden u. a. auch Reliquien des hl. Arbogast in denselben gelegt. Notæ Weingartenses, in MG. SS.

24, 832. Im Jahre 1277 abermals Weihe des eben genannten, erneuerten Altars. Unter den Altarreliquien findet sich wiederum eine Reliquie des hl. Arbogast d. h. wohl die des früheren Altars. Urkunde vom 31. März 1277, in: Wirtembergisches Urkundenbuch, VIII. Bd. Stuttgart 1903, 28 n. 2670. 109

Prüfening bei Regensburg, Benediktinerabtei in Bayern. Vgl. Reg. 72. Für 1282 ist bezeugt eine Florentiusreliquie und ein Silberbild des hl. Georg, des Abteipatrons, das u. a. auch Reliquien des hl. Arbogast enthielt. Notæ Pruveningenses, in M G. SS. XV (2) 1077 f. 110

Sankt-Blasien, Benediktinerabtei. Wie eine Handschrift des 14. Jahrhunderts berichtet, wurden in den ersten dem Leib und Blut Christi geweihten Altar (es gab deren zwei) der Abteikirche bei der Weihe gelegt Reliquien u. a. vom Kreuz Christi, den hhl. Gallus, Martin, Oswald und Vinzenz Märtyrer, Blasius, Othmar, s. Arbogasti episcopi, Fridolin. Martin Gerbert, Monumenta veteris liturgiæ alemannicæ, 2. Bd. St. Blasien 1779, 242 f. 111

Villingen, Bickenkloster. Baden. Für 1484 ist eine Reliquie des hl. Arbogast bezeugt. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 32 (1880) 297. 112

Sankt-Peter, ehemalige Benediktinerabtei bei Freiburg in Baden. Im Jahre 1500 wurde die Abteikirche nebst sechs Altären geweiht. In den Seitenaltar rechts, unten, der die hhl. Gregor, Hieronymus, Ambrosius, Augustin, Martin, Nikolaus, Blasius u. s. w. zu Patronen erhielt, wurden damals auch Reliquien s. Arbogasti episcopi gelegt. F. L. Baumann, Geschichtliches aus Sanct Peter, in: Freiburger Diözesan-Archiv 14 (1881) 74. Bei Clauss, Die Heiligen des Elsass 33, ohne Quellenangabe. 113

Halle, Stiftskirche, Provinz Sachsen. In dem 1520 gedruckten Heiltumsbuch von Halle wird für den siebten Gang erwähnt: Zum ersten ein silbernes Bild des hl. Augustin, worin u. a. eine Reliquie «vom Rugbein sancti Arbogasti». Johann Christoph von Dreyhaupt, Pagus Neletici et Nudzici oder ausführliche diplomatisch-historische Beschreibung des Saal-Creyes. 1. Teil, Halle 1755, 869. Ebenfalls im siebten Gang, zum 22: «ein Straussei, oben mit einem Crucifix in silber gefasst; dorinne Partikel» u. a. auch von S. Arbogast. Dreihaupt ebd. 871. 114

Drittes Kapitel

Handschriften und Literatur

Die handschriftliche Verbreitung der Arbogast-Vita deutet dieser Abschnitt an. Ob es sich um die Strassburger oder die Surburger Fassung handelt, ist, wenn möglich, jeweils vermerkt. Die Untersuchung der Arbogastvita bei Grandidier deckt dessen eigenartige Editionsweise erneut auf. Den Schluss des Regestenteils bilden die Legenda-Aurea-Drucke und das St. Arbogast-Schrifttum.

8. Handschriftliche Viten des hl. Arbogast

Würzburg, Universitätsbibliothek. Cod. MP. Th. F 84, Pergament, 156 Bll. Vita s. Arbogasti, geschrieben um 1000 im Benediktinerkloster Weissenburg. Surburger «Fassung». Siehe oben Darstellung S. 38. 115

Dem theologischen Dichter Warnerius von Basel, erste Hälfte des 11. Jahrhunderts, lag eine Vita s. Arbogasti vor. Siehe oben Darstellung S. 90f. 116

Bern, Schweiz. Cod. 114, Pergament, Lektionar des Strassburger Münsters. Vita s. Arbogasti, geschrieben um 1100, Strassburger Fassung. Siehe oben Darstellung S. 34-38 veröffentlicht. Vgl. auch Hermann Hagen, Catalogus codicum Bernensium (Bibliotheca Bongarsiana), Bern 1875, S. 167. 117

Ebersheimmünster, Benediktinerabtei, Elsass. Sie verwahrte im 12. Jahrhundert eine Vita s. Arbogasti, sogenannte Surburger Fassung. Siehe oben Darstellung S. 103-105. 118

Einsiedeln, Benediktinerabtei. Hs. 250, Pergament, 12. Jahrhundert. S. 286—292. Incipit vita s. Arbogasti episcopi et confessoris. Sanctissimi sacerdotis Christi.... Schluss: elegit sibi sepulchrum, = Acta SS. 21. Juli, Tom. V, 177—179. Gabriel Meier O. S. B., Catalogus codicum manu scriptorum qui in Bibliotheca monasterii Einsidlensis O. S. B. servantur, I. Bd. Einsiedeln-Leipzig 1899, S. 217. Diese Vita des hl. Arbogast bereits erwähnt bei Gallus Morel, Handschriften der Klosterbibliothek zu Einsiedeln, in: Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 8 (1848) 747, mit gleicher Datierung der Vita. Nach der Angabe

von Gabriel Meier und einer schriftlichen Mitteilung von F. Kindler, Bibliothekar von Einsiedeln (1938), handelt es sich hier um die Surburger «Fassung», jedoch mit Auslassung des Schlusssatzes, der über die Translatio s. Arbogasti nach Surburg berichtet. 119

Rom, Vatikanische Bibliothek [Bibliothek der Königin Christina von Schweden]. Cod. 484. mb. oct. 12. Jahrhundert. Vita s. Gregorii, Silvestri. Angeklebt nach Bl. 106 vier Blätter einer anderen Handschrift, ausgehendes 11. Jahrhundert mit: De miraculis s. Arbogasti episcopi. Sanctissimi sacerdotis Christi Arbogasti exortum... L. Bethmanns Nachrichten über die von ihm für die Monumenta Germaniæ historica benutzten Sammlungen von Handschriften... Italiens aus dem Jahre 1854, in: Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 12 (1874) 288 n. 484. Nach dem Catal. Lat. Vatic. p. 330—31 gehört die Vita des hl. Arbogast dem 12. Jahrhundert an. Vgl. Analecta Bollandiana 30 (1911) 485. Diese Vita wurde veröffentlicht von Alois Postina, Ein ungedruckter Text der Vita des hl. Arbogast, Bischofs von Strassburg, in: Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und für Kirchengeschichte 12 (1898) 301—305. S. 300 datiert er diese Vita zu Unrecht ins 13. Jahrhundert. Nochmalige Wiedergabe bei Postina, Sankt Arbogast 1910, 7—20 mit deutscher Uebertragung. Vita des Heiligen in der Strassburger Fassung. 120

Heiligenkreuz, Oesterreich. Hs. n. 13, Pergament, gr. Fol., 2 Coll., 266 Bll. 12. Jahrhundert = Legendarii magni vol. III, Bl. 42-42^{v}: Vita s. Arbogasti episcopi Argentin. Sanctissimi sacerdotis — beneficia prestat pius patronus. Surburger «Fassung». Vgl. Wattenbach in: Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 10 (1851) 652; ferner Xenia Bernardina, Pars II. Handschriften-Verzeichnisse, I. Bd. Wien 1891, S. 129. Herrn Dr. Severin Grill, Bibliothekar des Stiftes Heiligenkreuz, bin ich für die Vergleichung des Textes mit dem bei Migne, PL. 134, 1003 ff zu Dank verbunden. 121

Wiblingen, Benediktinerabtei bei Ulm, Württemberg. Hs. des Mittelalters. Lateinische Vita des hl. Arbogast nach der sog. Surburger Fassung, jedoch fehlt der Schlussatz über die Translatio s. Arbogasti nach Surburg. Abgedruckt in: Acta SS. Juliband V, 177—179. 122

Trier, Stadtbibliothek. Cod. lat. 1151, IV (früher n. 965). Pergamentfoliant = Oktoberband des grossen Trierer Legendars, 13. Jahrhundert, in zwei Kolumnen. Bl. 128—129^{v}: Vita s. Arbogasti confessoris. Herkunft: Benediktinerabtei St. Maximin in Trier. Bruno Krusch, Das grosse Trierer Legendarium, in: Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 18 (1893) 627 und M. Cœns, Catalogus codicum hagiographicorum latinorum bibliothecæ civitatis Treverensis, in: Analecta Bollandiana 52 (1934) 207 n. 32. Vita s. Arbogasti = Bibliotheca hagiographica latina II, 1317 n. 656^{b} = Surburger «Fassung». Abgedruckt ist der Text dieser Handschrift in: Acta SS. Juliband V, 177—179. 123

Lilienfeld, Stift. Oesterreich. Cod. n. 60, Pergament, 13. Jahrhundert, 279 Bll. Fol. 2 Coll., Vitæ Sanctorum vom 26. Juni bis 30. September. Darin im Juli Vita s. Arbogasti episcopi. Xenia Bernardina, Pars II. Handschriften-Verzeichnisse, I. Bd. Wien 1891, S. 502. Text wohl identisch mit dem der Handschrift des Stiftes Heiligenkreuz. 124

Das Kloster St. Arbogast bei Strassburg besass nach dem Nekrolog eine «hystoria S. Arbogasti». Ph. A. Grandidier, Nouvelles œuvres inédites, hrsg. von A. M. P. Ingold. 5. Bd. Colmar 1900, 171 (17. Nov.) 125

Heidelberg, Universitätsbibliothek, Pal. germ. 144, Papier, vom Jahre 1419. Bl. 401—408: Von sant Arbogastes Leben, mit Bildzeichnung des Heiligen. Siehe unsere Darstellung S. 118. Veröffentlicht von L. Pfleger, Zur altdeutschen Legendenliteratur des Elsasses, in: Strassburger Diözesanblatt 29 (1910) 304—307, wo wohl aus Druckversehen für die Blattzahl des Arbogastlebens Bl. 461^{b}—468^{a} angegeben ist. Diese deutsche Legenda aurea wurde unserer Ansicht nach in Strassburg geschrieben unter Benutzung der Vita der Strassburger Fassung bzw. des Strassburger Breviers und der Chronik von Königshofen. 126

Basel, Universitätsbibliothek. Hs. A. VI. 36. Sammelhandschrift aus der Bibliothek des Basler Kartäuserklosters, 292 Bll. 15. Jahrhundert. Bl. 216—278 ist ein Passionale des 14. Jahrhunderts. Darin die Vita des hl. Arbogast. Vgl. Gustav Binz, Die deutschen Handschriften der öffentlichen Bibliothek der Universität Basel, 1. Bd. Basel 1907, S. 69. Vita s. Arbogasti, 14. Jahrhundert, Bl. 223^{v}—225^{v}: Sanctissimi sacerdotis Arbogasti exitum uel conversacionem eius.... Schluss: elegit sibi sepulchrum. Von einigen Wortvarianten abgesehen, deckt sich der Text mit der Vita der Strassburger Fassung. Den Vergleich stellten wir auf Grund einer Photokopie an. 127

Berlin, Preussische Staatsbibliothek. Lat. theol. Hs. in quarto n. 141, 15. Jahrhundert. Bl. 395—407. Vita s. Arbogasti: — S. sacerdotis Christi — sepulcrum = Vita in der Strassburger Fassung, 21. Juli. Zur Handschrift. vgl. Bethmann, Handschriften der kgl. Bibliothek zu Berlin, in: Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 8 (1843) 847 n. 141. 128

Wien, Codex bibliothecæ privatæ Cæsaris austriaci 9397^{a} = Santilogium von Joh. Gielmans, letztes Drittel des 15. Jahrhunderts. Bl. 945^{v} Vita s. Arbogasti episcopi de ordine regularium, 21. Juli. Vgl. Analecta Bollandiana 14 (1895) 18. 129

Melk, Stift. Oesterreich. Daselbst wurde ein grosses Legendar geschrieben, M 6 = Juliband. Dieser wurde erst am Ende des 15. Jahrhunderts von dem Konventualen Christophor Lieb geschrieben, mit Vita sancti Arbogasti. Wattenbach in: Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 10 (1851) 616; Analecta Bollandiana 18 (1899) 191,

Der Vitatext wohl übernommen von Stift Heiligenkreuz oder Lilienfeld. Vgl. auch Analecta Bollandiana 17 (1898) 71. 130

Böddeken, Augustinerkloster, Westfalen. Das grosse Legendar dieses Klosters, das um Mitte des 15. Jahrhunderts geschrieben wurde, enthielt auch ein Vita s. Arbogasti. Im Juliband, der als verschollen gilt, war sie untergebracht. H. Moretus, De magno Legendario Bodecensi, in: Analecta Bollandiana 27 (1908) 313 M. Vita in der sogenannten Surburger Fassung. 131

Grandidier als Herausgeber der Vita s. Arbogasti. In seiner Histoire de l'église et des Evêques-Princes de Strasbourg I, p. j. XXX—XXXIV n. 18 veröffentlichte Grandidier die «Vita s. Arbogasti episcopi Argentinensis, scripta decimo sæculo ab Uthone III ejusdem urbis episcopo ex vetusto codice Romano Bibliothecæ Vaticanæ, num. 110, collato cum duobus manuscriptis, uno Abbatiæ S. Maximini Trevirensis, altero Cœnobii Wiblingensis ordinis S. Benedicti prope Ulmam in Suevia». Demnach bildet die alte Handschrift der Vatikanischen Bibliothek n. 110 die Grundlage des von ihm herausgegebenen Vitatextes. Dass er diese Handschrift bzw. deren Vita des hl. Arbogast kannte, ist zu bezweifeln. Um so mehr, als die Acta SS. Juliband V (1727) 171 n. 16 zu dieser Vatikanischen Handschrift bemerken: «Neque praeter bina hæc manuscripta [von St. Maximin und Wiblingen] aliud nacti sumus, nisi schedam exiguam desumptam ex codice bibliothecæ Vaticanæ, num. 110, quæ Vitæ nostræ compendium exhibet in tres lectiones, ad usum chori, dissectum...» Somit steht der Arbogasttext in einer liturgischen Handschrift, einem Lektionar oder Brevier, und bietet nur einen auf drei Lektionen verteilten kurzen Lebensabriss des hl. Arbogast. Ein solcher Text kann aber für die Herausgabe der Vita, die andere Handschriften vollständig enthalten, unmöglich als Basis dienen.

Wahrscheinlich ist der Cod. Vatic. 110 identisch mit dem Cod. Palatin. 477, einem Lektionar von Worms. 15. Jahrhundert. Darin finden sich Bl. 118 drei Lektionen von St. Arbogast. Vgl. Hugo Ehrensberger, Libri liturgici bibliothecæ apostolicæ Vaticanæ, Freiburg i. Br. 1897. S. 154 n. 30. Diese Vermutung hat bereits Postina, Sankt Arbogast, 1910, 6 Anm. 2 ausgesprochen. Von diesen drei Lektionen (Cod. Palatin. 477, Bl. 118—118^{v}), die nicht einmal drei Kolumnen umfassen, besitzen wir eine Photokopie. Die von den Bollandisten erwähnte Hs. n. 110 ist heute nicht mehr feststellbar. Mitteilung der Vatikanischen Bibliothek.

Mit der Behauptung, dass seiner Vitaausgabe die Vatikanische Hs. n. 110 zugrunde liege, lieferte Grandidier einen neuen Beweis für seine manchmal unehrlichen Praktiken auf dem Gebiet der Geschichtswissenschaft. Den Text der Vatikanischen Hs. n. 110 kollationierte er angeblich mit den Vitahandschriften von St. Maximin in Trier und von Wiblingen. Nun bieten die Acta SS. Juliband V (1727) 177—179 die Vita Arbogasti «ex Ms. S. Maximini Trevirensis collata cum Ms. Wiblingensi». Unter dem Vitatext bei Grandidier steht keine einzige Fussnote, die auf diesen Band der Acta SS. hinweist. Und nun vergleiche man den Text bei Grandidier

mit dem der Bollandisten. Schon die äussere Einteilung in zehn Kapitel hat er von letzteren übernommen. Seine Vita s. Arbogasti ist nichts anderes als die Wiedergabe der Vita, welche die Acta SS. Juliband V, 177—179 bringen, und zwar nach der Handschrift von St. Maximin in Trier. Gelegentlich lässt er ein Wörtchen, einen Satzteil, ja sogar einmal ein Sätzchen weg oder fügt ein Wörtchen hinzu, ändert Wortendung oder Präposition, oder setzt einen Ausdruck der Vorlage in die Anmerkungen; meist steht der in den Acta SS. eingeklammerte Text auch bei ihm in Klammern. Auch einige Druckfehler lassen sich bei ihm feststellen. Der von den Bollandisten veröffentlichte Text der Handschrift von St. Maximin diente Garndidier zweifellos als Vorlage für die Herausgabe seiner Arbogastvita.

Um sein betrügerisches Vorgehen zu verdecken, erweiterte er an einer Stelle, am Schluss des Abschnittes 8, die Vita durch den Zusatz: «Ipse quoque Rex Dei gratia instructus ad Argentinensem ecclesiam se Dei Genitrici serviturum contradidit et plurima predia eidem ecclesie in proprietatem dedit: plurimi quoque, qui liberi erant, et beneficia ab eodem Rege habebant, exemplo ejus accensi, seipsos Argentinensi ecclesie contradiderunt». Ein Hinweis auf eine Quelle fehlt, doch glückte es uns, diese zu ermitteln. Dieser ganze Passus findet sich wortwörtlich im Arbogastleben der «Hystorie plurimorum Sanctorum, impresse Lovanii 1485», Bl. 97^{vb}—98^{rb}. In französischer Uebersetzung gibt ihn Jean Ruyr, Recherches des sainctes Antiquitez de la Vosge, Espinal 1634, 124.

Aus der Schenkungsurkunde Dagoberts für das Strassburger Domstift vom Jahre 662, einer Fälschung, die spätestens der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts angehört, ging bekanntlich (siehe oben S. 109) der Name des darin zeichnenden Kanzlers (Turandus) in die Hystorie von 1485 über. Sie ist auch die Quelle für deren Vitazusatz: Ipse quoque Rex.., der vorhin im Wortlaut geboten wurde. Man vergleiche diesen Text mit dem einschlägigen Passus der Dagoberturkunde und dann wird man ohne weiteres feststellen, wie nahe sich beide berühren. Die in Frage stehende Stelle der Dagoberturkunde lautet: Post hec demum cupiens [Tagebertus] querere, quo consilio corpus quin pocius animam possim Deo et genitrici ejus commendare, me ad idem monasterium, quandiu vixissem, ejus pro gracia promisi serviturum, ut ipsa me in die judicii commendaret ex se carnaliter nato filio Domino nostro Jesu Christo, ac maxime ideo, ut liberales, qui beneficia ab eis de curtibus ex me habebant, mee pro causa suasionis se eodem more, quo ego, se promisissent servituros... Wiegand, Urkundenbuch der Stadt Strassburg I, 1 n. 1.

Durch diese kurze Untersuchung wurden die eigentlichen Quellen der Vita s. Arbogasti bei Grandidier aufgedeckt. Abgesehen vom Einschiebsel aus den «Hystorie Sanctorum» von 1485, bietet sie nur den in den Acta SS. veröffentlichten Text nach der Handschrift der Benediktinerabtei St. Maximin in Trier. Die kurze Vita der Vatikanischen Bibliothek hat also nicht als Grundlage gedient. 132

Ein Brevier Arnolds von Rotberg, Bischofs von Basel (1451—1458), verwahrt auf der Bibliothek in Pruntrut, berichtet vom hl. Arbogast, dass

er sein Grab unter dem Galgen wählte und dort auch drei gehängte Diebe vom Tode erweckte: « sub patibulo sepulturam sibi fieri jubet, in quo tres fures fuerunt suspensi quos ipse a morte suscitavit ». Vgl. die handschriftlichen Notes sur certains Saints fêtés en Alsace (A-L inclus.), Bl. 10, von G. de Dartein (gest. 1913), verwahrt in der Bibliothek des Strassburger Priesterseminars. Für die Totenerweckungen, welche Kaspar Brusch (1549), — siehe oben Darstellung S. 110 — und die von ihm abhängigen Tafelinschriften (1659) des Arbogastheiligtums bei Götzis (Reg. 77) melden, kennen wir nunmehr die Quelle.

Im Leben des hl. Eligius, Bischofs von Noyon (gest. 659), der in seinen jüngeren Jahren Goldschmied und Münzmeister am Hofe König Dagoberts war, begegnet uns ein ähnliches Wunder. Darin wird vom Biographen, der vielleicht erst in der Karolingerzeit schrieb, berichtet, dass Eligius im Gefolge des Königs eines Tages in eine gewisse Stadt, quæ Stratoburgo vocatur, zog. Als er in deren Nähe einen Gehängten erblickte, liess er diesen vom Galgen herunternehmen und erweckte ihn alsdann zum Leben. Bald lief die Kunde hiervon durch ganz Strassburg. Von neuem wollte man den durch die Wundermacht des Heiligen Geretteten dem Tode überantworten. Um dessen Leben gegen den Zorn der Strassburger in Zukunft zu schützen, erwirkte Eligius vom König Dagobert für ihn einen Schirmbrief. Näheres in der Vita Eligii episcopi Noviomagensis, lib. 1, c. 31, hrsg. von Krusch, in: SS. rerum Meroving. IV, 687f.

Merkwürdig trifft es sich, dass der hl. Eligius auch im Arbogastheiligtum bei Götzis angerufen wird. Auf dem linken Seitenaltar sieht man über dem Altarblatt, das die Vierzehn Nothelfer darstellt, ein kleineres Bild des hl. Eligius. Theiler, Der hl. Arbogast 1906, 11. Die zahlreichen Pferdevotive im Vorhaus der Wallfahrtskirche, unterhalb der zwölf Arbogastdarstellungen, beweisen die grosse Verehrung, die St. Eligius daselbst geniesst. Dies wird durch photographische Aufnahmen von 1941 belegt. 133

Drucke der Vita s. Arbogasti. Acta SS. Juliband V, Antverpiæ 1727, 177—179. Vita ex Ms. S. Maximini Trevirensis collata cum Ms. Wiblingensi atque exemplaribus olim prælo vulgatis = Grandidier, Histoire de l'église de Strasbourg I, 1776, XXX—XXXIV, n. 18 = Migne, PL. 134, col. 1003—1008 mit sinnstörenden Druckfehlern = Hunckler, Histoire des Saints d'Alsace, Strassburg 1837, 630—634 mit der kleinen Erweiterung von Grandidier. Vgl. hierzu Reg. 132. Ueber die von Postina herausgegebene Vita, siehe Reg. 120. 134

2. Legenda Aurea-Drucke

Hystorie plurimorum Sanctorum, Köln 1483, Bl. 304^{b}—304^{c}. Gekürzte Legende des Heiligen. Vgl. Bibliotheca hagiographica latina, I. Bd. Brüssel 1898—1899, 106 n. 656.

Hystorie plurimorum Sanctorum nouiter et laboriose ex diversis libris in unum collecte. Lovanii, Johann von Westfalen, 1485, Bl. 97^{vb}—98^{rb}: De sancto Arbogasto episcopo et confessore. Legendenauszug. Ex. München, Staatsbibliothek.

Jacobus a Voragine, Lombardica historia, Strassburg 1502, Appendix n. 180: De sancto Arbogasto. Gekürzte Wiedergabe der Vita.

Jacobus a Voragine, Legenda Sanctorum, Hagenau 1510, Appendix n. 180: De sancto Arbogasto.

Jacobus a Voragine, Longobardica historia que a plerisque aurea legenda Sanctorum appellatur siue Passionale sanctorum. Hagenau 1516. Appendix n. 180: De s. Arbogasto.

Jacobus a Voragine, Legenda aurea, hrsg. von Th. Grässe, Dresden und Leipzig 1846. Appendix n. 180: De sancto Arbogasto episcopo Argentinensi — Schluss: qui extra portam elegit sibi sepulchrum.

Der Heiligen leben nüv mit vil me Heiligen. Strassburg, Joh. Grüninger, 1502. Ex. München, Staatsbibliothek. Sommerteil, Bl. 176^{rb}—176va: Von sant Arbogast. Im Winterteil, Bl. 199^{v} wird Sebastian Brant als Bearbeiter des Legendars angeführt.

Der heiligen leben neüw getruckt. Strassburg, Mathis Hupffuff, 1513. Bearbeitet von Sebastian Brant. Sommerteil, Bl. 173: Von sant Arbogast, mit Holzschnittbild des Heiligen. Ex. Strassburg, Universitäts- und Landesbibliothek.

Der heiligen leben neüw getruckt. Strassburg, Johann Knoblouch, 1517. Sommerteil, Bl. 200^{v}—201 : Von sant Arbogast, mit dem Holzschnitt von 1513. Bearbeiter des Legendars: Sebastian Brant. Ex. Strassburg, Universitäts- und Landesbibliothek.

De Douhet, Dictionnaire des légendes du christianisme, [= Encyclopédie théologique. III^{e} serie, publ. par l'abbé Migne, tome 14] Paris 1855, col. 1227—1230: Saint Arbogaste. Französische Uebertragung der Fortsetzer der Legenda aurea von Jacob de Voragine.

3. St. Arbogast-Schrifttum

Beer Lorenz, Heiligenlegende für alle Tage des Jahres. 1. Jg. Unsere lieben Namenspatrone und deutschen Heiligen. Regensburg, Habbel, 1939, 428 f: Der hl. Arbogast.

Bibliotheca hagiographica latina antiquæ et mediæ ætatis, ediderunt Socii Bollandiani, I—III (Suppl.), Bruxellis 1898—1911: I, 106 n. 656. II, 1317 n. 656^{a}. 656^{b}. 657.

Braun Joseph S. J., Tracht und Attribute der Heiligen in der Deutschen Kunst, Stuttgart 1941, S. 103: Arbogast.

Burgener Laurenz, Helvetia sancta. I. Bd. Einsiedeln 1860, 57 f: Arbogast, der hl. Bischof von Strassburg.

Butler Alban, Vies des pères, des martyrs, et des autres principaux saints, ouvrage traduit librement de l'anglois de feu M. Alban Butler, par M. l'abbé Godescard, Tome VI, Paris 1784, 422 f: 21. Juli: Saint Arbogaste, dix-neuvième évêque de Strasbourg; ferner: Tome VII (Juliband), Paris 1835, 354 f.

Butler Alban, The Lives of the Saints, neubearbeitet von Thurston und Attwater, vol. VII (July) London 1932, 205. St. Arbogast, 21. July.

Chevalier Ulysse, Répertoire des sources historiques du moyen-âge.

Bio-Bibliographie, 1. Bd. Paris 1905, 300 : S. Arbogaste. évêque de Strasbourg.

Clauss Joseph M. B., Die Heiligen des Elsass. [Forschungen zur Volkskunde, hrsg. von Georg Schreiber, Heft 18—19], Düsseldorf 1935, 82—85. 191 f: Der hl. Arbogast, Bischof, Patron des Bistums.

Dictionnaire d'histoire et de géographie ecclésiastiques, Bd. III, Paris 1924, 1462 f: S. Arbogaste, bearbeitet von G. Allmang.

Gerber Eugène, Der hl. Arbogastus, Bischof von Strassburg. Volksstück in vier Akten. Mit einem Vorwort: Der hl. Arbogast und Strassburg-Grüneberg von X. Martz, hrsg. vom Bauverein «Katholisches Vereinshaus St. Arbogast» zu Strassburg-Grüneberg, 8° 94 S. Strassburg [1922].

Grande Vie des Saints, hrsg. von J. Collin de Plancy und E. Darras, 14. Bd. Paris 1878, 871—872: St. Arbogaste. Von Godescard ist die biographische Notiz gezeichnet.

Gruss Joseph, Abbé, Die Heiligen des Elsasses. Colmar, Alsatia 1981. St. Arbogast: 83-91. Titelbild.

Hegel C., Die Chroniken der deutschen Städte. Bd. 8 und 9, [Strassburg: Closener und Königshofen], Leipzig 1870 und 1871.

Heiligen-Lexikon, hrsg. von Joh. Evang. Stadler und Fr. Joseph Heim, I. Bd. Augsburg 1858, 298—299: St. Arbogast.

Histoire littéraire de la France, 8. Bd. Paris 1735, 621 f: S. Arbogaste.

Hunckler, Histoire des Saints d'Alsace. Strasbourg 1837, 269—296: S. Arbogaste, dix-neuvième [!] évêque de Strasbourg et patron du diocèse. S. 285—296: Geschichtliches über die Klöster von Hagenau und des Hl. Forstes. Mit St. Arbogast hat dieser Exkurs aber nichts zu tun.

Irenicus Franciscus, Germaniæ exegeseos volumina duodecim, Hagenau 1518, lib. III, c. 46. Nur wenige Zeilen über St. Arbogast.

Kœhren J[ohann]. Kommandeur des Hl. Grabes, Fest des hl. Arbogastus (21. Juli). Patron des Bistums Strassburg. Ein getreuer Nachfolger Christi. [Predigt], gehalten zu Marienthal [bei Hagenau] am 27. Juli 1941. [Strassburg 1941], 8 S. 8°.

Künstle Karl, Ikonographie der Heiligen, Freiburg i. Br. 1926, 102 f.: St. Arbogast, 21. Juli.

Leben, Das, der Heiligen Gottes auf alle Tage des Jahres. Strassburg, Le Roux, 1909, 214f: Abriss des Arbogastlebens.

Martyrologium, Das römische, Das Heldengedenkbuch der katholischen Kirche. Neu übersetzt von Mönchen der Erzabtei Beuron. Regensburg, Pustet, 1935. S. 176, unterm 21. Juli: Zu Strassburg der heilige und wundermächtige Bischof Arbogast.

Müller-Eugène, Ebersmünster, Légende. Strasbourg, G. Silbermann, 1842. 8°—22 S. Romanhafte Ausschmückung der Jagd im Wald von Ebersheimmünster. Der in der Ebersheimer Chronik erwähnte Frevel am Kloster ist aber nicht erwähnt. Auferweckung des Königssohnes und Beschenkung Arbogasts durch Dagobert.

Postina Alois, Sankt Arbogast. Strassburg 1910, 8°—88 S. mit vier Lichtdrucktafeln. Titelbild: Die St. Arbogasteiche im Heiligen Forst. Vgl. dazu: Analecta Bollandiana 30 (1911) 485 f., wo inbetreff dieser Broschüre nicht mit Recht geschrieben wird: «C'est avant tout un ouvrage de piété». 2. vermehrte Auflage, Strassburg 1928, 40 S. mit 2 Tafeln.

Potthast Aug., Bibliotheca historica medii ævi. ²II. Bd. Berlin 1896, 1178 f. Quellen und Literatur über St. Arbogast.

Ricci Elisa, Mille Santi nell' arte: Milano 1931, 69: Santo Arbogasto.

Saint Arbogast, in: [D. Risler] Recueil de légendes, chroniques et nouvelles alsaciennes. Mulhouse [1849] o. J., S. 3—4. Bericht nach Königshofen, mit der Jagd im Ebersheimer Wald.

Ruyr Jean, Recherches des sainctes Antiquitez de la Vosge, Espinal 1634, 119. 122—125: De saint Arbogaste, Euesque de Strasbourg.

St. Konradsblatt, Sonntagsblatt für die Erzdiözese Freiburg. 21. Jg. Nr. 29, 21. Juli 1941. St. Arbogast, Kurze Lebensbeschreibung unseres Heiligen von Albert Krautheimer.

Sitzmann Fr. Ed., Dictionnaire de biographie des hommes célèbres de l'Alsace, 1. Bd. Rixheim 1909, 52—53: S. Arbogaste.

Stückelberg E. A., St. Odilia und elsässische Kulte [auch St. Arbogast] in der Schweiz, in: Illustrierte Elsässische Rundschau, Revue alsacienne illustrée, Strassburg 8 (1906) 111—118.

Theiler Pl., Der heilige Arbogast. Sein Leben und sein Heiligtum bei Götzis (Vorarlberg). Für das Volk erzählt von P. Placidus Theiler, Ord. Cist., Kapitular von Wettingen-Mehrerau. Mit Erlaubnis der Obern. Separat-Abdruck aus dem «Landboten von Vorarlberg». Druck von J. N. Teutsch, Bregenz [1906]. 8° 16 S.

Thrasolt Ernst, Das Martyrologium Germaniens. Geschichtliche Gebetslesungen zum täglichen Gedächtnis der deutschen Heiligen. Dülmen i. W.. Laumann, 1939. S. 254: Kurzer Lebensabriss des hl. Arbogast, gest. 678.

Vie des Saints, hrsg. von P. Guérin. ⁴VII. Bd., Paris-Epinal 1868. St. Arbogast steht auf S. 1 f, nach dem Proprium der Strassburger Breviers bearbeitet und in Form einer grossen Anmerkung geboten.

Walterscheid Johannes, Heilige deutsche Heimat. Das deutsche Kirchenjahr mit seinen Festen, seinem Volksbrauch, den Volksheiligen, religiöser Literatur und religiöser Kunst. Hannover, Giesel, 1936. Im zweiten Band S. 98: Lebensnotiz von St. Arbogast, gest. 678!

Weigl Franz, Immerwährender deutscher Kalender. Mit 470 deutschen Heiligen und ihren Vorbildswerten, Kevelaer, Butzon und Bercker, 1934. S. 11, unterm 21 Juli: nur Arbogast; vgl. ebd. auch S. 55.

Winterer L[andolin], Heilige des Elsasses und andere edle Geschichtsbilder aus den vergangenen Jahrhunderten der Geschichte des Heimatlandes, Rixheim 1899, 33—47: Der heilige Arbogast, Bischof von Strassburg.

Winterer L., Quelques Saints de l'Alsace et les principales époques de sa vie religieuse, Rixheim 1897, 90—104: Saint Arbogaste, évêque de Strasbourg.

Winterer Landolin, Der hl. Arbogast, Bischof von Strassburg, im siebenten Jahrhundert. Rixheim 1890, 8° 14 S. 2. Ausgabe, Rixheim 1899, 8° 14 S.

Winterer, Saint Arbogaste, Evêque de Strasbourg, au septième siècle. Rixheim 1890, 8° 15 S. 2. Ausgabe, Rixheim 1897. [Inhalt u. a.: Arbogasts Aufenthalt bei Götzis und im Hagenauer Forst, St. Deodat, Jagd im Wald bei Ebersheimmünster].

Nachträge

Eschach in Baden. Zu Reg. 64 sei nachgetragen, dass am 26. Juni 1482 «data est confirmatio ad missam perpetuam in choro capellæ s. Arbogasti in villa Aeschach sub parochia Munelfingen, dotatam per advocatum, procuratores et totam comunitatem». Darüber wie auch über die Verleihung der Altarpräbende in den Jahren 1482 und 1487 siehe Manfred Krebs, Investiturprotokolle der Diözese Konstanz aus dem 15. Jahrhundert, in: Freiburger Diözesan-Archiv 67(1940) Anhang S. 239.

Dottingen in Baden. Ergänzung zu S. 45 und Reg. 65. Im Jahre 1937 erschienen in Freiburg i. Br. «Beiträge zur Geschichte von St. Trudpert», hrsg. von Theodor Mayer [Veröffentlichungen des Oberrheinischen Instituts für geschichtliche Landeskunde, Freiburg i. Br. Bd. III], worin Norbert Fickermann nachwies, dass St. Trudpert im Breisgau Eigenkloster des Strassburger Bischofs Erchenbald (965—991) war. Noch 1216 (16. August) bezeichnete sich Bischof Heinrich II von Strassburg ausdrücklich als patronus dieser Abtei. Ebd. 48 f. In Dottingen, dessen alte Bezeichnung Thotinchoven lautet, war St. Trudpert schon 1185 und noch im 17. Jahrhundert begütert. Vgl. Johanna Bastian ebd. 171—174, 199. In dem Verhältnis Dottingens zum Strassburger Eigenkloster St. Trudpert wurzelt sein St. Arbogastpatronat, das zweifellos sehr alt ist. Auch hier hat sich das Eigenkirchensystem, wenigstens mittelbar, ausgewirkt.

Götzis in Vorarlberg. Gedicht: Sankt Arbogast. Von Albert Ritter (aus Andreas Ulmer, Rund um Vorarlberger Gotteshäuser, Bregenz 1936, 12).

Im stillen Tal, durchweht von Waldeslüften, * Ein Kirchlein, moosig, grau, ein Hort der Gnaden! * Hier magst du beten und die Seele baden * Im Hauch, der rings entquillt den Blumengrüften.

Dem wunden Mann, dem kranken, schwergeprüften, * Winkt hier der Himmel Heilung für den Schaden. * Und zu des Kummers mildem Heiltrank laden * Der Gottesfrieden und ein Meer von Düften.

Ein Gnadenort fürwahr! Nicht kann sich wagen * Ein Böses in der Schönheit Lichtgefilde, * Im Jubel löst sich das betörte Klagen.

Wer kann im Herzen Leid und Zweifel tragen, * Wenn er verstummend sieht in deinem Bilde * Geprägt der Allmacht ganze Pracht und Milde?

Rankweil bei Götzis, Sage. In dem «Die Glocke König Sigiberts» überschriebenen Abschnitt lässt Anna Hensler die Chronik Folgendes erzählen: «Einstmals, als König Dagobert auf der Wildschweinhatz war, wurde Sigibert, sein junger Sohn, von einem Eber niedergerannt und mit den Hauern schwer verletzt, dass er tot liegen blieb. Erst auf die Fürbitte des hl. Arbogast, des wundermächtigen Strassburger Bischofs, kehrte ihm das Leben wieder. Dankbar dafür erbaute Dagobert im Klauserwalde [bei Götzis], wo Arbogast früher als Einsiedler gelebt hatte, neben dessen Zelle eine Kapelle und begabte die Pfarre St. Peter [von Rankweil] überreich mit Guttaten, und Sigibert schenkte ihr ein Glöcklein; denn in ihrem Sprengel waren Wald und Siedelei gelegen..» A. Hensler, Aus Rankweils grauer Vorzeit, bei Ulmer S. 15.

Beilage

Die ältesten bildlichen Darstellungen der Abteikirche von Ebersheimmünster. — Die ältere Geschichte der Abteikirche von Ebersheimmünster ist in viel Dunkel gehüllt. Versuche, sie irgendwie aufzuhellen, wurden bis zur Stunde kaum unternommen. Es ist nur bekannt, dass Abt Konrad (1110—1187) im Jahr 1112 den Bau einer neuen Klosterkirche in Angriff nahm, der erst 1189 unter Abt Sigmar vollendet wurde[1]; ferner wissen wir, dass Bischof Burchard I von Strassburg deren Weihe um 1155 vornahm[2]. Der Bau, um den es sich hier handelt, war in romanischem Stil aufgeführt. Als viertürmige romanische Kirche erscheint er auf einem kupfernen Petschaft, das in der Ill gefunden wurde[3], sowie auf einem noch erhaltenen Bannstein in der Gemarkung von Ebersheimmünster[4]. Die Beschäftigung mit dem Strassburger Bischof St. Arbogast ebnete uns den Weg zur Identifizierung zweier bisher unbekannten Darstellungen der romanischen Abteikirche.

1. Die älteste bildliche Darstellung findet sich auf einem Szenenbild des hl. Arbogast, das einst die Pfarrkirche des bei Basel gelegenen Dorfes Muttenz schmückte. Bei der Entfernung der Tünche im Jahre 1880 kam dasselbe an der Nordwand des Chores zum Vorschein. Das Bild gehört dem Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts an. Eine höchst sorgfältige, im Staatsarchiv zu Basel verwahrte Kopie von Karl Jauslin ersetzt, im wesentlichen wenigstens, das bedauerlicherweise schon lange wieder mit Tünche zugedeckte Original. Es zeigt die Erweckung des bei der Jagd verunglückten toten Sohnes von König Dagobert durch den hl. Arbogast.

Links im Hintergrund erheben sich drei Bauten, deren mittlerer die Abteikirche von Ebersheimmünster darstellt, während in den flankierenden die Isenburg bei Rufach (rechts) und die Pfarrkirche von Muttenz (links) uns entgegentreten. Diese zwei liegen auf einer Anhöhe. Die viereckigen Fassadentürme der Abteikirche von Ebersheimmünster sind niedriger als der an des Stirnseite des Chores aufragende Turm. Links an der Frontseite der Kirche steigt ein kleinerer Turm auf, dessen Spitze fast bis an den Helmansatz des anstossenden Fassadenturmes reicht[5]. Der am Chorabschluss sich erhebende hohe Turm ist, vom oberen Rundgang und Aufsatz abgesehen, in seiner ursprünglichen Gestalt heute noch erhalten. Im Volksmund führt er bezeichnenderweise den Namen «Heidenturm», und darin kündigt sich ein Alter an, das vielleicht über das zwölfte Jahrhundert, die Entstehungszeit der romanischen Kirche, hinaufgreift[6].

[1] Chronicon Ebersheimense in MG. SS. 23, 445 f. Vgl. dazu Em. Cl. Scherer, Die Strassburger Bischöfe im Investiturstreit, Bonn 1923, 183 und Clauss, Wörterbuch 287.

[2] Chronicon Ebersheimense in MG. SS. 23, 446. P. Wentzcke, Regesten der Bischöfe von Strassburg, 1. Bd. Innsbruck 1908, 330 n. 549.

[3] Clauss 287.

[4] Mitteilung von HH. Dr. L. Elter, Pfarrer von Ebersheimmünster.

[5] Siehe oben S. 179 (Reg. 50: Muttenz). Unsere Abbildung n. 13.

[6] Die gleiche Volksauffassung kehrt in dem Namen «Heidenkirche» wieder, mit dem ehemals im Elsass alte romanische Kirchen bezeichnet wurden. Vgl. A. Straub, Souvenirs et restes d'anciens monuments disparus en Alsace depuis le 18e siècle, in: Mitteilungen der Gesellschaft für die Erhaltung der geschichtlichen Denkmäler im Elsass 14 (1889) 198. Ueber «Heidenkirchen» im Elsass siehe auch Luzian Pfleger, Die Entstehung der elsässischen Pfarreien, in: ArchfElsKg 4 (1929) 14—17.

Für die Fassadentürme der ersten von Peter Thumb 1708—1715 errichteten und bald nachher durch Blitzschlag völlig vernichteten Barockkirche sowie des zweiten ebenfalls von ihm in den Jahren 1719—1728 erstellten und heute noch stehenden Barockbaues wurden wohl die Fundamente der romanischen Türme verwendet. Da der «Heidenturm» und die beiden Fassadentürme die Länge der verschiedenen Bauten eindeutig bestimmen, ist anzunehmen, dass sich die heutige Kirche auf den Grundmauern des romanischen Baues erhebt.

2. Ein Holzschnitt in der von Sebastian Brant 1518 und 1517 herausgegebenen und wohl auch von ihm bebilderten Sammlung von Heiligenleben zeigt recht anschaulich die Insellage der Abtei Ebersheimmünster. Das Bild hält, wie das von Muttenz, das Erweckungswunder des hl. Arbogast fest und zeigt rechts im Hintergrund eine grosse Kirche, deren Fassade von zwei Türmen eingefasst ist. Das Fehlen des zweiten linksseitigen Turmes erklärt sich aus der Blickrichtung des an Ort und Stelle arbeitenden Zeichners. Ein mächtiges Eingangstor (links) führt zum Kloster, von dem nur ein kleiner Teil auf dem Holzschnitt sichtbar ist. Vor dem Gebäudekomplex zieht einer der zahlreichen Illarme vorüber. Eine Brücke verbindet das Kloster mit dem Land[1]. Auch die auf dem Brantschen Holzschnitt von 1518 bzw. 1517 wiedergegebenen Fassadentürme gleichen dem oben erwähnten «Heidenturm».

Eine Notiz über den Innenraum der romanischen Kirche findet sich in einem längeren Gedicht über den Brand der Abtei (Excidium monasterii Aprimonasteriensis 5. octobris 1632), das den Abt Nikolaus Specklin (1645—1657) zum Verfasser hat. Sein Amtsvorgänger war Martin Schlatter, unter dem die Katastrophe von 1632 über die Abtei hereinbrach. In dem Gedicht Abt Specklins steht der Doppelvers: «Discutitur thorus, templi laquearia nutant Fornicibus ruptis, rumpitur ipsa strues». Die «laquearia templi» deuten darauf hin, dass die romanische Kirche eine flache Decke besass[2].

3. Der alten romanischen Kirche folgte der Barockbau, den der von Freiburg im Breisgau gebürtige Abt Bernhard Röthlin (1675—1715) durch Peter Thumb, den berühmten Vorarlberger Meister, in der Zeit von 1708 bis 1715 erstellen liess. Dessen Fassade wirkte viel nüchterner als die des zweiten Thumbschen Barockbaues und wies nur ein Portal auf. Eine Ansicht dieser ersten von Peter Thumb erbauten Abteikirche findet sich auf einem Stich des grossen Strassburger Kupferstechers Johann Adam Seupel (1662—1717) nach einer Vorlage des Stadtmalers Joh. Baptist Hueber (delin.) — der als Titelbild bei P. Candidus Mädter OSB, Mönch von Ebersheimmünster, Zodiacus cœlestis, Strassburg-Frankfurt 1712, erschien. Auf dem Seupelschen Stich, der bis jetzt der Forschung entging, ist auch Abt Röthlin dargestellt. Dessen Verdienste um die innere Ausschmückung der Kirche

[1] Siehe oben S. 119 und unsere Abbildung S. 89.

[2] Excidium monasterii Aprimonasteriensis 5to octobris ipso die s. Placidi prothomartyris festo, nobis heu nimium quantum infesto. per Suecos Succorumque complices factum anno 1632. Das Gedicht in Abdruck bei F. W. E. Roth, Zur Geschichte der Klöster Murbach und Ebersheimmünster, in: Mitteilungen der Gesellschaft für die Erhaltung der geschichtlichen Denkmäler im Elsass 14 (1889) 185—187.

rühmte Mädter in einer Predigt auf den Neujahrstag. Er (der Abt) sei weise « wegen der Andacht, krafft welcher allhiesiger Tempel oder Kirchen mit so viel herrlichen Gemählen eines Apellis und Kunst-Stuck eines Phidiæ versehen worden »[1]. Dass das Kunstschaffen des Vorarlberger Meisters sich in rasch aufsteigender Linie bewegte, zeigen die beiden nur zehn Jahre voneinander liegenden Barockbauten von Ebersheimmünster in aller Deutlichkeit[2].

Lässt man die äusseren Baulinien, wie sie bei der romanischen Kirche und auch bei den zwei von Peter Thumb erbauten Gotteshäusern zutagetreten, auf das Auge wirken, so ist man über deren Uebereinstimmung nicht wenig erstaunt. In der Tatsache, dass seit dem zwölften Jahrhundert die Konturen dreier aufeinander folgenden Bauten dem Landschaftsbild einen in sich gleich bleibenden Charakter verleihen, offenbart sich ein von der Tradition und der geographischen Lage bedingtes und bestimmtes Kunstempfinden der Benediktiner von Ebersheimmünster. *M. Barth.*

---

[1] Predigtwerk, in-fol. 716 SS. Die Stelle ebd. S. 6.

[2] Wenn bei Kraus der zweite Thumbsche Bau, die heute noch stehende Kirche, in einem Satze abgetan wird, so spricht sich darin eine Verständnislosigkeit für die schönste Barockkirche des Elsass aus, die wir Heutige nur schwer begreifen. F. X. Kraus, Kunst und Alterthum in Elsass-Lothringen, 1. Bd. Strassburg 1876, 50. Ueber die Kirchengemälde schrieb Alois Andres, Die Fresken der Stiftskirche von Ebersmünster, in: Elsassland 5(1925) 377—378. Vgl. ferner: Der Erbauer der Abtei Ebersmünster, in: Neuer Elsässer Kalender 30(1941) 9. Vor allem sei hingewiesen auf einen Aufsatz von Dr. Hermann Ginter, worin das Kunstschaffen Peter Thumbs treffend gewürdigt und durch reiches Bildmaterial veranschaulicht wird. H. G., Peter Thumb, der grosse vorarlbergische Barockmeister, in: Der Sonntag. Illustriertes Wochenblatt, Kolmar 11 (1941) 916—917. 928; ebd. Abbildung der heutigen Kirche von Ebersheimmünster. Ueber Ebersheimmünster vgl. ausserdem Rudolf Werneburg, Peter Thumb und seine Familie [Studien zur deutschen Kunstgeschichte, Heft 182], Strassburg 1916, S. 61-82, Tafel 1, Abb. 1 Fassade von Ebersheimmünster; Ludwig Schneyer, Die Baugeschichte des Klosters St. Peter auf dem Schwarzwald, Freiburger Dissertation 1923, als Handschrift verwahrt auf der Universitätsbibliothek von Freiburg i. Br., Bl. 68-65, 89 f. 109 usw. Werneburgs Liste der Peter Thumbschen Bauten wurde bereits vor Schneyer erweitert von Karl Obser, Beiträge zur Baugeschichte des Klosters Frauenalb, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 72(1918) 212-269. Daselbst S. 229 f. zum erstenmal Hinweis auf die Erneuerung der Kirche und den Neubau des Konventsgebäudes des elsässischen Zisterzienserinnenklosters Königsbrück durch Peter Thumb. Weitere Literatur: Hermann Ginter, Peter Thumbs Akkord für Birnau, in: Freiburger Diözesan-Archiv 60(1932) 39-54; Adolf Hacker, Ettenheimmünster. Seine Baugeschichte. Ein Beitrag zur Geschichte des Barocks am Oberrhein, Würzburg-Aumühle 1938.

Vollständige Titel der oft angeführten Quellen und Literatur

Acta SS. = Acta Sanctorum Bolland. Antwerpen 1643 ff.

ArchfElsKg = Archiv für Elsässische Kirchengeschichte. Im Auftrag der Gesellschaft für Elsässische Kirchengeschichte hrsg. von Jos. Brauner, Strassburg 1(1926)-13(1938).

Bull MH= Bulletin de la Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace. Mitteilungen der Gesellschaft für die Erhaltung der geschichtlichen Denkmäler im Elsass. 1. Serie, Strassburg 1856—1861; 2. Serie 1 (1862) — 26 (1926).

Clauss Jos. M. B., Historisch-topographisches Wörterbuch des Elsass, Zabern 1895-1914.

Das Erzbistum Freiburg in seiner Regierung und in seinen Seelsorgsstellen, hrsg. vom Erzbischöflichen Ordinariat. Freiburg i. Br. 1910.

Fritz Johannes, Das Territorium des Bistums Strassburg um die Mitte des 14. Jahrhunderts und seine Geschichte, Köthen 1885.

Grandidier Ph. A., Histoire de l'église et des évêques-princes de Strasbourg, 2 Bde. Strassburg 1776-1778.

Grandidier, Registrum episcopatus et diœcesis Argentinensis. Anno 1778. Excerptum præcipue ex visitationibus episcopalibus, inchorat. anno 1758 et finit. 1763. Strassburg 1778. [Nach den Landkapiteln geordnet]. Foliant, nicht paginiert.

Grandidier, Etat ecclésiastique du diocèse de Strasbourg en 1454, hrsg. von A. M. P. Ingold (Sonderdruck von Bull MH 18. 1897).

Histoire littéraire de la France, III. Bd. Paris 1735, 621 f: S. Arbogaste.

Krieger A., Topographisches Wörterbuch des Grossherzogtums Baden, 2 Bde. ²Heidelberg 1903-1905.

Levy Joseph, Die Wallfahrten der Heiligen im Elsass, Schlettstadt 1926.

Regesten der Bischöfe von Strassburg. Bd. 1, hrsg. von H. Bloch und P. Wentzcke, Innsbruck 1908; Bd. 2, hrsg. von A. Hessel und M. Krebs, Innsbruck 1924-1928.

Schmidt Charles, Histoire du chapitre de Saint-Thomas de Strasburg au moyen-âge, Strassburg 1860.

Stoffel Georg, Topographisches Wörterbuch des Oberelsasses, ² Mülhausen 1876.

Stückelberg E. A., Geschichte der Reliquien in der Schweiz, 2 Bde. [Schriften der schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, Bd. 1 und 5], Zürich 1902 und Basel 1908.

Trouillat J., Monuments de l'histoire de l'ancien Evêché de Bâle, 5. Bd. Porrentruy 1867.

Ungerer Edmund, Elsässische Altertümer in Burg und Haus, in Kloster und Kirche, 1. Bd. Strassburg 1913.

Urkundenbuch der Stadt Strassburg, Bd. 1-7, Strassburg 1879-1900.

Ortsverzeichnis

A

Aarau, Schweiz 47 58
Alemannia 107
Alsa siehe Ill
Altdorf, Abtei O.S.B. 50 65 100 190
Altkirch 27 137
Altpfirt 178
Alt-St. Johann 207
Andlau 137 170
Andlau, Frauenstift 27 43 166
Antogast, Gemeinde Maisach 45 184
Aquitanien 26 29 32 35 93 100A.2 110-112 194
Arlesheim 140
Augsburg 131
Augsburg, Diözese 81 f.
Avolsheim 138 169

B

Baden 2 51 54f 136 140f 183-190
Ballersdorf 177
Bamberg, Bistum 190
Basel, Andreaskapelle 48 207
Basel, Diözese 28 73-76 143 146
Basel, Domkirche 2 21 47 73f 86 182
Basel, Stadt 44 51 77 90f 139-141 178 209
Basel, Universitätsbibliothek 211
Batzendorf 43 137f 165
Bayerische Pfalz 140
Bayern 81 87-89
Benediktbeuren, Abtei O.S.B. 88
Benfeld 137f
Berlin, Preussische Staatsbibliothek 211
Bern, Münster 197
Bern, Bibliothek 38 209
Beromünster 47f 181f 207
Biblisheim 18 159
Biburesdorf 18
Bietlenheim 43 160
Bilwisheim 137
Birkenfeld 192
Bischofsheim 109
Bischweiler 170
Bodensee 124
Böddeken, Augustinerkloster 212
Börsch 53 A.4
Breisgau 45
Breitenau 54
Brixen, Dom 49 117 196
Brumath 138 170
Breusch 8 20 27 31 88 84 95 111 150
Briuscha, siehe Breusch
Brüschtal (= Breuschtal) 97
Brusch, siehe Breusch
Burgheim 43 160f

C

Chur, Bistum 79f 121
Chur, Domkirche 2

D

Dahlenheim 138
Deinheim 42 175
Delsberg (Delémont) 47 182
Dettelbach, Franziskanerkloster 141A.2
Deutschland 89 125
Diedolshausen 54 174
Dingsheim 174
Dompeter bei Avolsheim 17
Domremy, Basilika 202
Donnenheim 137
Dornach, Schweiz 136
Dottingen in Baden 45 117 186 218
Düppigheim 43 138 161
Dürningen 43

E

Ebersheim 74
Ebersheimmünster, Abtei O. S. B. 76 100 103-106 109f 111-113f 119 174 179 209 219-221
Ebers[heim]münster, Pfarrkirche 53A.4
Eckbolsheim 53A.4
Ehingen 79 81
Ehl 17
Eichstätt, Diözese 88
Einsiedeln 47 51 96 206 209
Elsas = Alsa, siehe Ill
Elsass 2 12 17-19 28 46 49-51 53 55 59 66 67A.2 72 89 101 106 109f 112f 118 121 124 136-141 143 146 150-178 197-206
Elsau 20
Engelberg, Benediktinerabtei 48 206
England 72A,2
Ensisheim 134
Enzheim 161
Erstein 137f 170
Eschach in Baden 45 184ff 218
Eschau, Frauenabtei 40f 56 156 162
Eschbach, Baden 189f
Ettenheim 45 184
Ettenheimmünster, Abtei O. S. B. 141 189
Ettenheimmünster, Friedhofkapelle 189

F

Feldkirch 141
Fort-Louis (Ludwigsfeste) 53A.4
Frankenreich 12f 17 93f
Frankfurt a. M., Bartholomäusstift 84A.1
Freiburg i.Br., Ottilienwallfahrtskapelle 126A.1
Freiburg i. Br. Universität 187
Freiburg i.Br. Universitätsbibliothek 151
Freiburg, Umgegend 140

G

Galgenbühl, Galgenhügel, siehe Straßburg, Michelsbühl
Gallien 9f 15
Gerstheim 138

Godramstein 140
Görsdorf 18
Gorze, Benediktinerabtei 44 196
Götzis, Vorarlberg 48 54 80 113f 117 124-126 134 141 192-196 214 218
Graufthal, Frauenabtei, Elsaß 50
Großdietwil, Schweiz 48 207
Grüningen, Schweiz 48 206

H

Häsingen 58 177
Hagenau 18 110 112 114 127f 134 153 169f
Hagenau, Arbogastuseiche 127 159f 169-173
Hagenau, Augustiner 53 204
Hagenau, Bürgerspital 44 51 166
Hagenau, Forsthaus zur Dicken Eiche 127 171
Hagenauer Forst 2 17-19 76 103 106 110 112 114f 123 124A.1 127f 134 152 159f 169-173 192 194
Hagenauer Forst, Arbogastdenkmal 129 134 170-172
Halle, Stiftskirche 50 208
Harras-Wehingen 189
Harthausen 188
Haslach in Baden 45 188
Heidelberg, Universitätsbibliothek 211
Heiligenbösch 192
Heiligenkreuz, Stift 210
Heiliger Forst und Heiliger Wald, siehe Hagenauer Forst
Henkebühl u. Henkerbühl, siehe Straßburg, Michelsbühl
Herlisheim 43 56 188 161f
Hochfelden 159 170
Hördt 188 170
Hohenburg 27
Holzweier 134
Honau, Abtei 152
Horburg 17
Hüttenheim 188
Hugshofen, Abtei O. S. B., Elsaß 50

I J

Jerusalem, Kalvarienberg 107
Jettersweiler 168
Ihringen 140A.12
Ill 20 27 81 88 91 95 103f 111 122 189 150 152
Irland 103 105 110 112
Isenburg, bei Rufach 104 112 179 181 198 219
Istein 189
Italien 13
Ittenheim 188

K

Karden 21A.2
Karnol (Cornale), bei Brixen 81
Kaysersberg 134
Kerzfeld 48 189f 162f 203
Klingnau, Schweiz 47 183
Köln 7 11A.7
Köln, St. Maria im Kapitol 50 101
Köln, St. Severinstift 82
Königsbrück, Kloster 159 221A.2
Kogenheim 188
Kolmar 184 137 170 175
Kolmar, St. Martinsmünster 175
Kolmar, Stadtbibliothek 92
Kolmar, Unterlindenkloster 92
Konstanz, Bistum 77-79 143
Konstanz, Domkirche 2 46 184
Konstanz, Domstift 180
Konstanz, Stadt 61 99
Krüth 53A.4

L

Lahr 45 180
Lampertheim 48 168
Lauterach, Vorarlberg 196
Lilienfeld, Stift 211
Löwen 109
Logelnheim 189
Lothringen 196
Lützel, Zisterzienserabtei 44 205
Lützelhausen 138

M

Mäder 141
Maginotlinie 174
Mainz, Domkirche 2 83f
Mainz, Erzbistum 82f 143
Mainz, Stadt 7 10 13 21f
Marbach, Augustiner-Chorherrenkloster 44 75 151 177 204
Marienbaum 89
Markirch 134
Markolsheim 138
Marlen, Amt Offenburg 44f 188
Marseille 96
Martinsberg 21A.2
Masmünster 137
Matzenheim 125
Maursmünster 188
Melk, Stiftsbibliothek 211
Merseburg 141
Metz, Bistum 146
Metz, Stadt 7
Mittelhausen 187
Mittelmüspach 44 205
Mittelschäffolsheim 137
Moder, Bach 159f
Molsheim 51 67 188
Molsheim, Jesuitenkolleg 86A.4 112 121 204
Molsheim, Kartause 108 205
Molsheim, Spitalkirche 165
Moosch 58 178
Mosnitz (Moggio), Kloster O. S. B. 81
Moyen-Moutier, Abtei 159
Mühlbach 188
München 6A.5 167
München, St. Bonifazbasilika 54 125 191
Münchweier 189f
Munweiler 42 53 139 175
Münster 184
Münster, Abtei O. S. B. 74
Murbach, Abtei O. S. B. 75 177
Muttenz, Schweiz 46 56 91 118 140 178-180 198 207 219
Mutzig 186 188

N

Neu-Breisach 184
Neuburg, Abtei 159
Neuenburg a. Rh. 46 117 186-188
Neuweiler 186
Neuweiler, Abtei 18A.8
Niederbronn 18 170
Niederbronn, Schwesterngenossenschaft 188
Niederhaslach 27 42 47 51 56 58 116 151 165
Niederrödern 202
Nürnberg 141

O

Oberehnheim 44 51 67 160 204f
Oberhaslach 42 51 138 163

Oberseebach 18
Oberstinzel 196
Oberwinterthur 46f 117 120 180f
Oderen 206
Odilienberg 169
Offenheim 48 138 163
Osthausen 188
Ottrott 53A.4

P

Paris 6
Passau 81
Petershausen, Stift 180
Pfaffenhofen 187
Polling, Augustiner-Chorherrenstift 81f
Porticux, Schwesternkongregation 138
Prüfening, Abtei O. S. B. 49f 51 190 208
Pruntrut, Bibliothek 218

R

Rainberg, Vorarlberg 49 117 196
Rankweil 218
Rappertsweiler-Hohentengen 189
Rappoltsweiler 134
Rappoltsweiler, Mutterhaus der Schulschwestern 138
Ravensburg 124
Regensburg, St. Emmeram 81
Reinackern, U.-E. 51 67 166
Repperweiler 55 191
Rhein 2 8 159
Rheinland 7
Richtolsheim 48 164
Rohr 48 138 164
Rom 9 57 68
Rom, Vatikanische Bibliothek 210 212
Roßfeld 138
Rufach 134 136
Rufach, Obermundat 27-29 31 87 78 95 97 99 109 112 121 175
Rufach, Pfarrkirche 124A.1 125 176f

S

Saarburg 9
Sachsen, Provinz 50
Sand 188
St. Amarintal 178
St. Blasien, Benediktinerabtei 44 189f 208
St. Georgen, Abtei O. S. B. 50 190
St. Johann, Benediktinerinnenabtei 44 50 205f
St. Johann von Bassel, Schwesternkongregation 138
St. Marx O.-E. 50
St. Marx, Schwesterngenossenschaft 138
St. Ottilien bei Freiburg i. B. 48
Sankt-Peter (Oberstotzen) 43 164
St. Peter im Schwarzwald, Benediktiner-Abtei 44 189f 208
St. Trudpert 218
St. Walburg, Abtei O. S. B. 51 67 166
Saint-Dié, Stift 86f 112 159
Sardica 10A, 7
Sauer, Bach 159f
Scharrachbergheim 138
Schlettstadt 121 133
Schnierlach 134
Schottland 108
Schuls, Schweiz 48 206
Schupfart 183 207
Schuttern, Benediktinerabtei 46 106 109 183
Schwarzach, Abtei 163
Schwarzenthann, Frauenkloster 75
Schweighausen 159
Schweiz 2 46-48 51 54 55 120 136 139-142 178-183 206f
Scotia 106
Selzbach 18
Species 109
Speyer 2 86 146 192
Speyer, Bistum 82A.1 86
Speyer, Domkirche 2
Straßburg, Allerheiligen 136 203
Straßburg, Alt-St. Peter 11 16 70
Straßburg, Bischöfliches Ordinariat 202f
Straßburg, Bischöfliches Ordinariatsarchiv 201
Straßburg, Bischofshof 15f 42 164f
Straßburg, Bistum 1f 7 11 12 26f 32 40 42-48 51 55 57 113 140 144 146 150 161 163-165 168 178 180 183f 188
Straßburg, Bruderhof 198
Straßburg, Bürgerspital 58 115 168
Straßburg, Diözesanverband der Männer- und Jünglingsvereine 147
Straßburg, Diözese 67f 85 89 97 106f 109 121f 133 143-147 186 188f
Straßburg, Dominikanerinnenkloster St. Margareta und St. Agnes 68
Straßburg, Dominikanerinnenkloster St. Marx 20 182
Straßburg, Domstift 1 7 18 22 27 32 38 43 45f 51 55 57 67 78 75 115 120f 145 151 160f 163 218
Straßburg, Gartnersplatz, Gutenbergplatz 21
Straßburg, Gräberfeld beim Weißturmtor 8 17 108
Straßburg, Jung-St. Peter 134 151
Straßburg, Kloster zum Guten Hirten 202
Straßburg, Lyzeum 15f
Straßburg, Michelsbühl 4f 16 107-111 120-132 156 158 198
Straßburg, Münster 1 3 5 10 14f 16 19 21f 27 31 33f 41 43 46 51f 58 60 73 95-97 101 105f 110 115-117 119 128 129 145 155f 198 209
Straßburg, Museum 4A. 6 157
Straßburg, Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern 138
Straßburg, Oeffentliche Bibliothek 4 8 111
Straßburg, Priesterseminar 122 201 214
Straßburg, Reuerinnenkloster St. Magdalena 199-201
Straßburg, Römisches Prätorium 3 13f
Straßburg, St. Arbogast-Anstalt 53 178
Straßburg, St. Arbogastbrücke 139 152
Straßburg, St. Arbogast-Kolleg 178
Straßburg, St. Arbogastkloster 19 20 31 40f 44 52f 55 58 66 75 82 102f

110-112 118 135 180 150-152 177 197 211
Straßburg, St. Arbogast und St. Algast, Vorort 135 180
Straßburg, St. Aurelienkirche 16 59 157
Straßburg, St. Barbarakloster 4f 16 157f 168
Straßburg, St. Katharinakloster 65
Straßburg, St. Ludwig 168
Straßburg, St. Magdalenakloster 65f 68 146
Straßburg, St. Martinspfarrkirche 20
Straßburg, St. Michaelsgasse 159
Straßburg, St. Michaelskapelle 4f 16f 25 27f 31 38 40f 51 96 107f 112 120A.3 131f 156-159 195 203f
Straßburg, St. Nikolaus in Undis 42 208
Straßburg, St. Nikolauskirche 42 166
Straßburg, Stadt 1 3f 7-13 21 24 27f 30 52 98 99f 107f 110f 112 114 118 120f 123 129 132 134 136 139 144f 151 161 186 203 211 214
Straßburg, Stadtarchiv 118 188
Straßburg, Stadtbibliothek 120A.4 158
Straßburg, St. Stephan, Abtei 27
Straßburg, Bischöfliches Kolleg St. Stephan 72 138A.2 173 203
Straßburg, St. Thomasstift 42 51 66 108 150 182 198f 201
Straßburg, Universität 187
Straßburg-Grüneberg, St. Arbogastpfarrkirche 20 58 124A.1 174 202f
Straßburg-Königshofen 8f 174 202
Straßburg-Neudorf, Kreuzschwestern 188
Sufflenheim 138 170
Sulz 170
Surburg, Benediktinerabtei 2 17-19 21 25 27-34 38 40f 44 47-50 51-53 55 56 58 82 88 103 112 117 124f 127 138 147 152-154 160 190 208
Surburg, St. Arbogast-Wegkapelle 154

T

Thann 49
Thann, Münster 44 117 177
Tirol 49 192-196
Töss, Dominikanerinnenkloster, Schweiz 47 180 182
Toul 87
Trier 9f 13 21A.2 22
Trier, Abtei St. Maximin 38 141 203 212 214
Trier, Stadtbibliothek 210

U

Urmatt 138

V

Villingen, Bickenkloster 44 208
Vogesen 38 145
Vorarlberg 48 51 54 135f 141 192-196

W

Walburg, Abtei 159f
Walf 161
Wallburg, Baden 189f
Wangenburg 138
Weiler 138
Weingarten, Abtei O.S.B. 49 207
Weißenburg 53A.4 170
Weißenburg, Abtei, 25f 33f 65 203 209
Wessobrunn, Abtei O.S.B. 87
Westhofen 138
Wettingen, Zisterzienserabtei 48 206
Weyersheim 160
Wiblingen, Kloster 38 210 212
Wien, Bibliothek 211
Wil, Schweiz 47
Wil, Peterskirche 182
Wil, Frauensammung 183
Wingersheim 137
Winzenheim 134
Worms, Bistum 84-86 143
Worms, Domkirche 2
Württemberg 49 55 79 81 191
Würzburg, Universitätsbibliothek 33 209

X

Xanten 89

Z

Zabern 170
Zabern, Kollegiatkirche 43 121 166
Zabern, Umgegend 137
Zurzach, Schweiz 48 188 206
Zwiefalten, Abtei O. S. B. 49 207

Personenverzeichnis

A

Abraham 8
Adelfus, Hl. 82A.1 162 166 196
Adelheid, Hl. 53A.4 54 207
Ado von Vienne, Hl. 87
Aegidius, Hl. 207
Afra, Hl. 92
Agatha, Hl. 49 183 196
Agnes, Hl. 162 166 183
Ahlfeld, Pfarrer 70
Albertus Argentinensis 108 110 157 204
Albrecht von Bayern, Bischof von Straßburg 43 66 97
Albrecht von Brandenburg, Erzbischof v. Mainz 50
Albuin, Hl. 49 196
Alewich, Bischof von Straßburg 105A.2
Alexander VII., Papst 193
Alexius, Hl. 97
Alle Heiligen 60
Amandus, Hl. 10f 22 26A.5 88A.4 98-100 108 110f 118 125A,** 133 167 169 194 206
Ambrosius, Hl. 100 182 208
Anna, Hl. 43 162
Ansoald, Bischof von Straßburg 6
Antoni Arbogast, Kapuziner-Guardian 188A.3.
Antonius, Abt, Hl. 98
Antonius de Heredia 112
Apollonia, Hl. 183
Arbogast, Bischof v. Chartres 135A.1
Arbogast, Schultheiß von Pfaffenhofen 137
Arbogast, Schwester 188A.4
Arbogast Johann 125A.*
Arbogast L. F. Anton, Mitglied des Nationalkonvents 138
Arbogast Philipp 141A.6
Arbogast von Andlau 136
Arbogast von Grassendorf, Kapuziner 188A.3
Arbogast von Herlisheim, Kapuzinerbruder 188A.3
Arbogast von Kageneck 136
Arbogast von Müllenheim 136
Arbogast von Schellenberg, Edler 140
Arbogastes, fränkischer Heerführer Roms 135A.1 137
Arbogastes, Gaufürst 135A.1
Arhardt Johann Jakob 156
Armand Gaston von Rohan, Bischof von Straßburg 69 146
Arnold von Rotberg, Bischof von Basel 213
Arntz Ludwig, Dombaumeister 14
Attala, Hl. 27 60 105A.2
Augustin, Hl. 92 100 152 208
Aurelia, Hl. 60 190

B

Bacher Henri 123 148 473
Baldolf, Kantor 59
Barbara, Hl. 162 183f 205 207
Bartholomæus, Hl. 47 49f 60 74A.1 166 182f 190
Beich Daniel 124
Beich Joachim Franz 124
Benedikt, Hl. 91
Benno, Märtyrer 205
Berner Arbogast 139
Bernhard, Hl. 92
Bertechramnus, Bischof 22
Berthoara 18
Berthold, Bischof v. Straßburg 20
Bertram Anton 120
Beugel Franz, Pfarrer 186 192
Blasius, Hl. 208
Bollandisten 213
Borries Emil von 8f
Booß Arbogast 136A.5
Brant Sebastian 109 110 220
Bresslau Harry 5A.1
Brucker Peter Paul 115
Bruns 156
Brusch (Bruschius) 24A.3 110 112 115 214
Bucelin Gabriel, Benediktiner 88 112f 196
Buntz Alois 58A.4
Burchard, Bischof v. Straßburg 91A.4 102f 219
Burckhardt Jakob 188

C

Cassian, Hl. 196
Chappé, Bistums-Sekretär 202
Chilpert, König 111 150
Chlodwig, König 1 8 12 14 15A.1 110
Chlotilde, Königin 21
Christoph von Uttenheim, Bischof von Basel 99
Christophor, Hl. 43 162
Chrysogonus, Hl. 183
Claus, Diözesanarchivar 23 144 189f
Claus Arbogast 137
Coccius Jodocus, Jesuitenrektor 112 204
Cono, Hl. 91
Croiset Jean, Jesuit 114
Croy, Bischof v. Straßburg 146
Cyriacus, Hl. 49f 100 190
Cyrillus, Hl. 206

D

Dacheux, Domkapitular 201
Dagobert II., König 26 28 29 35 71 76 86 88A.6 93 99 100 104 113 119 121 124A.1 176 179 181 183 191 194 198 204 214f
Daniel, Weihbischof von Konstanz 183 185
Deicolus, Hl. 22
Deiss Philipp 128
Demochares 110
Dempster 135
Deodatus, Hl. 54 100 103 105f 110f 114 159

Dertsch Richard, Archivdirektor 83A.2
Deutsch, Arzt 154 173
Deville Maria Rosa, Klosterfrau 199f
Döllinger, Kirchenhistoriker 125 191
Dominikus, Hl. 183
Dorothea, Hl. 183
Dorothea von Kippenheim 92
Drei Könige, Hl. 180 206
Duvernin Tussanus, Weihbischof 199f

E

Eberhard, Dompropst 47
Eberhard, Graf 159
Eberhard von Manderscheid 121
Ehrni Bartholomäus, Pfarrer 193
Eisengrein Wilhelm 24 26 111
Elhart Arbogast 136
Eligius, Hl. 214
Elftausend Jungfrauen 190
Erasmus, Hl. 183
Erbo, Abt von Prüfening 50 190
Erchenbald, Bischof von Straßburg 11A. 7 26 91
Erhard, Hl. 53 115 168 207
Erwin Arbogast 136
Erwin von Steinbach 116
Eusebius, Hl. 196
Eustachius, Hl. 97A.1

F

Felizitas, Hl. 190
Feurer Michael, Maler 162
Fidelis 111
Florenz 125
Florentius, Hl, Bischof von Straßburg 4 6 18A.3 22 24 26f 42 44 47 51 56 58 61 68 67A.2 72A.1 72A.2 76 97 99 100 103 105f 108 110 114 133 142 153 165-167 169 182 198f 205f 208
Florin, Hl. 49 196
Forrer Robert 5 8 10A.5 14-16
Franz Egon von Fürstenberg, Bischof von Straßburg 68
Franziskus, Hl. 205
Fridolin, Hl. 196 208
Fries Arbogast 139
Fritz Johannes 3
Fritzen Adolf, Bischof von Straßburg 174 201 203
Frowelarius Rudolf, Domherr 182
Furter Michael 141

G

Gallus, Hl. 47 97 181 196 208
Galura, Bischof 193
Gamans Johann 34A.3
Ganier 54
Gebhard, Hl. 196
Geiger Maria Christina, Klosterfrau 199f
Geiler Johannes, Straßburger Münsterprediger 96-99
Geißinger Arbogast 194
Georg, Hl. 66A.3 183 190 208
Gerbald 152
Gernler Arbogast 139
Gerold 204
Gerold, Hl. 196
Gerrer, Firma 54
Gertrud, Hl. 49 196
Glöckler 115
Göbel Johann Konrad, Pfarrer 131
Gordianus, Hl. 92
Grandidier, Historiker 38f 101 114f 131A.1 143 158 212f
Graw Arbogast 139
Gregor, Hl. 91 93 166 208
Grob Arbogast 139
Guerber Viktor, Pfarrer 128 172f

H

Häusler Arbogast, Abt 141 180
Hage Arbogast, Kapuziner 138A.3
Hamm Karl, Komponist 133
Hartmann von Kiburg, Graf 180 182
Hatt, Domkapitular 202
Hau Johannes, Benediktiner 192
Hegklinger Arbogast 140A12
Hegy Arbogast 139
Heinrich II., Kaiser, Hl. 15A.5 60 73 76 176
Heinrich IV., Kaiser 159
Heinrich III., Bischof von Straßburg 151
Heinrich, Weihbischof von Konstanz 206
Heinrich von Thunis 78
Henott Seraphin, Amtmann 208
Hermann, Bischof v. Straßburg 19 91 102 150f
Hermann, Herzog v. Schwaben 15
Hermann, Mönch v. Reichenau 87
Hertzog Bernhart, Chronist 111
Heß, Kunstmaler 125 191
Hetzel, Bischof von Straßburg siehe Hermann
Hidulf, Hl. 100 106 110f
Hieronymus, Hl. 208
Hilderich, Sohn Dagoberts 107 111
Himly François 11A.2
Hirtz Daniel, Dichter 132
Hochherr Arbogast, Rektor der Universität Freiburg i. Br. 137
Horn Gustav 204
Hubert, Hl. 43
Hueber Karl, Bürgermeister von Straßburg 158
Hunkler 115 143

I J

Jägle Arbogast O.S.B. 138A.3
Jaggy, Pfarrer 170
Jakobus, Hl. 60 186 206
Jauslin Karl 178 219
Ingenuin, Hl. 49 196
Innocentes, Hl. 205
Jodokus, Hl. 73 97 154 183
Johann III. von Ligny, Bischof 151
Johann von Manderscheid, Bischof von Straßburg 67 121
Johannes von St. Arbogast, Ratsherr von Straßburg 189
Johannes der Täufer, Hl. 60 181 192 196
Johannes Evangelist, Hl. 42 165 181
Joseph, Hl. 168
Irmina, Hl. 54
Juda, Hl. 60
Julg Arbogast 140
Justus, (Justinus) Bischof von Straßburg 11 22

K

Karl Borromæus, Hl. 122
Karl der Grosse 4A.2
Karl, Domdekan 151
Katharina, Hl. 40 65 A. 4 66A.3 162 166 183 196
Keller Gustav, Prälat 147
Königshofen, Chronist 108-110 119 157
Knies, Bibliothekar 83A.2
Kolumban, Hl. 196
Konrad, Hl. 61 65A1 77 196
Konrad von Dangkrotzheim 142
Korum, Münsterpfarrer 201
Kranich Arbogast 186
Kraus Fr. X., Kunsthistoriker 177
Kruzmann 122
Küven Robert, Maler 186
Kuno, Bischof von Regensburg 49 190

L

Lamm, Bildschnitzer 125
Laurentius, Hl. 60 155 177 182
Lawelin von Rappoltsweiler 166
Lazarus 107
Leo IX, Hl. 53A.4 157 169 190
Leonhard, Hl. 49 207
Leonhard Arbogast 137A.10
Leopold, Erzherzog von Oesterreich, Bischof 167 198
Lepape de Trévern, Bischof von Strassburg 133
Link Bartholomäus, Glasmaler 168
Link Lorenz, Glasmaler 168
Lucidus, Hl. 205
Lucius, Hl. 49 79 196
Ludanus, Hl. 72A.1 170
Ludwig I, König von Bayern 191
Lügübel Arbogast 137
Lukas, Hl. 182

M

Mädter Candidus, Abt von Ebersheimmünster 100
Magnus, Hl. 196
Magnerich, Bischof 21A.2
Malade, Bildhauer 156
Mallet Pierre Dié 124A.1
Marbach Carl, Weihbischof 147A.5 201
Marcus, Kardinal 184
Maria, Hl. 15 18f 30 32 36 40 42f 56 76 94f 117 121 124A.1 153 155 161f 165 176 180-182 184 190 194 204
Maria Magdalena, Hl. 65 A.5 66A.3 90 162 166 183
Margareta, Hl. 66A.3 183 205
Martin Arbogast, Bischof von Kolmar 137
Martin von Tours, Hl. 17-21 32 40 63 98 100 117 152f 166 175 177 204 208
Martz Xaver, Landtagsabgeordneter 174
Maternus, Hl. 71f 160 110 121 183 155 167-169
Matthäus, Hl. 43 60
Matthias von Neuenburg 168 157
Mauritius, Hl. 205
Maximinus, Bischof von Strassburg 11
Mechthilt von Sachsen, Königin 108 194
Menard O. S. B. 88
Merbod, Hl. 196
Meyer von Mörsperg 181
Michael, Hl. 184
Mithra 8f
Molhard Johann, Domherr 184
Morandus, Hl. 27
Morin, Baumeister 170
Mosbrucker Arbogast, Maler 140
Moses 7f 91
Mühe, Domprediger 199-201
Müller Arbogast 194
Museler Claus 158

N

Nessel Xaver 154
Nicetius, Bischof 13 22
Nied Edmund 140
Nikolaus, Hl. 66A.3 100 166 151 166 183 206 208
Nikolaus von Hagenau 117 155
Nikolaus von Wasselnheim 160
Noe 7

O

Odilia, Hl. 27 44 49 52 53 A.4 67A.2 89 100 123 A.4 166 174 177 183 196
Ochl, Pfarrer 170
Ohresser K. 125A.**
Orpheus 7
Oswald, Hl. 182 208
Othmar, Hl. 208

P

Pankratius, Hl. 92
Pantaleon, Hl. 206
Pantalus, Hl. 76
Paula, Hl. 97A.1
Paulus Nikolaus 6A.5
Perpetuus, Bischof 17 22
Petronella, Hl. 205
Petrus, Hl. 49
Petrus, Apostel 60 104 182
Petrus, Hl. Märtyrer 182
Philipp, König 151
Philippus, Apostel 186
Pfleger Luzian 21
Pippin, König 11A.7
Pirmin, Hl. 49 196
Pius IX, Papst 146
Plato 97A.1
Pleister Johann, Generalvikar 164
Poirot Marie Augustine, Klosterfrau 199-201
Postina A. 23 54 144
Praxedis 75f 78 81
Prüss Hans 120

R

Räss Andreas, Bischof von Strassburg 115 147 168 173 201
Rambeck O. S. B. 88 118f
Rapp, Generalvikar 168
Ratold, Bischof von Strassburg 10A.7 20
Reibel Ferdinand, Pfarrer 203
Reich David, siehe Beich Daniel
Reiff Arbogast 186
Reinhard von Sickingen, Bischof 85
Remigius, Bischof von Strassburg 40 56 156
Remigius, Bischof von Reims 22 182
Rest Joseph, Bibliotheksdirektor 151
Richardis, Hl. 27 43
Riche von Senones 106
Richter Arbogast 136
Rihbald 152

Rinck von Baldenstein, Bischof von Basel 183
Rochus, Hl. 167
Röder von Rodeck, Arbogast 140
Rohmer Alois, Pfarrer 128 A.2 174 202
Rotharius. Bischof von Strassburg 114
Ruch, Bischof von Strassburg 125 174
Rudolf von Talmassingen 154
Rümlin Arbogast 139
Ruprecht von Bayern, Bischof von Strassburg 97
Ruyr, Geschichtschreiber 112

S

Salomon, König 10
Schinbein Leodegar, Chorherr 207
Schir Nikolaus, Generalvikar 168 170
Schloss Arbogast 139
Schmitt Karl, Anstaltsgeistlicher 202
Schmitt Hippolyt, Pfarrer 202
Schneegans Ludwig, Archivar 129
Schneider Fr. J. 121
Schnevelin Bernlapp von Zähringen, Arbogast 140
Schnevelin von Bolschweil, Arbogast 140
Schnug Leo 123
Schöpflin Johann Daniel 4
Schongauer Martin 117
Schottmann Arbogast 189
Schroff Albert, Maler 185
Sebastian, Hl, 49 167 176 183 190 196 205
Sidonius, Bischof 18 22
Siffer, Pfarrer 162
Sigebert, Sohn König Dagoberts 26A.5 29-31 76 84 86 88A.6 108 111 118f 119f 176 185 191 194f
Simon, Hl. 60
Simon Luzian, Klosterpfarrer 203
Sixtus, Hl. 60
Solarius, Bischof 11
Sorg Louis, Maler 169
Specklin Daniel, Stadtbaumeister 111 129
Spindler Fr. X., Komponist 188
Spindler Prosper, Professor 178
Stephanus, Hl. 177 182f
Stimmer Tobias 120
Stintzi Paul, Professor 206
Stolz Alban 115
Straub, Kunsthistoriker 115 170f 201
Stuchs Georg 141
Stückelberg 23
Stuffleser 53
Sturm Hugo, Stettmeister von Strassburg 198
Surius 192

T

Tanconville 54
Tharin, Bischof von Strassburg 122 133 146
Theobald, Hl. 44 40 177 196
Theodebert, König 13
Theodul, Hl. 183
Thiebault Arbogast 141
Thomas, Weihbischof von Konstanz 183
Thumb Peter 220
Toussaint, Chorherr 168
Truttmann Alfons 144
Turandus, Kanzler 109 213

U

Ulrich, Hl. 66A.3 151 165f
Ulrich, Abt von St. Gallen 185
Urban, Hl. 161f
Ursula, Hl. 49 183 196 205
Usuard, Benediktiner 87
Uto III, Bischof von Strassburg 24 26 31A.1 38 41 58

V

Valentin, Hl. 205
Valentinus, Bischof von Strassburg 11
Verena, Hl. 183 207
Vierzehn Nothelfer, Hl. 214
Vinzenz, Mürtyrer 208
Vischer Arbogast 137
Vitus, Hl. 92

W

Walburga, Hl. 207
Waldt Nikolaus 120
Walter von Geroldseck, Bischof von Strassburg 139
Walther Arbogast 141A.3
Walther von Amelia, Bischof 41 197
Wanzel Arbogast 136A.3
Warnerius von Basel 25 90f
Weis Johann Martin, Kupferstecher 115 121 156 158
Wentzcke Paul 23 144 152f
Werner, Bischof von Strassburg 15f 151
Wernert, Bistumssekretär 201
Wetterwald, Pfarrer 53
Wetzel Theobald, Pfarrer 178
Widegern, Bischof von Strassburg 15
Widerold, Bischof von Strassburg 41
Wilhelm I, Bischof von Strassburg 166
Wilhelm III von Honstein, Bischof von Strassburg 98
Wimpheling 99 109 112
Wion O. S. B. 88 112
Witzel Georg 136
Woltmann, Kunsthistoriker 177

Z

Zeiller Martin 135
Zimmermann O. S. B. 88

Anhang

24 Tafeln mit 55 Abbildungen
Sechs Kultkarten



Kopfleiste eines Strassburger Domkapitel-Kalenders unter Bischof Johann von Manderscheid 1585 aus dem Strassburger Stadtarchiv

Erklärender Text zu den Bildern

und Nachweis der Bildvorlagen

1. St. Arbogast. Darstellung in einem Fenster des Strassburger Münsters, um 1260. Nach einer farbigen Lithographie vom Jahre 1855. — Vgl. S. 116 und S. 155 Reg. 4.

2. Die Arbogastus-Ziegelstempelfragmente von 1908. Originale im Römisch-fränkischen Museum zu Strassburg. — Vgl. S. 2-6 und 28.

3. Rekonstruktion des Ziegelstempels, ebd. Aufnahmen G. Dettling, Strassburg.

4. Der Anfang der Vita s. Arbogasti aus dem Lektionar der Strassburger Domkirche. Die Schrift der Vita gehört der Zeit um 1100 an. Bl. 18v des Berner Codex 114.

5. Der Schluss der Vita s. Arbogasti nach der Weissenburger Handschrift aus der Wende des 10.—11. Jahrhunderts mit der Surburger Ergänzung: At uero post multos annos inde translatus et ad cenobium Surubure deportatus; ibi est honorifice reconditus, usw. Handschrift Würzburg Cod. MP. Th. F 34.

6. Ansicht der ehem. Stiftskirche von Surburg aus dem elften Jahrhundert vor ihrer Erweiterung nach 1981. Aus: Archives alsaciennes d'histoire de l'art 10(1931) 93.

7. Das Kloster St. Arbogast vor den Mauern der Stadt Strassburg (g) mit dem ersten Klösterchen von St. Marx (h) und die Michaelskapelle in der Stadt (l). Nach Joh. Andr. Silbermann, Local-Geschichte der Stadt, Strassburg 1775, Plan VIII.

8. Die St. Michaelskapelle in Strassburg vor dem im Jahre 1766 erfolgten Abbruch. Lith. von F. Simon nach einer Zeichnung von J. A. Silbermann bei Fréd. Piton, Strasbourg illustré, 2. Bd. Strassburg 1855, F 109.

9. Die Bestattung des hl. Arbogast. Wandmalerei aus der Zeit vor 1850 in der Kirche zu Oberwinterthur. Aufnahme Januar 1933. Hochbauamt des Kantons Zürich No. 10508. — Vgl. S. 181 Reg. 51.

10. König Dagobert mit Gemahlin und Gefolge (rechts) sowie Pilger (mit Opfergaben), Krüppel und Notleidende (links) flehen zum hl. Arbogast. Jetzt übertünchtes Wallfahrtsbild (Wandmalerei) in der Kirche zu Muttenz bei Basel. Zeichnung von K. Jauslin (1880) im Staatsarchiv zu Basel. Aufnahme des Staatsarchivs Basel. — Vgl. S. 178f, Reg. 50.

11.—12. Die Eberjagd mit dem Sturz des Königssohnes (oben), dann (unten) die Totenerweckung des Königssohnes durch den hl. Arbogast und die Schenkung von Rufach durch König Dagobert an die Muttergottes, Patronin der Strassburger Kirche. Wandmalereien aus der Zeit

vor 1350 in der Kirche zu Oberwinterthur. Aufnahmen Januar 1933. Hochbauamt des Kt. Zürich No. 10506 und 10507. — Vgl. S. 180, Reg. 51.

18. Die Totenerweckung des Königssohnes durch St. Arbogast (im Hintergrund die Abteikirche von Ebersheimmünster). Nach einer jetzt übertünchten Wandmalerei in der Kirche zu Muttenz bei Basel. Zeichnung von K. Jauslin (1880) im Staatsarchiv zu Basel, Aufnahme des Staatsarchivs Basel. — Vgl. S. 179 Reg. 50 und S. 219.

14. Das Standbild des hl. Arbogast vom Jahre 1488 am Südportal des Strassburger Münsters nach einer Federzeichnung von Johann Jakob Arhardt vom Jahre 1660. Original im Elsass-Lothringen Institut an der Universität Frankfurt am Main. — Vgl. S. 156 Reg. 4.

15. Reiterbildnis des hl. Arbogast vom Jahre 1419 aus Cod. ms. Pal. germ. 144, Bl. 401 der Universitäts-Bibliothek in Heidelberg. — Vgl. S. 118.

16. St. Arbogast auf einem Ablassbrief der Stiftskirche von Surburg, dat. Rom 1493. Original in Strassburg, Landesarchiv G 5156(9). — Vgl. S. 117 und S. 153 Reg. 2.

17. St. Arbogast, Bischof von Strassburg. Aquarell von Leo Schnug, Strassburg 1909. Aufnahme nach dem Original im Besitz von H. Kan. K. Schmitt in Strassburg. — Vgl. S. 123.

18. Thronender St. Arbogast mit Totenerweckung des Königssohnes und Schenkung von Rufach an die Strassburger Kirche (vgl. Bild n. 12). Wandgemälde in der Kirche zu Oberwinterthur bei Zürich. Aufnahme Januar 1933. Hochbauamt des Kt. Zürich No. 10489. — Vgl. S. 180f. Reg. 51.

19. Ansicht der St. Arbogastus-Kirche von Muttenz, Basel-Landschaft Aufnahme des Staatsarchivs Basel 1939. — Vgl. S. 178 Reg. 50.

20. Ansicht der St. Arbogastus-Kirche zu Oberwinterthur, Kt. Zürich. Aufnahme Juli 1932. Hochbauamt des Kantons Zürich No. 9570. — Vgl. S. 180 Reg. 51.

21. St. Arbogast als Helfer bei Bein-, Augen- und anderen Krankheiten. Auf dem Teilbild links oben schreitet der hl. Arbogast trockenen Fusses über die Breusch zu seinem Bethäuslein; die Szene rechts oben stellt eine Totenerweckung dar. Kupferstich aus Aegidius Ranbeck, Calendarium annale Benedictinum, 3. Bd. Augsburg 1675, S. 206. — Ebd. S. 206 - 216: Vita s. Arbogasti.

22. Der hl. Arbogast als Einsiedler im Heiligen Forst. Holzschnitt von Henri Bacher, Strassburg. — Vgl. S. 123.

23. St. Arbogast zwischen St. Florin (von Remüs) nnd St. Theobald (von Thann) im Kreuzgang des Domes zu Brixen, Südtirol, um 1400. Aufnahme M. Planinschek, Brixen. — Vgl. S. 196, Reg. 80.

24. St. Arbogast mit der Rufacher Schenkungsurkunde König Dagoberts. Kupferstich von Gottlieb Heuss in Augsburg. Molsheimer These von 1773. Original im Priesterseminar zu Strassburg. — Vgl. S. 121.

25. St. Sebastian und St. Arbogast mit Stifterbildnis aus der Franziskanerkirche zu Neuenburg am Rhein, heute Privatbesitz in Karlsruhe Aufnahme Walter Schmidt, Karlsruhe. — Vgl. S. 186—188 Reg. 66.

26. St. Arbogast im Chorfenster der ehem. Stiftskirche zu Niederhaslach, um 1254—1277. Aus: Rob. Bruck, Die elsässische Glasmalerei, Srtassburg 1902, Tafel 12. — Vgl. S. 116 und S. 165 Reg. 20.

27. Allegorisches Denkmal für St. Arbogast als Ueberwinder des Heidentums. Kupferstich von Joh. Bapt. Weis bei J. A. Silbermann, Local-Geschichte der Stadt Strassburg, Strassburg 1775, Plan VII. — Vgl. S. 122.

28. Maria, die Patronin des Strassburger Münsters, und St. Arbogast, der Diözesanpatron, vom Grabmal des Strassburger Bischofs Johann von Manderscheid (gest. 1592) vom Jahre 1597. Nach Heinrich Neu in: ArchfElsKg 7(1932) 359. — Vgl. S. 121 und 145.

29. St. Arbogast und St. Florentius mit dem hl. Johannes dem Täufer und St. Laurentius vom Hochaltar des Strassburger Münsters von Nikolaus von Hagenau 1501. Auf dem Antependium links und rechts von der Anbetung der Weisen ebenfalls St. Laurentius und St. Arbogast. Kupferstich von Isaac Brunn 1617 bei Oseas Schadaeus, Summum Argentoratensium Templum, Strassburg 1617, Taf. 3. — Vgl. S. 155 Reg. 4.

30. Drei Siegel des 14. und 15. Jahrhunderts des Klosters St. Arbogast bei Strassburg aus dem Strassburger Stadtarchiv. Nach Postina, St. Arbogast, Strassburg 1910.

31. Ansicht der Abtei Ebersheimmünster. Erster Bau von Peter Thumb 1712. Ausschnitt aus Titelbild von C. Mædter, Zodiacus cœlestis, Strassburg 1712. — Vgl. dazu S. 219—221.

32. Früheste Darstellung der Dicken Eiche im Hagenauer Forst vom Jahre 1826. — Vgl. S. 122—123, 128 und 173 Reg. 38. Lithographie F. G. Levrault, Strassburg. Strassburg, Universitäts- und Landesbibliothek M 103036 und M 104442.

33. St. Arbogast betet in seinem Bethäuslein am Ufer der Ill bei Strassburg. Aus: Bildliche Darstellungen der Heiligen des ehem. Elsasses, Lith. Anstalt M. F. Böhm, Strassburg [um 1844], n. 25.

34. Die Arbogastus-Eiche im Heiligen Forst 1862. Lithographie F. Simon in Strassburg. Strassburg, Universitäts- und Landesbibliothek M 21049. — Vgl. S. 170 Reg. 38.

35. Die Totenerweckung des Königssohnes. Aus: Annus Mariano-Benedictinus, [hrsg. von P. Jos. Metzger OSB.], 2. Bd. Salzburg 1687. Exemplar der Bibliothek der Abtei St. Bonifaz in München. — Vgl. S. 124.

36. Begegnung des hl. Deodatus mit dem hl. Arbogast im Heiligen Forst. Wandgemälde von Ganier de Tanconville 1898 in der Pfarrkirche zu Diedolshausen. Aufnahme Johann Küster, Kaysersberg. — Vgl. S. 54.

37. Die Arbogastus-Eiche im Heiligen Forst (1910). Titelbild bei A. Postina, St. Arbogast, Strassburg 1910.

38. Der tote Baumstumpf der Arbogastus-Eiche im Heiligen Forst. Aufnahme Amann 1941. Verlag der Strassburger Neuesten Nachrichten. — Vgl. S. 128 und S. 171 Reg. 38.

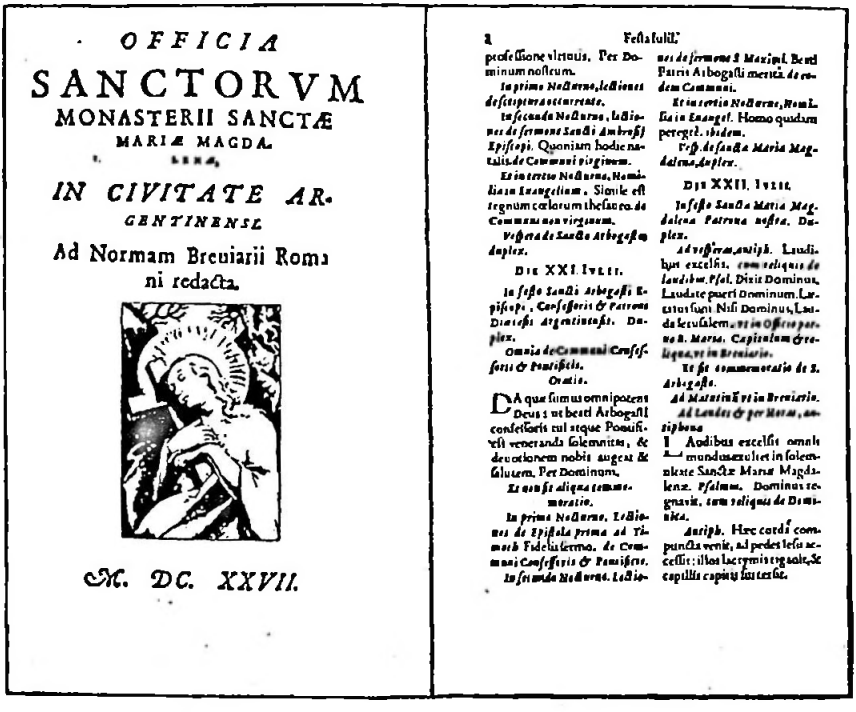
39. Ansicht der St. Arbogastus-Wallfahrtskirche bei Götzis in Vorarlberg. Aufnahme J. Nipp, Lustenau-Vorarlberg. — Vgl. S. 192—196, Reg. 77.

40. Ansicht der Vorhalle der Arbogastus-Wallfahrtskirche bei Götzis mit den zwölf Legendentafelbildern aus dem Jahre 1651. Aufnahme der Photographischen Anstalt Risch-Lau in Bregenz.

41—58. Wiedergaben der zwölf Tafeln von Götzis mit den ebenso ausführlichen wie recht volkstümlichen Darstellungen der Legende des hl. Arbogast. Herr Dr. Andreas Ulmer, Kirchenarchivar in Bregenz am Bodensee, vermittelte auf unsere Veranlassung hin in äusserst zuvorkommender Weise diese Aufnahmen, die durch die Photographische Anstalt Risch-Lau in Bregenz hergestellt worden sind. Es sei an dieser Stelle H. Dr. Ulmer aufrichtigst gedankt. — Die Texte der einzelnen Darstellungen siehe oben S. 194—195.

54. Das grosse Tafelgemälde aus der Vorhalle der Kirche zu Götzis vom Jahre 1651, das die zahlreichen Wundertaten und Gebetserhörungen verkündet, die auf die Fürbitte des hl. Arbogast gewirkt wurden. Aufnahme Photographische Anstalt Risch-Lau, Bregenz. — Vgl. S. 193 und 195.

55. Der Stein mit den sogenannten Kniespuren des hl. Arbogast an der Wallfahrtskirche bei Götzis. Aufnahme Photographische Anstalt Risch-Lau, Bregenz — Vgl. S. 126f.



OFFICIA
SANCTORVM
MONASTERII SANCTÆ
MARIÆ MAGDA.
IN CIVITATE AR.
GENTINENSI
Ad Normam Breuiarii Roma
ni redacta.

M. DC. XXVII.

1 Festa fulit,

professione virtutis. Per Dominum nostrum.

In prima Nocturna, lectiones de scriptura occurrente.

In secunda Nocturna, lectiones de sermone Sancti Ambrosij Episcopi. Quoniam hodie natalis. *de Communi virginum.*

Et in tertia Nocturna, Homilia in Euangelium. Simile est regnum cœlorum thesauro. *de Communi non virginum.*

Vespera de Sancto Arbogasto duplex.

Die XXI. Iulii.

In festo Sancti Arbogasti Episcopi, Confessoris & Patroni Dioecesis Argentinensis. Duplex.

Omnia de Communi Confessoris & Pontificis.

Oratio.

DEus qui nos omnipotentis Dei ex ueri beati Arbogasti confessoris tui atque Pontificis ueneranda solemnitate, & deuotionem nobis augere & salutem. Per Dominum.

Et una sit aliqua commemoratio.

In prima Nocturna, Lectiones de Epistola prima ad Timoth. Fideli sermo. de Communi Confessoris & Pontificis.

In secunda Nocturna. Lectiones de sermone S. Maximi. Beati Patris Arbogasti merita. de eodem Communi.

Et in tertia Nocturna, Homilia in Euangel. Homo quidam peregrè. *ibidem.*

Vesp. de festo Maria Magdalena, duplex.

Die XXII. Iulii.

In festo Sancta Maria Magdalena Patrona nostra. Duplex.

Ad vesperas, antiph. Laudibus excelsis, *cum reliquis de laudibus. Psal.* Dixit Dominus, Laudate pueri Dominum. Lætatus sum. Nisi Dominus, Lauda Ierusalem, *vt in Officio parua B. Mariæ. Capitulum & reliqua, vt in Breuiario.*

Et fit commemoratio de S. Arbogasto.

Ad Matutinum vt in Breuiario.

Ad Laudes & per Horas, antiphona

LAudibus excelsis omnis mundus exultet in solemnitate Sanctæ Mariæ Magdalenæ. *Psalmus.* Dominus regnauit, *cum reliquis de Dominica.*

Antiph. Hæc cordis compunctæ venit, ad pedes Iesu accessit: illos lacrymis rigauit, & capillis capitis sui tersit.

Die früheste liturgische Bezeugung des Diözesan-Patronates des hl. Arbogast 1627

Verzeichnis der Textabbildungen

Der Arbogastus-Ziegelstempel aus der St. Michaelskapelle in Strassburg 1766, S. 8.

Die Arbogastus Ziegelstempelfragmente von Strassburg 1908, S. 23.

Die Totenerweckung des Königssohnes durch St. Arbogast (mit Darstellung der romanischen Abteikirche von Ebersheimmünster). Holzschnitt aus Sebastian Brant, Der Heiligen Leben, Strassburg 1513 und 1515, S. 89 (vgl. S. 119 und 219—221).

Die Muttergottes, St. Maternus und St. Arbogast auf den Titelblättern des Ordo diœcesis Argentinensis von 1693 bis zur Revolution, S. 142 (vgl. S. 121).

Kopfleiste von Strassburger Domkapitel-Kalendern unter Bischof Erasmus von Limburg, gedruckt bei Johann Prüss in Strassburg 1549. 1552, 1560 und 1564, aus dem Strassburger Stadtarchiv, S. 148 (vgl. S. 120 und 145).

Kopfleiste eines Domkapitel-Kalenders unter Bischof Johann von Manderscheid, gedruckt bei Anton Bertram in Strassburg 1585, aus dem Strassburger Stadtarchiv, S. 148 (vgl. S. 120 und 145).

Kopfleiste eines Domkapitel-Kalenders (wohl von Tobias Stimmer) unter Bischof Johann von Manderscheid, gedruckt bei Niklaus Waldt in Strassburg 1585, aus dem Strassburger Stadtarchiv, S. 232 (vgl. S. 120 und 145).

Die früheste liturgische Bezeugung des Diözesan-Patronates des hl. Arbogast in den Officia Sanctorum des Reuerinnenklosters an St. Magdalena zu Strassburg aus dem Jahre 1627. S. 236. Exemplar der Bibliothek des Strassburger Priesterseminars (vgl. S. 68 und 146).

Der mutmassliche Missionsbezirk (Martinskirchen) von Kloster Surburg, S. 238 (vgl. S. 18-19).

Erklärung der Kultkarten

Karte I zeigt die Verteilung der Arbogast-Patronate an bischöflich-strassburgischen Eigenkirchen, d. h. an solchen Kirchen, die auf bischöflichem oder domstiftlichem Grund und Boden errichtet worden sind (vgl. S. 42-47).

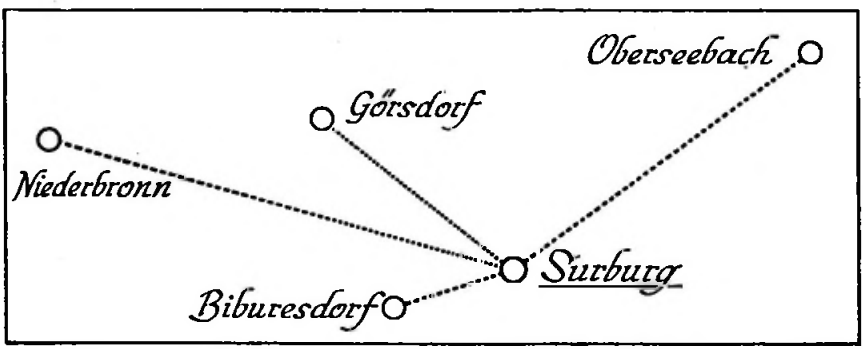
Karte II enthält die Kirchen, an welche Reliquien des hl. Arbogast vergabt wurden.

Karte III zeigt die Verbreitung der Verehrung des hl. Arbogast in Klöstern des Benediktiner-Ordens. Ausgangspunkt dieser Kultverbreitung ist das von St. Arbogast begründete Kloster Surburg am Heiligen Forst, das frühestens bei der Reform Benedikts von Aniane unter Kaiser Ludwig dem Frommen die Benediktinerregel annahm und diese bis zur Umwandlung des Klosters in ein Kollegiatstift im zwölften Jahrhundert beobachtete. In dieser Tatsache liegt der Schlüssel, warum der Klosterstifter selbst auch dem Benediktinerorden zugewiesen wurde.

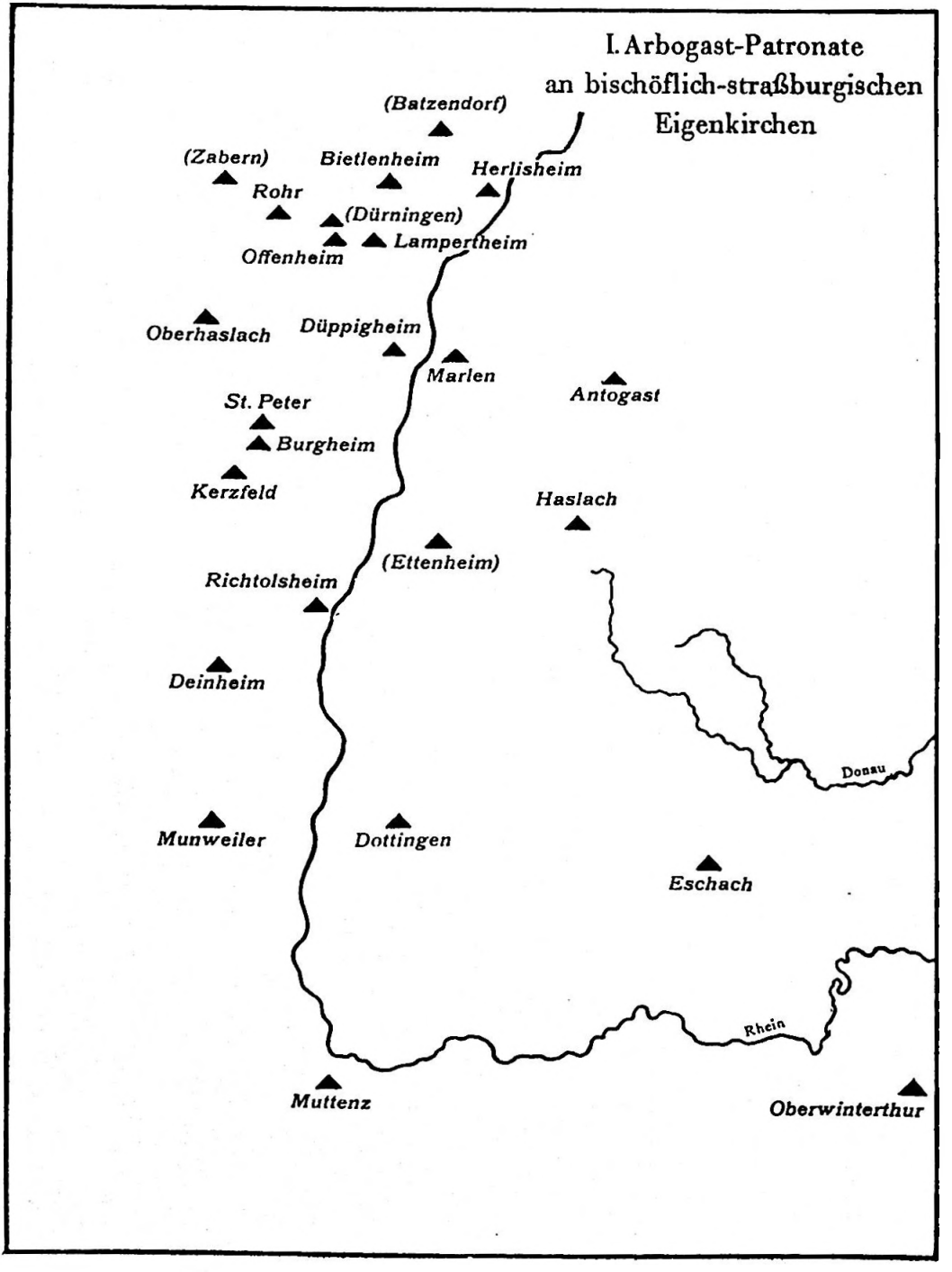
Karte IV zeigt die Verbrietung des liturgischen Kultes des hl. Arbogast im Mittelalter. Aufgezeigt wird das Vorkommen des Heiligen in Kalendern, dann in Missalien und Brevieren, weiter in Litaneien und Martyrologien. Alle Bistümer am Rhein (Chur, Konstanz, Basel, Strassburg, Speyer und Worms (mit Ausnahme von Köln) nahmen den hl. Arbogast in ihre Liturgie auf. Gleichzeitig deutet die Karte auch die Verbreitung der Vita des Heiligen an.

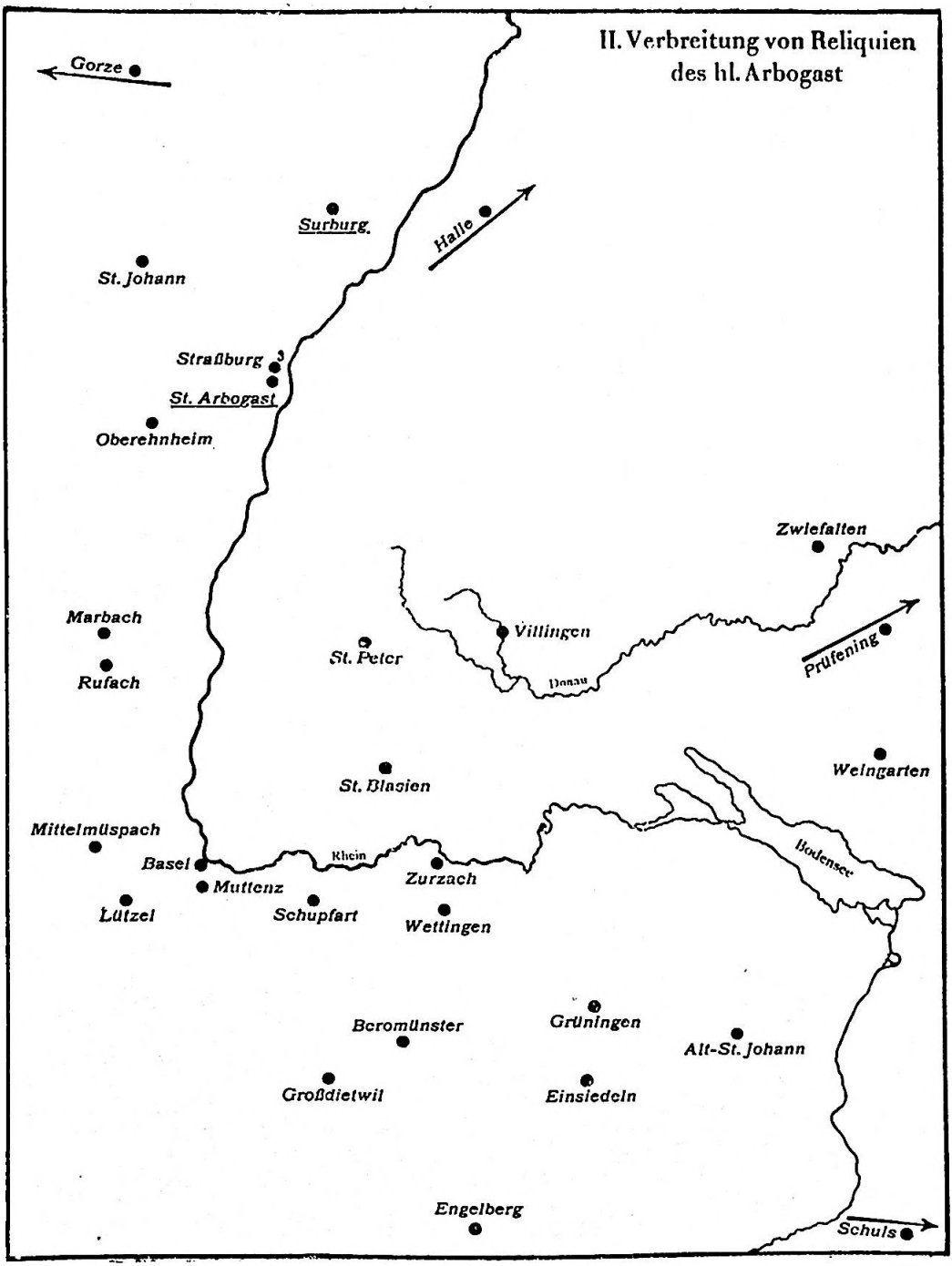
Karte V zeigt die Verbreitung des Kultes in allen seinen Formen in einem Gesamtüberblick. Die Vielgestaltigkeit des Kultes im alamannischen Raum ist offensichtlich.

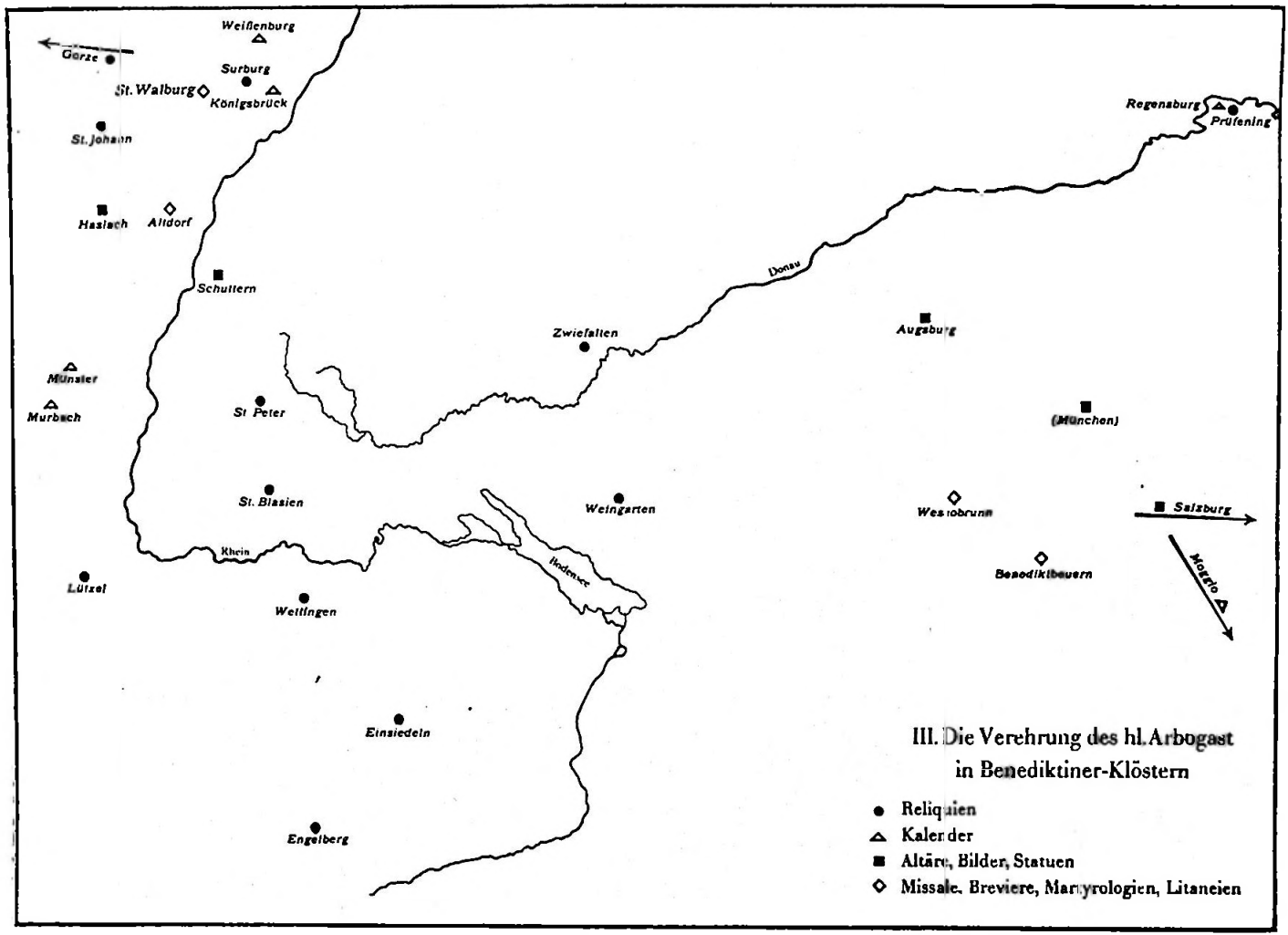
Die Kultkarten sind von Herrn Berthold Hartmann, Akademischem Maler in Freiburg i. Br, gezeichnet worden.

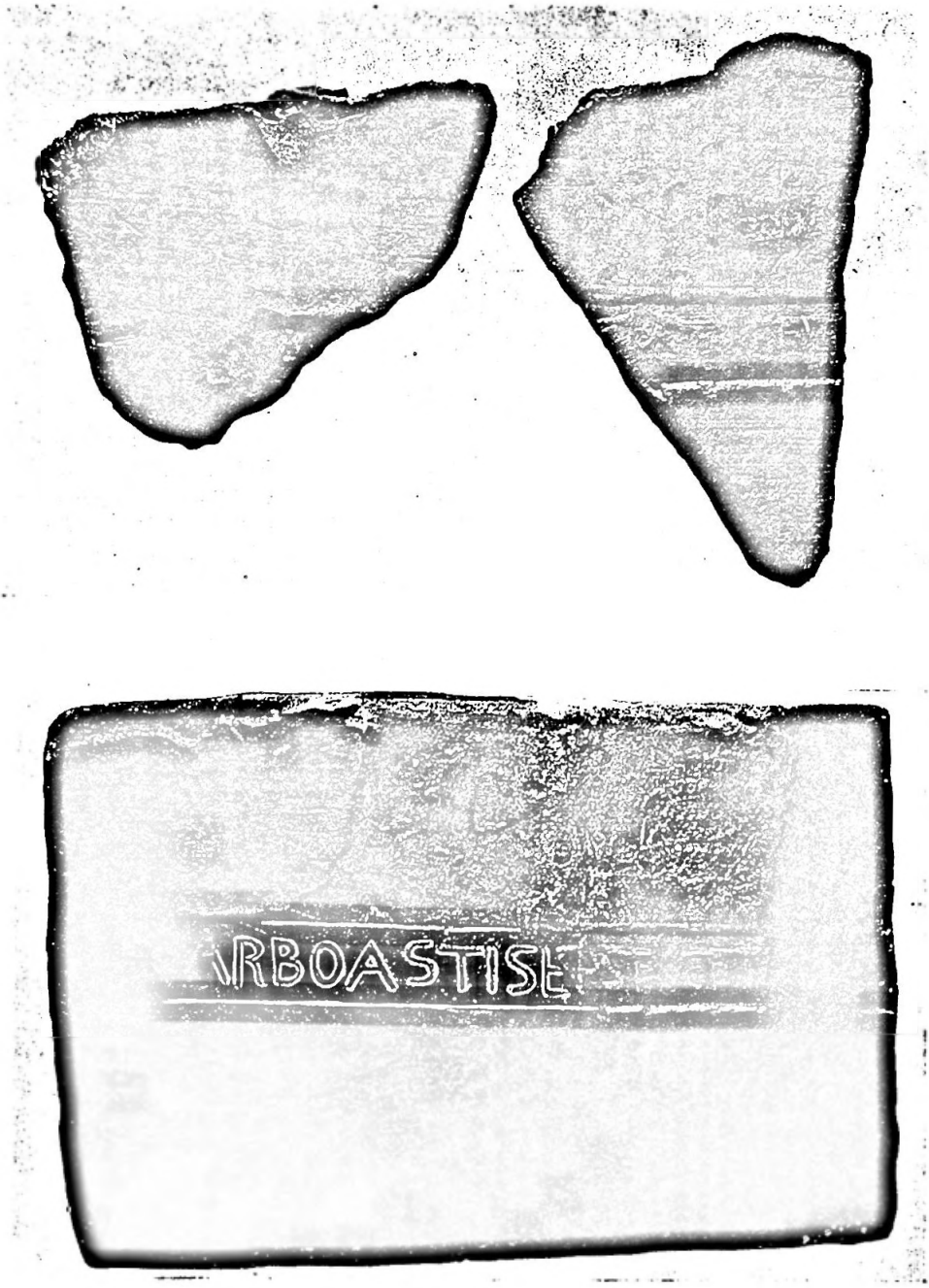


Der mutmassliche Missionsbezirk (Martinskirchen) von Kloster Surburg

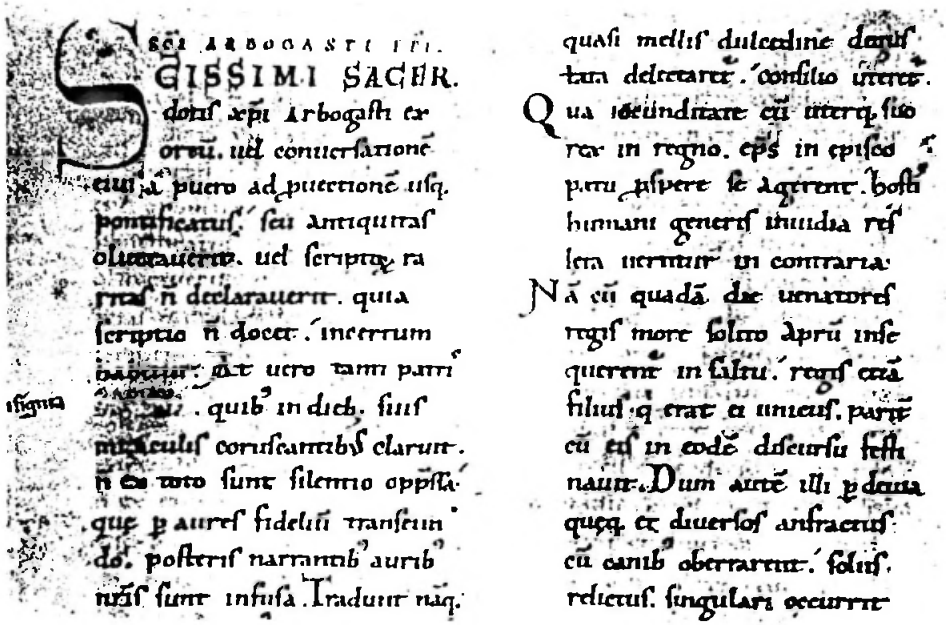

I. Arbogast-Patronate
an bischöflich-straßburgischen
Eigenkirchen
(Batzendorf)
(Zabern)
Bietlenheim
Herlisheim
Rohr
(Dürningen)
Offenheim
Lampertheim
Oberhaslach
Düppigheim
Marlen
Antogast
St. Peter
Burgheim
Kerzfeld
Haslach
(Ettenheim)
Richtolsheim
Deinheim
Donau
Munweiler
Dottingen
Eschach
Rhein
Muttenz
Oberwinterthur


II. Verbreitung von Reliquien
des hl. Arbogast
Gorze
Surburg
Halle
St. Johann
Straßburg
St. Arbogast
Oberehnheim
Zwiefalten
Marbach
Rufach
St. Peter
Villingen
Donau
Prüfening
St. Blasien
Weingarten
Mittelmüspach
Basel
Rhein
Bodensee
Muttenz
Zurzach
Lützel
Schupfart
Wettingen
Beromünster
Grüningen
Alt-St. Johann
Großdietwil
Einsiedeln
Engelberg
Schuls

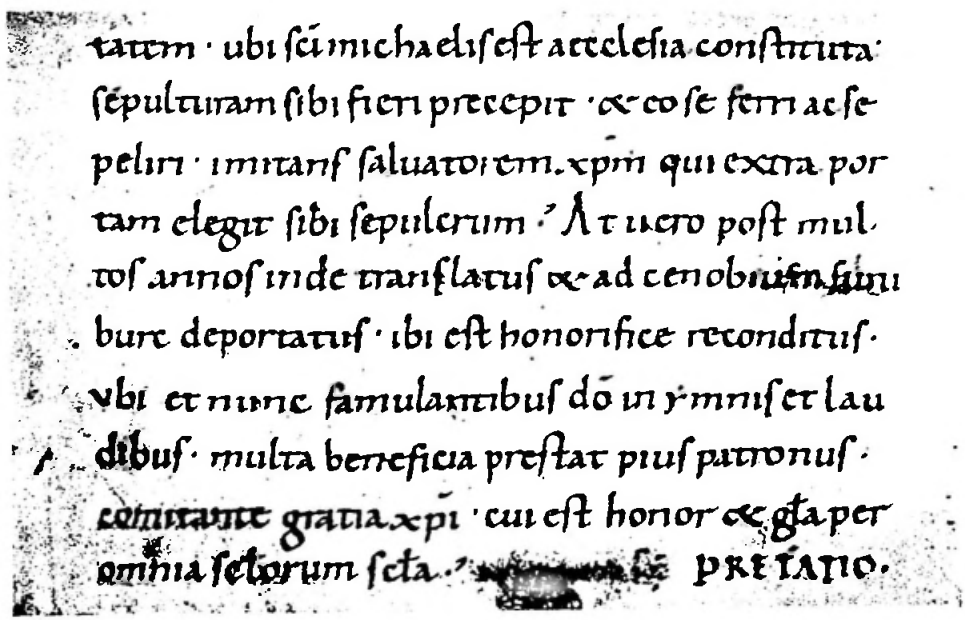

Weißenburg
Gorze
Surburg
St. Walburg
Königsbrück
St. Johann
Regensburg
Prüfening
Haslach
Altdorf
Donau
Schuttern
Zwiefalten
Augsburg
Münster
Murbach
St Peter
(München)
St. Blasien
Weingarten
Weltenburg
Salzburg
Rhein
Lützel
Bodensee
Weltingen
Benediktbeuern
Maggio
Einsiedeln
Engelberg
III. Die Verehrung des hl. Arbogast in Benediktiner-Klöstern
Reliquien
Kalender
Altäre, Bilder, Statuen
Missale, Breviere, Martyrologien, Litaneien



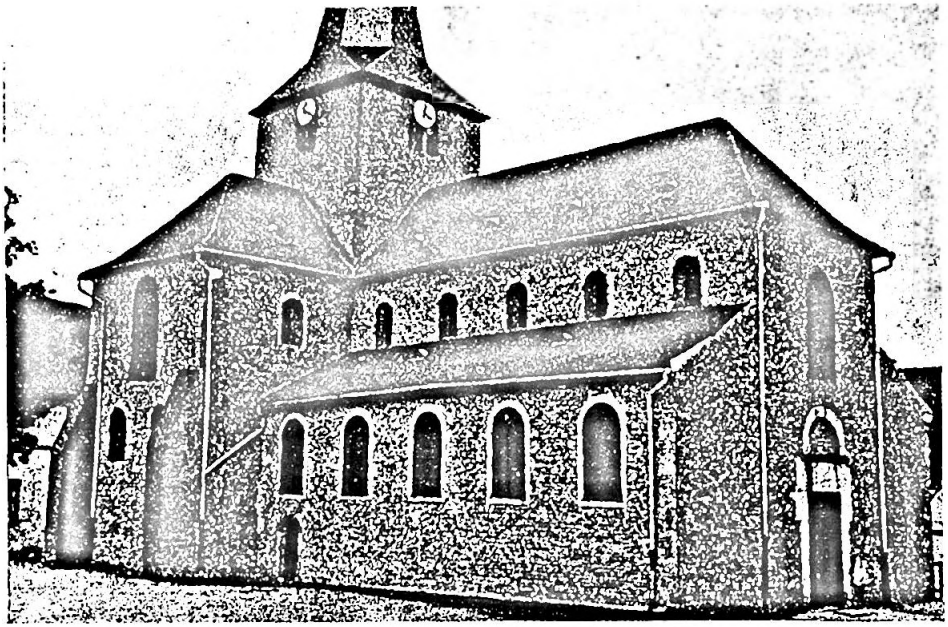
2.—3. Die Ziegelstempel-Fragmente nebst Rekonstruktion des Ziegels
Strassburg, Römisch-fränkisches Museum



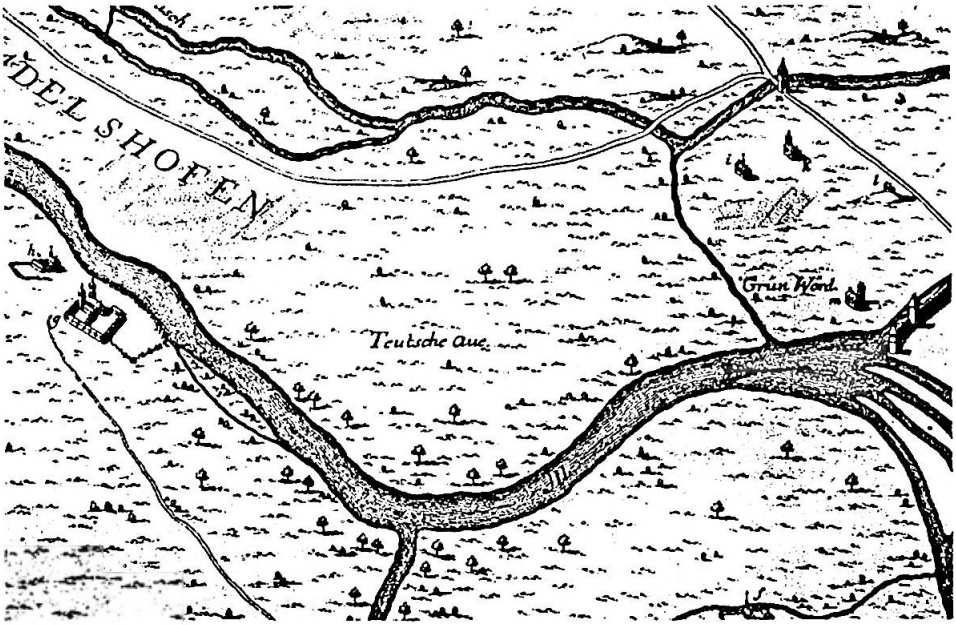
4. Vita S. Arbogasti — Berner Codex 114



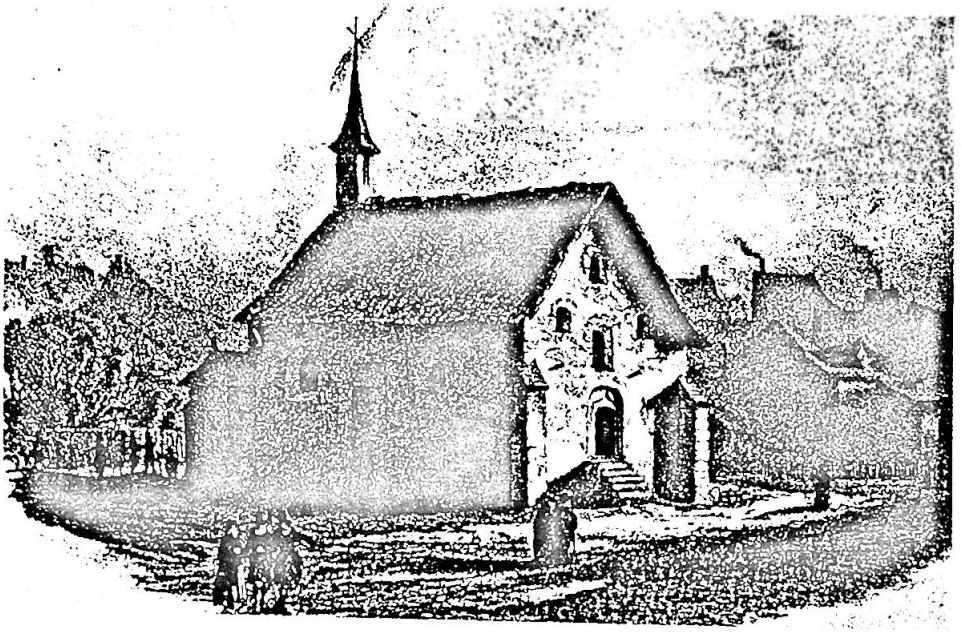
5. Vita S. Arbogasti (Surburg) — Cod. U. B. Würzburg



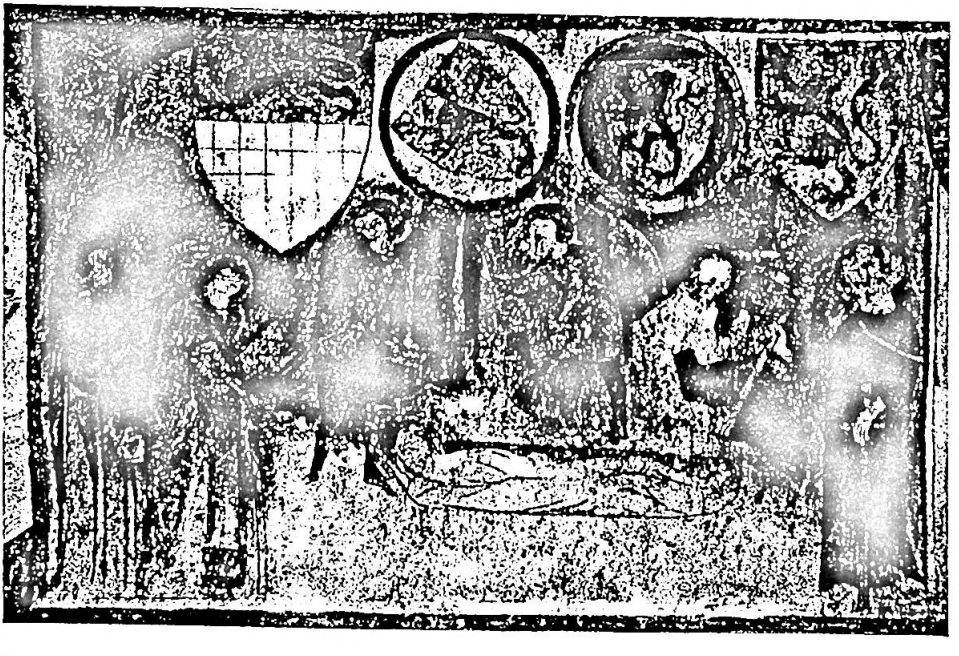
6. Surburg



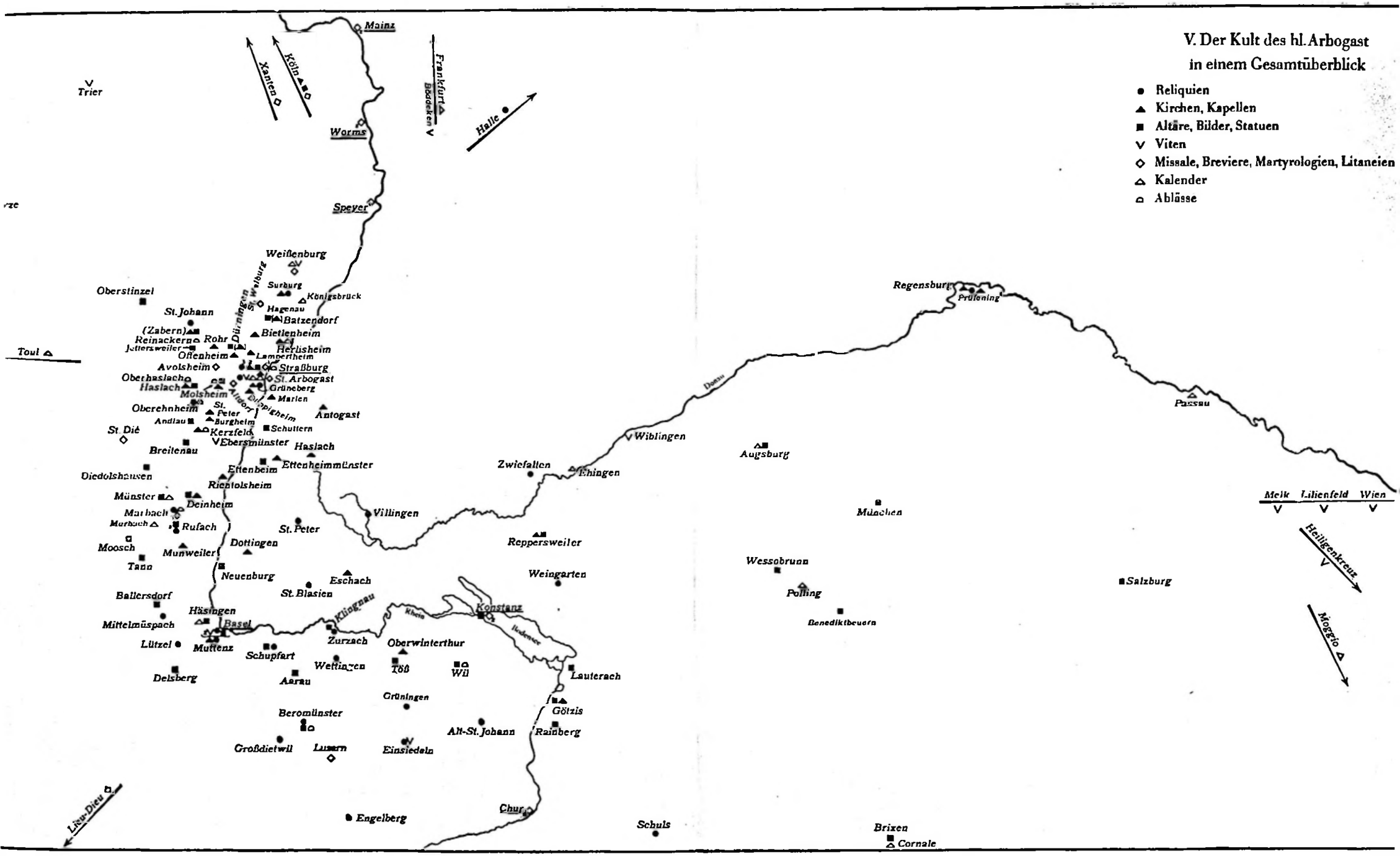
7. Strasshurg, Kloster St. Arbogast

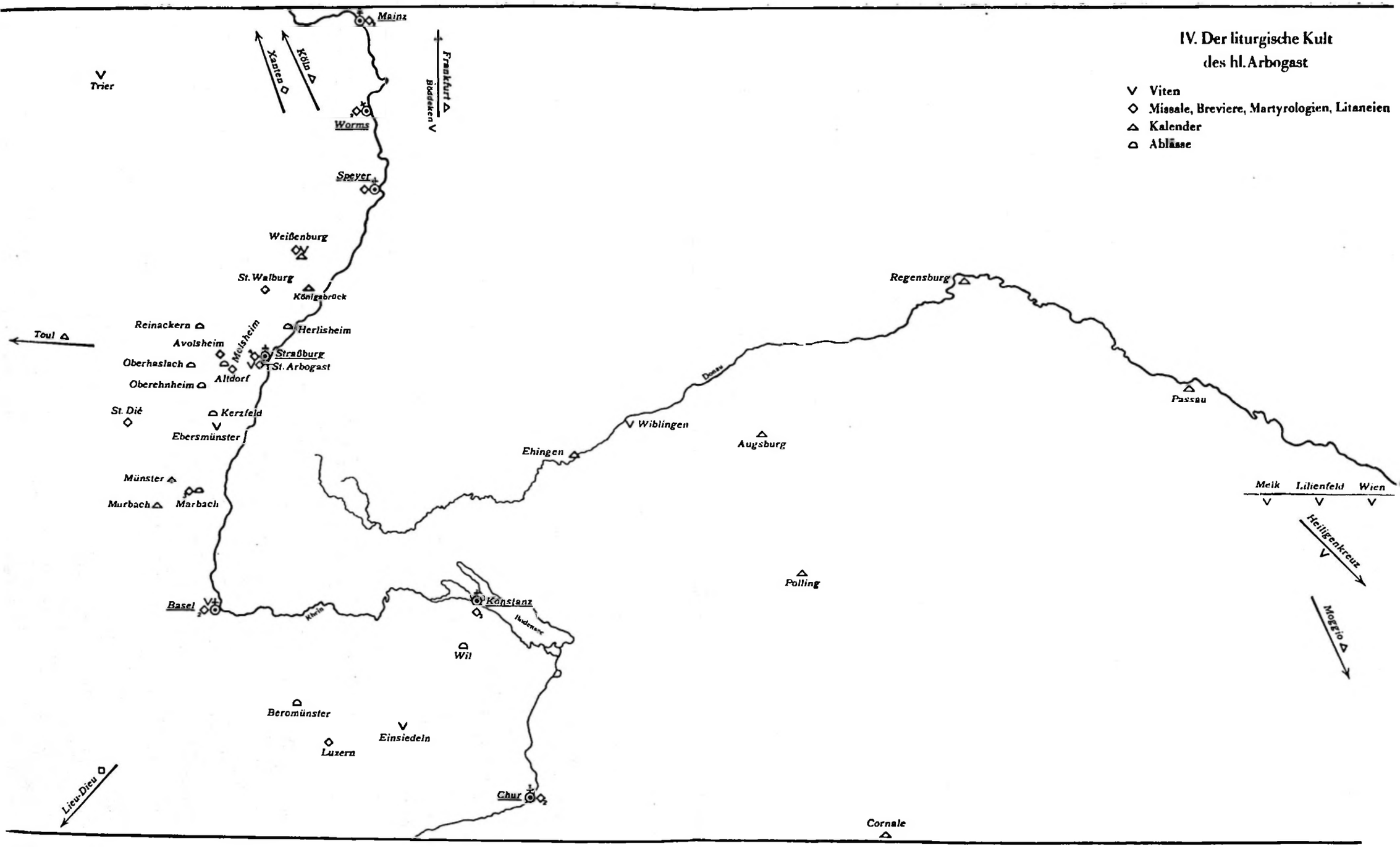


8. Strassburg, St. Michaelskapelle



9. Oberwinterthur


V. Der Kult des hl. Arbogast
in einem Gesamtüberblick
Reliquien
Kirchen, Kapellen
Altäre, Bilder, Statuen
Viten
Missale, Breviere, Martyrologien, Litaneien
Kalender
Ablässe
Mainz
Trier
Xanten
Köln
Frankfurt
Paderborn
Halle
Worms
Speyer
Weißenburg
Surburg
Königsbrück
Hagenau
Batzendorf
Oberstinzel
St. Johann
(Zabern)
Reinacker
Rohr
Bietlenheim
Herlisheim
Lampertheim
Offenheim
Avolsheim
Straßburg
St. Arbogast
Oberhaslach
Haslach
Molsheim
Grüneberg
Marlen
Oberehnheim
St. Peter
Andlau
Burgheim
Schuttern
Kerzfeld
Ebersmünster
Antogast
St. Dié
Breitenau
Haslach
Diedolshausen
Ettenheim
Ettenheimmünster
Rietpolsheim
Münster
Deinheim
Marbach
Rufach
St. Peter
Moosch
Munweiler
Dottingen
Tann
Neuenburg
Eschach
St. Blasien
Ballersdorf
Hasingen
Mittelmüspach
Basel
Lützel
Muttenz
Schupfart
Zurzach
Klingnau
Rhein
Konstanz
Bodensee
Oberwinterthur
Wettingen
Töß
Wil
Lauterach
Delsberg
Aarau
Grüningen
Götzis
Beromünster
Alt-St. Johann
Rainberg
Großdietwil
Luzern
Einsiedeln
Engelberg
Chur
Schuls
Brixen
Cornale
Toul
Lieu-Dieu
Wiblingen
Zwiefalten
Ehingen
Reppersweiler
Villingen
Weingarten
Augsburg
München
Wessobrunn
Polling
Benediktbeuern
Regensburg
Prüfening
Donau
Passau
Melk
Lilienfeld
Wien
Heiligenkreuz
Salzburg
Mioggio


IV. Der liturgische Kult
des hl. Arbogast
Viten
Missale, Breviere, Martyrologien, Litaneien
Kalender
Ablässe
Mainz
Trier
Xanten
Köln
Frankfurt
Bödeken
Worms
Speyer
Weißenburg
St. Walburg
Königsbrück
Regensburg
Toul
Reinackern
Herlisheim
Avolsheim
Molsheim
Straßburg
St. Arbogast
Oberhaslach
Altdorf
Oberehnheim
Donau
Passau
St. Dié
Kerzfeld
Ebersmünster
Wiblingen
Ehingen
Augsburg
Melk
Lilienfeld
Wien
Münster
Murbach
Marbach
Heiligenkreuz
Polling
Basel
Rhein
Konstanz
Bodensee
Mosegio
Wil
Beromünster
Einsiedeln
Luzern
Lieu-Dieu
Chur
Cornale

richtig: S. 38 : Vita um 950 in Hirsau entstanden
S. 46 : Muttenz

Feier
12, 33

Inhalts-Uebersicht

Der heilige Arbogast, Bischof von Strassburg. Seine Persönlichkeit und sein Kult

1. Persönlichkeit und Wirken des hl. Arbogast 3-23

Die Ziegelstempel. Der historische Hintergrund. Arbogast, der erste fränkische Bischof. Bau der Bischofskirche. Der Bischofshof. Arbogastusgrab in St. Michael. Gründung von Surburg und Kloster St. Arbogast. Die Martinskirche in Strassburg. Geschichtliche Bedeutung des hl. Arbogast

2. Entstehung der Vita. Ihr Verfasser, Inhalt und Wert 24-39

Entstehungszeit und Entstehungsort. Beweggründe zur Abfassung der Vita. Ihr Inhalt und geschichtlicher Wert. Wortlaut der Strassburger und Surburger Fassung. Ergebnisse

3. Die örtliche Ausbreitung des Arbogastkultes 40-56

Das Grab in der St. Michaelskapelle. Kirchen, Altäre und Reliquien in Strassburg, im übrigen Elsass, in Baden, in der Schweiz, in Vorarlberg, in Württemberg und bei den Benediktinern. Kultgrenzen und treibende Kräfte. Rückgang und Weiterentwicklung in der Neuzeit. Sondercharakter und Alter des Kultes

4. St. Arbogast im Leben der Strassburger Kirche..... 57-72

Keine Translationsfeier. Eigenes Festoffizium im Münster (Kantatorium, Consuetudines Baldolfi, Brevier von 1478). Agenden. Festfeiern in Klöstern. Entwicklung des neuzeitlichen Offiziums

5. St. Arbogast in der Liturgie ausserhalb der Strassburger Diözese 73-89

Festoffizien in den Domkirchen von Basel, Konstanz und Chur. Vorkommen des Heiligen in Kalendern Tirols und Bayerns. Die Liturgie in Mainz, Worms, Speyer und St. Dié. Allgemeine und benediktinische Martyrologien

6. Der Heilige in der Predigt 90-101

Der Synodus des Warnerius von Basel. Die Vita als Predigtvorlage. Eine deutsche Predigt aus Unterlinden. St. Arbogast und der Reformgedanke bei Geiler von Kaysersberg und bei Wimpfeling. Candidus Mæder und Grandidier

mumu Archiv Museum Muttenz

Tisch

Novak

72, 77

7. Die Weiterbildung der Legende 102-115

Früheste Erweiterungen. Die Chronik von Ebersheimmünster. Arbogasts irische Herkunft. Freundschaft mit dem hl. Deodat. Das Grab unter dem Galgen. Königshovens Chronik. Hagiographen der Neuzeit: Brusch, Specklin, Bucelin und Ranbeck. Zusätze der neuesten Zeit

8. Der Heilige im Bilde 116-125

Einzelbildnisse, Szenenbilder und Legendendarstellungen des Mittelalters. Ikonographische Darstellungen der Neuzeit im Elsass und ausserhalb des Elsass

9. Der hl. Arbogast in Sage, Dichtung und Volksbrauchtum 126-142

Wallfahrtsgebräuche. Die Dicke Eiche im Hagenauer Forst. Sagen von der Grabstätte unter dem Galgen. Der Heilige in Musik und Drama. Das Diözesan-St. Arbogastus-Werk. Arbogast als Vor- und Familienname. Geographische Grenzen der Namengebung

10. Das Diözesanpatronat des Heiligen..... 143-147

Irrtümliche Auffassungen über das hohe Alter. Die Vita des hl. Deicolus. Der Vorrang St. Arbogasts als Heiliger des Domstiftes. Vorbereitung des Patronates in der Ikonographie des 16. Jahrhunderts. Entstehung des Patronates zur Zeit der Gegenreformation (1627). Belanglose Auswirkungen desselben

Regesten zur Kultgeschichte des hl. Arbogast

1. Zeugnisse für den Kult des hl. Arbogast 150-196

Kultzeugnisse aus dem Wirkungskreis des Heiligen, aus dem Unter- und Ober-Elsass, der Schweiz, aus Baden, aus Bayern, Württemberg und Rheinland, aus Vorarlberg und Tirol, aus Lothringen — Nachträge S. 218

2. Reliquien des hl. Arbogast 197-208

Reliquien des Heiligen in Strassburg, im übrigen Elsass, in der Schweiz und in Süddeutschland

3. Handschriften und Literatur 209-217

Handschriftliche Viten des hl. Arbogast. Legenda-aurea-Drucke. St. Arbogast-Schrifttum

Beilage. Die ältesten bildlichen Darstellungen der Abteikirche von Ebersheimmünster 219-221

Vollständige Titel der oft angeführten Quellen und Literatur.... 222

Orts- und Personen-Verzeichnis 223-230

Anhang. 24 Tafeln mit 55 Abbildungen. Sechs Kultkarten.... 231-248

Erklärender Text zu den Bildern. Verzeichnis der Textabbildungen Erklärung der Kultkarten

Vorwort

Maternus, dem heiligen Bischof von Köln und Zeitgenossen Kaiser Konstantins, hat die Kirche Strassburgs in der Neuzeit den Titel «Apostel des Elsass» zuerkannt, von der irrigen Annahme ausgehend, dass dessen Lebensbeschreibung geschichtliche Tatsachen biete. Eine missionarische Tätigkeit dieses Heiligen auf elsässischem Boden muss jedoch vom geschichtlichen und liturgiegeschichtlichen Standpunkt aus verneint werden.

Vollauf begründet ist dagegen die Sonderstellung, die St. Arbogast unter den Heiligen des Bistums Strassburg einnimmt. Wenn ihm im 17. Jahrhundert der Titel «Patron der Diözese Strassburg» kirchlicherseits beigelegt wurde, so spricht sich hierin nur die dankbare Anerkennung dafür aus, dass er als Reorganisator des Bistums Strassburg in der Frühmerowingerzeit, d. h. nach der Eingliederung des alamannischen Elsass in das merowingische Frankenreich, das religiös-kirchliche Leben von neuem in geordnete Bahnen lenkte.

Kultauswirkungen besonderer Art hatte diese späte Rangerhöhung nun nicht. Bischof Arbogast blieb der «offizielle» Heilige. Immerhin lässt er, was den Kult anbelangt, die sonstigen Heiligen des Elsass weit hinter sich. Eine Ausnahme bildet nur Odilia, die hl. Schutzherrin des Elsass, die wie Arbogast einem edlen Frankengeschlecht entstammte. Kultisch gemessen, nimmt sich aber St. Arbogast neben der Riesengestalt Odilias, der Volksheiligen, wie ein winziges Wesen aus. Da nunmehr für beide eine Kultgeschichte vorliegt, kann die Richtigkeit unseres Urteils rasch nachgeprüft werden.

Allen öffentlichen wie privaten Stellen, die unsere Arbeit durch Auskünfte oder zweckdienliche Mitteilungen förderten, übermittelten wir jeweils im Buch aufs neue unseren Dank. Unerwähnt blieb Herr Stadtarchivdirektor Joseph Brauner, der verdienstvolle Herausgeber des «Archivs für Elsässische Kirchengeschichte», und zwar mit Absicht. Denn ihm gebührt ein besonderer Dank für die in Rat und Tat sich bekundende Teilnahme an dem Wachsen und Reifen des Werkes wie auch für die sehr geschmackvolle Auswahl des Bildmaterials, dessen Beschaffung erfreulicherweise bloss bei einer einzigen Stelle auf unbegreifliche Schwierigkeiten stiess. Wenn auch durch diese doppelte Beihilfe unsere Schuld merklich anstieg, so fällt uns deren Abtragung um so leichter, als sie einem Freunde gegenüber geschieht.

Dr. Medard Barth

Der heilige Arbogast, Bischof von Strassburg
Seine Persönlichkeit und sein Kult

Von Medard Barth

Vorliegende Arbeit gilt einem Manne, dessen Leben und Wirken dem Bistum Strassburg angehört und einer Zeit, da die von den Franken im Anschluss an Chlodwigs Sieg von 496 planmässig, doch langsam durchgeführte politische Neuordnung des Elsass zu einem Abschluss gekommen war. Mit Arbogast, so lautet dessen Name, stieg der erste Germane bzw. Franke auf den Bischofsstuhl von Strassburg, dessen Eingliederung in die fränkische Reichskirche damit sichtbar zum Ausdruck kam.

Den schweren Erschütterungen im vierten und fünften Jahrhundert war mit der fränkischen Herrschaft eine Zeit der Ruhe gefolgt, welche den gedeihlichen Wiederaufbau der materiellen und geistigen Kultur gewährleistete. So machte der deutschstämmige Arbogast sich mit Erfolg an die Reorganisation des kirchlichen Lebens und gab dieser Aufbauarbeit durch die Errichtung einer Bischofskirche innerhalb der römischen Mauern Strassburgs, auf demselben Platz, den das heutige Münster einnimmt, die eigentliche Krönung.

Es kann also nicht wundernehmen, wenn die Gloriole, die sich gleich nach dem Tode des Bischofs um sein Andenken wob, auch über Jahrhunderte hinweg nichts von ihrem ursprünglichen Glanz und Zauber verlor. Verwurzelt in der Tradition des Domstiftes, hatte der heilige Arbogast als dessen Sonderpatron in der Liturgie der Strassburger Kirche seit ältester Zeit eine bevorzugte Stellung, wie sie sonst keinem elsässischen Heiligen zuteil war. Das innige Verhältnis zwischen Domstift und St. Arbogast wurde mittelst des Eigenkirchensystems vielfach auf Gotteshäuser ausgedehnt. die auf den

im Elsass, in Baden und in der Schweiz liegenden Bistumsgütern standen.

Diese von Strassburg ausgehende Kultwelle war also im gesamtalamannischen Raum spürbar. Alle rheinischen Bischofskirchen von Chur über Konstanz, Basel, Speyer, Worms bis Mainz, und nur diese, räumten, um der kollegialen Verbundenheit ihrer Mitglieder Ausdruck zu verleihen, St. Arbogast, dem das Strassburger Bistum symbolisierenden Heiligen, einen Platz in ihrer Liturgie ein. Beachtliche Kultausstrahlungen gingen auch von der am Nordrand des Hagenauer Forstes gelegenen Benediktinerabtei Surburg aus. Dafür waren die im alamannischen Raum zerstreuten Klöster des gleichen Ordens begreiflicherweise am meisten empfänglich. Nur vereinzelt, und das ist recht bezeichnend, wogte die Kultwelle über die bekannten Grenzen. An das lebendige Stammesgefühl im oberrheinischen Gebiet sowie an die allen Teilen gemeinsame Kultur knüpfte hauptsächlich die soeben nur flüchtig angedeutete Kultbewegung an.

Deren Rückbildung setzte erst in der Neuzeit ein. Vor allem wurden davon Gebiete betroffen, die ausserhalb des Elsass liegen. Sie hängt besonders zusammen mit der Auflösung der kirchlichen Einheit und mit der starken Lockerung der kulturellen Geschlossenheit im Raum des Oberrheins. Dass durch die Wiederbelebung bzw. Neuansiedlung des Arbogastus-Kultes dieser, wenn auch nur in beschränktem Masse, entgegengewirkt werden könnte, beweist am besten die Kultgeschichte der mittelalterlichen Zeit. Wenn vorliegende Monographie bloss ein klein wenig hierzu beitragen würde, wären Mühe und Arbeit des Verfassers auf edle Weise belohnt.

Börsch im Unter-Elsass, am Tage des hl. Arbogast, 21. Juli 1941.



Arbogast-Ziegelstempel aus der St. Michaels-Kapelle in Strassburg 1766

Erstes Kapitel

1. Persönlichkeit und Wirken des hl. Arbogast

Als im Jahre 1939 alle Welt sich dazu einfand, das fünfhundertjährige Jubiläum der Vollendung des Strassburger Münsters zu feiern, jenes Wunderbaues, den mittelalterliche Gestaltungskraft und Glaubensglut in die Lüfte hoben, wurde die Frage, wann und von wem das erste Frauenmünster auf gleichem Grund errichtet wurde, von neuem als brennend empfunden. Um die Bedeutung des Mannes, dem diese Abhandlung gilt, gleich zu unterstreichen, seien seine Beziehungen zum ersten Münsterbau sofort aufgedeckt. Letzterer geht nicht auf König Chlodwig, wie eine mittelalterliche Chronik berichtet, zurück, sondern auf den fränkischen Bischof Arbogast, der das nur teilweise zerstörte römische Prätorium zu Strassburg bzw. dessen Fahnenheiligtum in ein Marienmünster umwandelte.

Heute wundert man sich mit Recht darüber, dass es in den letzten Jahrzehnten noch Geschichtschreiber gab, welche die Existenz des Strassburger Bischofs Arbogast in Zweifel zogen. In seiner Schrift über « Das Territorium des Bisthums Straßburg » tat Fritz im Jahre 1885 nachstehende Aeusserung: « Ich gebe dies Verzeichnis [der Strassburger Bischöfe] unter Weglassung der ersten neunzehn, zum grossen Theil der Sage angehöre den Bischöfe »[1]. Noch deutlicher wurde Borries in der 1909 von ihm herausgegebenen « Geschichte der Stadt Strassburg ». Darin begegnet uns der merkwürdige

* Die Kopfleiste ist der Tafel X von [Joh. Jac. Oberlin]. Museum Schoepflini. Tomus prior: Lapides, marmora, vasa, Strassburg 1773, entnommen.

[1] Johannes Fritz, Das Territorium des Bisthums Strassburg 215 Anm.

Satz: «Die Bischöfe Arbogast und Florentius, die ebenfalls ins siebente Jahrhundert gesetzt werden, verschwinden den Blicken völlig im Nebel frommer Dichtung»[1]. Diese Entgleisung[2] ist um so weniger entschuldbar, als Borries die Regesten der Strassburger Bischöfe, worin wichtige Dokumente über St. Arbogast und seine Zeit zusammengetragen sind[3], einfach ausser acht liess. Und dabei war ihm das Werk wohl bekannt[4].

1. Die Geschichtlichkeit des hl. Arbogast steht ausser Zweifel. Der erste wichtige Fund, der dessen Existenz bezeugt, wurde zu Strassburg im Jahre 1766 gemacht, und zwar in der St. Michaelskapelle, wo bis ins letzte Drittel des zehnten Jahrhunderts St. Arbogast sein Grab hinter dem Hauptaltar des Chores hatte. Damals (1766) erweiterten die Chorfrauen von Notre-Dame im St. Barbarakloster, das, wie die Michaelskapelle, auf dem «Michelsbühl» stand, ihre Schule durch einen Neubau. Diesem hatte die Michaelskapelle weichen müssen. Bei ihrem Abbruch legte man im Schiff, auf der Epistelseite, am 23. August 1766 ein Grab frei, das sechs ein halb Fuss in der Länge mass und Gebeine enthielt. Die fast quadratisch geformten dicken Ziegelsteine, welche den Boden des Grabes bildeten, hatten eine Länge von einem Fuss und einem Zoll sowie eine Breite von neun Zoll. Sie wurden im Archiv des Barbaraklosters in einer verschlossenen Kiste verwahrt. Drei davon kamen in die von Johann Daniel Schöpflin gegründete Oeffentliche Bibliothek von Strassburg. Die Ziegelstempel gaben folgende Worte in Unzialschrift: ARBOASTIS EPS FICET[5]. Schon vor 1870 waren die Ziegel, welche diese Bibliothek besass, unauffindbar geworden[6]; was mit

[1] Emil von Borries, Geschichte der Stadt Strassburg, Strassburg 1909, 22 f.

[2] Fritz und Borries wiederholen eigentlich nur, was der Schweizer Franz Guillimann, De episcopis Argentinensibus, Friburgi Brisgoviæ 1608, 94 über die Strassburger Bischöfe der Zeit vor Karl dem Grossen bemerkte.

[3] Regesten der Bischöfe von Strassburg, 1. Bd. hrsg. von Paul Wentzcke, Innsbruck 1908.

[4] Borries aaO. (Literaturangaben) 328 zu Abschnitt 2 und 3. Robert Forrer, Das römische Strassburg, 2. Bd. Strassburg 1927, 749 entschuldigt Borries also zu Unrecht.

[5] Reg. 5; bei Forrer, Das römische Strassburg II,749 ein Facsimile eines dieser Ziegelstempel nach dem Kupferstich im «Museum Schœpflini»; siehe unser Reg. 5.

[6] Fr. X. Kraus, Die christlichen Inschriften der Rheinlande 1. Teil, Freiburg i. Br. 1890, 11 n. 16. Kraus konnte sie 1864 im Strassburger Museum nicht mehr feststellen. Waren sie damals noch nicht verschwunden, so gingen sie sicher 1870 zugrunde. Forrer, Das römische Strassburg II,749 und L'Alsace romaine, Paris 1935, 211, behauptet irrtümlicherweise, dass 1766-1767 nur *ein* Arbogastziegel in der Michaelskapelle gefunden wurde.

den im Barbarakloster aufbewahrten Arbogastziegeln geschah, liegt ebenfalls im Dunkel. Gewiss machte der Verlust dieser Ziegel eine kritische Nachprüfung unmöglich, aber dies berechtigte noch nicht, deren Echtheit in Zweifel zu ziehen[1]. Um so weniger, als zwei elsässische Gelehrte des achtzehnten Jahrhunderts eine genaue Beschreibung hinterliessen und ein zeitgenössischer Kupferstecher den Stempel dieser Ziegel bildlich wiedergab. Gegen Funde römischer Herkunft, die ebenfalls im Jahre 1766 bis 1767 auf dem «Michelsbühl» gemacht wurden und später verloren gingen, wurde nicht der geringste Zweifel laut, und trotzdem beruht unsere Kenntnis derselben nur auf Berichten und Kupferstichen von Zeitgenossen. Wie im Leben, ereignen sich oft auch in der Wissenschaft ganz merkwürdige Dinge.

Ein neuer Fund von Arbogastziegeln bestätigte die Echtheit der verloren gegangenen. Es war im Juni 1908, als man in Strassburg an der Südseite des Münsters, unweit der Fassade, zwei Bruchstücke von Dachziegeln mit Stempelteilen drei Meter tief zusammen mit spätrömischem Bauschutte fand. Die Stempel weisen offenbar beide auf den Bischof Arbogast. Das eine Fragment zeigt den Anfang mit dem A von A[rboastis], das andere das Ende mit EPS FICET; das eine hat 1 $^1/_2$ cm, das andere 1 $^3/_4$ cm Dicke. Demnach gehören sie nicht zum gleichen Stück, sondern zwei verschiedenen Ziegeln an. Das kleinere O vor dem A fehlt auf den 1766 gefundenen Arbogastziegeln; vielleicht liegt auch ein Versehen des Kupferstechers vor[2].

Die Arbogastziegel aus der Michaelskapelle und vom Münsterplatz «beweisen, wie Forrer schreibt[3], unwiderleglich Bischof Arbogast als geschichtliche Persönlichkeit und erweisen ihn als Besitzer bischöflicher Ziegeleien».

---

[1] Robert Forrer, L'Alsace romaine 1935, 211 wies darauf hin mit den Worten: La tuile disparue, on alla jusqu'à douter de son authenticité. Mit dem «on» ist der bekannte Historiker Harry Bresslau gemeint, der Dr. Forrer gegenüber Zweifel inbetreff der Echtheit des Arbogastziegels mündlich äusserte. Freundliche Mitteilung von Dr. Robert Forrer in Strassburg, März 1939.

[2] Johannes Ficker, Arbogast-Ziegelstempel von Strassburg, in: Anzeiger für elsässische Altertumskunde, 1(1909) 18 f mit Abbildung; ferner: Johannes Ficker, Altchristliche Denkmäler und Anfänge des Christentums im Rheingebiet, Strassburg 1909, 6 und 31 und Forrer, Das römische Strassburg II,749 f mit Abbildungen.

[3] Forrer, Das römische Strassburg II,750.

Wie die römischen Ziegel, zeigen auch die in der Ziegelei des hl. Arbogast hergestellten die rote Farbe. Sie bezeugen ferner die von den römischen Legionsziegeleien übernommene Brenntechnik und Stempelung. Auch in der Form herrscht Uebereinstimmung. Bei den römischen Ziegelstempeln enden die Schmalseiten in Schwalbenschwanzform. Das gilt auch für die Arbogastziegelstempel, deren Schwalbenschwanzende jedoch in etwas verrohter Weise ausgeführt ist[1]. Daraus ergibt sich, dass römisches Handwerk und römische Tradition auch nach dem Germaneneinfall ununterbrochen in Strassburg weiterlebten. Auf die altchristliche Zeit und die Frühzeit der Merowinger weist auch die im «Ficet» (= Fecit) vorgenommene Umstellung der Buchstaben e und i[2].

Für die Datierung des Bischofs Arbogast liefern die in seiner Ziegelei hergestellten Ziegelsteine wertvolle Anhaltspunkte. Dessen Regierungszeit lässt sich noch genauer festlegen, wenn die aus dem neunten Jahrhundert stammende Liste der Strassburger Bischöfe vergleichsweise herangezogen wird[3]. Darin figuriert St. Arbogast als sechster, St. Florentius als siebter und Ansoald als achter Bischof. Letzterer nahm im Oktober 614 an der fränkischen Nationalsynode in Paris teil[4]. Die Regierung Bischof Arbogasts wird demnach in die Mitte des sechsten Jahrhunderts zu setzen sein[5].

Es ist ausserdem hervorzuheben, dass Arbogast der erste Strassburger Bischof ist, der einen germanischen bzw. fränki-

---

[1] Forrer, Das römische Strassburg I,31.

[2] Regest 5: Michaelskapelle.

[3] MG.SS. XIII,321 f.

[4] Regesten der Bischöfe von Strassburg I,218 n. 17.

[5] Ebd. 215 n. 10. Wentzcke, der Bearbeiter der Regesten, datierte Arbogast in die zweite Hälfte. So tat schon P. Pius Gams O.S.B., Series episcoporum ecclesiæ catholicæ, Regensburg 1873, 315; auch Forrer, Das römische Strassburg I,352 setzte auf Grund der Technik und Stempelung der Arbogastziegel diesen Bischof in die Zeit vor 600. Schon 1896 stellte der aus dem Elsass stammende Kirchenhistoriker Dr. Nikolaus Paulus (gest. 1930) bei seiner Doktorpromotion in München den Satz auf: «Bischof Arbogast von Strassburg hat nicht im 7., sondern im 6. Jahrhundert gelebt». L. Pfleger, Nikolaus Paulus, Ein Priester- und Gelehrtenleben 1853-1930, Gebweiler 1931, 156 und 286 n. 91a. Postina, St. Arbogast 1910, 24 lässt Arbogast mit Recht um die Mitte des 6. Jahrhunderts auftreten. Aus rein bibliographischen Gründen sei hier noch auf einen Artikel von Pfarrer L. G. Glöckler, Saint Arbogaste a-t-il vécu au 6e ou au 7e siècle?, in: Revue d'Alsace 62(1911) 107-115 hingewiesen. Als kritikloser Ausschreiber Grandidiers setzte er natürlich unseren Heiligen ins 7. Jahrhundert. Seine Beweisgründe «sont d'une faiblesse lamentable». So fertigte man ihn ab in: Analecta Bollandiana 30(1911) 486. Diesem Urteil braucht nichts mehr beigefügt zu werden.

schen Namen trägt. Aus seiner Kultgeschichte erhellt ferner, dass er in früher Zeit schon der Heilige des Strassburger Domstiftes bzw. des Bistums (nicht der Diözese) war. Zu diesem Rang konnte er aber nur als Begründer oder als Reorganisator des Bistums aufrücken. So war es auch, um auf einen ähnlichen Vorgang hinzuweisen, bei den Hausheiligen von sonstigen Stiftern und Klöstern des Elsass[1].

2. Die Restauration des Bistums Strassburg durch St. Arbogast erfolgte also in frühfränkischer Zeit. Dass sie im Leben der Kirche Strassburgs einen Einschnitt bedeutete, wird ein rascher Ueberblick über die christlichen und kirchlichen Verhältnisse dieser Stadt, soweit er sich an Hand der Ueberlieferung ermöglichen lässt, zeigen.

Wie in den Städten des Rheinlandes: in Köln, Mainz, Metz usw., hatten sich auch zu Strassburg in relativ früher Zeit Anhänger der christlichen Religion niedergelassen und zu einer Christengemeinde zusammengeschlossen. Wo sich in Strassburg diese ersten Christen versammelten, konnte bis heute nicht festgestellt werden[2].

Ziemlich früh schon «hatten sich bei den Christen gewisse symbolische Anspielungen eingebürgert, die auch auf das Gerät übertragen wurden. So erscheint Christus als Delphin oder sonstiger Fisch, als Guter Hirte, selbst in der Gestalt des Orpheus oder des Moses wiedergegeben. Die Arche Noes gilt als Sinnbild der christlichen Kirche; der Anker als Zeichen der Hoffnung auf ein glückliches Weiterleben im Jenseits; die Taube als Botin des geistigen Friedens und der Tugend, der springende Hase, Hirsch usw., oft verfolgt von Hunden oder wilden Tieren, als Sinnbild des Christen, der trotz aller Verfolgung dem christlichen Ziel zustrebt»[3].

Funde dieser Art sind auch in Strassburg mehrfach gehoben worden. Innerhalb des Kastells wurde 1901 eine Terrasigillataschale gefunden mit Orpheusrelief, u. a. mit einem Panther, der einen Hirsch verfolgt. Dem 4. Jahrhundert ist dieselbe zuzuweisen. Der gleichen Zeit gehören auch die z. T. erhaltene Sigillatareibschale mit Fischfigur und eine Schale mit Reh und Hase in gleicher Technik an. Von letzterer besitzt man ebenfalls nur das Randprofil. Der beide Tiere verfolgende Hund war wohl ursprünglich auch darauf. Ausserhalb der Mauern wurden in Strassburg ein tönerner Henkelkrug mit Radkreuz und Ankergraffito entdeckt. Desgleichen eine Reibschale mit springendem Hund, der einem Hasen nachsetzt; ferner eine Bronze- und

[1] Zahlreiche Belege aus der Kirchengeschichte des Elsass bei Medard Barth, Die heilige Odilia. Ihr Kult in Volk und Kirche, 1. Bd. Strassburg 1938, 27-32.65.68.

[2] Forrer, Das römische Strassburg II,735 f. Auf Seite 744 vertritt Forrer jedoch die Ansicht, dass in der Münstergasse Nr. 8 ein kirchlicher Bau gestanden hat.

[3] Forrer ebd. II,736.

eine ehedem emaillierte Fibel in Taubengestalt, und in Königshofen eine Emailfibel mit Fisch. Als wichtige christliche Funde wurden auf dem Gräberfeld beim Weissturmtor gehoben : 1. ein Glasbecher mit dem wasserschlagenden Moses und dem Opfer Abrahams, 2. eine Glasschale mit Hase und Hund, 3. Glasperlen mit blaugläsernem Fischanhänger, 4. Kästchenbeschläge mit Swastikakreuzen und 5. ein geschliffener zweihenkliger Glaskelch. Nr. 4 und 5 wurden im gleichen Grab gefunden[1].

Mit diesen Grabfunden sind wir ins 4. Jahrhundert eingetreten, d. h. in die Zeit, da das Christentum volle Freiheit genoss und immer grössere Ausdehnung gewann. Auch in Strassburg lässt sich der Aufschwung feststellen. So an einem Ziegelstempel mit Christusmonogramm, dem aus X und P kombinierten Labarum und dem Alpha und Omega. Als Zeit der Entstehung kommen in Betracht die Jahre zwischen 330 und 400. Erwähnung verdienen auch spätrömische Ziegelstempel, die teils ein Radkreuz, teils das Christusmonogramm XP führten[2]. Zuletzt sei noch eine christliche Lampe mit dem mit Sternen besetzten Monogramm Christi erwähnt, die 1870 beim Brand der Strassburger Bibliothek zugrunde ging[3].

Aus all diesen Funden, die ja nur einen kleinen Bruchteil der noch ungehobenen Zeugen christlichen Lebens darstellen, geht bereits hervor, dass die Christengemeinde zu Strassburg im Laufe des 4. Jahrhunderts ein starkes Wachstum zu verzeichnen hatte. Dass diese sich ihrer Stärke wohl bewusst war, zeigt die Art und Weise, wie sie gelegentlich gegen Sakralstätten der Heiden vorging. Am meisten verhasst war den Christen der Kult des Gottes Mithra, der seit dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert in Strassburg-Königshofen, da wo heute sich die neue protestantische Kirche erhebt, ein bedeutendes Heiligtum besass. Das grosse Reliefbild Mithras, das darin aufgestellt war, übertrifft an Feinheit der Ausführung alle Bilder dieses Gottes, die sich bis heute diesseits der Alpen aufdecken liessen. Als man im Jahre 1911 die Fundamente der protestantischen Kirche grub, stiess man zur grössten Ueberraschung auf das Mithraheiligtum. Dass das Reliefbild Mithras und der grösste Teil der sonstigen Monumente des Tempels wie auch der Tempel selber von den Christen mit Absicht zerstört worden war, konnte der bekannte Archäologe Dr. Robert Forrer, der die Arbeiten leitete, feststellen. In Hunderte von Stücken war das Bild Mithras zerschlagen worden. Von diesem sammelte Dr. Forrer etwa 360 Fragmente; auch Reste von anderen Bildern liessen sich aus dem Boden heben. Nur der Kopf des Hauptgottes Mithra blieb unauffindbar. Ihn haben die Christen in die nahe Breusch oder gar in den Rhein geworfen. So verfuhr man auch anderorts mit den Köpfen Mithras, des von den Christen am meisten verabscheuten

[1] Ebd. II,736-741. Swastikakreuze beweisen allein noch nicht den christlichen Charakter eines Gegenstandes, da sie schon auf vorchristlichen Denkmälern vorkommen. Vgl. Kraus in der übernächsten Anmerkung.

[2] Forrer, Das römische Strassburg II,741 f.

[3] F. X. Kraus, Die christlichen Inschriften der Rheinlande, 1. Teil, Freiburg i. B. 1890, 10 n. 16 Kraus sah diese Lampe im Jahre 1864. Sie stammte aus der Schöpflinschen Sammlung.

Gottes. Mit den Bildern anderer Gottheiten gingen sie bekanntlich viel gnädiger um[1].

Betreffs der Datierung ist zu bemerken dass zu Rom im Jahre 377 auf Anordnung des Präfekten Gracchus ein Mithratempel samt den darin befindlichen Statuen, Bildern und Kultgeräten vollkommen zerstört wurde. Das Beispiel der Hauptstadt spornte natürlich die Christen in den Provinzen zu gleichem Vorgehen an. Wahrscheinlich 395 fand das Mithraheiligtum in Saarburg seinen Untergang. « Die auffallende Uebereinstimmung in der Art, wie das Saarburger und das Königshofener Mithreum zerstört worden sind, der Schädelfund und die geographische Nachbarschaft sprechen dafür, dass die gleiche Antimithrastenbewegung, die 395 das Saarburger Heiligtum zerstörte, auch dem Königshofener Speläum den Todesstoss gegeben hat» [2].

Ein Jahrzehnt später brach fürs Elsass, wie auch für Gallien, eine neue Zeit herauf. Die Alamannen, die 406 in grossen Scharen die ungeschützte Rheingrenze überschritten, fanden in unserem Ländchen angesiedelte Stammesgenossen. Es ging wohl bis Mitte des 5. Jahrhunderts, bis ihre Landnahme hier beendet war. Strassburg wurde 406 wohl geplündert, aber nicht zerstört[3]. So taten die Germanen auch anderorts[4]. Das Stadtbild Strassburgs blieb der Hauptsache nach erhalten, doch hatte das Gemeinwesen durch die fluchtartige Abwanderung der begüterten, reichen Klasse[5] die kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung viel eingebüsst. Die mittlere und arme Schicht, der die Christen meist angehörten, war grossenteils wohl geblieben. Dies gilt besonders für die Handwerker und die in den Staatsziegeleien beschäftigten Arbeiter.

Für letztere Annahme liefert die nach römischem Muster arbeitende Arbogastziegelei die beste Unterlage. Dass Alamannen und Gallorömer im 4. und 5. Jahrhundert nebeneinander im römischen Strassburg gesiedelt

---

[1] Robert Forrer, L'Alsace romaine, Paris 1935, 174-182. R. Forrer, Das Mithra-Heiligtum von Königshofen bei Strassburg, in: Mitteilungen der Gesellschaft für die Erhaltung der geschichtlichen Denkmäler im Elsass 24(1915) 1-133.

[2] Forrer, Das Mithra-Heiligtum aaO. 79. Ebd. 128, wo Forrer noch weitere Belege für die Zerstörung der Mithreen durch Christen bringt, liest man: « Kein Mithreum dies- wie jenseits der Alpen hat Beweise einer Fortexistenz im 5. Jahrhundert geliefert, kein Schriftsteller bezeugt Mithrakultausübung im Occident für diese Zeit ».

[3] Vgl. hierzu den bekannten, oft missdeuteten und zweifellos als rednerische Uebertreibung zu wertenden Hieronymustext. Hieronymus, ad Ageruchiam 16: Quidquid inter Alpes et Pyrenæum est ... Alamanni vastarunt. Moguntiacum ... civitas capta ... Vangiones ... deleti ... Nemetæ [= Speyer], Argentoratus translatæ in Germaniam. Erwähnt bei Forrer, Das römische Strassburg I,351 Anm. 10, Von einer Zerstörung ist hier gar keine Rede. Es wird in diesem Hieronymustext nur behauptet, dass Strassburg zu Germanien geschlagen wurde. Siehe dazu Forrer, L'Alsace romaine 1935, 197.199 und L. Pfleger, Die elsässische Pfarrei, Strassburg 1936, 15.

[4] Vgl. die treffenden Ausführungen von Steinhausen über Trier zur Zeit der Frankeneinfälle. Josef Steinhausen, Archäologische Siedlungskunde des Trierer Landes, Trier 1936, 457 ff. « So viel auch bei den sich wiederholenden Plünderungen der Franken in der Stadt zugrunde gehen musste, die eigentliche Substanz blieb erhalten ». Ebd. 457.

[5] So war es auch im September 1938. Mehr als ein Drittel der Bevölkerung von Strassburg — die Reichen — verliess aus Angst vor dem drohenden Krieg in Eile die Stadt. Die Geschichte wiederholt sich immer.

haben, geht aus den Ausgrabungen deutlich hervor; durch Funde wird auch eine gewisse Kulturkontinuität bezeugt[1]. Die Fortdauer der Christengemeinde im 5. Jahrhundert bestätigen Ziegel mit Kreuzstempel und altchristlichem Monogramm; der gleichen Zeit gehören wohl auch eine Fibel mit der Darstellung König Salomos, ein auf Blech ausgeprägter Christuskopf sowie ein Fingerring mit pseudognostischer Inschrift und Kreuz an[2].

Ueber das Weiterbestehen der christlichen Gemeinde in Strassburg lassen diese Funde gewiss keinen Zweifel; an Beweiskraft gewinnen sie aber im Lichte der Tatsache, dass St. Arbogast das Fahnenheiligtum des römischen Prätoriums in eine geräumige Bischofskirche umwandelte[3]. Die Schaffung eines solchen Kultraumes hat die Existenz einer ansehnlichen Christengemeinde als selbstverständliche Voraussetzung. Da die Alamannen des Elsass auch nach ihrer Unterwerfung durch die Franken (496) noch lange heidnisch waren, kann es sich bei den Mitgliedern der Kirche Strassburgs nur um Nachfahren der vor der Alamannenherrschaft daselbst wohnenden Christen handeln. Wie in Trier und Mainz, hat also auch in Strassburg die Christengemeinde die Völkerwanderung überdauert.

Seit wann es in Strassburg eine kirchlich organisierte Christengemeinde gab, wird sich wohl nie aufhellen lassen. Gewiss waren unter den Legionssoldaten, Budenbesitzern und Handwerkern der Stadt vereinzelt Christen, ob sie aber eine kirchlich geschlossene Gruppe bildeten, wird man beim Mangel an Funden weder für das 2. noch 3. Jahrhundert annehmen können.

Seit dem Mailänder Toleranzedikt (313), das dem Christentum die Rechte zuerkannte, wie sie das Heidentum im Römerreich von jeher besass, nahm ersteres einen gewaltigen Aufschwung. In Gallien war es in dieser Zeit dahin gekommen, dass jede Civitas ihren Bischof hatte[4]. Strassburg, das als civitas Argentoratensium in der Notitia Galliarum des 4. Jahrhunderts (7,3) erwähnt wird[5], bildete keine Ausnahme. Auch für die rheinischen Bistümer gilt das 4. Jahrhundert als Entstehungszeit[6].

Vor Mitte des 4. Jahrhunderts begegnet uns der erste beglaubigte Bischof St. Amandus, den die Strassburger Bischofsliste an der Spitze führt[7].

---

[1] Regesten der Bischöfe von Strassburg I,215 n. 10. Dass das wirtschaftliche Leben des Elsass während der drei ersten Jahrzehnte des 5. Jahrhunderts noch unter römischem Einfluss stand, beweisen die Münzfunde. Forrer, L'Alsace romaine 195. Recht lange hielt sich die materielle Kultur der Römer in Strassburg, wie aus feinen Töpferwaren und sonstigen Erzeugnissen des 5. und 6. Jahrhunderts gefolgert werden muss. Ebd. 197 f. 201, 209.

[2] Regesten der Bischöfe von Strassburg I,215 n. 10 und Forrer, Das römische Strassburg II,747.757.

[3] Siehe weiter unten S. 13 f.

[4] Albert Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands, 1. Bd. Leipzig 1922, 38.

[5] Forrer, Das römische Strassburg II,778. Hier (S. 778) spricht Forrer die Vermutung aus, dass die Umwandlung des Ortes vom Castellum zur Stadt sich schon im zweiten Jahrhundert vollzog. [6] Hauck I,89.

[7] Ist auch die Geschichtlichkeit des Bischofs Amandus umstritten, so überrascht doch das Zusammentreffen eines Amandus an der Spitze des spätestens im 9. Jahrhundert (Bischof Ratold) verfassten Bischofskatalogs mit einem Amantos unter den gallischen Bischöfen, welche sich den Beschlüssen des Konzils von Sardica angeschlossen

Es besteht grosse Wahrscheinlichkeit, dass er als Bischofskirche vor den Mauern des römischen Kastells Argentoratum ein wohl noch bescheidenes Gotteshaus benutzte, auf dem Platz, den die Alt-St. Peterskirche heute einnimmt[1]. Wohl eröffnet Amandus den Strassburger Bischofskatalog, doch das bedeutet noch nicht, dass das Strassburger Bistum eigentlich mit ihm begann.

In Anbetracht der Tatsache, dass bis zur Regierung Bischof Arbogasts in Strassburg eine Christengemeinde bestand, kann mit einer Unterbrechung der Bischofsfolge nicht gerechnet werden. Wie anderorts[2], blieben auch die Bischöfe Strassburgs während und nach der Alamannenherrschaft als einzige Autorität in den unruhigen Zeiten bei ihrer Herde. Die fünf Bischöfe mit romanischen Namen, welche die Bischofsliste dem hl. Arbogast vorausschickt, können einen Zeitraum von mehr als zweihundert Jahren unmöglich füllen. Das Lückenhafte des Bischofskatalogs springt ohne weiteres in die Augen. Es lässt sich deshalb auch nicht entscheiden, welcher Zeit die dem hl. Amandus im Katalog nachgestellten Bischöfe Justus, Maximinus Valentinus und Solarius angehören. Ihre Regierungszeit liegt zwischen dem Anfang des 4. und der Mitte des 6. Jahrhunderts.

---

haben (342-346) und einem Amandus Argentoracensium in den Kölner Synodalakten (346), deren Vorhandensein sich bis in die Zeit König Pippins herab verfolgen lässt. Selbst wenn die Echtheit des Kölner Konzils nicht ganz sicher ist, gilt es doch als sehr wahrscheinlich, dass die Teilnehmerliste auf einer alten Aufzeichnung der Namen der gallischen Bischöfe um 346 beruht. Näheres zur Echtheitsfrage besonders bei Wentzcke, Regesten der Bischöfe von Strassburg I,212-214 n. 2 und 4; ergänzt durch neuere Literatur bei L. Pfleger, Die rechtlichen Beziehungen der Diözese Strassburg zur Mainzer Metropolitankirche in: ArchfElsKg 10(1935) 4 Anm. 1; ferner Regesta Pontificum Romanorum: Germania pontificia, vol. III, pars III, Berlin 1935, bearbeitet von Albert Brackmann, S. 4: « Utrum Amandus ille, qui in actis Coloniensis synodi a. 346 mai, 12 celebratæ, in versibus Erchenbaldi, in catalogo antiquissimo episcoporum sæc. IX laudatur, primus episcopus Argentinensis fuerit necne, in dubio relinquimus». Die Bedenken Brackmanns richten sich hauptsächlich gegen den Bischofskatalog des 9. Jahrhunderts, insofern als er die Reihe der Strassburger Bischöfe mit Amandus beginnen lässt.

[1] L. Pfleger, Die elsässische Pfarrei 1936, 9.

[2] Für Mainz vgl. Wetzer und Welte's Kirchenlexikon, 8. Bd. ²Freiburg i. Br. 1893, 513. Für Trier, Steinhausen, Archäologische Siedlungskunde 462. Für die Kontinuität des Strassburger Bischofsitzes während der Völkerwanderungszeit tritt auch François Himly, Etudes critiques sur l'Alsace à l'époque mérovingienne (496-751) ein; siehe Ecole nationale des Chartes. Positions des thèses soutenues par les élèves de la promotion de 1939, Nogent-Le-Rotrou 1939, 109. Himlys Arbeit, die in diesem Band nur skizziert ist, liegt erst als Manuskript vor. In zuvorkommendster Weise liess er mir einschlägige Auszüge aus seinen « Etudes critiques » zugehen. Mit Recht lehnt er die angebliche Zerstörung Strassburgs (406) ab, zeigt das Lückenhafte des Strassburger Bischofskatalogs für die Zeit von Amandus bis Arbogast auf. Letzteres wird beleuchtet durch Parallelen. So fehlen beispielsweise in den Bischofslisten von Arles, Besançon und Speyer Bischöfe, deren Existenz durch geschichtliche Zeugnisse verbürgt ist. Die Arbogastziegel, welche eine politische und wirtschaftliche Kontinuität beweisen, sprechen nach Himly auch für eine solche religiöser Art. Aus anderen Vergleichsmomenten folgert er für Strassburg gleichfalls eine kirchliche Kontinuität. « Saint Arbogast, so schliesst der junge Gelehrte, est à considérer non pas comme le restaurateur de quelque chose qui n'existait plus, mais le réorganisateur d'une institution décadente, un peu endormie sans doute, mais bien réelle ».

3. Nach Zeichnung des geschichtlichen Hintergrundes ist es uns leicht möglich, die Bedeutung und Persönlichkeit des Bischofs Arbogast in den wesentlichen Zügen zu erkennen. Als erster Franke stieg er auf den Bischofsstuhl von Strassburg. Die Tatsache, dass fränkische Grosse im sechsten Jahrhundert immer zahlreicher die Bischofsstellen innerhalb der fränkischen Staatskirche, vor allem in den östlichen Provinzen, an Stelle der Romanen besetzten[1], wirft, wie uns dünkt, genügend Licht auf die Herkunft Bischof Arbogasts. In ihm haben wir ebenfalls einen fränkischen Grossen, einen Grundherrn und Adeligen, zu erblicken, den der Wille des Königs nach Strassburg berief[2]. Wann dies geschah, kann nur annähernd bestimmt werden.

Brachte auch Chlodwigs Sieg über die Alamannen 496 oder 499 das Elsass unter die fränkische Herrschaft, so war dessen Angliederung an den Eroberstaat anfänglich nur rein äusserlich. Erst die militärische und kolonistische Durchdringung des neu erworbenen Gebietes unter Chlodwigs Nachfolgern schuf eine lebendige Verbindung zwischen diesem und dem übrigen Frankenreich.

Doch das war nicht das Werk eines Tages. Ueber die Zaberner Steige ins Elsass vordringend, besetzten die Franken schrittweise und planmässig das Land von Norden nach Süden. Spätestens im Jahre 536 war diese Einordnung abgeschlossen[3]. Damit geriet aber auch das Bistum Strassburg unter den Einfluss des Frankenkönigs. Bei der ersten Vakanz des Bischofsstuhles kam dieser zur Geltung in der Ernennung Bischof Arbogasts, eines Franken[4], der als solcher die Festigung der fränkischen Belange am besten verbürgte. So fand die neue Herrschaft auch hierarchisch ihren Ausdruck.

---

[1] Helene Wieruszowski, Die Zusammensetzung des gallischen und fränkischen Episkopats bis zum Vertrag von Verdun (843), in: Bonner Jahrbücher 127(1922) 14-25.

[2] Ebd. 12-14 über die Stellung der Frankenkönige zum Episkopat.

[3] F. Langenbeck, Beiträge zur elsässischen Siedlungsgeschichte und Ortsnamenkunde, in: Elsass-Lothringisches Jahrbuch, Frankfurt 6(1927) 102 ff; François Himly, Etudes critiques sur l'Alsace à l'époque mérovingienne (496-751) aaO. 106.

[4] Nur Pfister beanstandet diese Auffassung gegen Rud. Wackernagel, Geschichte des Elsasses, Basel, 1910,33; il pouvait parfaitement être de race gallo-romaine, beaucoup de Gallo-Romains portaient à cette époque des noms germaniques. Chr. Pfister in; Bibliographie Alsacienne. Revue critique I(1918-1921) [Publications de la Faculté des Lettres de l'Université de Strasbourg], Strassburg-Paris 1922, 48.

Dass Arbogast der erste Strassburger Bischof der fränkischen Zeit ist, beweist übrigens sein Sonderkult im Strassburger Domstift. Seine Aufbautätigkeit in Strassburg ist bloss ein Ausschnitt der kirchlichen Restaurationsbewegung um die Mitte des sechsten Jahrhunderts, wie sie sich beispielsweise in den Bischofsstädten Trier und Mainz auswirkte. Auf Grund der hier und früher schon gebotenen Beweismomente möchten wir den Beginn der Regierungszeit Arbogasts in die Jahre zwischen 540 und 550 setzen. Die späte Sage, dass der Frankenkönig ihn aus der Einsiedelei holte und zum Bischof von Strassburg machte, erledigt sich von selbst.

4. Durch die Errichtung einer Bischofskirche schuf Arbogast für seine Christengemeinde in Strassburg einen religiöskirchlichen Mittelpunkt. Es war dies, wie bald zu zeigen ist, mehr eine Wiederherstellungsarbeit als ein eigentlicher Neubau. Ueberall im Frankenreich suchten damals die Bischöfe durch Erneuerung der alten, z. T. zerfallenen Kirchen die Schäden der Völkerwanderung wieder auszubessern. So stellte, um nur rheinische Verhältnisse zu berühren, Bischof Sidonius von Mainz, unterstützt vom Merowingerkönig Theodebert (534 bis 548) und dessen Tochter Berthoara, mehrere alte Kirchen wieder her[1]. In Trier führte der energische Bischof Nicetius (525-6 bis etwa 565) die Restaurierung des dortigen Domes mit geschulten Bauhandwerkern, die aus Italien kamen, gründlich durch[2].

Die Verhältnisse in Strassburg wiesen St. Arbogast einen ganz anderen Weg. Eine ansehnliche Bischofskirche mit zentraler Lage fehlte hier. Den Platz, der für die zu errichtende Kirche gewählt wurde, zeigen die zwei Arbogastziegelstempel an, welche 1908 auf der Südseite des Münsters, unweit der Fassade, in einer drei Meter tiefen spätrömischen Schuttmasse gefunden wurden. Hier stand noch zur Zeit Arbogasts innerhalb der römischen Stadtmauer das wohl halbzerfallene römische Prätorium, welches der königliche Fiskus ihm

[1] Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands I,34; Wetzer und Welte's Kirchenlexikon, 8. Bd. Freiburg i. Br, 1893, 514 (Art. Mainz).

[2] Steinhausen aaO. 468. Der Kernbau des Trierer Domes war ursprünglich der Repräsentationssaal des kaiserlichen Palastes. Franz Oelmann. Zur Deutung des römischen Kernes im Trierer Dom, in: Bonner Jahrbücher 127(1922) 182.

für Kultuszwecke überliess. Dessen Sakralbau gestaltete Arbogast zu einer Bischofskirche um[1]. Den Beweis hierfür lieferten Feststellungen, die sich seit 1896 am Münsterbau machen liessen.

Das Hauptverdienst an der Erforschung des merowingischen Münsters kommt dem ehemaligen, 1941 verstorbenen Dombaumeister Ludwig Arntz zu. Schon in den Jahren von 1896 bis 1898 kam er auf Grund von Beobachtungen zu dem Schluss, dass sich an der Stelle des Münsters umfangreiche römische Bauanlagen befunden haben müssen, die sich mindestens 90 Meter weit erstreckten und wenigstens teilweise in nachrömischer Zeit für den christlichen Kult wieder benutzt wurden[2]. Forrers eigene Nachforschungen im Münstergelände, die sich auf dreissig Jahre verteilten, bestätigten nicht bloss Arntz' These, sondern gestatteten, sie noch weiter auszubauen. «Ueber einem älteren Forum ist später eine Basilika errichtet worden, deren Fundamente dann auch im Mittelalter wieder richtunggebende Benutzung gefunden haben»[3]. Das ist die Annahme Forrers. Der frühere Dombaumeister Arntz, der zweifellos beste Kenner des älteren Münsterbaues, wird demnächst in einer wichtigen Arbeit die Ergebnisse seiner Feststellungen bieten. «Es ist bestimmt anzunehmen, so äussert er sich darin, dass der überlieferte römische Kultbezirk des Fahnenheiligtums [im Prätorium] unter der Herrschaft des Frankenkönigs Chlodwig oder seines Nachfolgers in den christlichen Gottesdienst übernommen worden ist. Zur Verfügung stand auf fränkischem oder bischöflichem Grund und Boden eine dreischiffige Krypta mit ringförmiger Tribuna. Sehr wohl konnte auch der wohl teilweise überlieferte oder wiederhergestellte Oberbau mit Seitenflügeln und Vorhalle den kirchlichen Zwecken des Bistums dienstbar gemacht worden sein»[4].

[1] Aehnlich verfuhr man auch in andern Städten des Frankenreiches. Forrer, Das römische Strassburg II, 753.

[2] Briefliche Mitteilung von L. Arntz an Dr. Forrer, erwähnt bei Forrer, Das römische Strassburg II,700. [3] Forrer ebd. II,705.

[4] Ludwigr Arntz (Dombaumeister in Strassburg 1896-1903), Das Werk Unser Lieben Frauen zu Strassburg in den urkundlichen Grundlagen und Hauptstufen eines mehrhundertjährigen Baubetriebes im kulturgeschichtlichen Spiegel dargestellt (Handschrift im Besitz der Elsass-Lothringischen Wissenschaftlichen Gesellschaft zu Strassburg; unsere Stelle auf Bl. 12-13.

Bereits Forrer hat aus den beim Münster gefundenen Arbogastziegeln den Schluss gezogen[1], dass dieser Bischof als Bauherr des frühmerowingischen Münsters angesprochen werden muss. Als Bauzeit werden die Jahre um 550 wohl in Betracht kommen. Durch eine Urkunde Bischof Widegerns vom 13. Mai 728 ist Maria als Patronin des Strassburger Münsters bezeugt[2]. Damit wissen wir, wem Bischof Arbogast den ersten Münsterbau weihte.

5. «Die bischöfliche Residenz des frühesten Mittelalters[3] wird man nicht weit von diesem Kirchenbau suchen müssen, und die Linie zwischen der Westfront der Ringmauer und dem Lyzeum, wo sie auch im späteren Mittelalter lag, erscheint da ganz der gegebene Ort». Dass auch in der Zeit vor Bischof Werner (1001-1028) der Bischofshof «nahe der Kirche gelegen haben muss, deutet übrigens die jetzt wieder an Bedeutung gewinnende, zwar gefälschte, aber im topographischen Inhalte echte Urkunde von 1005 an[4], wonach durch Herzog Hermann[5] von Schwaben 1002 (nicht nur die Hauptkirche, sondern auch) «episcopalis[6] sedes, que cum ædificiis et officinis claustralibus destructa fuit». «Mit dem derart gewonnenen Ergebnis korrespondiert, dass auch in den übrigen Römerstädten Galliens der Cathedralsitz gewöhnlich nicht ausser-, sondern innerhalb des römischen Mauerrings, und zwar in Strassburg nicht im Zentrum, sondern an die Ringmauer angelegt liegt».

---

[1] Forrer, Das römische Strassburg II,750. Sowohl dieser (II,751) wie Arntz nahmen den Bericht Königshofens über den ersten Münsterbau durch Chlodwig zu wörtlich. Hegel, Die Chroniken der deutschen Städte, 9. Bd. (= Strassburg). Leipzig 1871, 721 f. Unverständlich und geschichtlich unhaltbar sind die kurzen Ausführungen über das erste Münster bei Forrer, L'Alsace romaine 211. Dies rührt daher, dass Forrer bei der Datierung Arbogasts nicht immer als Archäologe dachte.

[2] Regesten der Bischöfe von Strassburg I,220 n. 33. Weitere Belege für dieses Marienpatronat ebd. 227 n. 56 und 240 n. 107; Jahre: 778 und 891.

[3] Der Bericht über den Bischofshof ist entnommen Forrer, Das römische Strassburg II,753-755. Einige Ungenauigkeiten geschichtlicher Art wurden im Nachstehenden berichtigt.

[4] In Abdruck in: Wiegand, Urkundenbuch der Stadt Strassburg I,41 n. 51; vgl. dazu Regesten der Bischöfe von Strassburg I,264 f n. 221. Fälschung aus der Mitte des 12. Jahrhunderts.

[5] Nicht Heinrich von Schwaben. Regesten der Bischöfe von Strassburg I,202 n. 218; 264 n. 221. Forrer verwechselte König Heinrich, dessen Freund Bischof Werner war, mit Herzog Hermann.

[6] Nicht: episcopus sedes.

Mit dem Bischofshof der Zeit vor Bischof Werner möchte Forrer auch den merowingischen oder karolingischen Steinbau in Verbindung bringen, dessen «von West nach Ost ziehende Hauptmauer 1907 bei Einrichtung der neuen Heizanlage im Keller der Südostecke des Lyzeums[1], Ecke Reibeisengasse-Schreiberstubgasse entdeckt worden ist. Das Füllwerk der Mauer ist ganz nach römischem Rezept gebaut und enthielt gelegentlich römischen Basalt, Kalksteine und römische Ziegelstücke als Füllmaterial, aber bereits auch einen Backsteindurchschuss dunkelbrauner und gelber Farbe. Die Mauer bildet die Nordwand eines grossen und starken Gebäudes, dessen Südfront der römischen Festungsmauer parallel lief oder aber durch diese gebildet wurde. Die Stärke der Mauer und die Nähe des römischen Südtores lassen auf einen Bau schliessen, der zur spätrömischen bzw. frühmittelalterlichen Stadtmauer in engerem Zusammenhang gestanden hat, vielleicht über römischen Fundamenten errichtet worden ist». Damit dürfte die Errichtung des ersten Bischofshofes wohl auch in die Zeit des ersten Münsterbaues zu setzen sein. Und merkwürdig trifft es sich, dass im Bischofshof des späteren Mittelalters eine St. Arbogastkapelle lag[2].

6. Wie die um 950 verfaste Vita des hl. Arbogast berichtet, liess sich dieser sein Grab auf einem Hügel vor der Stadt, wo später die Kirche des hl. Michael erbaut wurde, bereiten[3]. Eine Sage des vierzehnten Jahrhunderts weiss, dass der Heilige beim Galgen auf dem Michelsbühl, wie der oben erwähnte Hügel damals hiess, inmitten der Verbrecher sein Grab wählte. Ueber die Entstehung dieses späten Legendenzuges wird weiter unten zu berichten sein. Der in der Vita angegebene Punkt entspricht dem Gelände zwischen der St. Aurelienkirche und dem St. Barbarakloster, wo bis 1766 die Michaelskapelle stand. Nun war hier, wie archäologische Funde beweisen, zur Römer- und auch zur Merowingerzeit der Friedhof Strassburgs. Längs der Langen Strasse bis zum Mauerring lag die germanische Siedelung. Von der Langen Strasse ging der Weg bei Alt-St. Peter über den Falschwallgraben,

[1] Heute Erwin-von-Steinbach-Oberschule für Jungen.
[2] Siehe Reg. 18.
[3] Vgl. unten S. 38.

einen Wasserlauf, in die heutige Weissturmstrasse, wo von der Mitte an, auf beiden Seiten, sich ein grosses Gräberfeld ausdehnte. Hier wurden, was noch in unserer Erinnerung steht, bei der Aufdeckung der Gräber frühchristliche Funde gehoben[1].

Auf dem allgemeinen Friedhof also liess sich der Heilige, wie die in der Michaelskapelle gefundenen, mit dem Arbogaststempel versehenen Ziegel beweisen, eine Grabkapelle errichten[2], wo sein Leib bis zum letzten Drittel des zehnten Jahrhunderts ruhte. Wahrscheinlich war es Arbogast selber, der die Kapelle dem hl. Michael[3] weihte, dem mächtigen Schützer der Toten und dem Besieger des Heidentums. Auch über dem Grab des hl. Martin von Tours, der sich eines aussergewöhnlichen Ruhmes und Kultes erfreute, stand anfänglich nur ein bescheidenes Kapellchen. Erst ungefähr sechzig Jahre nach seinem Tode ersetzte es Bischof Perpetuus von Tours durch eine schöne Basilika[4]. Zu den grossen Verehrern des hl. Martin muss auch St. Arbogast gezählt werden.

7. Nur noch an einigen Orten des Elsass, so scheint es, hatte das Christentum in der Römerzeit Wurzel fassen können: vor allem in dem Handelsplatz Ehl[5], in Dompeter bei Avolsheim und schliesslich in Horburg bei Colmar[6]. Wahrscheinlich haben die Christengemeinden auch hier die Völkerwanderungszeit überdauert. Von diesen kleinen Inseln abgesehen, war das Elsass bis weit ins sechste Jahrhundert herein heidnisch. Doch damals setzte, wie auch sonst im Frankenreich, eine Bewegung ein, die die Bekehrung der germanischen Ansiedler zum Ziel hatte. Als Missionsstation im Hagenauer Forst, und zwar an dessen Nordrand, ist wohl das Kloster Surburg zu betrachten.

[1] Forrer, Das römische Strassburg I,352. Ebd. Tafel CIX, zwischen Seite 276-277, eine aufschlussreiche Karte von den Gräbern und Gräberfeldern des römischen Strassburg; ferner II,748-750.

[2] Forrer, Das römische Strassburg II,750 schloss schon auf St. Arbogast als Bauherrn dieser Kapelle. Nach L. Pfleger, Die elsässische Pfarrei 1936,29 soll diese Kapelle eine alte Kultstätte verdrängt haben.

[3] Ueber den sehr alten Michaelskult vgl. Wetzer und Welte's Kirchenlexikon, 8. Bd. Freiburg 1893, 1485-1488.

[4] Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands I,126.

[5] Eine wertvolle Zusammenstellung der frühchristlichen Denkmäler von Ehl bei: Johannes Ficker, Altchristliche Denkmäler und Anfänge des Christentums im Rheingebiet, Strassburg 1914, 33 f.

[6] L. Pfleger, Die elsässische Pfarrei 1936, 12 f. Zu Horburg vgl. Forrer, L'Alsace romaine 1935, 77.

Das schon früh bezeugte Kloster (achtes Jahrhundert) war der Gottesmutter und dem hl. Martin von Tours geweiht[1]. Schon um das Jahr 1000 gesellte sich der hl. Arbogast als dritter Patron hinzu[2]. Und dies geschah deshalb, weil ein grosser Teil seiner Gebeine im letzten Drittel des zehnten Jahrhunderts dorthin übertragen worden war. Diese Translation weist mit Sicherheit darauf hin, dass das Kloster Surburg als Stiftung von St. Arbogast anzusehen ist[3].

Die Mönche, welche unser Heiliger dort ansiedelte, wohnten anfänglich wohl in einem bescheidenen Holzbau. Wer von Hagenau nach Surburg fährt, dem fällt ohne weiteres die Höhenlage des Ortes auf. Die Nordgrenze des Forstes bzw. der Selzbach schied auch die alamannische und fränkische Bevölkerung des Elsass. Schon zur Zeit der Römer war der Hagenauer Forst besiedelt und von zahlreichen Strassen und Wegen durchzogen[4]. Die Verkehrswege, die sich auch nördlich des Waldes fortsetzten, erleichterten die Missionstätigkeit der Surburger Mönche.

Von ihnen wird wohl die nahe «ecclesia ad Biburesdorf, quæ est constructa in honore s. Martini», die für 773 bezeugt ist und wahrscheinlich in der Gemarkung des heutigen Biblisheim lag, den Patron erhalten haben. Wohl unter dem Einfluss von Surburg entstand die Martinskirche in Görsdorf, das von 693 bis 791 oft in Weissenburger Urkunden vorkommt. Vielleicht ist auch die dem hl. Martin geweihte Kirche des alten Weissenburger Mundatsdorfes Oberseebach auf die Missionstätigkeit der Surburger Mönche zurückzuführen[5]. Das westlich von Surburg gelegene, seit der Römerzeit ununterbrochen bewohnte Niederbronn, dessen Martinspatronat sich

---

[1] Reg. 2.

[2] Siehe den Schlussatz unseres Vitatextes, unten S. 38 Anm. 5.

[3] Wentzcke und später Pfleger (vgl. Reg. 2) haben bereits richtig geschlussfolgert. Unzulässig wäre dieser Schluss gewesen, wenn die Uebertragung der Gebeine herrschaftliche oder sonstige Rechte hätte begründen bzw. sichern sollen, wie beispielsweise die Translatio der Adelphusgebeine von Metz in die elsässische Abtei Neuweiler. Gegen die Gründung Surburgs durch Bischof Arbogast spricht sich Heinrich Büttner, Geschichte des Elsass I [Neue deutsche Forschungen, Abt. Mittelalterliche Geschichte, Bd, 8], Berlin 1939, 56 Anm. 110, aus, der für dessen Entstehung das siebte oder achte Jahrhundert annimmt, dagegen aber als Gründer von Haslach den hl. Florentius, den unmittelbaren Nachfolger St. Arbogasts, anerkennt, ebd. S. 50.

[4] Reg. 6.

[5] L. Pfleger, Die elsässische Pfarrei 1036, 38.

bis heute erhalten hat, gehörte wohl auch zum Missionsbezirk der Surburger. Die Kirche wird nämlich im Jahre 820 als «ecclesia in brunnon» erwähnt, und ist demnach sicher merowingischen Ursprungs[1].

Arbogast gab dem Surburger Kloster, wie oben bemerkt wurde, als Patrone Maria und Martin, d. h. die Patronin des Strassburger Münsters und den berühmten Volksheiligen Martin von Tours[2]. Erst seit der Zeit, da ein grosser Teil der Arbogastgebeine in Surburg lag und das Kloster sich nach ihm benannte[3], entstand die reizvolle Sage von dem Einsiedler Arbogast, der im Heiligen Forst ein Leben des Gebetes und der Entsagung führte.

8. Surburg und eine klösterliche Siedelung vor Strassburg, St. Arbogast, teilten sich in den letzten Jahrzehnten vor 1000 in die Reliquien des Heiligen[4]. Um die Mitte des elften Jahrhunderts wurde die Kirche des Arbogastklosters von Bischof Hermann von Strassburg erweitert[5]. Alljährlich feierten die Mönche von St. Arbogast das Fest der Translatio s. Arbogasti[6]. Eine rege Wallfahrt zu den im Arbogastkloster verwahrten Reliquien dieses Heiligen ist für 1262 verbürgt[7]. Wie für Surburg, weisen auch die im St. Arbogastkloster rastenden Gebeine mit gleicher Gewissheit und Zeugniskraft auf den hl. Arbogast als dessen Stifter. Welchen Namen das Klösterlein, dessen St. Arbogastpatronat für die Mitte des elften Jahrhunderts bezeugt ist, in früherer Zeit trug, wissen wir nicht. Dass es sich aber nicht nach St. Arbogast nannte, zeigt uns das Beispiel von Surburg. Wahrscheinlich war ihm ursprünglich eine ähnliche Aufgabe zugewiesen wie letzterem: die Missionierung der zu beiden Seiten der Ill angesiedelten Bevölkerung. An Bedeutung musste dieser nur leicht vorgeschobene Missionsposten verlieren von der Zeit an, da die Christianisierung der Strassburger Gegend beendet war. Ein materieller und geistiger Aufschwung, wie ihn spätere Klostergründungen des Elsass erlebten, war ihm ebensowenig wie Surburg beschieden.

[1] Ebd. 39. Der Verfasser hat jedoch die Frage der Patronatsentstehung nicht berührt. [2] Reg. 2.
[3] Ebd.
[4] Reg. 1. 83. [5] Reg. 1. [6] Reg. 83. [7] Siehe unten S. 41.

In der Nähe der 1910 errichteten katholischen Pfarrkirche St. Arbogast zu Strassburg-Grüneberg stand jenseits der Breusch, auf der Elsau, das 1530 abgebrochene St. Arbogastkloster[1]. An diese Stelle ist das Holzkirchlein zu verlegen, von dem die Vita des Heiligen erzählt, dass es dieser erbaute, um bei voller Abgeschiedenheit in nächtlicher Stunde darin dem Gebete zu obliegen. Es erhob sich, wie die Vita noch berichtet, in der Nähe des Zusammenflusses von Breusch und Ill. In ihm hat man das Kirchlein der von Arbogast gegründeten Missionsstation zu erblicken. Hier war aber keine Einöde[2], wie die Vita anzunehmen scheint. An dem St. Arbogastkloster und dem in seiner Nähe befindlichen Dominikanerinnenkloster St. Marx zog, was eine Urkunde von 1230 meldet, eine belebte Verkehrsstrasse (strata publica) vorbei[3], und diese wird wohl schon in älterer Zeit bestanden haben. Noch deutlicher sprechen die Funde, die in neuester Zeit dicht bei der Stelle des ehemaligen Klosters St. Arbogast, an dem Südufer der Ill, gemacht wurden, gegen den angeblich einsamen Ort. Es waren Gräberfunde der römischen und merowingischen Zeit. Und daraus geht hervor, dass dort schon «seit römischer Zeit eine *Fluss bergangsstelle* nebst einer kleinen Ansiedlung und dass diese gerade auch in merowingischer Zeit, also in Arbogasts Aera, bestanden hat»[4]. Die Archäologie, Vita und Geschichte des Klosters St. Arbogast mit der Translatio des Heiligen stimmen darin überein, dass das ehedem auf der Elsau, an der Ill gelegene Klösterlein auf den hl. Arbogast zurückzuführen ist.

9. Neuerdings möchte man auch den Bau der uralten, 1529 zerstörten Strassburger Martinskirche, die bald nach der Besetzung dieser Stadt durch die Franken errichtet wurde, dem hl. Arbogast, dem grossen Verehrer des hl. Martin,

[1] Reg. 1.

[2] «Bethaus in der Wildnus bei der Ill bei Strassburg, da da oft der S. Arbogast in seiner andacht gewohnet, den es gar eine heimliche Gegend was». Vgl. die Strassburger Chronik des Johann Georg Saladin 1610-1621, hrsg. von A. Meister und A. Ruppel, in: Mitteilungen der Gesellschaft für die Erhaltung der geschichtlichen Denkmäler im Elsass 22(1908) 200.

[3] Urkundenbuch der Stadt Strassburg I,173 n. 220. Bischof Berthold von Strassburg gestattet in dieser Urkunde dem Konvent des Frauenklosters St. Marx, sich an einem geschützteren Ort der städtischen Allmende anzusiedeln. Vgl. M. Barth, in: ArchfElsKg. 7(1932) 108.

[4] Forrer, Das römische Strassburg II,747; vgl. auch I,296.

zuschreiben. Sie erhob sich an dem ehemaligen Gartnersmarkt (heute Gutenbergplatz), im Westen der römischen Kastellmauer. Hier begann die Vorstadt, d. h. die germanische Siedlung zu beiden Seiten der Langen Strasse. Die Lage und das Martinspatronat beweisen, dass die Kirche in die frühfränkische Zeit hinaufreicht. Die alte Strassburger Ueberlieferung lässt sie von der frommen Königin Chlotilde gegründet sein. « Das kann aber, wie Pfleger richtig bemerkt, nicht stimmen, da die Martinsverehrung damals noch nicht die grosse Ausdehnung hatte, die erst in der Mitte des Jahrhunderts einsetzte ». « Warum sollte die Bischofsstadt, so frägt er, zurückbleiben hinter Basel und Mainz, wo die Martinsgotteshäuser in fränkischer Zeit die ersten Kathedralen waren »[1]? Seine Vermutung, dass die in der germanischen Vorstadt gelegene Kirche eine Gründung Bischof Arbogasts war[2], könnte der Wahrheit nahe kommen. In dem Doppelpatronat der Kirche von Surburg erschiene demnach vereint, was die Patronate des Strassburger Münsters und der in dessen Nähe gelegenen germanischen Siedlungskirche St. Martin gesondert bieten.

10. Ist auch das Bild von St. Arbogast, das bisher gezeichnet wurde, recht lückenhaft, so treten darin doch einige Züge hervor, die das Wesen und die Tätigkeit dieses Mannes aufdecken. Durch Errichtung zweier Kirchen in Strassburg schuf er für dessen religiös-kirchliches Leben neue Entwicklungsmöglichkeiten. Der Bau des ersten Marienmünsters in Strassburg verknüpft seinen Namen für immer mit der Geschichte dieses weltberühmten Gotteshauses. Wie sehr ihm die Bekehrung des platten Landes am Herzen lag, beweisen die von ihm gegründeten Missionsstationen. Als Kind seiner Zeit trug er eine innige Verehrung zu St. Martin von Tours; unter den Schutz dieses grossen Heidenbekehrers stellte er das Kloster und die Missionare von Surburg sowie die Kirche der germanischen Siedlung in Strassburg.

---

[1] Der Abschnitt nach L. Pfleger, Die elsässische Pfarrei 1936, 37.

[2] Der hl. Magnerich, Bischof von Trier, letztes Drittel des 6. Jahrhunderts, erbaute, wie die Tradition erzählt, drei Kirchen zu Ehren des hl. Martin: eine bei Karden an der Mosel auf seinem eigenen Grund und Boden, eine zweite auf dem Martinsberg östlich Trier, eine dritte unmittelbar bei Trier. Steinhausen 473.

Zu Nicetius und Sidonius, den grossen Bischöfen von Trier und Mainz, seinen Zeitgenossen, bildet der Strassburger Bischof St. Arbogast ein wahrhaft würdiges Seitenstück. In dem Leben des hl. Deicolus, das in der zweiten Hälfte des zehnten Jahrhunderts geschrieben wurde, werden die heiligen Bischöfe Amandus, Justinus, Arbogast und Florentius, in denen die Stadt Strassburg ihre besonderen Patrone verehrte, als «Begründer des wahren Glaubens und eifrige Verkünder des göttlichen Wortes» bezeichnet[1]. Die Zuverlässigkeit dieser Strassburger Ueberlieferung wird durch die Geschichte von St. Arbogast glänzend bestätigt.

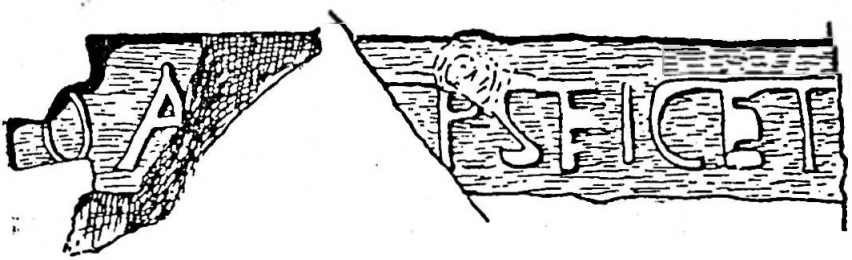
Schon der Umstand, dass Arbogast in Strassburg das erste Marienmünster errichtete und dadurch dem religiöskirchlichen Leben einen neuen Antrieb gab, würde uns begreiflich machen, warum ihn das Domstift Strassburg zu seinem besonderen Heiligen erwählte. Doch dies war unseres Erachtens vielleicht nicht der einzige Grund. Mittelalterliche Klostergründer sorgten bekanntlich nicht bloss für den Bau, sondern auch für die Existenzmöglichkeit der Klosterinsassen. In Form von reichen Schenkungen, die natürlich verbrieft waren, pflegte das zu geschehen. Dadurch blieb das Andenken des Stifters im Kloster lebendig, ja heilig. Aehnliches ist wohl auch für St. Arbogast anzunehmen. In der fränkischen Kirche des sechsten Jahrhunderts nahm das Kirchenvermögen durch Schenkungen der Könige und Fürsten bedeutend zu. Nicht minder reich waren die Vermächtnisse, mit denen Bischöfe aus wohlhabenden Familien seit dem ausgehenden fünften Jahrhundert ihre Kathedralen bedachten. Es sei hier erinnert an Bischof Perpetuus von Tours, Bischof Remigius von Reims und Bischof Bertechramnus von Le Mans[2]. So wird wohl auch St. Arbogast, der fränkische Grosse, seiner Bischofskirche gegenüber gehandelt haben. Dies würde uns noch besser erklären, warum Arbogast zum Heiligen des Strassburger Domstiftes aufrückte.

Nun kennen wir den Arbogast der Geschichte. Wie er in der Legende und im Kult fortlebte, werden die nachstehen-

[1] Siehe unten S. 145.
[2] Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands I, 126 f.

den Abschnitte zeigen. Mit seinem Kult befassten sich mehr oder weniger Stückelberg (1906), Wentzcke (1908) in den Regesten der Strassburger Bischöfe, Postina (1910) und Clauss (1935). Da die Vita des hl. Arbogast in gewisser Hinsicht die Kultgrundlage schuf, ist es erstes Erfordernis, sie auf Inhalt und Wert näher zu prüfen.

* Die zwei Fragmente des Arbogast-Ziegelstempels von Strassburg (1908), nach Johannes Ficker: in Anzeiger für elsässische Altertumskunde 1(1909) 19:



Zweites Kapitel

Entstehung der Vita. Ihr Verfasser, Inhalt und Wert

Vor allen Bischöfen Strassburgs, die den Titel «heilig» führen, wurde St. Arbogast dadurch ausgezeichnet, dass ihm in Form einer Vita ein literarisches Denkmal gesetzt wurde. Diese Ehre kam nur noch St. Florentius, seinem unmittelbaren Nachfolger, zu, aber bedeutend später[1]. Die sonstigen heiligen Bischöfe Strassburgs gingen leer aus[2]. Diese Bevorzugung, die Bischof Arbogast zuteil wurde, wurzelt gewiss nicht in Zufälligkeiten. Sie ist der Ausdruck einer durch die Jahrhunderte schwingenden, in Sage und Liturgie verankerten Tradition, die gewohnt war, in St. Arbogast den Hauptheiligen, ja das Sinnbild des Bistums Strassburg zu schauen.

1. Es handelt sich nun darum, die Entstehung seiner Vita zeitlich festzulegen. Bis heute kam die Forschung überhaupt nicht aus dem ausgefahrenen Geleise heraus. Immer und immer wieder berief sie sich auf Wilhelm Eisengrein, der in einer 1565 erschienenen Schrift den gelehrten Strassburger Bischof Uto III (950-965) als Verfasser der Arbogastvita bezeichnet[3]. Damit war gleichzeitig deren Entstehung datiert. Ob die Angabe einer alten glaubwürdigen Quelle entnommen war oder nur auf gelehrter Kombination beruhte, darüber machte man sich wenig Kopfzerbrechen. Auch der Frage, wie das ursprüngliche Werk Utos eigentlich aussah, ging man aus dem Wege. Diese stellte sich übrigens kaum, da die bis dahin bekannten Vitafassungen einen ziemlich einheitlichen Charakter aufwiesen.

---

[1] Acta SS. November III,400. Vita des hl. Florentius, verfasst im 12. Jahrhundert ebd. 396.

[2] Guilielmus Eysengrein, Catalogus testium veritatis, Dilingæ 1565, Bl. 74 behauptet, dass Bischof Uto III von Strassburg (950-965) auch eine Vita s. Amandi verfasst hat. Auch die hl. Bischöfe Justus und Remigius haben keine Viten.

[3] Ebd. Wie Eisengrein, bezeichnete schon vorher Gaspar Bruschius, De omnibus Germaniæ episcopatibus, Nürnberg 1549, 61v den Bischof Uto III als Gelehrten und Büchersammler. Eine grosse Anzahl dieser Schriften werde, wie Bruschius noch beifügt, auf der Bibliothek in Strassburg verwahrt.

Von der Vita s. Arbogasti spricht bereits die Ebersheimer Chronik in dem Teil, der um Mitte des zwölften Jahrhunderts verfasst wurde. Ausdrücklich wird darin die Vita unseres Heiligen genannt, wortwörtliche Entlehnungen lassen sich gleichfalls feststellen; die ganze Jagdszene mit der Erweckung des Königssohnes wird der Vita frei nacherzählt[1]. Das Sätzchen der Chronik: «Hinc tamen processit sermo, quod sit percussus ab apro», deutet sogar auf die Surburger Fassung (im uneigentlichen Sinn) der Vita als Quelle hin, wo es heisst: «Hinc venit sermo, quod sit percussus ab apro».

Und diese Surburger «Fassung» liegt uns in einer zu Weissenburg entstandenen Handschrift vor, die eine Anzahl älterer Heiligenviten enthält. Die des hl. Arbogast ist der Schrift nach in die Wende des zehnten Jahrhunderts zu setzen[2]. Da deren Schlussatz noch berichtet, dass der Leib des Heiligen nach vielen Jahren in die Abtei Surburg übertragen wurde, kommt für dieses kultgeschichtlich wichtige Ereignis das zehnte Jahrhundert als spätestes Datum in Betracht.

Einen eigenen Wert besitzt nun die Surburger Fassung nicht. Ausser drei belanglosen Einschiebseln und einem Anhängsel, das nur einen Satz umfasst, bietet sie den gleichen Text wie die Strassburger Fassung. Letztere muss, wie bald gezeigt wird, als Urfassung der Arbogastvita betrachtet werden. Aus dem Grunde kommt ihr ein höheres Alter zu als der vom Kloster Weissenburg überlieferten Surburger Fassung. Noch eins bleibt zu berücksichtigen: im Strassburger Text wird die vorhin erwähnte Translatio s. Arbogasti mit Stillschweigen übergangen. Demnach trifft wohl die Annahme zu, dass dessen Abfassung zu einer Zeit erfolgte, da der ganze Arbogastleib noch in der Michaelskapelle bei Strassburg rastete.

Ein wichtiges Zeugnis für das Vorhandensein einer Vita s. Arbogasti liefert auch Warnerius von Basel in seiner theologischen Dichtung «Synodus», deren Entstehung in die erste Hälfte des elften Jahrhunderts fällt[3].

---

[1] Chronicon Ebersheimense c. 3, in: MG. SS. 23.432 f.
[2] Siehe weiter unten S. 38 f.
[3] Siehe unten S. 90 f.

Im Bischofskatalog Erchenbalds (965-991) erhielten die älteren Strassburger Bischöfe bis Ratold (gest. 874) je einen leoninischen Hexameter, worin diese und ihre Tätigkeit in ganz allgemein gehaltenen Ausdrücken, oder noch richtiger, in dichterischem Wortspiel charakterisiert werden sollen[1]. So wurde beispielsweise St. Florentius, der Nachfolger Bischof Arbogasts, mit dem nichtssagenden Vers bedacht: Florens florigeram cepit Florentius aram[2]. Eine einzige Ausnahme scheint Arbogast insofern zu bilden, als der ihm zugeteilte Vers ganz aus dem Rahmen fällt: Laus Arbogasti iam crevit in arte *regendi*[3]. Uns mutet er an wie die Umschreibung der in der Arbogastvita vorkommenden Stelle: Tradunt.. eum.. argentinensis ecclesiæ cathedram consedisse, susceptumque culmen regiminis felici gubernatione *rexisse*[4]. Damit wäre die Abfassung der Arbogastvita vor das Jahr 965 zu rücken.

Selbst bei völliger Ausserachtlassung dieses Erchenbaldschen Verses wird auf Grund der oben gemachten Angaben über die von Weissenburg überlieferte Surburger Fassung und deren noch ältere Strassburger Vorlage das ausgehende zehnte Jahrhundert als untere Grenze für die dntstehung der Vita anzunehmen sein. Ob diese schon in Eer ersten Hälfte des zehnten Jahrhunderts oder erst von Bischof Uto III (950-965) verfasst wurde, wie Eisengrein behauptet, lässt sich nicht mit Sicherheit entscheiden. Vielleicht hat Eisengrein doch Recht.

2. Unsere Aufgabe ist es nun, den Entstehungsort der Vita zu bestimmen. Für dessen Kennzeichnung enthält das St. Arbogastleben genügend topographische Merkmale. Darnach stammte der Heilige aus Aquitanien. Lange Jahre war er Bischof von Strassburg. Innige Freundschaft verband ihn mit König Dagobert[5]. Dessen Sohn, der bei einer Jagd ver-

[1] Regesten der Bischöfe von Strassburg I, 211 n. 1.
[2] Ebd. I, 217 n. 14.
[3] Ebd. I, 215 n. 10.
[4] Siehe die Vita in Abdruck unten S. 35.
[5] Der allerdings mehr als 120 Jahre nach dem hl. Arbogast lebte! Geb. 653, regierte Dagobert II als König von Austrasien in Metz von 675 bis 680. Ueber seinen Kult siehe Jos. M. B. Clauss, Die Heiligen des Elsass, Düsseldorf 1935, 47-49. Auch der Strassburger Bischof Amandus [um 346] lebte nach einer späten Honauer Legende d[e] 15. Jahrhunderts zur Zeit König Dagoberts! Regesten der Bischöfe von Strassbu[r]g I,214 n. 5. Dagoberts Sohn Sigebert wurde nach einer Angabe Königshofens vor

unglückte und starb, erweckte der Heilige wieder zum Leben. Zum Danke dafür begabte Dagobert die Bischofskirche von Strassburg mit der Stadt Rufach. Arbogast kehrte dann wieder nach Strassburg zurück und legte die über diese Schenkung ausgestellte Urkunde auf den Marienaltar des Münsters. Beim Zusammenfluss der Breusch und der Ill, in der Nähe Strassburgs, liess sich Arbogast ein hölzernes Bethäuschen errichten. Darin widmete er sich oft in nächtlicher Stunde dem Gebet und der Betrachtung. Auf einer kleinen Anhöhe vor der Stadt Strassburg bereitete er sich sein Grab. Darüber wurde nachher die Kirche des hl. Michael erbaut. Strassburg bildet, was ohne weiteres auffällt, den topographischen Hintergrund der Vita.

Im Bericht über die Schenkung König Dagoberts und in deren näheren Begründung, die mindestens drei Viertel der Vita ausmachen, tritt das Sonderinteresse am Strassburger Münster so deutlich zutage, dass sich der Entstehungsort der Vita dem Auge ohne weiteres aufdrängt: es ist das Strassburger Domstift. Wäre die Vita in Surburg entstanden, so hätte sie zweifellos ein ganz anderes Gepräge. Sie würde ein Analogon bilden zu den Viten der hl. Odilia und des hl. Florentius, deren Verfasser auf Hohenburg bzw. in Haslach lebten. Ganz lose verbindet sich, und zwar nur in einer bestimmten Handschriftengruppe, der Zusatz über die Uebertragung des Heiligen nach Surburg mit der Vita. Auf den ersten Blick merkt man, dass dieser Nachtrag nur in der Benediktinerabtei Surburg dem Urtext beigefügt werden konnte.

Auf Hohenburg, in Haslach, zu St. Stephan in Strassburg, in Andlau und in Altkirch wurden die Viten der hl. Odilia bzw. von St. Florentius, Attala, Richardis und Morandus verfasst, d. h. überall da, wo der Heilige sein Grab hatte. Diese der elsässischen Geschichte entnommenen Ana-

---

Bischof Amandus getauft und später nach dem Jagdunfall von Bischof Arbogast wieder zum Leben erweckt. C. Hegel, Die Chroniken der deutschen Städte, 9. Bd. Leipzig 1871, 633. Auch den hl. Florentius [vor 600] machte der Verfasser seiner Vita zu einem Zeitgenossen und Freund Dagoberts; vgl. Acta SS. November III,400 f. Dass die sagenhaften Beziehungen zwischen König Dagobert und den Strassburger Bischöfen Amandus und Florentius in der Arbogastvita wurzeln, liegt auf der Hand.

logien legen den Schluss nahe, dass zur Zeit, da in Strassburg die Vita des hl. Arbogast entstand, dessen Gebeine noch in der Michaelskapelle ruhten. So begreift sich auch, warum der Zusatz, der die Uebertragung des Heiligenleibes nach Surburg meldet, in der Strassburger Fassung fehlt.

Der Verfasser der Vita verschwieg seinen Namen. Dass er aber der Domgeistlichkeit angehörte, steht ausser Zweifel. Mit Schwung hat er seinen Helden Arbogast besungen und seiner Prosa durch Reimbindungen Wohlklang verliehen. Dadurch kam Bewegung und Rhythmus in die mit geschichtlichen Tatsachen nur leicht beschwerte Vita.

3. Der Verfasser schrieb zu einer Zeit, da man über die kirchlichen Zusammenhänge, die ehedem zwischen dem Ober-Elsass und dem Bistum Strassburg bestanden, keine Kenntnis mehr hatte. Wohl schon um die Mitte des achten Jahrhunderts war nämlich ersteres vom Strassburger Sprengel losgelöst und dem Bistum Basel unterstellt worden. Ein sichtbarer Ueberrest des früheren Strassburger Einflusses auf das Ober-Elsass ist bis zur grossen französischen Revolution erhalten geblieben: das bischöflich Strassburgische Obermundat um Rufach und ausserdem gewisse Beziehungen zu verschiedenen oberelsässischen Klöstern[1].

Grösserer kirchlicher Grundbesitz ging in der Regel auf Könige und Fürsten zurück. Das wusste das Mittelalter aus lebendiger Erfahrung, und darum war ihm für die Erklärung des reichen Rufacher Bistumsbesitzes auch gleich der Weg gewiesen. Zur Zeit, da unser Hagiograph das Leben des hl. Arbogast verfasste, galt Dagobert in der Vorstellung des elsässischen Volkes als die Verkörperung des fränkischen Königtums und als grosser Wohltäter von Kirchen und Klöstern[2]. Nicht geringeres Ansehen genoss in der Kirche des Elsass der Merowingerheilige Arbogast, der Repräsen-

[1] Vgl. dazu Paul Wentzcke, Zur ältesten Geschichte der Strassburger Kirche, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 64(1910) 391.396. Neuerdings auch Büttner, Geschichte des Elsass 64.79.114 f.

[2] Vgl. Königshofen, in: Hegel, Die Chroniken der deutschen Städte 9(1771)751. Die Abteien Surburg, Haslach, Ebersmünster usw. sollen, wie die Sage meldet, auch Gründungen Dagoberts sein. Schon Friedr. Wilh. Rettberg, Kirchengeschichte Deutschlands, 2. Bd. Göttingen 1848, S. 65, hatte erkannt, dass «der Name Dagoberts überall da hervortritt, wenn aus merovingischer Zeit ein der Kirche freundlicher König genannt werden soll».

tant des Bistums Strassburg, wie aus dessen Kultgeschichte eindeutig hervorgeht. Unbekümmert um die zeitlichen Unterschiede machte der Verfasser der Vita aus beiden markanten Gestalten des Staates und der Strassburger Kirche Zeitgenossen, Freunde. Bei einem hl. Bischof, der für den Wiederaufbau seines Bistums mit aller Kraft arbeitete, musste die sprichwörtliche Freigebigkeit König Dagoberts begreiflicherweise zur Auswirkung kommen. Doch vermied es unser Hagiograph, Arbogast, den Heiligen des Bistums Strassburg, in der Rolle eines Bettlers darzustellen. Der hl. Bischof, dessen Wunderkraft bei der Erweckung des toten Königssohnes so recht aufleuchtete, durfte auf hochherzige Anerkennung, auf greifbare Gegenleistung zählen, und das geschah durch die königliche Schenkung von Rufach.

Dass es dem Hagiographen darauf ankam, den uralten Rufacher Bistumsbesitz geschichtlich zu begründen[1], wird sich gewiss nicht in Abrede stellen lassen. Wohl führen die zwei bei der Gebietsübertragung beteiligten Persönlichkeiten die Namen Dagobert und Arbogast. Im Grunde genommen sind es jedoch Typen. Das fränkische Königtum tritt uns im Namen Dagobert und das Bistum Strassburg in Bischof Arbogast entgegen.

4. Wiewohl der Inhalt der Vita schon mehrmals berührt wurde, ist dessen kurze Wiedergabe insofern erforderlich, als dadurch das Verständnis der später zu behandelnden Legendenweiterungen erleichtert wird.

In der Einleitung der Vita weist deren Verfasser darauf hin, dass das Fehlen von schriftlichen Aufzeichnungen ihm nicht erlaube, über das Vorleben des Bischofs Arbogast Sicheres zu melden. Der Heilige sei, wie die Tradition berichtet, zur Zeit König Dagoberts aus Aquitanien gekommen. Durch göttliche Fügung habe er den Bischofsstuhl von Strassburg bestiegen und das von ihm übernommene hohe Amt höchst segensvoll und lange verwaltet.

Dieser hl. Priester war durch innige Freundschaft mit dem vorhin erwähnten König verbunden. Er verkehrte an dessen Hofe, wo er auch als Ratgeber Dienst leistete. Beide lebten zufrieden, der König in seinem Reich

[1] Darauf hat schon Joh. Fritz, Das Territorium des Bisthums Strassburg 126 hingewiesen; besonders Fritz Kiener, Studien zur Verfassung des Territoriums der Bischöfe von Strassburg, Leipzig 1912, 58.

und der Bischof in seinem Bistum. Der Feind des Menschengeschlechtes trübte eines Tages aus Neid das Glück des Königs. Nach Sitte und Brauch veranstalteten die Jäger des Königs eine Eberjagd im Waldgebirge. Auch der einzige Sohn des Königs nahm daran teil. Während die Jagdgesellschaft auf verschiedenen Abwegen umherirrte, blieb der Königssohn allein zurück. Unerwartet stiess er auf einen Eber. Das Pferd scheute. Alle Bemühungen des Reiters, dasselbe zum Halten zu bringen, waren vergebens. Allzusehr vornübergebeugt, glitt er vom Pferd und wurde von diesem, da seine Hand sich in den Zügeln verfangen hatte, auf dem Boden hingeschleift und von dessen Hufen zertreten. In hoffnungslosem Zustande fanden ihn die Jagdgenossen. Diese hoben den Thronerben auf das Pferd und brachten ihn nach Hause.

Auf die leidvolle Kunde hin herrschte unsägliche Trauer im Königspalast. Grosse Volksscharen strömten herzu, um in bewegter Klage ihrem Schmerz Ausdruck zu geben. Der unglückliche Jüngling wurde ins Bett gelegt, doch am anderen Tag starb er schon. Die Umgebung des Königs machte diesem in Anbetracht der grossen Bestürzung wie auch zur Linderung seines Schmerzes den Vorschlag, den Bischof [Arbogast] zu Rate zu ziehen. Gerne ging der König darauf ein. Eiligst wurden Boten abgeschickt, den Bischof zu holen. Als sie ihm von dem grässlichen Vorfall berichteten, überkam ihn tiefe Trauer. Doch er machte sich sofort auf den Weg. Als der König den greisen Bischof von weitem kommen sah, eilte er ihm entgegen, bitterlich weinend. Stumm begrüssten sie sich, denn der Schmerz hatte ihnen die Kehle zugeschnürt.

Als die Nacht hereingebrochen war, ging der Bischof zum Gebete. Wie er es verrichtete und mit welchen Worten er sich dabei ausdrückte, ist unbekannt. Den Segen seines Gebets sahen aber alle. Nach beendetem Gebete trat er zur Bahre des Toten und hiess alle Wächter hinaus gehen. Hierauf empfahl er sich dem Schutze der hl. Maria [der Patronin seiner Bischofskirche!], damit sie, die der Welt das Leben gebar, von ihrem Sohne das Leben für den Jüngling erlange. Während des Gebetes erhob sich der Jüngling. Auf Weisung des Bischofs wurde ihm das Totengewand ausgezogen und das königliche Kleid von neuem angelegt. Freudengeschrei hallte durch den Königspalast. Erschreckt sprang der König, der vor Traurigkeit nicht zum Schlafe gekommen war, vom Lager und eilte dem Gemache zu, wo die lauten Freudenrufe zuerst ertönt waren. Beim Anblick des zum Leben wieder erweckten Sohnes liefen dem König Tränen der Rührung und Freude über die Wangen. Die Königin, die eilends herzugerufen wurde, warf sich dem hl. Mann zu Füssen. Unbeschreibliche Freude erfüllte alle, welche zur Teilnahme an der Trauer herbeigeeilt waren.

Um sich den Lobeserhebungen des Volkes zu entziehen, wollte der Bischof unverzüglich nach Hause zurückkehren. In Eile berieten der König und die Königin, wie sie dem Heiligen die grosse Wohltat vergelten sollten. Gold, Silber und sonstige Kostbarkeiten, die ihm der König anbot, schlug er demütig aus. Doch einen Gedanken legte der hl. Mann dem König nahe, er möchte, wenn er dankeshalber Gott etwas darbieten wolle, zur Förderung des Gottesdienstes in der Kirche der Mutter Christi, durch deren Verdienst seinem

Sohn das Leben neu geschenkt wurde, beitragen. Dies könne geschehen durch Vergrösserung ihres Güterbesitzes, dessen Ertrag zum Unterhalt der Diener Gottes nicht reiche. Diesem Vorschlag stimmte der König freudigen Herzens zu. Und so begabte er die Marienkirche mit der Stadt Rufach samt ihren Besitzungen und Einwohnern. Ueber diese Schenkung wurde alsbald eine Urkunde ausgestellt. Nun verabschiedete sich der Bischof vom König und kehrte nach Hause. Hier legte er das Schriftstück in Gegenwart der Geistlichkeit und des versammelten Volkes auf den Altar der hl. Maria.

Nachher lebte der Bischof noch viele Jahre und glänzte durch Wundertaten. Doch nur eine nahm der Biograph in seine Darstellung auf. Er erzählt, dass der Heilige jenseits des Zusammenflusses von Breusch und Ill sich ein hölzernes Bethäuschen errichten liess. Dies tat er, um dort nach Ueberquerung des Flusses in nächtlicher Stille sich dem Gebet und der Betrachtung hingeben zu können. Fand sich zuweilen kein Schiff zur Ueberfahrt, dann setzte er trockenen Fusses über den Fluss, und so tat er auch, wenn er nach beendetem Gebete wieder heimwärts wanderte. So führte er ein Leben in Gott, heilte Kranke verschiedenster Art, trieb Teufel aus Besessenen und stiftete Frieden, wo Uneinigkeit bestand.

Als er sein Ende kommen sah, liess er sich auf einem nahe bei der Stadt gelegenen Hügel, wo die Kirche des hl. Michael sich erhob, ein Grab bereiten und dort bestatten, nach dem Beispiel Christi, der ausserhalb des Stadttores sich seine Grabstätte wählte.

5. Geschichtlich wertlos, wie manche urteilen[1], ist die Vita des hl. Arbogast doch nicht ganz. Es kommen darin einige Angaben vor, deren Bedeutung von der Forschung nicht verkannt werden darf. Die eine, die wichtigste, bezieht sich auf das Grab des hl. Arbogast in der vor der Stadt gelegenen Michaelskapelle. Hier ruhte der Leib des Heiligen noch, als seine Vita verfasst wurde. Dass das Strassburger Münster der Gottesmutter geweiht ist, meldet der Biograph ebenfalls. Die Kenntnis von dem hölzernen Bethäuschen, das sich St. Arbogast beim Zusammenfluss von Breusch und Ill hatte errichten lassen, schöpfte er wohl aus der Tradition des an der gleichen Stelle gelegenen St. Arbogastusklosters[2]. Besondere Bedeutung kommt dem Schlussatz der Surburger Vitafassung zu, deren Entstehung in das ausgehende zehnte

[1] So W. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, 7. Aufl. von E. Dümmler, Stuttgart-Berlin 1904, 135 Anm. 1: «Eine geschichtlich wertlose Biographie Arbogasts wird seinem Nachfolger Utho im 11. Jahrhundert zugeschrieben». Ebenfalls Analecta Bollandiana 30(1911) 486 und M. Buchberger, Kirchliches Handlexikon, 1. Bd. Freiburg i. Br. 1907, 315.

[2] Siehe oben S. 19 f. und Reg. 1.

des Lazarus Verwertung[1]. Es kam dem Interpolator, den wir in der Abtei Surburg zu suchen haben, nicht einmal zum Bewusstsein, dass seine Ergänzungsarbeit die innere, logische Geschlossenheit der älteren Vita durchbrach. Wo deren Verfasser wohlweislich schwieg, redete jener. Im letzten grossen Einschiebsel zerriss der Interpolator mehrmals den kurzen Text der Strassburger Fassung und wob die einzelnen Teile mosaikartig in seine Ausführungen ein. Auch stilistisch ist sein Werk nicht frei von Mängeln. Merkwürdige Wiederholungen[2] kennzeichnen die Flüchtigkeit der Arbeit.

7. Auf Grund dieser Feststellungen hat die Strassburger Fassung als Originaltext der Vita zu gelten. Und diese wird hier veröffentlicht nach einer Strassburger Quelle, dem oben erwähnten Lektionar der Domkirche. Der in sechs numerierte Abschnitte zerlegte liturgische Text behält auch beim Druck diese Eigentümlichkeit. Da jede Seite der Handschrift in zwei Kolumnen eingeteilt ist, wird deren jeweiliger Beginn in unserer Textwiedergabe angedeutet. Vergleichsweise wird auch die Surburger «Fassung», welche die aus Weissenburg herrührende Würzburger Handschrift enthält, herangezogen. Die darin vorkommenden Einschiebsel und der Schlussatz werden im Druck unterhalb der Linie gegeben. Eine wissenschaftliche Ausgabe der Vita, welche den älteren Handschriftenbestand zu berücksichtigen hätte, lag nicht in unserem Plan. Uns leitete bloss das rein geschichtliche Interesse an der Vita. Doch soviel lässt sich sagen, dass alle uns bekannten Vitahandschriften entweder die Strassburger oder Surburger Fassung wiedergeben.

Die Vita des hl. Arbogast nach dem Berner Codex 114, Bl. 13v: Sancti Arbogasti Episcopi[3].

I. Sanctissimi Sacerdotis Christi Arbogasti exortum, uel conuersationem eius a puero ad prouectionem usque pontificatus, seu antiquitas o[b]lite-

[1] Vgl. bei Joh. 11,32 die Haltung der Schwester des Lazarus: Maria ergo, cum venisset ubi erat Jesus, videns eum, cecidit ad pedes ejus, et dicit ei...

[2] Auf folgende Wiederholungen sei hier hingewiesen: Audito casu — casus tantus est auditus; singultu — singultus; rogatura — rogat; ingressus — ingressus; officialibus — officio.

[3] Die Vita der Würzburger Hs. MP.Th.F 34, Bl. 85v-89v, trägt oberhalb der ersten Zeile einen Vermerk, der wohl vom Bollandisten Joh. Gamans herrührt: Descripta et collata cum ms. Wiblingensi an. 1648. Die Ueberschrift der Vita lautet: Incipit vita sanctissimi Arbogasti confessoris Christi.

rauerit[1], uel scriptorum raritas non declarauerit. quia scriptio non docet, incertum habetur. At uero tanti patris insignia quibus in diebus suis, miraculis coruscantibus, claruit, non ex toto sunt silentio oppressa, que per aures fidelium transeundo, posteris narrantibus, auribus nostris sunt infusa. Tradunt namque eum in temporibus Dagaberti[2] regis, cum sancta ecclesia longe lateque flores doctrine catholice suaue redolentes diffunderet, et uerbum dei usque quaque prospere curreret, de Aquitania progressum, diuino nutu, quod postea signis testantibus patuit, argentinensis ecclesie cathedram consedisse, susceptumque culmen regiminis, felici gubernatione diu rexisse.

II. Hic[3] beatus Christi sacerdos prefato regi amica familiaritate adeo est innexus, ut, eo intra regalem aulam asscito[4], illius alloquio | quasi mellis dulcedine degustata delectaretur, consilio uteretur.

Qua iocunditate cum uterque[5], suo rex in regno, episcopus in episcopatu prospere se agerent, hostis humani generis inuidia res leta uertitur in contraria.

Nam cum quadam die uenatores regis more solito aprum insequerentur in saltu, regis etiam filius, qui erat ei unicus, pariter cum eis in eodem discursu festinauit. Dum autem illi per deuia queque et diuersos anfractus cum canibus oberrarent, solus relictus, singulari[6] occurrit incautus. Quo uiso sonipes, in quo sedit, pauefactus, cursum retorquens in fugam uertitur.

Puer uero cum eum freno retinere conaretur. et in alteram partem habenam strictius traheret, heu nimium pronus a sella est prolapsus. Adhuc autem habena[7] quam in manu tenebat inherens per terram tractus, calcibus equi miserabiliter est protritus.

Quem sui pedissequi diu quesitum, et ita inuenientes attritum, non sine maximo merore tollentes, et in equis leuantes, [Bl. 14r:] funere lugubri, domum sunt reuersi[8].

III. Cum autem in palacio regis quod factum fuit personaret[9]. quantus undique concursus uirorum ac mulierum. quantus planctus, quantus eiulatus regales edes, vicos, campos, ubicumque auditum est, impleuerit, nemo ualet explicare[10]. Interea puer in lecto collocatus, altera die uita presenti est exutus.

---

[1] Die Würzburger Handschrift hat: obliteruerit.
[2] Ebd. Dagoberti.
[3] Ebd. Qui beatus sacerdos Christi.
[4] Ebd. ascito.
[5] Ebd. cum uterque in suo, rex in regno, episcopus in episcopio ...
[6] Singularis = aper = sanglier. Ducange, Glossarium, 7. Bd. Niort 1886, 493.
[7] Die Würzburger Hs. gibt: habenæ.
[8] Die Würzburger Hs. fügt noch das Sätzchen an: Hinc uenit sermo quod sit percussus ab apro.
[9] Ebd. Quod cum in palatio regis personaret ..
[10] Zwischen explicare und dem mit Interea puer beginnenden Satz ist in der Würzburger Hs. eingeschoben: Nam non solum in uicinis, sed in omnibus usque quaque prouinciis, ubi casus tantus est auditus, omnes dolor stupoeque maximus inuasit. Primates, dignitates regni omnes, eodem perculsi dolore, exanimati, regis exanimati desperatione, ipsi desperati quid faciant, aut in quo spem regni constare confidant, quippe quia heres regni et spes tota fuisset extincta. Interea puer

Quid igitur huiusmodi concussionis facto opus sit, et quomodo regis dolorem mitigarent, cum[1] secum quererent, tandem consilio inuento, ut episcopus inuitetur, regi suggerunt. Quod ille deuotissime amplectens, mox sine dilatione, legatis directis, ut ad se espiscopus omni festinancia fatigare se dignetur exposcit. Nec mora iussa faciunt, episcopum adeunt, causam inuitationis non sine luctu exponunt. Ille vero, audito casu amici, totus spiritu conturbatus, flens multumque gemens[2], statim properare non distulit. Nec minus interea rex ad aduentum pontificis inpatiens, egressus, senem | eminus festinantem conspicatus, fusis lacrimis uelato capite, multis comitantibus atque lacrimantibus stipatus, occurrit.

Qui cum se inuicem solito salutare pararent, pre nimio cordis dolore, uox hesit in gutture.

Quantum lacrimarum ex utraque parte fluxerit[3], nulli cognitum esse poterit.

IIII. Tandem luctu saciati[4], cum nox aduenisset, et omnes sopor grauissimus oppressisset, ad orationem processit episcopus. Quomodo aut quibus uerbis orauerit non patet, quid autem impetrauerit, non latet. Finita enim oratione, accessit ad feretrum[5], eiectisque omnibus[6] ad exequias vigilantibus, flexis genibus committit se beate Marie patrociniis, ut illa que uitam mundo genuit uitam puero impetraret a filio.

Inter orandum puer surrexit, exutumque funebribus indumentis, quibus ante usus est, episcopus iussit indui regalibus. Igitur qui huic officio aderant, clamorem gaudii diutius cohibere non poterant, quin libere eruptum atrium omnemque aulam[7] regis uociferatu [Bl. 14v:] maximo implebant. Quo omnes a somno excussi, huc illucque discurrebant, causam tanti sonitus ignorantes.

---

[1] In der Würzburger Hs. fehlt: cum. und statim: uocato comitatu.

[2] Ebd. ist eingeschoben zwischen gemens und statim: uocato comitatu.

[3] Ebd. flueret.

[4] Hier beginnt das grösste Einschiebsel der Würzburger Handschrift mit dem eingestreuten Text der Strassburger Fassung. *Tandem luctu saciati*, transacto longo spatio, tersis luminibus, ruunt in oscula, amicis salutatibus. *Ad oracionem procedit episcopus*, rex cum suis a longe est secutus. Nec minus regina, comperto sancti uiri aduentu, ut Martha uel Maria pro fartre, fusa lacrimis, singultu pectus quaciente, sed uerecundo pudore, vultu summissa, ad episcopi flectitur genua, pro filio rogatura. Quam ille summissus manu erigens, quid uelit non rogat, pie admodum intellegens quid singultus implorat. Denique ieiunus mox ecclesiam ingressus, in oratione pernoctauit, Dominum pro puero deprecatu rus. *Quomodo aut quibus uerbis orauerit, non patet, quid autem impetrauerit non latet.* Nam *finita oratione*, diei aduenientis crepusculo, cum sopor grauissimus mortales solet occupare, lento pede ad puerum ingressus, *eiectis omnibus ad exequias uigilantibus, flexis genibus committit se beate Marie patrociniis, ut illa que uitam genuit, uitam puero impetraret a filio.* Nam aliter non est ausus tale aliquid temptare, nisi illa pro se Dominum dignaretur inuocare. Quid enim ageret? Inter spem metumque trepidus, optatum instanti oratione expectat auxilium. Nec suspendit diutius pius archiater suum famulum, qui ita sperantibus in se solitum confert remedium. *Inter orandum* enim *puer*, quasi de graui somno excitatus, caput extulit; somniet an uigilet stupefactus. Sanctus ergo cum spei fixe in Deum cognouit euentum, letus accessit, puerum uiuum erexit, vocatis offitialibus illum *indumentis* exui *iubet funebribus* et *quibus ante usus est, indui regalibus.* Mit: *Igitur qui huic offitio aderant* wird der Text der Strassburger Fassung wieder aufgenommen.

[5] Vgl. Jesus in Naim. Luc. 7,14: Et accessit et tetigit loculum.

[6] Vgl. Jesus bei Jairus. Mark. 5,40: Ipse vero ejectis omnibus...

[7] Würzburger Handschrift: atrium omne aulamque regis.

Nec non rex ipse qui tunc primum parum somni carpebat, exterritus, nam nimium tristis tota nocte iacebat insomnis, cubiculum, ubi tantus fragor exortus est, festinus irrupit.

Quanta lætitia cor eius pulsauerit, fuse pre gaudio lacrime testantur, cum reuiuiscere vidit, pro quo, si eum reciperet, ipse mori concupiuit. Uocata mater ad sancti viri pedes festinat, quia cor eius triste filius uiuus mulcebat. Necnon omnes qui ad funus deflendum confluxerant, gaudio repleti ad ammirationem resurgentis pueri quique pro aliis ire festinabant.

V. Rex ergo, ne moram faceret episcopo, demum[1], ne laudaretur a populo, festinanti, consilium cum regina duxit, quomodo sanctum remuneraret, qui eis tanta beneficia a Deo prestitisset[2]. Aurum, argentum, quecumque concupiscibilia et regio dono honora | biliora in thesauris[3] inueniri poterant, gratissime precepit offerri, humiliter deprecans, ut accipere dignaretur. Que sanctus uir accipere deuitans ait: Si aliquid pro graciarum actione Deo offerre te dilectat, ad augendum Dei seruicium in ecclesia beate matris Christi, cuius meritis filium uiuum recepisti, terminos eius, quia angusti[4] sunt, ad tantum seruicium[5] dilatare aliqua parte regni tui, ut sit in usu fructuario ibi seruientibus Deo. Si ita regie maiestati placet, poteris, quia hoc firmius ac stabilius est ad beatitudinem tuam, tuorumque et precedentium patrum et sequentium posterorium promerendam, quam aurum, quod oculos, cum uidetur delectat, et cor, cum perditum fuerit, contristat. Quam propositionem pontificis rex gratulanter amplectens, ubi, inquit, inuenire poterimus locum talem, qui congruat ad seruiendum matri celestis regis, cuius sunt universa in celis et in terris?

Cumque hec secum uolueret, mentemque [Bl. 15r:] per omnem alsaciam spargeret, sic ubi forte talis locus inueniretur, qui tante donationi aptus haberetur, occurrit animo Rubiacham[6] oppidum cunctis usibus, id est agris, vineis, campis ac[7] siluis, aquis, edificiis, populis opulentissimum, summe regine in dotem conuenire.

VI. Non distulit rex uoto tandem inuen'o[8], coram obtimatibus suis assensum tam bono consilio prebentibus, testamentum facit, ut, Rubiacha[9] cum omnibus appendiciis confinibusque ad se pertinentibus, etiam et cum uillis, totum et integrum amodo et deinceps sit sub dominio sancte argentinensis ecclesie, seruientis genitrici Dei Marie, stabili et inextricabili stipulatione subnixum.

Hoc nobili donatiuo ditatus, uale dicens regi, ad propria remeauit episcopus; conuocatoque clero, militumque cetu, populi quoque conuentu, cunctis

[1] In der Würzburger Hs. fehlt: domum.
[2] Das prestitisset ist ganz zusammengedrängt und scheint auf Rasur zu stehen. In der Würzburger Hs. steht: prestaret.
[3] Würzburger Hs.: in thesauris suis.
[4] Ebd. angusta.
[5] Ebd. servicium Dei.
[6] Würzburger Hs.: Ruvacham.
[7] Ebd. fehlt: ac.
[8] Ebd. inuento, cancellario mox ascito, coram optimatibus.
[9] Ebd. Ruvacha.

astantibus et aspicientibus, testamentum acceptum posuit super altare, consecratum in honore sancte Marie. Postea uero multis vixit annis, pollens uirtutibus sanctis. |

E quibus unum miraculum fidelibus ualde proficuum huic operi dignum duximus inserendum.

Ferunt[1] namque eum citra[2] flumen quod de saltu uosagi[3], nomine briuscha, mixtum cum alsa fluuio, qui alueo per alsaciam eo usque decurrit, oratorium ligneum paruum sibi fieri iussisse[4], quo nocturno silentio fluuium transiens, ueniret, ut ibi se secretius in oratione mactaret, mentem quoque in diuina contemplatione latius extenderet. Subinde uero cum nauigium non inuenit, siccis pedibus fluuium transiuit, completaque oratione, rursus super undam ambulans repedauit. Ita ergo religiosam uitam ducens, diversis morbis oppressos curauit, demones ab obsessis corporibus fugauit, discordantes concordare fecit, quibusque secundum modum necessitatis, commodus extitit moderator. Cum autem sentiret, imminere sibi diem extremum, in monticulo urbi uicino extra ciuitatem, ubi sancti michahelis est ecclesia constituta, sepulturam sibi fieri precepit [Bl. 15v:] et eo se ferri ac sepeliri, imitans saluatorem Christum, qui extra portam elegit sibi sepulchrum[5].

8. Nach dem Einblick in die Vita und den Schlussatz der Surburger Fassung scheint es uns angebracht, die Hauptergebnisse unserer Untersuchung kurz zusammenzufassen. Als Entstehungsort des Arbogastlebens kommt Strassburg in Betracht. Um 950 wurde es verfasst von einem Geistlichen des Domstiftes, der sehr wahrscheinlich mit Bischof Uto III (950-965) identisch ist. Damals lag der Leib des hl. Arbogast noch in der Michaelskapelle zu Strassburg. Die Surburger Erweiterung gehört dem ausgehenden zehnten Jahrhundert an. Aus ihrem Bericht über die Uebertragung der Arbogastgebeine nach Surburg ist der Schluss abzuleiten, dass diese in der zweiten Hälfte des zehnten Jahrhunderts erfolgte.

Als ganz unzutreffend sind die Behauptungen Grandidiers[6], wonach die Vitahandschriften von St. Maximin in Trier (13. Jahrhundert) und von Wiblingen bei Ulm dem zehnten Jahrhundert angehörten, abzulehnen. Dies gilt nicht

---

[1] Ebd. Fertur.
[2] Ebd. cis.
[3] Ebd. uogaso.
[4] Ebd. iussit.
[5] Die Würzburger Hs. hat als Zusatz: At uero post multos annos inde translatus et ad cenobium Surubur deportatus, ibi est honorifice reconditus, ubi et nunc famulantibus Deo in ymnis et laudibus, multa beneficia prestat pius patronus, comitante gratia Christi, cui est honor et gloria per omnia sæculorum sæcula.
[6] Grandidier, Histoire de l'église de Strasbourg II,339.



Die Totenerweckung des Königssohnes durch St. Arbogast
nach dem Holzschnitt in: Sebastian Brant, Der Heiligen Leben, Strassburg 1513 und 1517

weniger von einer anderen Bemerkung, die er sich inbetreff der Translatio des hl. Arbogast erlaubte. Darnach hätte diese schon vor dem zehnten Jahrhundert stattgefunden[1]. Weil neuerdings versucht wurde, der Translatio ein noch höheres Alter zu geben, wird der Hinweis auf die Entgleisung Grandidiers gewiss nicht für überflüssig erachtet.

[1] Ebd. I,220.

Drittes Kapitel

Die örtliche Ausbreitung des Arbogastuskultes

Bekanntlich geht der Kult eines Heiligen zunächst von seinem Grabe aus. Das gilt auch für St. Arbogast, dessen Leib in der vor Strassburg gelegenen Michaelskapelle ruhte. Bis 778 war dieses Grabheiligtum Besitz des Strassburger Bistums. Am 15. März desselben Jahres beschenkte Bischof Remigius von Strassburg (vor 778-782.783) die zwölf Kilometer von dieser Stadt entfernte Frauenabtei Eschau, seine Gründung, testamentarisch mit der St. Michaelskapelle[1]. Leider meldet die Urkunde nicht, welcher Natur die Einkünfte waren, die Eschau davon bezog. Vermutlich bildeten die Opfergaben, die beim Arbogastgrab niedergelegt wurden, wenn vielleicht nicht ausschliesslich, so doch den grössten Teil des Ertrages.

In der zweiten Hälfte des zehnten Jahrhunderts erfolgte, wie uns noch in Erinnerung steht, die Uebertragung der Arbogastgebeine nach Surburg, oder richtiger, die Teilung derselben zwischen dieser Abtei und einer klösterlichen Siedelung vor Strassburg, die wohl erst im Zusammenhang mit dem Reliquienerwerb den Namen St. Arbogast annahm. Hier wie dort gab der kostbare Schatz den Anstoss zu einer Wallfahrt. In Surburg rückte schon vor dem Jahre 1000 der Wallfahrtspatron St. Arbogast neben die Abteiheiligen Maria und Martin. Im St. Arbogastklösterchen vor Strassburg übte unser Heiliger das Patronat allein aus[2]. Wie für Surburg, ist auch für das St. Arbogastklösterchen die Gründung durch denselben Heiligen anzunehmen. Zweifellos sind beide sehr alte St. Arbogastheiligtümer.

Einer Frage, die sich wohl auch der Leser stellt, dürfen wir nicht aus dem Wege gehen. Warum, so lautet sie, fand

[1] Reg. 5.
[2] Für Surburg und St. Arbogast vor Strassburg vgl. Reg. 1 und 2.

die Aufteilung der Arbogastreliquien erst in der zweiten Hälfte des zehnten Jahrhunderts statt? Eine Antwort darauf gibt, wie uns dünkt, die Geschichte der Abtei Eschau selber. Seit 778 gehörte die Michaelskapelle samt dem einträglichen Arbogastgrab diesem Frauenstift zu eigen. Solange diese Rechtslage bestand, liess sich eine Forderung auf Herausgabe der hl. Gebeine in keiner Weise stellen. In der ersten Hälfte des zehnten Jahrhunderts brachen die Ungarn ins Elsass mehrmals ein. Kirchen und Klöster, darunter auch Eschau, fielen ihrer Zerstörungswut anheim. Einige Jahrzehnte verstrichen, bis die Wiederherstellung von Eschau vorgenommen wurde. Es geschah dies durch Bischof Widerold (991-999), der gleichzeitig dem Stift neuen Besitz übereignete[1]. In die Zeit zwischen der Zerstörung und dem Wiederaufbau Eschaus ist die Aufteilung der Arbogastreliquien zu setzen. Entweder war es Bischof Erchenbald (965-991) oder gar Bischof Uto III (950-965), der dem Drängen der beiden Klöster Surburg und St. Arbogast bei Strassburg nachgab. Von dieser Translatio spricht bekanntlich die Surburger «Fassung» der Arbogastvita, für das Kloster St. Arbogast[2] ist der Gedächtnistag in einem alten Nekrolog dieses Hauses vermerkt.

Die Arbogastreliquien im St. Arbogastkloster gaben den Anstoss zu einer blühenden Wallfahrt. Deren Bedeutung ist zu erschliessen aus einer Urkunde vom November 1262. Darin erteilt Bischof Walther von Amelia Ablässe all denen, welche die Klosterkirche ad s. Arbogastum am Weihetag, am Fest des hl. Arbogast und am Karfreitag besuchen, mit der Begründung: Cum itaque ecclesia s. Arbogasti extra Argentinam ordinis s. Augustini, que est in ipsius Sancti nomine consecrata et ejusdem in ipsa reliquie requiescunt, propter ipsius Sancti reverenciam innumerosa populorum multitudine certis anni temporibus devocione debita frequentetur, (und zwar) ejusdem s. Arbogasti auctoritate confisi»[3].

Bei der vorhin erwähnten Reliquienverteilung wohl hat sich die Strassburger Bischofskirche einen Arm des hl. Arbogast angeeignet[4]. Dass hier dem Heiligen des Domstiftes eine

[1] Regesten der Bischöfe von Strassburg I,257 n. 202. [2] Reg. 83.
[3] Urkundenbuch der Stadt Strassburg I, Strassburg 1879. 388 n. 509.
[4] Vgl. Reg. 84.

besondere Ehre zuteil wurde, ist ja keineswegs verwunderlich. Im Domschatz verwahrte man über das Mittelalter hinaus einen Kelch, der angeblich von St. Arbogast herrührte[1]. Das Andenken des Heiligen hielt seit dem Anfang des vierzehnten Jahrhunderts ein Altar und ein Glasgemälde fest. Skulpturen und sonstige Darstellungen des ausgehenden Mittelalters, die im und am Münster zu sehen waren[2], weisen auf seine Vorzugsstellung, die er daselbst innehatte.

Noch mehr kam St. Arbogast im Bischofshof zur Geltung. Hier stand in der mittelalterlichen Zeit, und später noch, die Kapelle unter seinem besonderen Schutz[3]. Nach einer Tradition des Thomasstiftes in Strassburg, welche ein Bild des dreizehnten Jahrhunderts widerspiegelt, schenkte der hl. Strassburger Bischof Florentius diesem Gotteshause die Hirnschale des hl. Arbogast, seines unmittelbaren Vorgängers[4]. Ob Bischof Florentius dem Stift St. Thomas, seiner Gründung, tatsächlich ein solches Entgegenkommen bewies, lässt sich geschichtlich in keiner Weise bezeugen. In der nahen St. Nikolauskirche stand bereits im vierzehnten Jahrhundert ein Arbogastaltar und im Dominikanerinnenkloster St. Nikolaus in Undis knüpfte der Kult an eine Reliquie[5].

Halten wir nun auch ausserhalb Strassburgs etwas Umschau! Wir finden St. Arbogast zunächst auf einem vor 1287 hergestellten Chorfenster der Stiftskirche in Niederhaslach, dem Grabheiligtum seines Nachfolgers St. Florentius. Mit diesem sowie mit der Gottesmutter und dem Evangelisten Johannes füllt er die leuchtende Glasfläche.

Patron der Kapelle des benachbarten Oberhaslach[6] war St. Arbogast wohl schon 1260. Die Entstehung des Patronates hängt mit dem Umstand zusammen, dass der Ort dem Bistum Strassburg gehörte. Aus den gleichen territorialen Verhältnissen wuchs das Arbogastpatrozinium heraus an den oberelsässischen Pfarrkirchen von Munweiler und dem schon im Mittelalter verschwundenen Dorf Deinheim, und zwar schon vor dem dreizehnten Jahrhundert[7]. Mittelalterlichen Ursprungs ist auch das Patrozinium an den im Unter-

[1] Reg. 84. [2] Reg. 4. [3] Reg. 18. [4] Reg. 85.
[5] Reg. 25.89 [6] Reg. 20.13. [7] Reg. 42.43.

Elsass gelegenen Kirchen von Batzendorf, Bietlenheim, Burgheim, Düppigheim (vor 1269), Herlisheim (1338), Kerzfeld (vor 1337), Lampertheim (1454), Offenheim, Richtolsheim, Rohr und Sankt-Peter (Oberstotzen)[1]. All die hier aufgezählten Orte waren Eigengut des Bistums Strassburg bzw. des Domstiftes. Nur Batzendorf bildet eine Ausnahme[2]. Und doch wurzelt auch sein Arbogastpatrozinium in einer rechtlichen Bindung gegenüber dem Strassburger Bischof. Dieser besass nämlich das Kollaturrecht an der Kirche von Batzendorf, und damit stand es auch in seiner Macht, dem Heiligen des Domstiftes bei passender Gelegenheit zu einem neuen Patronat zu verhelfen.

In den Jahren von 1493 bis 1496 wurde die Kollegiatkirche in Zabern[3] durch den Anbau eines Seitenschiffes und einer Kapelle erweitert. Die Kosten trug hauptsächlich der Bischof von Strassburg, Herzog Albrecht von Bayern, der die Kapelle als Begräbnisstätte wählte. Deren Weihe fand am Sonntag nach Kreuzerhöhung 1496 statt. Dabei wurden ihr als Patrone gegeben die Gottesmutter [Patronin des Münsters] Anna, Matthäus, Christophor, Arbogast und Hubert. In der Kirche zu Dürningen[4] im Kochersberger Land, einem Dorf, das im Jahre 1200 zur Hälfte bischöfliches Eigengut war, sah man noch 1578 ein St. Arbogastbild (effigies). Auf wen sein Kult hier zurückgeht, deuten die bisherigen Ausführungen bestimmt an. Auch in Dürningen muss er bereits im Mittelalter Wurzel gefasst haben.

In der Kirche des Stiftes Andlau, einer Gründung der hl. Kaiserin Richardis, stand im Jahre 1371, wie uns überliefert ist, ein Arbogastaltar[5]. Das Datum seiner Errichtung dürfte jedoch älter sein, zumal feststeht, dass der hl. Richardis im Strassburger Münster seit 1349 ein Altar geweiht war[6]. In diesem wechselseitigen Kult von St. Richardis und Arbogast kommt deren Sonderbedeutung an beiden Stiften deutlich zum Ausdruck: Was Richardis für Andlau, das war auch Arbogast für das Domstift. Beide waren Hausheilige,

[1] Reg. 10. 7-12. 14-17.
[2] Reg. 19.
[3] Reg. 28.
[4] Reg. 30.
[5] Reg. 24.
[6] Grandidier, Essais sur l'église cathédrale de Strasbourg. Strassburg 1782, 353.

und nur aus diesem Grunde wurden sie beiderseitig berücksichtigt.

Mit dem, was St. Arbogast an mittelalterlichen Kultstätten sonst noch im Elsass besass, lässt sich nicht viel Aufhebens machen. Für 1454 ist ein Altar im Bürgerspital in Hagenau bezeugt, und hier teilte er noch das Patrozinium mit dem hl. Florentius. Auf einem Chorfenster des Münsters in Thann ist er zusammen mit St. Odilia und Theobald, dem Kirchenpatron, dargestellt[1]. Das Glasgemälde stammt aus dem fünfzehnten Jahrhundert. Im berühmten Augustiner-Chorherrenkloster Marbach verwahrte man schon im Anfang des dreizehnten Jahrhunderts eine Reliquie des hl. Arbogast[2]. Aus dem St. Arbogaststift in Strassburg, das 1143 die Augustinerregel von Marbach übernahm[3] und mit diesem Kloster auch in Gebetsverbrüderung stand[4], rührte diese zweifellos her. Ins Mittelalter weisen auch die Arbogastreliquien in Oberehnheim und das Heiltum zu Mittelmüspach im Ober-Elsass[5]. Am Konzil in Basel (vor 1443) erhielt weiter die Zisterzienserabtei Lützel eine Arbogastreliquie. Eine solche hatte auch die Benediktinerinnenabtei St. Johann bei Zabern[6] wohl schon im Mittelalter erworben, und zwar, wie zu vermuten ist, vom Stift Surburg.

Das gleiche lässt sich sagen von der Benediktinerabtei Gorze in Lothringen, wo schon im Jahre 1077 eine Reliquie unseres Heiligen kultische Verehrung genoss[7]. Von Surburg kamen sicherlich auch die Reliquien, welche die badischen Benediktinerabteien St. Blasien (14. Jahrhundert) und St. Peter im Schwarzwald (1500) besassen. Desgleichen die des Bickenklosters in Villingen (1484)[8].

Auch an Kirchen- und Altarpatrozinien fehlt es nicht in Baden, jedoch stehen sie zahlenmässig stark hinter denen des Elsass. Dass sich in dem Teil des Landes, der früher zur Diözese Strassburg gehörte und wo auch das Strassburger Bistum begütert war, der Arbogastkult ansiedelte, braucht nicht erneut begründet zu werden. So fiel zu Marlen[9] im

[1] Reg. 27.45. [2] Reg. 92. [3] Reg. 1.
[4] C. Hoffmann, L'Abbaye de Marbach et le nécrologe de 1241, in: BullMH 20(1899) 178.
[5] Reg. 92a. 93a. [6] Reg. 95. [7] Reg. 82. [8] Reg. 111-113. [9] Reg. 68.

Amt Offenburg, wo die Kirche Strassburgs zu Beginn des vierzehnten Jahrhunderts Besitz hatte, dem hl. Arbogast das Pfarrpatrozinium zu. Da das bischöfliche Eigentum zweifellos älter ist, wird die Entstehung des Arbogastheiligtums vor das vierzehnte Jahrhundert zu setzen sein. In Ettenheim[1], der badischen Residenz der Strassburger Bischöfe, besass seit dem vierzehnten Jahrhundert St. Arbogast einen Altar nebst Pfründe. Zur alten Strassburger Diözese gehörte auch das Städtchen Haslach[2] im Amt Wolfach. Hier hatte der Heilige sicher schon im Mittelalter das Patrozinium an der Pfarrkirche. Ueber dessen Ursprung lässt sich jedoch Bestimmtes nicht sagen. Immerhin sind wir der Ansicht, dass das Patrozinium zu Haslach, wie sonst, an Strassburger Bistumsbesitz knüpft. Ist dieser geschichtlich auch nicht mehr feststellbar, so deutet doch das Patrozinium auf solchen. Einer Arbogastkapelle verdankt der im Renchtal gelegene, zur Gemeinde Maisach gehörige Weiler Antogast[3] seinen Namen. Beide Orte waren Eigengut des Bistums Strassburg, wie ein Zeugnis aus dem Anfang des vierzehnten Jahrhunderts meldet. Der Sauerbrunnen von Antogast wurde auch von Strassburgern viel besucht. Die Ortsbezeichnung Antogast wirkt um so weniger befremdend, als Namensformen wie Algast, Arbgast, Argast und Armegast für den Heiligen geschichtlich belegt sind. In Lahr, das auch im alten Strassburger Sprengel lag, stand angeblich vor der Reformation eine St. Arbogast geweihte Kapelle[4]. Ob das Strassburger Domstift bzw. der Bischof an deren Gründung irgendwie Anteil hatte, konnte von uns nicht ermittelt werden.

Südlich von Freiburg im Breisgau liegt das Dörfchen Dottingen, dessen Kirchlein heute St. Arbogast zum Patron hat[5]. Dies war er schon 1479. Für das Jahr 1437 ist das Kirchlein als Filiale von Staufen bezeugt. Nun hatte das Strassburger Bistum in älterer Zeit beträchtliche Besitzungen im Breisgau. Mit grösster Wahrscheinlichkeit ist darum anzunehmen, dass das Heiligtum in Dottingen ursprünglich Eigenkirchlein des Strassburger Bistums war. Als solches wird wohl auch das Kirchlein des östlich von Freiburg gelegenen Dörfleins Eschach zu betrachten sein. St. Arbogast war

[1] Reg. 62. [2] Reg. 67. [3] Reg. 61. [4] Reg. 71. [5] Reg. 65

schon Patron der Filialkapelle, die 1474 durch Brand zerstört wurde. In der Franziskanerkirche zu Neuenburg a. Rh., südwestlich von Freiburg, erhielt der Heilige in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts das Mitpatrozinium an einem Flügelaltar. Dies ist aus dem Altarbild zu schliessen, das den hl. Arbogast zeigt. In der Domkirche zu Konstanz war dem Heiligen des Strassburger Domstiftes bereits im Jahre 1380 das Mitpatrozinium an einem Altar zugewiesen worden[1]. Kollegiale Verbundenheit hat wohl zu dieser Berücksichtigung des hl. Arbogast geführt. Darstellungen des Heiligen fanden sich auch in der Benediktinerabtei Schuttern, die ihn zu ihren Wohltätern zählte[2].

Um die vom Eigenkirchensystem beeinflusste Kultbewegung in ihrer Geschlossenheit zu zeigen, ist es nötig, unsere Fahrt gleich in der benachbarten Schweiz weiterzusetzen. Zu Muttenz[3] bei Basel machen wir schon Halt, weil St. Arbogast bis zur Einführung des protestantischen Bekenntnisses (1529) hier Kirchenpatron war. Uralter Strassburger Besitz, der vielleicht in die Merowingerzeit hinaufreicht, da das Elsass und Teile der Schweiz eine politische und kirchliche Einheit bildeten, erklärt das Patronat des hl. Arbogast in Muttenz. Letzteres ist aber erst für das Jahr 1303 bezeugt. Hier bestand auch eine Wallfahrt zu St. Arbogast. Den Anstoss hierzu gab eine Reliquie des Heiligen, ein Armknochenteil, der wohl aus dem Reliquienschatz der Strassburger Domkirche herrührte. Von der Lebendigkeit des Arbogastkultes in Muttenz zeugt eine nach diesem Heiligen bezeichnete Laienbruderschaft, die in der Reformation einging. Die Kirche, deren Chor romanisch ist, diente im Mittelalter, wie die ganze Anlage beweist, auch als Festung. So alt wie der Strassburger Besitz wird das Arbogastpatrozinium aber kaum sein.

Oberwinterthur im Kanton Zürich ging 1244 in den Besitz des Strassburger Bischofs über. Ein Neu- oder Umbau der Pfarrkirche, der um 1300 erfolgte, brachte einen Wechsel im Kirchenpatrozinium. St. Arbogast, dem Heiligen des Strassburger Domstiftes, wurde der Schutz der Kirche unterstellt[4],

[1] Reg. 64. 66. 63. [2] Reg. 60. [3] Reg. 50. [4] Reg. 51.

und so blieb das Verhältnis bis zur Reformation. Vier Wandmalereien aus dem Anfang des vierzehnten Jahrhunderts, welche Szenen aus dem Leben des Kirchenpatrons wiedergeben, sind künstlerisch höchst bemerkenswert. Zur Bildung weiterer Kirchenpatrozinien des hl. Arbogast kam es in der Schweiz nicht, jedoch konnte sich der Kult verschiedenerorts in anderer Gestalt festsetzen.

Eine leicht aufsteigende Entwicklung zeigt der Kult in Beromünster. Hier fasste er in der Stiftskirche in Form einer Messpfründe, die 1272 zu Ehren der hhl. Gallus und Arbogast gestiftet wurde, Wurzel. Den gleichen Heiligen wurde daselbst im Jahre 1305 ein Altar errichtet. Zwanzig Jahre (1325) später zog St. Arbogast als Mitpatron eines Altares in die Dominikanerinnenkirche zu Töss, das zur grossen Pfarrei Oberwinterthur gehörte, ein. Die Rücksichtnahme auf den Kirchenpatron führte also zu diesem Kultableger. Für einen Altar der Basler Domkirche wurde 1357 ein Messpfründe u. a. auch zu Ehren der hl. Bischöfe Arbogast und Florentius gestiftet. Zu Delsberg (Delémont) im schweizerischen Jura, das im Basler Sprengel lag, hatten St. Bartholomäus und Arbogast 1441 einen Altar. Letzerer wurde 1493 sogar wie ein Kirchenpatron gefeiert. Wil im Kanton St. Gallen weihte ihm 1460 einen Altar. 1462 bzw. 1485 wurde dieser durch die Bürgerschaft bepfründet. In Klingnau und in Aarau fiel im Jahre 1470 bzw. 1479 dem hl. Arbogast das Mitpatronat an einem Altare zu[1].

Zahlreicher als die Patrozinien und zum Teil älter sind die Vergabungen von Arbogastreliquien an Klöster und Kirchen der Schweiz. Zwischen 987 und 1039 kamen schenkungsweise Reliquien der Strassburger Bischöfe Arbogast und Florentius nach Einsiedeln, wo der ehemalige Strassburger Dompropst Eberhard (gest. um 957) die Benediktinerregel eingeführt hatte. Dieser war übrigens der eigentliche Gründer des Klosters und auch dessen erster Abt. Da die elsässischen Klöster Surburg und Haslach, welche die Gebeine des hl. Arbogast bzw. Florentius verwahrten, ebenfalls dem Benediktinerorden angehörten, kann über die Herkunft der vorhin er-

[1] Reg. 52-58.

wähnten Einsiedler Reliquien wohl kaum ein Zweifel bestehen. Eine Arbogastreliquie in der Benediktinerabtei Engelberg ist für das zwölfte Jahrhundert bezeugt. In derselben Zeit ging eine solche auch in den Besitz der Kirche von Schuls über. In der Zisterzienserabtei Wettingen an der Limmat wurde 1256 eine Reliquie unseres Heiligen bei einer Altarweihe verwendet. Im Kirchenschatz des Stiftes Zurzach fand sich 1347 Arbogastheiltum. Vom gleichen Heiligen kam 1396 eine Reliquie in den Dreikönigsaltar der Burgkapelle von Grüningen. Für das vierzehnte Jahrhundert lässt sich Arbogastheiltum feststellen in der Stiftskirche von Beromünster und für das fünfzehnte in der Andreaskapelle zu Basel sowie in der Pfarrkirche von Grossdietwil im Kanton Luzern[1]. Während die Reliquien von Engelberg und Wettingen nach Surburg weisen, bleibt die Herkunft der sonst noch erwähnten im Dunkel.

Der durch die Nordschweiz gehende Kultstrom brachte es im benachbarten Vorarlberg eigentlich nur zu einem beachtenswerten Ableger. Es ist dies Götzis[2], das die Bahnlinie Bregenz-Feldkirch berührt. Eine halbe Stunde von der Pfarrkirche entfernt liegt an der alten Landstrasse, die über Klaus, Weiler und Sulz nach Rankweil führt, auf flacher Anhöhe eine Arbogastuswallfahrtskirche. Im Mittelalter war es nur eine Kapelle, die 1473 zum erstenmal erwähnt wird als St. Arbogast «in der Klause». Die heutige Kirche stammt aus dem ersten Jahrzehnt des achtzehnten Jahrhunderts. Um 1660 trat hier eine St. Arbogastbruderschaft ins Leben. Um Mitte des siebzehnten Jahrhunderts wurde auf der einen Seite der Kirche ein Kapellchen angebaut; vor demselben befindet sich ein Stein, auf dem St. Arbogast, als er vor seiner Erhebung auf den Bischofsstuhl von Strassburg hier als Einsiedler lebte, gekniet und gebetet haben soll. So weiss die Sage seit dem siebzehnten Jahrhundert zu berichten. Auf gleiche Weise wird ja die Entstehung von St. Ottilien bei Freiburg motiviert. Hier wie dort, gab eine ältere Kapelle, über deren Ursprung nichts Näheres bekannt war, den Anstoss zu einer Legende. Die von Götzis ist sichtbar inspiriert von der Lage der Kapelle, von «St. Arbogast in der Klause».

[1] Reg. 96-102. 104 f. [2] Reg. 77.

Ob dieses Heiligtum schon im vierzehnten Jahrhundert bestand, wird sich mit Sicherheit nicht behaupten lassen.

Auch in Brixen, der Bischofsstadt, begegnet uns St. Arbogast. In einer Arkade des Domkreuzganges befinden sich sechs Wandmalereien, die Petrus und Cassian, Ingenuin und Albuin, die Hauptpatrone des alten Domes, sowie Lucius, Florin, Arbogast und Theobald, Odilia und Ursula, Gertrud, Pirmin und Sebastian darstellen. Enge Beziehungen zwischen dem Elsass und Tirol spiegeln sich in der Wahl der drei Heiligen: Arbogast, Theobald (Wallfahrtsheiliger von Thann im Ober-Elsass) und Odilia ab. Die Gemälde stammen aus der Zeit um 1400. Nun geht es wieder zurück nach Rainberg in der Pfarrei Uebersaxen, das, wie Götzis, zum Dekanat Feldkirch gehört. Hier findet sich in einer alten Kapelle ein Flügelaltärchen, auf dem neben Agatha, Katharina u. a. auch St. Arbogast dargestellt ist[1].

In Württemberg, das hier kurz zu streifen ist, kam es im Mittelalter nur zu schwachen Kultansätzen. Als Sakralstätten sind zu nennen die Abteien Zwiefalten und Weingarten, die, wie Surburg, die Benediktinerregel befolgten. Im Jahre 1109 fand die Weihe der Abteikirche von Zwiefalten statt. Gleichzeitig wurden auch Altäre geweiht. In den Hauptaltar und den Heiligkreuzaltar wurden Reliquien unseres Heiligen gelegt. Das gleiche geschah auch 1124 in der Abtei Weingarten bei der Weihe bes Leonhardsaltars[2]. Zweifellos bezogen beide Klöster die Reliquien von Surburg, das an der Ausbreitung des Arbogastkultes begreiflicherweise ein grosses Interesse hatte. Die Ordenszugehörigkeit ebnete natürlich hierzu den Weg.

Noch viel deutlicher kam dieser bei den Benediktinern gepflegte Gemeinschaftsgeist in der bayerischen Abtei Prüfening zum Ausdruck. Am 24. November 1129 wurde dort eine Kirche zu Ehren des hl. Arbogast geweiht[3], und zwar von Regensburger Bischof Kuno (1126-1132), in dessen Sprengel Prüfening lag. An Reliquien wurden damals in der Kirche verwahrt u. a. solche der hhl. Bartholomäus, Cyriakus, Sebastian und Arbogast. Der Erbauer dieser Kirche war der

[1] Reg. 80. 78. [2] Reg. 108 f. [3] Reg. 72. 110.

Abt Erbo, der im Jahre 1121 aus dem Schwarzwaldkloster St. Georgen kam und seitdem mit Kraft und Geschick am inneren und äusseren Ausbau von Prüfening arbeitete. Dass Erbo eine Kirche bzw. grössere Kapelle dem Schutz des hl. Strassburger Bischofs Arbogast unterstellte, ist gewiss keine Zufälligkeit.

Zur Zeit dieses Abtes bestanden zwischen der Abtei St. Georgen und den Benediktiner- bzw. Benediktinerinnenklöstern des Elsass sehr enge Beziehungen. Der Reformgeist der Schwarzwaldabtei kam dem Elsass insofern zugute, als sie neue Klostergründungen hier vornahm. Aus der alten Abtei St. Marx bei Geberschweier im Ober-Elsass schuf sie 1105 ein Benediktinerinnenkloster und setzte ihr einen Mönch von St. Georgen als Propst und Seelsorger vor. Eine Gründung von St. Georgen ist ferner die Benediktinerinnenabtei St. Johann bei Zabern (1126), die bis 1718 ersterem unterstellt blieb. Auch die Reform der Benediktinerabtei Hugshofen, die im Anfang des zwölften Jahrhunderts geschah, ging von St. Georgen aus. Ihm war auch schon vor 1118 die Frauenabtei Graufthal unterstellt[1]. Zu erwähnen ist noch, dass drei der oben angeführten Reliquien von Prüfening nach dem Elsass weisen. Die der hhl. Bartholomäus und Cyriakus rührten höchst wahrscheinlich von dem Benediktinerkloster des hl. Bartholomäus bzw. Cyriakus in Altdorf her[2], die des hl. Arbogast stammte bestimmt aus Surburg. Im Lichte dieser Tatsachen erkennt man unschwer die näheren Umstände und auch den Grund, die zur Entstehung des Prüfeninger Patroziniums führten.

Nun geht der Weg nach Norden, in die Provinz Sachsen. Hier lädt die Stiftskirche in Halle bloss zu kurzem Verweilen ein. In der berühmten Reliquiensammlung dieser Kirche, welche Kardinal Albrecht von Brandenburg, Erzbischof von Mainz (1514-1545) anlegte, befanden sich Reliquien des hl. Arbogast. In der Krypta von St. Maria im Kapitol zu Köln wurde zwischen der Zeit um 1000 und 1323 ein St. Arbogast-

[1] Vgl. hierzu K. Th. Kalchschmidt, Geschichte des Klosters, der Stadt St. Georgen. Heidelberg 1805, 6 f. 9; für Graufthal siehe Fr. Cuny, Zur Geschichte der Abtei Grauftal in: ArchfElsKg 11(1936) 111 f.

[2] Reg. 72.

altar errichtet[1]. Weitere Sakralstätten kennt die mittelalterliche Geschichte des Kultes nicht.

Zur richtigen Beurteilung eines Menschen ist auch die Kenntnis seiner Mit- und Umwelt notwendig. Aehnlich verhält es sich mit den Heiligen, die im Kultraum stehen. Wesen und Bedeutung derselben treten erst dann ins Licht, wenn die kultkameradschaftlichen Beziehungen in ihrer Vielseitigkeit erkannt sind. Bei der Gruppierung von Heiligen ging man nicht willkürlich vor. Individuelle, soziale, geschichtliche und sonstige Gründe bestimmten die Auswahl.

Nur ein Heiliger wurde St. Arbogast als Kultgefährte beigegeben, und das war St. Florentius, sein unmittelbarer Nachfolger auf dem Strassburger Bischofsstuhl. In der Strassburger Ueberlieferung des zehnten Jahrhunderts erscheinen beide als Begründer des wahren Glaubens und eifrige Sendboten des göttlichen Wortes. Pietätvoll klingt diese im Kulte nach. Reliquien der beiden besassen Einsiedeln (um 1000) und Prüfening (1282) und Oberehnheim, als Freunde gepaart finden sie sich in Nieder- und Oberhaslach sowie in Strassburg und Basel. Für 1419 ist ein Florentiusaltar in der Michaelskapelle, dem Grabheiligtum von St. Arbogast, bezeugt, für Surburg eine Florentiuskapelle (1433). In der Spitalkapelle zu Hagenau teilten sich beide in ein Altarpatronat (1454). Im Thomasstift zu Strassburg wurden deren Feste als Duplex gefeiert, in Molsheim (1323), Oberehnheim (1334), St. Walburg (1349) und Reinackern (1429) waren sie mit Ablässen bedacht[2]. Das in der Tradition verwurzelte mittelalterliche Denken zeigt sich hier in Schönheit und Lebendigkeit.

Die Kultentwicklung im Mittelalter bietet, rein geographisch betrachtet, ein geschlossenes Bild. Sie hat sich ausgewirkt im Elsass, vor allem im Unter-Elsass, in der Mittel- und Nordschweiz mit dem an die Schweiz grenzenden Streifen von Vorarlberg sowie in Baden. Ausserhalb dieses Gebietes sind die Kultableger grösste Seltenheit. Als treibende Kräfte in der Kultbewegung kommen in Betracht das Domstift bzw. das Bistum Strassburg und die Benediktinerabtei

[1] Reg. 114 75. [2] Reg. 96. 110. 92a. 13. 20. 4. 54. 5. 2. 27. 29. 21-23. 26.

Surburg. Nur in einem einzigen Falle liess sich die Werbetätigkeit des Chorherrenstiftes St. Arbogast in Strassburg aufdecken. Ein Nach- oder gar Auslassen dieser fördernden Kräfte musste begreiflicherweise eine Verlangsamung der Kultbewegung herbeiführen. Dies trat ein in der Zeit, welche die Reformation einleitete. Wo der Protestantismus die alte Kirche verdrängte, teilten die davon betroffenen Kultstätten deren Schicksal. Ausserdem hatte das Eigenkirchenwesen nach dem Ausbau des Pfarrsystems im Mittelalter seine kultbildende Kraft eingebüsst. Durch das Verschwinden wichtiger Kultzentren verlor die Bewegung zuletzt unersetzbare Kraftquellen.

Gewiss war dem Arbogastkult im Mittelalter ein wenn auch bescheidener Aufstieg beschieden, und doch kommt uns diese Zeit wie eine Blüte vor, sofern wir die positiven Ergebnisse der neuzeitlichen Kultbewegung vergleichsweise daneben halten. Diese tiefgreifenden Unterschiede werden sich auch dann noch scharf genug abzeichnen, wenn aus der neueren Kultgeschichte bloss das Wesentliche herausgehoben wird.

Rascher als sonst fand die neue Lehre in Strassburg Eingang. Sie wurde das offizielle Bekenntnis der Stadt. Mit Ausnahme einiger Kloster- und Privatkapellen dienten sämtliche Kirchen dem protestantischen Kult. Im Jahre 1530 liess die Stadtbehörde das St. Arbogaststift niederlegen. Was mit den daselbst verwahrten Arbogastreliquien geschah, ist unbekannt. Unser Heiliger besass in Strassburg keine Kultstätte mehr. Beim Anschluss Strassburgs an Frankreich (1681) gingen einige Kirchen, darunter auch das Münster, von neuem in den Besitz der Katholiken über. Zu Ehren des hl. Arbogast wurde 1743 im Münster ein Altärchen errichtet, das 1850 wieder verschwand[1]. An einen Ersatz hat man nicht gedacht. Diese Beiseitesetzung des Diözesanpatrons in der Bischofskirche wirkt nicht minder befremdend als die Ignorierung der Landespatronin Odilia. Wie St. Arbogast, hatte sie daselbst im Mittelalter einen Altar, zu einer Zeit also, wo beiden noch der stolze Sondertitel fehlte. 1720 trat St. Arbogast

[1] Reg. 4.

in der katholischen Kapelle des Strassburger Bürgerspitals als Patron neben St. Erhard, 1910 wurde ersterem die neue Pfarrkirche von Strassburg-Grüneberg, die sich in der Nähe des ehemaligen Arbogastusstiftes erhebt, geweiht. Dieses pietätvolle Anknüpfen an die katholische Vorzeit kann nicht hoch genug angeschlagen werden. Erwähnung verdient noch die Anstalt St. Arbogast in Strassburg, die ebenfalls neueren Datums ist[1].

Sonst im Elsass ist ein Zuwachs an Kirchenpatrozinien nicht festzustellen. Nur zu Häsingen brachte es St. Arbogast zu einem Mitpatrozinium. Dadurch wurde der Verlust des Patroziniums im protestantisch gewordenen Bietlenheim in etwas ausgeglichen. Der Schwedenkrieg wurde auch den in Surburg liegenden Gebeinen des hl. Arbogast zum Verhängnis. Schon 1631 hatten sie die Stiftsherren sicherheitshalber nach Hagenau gebracht. Hier waren sie bei den Augustinern geborgen, und als diese Mönche im Dezember 1632 selber fliehen mussten, fielen deren Archiv wie auch die Arbogastreliquien den in der Nähe des Rheines herumschwärmenden schwedischen Truppen in die Hände. Durch diesen Verlust büsste Surburg seine Bedeutung als Kultherd ein. Zu Munweiler im Ober-Elsass ging die alte Wallfahrt um Mitte des neunzehnten Jahrhunderts ein. Bald darauf gab der neue Arbogastaltar in der Kirche von Moosch den Anstoss zu regem Wallfahrtsleben[2]. Die Zahl der Altarpatrozinien, die seit dem siebzehnten Jahrhundert entstanden, ist sehr gering[3]. Dagegen sind Darstellungen des Heiligen in elsässischen Kirchen nicht so selten. Die meisten stammen aus dem neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert[4] und haben als Auswirkungen des Diöze-

[1] Reg. 33. 41. 40. [2] Reg. 47. 7. 91. 42. 48. [3] Reg. 35. 44. 46.

[4] Es seien, um einige Beispiele anzuführen, erwähnt Fenstergemälde der Pfarrkirchen von Ottrott und Börsch, letzteres vom Jahre 1897, gestiftet vom Ortspfarrer Alois Buntz, eigene Feststellung; desgleichen für die Pfarrkirche von Krüth im Ober-Elsass: Glasgemälde aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. A. Behra, Krüth und das obere Thurtal, Mülhausen 1937, 145; Eckbolsheim, Pfarrkirche, mit Hochaltar von 1894, darauf Statuen von St. Odilia, Leo IX, Arbogast und Adelheid. [Josef Chanlier], Festschrift zum goldenen Jubiläum der Einweihung der Pfarrkirche von Eckbolsheim, Strassburg 1936, 26; Ebersmünster, Pfarrkirche. Zwischen 1905 und 1909 liess Pfarrer Wetterwald in leere Nischen des im 18. Jahrhundert hergestellten kunstvollen Chorgestühls achtzehn Standbilder von Heiligen stellen. Die Statue des hl. Arbogast stammt, wie die anderen, vom Tiroler Künstler Stuffleser. Ignaz Waller, Die ehemalige Benediktinerabtei Ebersheimmünster, Rixheim 1905, 24; Schlettstadt 1931, 23; Fort-Louis, Pfarrkirche, Gemälde

sanpatronates, das St. Arbogast seit dem Anfang des siebzehnten Jahrhunderts ausübt, zu gelten.

Wiewohl eine alte Legende zu berichten weiss, dass St. Deodatus den hl. Arbogast auf seiner Wanderschaft begleitete[1], ging man doch erst in neuester Zeit dazu über, diesen Zug ins Kultische zu übertragen. Für zwei Kirchen des Elsass lässt sich dies belegen. In der zu Diedolshausen hängt ein Oelgemälde von Ganier, der mit dem Decknamen Tanconville zeichnete. Es stammt aus dem Jahre 1898. Dessen Bildinschrift lautet: St. Dié dans la forêt de Haguenau rencontre St. Arbogaste. Bei der Dicken Eiche steht der Einsiedler Arbogast, der den vor ihm knienden hl. Deodatus segnet. Die gleiche Szene findet sich auf einem Kirchenfenster zu Breitenau. Hergestellt wurde dies von der Firma Gerrer zu Mülhausen im Jahre 1928[2].

Bei Beginn der Neuzeit ging unser Heiliger seiner zwei Kirchenpatrozinien, die er in der Schweiz hatte, verlustig. Zu einem nennenswerten Nachstoss in der Bewegung kam es nicht mehr. Eine leichte Aufwärtsbewegung ist jedoch in Baden festzustellen, wo dem hl. Arbogast in den Jahren 1762 und 1826 ein Kirchen- und ein Kapellenpatrozinium zufiel[3]. Wohl hat Götzis in Vorarlberg seine Anziehungskraft behalten, doch erfuhr die Kultlage in diesem Land keine wesentliche Besserung. Auffallend ist, dass auf einem der Freskogemälde, welche die St. Bonifazbasilika in München schmükken, auch St. Arbogast mit der Jagdszene zur Darstellung kam[4]. Für seine Berücksichtigung waren jedoch nur historische Gründe massgebend. Einen freundlichen Abschluss unserer an Sonnenblicken immerhin reichen Fahrt bildet das Wall-

---

auf Leinwand im Chor, ausgeführt 1925-1927 durch Kunstmaler Michael Feurer (1862-1936). P. Archangelus Sieffert O.Cap., Fort-Louis. Geschichte von Festung, Stadt und Dorf, Colmar 1935, 261; Weissenburg, Stadtpfarrkirche (ehemals Abteikirche), deren steinerne Kommunionbank von 1938 mit sechs Reliefbildern in Bronze geschmückt ist, u. a. mit St. Irmina, Adelheid, Kaiserin, sowie Arbogast. Kan. Dr. Alois Postina, der Verfasser eines Schriftchens über St. Arbogast, war daselbst Stadtpfarrer: gest. 1941.

[1] Siehe unten S. 103.

[2] G. Baumont et A. Pierrot, Iconographie de Saint-Dié, Mülhausen-Dornach [nach 1934], S. 14 mit Abbildung auf Tafel XXXIIIb und XXXIIc.

[3] Reg. 69 f.

[4] Reg. 73.

fahrtskirchlein des hl. Arbogast zu Repperweiler in Württemberg, dessen heutiger Bau aus dem Jahre 1724 datiert[1].

Diese kurze Streife durch die neuere Kultentwicklung ist insofern lehrreich, als sie das bestätigt, was vorhin in der Ueberleitung zur Neuzeit bereits hervorgehoben wurde. Die Bewegung äussert sich nicht mehr in ihrer territorialen Gebundenheit, wie sie in dem mittelalterlichen Eigenkirchensystem so recht zum Ausdruck kam. Das Verschwinden der beiden Kultherde Surburg und St. Arbogast in Strassburg, deren Ausstrahlungen nach dem Verlust der Reliquien jäh abbrachen, war für sie gewiss nicht von Vorteil. Und doch steckt noch Lebenskraft in ihr, die sich in einer wenn auch nur langsamen Zunahme an Kultheiligtümern und Kultzeichen offenbart. Die Kultentfaltung ist im Elsass etwas stärker, weil sie hier unter dem befruchtenden Einfluss des Diözesanpatronates steht. Nur eines ist zu befürchten, dass die Rückbildung in der Schweiz nach und nach zu einem völligen Erlöschen des Kultes führt.

Im vorausgehenden Abschnitt wurde bereits auf die Sonderbehandlung hingewiesen, welche St. Arbogast vom Bistum bzw. Domstift Strassburg erfuhr. Auch kultisch genoss der Stiftsheilige Vorrechte, wie sie sonst keinem hl. Strassburger Bischof zuteil wurden. Und dass diese nur ihm allein zukamen, erhellt aus der Tatsache, dass sich das Domstift nur für die Verbreitung seines Kultes einsetzte und alle anderen heiligen Strassburger Bischöfe unberücksichtigt liess. Diese aus der vergleichenden Kultgeschichte gewonnene Erkenntnis lässt auch genügend Licht fallen auf die ausserordentliche Bedeutung Arbogasts in der Bistumsgeschichte Strassburgs. Die Folgerung daraus wurde oben schon gezogen.

Einiges ist noch zu bemerken über das Alter der Arbogastpatronate, die sich auf bischöfliche Eigenkirchen des Elsass, der Schweiz und Badens beziehen. Fast durchweg war es unmöglich, deren obere Zeitgrenze auch nur annähernd zu bestimmen. Wiewohl alle an den Besitz des Bistums bzw. Domstiftes knüpfen, wird man sich hüten, Eigentum und Patrozinium dem Alter nach gleichzusetzen. Es ist zu be-

[1] Reg. 74.

denken, dass Strassburg in der ältesten Zeit mit Vorliebe das Patrozinium der Gottesmutter, der himmlischen Schutzherrin des Münsters, auf seinen Besitzungen einführte[1]. Die Abteien Surburg, Haslach und Eschau, Gründungen der hhl. Strassburger Bischöfe Arbogast, Florentius und Remigius, waren der Gottesmutter unterstellt. Die Arbogastkirchen zu Herlisheim und Muttenz hatten ursprünglich ein Marienpatrozinium[2].

Da die Geschichte selber zur Vorsicht mahnt, wäre es unklug, die Entstehung der Arbogastpatrozinien auf Bistumsbesitz ohne weiteres vor das Jahr 1000, d. h. die Zeit vor der Reliquienteilung zu rücken. Immerhin besteht die Wahrscheinlichkeit, dass sich mancherorts St. Arbogast von Anfang an mit Maria in das Patrozinium teilte, um später bei Gelegenheit das Hauptpatronat zu übernehmen. Solche Fälle kommen in der Geschichte der Patrozinien häufig vor. Schliesslich sei nochmals in Erinnerung gebracht, dass Vergabungen von Arbogastreliquien erst seit der Wende des zehnten Jahrhunderts erfolgten. Aeltere sind in der Geschichte nicht nachweisbar.

Noch eines. St. Arbogast war kein Volksheiliger. Das beweist schon sein Kult. Die zahlreichen Darstellungen bildlicher Art sowie Altäre, vor allem aber die Kapellen, welche ein untrüglicher Gradmesser für die Volkstümlichkeit eines Heiligen sind, vermisst man im Kult des hl. Arbogast ganz und gar.

[1] L. Pfleger, Die elsässische Pfarrei 1936, 26. Eine Gründung von Strassburg ist auch die alte Marienkirche von Rufach. Siehe unser Regest n. 44.

[2] Reg. 10. 50.

Viertes Kapitel

St. Arbogast im Leben der Strassburger Kirche

Die innige Verbundenheit zwischen dem Strassburger Domstift und St. Arbogast, wie sie die Zuweisung von Patronaten so anschaulich zeigt, legte Schlüsse nahe, die bereits im vorstehenden Abschnitt gezogen wurden. Arbogast galt als Heiliger des Stiftes vor allem deshalb, weil dessen Reorganisation auf ihn zurückgeht. Die Denkweise des Domstiftes kam ebenfalls in seiner Liturgie zum Ausdruck. Darin nahm der Hausheilige Arbogast eine ganz überragende Stelle ein. Seine Berücksichtigung in der Liturgie der meisten rheinischen Bistümer ist damit auch hinreichend erklärt.

Im sechsten Jahrhundert war es in Rom und anderorts Brauch, Gründern von Kirchen, deren Gedächtnis anfänglich nur die Feier eines Anniversars festhielt, den Titel «heilig» zu verleihen[1]. Diese Vorstellung von Stiftern und Heiligen hat sich bald darauf auch die fränkische Kirche zu eigen gemacht. Sie erklärt gleichfalls, warum Bischof Arbogast, der Neugestalter des Bistums Strassburg, schon früh zu einem Heiligen dieser Kirche aufrückte. Die pietätvolle Verehrung, die seinem Grab entgegen gebracht wurde, ist das lebendige Spiegelbild einer Tradition, die noch im zehnten Jahrhundert Bischof Arbogast zu den «Begründern des wahren Glaubens und eifrigen Verkündern des göttlichen Wortes» rechnete und in ihm einen der Schutzpatrone der Stadt Strassburg schaute[2].

1. Das Fest des Heiligen wurde in der Kirche Strassburgs, wie ihre Kalendare seit dem Beginn des elften Jahrhunderts dartun, am 21. Juli begangen[3]. Da deren Liturgie nie die Feier einer Translatio kannte, weist das eben erwähnte Datum bestimmt auf den Todestag von St. Arbogast hin.

[1] Näheres zu dieser Frage bei Medard Barth, Die hl. Odilia. Ihr Kult in Volk und Kirche, 1. Bd. Strassburg 1938, 24 f.

[2] Vita s. Deicoli, vgl. unten S. 145.

[3] Medard Barth, Elsässische Kalendare des 11. und 12. Jahrhunderts in: ArchfElsKg 3(1928) 10.

Das Fehlen eines Translationsfestes mag vielleicht auffallen, zumal die Dom- bzw. Diözesanliturgie des 11. und 12. Jahrhunderts ausser dem Florentiusfest am 3. April noch die Uebertragung des hl. Florentius nach Haslach am 7. November als Fest führte[1]. Der Grund für die Ungleichheit der liturgischen Behandlung liegt darin, dass bei letzterem die Translatio des ganzen Leibes an ein und denselben Ort einen einheitlichen Charakter hat, während es sich beim hl. Arbogast um Translationen von Teilen, mit verschiedenen Empfangsdaten handelt, die zwangsläufig in dem vor Strassburg gelegenen St. Arbogastklösterchen und in Surburg nur zur Einführung liturgischer Sonderfeiern führten. Dass die Diözesanliturgie Strassburgs Feste rein lokaler Art unberücksichtigt liess, war selbstverständlich.

Vor der Abfassung der Vita, d. h. vor Mitte des zehnten Jahrhunderts, hatte Arbogast noch kein eigenes Offizium. Wahrscheinlich erst im elften Jahrhundert wurde das von Bischof Uto III geschriebene Arbogastleben in sechs Lektionen zerteilt und in der Form dem liturgischen Stundengebet eingefügt. Sie sind enthalten in dem uns längst bekannten Lektionar der Strassburger Domkirche[2].

Wohl im Anschluss an diese Neuerung erfolgte ein weiterer Ausbau des Festoffiziums. Als Ganzes liegt dieses uns vor in einem Kantatorium des Strassburger Münsters, das aus dem zwölften Jahrhundert stammt. In Anbetracht seiner Wichtigkeit ist dessen Wiedergabe gewiss gerechtfertigt.

In Natale S[ancti] Arbogasti Epicopi. Ad vesperam. Ymnus: Iste confessor d[omini].

Antiphon zum Magnificat: O fons tocius bonitatis, deus, a te bona fluunt, ad te recurrunt, qui longe ab insulis partem bonam maris Arbogastum usque ad nos manare fecisti, per quem nostram aridam fluminis tui impetu rigasti, concede nobis, Jesu bone, uiuencium te fontem aquarum hanc uenam sectando uisere. Ps. Magnificat.

Super Benedictus: Cum dominus electum suum post decursa huius uite stadia remunerare decerneret, cepit uir dei emula corporis infirmitate stimulari, qua ingrauescente, dissolutionem sibi inminere prescius, extra portam sepulture locum delegit, ne uel in morte domini extra portam passi uestigia relinqueret.

[1] Ebd. S. 11 und 19.
[2] In Abdruck oben S. 34-38,

Ad Terciam: A. Non est inuentus. Ps. [118] Legem pon(e). Ad Sextam: A. Benedictionum omnium. Ad Nonam: A. Statuit illi testamentum.

Ad secundam Vesperam: A. Jurauit dominus. Ps. [109] Dixit d(ominus). A. Collocet eum d(ominus). Ps. [112] Laudate p(ueri). A. Disrupisti dom(ine). Ps. [115] Credidi propter. A. Euntes ibant. Ps. [125] In conuertendo. A. Confortatus est. Ps. [138] Domine probasti.

Ymnus. Iste confessor d(omini). ℣. Justus ut palma fl(orebit).

Antiphon zum Magnificat.: Beatissimi et ante secula predestinati nobis pontificis hodie sollempnitas ueneranda recolitur, in qua de terris assumptus post longa huius uite certamina celeste Capitolium tamquam miles emeritus a Christo coronandus intrauit. Quapropter uenerandi huius patris suffragia imploremus, habebimus nimirum apud deum intercessorem, quem specialem meruimus pastorem. Ps. Magnificat[1].

Im gleichen Kantatorium ist auch eine Litanei wiedergegeben, welche die Domgeistlichkeit am Karsamstag nach der Wasserweihe sang. Von den elsässischen Heiligen werden darin nur Arbogast und nach ihm Florentius als Invokation angeführt[2]. Ausserdem enthält dieses kostbare liturgische Buch noch eine Reimlitanei, die am Montag der Bittwoche gesungen wurde. An dem Tage ging das Domkapitel in Prozession zur St. Aurelienkirche. Die Anrufung, die sich an Arbogast und Florentius richtete, steht in der Litanei an siebenter Stelle und lautet folgendermassen: Arbogaste patrone Florentique pariter. Nos cum confessoribus adiuuate precibus, mit Kehrreim: Trinus ut et simplex nos regat omnipotens[3].

Auf die Sonderstellung des hl. Arbogast weisen, was sich jetzt schon sagen lässt, zwei Tatsachen deutlich hin: Vor allen anderen hl. Bischöfen Strassburgs erhielt er ein Eigenoffizium. Im Kantatorium des zwölften Jahrhunderts wurde nur *sein* Fest berücksichtigt. Alle sonstigen Heiligen des Elsass gingen darin leer aus.

Ueber den Rang, den das Arbogastfest am Strassburger Münster hatte, enthalten die vom Kantor Baldolf um 1135 verfassten Consuetudines höchst wertvolle Angaben. Es wird darin den Domherren die Anweisung gegeben, in der Zeit

[1] L'ancien Cantatorium de l'église de Strasbourg, hrsg. von André Wilmart O.S.B. Colmar 1928, 67 f. Ebd. S. XVII weist der Herausgeber des Kantatoriums auf den liturgischen Vorrang des hl. Arbogast hin.

[2] Ebd. 34. [3] Ebd. 53.

vom Ostersamstag bis zur Pfingstoktav an Festtagen nur mit der Albe angetan beim Chordienst zu erscheinen; desgleichen an den Festen des hl. Johannes des Täufers, Petrus, Arbogast, Jakobus, Sixtus, Laurentius (Patron der Münsterpfarrei), von Mariä Himmelfahrt (Hauptfest des Münsters), Mariä Geburt und Kirchweihe, des hl. Bartholomäus, Matthäus, Simon und Juda und von Allerheiligen[1]. Noch zweimal wird das Fest des hl. Arbogast in den Consuetudines berührt. Des hl. Florentius geschieht darin in keiner Weise Erwähnung.

Am Fest des hl. Arbogast bezogen die Herren des Domkapitels an Einkünften soviel wie an einem Sonntag. Darüber berichten Aufzeichnungen, die der Zeit um 1260 angehören. Doch sei gleich beigefügt, dass an den Festen der hhl. Florentius, Heinrich, Aurelia und Attala die Bezüge der Kanoniker die gleiche Höhe aufwiesen[2]. Der Sondercharakter des Arbogastfestes in der Liturgie des Strassburger Münsters tritt wieder klar zutage in dem Liber specificationum, der 1351 für die gleiche Kirche angelegt wurde. Wie an Weihnachten, Ostern, Pfingsten und der dedicatio des Münsters, den höchsten Feiertagen der Bichofskirche, wurden auch am Arbogasttage dem Münsterorganisten vier Schilling «zu orgelnde» gegeben[3].

Völlig ausgebaut erscheint die Liturgie des Stiftsheiligen Arbogast im Strassburger Brevier von 1478[4]. Da sich dessen Offizium in drei Stücken mit der Liturgie des vorhin erwähnten Kantatoriums deckt, ist der Zuwachs, der sich im ausgehenden Mittelalter bildete, deutlich erkennbar. Und dieses Neue liegt in den Antiphonen und Responsorien, deren Inhalt bereits die an der Arbogastvita vorgenommene Erweiterung widerspiegelt. Einen Vorrang des Stiftsheiligen aus dem Eigenoffizium des Breviers abzuleiten, geht aber nicht an, zumal feststeht, dass noch andere Heilige die gleiche Sonderbehandlung in der Liturgie des gleichen Breviers

[1] Consuetudines ecclesiastice Argentinensis ecclesie ordinate a religiosissimo presbytero et canonico ejusdem ecclesie Baldolfo (gest. um 1150). in: Revue d'Alsace 42 (1891) 174.181 f.

[2] Urkundenbuch der Stadt Strassburg IV, 1 S. 141 f.

[3] Fr. X. Mathias und J. M. Mathias, Les orgues de la cathédrale de Strasbourg, [Metz] 1937, 38.

[4] Sommerteil, S. 306-313. Die Paginierung geschah nachträglich.

erfuhren. Es sei beispielsweise nur erinnert an den Strassburger Bischof Florentius (7. November) und an St. Konrad, Bischof von Konstanz (26. November). Die Entstehung der Arbogast-Antiphonen und -Responsorien lässt sich zeitlich nicht genau festlegen. Immerhin wird sie vor das Jahr 1478 zu setzen sein. Nun soll das Arbogastoffizium von 1478 in seinen verschiedenen Teilen hier wiedergegeben werden[1].

[21. Juli]. Arbogasti, argentinensis episcopi. Ad vesperas. Antiphona:

1. Gaude nobilis ecclesia spiritalis argenti fulgens elegantia que tui patris Arbogasti uotiua recolis solennia. Ps. Omnia laudate.

2. Hunc nobis specialem mater hibernia misit pastorem, cuius lactis imbuti[2] dulcedine celesti quandoque fruemur plenitudine.

3. Sanctus itaque pater Arbogastus desiderio uite perhennis inflammatus paterno solo renunciat, ut multos exemplo sui perfectos efficiat.

4. Laudatur merito beati Arbogasti sapientia eiusque memoria perpetuo uigebat in ecclesia, quam multiplici uirtutum decorauit efficacia.

5. Letemur igitur in tanti patris Arbogasti festiuitate, cuius patrocinio ueniam peccatorum et consortia ciuium speramus consequi supernorum.

Capitulum: Plures facti sunt sacerdotes ..

℟. Sancte presul Arbogaste pie tibi famulantibus assiste. Defensando gregem placando poli sibi regem.

℣. Te plebs ista bonum letetur habere patronum. Defensando. Gloria Defensando.

Ymnus: Iste confessor. ℣. Ecce sacerdos magnus.

Antiphon zum Magnificat: O fons totius bonitatis .. per quam (quem: im Kantatorium[3]).. sectando uisere (wie im Kantatorium).

Oratio: Adesto Domine supplicationibus nostris. quas in sancti Arbogasti confessoris tui atque pontificis commemoratione deferimus, ut qui nostre iusticie fiduciam non habemus, eius, qui tibi placuit precibus adiuuemur. [aus dem Commune!].

Matutin. Invitatorium: Regi confessorum iubilemus, qui confessorem suum Arbogastum sacerdoti coniunxit eterno. Ps. Venite exultemus.

In primo Nocturno. Antiphona:

1. Claris ortus natalibus Hibernia oriundus uelut unum ex fluminibus paradisi Arbogastus emissus est. Ps. [1] Beatus vir.

2. Infantie teneris annis decursis sacris literis a parentibus traditur erudiendus. Ps. [2] Quare fremuerunt.

3. Puer uero animi ad sacra precepta capacis existens fluenta doctrine sitienti pectore potabat. Ps. [3] Domine quid. ℣. Ecce sacerdos magnus.

---

[1] Wiedergabe des gleichen Brevieroffiziums nach dem Strassburger Brevier von 1480, in: Acta SS. Juliband V (Antwerpen 1727), 168-170.

[2] Das Strassburger Brevier von 1511, Sommerteil, Bl. 223, hat cuius lacte imbuti.

[3] Quem auch im Brevier von 1511, Bl. 223.

In secundo Nocturno. Antiphona:

1. Fuit beato uiro moris etiam sanctos quosque pro studio imitationis adire et singulorum uirtutes in uite proprie ornamenta uertebat. Ps. [4] Cum inuocarem.

2. Huius continentiam, illius sectabatur iocunditatem, istius largitatem; illius uigilias, alterius emulabatur industriam. Ps. [5] Verba mea.

3. Hiis et talibus sancte conuersationis studiis cunctos in admirationem sui amoremque conuerterat. Ps. [8] Domine dominus noster. ℣. Justum deduxit.

In tertio Nocturno. Antiphona:

1. Cumque sancti fama longe lateque crebresceret ad argentinensis pontificium ciuitatis concordi regis, sacerdotum ac ciuium voluntate et communi acclamatione non minus raptus quam electus est. Ps. [14] Domine quis habitabit.

2. Qui licet omni conamine reluctaret[1] vicit tamen pium devote plebis desiderium atque inexplicabili cunctorum gaudio pontificali sublimatur cathedra. Ps. [20] Domine in uirtute.

3. Erat enim lucerna veri luminis accensa gratia atque ideo supra candelabrum dignissima constituenda, ut omnibus in domo Dei verbo et exemplo veritatis lumen infunderet. Ps. [23] Domini est terra. ℣. Amauit eum Dominus et ornavit.

Die geschichtlichen Lektionen (I-VI) sind ein Auszug aus der alten Vita. Letztere spielt auch in die Responsorien[2] der neun Lektionen hinein. Mit diesem Hinweis ist deren Sondercharakter hinreichend gekennzeichnet.

Laudes. Antiphonen:

1. Arbogastus fortitudine indutus, virtute precinctus, civitatem Dei muro virtutum firmauit, sedem Dei in seculum parauit, unde in longitudinem dierum sanctificari dignus fuit.

2. In leticia iubilemus Deo, in exultatione seruiamus Domnio, qui sanctum suum Arbogastum ad confitendum nomini suo celestes portas introduxit.

3. Hic nempe ad Deum de luce vigilauit, huius anima in Deum sitiuit, ideoque gloriam et virtutem Domini videre meruit.

4. Sacerdotes ui , Domine, te benedicant, qui sacerdotem tuum Arbogastum glorie confessorum hodie coniunxisti.

5. Laudemus Deum in sanctis eius, cuius gratie firmamento virtus beati Arbogasti tanta emicuit, ut in laude sua quasi sonum tube vocem exaltaret.

Capitulum. Non est inuentus similis illi. ℣. Justus ut palma.

Super Benedictus. Antiphona: Cum Dominus electum suum.. extra portam pasci (Druckfehler; im Kantatorium: passi[3]) uestigia relinqueret (genau wie im Kantatorium des 12. Jahrhunderts).

---

[1] Ebd. Bl. 224[v] reluctaretur.

[2] Die Responsorien nach dem Strassburger Brevier von 1478 abgedruckt in: Acta SS. Juliband V,168 f.

[3] passi auch im Sommerteil der Breviere von 1478 und 1511. Die Strassburger Breviere von 1478, 1489 und 1511 erschienen in Strassburg.

Oratio: Deus qui nobis huius diei solennitatem beati Arbogasti confessoris tui atque pontificis commemoratione fecisti, adesto familie tue precibus et presta, ut, cuius natalicia celebramus, eius meritis apud te et intercessionibus adiuuemur.

Ad Horas recipiantur tres ultime antiphone de Laudibus. Cetera ut de confessore et pontifice.

Zur Vesper: Capitulum: Statuit illi Dominus testamentum. Ymnus: Iste confessor. ℣. Justus ut palma.

Super Magnificat. Antiphona: Beatissimi et ante secula predestinati.. Quapropter ueneranda (im Kantatorium: uenerandi)... quem specialem meruimus habere pastorem (Text wie im Kantatorium des 12. Jahrhunderts).

Die Strassburger Breviere von 1489 und 1511 enthalten das gleiche Eigenoffizium mit sechs Lektionen. In den Kalendaren, welche sie führen, ist das Fest des hl. Bischofs Arbogast am 21. Juli in roter Farbe vermerkt. Bei den anderen Heiligen des Elsass fehlt dieses auszeichnende Merkmal. Es begegnet uns ebenfalls in dem Missale speciale von Strassburg, das 1508 gedruckt wurde. Das Messoffizium des hl. Arbogast, das sich darin findet, zeigt aufs neue dessen Sonderstellung in der Liturgie Strassburgs.

Messe: Sacerdotes tui. Oratio: Deus qui nobis huius diei sanctam venerandamque leticiam beati Arbogasti confessoris tui atque pontificis festiuitate fecisti: adesto familie tue precibus et præsta, ut cuius natalicia celebramus, eius meritis apud te intercessionibus adiuuemur.

Epistola: Dilectus Deo (Eccli. 45). Graduale: Ecce sacerdos. Alleluja. Juravit Dominus. (An das Graduale schliesst sich die Sequenz an, die weiter unten im Wortlaut wiedergegeben wird).

Euangelium: Vigilate (Matth. 24). Offertorium: Inueni David. Secreta: Oblationibus quesumus Domine placare susceptis, et ad te quesumus interuenientibus beati Arbogasti confessoris tui meritis nostras compelle propitius voluntates.

Communio: Beatus servus. Completorium: Celesti munere satiati quesumus Domine Deus noster, hec nos dona beati Arbogasti confessoris tui deprecatione sanctificent et ad gaudia sempiterna perducant.

Im Gegensatz zum hl. Strassburger Bischof Florentius (7. November) hat St. Arbogast in obiger Messe eine eigene Sequenz, und diese ist zweifellos älter als die Quellen, die uns zur Verfügung stehen. Viele Wörter lassen Entlehnung aus der Martin-Sequenz: Sacerdotem Christi vermuten[1]. Der

[1] Analecta hymnica medii aevi, hrsg. von Dreves und Blume, 53 Bd. 1. Teil, Leipzig 1911, 215.

Arbogastsequenz, die hier zum Abdruck kommt, liegt das Missale speciale von 1508 zugrunde. Was in eckigen Klammern beigefügt ist, stammt aus den Analecta Hymnica, wo für die Herausgabe der Sequenz noch ältere Quellen benutzt wurden[1].

1. Laudes Deo pange sincera * voce, fidelis ecclesia,
2. Que sponsi replicas tui * patrisque * festa solemnia,
3. Arbogasti, presulis Cristi, virtutes, * merita recolens.
4. Letetur tanto filio * mater Hibernia, * exultet [hoc] hospite * religiosa Gallia.
5. Tu sponso gaude fideli, * tu patre optimo, * pastore sanctissimo * letare semper deuota.
6. Hic pro patribus tibi natus * in Christo te progenuit,
7. Christo despondens te virginem * exhibere castissimam.
8. Huius doctrinam [doctrina] presulis, * Dei eloquiis * columna mundissimus[2] * deargentata nitescis;
9. Cuius exemplis optimis * fidem purissimam, * quam monstras opere, * clara [claro] testaris nomine;
10. Cuius virtutibus * plurimis polles, divina * illi qui [quas] contulit gratia.
11. Nam apostolici * principis verus successor * undas calcabiles transiit.
12. Et mirabile tropheum * morte de triumphata * retulit.
13. Virtute Dei mortua * rursus corpora vite * suscitans.
14. Hic ceco lumen, * debili gressum reddidit;
15. Hic nudo vestis, * egeno victus exstitit.
16. Hic viribus omnibus * et toto desiderio * in Dominum versus * terrenis cunctis renunciat.
17. Eius ore prodiit * semper iusticia, fides, * caritas et cuncta * ad veram vitam spectantia.
18. Nunc ergo leti tanti patris * preconia canamus.
19. Ipsius ore et animo * suffragio [suffragia] poscentes,
20. Ut, qui mira fecit in terris, * semper intercessorem * sentiamus pium in celis.

---

[1] Ebd. 214 f n. 125. Als Quellen sind daselbst verzeichnet: Grad. ms. Offenburgense sæc. 15. Cod. Engelbergen. 1 (= A); — Missale ms. Sangallense sæc. 15. Cod. Sangallen. 337b (= B); — Expositio ms. Sequentiarum sæc. 15-16. Cod. Sangallen. 466 (= C); — Prosar. ms. dictum »Branderi Sangallensis« anni cr. 1507. Cod. Sangallen. 546 (= D); — Missale speciale von Strassburg 1508 (= E); — Missale Argentinense, Hagenau 1520 (= F); — Missale speciale impr. Basileæ 1521 (= G). B und C wurden bei der Herausgabe nicht kollationiert. Zur Sequenz des Offenburger Graduale in der Abtei Engelberg, vgl. Benedikt Gottwald, Catalogus codicum manuscriptorum qui asservantur in bibliotheca monasterii O.S.B. Engelbergensis in Helvetia, Freiburg i. Br. 1891, 2. Die Sequenz in Cod. 1, Bl. 349[v]. In den Gradualen der elsässischen Abtei Neuweiler findet sich auch die Melodie zu dieser Sequenz. Vgl. F. X. Mathias und J. M. Mathias, Les orgues de la cathédrale de Strasbourg, [Metz] 1937, 58.

[2] Ebd. ADF haben: mundissimis.

Das gleiche Offizium nebst der Sequenz bringt auch das Strassburger Missale speciale von 1512[1]. Nur eine Eigentümlichkeit der Sequenz sei hier kurz berührt. In Strophe 14 werden zwei Funktionen des Heiligen angeführt, für welche die Vita nur z. T. eine Unterlage bietet: Die Wirksamkeit des hl. Arbogast bei Augen- und Beinleiden. Letztere knüpft an dessen Wandeln über die Ill.

Ein Strassburger Missale des fünfzehnten Jahrhunderts wird hier erwähnt wegen der besonderen Oration, welche dem Arbogastoffizium eingebaut ist[2]. Sie lautet in der etwas lükkenhaften Form folgendermassen: Deus qui in sacerdotibus gloriosis oues tuas per florem doctrine . . beato Arbogasto confessore tuo quesumus succurrente cuius hodie natalitia veneramur obsequiis in celis tibi assistere mereamur in latere dextro.

2. In der Benediktinerabtei Altdorf wurde das Fest des Heiligen mit zwölf Lektionen[3] und im Dominikanerinnenkloster St. Katharina in Strassburg mit drei Lektionen als simplex gefeiert[4]; desgleichen im Magdalenenkloster der gleichen Stadt und in der Benediktinerabtei St. Peter in Weissenburg[5].

[1] Gedruckt in Strassburg wie das Missale von 1508. Die Sequenz nach dem Missale speciale von 1512 in Abdruck, in: Acta SS. Julibund V, 170. Ein handschriftliches Missale von Strassburg aus dem 15. Jahrhundert, Bibliothek von Schlettstadt, Ms. 18, Bl. 167, hat am 21. Juli eine Arbogastmesse. V. Leroquais, Les sacramentaires et les missels manuscrits des bibliothèques publiques de France. 1. Bd. Paris 1924, 54 n. 615. Bl. 186v (26. November) der Handschrift: Messoffizium des hl. Bischofs Konrad.

[2] Kolmar, Stadtbibliothek, Ms. 260, Bl. 120v. Das Messoffizium erwähnt bei V. Leroquais, Les sacramentaires et les missels manuscrits des bibliothèques publiques de France, 3. Bd. Paris 1924, 176 f n. 746.

[3] Kolmar, Stadtbibliothek, Ms. 461; 15. Jahrhundert. Brevier von Altdorf. Am 21. Juli führt der Kalender das Fest. Bl. 389v: In natiuitate s. Arbogasti omnia pleniter ut de uno confessore et pontifice. XII lectiones. Die acht geschichtlichen Lektionen (Bl. 389v-390) sind Auszüge der Vita. Die Oration (Bl. 390): Deus qui sanctam nobis huius diei, gleicht der oben erwähnten Strassburger Oration von 1478. Kurz erwähnt bei V. Leroquais, Les bréviaires manuscrits des bibliothèques publiques de France, 2. Bd. Paris 1934, 9 f n. 209.

[4] Strassburg, Landesbibliothek, Ms. 3681; 15. Jahrhundert, zweite Hälfte. Diurnale mit Kalender, 21. Juli St. Arbogast, Ausgabe der Lektionen. S. 292: Arbogasti episcopi: De communi unius confessoris et pontificis. Die Feier des Katharinafestes mit Oktav gibt die Herkunft der Handschrift an. Vgl. auch Leroquais Les bréviaires, 4. Bd. Paris 1934, 406 n. 1013.

[5] Berlin, Preussische Staatsbibliothek, Ms. germ. oct. 28, vom Jahre 1422. Deutsches Gebetbuch, das nach den Vermerken auf dem Umschlag dem St. Nikolauskloster in Strassburg angehörte, dessen Kalender jedoch nach dem Reuerinnenkloster weist, weil das Fest der hl. Maria Magdalena darin mit Oktav eingetragen ist. St. Arbogast steht im Kalender am 21. Juli mit neun Lektionen (Bl. 8v). Ein Rituale des Klosters St. Magdalena, das der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts angehört, führt in der Heiligenlitanei für Karfreitag auch den hl. Arbogast. F. X. Mathias, Das liturgische Musikwesen an der Strassburger St. Magdalenenkirche, in: St. Magdalena in Strassburg.

Auch in den Johanniterhäusern des Elsass kannte man eine Festfeier[1].

Als Anrufung kommt Arbogast nebst anderen Heiligen der Diözese Strassburg in Litaneien vor, die, wie die Agenda rituum von 1478 ausweist, bei der Spendung der hl. Oelung und letzten Wegzehrung, bei der Weihe der Asche am Aschermittwoch und der Wasserweihe am Karsamstag zu beten bzw. zu singen waren[2]. Auch auf die öffentliche Feier des Arbogastfestes drang die kirchliche Behörde in dieser Agenda rituum[3]. Dass sie damit Erfolg hatte, glauben wir nicht[4]. In den Litaneien, welche das unter Bischof Albrecht um 1500 erschienene Strassburger Rituale für die letzte Oelung, für Aschermittwoch und Karsamstag enthält, findet sich St. Arbogast jedesmal als Invokation[5]. Ebenfalls in Litaneien der Strassburger Breviere von 1489 und 1511[6]. Ihm begegnet man zuletzt auch in einer Allerheiligenlitanei des St. Magdalenenklosters in Strassburg[7].

Zu den Hauptfesten des Arbogastklosters bei Strassburg, an denen die Gradualpsalmen nicht gesungen wurden, zählte schon im ersten Viertel des dreizehnten Jahrhunderts das Fest des Patrons[8]. Duplex-Rang hatte das Fest des Heiligen in der Stiftskirche St. Thomas, die in der gleichen Stadt

---

Geschichte des Klosters und der Pfarrei, hrsg. von Eugen Speich, Strassburg 1937, 286. Würzburg, Universitätsbibliothek, Cod. MP. Th. F 34 bringt auf Bl. 140-145^{v} ein Heiligenkalendar von Weissenburg, das aus dem 14. Jahrhundert stammt. Bl. 143: St. Arbogast (21. Juli) mit Festfeier, Nachtrag des 15. Jahrhunderts.

[1] Grotefend, Zeitrechnung II,2 Hannover 1898, 42.44; 21. Juli: Arbogasti episcopi mit neun Lektionen. Handgeschriebenes Brevier von 1405, verwahrt auf der Universitätsbibliothek von Freiburg im Breisgau.

[2] Agenda rituum der Strassburger Diözese von 1478, Bl. 27.61.118.

[3] Ebd. vorn, im nicht paginierten Teil des Buches. Die gleiche Feier wurde ebenfalls empfohlen für die Feste von St. Georg, Ulrich, Margareta, Maria Magdalena, Nikolaus, Katharina und Præsentatio B.M.V. In den Strassburger Diözesanstatuten von 1549, gedruckt im Jahre 1566 bei Franz Behem in Mainz, 78 f., auch abgedruckt bei Schannat-Hartzheim, Concilia Germaniæ, 6. Bd. Köln 1765, 498, sind die Feste von Arbogast usw. «consuetudini reservata».

[4] Siehe weiter unten S. 67.

[5] Agenda parochialium ecclesiarum Argentinen. dyocesis (dni Alberti epi Argnt), Bl. XXVII.LXI.CXVIII.

[6] Brevier von 1489, Sommerteil, Bl. 64; Brevier von 1511, Sommerteil, Bl. 72.

[7] F. X. Mathias, Die Kirchenmusik an St. Magdalena, in: St. Magdalena in Strassburg. Geschichte des Klosters und der Pfarrei, hrsg. von Eugen Speich, Strassburg 1937, 286.

[8] Joseph Walter, Das Regelbuch des Augustinerchorherrenstifts St. Arbogast bei Strassburg, in: ArchfElsKg 11(1937) 400.

liegt. Dessen Feier war durch Ablässe ausgezeichnet in der Spitalkirche von Molsheim (1323), der Pfarrkirche von Oberehnheim (1334), der Abteikirche von Walburg (1349) und der Wallfahrtskirche zu Reinacker n (1429)[1]. In die Privatandacht des Mittelalters ist St. Arbogast, soweit sich feststellen liess, kaum eingedrungen[2].

3. Beschäftigen wir uns nun noch kurz mit der Entwicklung der St. Arbogastliturgie in der Neuzeit. Sie ist, um es gleich vorweg zu sagen, durch ein Doppeltes gekennzeichnet: durch die innere Verarmung der Arbogastliturgie und die äussere Rangerhöhung des Festes. Der Heilige des Domstiftes rückte zum Patron der Strassburger Diözese auf.

Am Sondercharakter der Strassburger Liturgie wurde das sechzehnte Jahrhundert hindurch nichts geändert. Dies ist zu erschliessen aus dem Fehlen eines Neudruckes von Brevier und Missale in der Zeit nach 1525 wie auch aus der von Bischof Johann von Manderscheid 1590 herausgegebenen Agende der Strassburger Diözese. Wie im Mittelalter, wurde Arbogast damals noch in den Litaneien von Aschermittwoch und Karsamstag sowie in der Allerheiligenlitanei angerufen[3]. Im Catalogus festorum der Agende heisst es, dass das Fest des hl. Arbogast rein kirchlich zu feiern sei. Dessen Vorzugsstellung in der Liturgie der Strassburger Diözese bestätigt die Agende von 1590 aufs neue. Er ist darin der einzige Heilige des Elsass mit festum duplex[4].

Um die innere Einheit der Kirche besser zu veranschaulichen, erstrebte Rom im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert die Gleichschaltung selbst auf dem liturgischen Gebiete. Wie andere Diözesen, übernahm auch Strassburg die römische Liturgie und opferte damit den Sondercharakter

[1] Vgl. unten die Regesten.

[2] Mit zwei anderen Heiligen des Elsass kommt Arbogast in einer lateinischen Heiligenlitanei vor, welche eine Strassburger Handschrift, ein Andachtsbuch mit lateinischen und deutschen Gebeten, enthält. Diese ist verwahrt in Berlin, Preussische Staatsbibliothek, Ms. germ. oct. 17, 15. Jahrhundert, 154 Bll. Sie stammt aus einem Strassburger Frauenkloster, höchstwahrscheinlich St. Nicolaus in Undis. Bl. 32: Arbogast und Florentius, Bl. 32v: Odilia als Anrufung.

[3] Agenda ecclesiæ Argentinensis. Per D. Joannem, episcopum Argentinensem, typis evulgata, Köln 1590, 104.230.334.

[4] Ebd. Vorn, auf den ersten nicht paginierten Blättern steht der Kalender mit St. Arbogast am 21. Juli. Alsdann folgt der Katalog der Feste, die in der Diözese in foro gefeiert werden. Beim Fest des hl. Arbogast heisst es: in Choro tantum.

seiner Diözesanliturgie[1]. Das kommt so recht zum Ausdruck in dem unter Bischof Franz Egon von Fürstenberg herausgegebenen Strassburger Rituale vom Jahre 1670. In seinem Catalogus festorum und in den Litaneien ist der Name des hl. Arbogast ausgemerzt. Der Kalendervermerk am 21. Juli lautet: Arbogasti episcopi Argentinensis. Duplex cum Octava[2]. Roms Streben nach Vereinheitlichung der kirchlichen Liturgie muss sich aber in der Diözese Strassburg viel früher bemerkbar gemacht haben. An Hand von Diözesaneigenmessen und -Offizien kann der Beweis hierfür nicht erbracht werden, denn solche gab es im siebzehnten Jahrhundert überhaupt nicht.

Glücklicherweise erleichtert uns ein liturgisches Buch des Strassburger St. Magdalenaklosters die Aufgabe. Seine «Officia Sanctorum», die 1627 gedruckt wurden, sind, was schon der Titel meldet, dem römischen Brevier angepasst. Sie enthalten über die Feier des Arbogastfestes höchst wertvolle Angaben. So erfahren wir u. a., dass im Reuerinnenkloster schon seit 1627 das Fest unseres Heiligen sub ritu duplici mit Oktav gefeiert wurde. Für das Brevieroffizium des hl. Arbogast wird die Anweisung gegeben: Omnia de Communi Confessoris et Pontificis. Auch die Oratio: Da quæsumus omnipotens Deus: ut beati Arbogasti confessoris tui atque pontificis veneranda solemnitas, et devotionem nobis augeat et salutem ist, wie sich auf den ersten Blick ergibt, dem Commune confessoris et pontificis entnommen[3].

Nicht so farblos ist das Arbogastoffizium im Dominikanerinnenkloster St. Margareta und St. Agnes. In den «Officia divina», die das Kloster im Jahre 1644 drucken liess, hat das Fest unseres Heiligen (21. Juli) den Rang eines Totum duplex mit neun geschichtlichen Lektionen, die nur einen Auszug der alten Vita darstellen. Die Oration lautet:

---

[1] Näheres bei Medard Barth, Die hl. Odilia. Ihr Kult in Volk und Kirche 1. Bd. Strassburg 1938, 374 ff.

[2] Agenda ecclesiæ Argentinensis, per Franciscum Egonem, episcopum Argentinensem, Rituali Romano conformior, typis evulgata, Molsheim 1670.

[3] Officia Sanctorum Monasterii sanctæ Magdalenæ in civitate Argentinensi. Ad normam breviarii Romani redacta, gedruckt 1627 (ohne Angabe des Druckortes), S. 8. Ex. Strassburg, Bibliothek des Priesterseminars (AA 161). Seite 14, zum 28. Juli: In octava s. Arbogasti. Duplex.

Deus, qui nos annua beati Arbogasti confessoris tui, atque pontificis solemnia celebrare concedis, præsta quæsumus, ut et deuotis mentibus eadem recolamus et eius patrocinio promerente plene capiamus securitatis augmentum[1].

Von der römischen Liturgie, welche das Strassburger Rituale von 1670 widerspiegelt, kehrte das unter Kardinal Rohan erschienene Rituale von 1742 entschieden ab. In dessen Festliste liest man: S. Arbogastus colitur ut Patronus Diœcesis. Der Kalender zeigt überraschenderweise die Verlegung des Festes an wie auch dessen Rangerhöhung. Es geschieht dies mit den Worten: Dominica, quæ immediate præcedit 25. Julii celebratur Festum s. Arbogasti, Argentinensis Episcopi, Confessoris et Patroni Diœcesis duplex primæ Classis, cum Octava, in tota Diœcesi. Die Rehabilitierung des Diözesanpatrons wie auch anderer Heiligen erfolgte z. T. dadurch, dass sie von neuem in die Litaneien eingerückt wurden. So begegnet uns St. Arbogast in Litaneien, die bei der letzten Oelung und bei der Weihe einer Privatkapelle gebetet wurden; ebenfalls in der Allerheiligenlitanei[2]. Diese Ehren wurden ihm nochmals in dem Rituale von 1824 zuteil[3]. 1898 fiel die Anrufung wieder weg[4].

Besonderheiten weist das Offizium des hl. Arbogast im Brevier nun in keiner Weise auf. Ein Blick in das Proprium der Diözese von 1779 reicht hin, um sich rasch davon zu überzeugen. Wie im Kalender des Rituale von 1742, so heisst auch im Proprium von 1779, fast im gleichen Wortlaut, der Titel des Arbogastoffiziums: Am Sonntag, der dem 25. Juli unmittelbar vorausgeht, wird das Fest des hl. Bischofs und Diözesanpatrons Arbogast als Duplex primæ classis feierlich begangen. Das ganze Offizium ist dem Commune Confes-

[1] Officia divina Sanctarum Margarethæ et Agnetis virginum et martyrum, patronarum monasterii ad s. Margaretham dicti, apud Argentinenses, sacri ordinis Prædicatorum, cum quibusdam officiis Sanctorum et Sanctarum Alsatiæ, in usum virginum ejusdem monasterii excusa 1644, 101-104.127.

[2] Rituale Argentinense authoritate... Armandi Gastonis Cardinalis de Rohan, Episcopi Argentinensis editum, Strassburg 1742, 181.320.368.

[3] Rituale Argentinense, authoritate Card. de Rohan primo editum, jussu G.M.J. de Croy, episcopi Argentinensis, novis typis mandatis, RR.DD. Cl. M. P. Tharin sedem Argentinensem occupante in lucem exiit, Strassburg 1824, 193.352.402 (drei Litaneien).

[4] Collectio Rituum ad usum Cleri diœcesis Argentinensis.. RR. DD. Adolphi Fritzen, Episcopi Argentinensis, auctoritate edita, Strassburg 1898.

soris Pontificis zu entnehmen, heisst die einleitende Bemerkung. Die drei geschichtlichen Lektionen, lectio IV-VI, sowie die Oration bilden eine Ausnahme. Damit empfiehlt sich die Wiedergabe der letzteren. Um so mehr, als sie heute noch im Mess- und Brevierproprium vorkommt. Oration: Deus, qui beatum Arbogastum Confessorem tuum atque Pontificem formam gregis ex animo fieri voluisti : concede quæsumus, ut ejusdem patrocinio ea quæ ore docuit, opere adimpleamus. Per Dom.[1]. Dieses Offizium ging ohne jegliche Veränderung in das Proprium von 1838 über. Auch der Sonntag vor dem 25. Juli wurde darin als Festtag beibehalten[2].

Von geringfügigen Abweichungen abgesehen, decken sich die drei geschichtlichen Arbogastlektionen des Propriums von 1779 bzw. 1838 mit denen des Propriums von 1865. Dessen Bearbeiter war Ahlfeld, der geschichtskundige Pfarrer von Alt-St. Peter in Strassburg[3]. Die Antiphonen zum Magnificat der ersten und zweiten Vesper sowie zum Benedictus entnahm er dem Strassburger Brevier von 1478, wo sie als Antiphonen zum 5. Psalm der ersten Vesper und zu den zwei ersten Psalmen der Laudes gedient hatten[4]. Das Arbogastusfest wurde wieder auf den 21. Juli, den Todestag des Heiligen, verlegt[5]. Damit kam wieder Geschichte und Tradition zu Ehren. Das Offizium für den 4., 7. und 8. Oktavtag ist identisch mit dem des Propriums von 1779 bzw. 1838 für die entsprechenden Tage. Die anderen Tage blieben, wie schon im Proprium von 1838, ohne Offizium. Das Brevierproprium von 1924[6] bietet nur einen wortgetreuen Abdruck des Arbogastoffiziums von 1865. Die traditionelle, geschichtswidrige

[1] Proprium Sanctorum Diœcesis Argentinensis, editum jussu et authoritate . Ludovici Constantini S. R. E. Cardinalis de Rohan, Episcopi et Principis Argentinensis. . , Strassburg 1779, 27 ff. Das Offizium der ganzen Oktavzeit von S. 31-55.

[2] Proprium Sanctorum diœcesis Argentinensis auctoritate R.mi DD. Joannis Francisci Mariæ Le Pappe de Trévern, episcopi Argentinensis. editum. Strassburg 1838, 159-163.163-174 Offizien nur für Feria quarta, Sabbato und Dominica Octava, und diese sind ebenfalls dem Proprium von 1779 entnommen.

[3] L. G. Glöckler, Geschichte des Bisthums Strassburg, 2. Bd. Strassburg 1880, 272. schreibt, dass er von 1857 bis 1866 als Vikar Ahlfelds tätig war und dass dieser das Proprium der Diözese bearbeitete. Das Proprium von 1865 liegt uns in einem Abdruck vor: Proprium Sanctorum diœcesis Argentinensis auctoritate Rmi DD. Andreæ Ræss editum, Strassburg 1877, 150-170.

[4] Siehe oben S. 61 f.

[5] Vgl. Proprium von 1877 und Ordo divini officii der Strassburger Diözese von 1865.

[6] Officia propria diœcesis Argentinensis, pars aestiva, Turonibus, Mame, 1924.

Verbindung des Heiligen mit König Dagobert hätte man darin unbedingt fallen lassen müssen. Der Oktavtag ist heute duplex majus.

Nur weniges bleibt noch zu sagen über die Missa propria des hl. Arbogast. Nach den Eigenmessen der Strassburger Diözese, wie sie uns in einem Druck von 1883 vorliegen, findet die Feier des Arbogastfestes am 21. Juli statt[1]. Das Diözesanpatronat ist im Titel angeführt.

Messeingang: Gaudeamus omnes. Oration wie im Brevierproprium von 1779. Epistel: Fratres, gaudete in Domino .. et Deus pacis erit vobiscum (Phil. 4). Graduale: Ecce sacerdos (Eccli. 44). Evangelium: Homo peregre proficiscens .. intra in gaudium Domini tui (Matth. 25). Credo per totam Octavam. Offertorium: Inveni David (Ps. 88).

Secreta: Offerimus tibi, Domine, in solemnitate beati Arbogasti, Confessoris tui atque Pontificis, hostiam salutarem, ut, sicut illum in pastorali munere sanctitatis gloria decorasti, sic circa nos pietatis tuæ dona multiplices. Communio: Fidelis servus et prudens (Luc. 12). Postcommunio: Maneat in nobis, quæsumus, Domine, divini Sacramenti operatio: ut populus qui beati Arbogasti, Confessoris tui atque Pontificis, patrocinio lætatur, fidei veritate tibi semper adhæreat, et morum sanctitate placeat. Sekret und Postkommunio scheinen Eigengut des Messoffiziums zu sein.

Das Messproprium von Strassburg, das 1921 gedruckt wurde[2], kündigt im Kalender für den 21. Juli an: S. Arbogasti episc. et conf., Diœcesis Patroni principalis, dupl. I^æ cl. cum Octava communi. So lautet auch der Titel der Eigenmesse von St. Arbogast. Nur die Teile des Offiziums, die von dem vorhin erwähnten abweichen, werden hier kurz angezeigt.

Epistel: 1. Petri 5, 1-4. Seniores qui in vobis sunt .. Graduale: Eccli. 3, 2. Judicium patris audite. Offertorium: Philipp. 1, 4. In cunctis orationibus. Communio: Philipp. 1, 3 et 6. Gratias ago Deo meo. Präfation: De Ss. Arbogasto et Pontificibus apostolis Alsatiæ [= Arbogast und Maternus, der angebliche Apostel des Elsass].

So wenig wie im Mittelalter, befruchtete der Kult des hl. Arbogast in der Neuzeit die Volksfrömmigkeit. Nebst

[1] Missæ propriæ Sanctorum diœcesis Argentinensis, Strassburg. X. H. LeRoux [1883].

[2] Missæ propriæ diœcesis Argentinensis ... jussu et auctoritate RR. DD. Caroli Josephi Eugenii Ruch, episcopi Argentinensis, editæ. Turonibus, typis Alfredi Mame et filiorum, 5 f. 31.

anderen Heiligen des Elsass finden wir ihn in Heiligenlitaneien von Bruderschaften[1], die aus der Strassburger Liturgie herübergenommen wurden. Gelegentlich bezog man Arbogast und sonstige Heilige der Diözese in Gebete von Wallfahrtsbüchern ein[2]. Erwähnung verdient zum Schluss noch, dass die Seminaristenabteilung des Bischöflichen Kollegs an St. Stephan in Strassburg bis 1939 täglich nach der Messe ein kurzes Gebet für die Weckung von Priesterberufen verrichtete, worin die Anrufungen: S. Materne.., S. Arbogaste, ora pro nobis, vorkamen.

---

[1] Heures nouvelles à l'usage de la confrérie du Très-Saint Sacrement, érigée en 1707 dans l'église paroissiale de Saint-Louis [à Strasbourg], Strassburg 1759 2. Teil, 190; Joh. Th. M. Fritsch, Andachtsübungen eines katholischen Christen, zum Gebrauch der Frauen und Jungfrauen der beiden Congregationen der hl. Anna und der Maria-Himmelfahrt, Schlettstadt 1838, 33. Litanei, die für die Wiedervereinigung Englands mit der römischen Kirche gebetet wurde, in: Erzbruderschaft des heiligsten und unbefleckten Herzens Mariä zur Bekehrung der Sünder. Strassburg, zwischen 1841 und 1845, 208. Daselbst steht als Anrufung: Heilige Arbogast, Florentius und Ludanus, die ihr aus jenen Gegenden kamet, um unser Elsass mit dem Glanz euerer Tugenden zu beleuchten, bittet für England.

[2] Dionys Albrecht, Anführungen der Wahlfarter auf den Heiligen Odilien-Berg. Strasburg 1735, 142: Gebett für das Elsass.. Dieses bitten wir durch die Verdienst der H. Elsaßischen Schutzpatronin Odilia.. O Ihr Heilige Patronen, H. Arbogast, H. Matern, H. Florentz usw., bittet Gott beständig..; Fr. Ph. Louis, Histoire de la vie et du culte de Saint-Florent, évêque de Strasbourg, avec des prières choisies, à l'usage journalier des fidèles, Strassburg 1772, 199 (in der Allerheiligenlitanei), 317 im kleinen Offizium zu Ehren des hl. Florentius, 322 in der Florentiuslitanei: Saint Florent formé par S. Arbogaste à être son digne successeur.

Fünftes Kapitel

St. Arbogast in der Liturgie ausserhalb der Strassburger Diözese

Für die Berücksichtigung, welche der hl. Arbogast in der Liturgie der Basler Diözese fand, lassen sich verschiedene Gründe anführen. Bis 1802 unterstand das Ober-Elsass kirchlich dem Bischof von Basel. In dessen Sprengel lag auch das Obere Mundat, das alte Territorium der Strassburger Kirche, in und um Rufach. Ein Hauptpatron der Kirche Basels war der hl. Kaiser Heinrich II, ihr grosser Wohltäter. Für das Gute, das er einst auch dem Strassburger Domstift erwies, zeigte sich dieses ebenfalls dankbar. Es nahm den hl. Kaiser um 1229 in seine Liturgie auf und setzte damit ihm und sich selber ein Ehrenmal[1]. Allerdings etwas spät, wenn wir das Vorgehen Basels, das dem Kult dieses Heiligen schon früh grösste Pflege angedeihen liess, zum Vergleich heranziehen. Und diese Tatsache wiederum spricht für die Annahme, dass bei der Einführung des Heinrichkultes in Strassburg irgendwie Basler Einflüsse mitspielten.

Alle diese freundnachbarlichen Beziehungen zwischen den Domkirchen von Strassburg und Basel machen es begreiflich, warum die liturgische Verehrung des hl. Arbogast frühzeitig von letzterer übernommen wurde. Bereits um 1300 hatte unser Heiliger ein Offizium von neun Lektionen im Brevier der Basler Domkirche. Wie in Strassburg, wurde auch hier das Fest am 21. Juli gehalten[2]. Zur Hebung der Feier machte Heinrich von Thunis, Kaplan des Jodokus-

---

[1] Zum Heinrichkult in der Strassburger und Basler Diözese, vgl. Luzian Pfleger, Kaiser Heinrich der Heilige und das Bistum Strassburg, in: Elsässische Monatsschrift, für Geschichte und Volkskunde, Zabern 1(1910) 65-79; H. Lempfrid, Kaiser Heinrich II am Münster zu Thann, in: Thanner Programm, Strassburg 1897.

[2] Vgl. Liber vitæ ecclesiæ Basiliensis, Hs. Anniversarien Nr. 3 (von Basel) in Karlsruhe, Generallandesarchiv. Kalender, um 1300 geschrieben, mit wichtigen Einträgen. Arbogasti episc. IX lect., am XII Kal. Augusti. Nach Mitteilung von Herrn Dr. Jakob Gabler in München.

altares in der Basler Domkirche, um 1350 eine Stiftung[1]. Einen genaueren Einblick in das Offizium des Heiligen gewährt uns das 1478 gedruckte Basler Brevier. Dieses steht unterm 21. Juli. Die Festoration lautet: Deus qui nobis sanctam huius diei solemnitatem in sancti confessoris tui atque pontificis Arbogasti commemoratione fecisti, adesto familie tue precibus, et da, ut cuius hodie festa celebramus eius meritis apud te et intercessionibus adiuuemur. Per Dominum. Diese Oration deckt sich fast ganz mit der des Strassburger Breviers von 1478. Dem Heiligen sind im Offizium sechs geschichtliche Lektionen (von neun) gewidmet, deren Inhalt auf die alte Vita zurückgeht. Eine Ausnahme bildet die Meldung, dass die bekannte Jagd im Wald bei Ebersheim stattfand[2].

Auch sonst in der Diözese Basel ist der Kult des hl. Arbogast in der Liturgie festzustellen. In der oberelsässischen Benediktinerabtei Münster stand der Heilige in Ehren, wie ein Missale, das der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts angehört, bezeugt. Darin findet sich eine St. Arbogastmesse am 21. Juli[3].

Messeingang: Sacerdotes tui. Oratio: Deus qui conspicis, quia ex nulla nostra uirtute subsistimus, concede propitius, ut intercessione beati Arbogasti confessoris tui atque pontificis contra omnia aduersa muniamur. Graduale: Ecce Sacerdos, Alleluja, Juravit. Offertorium: Inveni David. Sekret: Da, misericors Deus, ut hec nos salutaris oblatio .. et ab omnibus tueatur. Communio: Domine quinque talenta. Postcommunio: Præsta quæsumus, Domine Deus noster, ut quorum festiuitate .. reddantur.

Dass der Arbogastkult lange vor dem vierzehnten Jahrhundert in Münster bestand, deuten ältere Kalendare[4] dieser

[1] Ebd. Heinrich de Thunis starb im Jahre 1304 und wurde begraben im Basler Münster, in der Nähe des Altars von St. Bartholomäus. Anniversar der Basler Domkirche Nr. 2, Karlsruhe, Generallandesarchiv. Eintrag des 14. Jahrhunderts. Mitteilung von Herrn Dr. J. Gabler in München.

[2] Brevier von Basel. Basel, Michael Wensler 1478. Sommerteil, Bl. 154v-156. Bei U. Surgant, Manuale curatorum 1514 führt die Litanei bei der letzten Oelung St. Arbogast als Invokation.

[3] Kolmar, Stadtbibliothek, Ms. 409, Bl. 131v. Das Missale stammt aus der Abtei Münster. XII Kal. Aug. s. Arbogasti, im Kalendar, ebd. Bl. 3. Victor Leroquais, Les sacramentaires et les missels manuscrits des bibliothèques publiques de France, 2. Bd. Paris 1924, 22 n. 213. Hier wird die Handschrift dem Anfang des 13. Jahrhunderts zugeschrieben.

[4] Das Fest des hl. Arbogast ist verzeichnet für den 21. Juli in einem Kalender von Münster aus der Mitte des 12. Jahrhunderts. Medard Barth, Elsässische Kalendare des

Abtei an. Im dreizehnten Jahrhundert betete man im Augustiner-Chorherrenkloster Marbach, welches schon früh eine Arbogastreliquie besass — zweifellos ein Geschenk des Strassburger St. Arbogastklosters — am Schluss des Totenoffiziums eine Heiligenlitanei für die Seelen der Abgestorbenen, worin auch Arbogast als Anrufung vorkam[1]. Bereits in dem Martyrolog der Guta-Sintram-Handschrift, die im Jahre 1154 zu Marbach bzw. Schwarzenthann entstand, wird am 21. Juli unser Heiliger folgendermassen erwähnt[2]: Eodem die apud urbem Argentinam beati Arbogasti confessoris atque pontificis. Kalendare der Benediktinerabtei Murbach führen den hl. Arbogast am 21. Juli. Das ältere stammt noch aus dem elften Jahrhundert[3]. In der Liturgie dieses Klosters fand Arbogast wahrscheinlich Berücksichtigung[4]. Auch sonst kannte man in Klöstern der Basler Diözese, die sich örtlich nicht genau bestimmen lassen, den Heiligen des Strassburger Domstiftes. Dies erhellt aus Kalendaren liturgischer Bücher, deren Entstehung in das dreizehnte Jahrhundert fällt[5].

Nun obliegt uns noch, in einigen Strichen die neuzeit-

---

11. und 12. Jahrhunderts, in: ArchfElsKg 3(1928) 4 f. 16; ferner im Kalender (21. Juli) eines Seelbuches der gleichen Abtei, 13. Jahrhundert = Hs. 77 des Strassburger Priesterseminars, Bl. 36r. Ueber diesen Sammelband vgl. Barth, Elsässische Kalendare naO. 4. f.

[1] Veröffentlicht wurde diese Litanei von C. Hoffmann, L'abbaye de Marbach, in: BullMH 20(1899) 174-176. S. 175: Sancte Arbogaste, intercede pro animabus eorum.

[2] Dieser Codex findet sich in der Bibliothek des Strassburger Priesterseminars. Bl. 57v steht der Eintrag. Eine kurze Inhaltsangabe der Handschrift bei Joseph Walter, Das Regelbuch des Augustinerchorherrenstifts St. Arbogast bei Strassburg, in: ArchfElsKg 11(1936) 412-414.

[3] Kolmar, Stadtbibliothek, Ms. 444 = Missale von Murbach, Sommerteil. 11. Jahrhundert. Im Kalender, 21. Juli: Praxedis uirginis et Arbogasti episcopi. Arbogast hat jedoch keine Messe. Das Missale vermerkt bei V. Leroquais, Les sacramentaires, 1. Bd. Paris 1924, 131 f.

[4] Kolmar, Stadtbibliothek, Ms. 421. Brevier von Murbach, Sommerteil, 14. Jahrhundert. Im Kalender steht am 21. Juli: Arbogasti episcopi. Die Angabe von drei Lektionen bezieht sich aber nicht auf sein Fest, sondern auf das der am selben Tage gefeierten hl. Praxedis; vgl. dazu Bl. 217v. Hier ist V. Leroquais, Les bréviaires manuscrits des bibliothèques publiques de France, 2. Bd. Paris 1934, 2 n. 105 ein Versehen unterlaufen mit der Behauptung, dass Arbogast drei Festlektionen habe.

[5] Brevier aus der Basler Diözese, kurz nach 1235 geschrieben, in der Stiftsbibliothek von St. Gallen als Hs. 402 verwahrt. Im Kalender, am 21. Juli: St. Arbogast. Vgl. Hans Swarzenski, Die deutsche Buchmalerei des 13. Jahrhunderts, Berlin 1936, S.168. Vgl. hierzu ebd. 118 f n. 36; auf der Stadtbibliothek von Besançon befindet sich als Ms. 54 ein Psalterium, das von einem Zisterzienserkloster der Basler Diözese herrührt. Entstehungszeit der Handschrift: um 1260. In deren Kalender ist am 21. Juli Arbogast eingetragen. Swarzenski 168. Zur Hs. vgl. ebd. 126 ff n. 46.

liche Form der Arbogastliturgie in der Diözese Basel zu zeichnen. Es geschieht dies an Hand von Brevieren bzw. Proprien, die in zahlreichen Drucken vorhanden sind. Der römischen Liturgie angepasst ist bereits das Basler Brevier von 1584. Das Titelbild zeigt die Gottesmutter, den hl. Pantalus, Bischof von Basel, und den hl. Kaiser Heinrich II. Am 21. Juli zeigt das Kalendar das Fest des hl. Arbogast als semiduplex an. Die Oration: Adesto Domine supplicationibus nostris: quas in beati Arbogasti confessoris tui atque pontificis solemnitate deferimus, ut qui nostræ iustitiæ fiduciam non habemus, eius, qui tibi placuit, precibus adiuuemur, ist dem Commune entnommen. Die hl. Praxedis, die kommemoriert wurde, hatte die neunte Lektion des Offiziums.

Die geschichtlichen Lektionen (lectio IV und V) des hl. Arbogast fallen durch ihre Kürze auf. Es wird darin erwähnt, dass der aus Aquitanien stammende Heilige im Heiligen Forst bei Hagenau eine Einsiedelei errichtete und die dort wohnenden Heiden zum Christentum bekehrte. Der Ruf des Wundertäters drang bis zum Frankenkönig Dagobert. Dieser erhob ihn auf den Bischofsstuhl von Strassburg. Hier rottete der Heilige die Irrlehren aus und erweckte später den im Walde von Ebersheimmünster verunglückten Sohn Dagoberts, Sigebert mit Namen, wieder zum Leben. Nach zwölfjähriger Regierung starb Arbogast im Jahre 658[1]. Auf die Merkwürdigkeit sei hier noch hingewiesen, dass der Strassburger Bischof St. Florentius nach dem gleichen Brevier[2] ebenfalls zwölf Jahre regierte.

Als semiduplex mit drei historischen Lektionen figuriert das Fest des hl. Arbogast im Basler Proprium von 1697[3]. Es wird ebenfalls im Proprium von 1710 unter demselben Rang geführt[4]. Die Oration: Exaudi, quæsumus Domine gehört dem Commune confessoris pontificis an. Die drei geschichtlichen Lektionen sind etwas umgearbeitet, berühren sich aber noch stark mit denen des Breviers von 1584. Im Proprium von 1738 ist das Arbogastoffizium ein wortgetreuer Abdruck des Offiziums von 1710, mit gleichem Festrang und Festdatum[5]. Noch 1860 wurde St. Arbogast

[1] Breviarium Basiliense, secundum Romanum ordinem restitutum, Jacobi Christofori episcopi Basilien. iussu editum, Freiburg i. Br. 1584, Sommerteil 506.
[2] Ebd. 677 (7. November), lectio VIa.
[3] Proprium Sanctorum Basiliense, gedr. 1697, 172.
[4] Proprium Sanctorum diœcesis Basileensis, Bruntruti 1710, 179-182 (21. Juli).
[5] Proprium Sanctorum diœcesis Basileensis, Bruntruti 1738, 132-134.

im Basler Proprium berücksichtigt[1]. Im Ordo von heute ist er leider nicht mehr vermerkt. Seine Ausschaltung fällt wohl mit der Brevierreform vom Jahre 1913 zusammen.

In der Liturgie der Diözese Lausanne konnte sich St. Arbogast nicht einbürgern. Die Prämonstratenserabtei Lieu-Dieu, die in dieser Diözese lag, wies ihm jedoch im fünfzehnten Jahrhundert eine Stelle im Kalender ihrer liturgischen Bücher an[2].

Von Basel geht die Fahrt weiter rheinaufwärts bis Konstanz, wo sie von neuem eine Unterbrechung erfährt. Hier hatte die Liturgie des Domstiftes bzw. Bistums dem hl. Arbogast, wohl schon frühe, das Bürgerrecht zuerkannt. Die gleiche Ehre war ja auch dem Patron des Konstanzer Domstiftes, St. Konrad, in der Liturgie Strassburgs zuteil geworden[3]. Bei diesem Austausch des jeweiligen Stiftsheiligen wurde das in beiden Domstiftern lebende Gemeinschaftsgefühl so recht ins Bildhafte übertragen. Wenn uns St. Arbogast im Konstanzer Sprengel schon im dreizehnten Jahrhundert begegnet, so ist dies demnach nicht verwunderlich. Es handelt sich hierbei um das Vorkommen des Heiligen in einem Psalterium, das um 1250 angefertigt wurde. Er ist darin im Kalender und angeblich auch in der Litanei vermerkt[4]. Wie Strassburg, feierte auch Konstanz das Fest des hl. Arbogast am 21. Juli. Das Konstanzer Missale von 1505 gibt uns vom Offizium ein getreues Bild[5]. Im Kalender steht unterm 21. Juli: Arbogasti episcopi plenum [officium].

---

[1] Laurenz Burgener, Helvetia sancta, 1. Bd. Einsiedeln 1860, 58.

[2] Vesoul, Stadtbibliothek, Ms. 17 = Brevier von Lieu-Dieu, 15. Jahrhundert. Vgl. Leroquais, Les breviaires IV, 323 n. 904 (21. Juli: Arbogasti episcopi).

[3] Conradi Constantiensis episcopi. Nachtrag in einem Kalender der Strassburger Domkirche aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts. Medard Barth, Elsässische Kalendare des 11. und 12. Jahrhunderts, in: ArchfElsKg 3(1928) 20 (26. November); Strassburger Brevier, Strassburg 1478, Sommerteil 640-645 mit besonderen Antiphonen zu den Vespern, zu Matutin und Laudes. Inbetreff der Messe, siehe oben S. 65 Anm. 1. Zuletzt noch Agenda ecclesiæ Argentinensis, Köln 1590, wo am 26. November für das Fest des hl. Bischofs Konrad der Rang semiduplex eingetragen ist.

[4] H. Swarzenski, Die deutsche Buchmalerei des 13. Jahrhunderts, Berlin 1936, 119, n. 37. Das Psalterium verwahrt als Hs. 113 in der Bibliothek des Stiftes Engelberg. Da die Konstanzer Liturgie den hl. Arbogast nie in der Litanei führte, wird der Zweifel, dem wir soeben Ausdruck gaben, nicht unberechtigt sein. Für die Zeit von 1482 bis 1721 kommt Arbogast in keiner Litanei der Konstanzer Diözese vor. Alban Dold, Die Konstanzer Rituslientexte in ihrer Entwicklung von 1482-1721 [Liturgiegeschichtliche Quellen, Heft 5 und 6], Münster i. W. 1923.

[5] Missale Constantiense, hrsg. von Hugo von Landenberg, Bischof von Konstanz. Augsburg, Erhard Ratdolt 1505, Bl. 196v-197. Ex. München, Staatsbibliothek.

Introitus der Messe: Sacerdotes tui induant.. Oratio: Deus qui sanctam huius diei solennitatem in sancti confessoris tui atque pontificis Arbogasti commemoratione fecisti: adesto familie tue precibus: et da: ut cuius hodie festa celebramus eius meritis apud te et intercessionibus adiuuemur. (Die Oration deckt sich mit der des Basler Breviers von 1478).

Epistola. Ecce sacerdos magnus (Eccli. 44). Graduale: Inueni David. Nihil proficiet inimicus in eo. Alleluja. ℣. Elegit te Dominus sibi in sacerdotem magnum in populo suo. Evangelium: Sint lumbi vestri (Luc. 12). Offertorium: Veritas mea et misericordia mea cum ipso.

Secreta: Consuete misericordie tue Domine plebi tue.. nobis ad animarum proficiat remedium salutare. Per Dominum nostrum. Communio: Beatus servus quem cum venerit. Completorium: Refectione tua, Domine Deus, in sancti confessoris tui atque pontificis Arbogasti communicatione participati, tribue quesumus, ut ipso pro nobis interveniente, panis inexhausti dulcorato sapore non sinas ieiunare.

Einen weiteren Einblick in die Liturgie des Heiligen gewährt ein Konstanzer Brevier von 1499[1]. Ueber dessen Offizium steht der Vermerk: Festum Praxedis semper preponitur festo sancti Arbogasti.

Zur Vesper. Capitulum: Ecce sacerdos. ℟. Sint lumbi. Evangelicalis Antiphona: Sacerdos et pontifex. Oratio: Deus qui conspicis, quia ex nulla nostra virtute subsistimus, concede propitius, ut intercessione beati Arbogasti confessoris tui atque pontificis contra omnia aduersa muniamur. Die gleiche Oration stellten wir oben für die Abtei Münster im Ober-Elsass fest.

Die Matutin des hl. Arbogast hatte neun Lektionen. Davon waren sechs geschichtlich (lectio I-VI). Deren Inhalt lieferte fast ausschliesslich die alte Vita. In der ersten Lektion heisst es bei der Erhebung Arbogasts auf den Strassburger Bischofsstuhl folgendermassen: Ac vaccante ecclesia cathedrali Argentinensi a Deo vocatur tamquam Aaron, concurrentibus in ipso beato Arbogasto ætatis maturitate, morum gravitate ac divinæ philosophiæ scientia. Insuper tredecim capitulis apostolicæ regulæ ibidem in episcopum sublimatur. Dieser letzte Satz ist inbetreff des Heiligen in keiner Weise deutbar. Homilia: Sint lumbi. Laudes: Ecce sacerdos. Evangelicalis Antiphona: Euge serve bone.

Dasselbe Festoffizium findet sich im Konstanzer Brevier von 1561[2]. Auch die geschichtlichen Lektionen der beiden Breviere bieten im wesentlichen den gleichen Wortlaut. Noch 1579 ist die Feier des Arbogastfestes für Konstanz belegbar[3].

[1] Brevier von Konstanz. Augsburg, Ratdolt 1499. Sommerteil Bl. CLXXIIII-CLXXIIIIv steht das Offizium des hl. Arbogast.

[2] Libri horarum canonicarum secundum ritum ecclesiæ Constantiensis, Lugduni 1561, Pars æstivalis, Bl. 247-248.

[3] H. Grotefend, Zeitrechnung des deutschen Mittelalters II,1,88.

Ganz abweichend von der üblichen Festdatierung gibt ein Spitalbuch der Stadt Ehingen in Württemberg, das aus dem fünfzehnten Jahrhundert stammt, den 29. März als Tag des hl. Arbogast an[1]. Ehingen gehörte zur Konstanzer Diözese.

Südlich von Konstanz, ebenfalls am Rhein, liegt die Bischofsstadt Chur. Der Heilige des dortigen Domstiftes, St. Luzius, war bereits im letzten Drittel des zwölften Jahrhunderts dem Kalender der Strassburger Domkirche einverleibt. Das Fest ist vermerkt am 3. Dezember[2]. Aus kollegialen Gründen räumte das Stift Chur dem Patron des Strassburger Domstiftes ein Plätzchen in seiner Liturgie ein. Wann dies geschah, lässt sich leider nicht melden. In einem Breviarium Curiense aus der Zeit um 1480 steht unterm 20. Juli der Eintrag: De sancto Arbogasto episcopo plenum officium sicut de confessore et pontifice[3]. Das Missale Curiense von 1497 enthält für den 20. Juli die Angabe: Argobasti [!] episcopi, plenum. Das Messoffizium lautet:

Introitus: Sacerdotes tui. Oratio: Deus qui sanctam huius diei solemnitatem in sancti confessoris tui atque pontificis Argobasti [!] commemoratione fecisti, adesto familiæ tuæ precibus: et da, ut cuius hodie festa celebramus eius meritis apud te intercessionibus adjuvemur.

Epistola: Ecce sacerdos (Eccli. 44). Graduale: Ecce sacerdos. Vers.: Alleluja. Juravit Dominus. Evangelium: Sint lumbi vestri (Luc. 12). Offertorium: Inveni David. Secreta et Complenda [Postcommunio] require in communi. Communio: Domine quinque talenta tradidisti mihi.. intra in gaudium Domini tui.

Hier hat St. Arbogast die gleiche Oration wie im Missale von Konstanz (1505). Dessen Angaben über die einzelnen Messteile decken sich aber nicht durchweg mit dem, was die beiden Konstanzer Breviere von 1499 und 1561 zur Arbogastusmesse bemerken[4]. Darnach gestaltete sich das Offizium in Konstanz so:

[1] Ebd. II,1,87.

[2] M. Barth, Elsässische Kalendare des 11. und 12. Jahrhundert, in: ArchfElsKg 3(1928) 20.

[3] Unsere Ausführungen über die Arbogastliturgie im Bistum Chur fussen, soweit andere Verweisungen fehlen, auf Mitteilungen, die uns Herr Dr. Alfons Thumiger, Seminarprofessor an St. Luzi in Chur, am 23. September 1938 zugehen liess. Für dieses Entgegenkommen sind wir ihm zu aufrichtigem Dank verbunden.

[4] Brevier von Konstanz 1499. Sommerteil Bl. CLXXIIII^{v} und Libri horarum.. von 1561 (siehe oben), Sommerteil Bl. 248.

Introitus: Sacerdotes tui. Lectio: Ecce sacerdos. Graduale: Ecce sacerdos. Alleluja. Iuravit Dominus. Evangelium: Sint lumbi. Offertorium: Inveni David. Communio: Domine quinque talenta. Wie eng die Arbogastoffizien von Chur und Konstanz verwandt sind, ergibt sich unzweideutig aus dieser Gegenüberstellung.

Das Churer Directorium pro clero von 1490 macht folgende Angaben: De S. Argobasto [!] episcopo plenum officium sicut de confessore pontifice:

Ad Vesperas. Capitulum: Ecce sacerdos; ℟ Sint lumbi. Hymnus; Iste confessor. ℣.: Gloria et honore. Evangelica antiphona: Sacerdos et pontifex. Oratio: Beatus qui sacerdotibus . . Ad Matutinum: Omnia de confessore et pontifice. Laudes antif.: Ecce sacerdos. Evangelica antif.: Amavit eum Dominus. Ad Missam. Alles genau wie im Missale von 1497. In secundis Vesperis: Laudes super psalmos de Confessore; evangelica antif.: Similabo eum.

Im Churer Brevier von 1520 befindet sich eine geschichtliche Lektion von St. Arbogast, im Gegensatz zum Bevier aus der Zeit um 1480, das noch keine führt. Die Festfeier von St. Arbogast kündigte das Directorim von 1596 mit den Worten an: E, Feria quarta. Arbogasti episcopi, plenum (20. Juli)[1]. Die Churer Messproprien von 1665, 1679, 1697, 1704 usw. enthalten kein Arbogastoffizium mehr. Also auch hier verdrängte die römische Liturgie in der Zeit zwischen 1600 und 1665, oder vielleicht erst 1665, einen Heiligen, der in der Diözesanliturgie wohl drei Jahrhunderte hindurch gefeiert war. «Wir können nicht begreifen, so schrieb ein Gelehrter des Bistums Chur, warum man Arbogast in unserer Diözese nicht feiert. Sein Bild steht auf den alten Bisthumstafeln und prangt unter den Heiligen von Chur»[2]. Zu dessen Diözese gehörte nämlich früher der bedeutende Wallfahrtsort Götzis.

Statt der Kultbewegung am Mittelrhein nachzugehen, empfiehlt es sich, im süddeutschen Sprachgebiet zu bleiben, um die wenigen Kalenderzeugnisse geschlossen bieten zu

[1] Das Brevarium secundum cursum ecclesiæ Curiensis, Augsburg 1595, hatte für das Arbogastfest am 20. Juli: Plenum Officium. Vgl. Grotefend, Zeitrechnung des deutschen Mittelalters II, 1 S. 34.

[2] Dieses Urteil ist wiedergegeben bei L. Burgener, Helvetia sancta, 1. Bd. Einsiedeln 1860, 58. Auch das Strassburger Domkapitel hatte Kalender mit den Bildern der Gottesmutter und des hl. Arbogast. Siehe weiter unten S. 120.

können. Ein Missale von Karnol (Cornale) bei Brixen, das aus dem Anfang des zwölften Jahrhunderts herrührt, bringt zum 21. Juli im Kalender den Eintrag: Praxedis et Arbogasti[1]. Dem Anfang des dreizehnten Jahrhunderts gehört ein Sakramentar des Benediktinerklosters Mosnitz (Moggio) an, dessen Kalender zum 21. Juni [!] St. Arbogast als Gedächtnistag führt[2].

Der Rest der Kalendereinträge entfällt auf Bayern. Wohl drei lassen sich der Diözese Augsburg zuweisen. Zunächst führt ein Psalterium des Augustiner-Chorherrenstifts Polling in seinem Kalender, der ins dreizehnte Jahrhundert zu setzen ist, den hl. Arbogast am 29. März[3]. So datierte auch, wie uns noch in Erinnerung steht, das Spital zu Ehingen in Württemberg. Unterm gleichen Kalendertag begegnet uns Arbogast in einem nach 1235 geschriebenen Psalterium, das ebenfalls Augsburg bzw. seiner Umgegend zugewiesen wird[4]. Desgleichen in einer deutschen Psalterübersetzung des vierzehnten Jahrhunderts. Sie ist bayerischen Ursprungs und stammt wohl aus dem schwäbischen Teil des Landes. Auch hier findet sich der Kalendervermerk am 29. März[5]. Dagegen wurde in Kalendern der Benediktinerabtei St. Emmeram in Regensburg[6] und von Passau[7] am 21. Juli des hl. Arbogast

[1] Leo Santifaller, Calendarium Wintheri, in: Archivio per l'Alto Adige 18(1923) 1. Teil, S. 384.

[2] Adalbert Ebner, Quellen und Forschungen zur Geschichte und Kunstgeschichte des Missale Romanum im Mittelalter. Iter Italicum, Freiburg i. Br. 1896, S. 286. Die Hs. ist heute verwahrt zu Udine, Bibliotheca arcivescovile, Cod. Fol. 16, membr. 2° Der 21. Juni ist wohl ein Schreib- oder Druckfehler.

[3] München, Staatsbibliothek, Cod. lat. 11308. Bl. 2^{v}: 29. März: Arbogasti episcopi.

[4] Eric George Millar, The Library of A. Chester Beatty, Vol. I. Text. Oxford, Univ.-Press. 1927, S. 129 n. 40. Psalter (Augsburg), Plates XCIV-XCVI. Vellum; ff. iii+186. 13. Jahrhundert (nach 1235), Executed in Germany (Augsburg). S. 130 ff. Kalender und Litanei. 29. März: Arbogasti episcopi. Freundliche Mitteilung von Herrn Dr. J. J. Morper, Direktor des Städtischen Museums in Bamberg.

[5] Berlin, Preussische Staatsbibliothek. Ms. germ. oct. 28. Pergament, 14. Jahrhundert. Bl. 3, am 29. März: Arbogastus ein bischoff.

[6] München, Staatsbibliothek, Cod. lat. 14569 (Em. F72), membr. 4°-142 Bll., 11. Jahrhundert. Bl. 10^{v}: 21. Juli: Braxedis uirginis. Nachtrag von einer Hand des 12. Jahrhunderts: Arbogasti episcopi. Georg Swarzenski. Die Regensburger Buchmalerei des 10. und 11. Jahrhunderts, Leipzig 1901, S. 202 setzt mit Unrecht den Nachtrag ins 11. Jahrhundert.

[7] Stundenbuch von Passau, 13. Jahrhundert, erste Hälfte. Im Kalender wurden von anderer Hand aus dem Strassburger Kalender noch beigefügt, u. a. am 21. Juli: Arbogasti episcopi. Handschrift auf der Bibliothèque Nationale in Paris. Ms. lat. 10526. Vgl. Victor Leroquais, Les livres d'heures manuscrits de la Bibliothèque Nationale, 1. Bd. Paris 1927, 314 n. 149.

gedacht. Das zwölfte bzw. dreizehnte Jahrhundert kommt für deren Entstehung in Betracht.

Ordenszusammenhänge mit Surburg und St. Arbogast bei Strassburg erklären uns das Vorkommen des Heiligen in liturgischen Büchern süddeutscher Benediktiner- und Augustinerklöster. Es ist auch nicht ausgeschlossen, dass die merkwürdige, fast nur für die Augsburger Diözese belegbare Datierung des Festes auf den 29. März von Polling oder sonst einem Augustiner-Chorherrenstift ausging. Ob durch die Verlegung des Arbogastfestes ein Zusammentreffen mit einem liturgisch höheren Feiertag vermieden werden sollte, war in keiner Weise aufzuhellen. Aus dem Kalendereintrag darf wohl eine liturgische Feier erschlossen werden. Das gilt auch für das St. Severinstift in Köln, dessen Kalender im zwölften Jahrhundert St. Arbogast am 20. Juli führte[1].

Nun geht die Fahrt ohne Zwischenstation nach Mainz. In Anbetracht der Tatsache, dass Strassburg als Suffraganbistum dem Mainzer Metropoliten unterstellt war, erscheint uns die Berücksichtigung des hl. Arbogast in der Mainzer Liturgie als etwas Selbstverständliches. Dessen Fest wurde hier stets am 20. Juli ferialiter gefeiert. Das bezeugen alle liturgischen Zeugnisse, die uns vorlagen. Im Mainzer Missale von 1482 gedachte man des Heiligen auf folgende Weise[2]:

Collecta: Deus qui nos annua beati Arbogasti confessoris tui atque pontificis solennia celebrare concedis, presta quesumus, ut et deuotis eadem mentibus recolamus et eius patrocinio promerente plene capiamus securitatis augmentum. Secreta: Oblationibus, Domine, quesumus placare susceptis et ad te interuenientibus beati Arbogasti confessoris tui atque pontificis meritis nostras compelle rebelles propicius voluntates. — Complenda: Celesti munere satiati, quesumus, Domine Deus noster, ut hec nos dona beati Arbogasti confessoris tui atque pontificis deprecatione sanctificent et ad gaudia sempiterna perducant.

---

[1] Georg Zilliken, Der Kölner Festkalender, in: Bonner Jahrbücher, Heft 119, Bonn 1910, 84. In der Vatikanischen Bibliothek in Rom wird ein Psalter von deutschen Dominikanerinnen als Cod. Palatin. 26, membr., 14. Jahrhundert, verwahrt, dessen Kalender nach Köln oder Speyer verweist. Von jüngerer Hand nachgetragen: s. Arbogasti, s. Adelphi usw. Vgl. Hugo Ehrensberger, Libri liturgici bibliothecæ apostolicæ Vaticanæ, Freiburg i. Br. 1897, 33 n. 41.

[2] Missale Moguntinum, Mainz 1482, Bl. 241-241^{v}. Ex. München, Staatsbibliothek. Im Kalender: XIII Kal. Aug. = 20. Juli: Arbogasti episcopi.

Wortwörtlich wurden die drei eben wiedergegebenen Gebete in das Mainzer Missale von 1493 übernommen[1]. Wie im Missale von 1482, ist auch hier das Fest des hl. Arbogast als feriale bezeichnet. Ausgiebig wird dies durch die Mainzer Breviere belegt. Ein Mainzer Brevier von 1474 enthält zum 20. Juli nachstehende Angaben[2]: Arbogasti ferialiter sicut de confessore pontifice. Dann folgt die vorhin angeführte Kollekta: Deus qui nos annua.. plene capiamus securitatis augmentum. Das gleiche kehrt wieder im Mainzer Brevier von 1495[3] und in einem Mainzer Diurnale[4] von 1488[?]. Das Mainzer Brevier von 1507 gibt zum 20. Juli die Anweisung[5]: Arbogasti ferialiter sicut de confessore pontifice; sed in ecclesia Maguntina habentur IX lectiones. Immer wieder trifft man die Oratio: Deus qui nos annua. All dies wiederholt sich in dem Brevier von 1509[6] und dem Enchiridion[7] seu Breviarium, das ebenfalls 1509 erschien.

Ueber die Arbogastfeier in der Mainzer Domkirche unterrichtet vorzüglich ein Diurnale aus der Zeit um 1513[8]. Es gibt zum 20. Juli das Offizium in folgender Weise an: Arbogasti ferialiter sicut de confess. pontifice. Sed in choro Maguntino super psalmos feriales. Antifona: Sacerdos et pontifex. Capitulum: Dedit Dominus confessionem. Responsorium: Lex veritatis. Hymnus: Iste confessor. ℣. Ecce sacerdos. Antiphon zum Magnificat: Quasi oliva. Antiphon zum Benedictus: Consurgens. Antiphon zum Magnificat der zweiten Vesper: Exaltavit Dominus. Ceterum de uno confessore. Collecta: Deus qui nos annua, die uns längst bekannt ist.

Das 1570 zu Köln gedruckte Mainzer Brevier[9] zeigt ein verändertes Bild. Zum 20. Juli: Arbogasti episcopi confessoris. Ferialiter. Capitulum:

---

[1] Liber missalis von Mainz. Mainz, Petrus Schöffer 1493. Bl. 183v. Im Kalender: XIII Kal. Aug.: Arbogasti episcopi. Ex. München, Staatsbibliothek, Pergamentdruck.

[2] Die hier erwähnten Mainzer Breviere und Diurnalien von 1474 bis 1570, acht an der Zahl, gehören zu den Beständen der Stadtbibliothek von Mainz. Deren Direktor, Herr Dr. Richard Dertsch, hat uns in zuvorkommendster Weise den Weg zu deren Erschliessung geebnet und zwar dadurch, dass er seinen Mitarbeiter, Herrn Dr. Knies, mit der Durchsicht der für uns in Frage kommenden Mainzer Breviere beauftragte. Bei beiden stehen wir in grosser Schuld, vor allem aber bei letzterem, der uns in vorbildlicher Weise die erbetene Auskunft erteilte. Brevier von 1474 vermerkt in: Gesamtkatalog der Wiegendrucke 5392.

[3] Mitteilung von Herrn Bibliothekar Dr. Knies in Mainz. Gesamtkatalog der Wiegendrucke 5400. Das Arbogastoffizium dieses Breviers, kurz charakterisiert in: Acta SS. Juliband V,168. Um die Aufhellung des liturgischen Kultes von St. Arbogast haben sich bereits die Bollandisten verdient gemacht. Grandidier (Histoire de l'église de Strasbourg I,218 Anm. q) schrieb sie aus, ohne sie zu nennen. Joseph M. B. Clauss, Die Heiligen des Elsass, Düsseldorf 1935, 33 ist vielfach von Grandidier bzw. den Bollandisten, was die Arbogastliturgie betrifft, abhängig.

[4] Diurnale Moguntinum. Marienthaler Druck aus dem Ende des 15. Jahrhunderts? [Gesamtkatalog der Wiegendrucke 8548: Strassburg 1488]? Auskunft von Herrn Bibliothekar Dr. Knies in Mainz.

[5] Nach Mitteilung von Herrn Dr. Knies. Erwähnt auch in: Acta SS. Juliband V, 168. Brevier vermerkt bei Bohatta, Bibliographie der Breviere 2446.

[6] Auskunft von Herrn Dr. Knies mit Hinweis noch auf Bohatta, Breviere 2447.

[7] Mitteilung von Herrn Bibliothekar Dr. Knies. Bohatta, Breviere 2448.

[8] Auskunft von Herrn Dr. Knies.

[9] Ebenfalls. Bohatta aaO. 2456. Vgl. auch Acta SS. Juliband V,168 mit kurzem Hinweis.

Ecce sacerdos magnus. Collecta: Adesto Domine precibus nostris, quas in sancti Arbogasti confessoris tui atque pontificis commemoratione deferimus, ut qui nostre iusticiæ fidutiam non habemus, eius, qui tibi placuit, precibus adiuvemur. Ausser dieser entlehnten Oration enthält das Offizium noch zwei kurze geschichtliche Festlektionen (lectio I und II). In der ersten trägt der von Arbogast erweckte Königssohn den Namen Sigibert, die zweite befasst sich mit dem vom Heiligen erbauten Oratorium an der Breusch und der daran knüpfenden Wundersage. Noch in den Jahren 1673-75 erwähnten Kalendare des Mainzer Domstiftes das Fest des hl. Arbogast[1].

Aehnliche liturgische Verhältnisse treffen wir auch im Bistum Worms an. Auch hier war im fünfzehnten Jahrhundert, und wohl schon in früherer Zeit, das Fest des hl. Arbogast auf den 20. Juli gesetzt. Das Messoffizium des Heiligen hat ein z. T. bekanntes Gepräge. Seine einzelnen Teile werden hier nach dem Wormser Missale von 1522 vorgelegt[2].

Introitus: Sacerdotes tui induant. Oratio: Deus qui sanctam huius diei solennitatem in sancti confessoris tui atque pontificis Arbogasti commemorationem fecisti; adesto familie tue precibus, et da, ut cuius hodie festa celebramus eius meritis apud te et intercessionibus adiuuemur.

Epistola: Dedit Dominus confessionem. Graduale: Ecce sacerdos magnus. Alleluja. Elegit te Dominus. Euangelium: Homo quidam peregre (Matth. 25). Offertorium: Inueni David.

Secreta: Omnipotens sempiterne Deus, munera tue majestati oblata per intercessionem beati Arbogasti confessoris tui atque pontificis ad perpetuam fac nobis prouenire salutem.

Communio: Domine quinque talenta. Complenda: Sacramenta salutis nostre suscipientes: concede quesumus, omnipotens Deus, ut beati Arbogasti confessoris tui atque pontificis, nos ubique oratio adiuuet, in cuius veneratione hec tue obtulimus maiestati.

Wie das Brevieroffizium im fünfzehnten Jahrhundert aussah, lässt sich auf Grund von zwei liturgischen Hand-

[1] Falk, Die Calendarien des Mainzer Erzstiftes, in: Geschichtsblätter für die mittelrheinischen Bisthümer 2(1885) 212. Auf St. Arbogast stösst man in dem Kalender eines Missale (mittelrheinisch), das auf der Stadtbibliothek von Frankfurt a. M. als Hs. Batt. 116 verwahrt wird. Es stammt aus dem Bartholomäusstift. Lat. 15. Jahrhundert, Mitte. Am 20. Juli: Arbogasti. Vgl. Georg Swarzenski, Die illuminierten Handschriften und Einzelminiaturen des Mittelalters und der Renaissance in Frankfurter Besitz, Frankfurt a. M. 1929, S. 203; nach Franz Roth, Deutscher Kalender aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts, in: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 12(1865) 297 findet sich in diesem Kalender der Frankfurter Gegend ebenfalls am 20. Juli: Arbogasti eyn bischoff.

[2] Missale secundum ritum et obseruantiam Ecclesie et diocesis Wormatiensis, gedruckt 1522, Bl. 265-265^{v}. Im Kalender: 20. Juli: Arbogasti episcopi, tres lectiones. Ex. München, Staatsbibliothek.

schriften, einem Brevier und einem Lektionar, feststellen. Ein in Paris verwahrtes Brevier von Worms, das für Bischof Reinhard von Sickingen geschrieben wurde[1], bringt für den 20. Juli die mehrfach angeführte Oration: Deus qui nos annua.. plene capiamus securitatis augmentum. Als «Legenda» wird darin die Festlektion bezeichnet, die einen stark gekürzten, wortwörtlichen Teilauszug der Vita Arbogasti in der Strassburger Fassung darstellt und mit dem Sätzchen: cum puerum reviviscere vidit d. h. mit dem Erweckungswunder schliesst. Gerade so jäh und sinnlos bricht der Text der Brevierlektionen von 1576 ab.

In enger Anlehnung an die alte Vita entstanden die drei Festlektionen, die sich in einem handschriftlich erhaltenen Wormser Lektionar des fünfzehnten Jahrhunderts finden[2]. Der Text ist eine Aneinanderreihung von Sätzen, die der Vita entnommen wurden. Besonderheiten weist er demnach keine auf. Er verdient jedoch Beachtung, weil aus der ersten Hälfte der Lektionen d. h. der ersten Lektion und dem ersten Halbstück der zweiten für das Brevier von 1576[3] drei Lektionen geformt wurden. Die Auferweckung des Königssohnes bildet auch hier den Schluss: «Inter orandum puer surrexit indutus regalibus, sanus parentibus redditur».

Von Belang ist für die Arbogastliturgie die Oration des Breviers von 1576: Deus tuorum gloria sacerdotum, præsta quæsumus, ut qui beati Arbogasti confessoris tui atque pontificis natalitia colimus, eius apud te pro nobis auxilium sentiamus. Per Dominum[4]. Es klingt darin die für die Strassburger Diözese nachgewiesene Oration: Deus qui in sacerdotibus gloriosis leise an.

---

[1] Paris, Bibliothèque Nationale, Ms. lat. 1310, 15. Jahrhundert, Bl. 288v. Auf Bl. I bzw. IV steht der Vermerk: Breviarius Vorm(atiensis). Dyoc(cesis) olim pro Episcopo Reinhardo de Sickingen scriptus. Im Kalender, 20. Juli: Arbogasti episcopi, als einziger Heiliger dieses Tages. Zur Handschrift vgl. auch V. Leroquais, Les bréviaires manuscrits.. de France, 3. Bd. Paris 1934, 170 f n. 583.

[2] Rom, Vatikanische Bibliothek, Cod. Palatin. 477 membr., 283 Bll.; Bl. 118ra-118va: Die drei Lektionen des hl. Arbogast. Zur Handschrift vgl. Hugo Ehrensberger, Libri liturgici bibliothecæ apostolicæ Vaticanæ, Freiburg i. Br. 1897, 151-154 n. 30.

[3] Von dem Arbogastoffizium des Wormser Breviers, Mainz 1576 [Bohatta, Bibliographie der Breviere 2887] besorgte uns Herr Bibliothekar Dr Knies in Mainz eine genaue Abschrift. Kurz charakterisiert ist das Offizium dieses Breviers in: Acta SS. Julibaud V,168.

[4] Ebd.

Das Wormser Brevier von 1576 enthält für das Arbogastfest noch einige Anweisungen, die hier kurz erwähnt werden sollen: (20. Juli) De sancto Arbogasto episcopo: omnia de uno confessore et pontifice trium lectionum. Capitulum: Dedit Dominus confessionem, ut in communi. Suffragia communia. Ad Matutin. Noctur. feriales. Resp. tria, Vers. de confessore secundum feriam.

Lange hat es gewährt[1], bis das Nachbarbistum Speyer den Strassburger Heiligen seiner Liturgie einverleibte. Die jahrhundertelange Zurückhaltung befremdet uns bei Speyer um so mehr, als es im südlichen Teil seines Sprengels sogar elsässisches Gebiet umschloß. Erst 1747 wurde das alte Versäumnis eingeholt. Im Proprium der Diözese, das damals erschien[2], steht am 21. Juli die Bemerkung: S. Arbogasti Episcopi Argentinensis confessoris. Duplex minus. Omnia de communi confessoris pontificis præter sequentia. Die Festoration: Adesto Domine stimmt mit der des Basler Breviers von 1584 überein, so dass ihre Wiedergabe sich erübrigt. In den Eigenlektionen (lectio IV und V) wird erwähnt, dass St. Arbogast viele Jahre als Bischof regierte. Auch dass der Sohn Dagoberts Sigebert hiess. Sonst ist am Inhalt nichts hervorzuheben.

Liturgische Verehrung genoss St. Arbogast nur noch im Kanonikerstift Saint-Dié, das von altersher enge Beziehungen zu Strassburg bzw. zum Elsass unterhielt. Sein Fest wurde am 21. Juli daselbst gefeiert. Das war schon im vierzehnten Jahrhundert[3]. Ein Brevier von Saint-Dié, das 1564[4] geschrieben wurde, führt Arbogast am 21. Juli im Kalender: Arbo-

[1] In der mittelalterlichen Liturgie von Speyer fehlte St. Arbogast. Vgl. H. Grotefend, Zeitrechnung des deutschen Mittelalters II,1,174 mit vier negativen Belegen. Auch im Speyrer Brevier von 1478 [Gesamtkatalog der Wiegendrucke 5464] ist kein Offizium unseres Heiligen. Freundliche Mitteilung von Herrn Bibliothekar Dr. Knies in Mainz.

[2] Proprium Spirense in festis Sanctorum ecclesiæ et diœcesis Spirensis, Bruchsal 1747, 86-88: Arbogastoffizium.

[3] Brevier von Saint-Dié, 14. Jahrhundert. Saint-Dié, Stadtbibliothek, Ms. 59. Vgl. Leroquais, Les bréviaires manuscrits.. de France, IV. Bd. Paris 1934, 134 n. 773 mit Hinweis auf das Offizium. Ebd. 132 n. 772 wird ein Brevier der Prämonstratenserabtei Etival kurz beschrieben. Heute ist dasselbe in Saint-Dié, Stadtbibliothek, Ms. 58, 15. Jahrhundert. In dessen Kalender, am 21. Juli: Arbogasti episcopi.

[4] München, Staatsbibliothek, Cod. lat. 10909. Geschrieben von Jakob Colin, Vikar und Matrikular der Stiftskirche zu Saint-Dié, anno 1564. Die Handschrift gehörte laut Eintrag vom 18. Jahrhundert dem Jesuitenkolleg von Molsheim an. Bl. 180v-181, Offizium des hl. Arbogast; Bl. 6: Kalendervermerk zum 21 Juli.

gasti episcopi Argentinensis, 9 lectiones. Die Rubrik beim Offizium lautet: Arbogasti episcopi et conf. integraliter sicut de uno confessore — novem psalmi et novem lectiones. Collecta: Da quæsumus, omnipotens Deus, ut beati Arbogasti confessoris tui atque pontificis veneranda sollempnitas et deuotionem nobis augeat et salutem. Commemoratio de beata Praxede.

Die sechs geschichtlichen Lektionen sind von einer überraschenden Kürze. Merkwürdigerweise decken sie sich, von wenigen, ganz geringen Abweichungen abgesehen, mit den sechs ersten Sätzen des Arbogastuslebens einer 1485 erschienenen Heiligenlebensammlung[1]. Je ein Satz dieser Legende bildet eine Brevierlektion im Festoffizium von Saint-Dié. Die erste beginnt mit: Beatus Arbogastus de Scotia oriundus cum aliis sociis suis in hanc provinciam profectus und die sechste schliesst mit: calcibus equi miserabiliter [mirabiliter!! in der Heiligenlebensammlung von 1485] est protritus. Für den Offiziumtext und die Arbogastlegende von 1485 ist eine gemeinsame ältere Quelle anzunehmen.

Zuletzt sei noch erwähnt, dass der Heilige auch in einem Kalender von Toul, der aus dem fünfzehnten Jahrhundert stammt, vorkommt[2].

Martyrologien, die des hl. Bischofs Arbogast gedenken, verdienen in Anbetracht ihrer liturgischen Bedeutung begreiflicherweise hier Beachtung. Der Heilige begegnet uns in den weitverbreiteten Martyrologien des hl. Ado von Vienne[3] und des Benediktiners Usuard[4], und zwar erst in den Zusätzen, welche im elften Jahrhundert beigefügt wurden. Eine Ueberarbeitung bzw. Ergänzung erfuhr das Martyrolog des 1054 verstorbenen Reichenauer Mönches Hermann um die Mitte des zwölften Jahrhunderts zu Wessobrunn, einem oberbayerischen Benediktinerkloster. Auch Bischof Arbogast

[1] Hystorie plurimorum Sanctorum, Lovanii 1485, Bl. 97ᵛb-98ʳb: De sancto Arbogasto episcopo et confessore.

[2] Dieser findet sich in einem Brevier der Diözese Toul. Paris, Bibliothèque Nationale, Cod. 17998. Vgl. Catalogus codicum hagiographicorum latinorum antiquiorum sæculo XVI, qui asservantur in Bibliotheca Nationali Parisiensi, ediderunt Hagiographi Bollandini, III. Bd. Brüssel 1893, 671. Kalendereintrag zum 20. Juli.

[3] Martyrologium S. Adonis Viennensis cum additamentis, in: Migne P.L. 123,428: 21. Juli: .. eodem die sancti Arbogasti episcopi et confessoris.

[4] Usuardi monachi Martyrologium, in: Migne P.L. 124, 283 zum 21. Juli.

wurde damals in dasselbe einbezogen[1]. Aufs neue stossen wir auf ihn in einem Martyrolog des dreizehnten Jahrhunderts. Als dessen Entstehungsort kommt die dem gleichen Orden angehörige, ebenfalls in Oberbayern gelegene Abtei Benediktbeuren[2] in Betracht. Noch im fünfzehnten Jahrhundert fand Arbogast in dem Martyrolog eines Frauenklosters der Eichstätter Diözese Berücksichtigung[3]. Dem römischen Martyrolog ist er bereits 1589 einverleibt[4].

Surburg, die Stiftung Bischof Arbogasts, nahm vielleicht schon im achten Jahrhundert die Benediktinerregel an. Teile des Arbogastusleibes ruhten hier seit dem letzten Drittel des zehnten Jahrhunderts. In Benediktinerklöstern wurde seine Vita abgeschrieben, fand sein Kult Aufnahme und Pflege. Diese mannigfaltigen Beziehungen des Heiligen zu den Benediktinern führten letztere schliesslich zur Auffassung, dass er selbst ihrem Orden angehörte. Die späte Ansetzung der Regierungszeit Arbogasts hat diesen Glauben noch gefestigt. Als Benediktinerbischof erscheint unser Heiliger 1595 in dem von Wion herausgegebenen Martyrolog dieses Ordens[5]. Auch Menard[6], Bucelin[7] und Rambeck[8] rechneten ihn zur Familie des hl. Benedikt. In dem neuen, von Zimmermann bearbeiteten Kalendarium Benedictinum[9]

[1] München, Staatsbibliothek, Cod. lat. 22058 (Wessobrunn 58), 2°. 12. Jahrhundert, 146 Bll. Bl. 86^{v}: 21. Juli: .. Ipso die sanctorum confessorum rufilli et arbogasti episcoporum, italici prioris et posterioris alemannici. Vgl. dazu auch Ernst Dümmler, Das Martyrologium Notkers und seine Verwandten, in: Forschungen zur deutschen Geschichte 25(1885) 218.

[2] München, Staatsbibliothek, Cod. lat. 4017 (Bened. 117), Bl. 13: 21. Juli: schliesst mit S. Arbogasti episcopi.

[3] München, Staatsbibliothek, Cod. lat. 28276, 15. Jahrhundert. Bl. 40: 21. Juli: Argentine sancti arbogasti episcopi et confessoris.

[4] Martyrologium Romanum, hrsg. von Cæsar Baronius, Antwerpen 1589, 319 f. 21. Juli: Argentorati sancti Arbogasti episcopi, miraculis clari. Im erklärenden Text wird gesagt, dass Arbogast dem hl. Amandus im Jahre 646 folgte und zwölf Jahre das Bistum verwaltete. Den gleichen Text wie vorhin hat auch das Martyrologium Romanum, Antwerpen 1635, 242 zum 21. Juli.

[5] A. Wion O.S.B., Lignum vitæ. Pars II, Venetiis 1595, 230 zum 21. Juli (Martyrolog); ferner ebd. Pars I, Venetiis 1595, 280.

[6] Martyrologium Sanctorum ordinis Divi Benedicti, auctore Hugone Menard, Paris 1629, 63. 21. Juli: Argentorati, sancti Arbogasti episcopi, miraculis clari [wie im Martyrologium Romanum], qui Sigebertum Dagoberti Regis filium ab apro occisum suis precibus ad vitam reduxit.

[7] Menologium Benedictinum, hrsg. von Gabriel Bucelin, Feldkirch 1655, 510 f.

[8] Aegidius Rambeck O.S.B., Heiliges Benedictiner Jahr, ins Deutsche übertragen von C. Vierholz. 3. Teil, Augspurg 1710, 91-95.

[9] Alfons M. Zimmermann O.S.B., Kalendar um Benedictinum. Die Heiligen und

wird Arbogast unter den Prætermissi angeführt. Damit soll zum Ausdruck gebracht werden, dass dessen Zugehörigkeit zum Benediktinerorden zweifelhaft ist. Aus dem Grunde unterbleibt auch in den Benediktinerklöstern Bayerns die Lesung des Abschnittes, der im Kalendarium dem hl. Arbogast gewidmet ist.

Schnell noch sei einer « Litania pro Germania » gedacht, die eine Schau von volkskundlich bedeutsamen Heiligen gibt und dabei auch dem religiös-nationalen Moment stark Rechnung trägt. Diese Litanei wurde, wie ein handgeschriebenes Pilgerbüchlein vom Jahre 1731 bezeugt, bei der Prozession, die alljährlich von Xanten nach dem berühmten Wallfahrtsort Marienbaum zog, gebetet bzw. gesungen. Das Elsass war darin durch den Diözesanpatron St. Arbogast sowie die hl. Odilia vertreten[1]. Sonst konnte sich Arbogast nirgendwo in der Andachtsliteratur einbürgern.

Der Vorstoss der römischen Liturgie im sechzehnten bzw. siebzehnten Jahrhundert erschütterte, wie uns hinlänglich bekannt ist, die Stellung des Strassburger Heiligen in der Liturgie der ober- und mittelrheinischen Bistümer. Was noch übrig blieb, merzte die Brevierreform von 1913 vollkommen aus[2]. Die Liturgie des hl. Arbogast ist heute auf die Diözese Strassburg beschränkt[3]. Diese liturgische Rückbildung liess ihn demnach zu einem Lokalheiligen im wahrsten Sinne des Wortes heruntersinken.

Seligen des Benediktinerordens und seiner Zweige, 2. Bd. Metten (Bayern) 1934, 484 f. Das darin erwähnte Kloster Illmünster [!] bei Strassburg ist dem St. Arbogaststift gleichzusetzen.

[1] Johannes Quasten, Wallfahrtsorte in Westfalen und am Niederrhein, in: Volk und Volkstum, Jahrbuch für Volkskunde, hrsg. von Georg Schreiber 1(1936) 195. Darauf machte mich mein Kollege Kan. Prof. Dr. L. Pfleger freundlichst aufmerksam.

[2] Rudolph Buchwald, Calendarium Germaniæ. Die Sonderfeste der deutschen Diözesen nach der letzten liturgischen Reform, Breslau 1920.

[3] Clauss zählt St. Arbogast unter diejenigen Heiligen, die zu Unrecht im Proprium der Erzdiözese Freiburg fehlen. Jos. Clauss, Das Proprium Sanctorum Friburgense vom Standpunkt der geschichtlichen Kritik, in: Freiburger Diözesan-Archiv 36(1935) 203.

Sechstes Kapitel

Der Heilige in der Predigt

In den grossen Predigtwerken des Mittelalters, mögen sie in Handschriftensammlungen oder Drucken vorliegen, sucht man vergeblich unseren Heiligen. Fast ausschliesslich wurden darin Kirchenheilige mit allgemeiner Festfeier oder Volksheilige berücksichtigt. So wenig wie heute, trug man damals Sonderbedürfnissen Rechnung. Selbst im alamannischen Raum, der verhältnismässig wenig Arbogastpatronate kennt, war das literarisch-homilitische Interesse an diesem Heiligen, soweit die Ueberlieferung Schlüsse erlaubt, ganz gering.

1. Zum erstenmal trifft man St. Arbogast in dem « Synodus » des Warnerius von Basel, einer theologischen Dichtung, die, wie dessen « Paraclitus », in der ersten Hälfte des elften Jahrhunderts entstand[1]. Sie ist ganz in leoninischen Hexametern abgefasst. Geschichten und Erzählungen, die dem Alten und Neuen Testament, den Heiligenlegenden, den Lebensbeschreibungen von Päpsten und Fürsten sowie der Kirchengeschichte entlehnt sind, werden darin in dichterischem Gegenspiel behandelt. Mit dieser Dichtung verfolgte Warnerius rein erbauliche, praktische Zwecke. In dem Wettgesang zwischen Thlepsis und Neokosmos fällt Sophia, der dritten Sängerin, die Schiedsrichterrolle zu[2]. Wasserwunder, wie sie die Heilige Schrift und die Heiligenviten bieten, gruppiert letztere in sieben Versen (550-556) zusammen. Auch das bekannte Wasserwunder von St. Arbogast fand darin Aufnahme. Die einschlägige Stelle soll nun im Zusammenhang geboten werden. Sophia singt[3]:

[1] Pierre W. Hoogterp, Warnerii Basiliensis Paraclitus et Synodus [Textes inédits], in: Archives d'histoire doctrinale et littéraire du moyen-âge, hrsg. von Et. Gilson et G. Théry O.P., Paris 8(1933) 261-434. Für den Hinweis auf diese für uns wichtige Arbeit sind wir Herrn Spitalpfarrer Dr. Alex. Müller in Solothurn zu Dank verpflichtet.

[2] Ebd. 370 f.

[3] Ebd. 395 f.

de divisione maris per Moysen.
Pontum divisit Moyses iterumque remisit,
de divisione aquarum per Cononem.
Talibus ex donis fulsit quoque vita Cononis.
de Christo ambulante super mare.
Et mare calcantis, sacer Arbogaste, Tonantis
de s. Arbogasto episcopo ambulante super Alsam flumen.
Ritu, transisti flumen pede, cum voluisti.
de securi natante meritis Helisei prophete.
Gregoriumque scie socio iunxistis Helie,
de securi natante meritis Benedicti abbatis.
Idem iactavit lignum ferrumque natavit;
Idque nec est fictum: Deus egit per Benedictum[1].

Wie Jesus (Tonantis ritu), schritt also auch St. Arbogast trockenen Fusses über das Wasser. Dem Dichter lag, was keinem Zweifel unterliegt, eine Vita des Strassburger Heiligen vor. Das deutete bereits der neueste Herausgeber des «Synodus» an[2]. Entweder fand sich diese in Abschrift auf einer Stifts- oder Klosterbibliothek Basels oder in dem bei dieser Stadt gelegenen Dorfe Muttenz, wo Arbogast Kirchenpatron war. Wie weit der «Synodus», der wie eine Beispielsammlung für Prediger anmutet, homiletisch ausgewertet wurde, ist schwer zu sagen. Von Wichtigkeit ist Warnerius für uns noch insofern, als er mit den Strassburger Bischöfen Erchenbald (965-991)[3] und Hetzel[4]-[Hermann] (1047-1065) zu den ältesten Zeugen der Vita Arbogasti gehört.

2. Wie der Heilige in der Predigt behandelt wurde, liegt für uns bis zum fünfzehnten Jahrhundert in völligem Dunkel. Ueberall, wo St. Arbogast ein Kirchen- oder Wallfahrtspatronat besass, wurde sein Fest mit einer Lobrede gefeiert. Bei der Gestaltung seines Offiziums griff die Kirche zur Vita; ähnlich hatte auch der Prediger vorzugehen, wenn das Bild des Heiligen in Leben und Farbe auf die Zuhörer wirken

[1] Zum geschichtlichen Inhalt der einzelnen Verse vgl. die Bemerkungen des Herausgebers ebd. 426-428.
[2] Ebd. 427.
[3] Siehe oben S. 26.
[4] Dies wird bezeugt in einer Urkunde Bischof Burchards vom Jahre 1143, abgedruckt, in: Urkundenbuch der Stadt Strassburg, 1. Bd. Strassburg 1879, 74 n. 93; in deutscher Uebertragung bei Joseph Walter, Das Regelbuch des Augustinerchorherrenstifts St. Arbogast bei Strassburg, in: ArchfEsKg 11(1936) 390-392.

sollte. Begreiflicherweise wurde der Stoff aus der Vita oder einer gekürzten Legende[1] gehoben. Wo eine solche fehlte, boten die geschichtlichen Lektionen des Brevieroffiziums manchmal einen fast vollwertigen Ersatz. In Fällen, wo Landgeistliche des Lateinischen kaum oder gar nicht mächtig waren[2], halfen deutsche Uebertragungen der Arbogastlegende[3] ihnen aus der Verlegenheit.

3. Die einzige Arbogastpredigt des elsässischen Mittelalters spielten uns Nachforschungen, die wir auf der Kolmarer Stadtbibliothek anstellten, in die Hände. Sie findet sich in einem Sammelband des fünfzehnten Jahrhunderts[4], der ehedem zu den Handschriftenbeständen des Dominikanerinnenklosters Unterlinden gehörte. Ausser dieser Predigt umfasst der Codex noch solche des hl. Augustin und hl. Bernhard, ferner Legenden der hhl. Sebastian, Afra, Vitus, Gordianus, Pankratius usw. Bei den Mahlzeiten der Schwestern wurden die einzelnen in deutscher Sprache abgefassten Stücke vorgelesen. Die Schreiberin des Bandes war Schwester Dorothea von Kippenheim, deren Eintritt ins Kloster im Jahre 1425 stattfand[5].

Die Predigt über St. Arbogast ist nun keine homiletische Meisterleistung. Der Verfasser hat sich seine Arbeit recht leicht gemacht. Eine längere Einleitung dient dazu, das Tugendleben des Heiligen im Lichte eines Bibelspruches aufleuchten zu lassen. Nicht sich hat St. Arbogast gesucht, sondern die Ehre Gottes und den Dienst am Nebenmenschen. Seine Vollkommenheit wurzelte in einer tiefen Demut. Im Hauptteil

---

[1] Ueber St. Arbogastlegenden in der Legenda lombardica bzw. aurea von Jacobus a Voragine und in den 1502, 1513 und 1517 zu Strassburg erschienenen deutschen Heiligenleben vgl. unser Regest 134.

[2] L. Pfleger, Die elsässische Pfarrei. Ihre Entstehung und Entwicklung, Strassburg 1936, 244.

[3] Altdeutsches Passionale, 1419 im Elsass geschrieben, wird verwahrt auf der Universitätsbibliothek in Heidelberg (Pal. germ. 144), Bl. 401v-403: Von sant Arbogastes Leben. Dieses veröffentlichte L. Pfleger, Zur altdeutschen Legendenliteratur des Elsasses, in: Strassburger Diözesanblatt 29(1910) 304-307. Hier steht aus Versehen: Bl. 461-463.

[4] Kolmar, Stadtbibliothek, Ms. 717,2; Bl. 313-316v. Mitte des 15. Jahrhunderts, Papier.

[5] Vgl. J. Beuchot, Das frühere Kloster Unterlinden zu Colmar im 15. und 16. Jahrhundert, Colmar 1917, 16 und 8. Auf S. 16 sind die Angaben ungenau. Es handelt sich nicht um Seiten, sondern um Blätter; auch nicht um eine «Legende» des hl. Arbogast. Ebenfalls stimmen die Zahlen nicht.

der Predigt hätte man nun eine thematische oder emblematische Behandlung des Stoffes, wie sie damals Mode war, erwartet; statt dessen wird die Vita des Heiligen in freier Erzählung wiedergegeben. Mit einer kurzen Ermahnung, die nur einen Satz umfasst, bricht die Predigt jäh ab. Ihre Veröffentlichung im Wortlaut erlaubt dem Leser, sich über Inhalt und Form des Textes ein eigenes Urteil zu bilden.

Von dem heilgen wirdigen bischoff Sancto Arbogasto. — Justus ut palma florebit, sicut cedrus Lybani multiplicabitur. Der wiß man sprichet vnd der prophet: Der gerecht wirt blügen alß ein palmbovm jn dem huß des herren vnd alß der ceder Libani wirt er gemanigfaltiget [Ps. 91,13].

[I] Diße wort mögen ouch billich zü geleit werden dem wirdigen löblichen bischoff Sancto Arbogasto. Der het in dem huß der heilgen cristenlichen kilchen geblüget mit allen tugenden vnd gnoden, wenn er ist geweßen volkomen jn dem geworen glouben, den het er geziert mit güten wercken vnd het den ouch gelert vnd erzöiget andern durch heilge ler vnd vnder wysung heilsamer wirckung. Er ist ouch geweßen hitzig jn götlicher liebe vnd Gotes er vnd lob jn allen sinen wercken gesuchet vnd gemeint vnd nút des sinen noch kein eygen lob oder rum begert. Er ist ouch geweßen gantz geflißen zü dem heil vnd zü der liebe des nechsten, on welche Got nit mag worlich liep gehebt werden. Dißer selig wirdig man ist ouch tieff jngewurtzelt gesin jn der Demütickeit. Do von ist er hoch vff gangen zü der volkommenheit vnd frucht aller tugenden.

Sanctus Gregorius sprichet: So vil wirt ein jeglicher Got vnwerder vnd schnoder, so vil er jm selbs ist kosperer vnd achtberer vnd so vil ist er Got kosperer vnd angenemer, so vil er vmb jn sich schetzet schnöder vnd nyderer. Ein jeglicher soll sich flißen, groß zü werden in tugenden vnd soll sich doch nit wißen vnd schetzen groß zü sin oder tugentrich. Nut ist dz vnß Got vnd den monschen alß angenem machet, denn so wir sint groß in dem verdienen dz wir vnß denn schetzen vß demütickeit die minsten. Die tugent der geworen demütickeit vnd die gezierde aller tugenden vnd gutter sitten het dißer löblich wurdig bischoff an im gehept volkumenlich.

Zu den ziten Dagoberti, des kunges von Franckenrich, do der gloub vnd dz wort Gotes allethalben glucklich durch lieff vnd in alle land geseget vnd gezwiget wart, do ist der Selig Arbogastus von dem götlichen willen vnd ordenung furgangen von dem land Aquitania vnd ist kumenn in die löbliche hochwirdige stat Stroßburg. Do ist er erhöchet vff den bischofflichen stul der selben wolwirdigen erlichen kilchen vnd die selb regierung het er lang gerichtet vnd gehalten mit seliger gubernierung vnd fursehung.

[II,1] Dißer erwirdig bischoff wz dem vorgeseiten kunig alßo zügefüget mit so großer fruntlicher liebe vnd truw, dz er alß von der versuchten süßikkeit des honigwaben wurt erlustiget in siner mit red vnd gebruchte vnd dett vil noch sinem rot vnd willen. Vnd do sy alßo bede, der kunig jn sinem rich vnd der bischoff jn sinem bistum, sich alßo glucklich haten vnd hielten do

wurt dz frölich ding vnd die glucklicheit gekert jn ein widerwertiges, alß dick vnd vil geschicht jn dißem zergencklichen vnsteten leben.

An einem tag, do die jeger des kunges worent vßgezogen jn dz gewilt vnd do sy jn dem erfolgen ein wilt swin mit den wynden vnd ryden[1] vnd den hunden durch die abweg verjrreten ferre vernent[2] war des kunges einiger sun der do noch wz jung vnd zart. Der wz mit jnen vnd er wurt geloßen allein vnd er ist gerant vnd geloffen vngewarsamcklich. Und do dz pfert erschrack, vff dem er saß, do ist er abgeschlipffet von dem sattel vnd wz anhafftende dem zug des zoumes vnd von den tritten des pferdes ist er wunderbarlich[3] zerknůstet vnd geschediget. Dorum ist er gesůchet worden vnd ist alßo funden vnd ist wider heym mit den aller grösten smertzen vnd trurickeit gefürt.

Wie groß der zülouff ist geweßen zů dißem so trurigen wart spil vnd wie groß die clag vnd dz weinen, dz mag kein mönsch vßgesprechen. Der kuniglich jungling, dz edel zwig von Franckenrich, wurt geleit an ein bött vnd sin wurt gepflegen mit vnmeßiger sorg vnd fursichtickeit. Aber an dem andren tag wurt er hingenomenn von dißem zergenclichen leben vnd es wurt ein vngemeßen leit vnd trurickeit jnen allen vmb den tod des jungen fursten.

Vnd die diener rieten ernstlich, dz der erwirdig löblich bischoff Arbogastus wurde berüfft, dz er mit siner heilgen vermanung vnd seligen mit red milterte den smertzen vnd die vngemeßene trurickeit des kunges. Dißen rot enpfieng der kúnig allerandechticklichest vnd het gesendet botten vnd het geheischen vnd gebeten, dz der selig bischoff zů jm kummen solte. Do der bischoff vernahm dz leit vnd vngefell sines getruwen frundes, do wurt er gantz betrübt jn dem geist vnd weinende vnd huwlende het er nit vff geschlagen zů ylen zů dem künig den zů stercken vnd zů trösten. Zu jungst do sy worent gesettiget von der clag der kúnig vnd der bischoff vnd jetz die nacht wz zů kumenn do betruckte der scloff sy alle die do worent.

Aber der heilig bischoff ist fůrgangen zů dem gebet. Aber wie oder mit welchen worten er het gebetten, dz ist nit offenbor. Aber wz er het erworben, dz ist nit verborgen oder vnbekant. Do er dz gebet hat geendet, do het er geheißen abwichen vnd vßgon alle, die do bywonten vnd wachten by der lich, vnd er ist zu gangen zů der bor vnd mit gebogenen knuwen het er sich befolhen der fůrbittung vnd hilff der hochwirdigen junpfrowen Marie dz sy, die der ganzen welt dz leben het geboren, erwirb dz leben von jrem Sun dißem jungling. Vnder dem gebet ist vff gestanden von dem tod des kunges sun vnd es erhůb sich ein groß gerüff vnd sy alle wurden erwecket von dem scloff.

O wie große fröid ist worden jnen allen. O ein vnschetzliche frölicheit die do het enpfangen dz hertz des kunges, do er den wider lebenden het enpfangen, fur welchen er het begert zů sterben. Die kúngin, die müter des jun-

[1] wynden = Windhunde; ryden = rüden, grosse Hatzhunde. M. Lexer, Mittelhochdeutsches Wörterbuch, Leipzig 1872; II,525; III,914.

[2] Im Text steht: vement.

[3] Die lateinische Vitavorlage hatte offenbar für miserabiliter: mirabiliter. Siehe oben S. 87.

gen fürsten, ist berüffet worden vnd sy het geylet zū den füßen des heilgen mannes vnd nyder geneiget het sy Got vnd jm große gnod vnd danck geseit, wenn der wider erquickte sun hat erfrowet vnd getröstet jr truriges vnd versertes hertz. Vnd die clag jr aller, die do worent zū ein ander kummen zū beweinende, die ist gekert jn große fröid.

Aber der heilig bischoff Sanctus Arbogastus, der het ylende wider gekert zū sinem huß, vmb dz er möchte fliehen vnd vermyden dz lob vnd rüm der mönschen. Aber der künig het geboten jm zū bringen golt, silber vnd andere begirliche kospere goben, demütticklich bittende, dz er sich bewirdigete zū enpfohen alle diße ding vnd, wz er wolte. Aber der selig loblich man vnd diener Gotes, des begird vnd wandel jetz wz gestecket vnd gekert zū den himelschen ewigen güteren, der wolt nút enpfohen von den küniglichen goben vnd schetzen.

Vnd der heilig bischoff sprach: Ob der künig wirt erlüstiget vnd begert Got etwz zu opfferen zū danckbarckeit der gnoden, nit allein dz golt vnd silber, dz do erfrowet vnd erlüstiget die ougen, so es wirt angesehen, vnd betrübt dz hertz, so es wirt verloren, sunder Got gnod vnd danck zū tünde vnd zū bewißen billicheit zū meren den dienst des allmechtigen zů Stroßburg jn der kilchen der hochwirdigen junpfrowen Marie, der allerheiligsten mutter Christi, von deren verdienen er sinen sun het wider lebende enpfangen, dz er die wyten besitzungen geb jn frucht vnd nutz ewicklich denen, die do Got werent dienen an derselben stat?

Die fürsetzung vnd meynung wz der kunig angenemicklich vnd willicklich vmbfochende vnd beschickte noch dem cantzler vnd vor sinen fürsten vnd alßo mit gůtem rot denen bewisenden die gehellung. Do het er geopffert vnd geben zū dem dienst der wirdigen můtter Gotes der kilchen zū Stroßburg die stat Růfach mit allen jren zū gehörenden dörfferen. Vnd diß testament wz er do selbs opfferen vff den altar vor vilen, die do bystünden.

[II,2] Dißer selig bischoff hat gelebet vil jor vnd het geblüget jn aller heilickeit vnd der gedult vnd aller tugenden vnd het ouch geschinen mit mirackelen. Vß denen hant wir genommen eins jn zūsetzen dißem werck.

Es wirt geseit, dz er im selbs hab gemacht ein clein betthuß vß holtz vßwendig der stat, do die brusch vnd der Elsas oder rinschbach zůsamenn flußet. Und do wz er sich jn der nechtlichen zit heimlicher vben vnd kestigen jn gebet vnd heilger betrachtung. Und so er jn der nacht nit fand schiffung, so ist er mit truckenen füßen vbergangen, vnd so er hat volbrocht sin gebet vnd heilge vbung, so wz er ander werb zū glicher wis wandlen vff dem waßer.

Hie mag gemercket werden die wirdickeit vnd heilickeit dißes seligen bischoffes, der do het geheilt die bedruckten von mengerhant kranckheiten vnd het ouch vßgeworffen vnd vertryben die bößen geist von den beseßenen. Die mißhellingen het er widerrüffet zū der einhellickeit, vnd die sünder vnd die mißtůnden het er bekert zū dem weg des heils vnd der worheit, vnd het sich selbs bewysen ein exempel aller tugenden vnd güter wercken.

Aber do dißer wirdig diener Christi vnd löblich bischoff verstünd vnd befand, dz jm gegenwirtig wz der tag vnd die zit siner zerlydigung, dz er

solte vßgon von dißem leben, do het er geboten die begrebte jm zü geschehen jn dem nohen berglyn oßwendig der stat, do do ist gesetzet die kilch Sancti Michahelis. Do het er gewelt bestatet werden jn dißem nochvolgende dem behalter aller welt, der do het erwelt die begrebte vßwendig der porten.

[III] Dißen he'lgen wirdigen bischoff vnd getruwen nothelffer sollen wir gern loben und eren, vmb dz er vnßer gnediger furbitter well sin gegen Got vmb vergebung aller vnßer sunden vnd beßerung vnßers lebens. Amen.

4. Es wirkt fast befremdend, dass Geiler, der berühmte Strassburger Münsterprediger, keine Arbogastpredigt hinterliess. Diese Feststellung darf aber nicht so gedeutet werden, als habe er den Heiligen des Domstiftes nie in einer Lobrede auf der Kanzel gefeiert. Wie nahe St. Arbogast seinen Reformgedanken stand, kann aus gelegentlichen Erwähnungen geschlossen werden. Nur Einzelzüge desselben zeichnen sich darin ab, doch fällt es nicht schwer, sie zu einem Gesamtbild zu vereinigen. Das geistige Bild des Heiligen strahlte doch zu stark in Geilers religiös fühlende Seele, als dass sie die Spannung, die zwischen den Vertretern der früh- und spätmittelalterlichen Kirche bestand, nicht innerlich empfunden hätte.

Schon die Art und Weise, wie manche Christen Pilgerfahrten machten, rief ihn zur offenen Kritik heraus. Damit wollte Geiler aber nicht das Wallfahrtswesen als solches treffen, sondern nur die verderblichen Auswüchse, die sich vielfach zeigten. Er selber hatte ja als Pilger Einsiedeln besucht und Marseille, wo er am Grab der hl. Magdalena betete[1]. Wenn ihn Erfahrungen betrüblicher Art, die sich wohl auf diesen Fahrten sammeln liessen, bestimmten, offenkundige Misstände auf der Münsterkanzel zu berühren, verstehen wir es. Es geschah dies in einer Predigt des Jahres 1498. Christen, welche als richtige Wallfahrtsbummler von einer hl. Stätte zur andern zogen, ohne irgendwelche religiöse Zwecke damit zu verbinden, bezeichnete der freimütige Prediger als « Narren ». Echte Frömmigkeit beim Wallfahren fand seine volle Anerkennung: « Non omnes provinciarum lustratores fatui sunt reputandi . ., ipsi lustrant terras et loca sanctorum visitant . . pia intentione. Christiani utriusque sexus

[1] L. Dacheux, Jean Geiler de Kaysersberg, prédicateur à la cathédrale de Strasbourg (1478-1510), Paris-Strassburg 1876, 277 f.

fecerunt: Alexius, Jodocus, S. Gallus, Florentius, Arbogastus et multi alii; similter sancta Paula, Eustachium [!], qui visitaverunt limina sanctorum ex pietate, non autem fatue erant»[1].

Am 20. August 1506 starb der Strassburger Bischof Albrecht, Herzog von Bayern (1478-1506). Vorbildlich hatte er wohl nicht gewirkt, doch immer viel besser als sein Vetter Ruprecht von Bayern, der von 1439 bis 1478 die Diözese Strassburg leitete. Sein Lebenswandel vertrug sich nicht mit dem Amt und den Verpflichtungen eines Bischofs. Geiler hielt ihm die Leichenpredigt: sie war eine Verurteilung des Toten. Was der Kirche nottat, das wusste der Strassburger Münsterprediger. Als im Oktober 1506 das Domkapitel zur Wahl eines neuen Bischofs schritt, verwandte er seinen ganzen Einfluss, um zu verhindern, dass ein Unwürdiger Stab und Ring erhalte. Wie der Bischof beschaffen sein soll, erfuhr das Volk in einer Predigt, die Geiler am 4. Oktober des gleichen Jahres im Münster vortrug[2]. Bei der Stelle, welche die Demut eines Bischofs betraf, stand ihm das Bild des hl. Arbogast, der diese Tugend zu seinem und der Kirche Segen übte, lebendig vor der Seele. « Ja sprichet der bischoff, so lauten seine Ausführungen, ich muss ein tapffern stat halten, man hielt sunst nicht von mir. Sant Arbogast, sant Florentz vnnd andere, seind sie darumb verachtet gewesen, das sie demütig waren vnnd nicht reitery triben vnd mit viertzig pferden seind geritten? Sie haben das ober Mundtad vnd daz Brüschtal [St. Florentius] nicht mitt reitery vberkummen, aber mit Demüt, vnnd was sie mit demüt haben vberkummen, das haben andere mitt reitery verloren ». Dass es dem geistlichen Oberhirten schlecht anstehe, nach

[1] Joh. Geiler, Navicula sive speculum fatuorum. Strassburg 1510, Turba 65 Q; teilweise zitiert bei Dacheux 278. Vgl. ferner: Des hochwirdigen doctor Keiserspergs Narrenschiff, Strassburg, Grüninger 1520, übersetzt vom wirdigen vatter Johann Pauli, gepredigt 1498. Schar 65: Von landfarer Narren. Es « seint nit all narren die vn den lenderen vnnd weit darauffter seint gefaren. Es haben es gethon die grösten philosophi vnd vil christener menschen, frauwen vnd mann, es hatt es erfaren . Plato... Item Alexius, Jodocus, sanctus Gallus, Florentius, Arbogastus vnd vil andere. Item sancta Paula, Eustachium, die haben die heiligen stet gesucht vnd seint nitt narren gesein» Heute noch, so fährt er weiter, gebe es viele Menschen. die aus guter Meinung zu den heiligen Stätten fahren und zu den Reliquien der Heiligen pilgern, dass ihr Gemüt gebessert werde. Diese seien keine Narren, sondern die, «welche anders thûnt.»

[2] Predigt an dem Sonntag vor Dionisii, wie man «olt ein bischoff erwelen. in: Die Brösamlin doctor Keiserspergs uffgelesen von Frater Johann Pauli, 2. Theil, Strassburg 1517. Unser Zitat auf Bl. 16v.

Fürstenart sich zu geben, das zeigte diese Gegenüberstellung zweier grundverschiedenen Bischofstypen in aller Deutlichkeit.

Die Predigt, die Geiler am 9. Oktober 1506, am Wahltag selber, vor dem im Kapitelsaal versammelten Domherren hielt, bot ihm erneut Gelegenheit, auf das vorbildliche Leben und Wirken des hl. Bischofs Arbogast hinzuweisen. Ihnen obliege es, so wandte er sich an sie, einen Bischof zu wählen, der sich Gehilfen (adiutores) aussuche, die entschlossen seien, die Laster auszurotten, die Tugenden einzupflanzen und den Gottesdienst zu erneuern, und keine Angeber, Schmeichler, Trabanten und Gelderpresser, «non venatores et aucupes meretricum et nummorum, sed animarum». So hätten Arbogast, Amandus und Florentius gehandelt; sofern der Bischof ihrem Beispiel folge, werde ihm das Zeitliche zugegeben werden: Sicut Arbogastus, Amandus et Florentius, et temporalia adjicientur»[1]. Gegenüber den eindringlichen Ermahnungen des Münsterpredigers blieben die hohen Herren des Domkapitels nicht taub. Mit der Wahl, die sie nachher tätigten, durfte er zufrieden sein.

Der neue Bischof hiess Wilhelm von Honstein (1506 bis 1541). Den Verpflichtungen, welche das bischöfliche Amt ihm auflegte, wollte er gewissenhaft nachkommen, und deshalb bat er Geiler um Rat. Dieser verfasste für ihn einen Traktat, worin die Pflichten eines guten Oberhirten ausführlich behandelt sind. Gedanken, denen wir bereits begegneten, kehren darin wieder. Wie in der uns bekannten Wahlpredigt, so widmete der Münsterprediger auch in dieser Anleitung der Demut einen längeren Abschnitt. Nicht durch Prunk, schreibt Geiler, sondern durch die Tat soll der Bischof sich Achtung verschaffen. Nicht mit einem glänzenden Gefolge von Reitern und Dienern erschienen die hhl. Antonius und Martin, sondern zu Fuss oder auf einem Esel reitend, in ärmlicher Tracht, und trotzdem warfen sich ihnen Könige zu Füssen. Doch sei es ganz überflüssig, heisst es im Traktat weiter, fremde Bischöfe vergleichsweise heranzuziehen, «cum in penetralibus nostris promptus sit sanctus Amandus, Ar-

[1] Oratio de electione Episcopi, feria sexta ipsa die sancti Dionysii.. post missam S. Spiritus in loco Capitulari, in: Johannes Geiler, Sermones et varii tractatus, Strassburg 1518, Bl. 21v-22r.

bogastus et Florentius, quos coluit et summe reueritus est Dagobertus, rex ille magnus, quos utique spreuisset, si cum fastu et exercitu magno sibi obviam venissent»[1]. Er hätte ihnen bei solchem Aufzug das Mundat wohl nicht geschenkt.

Dem Bischof empfahl Geiler ferner die dringliche Durchführung von Reformen, die den Kult und die Seelsorgsgeistlichkeit betrafen. Besondere Schwierigkeiten würden ihm diese kaum bereiten. Er solle handeln wie seine Vorgänger im Bischofsamt, wie «Amandus, Arbogastus et Florentius, qui primum et principaliter querebant gloriam Dei et animarum salutem»[2]. Auch bei Verwendung des Kirchengutes befolge der Bischof, wie Geiler richtig erkannte, verkehrte Grundsätze. Dieser möge nur berechnen, was seine Bestätigung, Weihe und Investitur, seine Teilnahme an der Fürstenversammlung zu Konstanz.. und sein feierlicher Einzug in Strassburg kosteten, «et hec omnia sumpta sunt de patrimonio Crucifixi, filii mi, de bonis pauperum, de bonis, quæ Dagobertus rex Arbogasto et Florentio pro divino cultu augendo et pauperibus alendis donauit. Non in luxum et pompam, sed Dei gloriam et animarum salutem»[3].

5. Wie Geiler, hatte Wimpheling bereits 1503 seinem Freung Christoph von Uttenheim, dem neuen Bischof von Basel (1502-1527), schriftliche Anleitungen gegeben. Da beide mit dem Strassburger Münsterprediger in sehr engen Beziehungen standen, begreift es sich, warum die für Bischöfe geschriebenen «Leitfäden» Wimphelings und Geilers vom Reformgedanken beherrscht sind[4]. Es sei eines Bischofs unwürdig, so schrieb Wimpheling seinem Freund, in Prunk nach Fürstenart einherzuziehen; Demut und Gerechtigkeit solle er üben, Freigebigkeit den Armen gegenüber, sowie sein Augenmerk richten auf die Heranbildung guter und gelehrter Priester. Als Wegweiser dienten ihm die hl. Bischöfe der

[1] Geiler, Sermones et varii tractatus, Strassburg 1518, Bl. 24v. Der Traktat ist Bl. 22v fälschlich überschrieben: Oratio de prospera et gloriosa Guilhelmi Episcopi Argen. electione, confirmatione et consecratione. Im Inhaltsverzeichnis des Bandes steht die richtige Bezeichnung: Tractatus optimus ad episcum electum et consecratum de vita et regimine feliciter instituendo. Vgl. dazu auch Dacheux 489 Anm. 2.

[2] Geiler, Sermones et varii tractatus, Strassburg 1518, Bl. 29.

[3] Ebd. im gleichen Traktat, Bl. 32.

[4] Riegger, Amœnitates literariæ Friburgenses, II. Bd. Ulm 1776, 210 f.

älteren Zeit. Nachzuahmen sei die Sanftmut des hl. Augustin und die Weisheit des hl. Ambrosius, die Freigebigkeit des hl. Nikolaus und die Andachtsglut des hl. Martin . . , der Seeleneifer des hl. Amandus, die Leutseligkeit des hl. Arbogastus, das Sich-in-Gott-Versenken des hl. Florentius usw.

6. In der Tradition von Ebersheimmünster blieb das Bild des hl. Arbogast stets lebendig. Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn Candidus Mädter, ein Mönch und späterer Abt dieses Klosters, ihn mehrmals in seine Predigten einbezog. Unter dem Titel « Zodiacus cœlestis » sind diese 1712 im Druck erschienen.

In einer Predigt auf den hl. Florentius sprach Mädter auch von St. Arbogast, Theodatus und Hidulf, den Reisegefährten des hl. Florentius[1]. Die Jagd im Ebersheimer Wald, das Erweckungswunder, das Arbogast am Sohne Dagoberts wirkte. sowie die Deutung von Ebersheim-Münster als Wohnung des Ebers finden sich in einer Predigt auf den hl. Cyriakus, welche der Ebersheimer Mönch in Altdorf hielt[2]. Etwas ausführlicher wurde er in einer Predigt auf den hl. Maternus. Diese kam in der Abteikirche von Ebersheimmünster zum Vortrag[3] Die Stelle lautet:

« Gleichwie das Trierische Bischthumb das ältiste, also ist unser Strassburgerisches Bischtumb das adelichiste . . . Unter den achtzig Bischöffen seynd drey in der Zahl der heiligen gesetzt worden, nehmlich Amandus, Arbogastus, Florentius . . . Wasser und Erden, Lufft und Feuer, diese (sind die) vier Elementen . . . Durch das Feuer verstehe ich den heiligen Amandum . . , Durch die Lufft will ich verstanden haben Arbogastum, dritten Bischoff zu Strassburg. Den Luft sehen wir nicht, erfahren doch dessen grosse Würckung, wo nicht augenscheinlich, doch handgreifflich. Arbogastum sehen wir nicht zu Ebersheim-Münster, wissen dannoch viel zu sagen von seinen Gutthaten. Durch den Lufft kombt uns von der Sonnen das Liecht, durch Arbogastum hat Christus vielen geschickt jenes nöthige Liecht, fides est donum Dei ac lumen, den Glauben, der ein Gab Gottes und Liecht ist. Durch die Erden verstehe ich den heiligen Florentium . . . Durch das Wasser will ich verstanden haben den Bekenner Christi, den grossen Elsässischen Apostel Maternum . . »

Tiefe Gedanken liegen in diesen Ausführungen nun nicht. Rhetorische Spielerei verrät die Auslegung des Namens Arbogast, die unser Prediger in einer Lobrede auf die hl. Odilia gab[4]. « Ist (unser Catholische) Kirch ein Paradeyss, in welchem der Baum des Lebens ist Jesus, so ist unser Strassburgische Bischoff Arbogastus ein frisch-grünender Baum, mit Tugend-Früchten bereichet, von häuffigen Gnaden-Wasser befeuchtet; solches gibt

[1] Candidus Mädter, Zodiacus cœlestis oder Sittliche Lob- und Ehrenpredigten, Strassburg-Frankfurt 1712, 580. [2] Ebd. 440. [3] Ebd. 510, 508. [4] Ebd. 648.

durch ein Buchstaben-Wechsel sein eigner Nahm an Tag. Arbogastus = Gusta arbos, das ist: Versuche, er ist ein Frucht-tragender Baum.»

7. Mit unserem Heiligen hat sich die Predigt erst wieder im letzten Drittel des achtzehnten Jahrhunderts beschäftigt. Allerdings nur in einem einzigen Fall. Enttäuscht schlägt man die Predigtwerke der geistlichen Redner zu, welche damals die Kanzel des Strassburger Münsters zierten. Mit Freude können wir dagegen melden, dass der bischöfliche Archivar Grandidier an einem Arbogastfest dieselbe Kanzel bestieg, um in rednerischem Schwung die Bedeutung des Stiftsheiligen herauszuheben. Bei der Zeichnung des Lebensbildes stand er, wie übrigens auch als Historiker, noch ganz im Bann der Arbogastvita. Seine in französischer Sprache verfasste Predigt besteht aus zwei Teilen: «Arbogaste retrace dans l'Alsace toute l'austerité des solitaires, voilà sa vie dans la retraite: 1er point; Arbogaste retrace dans l'Alsace toutes les vertus des pontifes, voilà sa conduite dans l'épiscopat: second point»[1]. Diese Lobrede auf St. Arbogast, die übrigens erst vor vier Jahrzehnten zur Veröffentlichung kam, zeugt von dem literarischen Feingefühl des grossen Geschichtschreibers.

Weitere homiletische Erzeugnisse liegen, soweit sich feststellen liess, in Drucken nicht vor.

[1] Grandidier orateur, panégyrique de S. Arbogast, hrsg. von A. M. P. Ingold, Paris-Colmar 1900, 18 Seiten. Aus dem Nachlass Grandidiers in Karlsruhe.

Siebentes Kapitel

Die Weiterbildung der Legende

Viten von Heiligen, deren Kultbezirk eng begrenzt ist, erfahren in der Regel keine oder nur geringfügige Weiterungen. Anders war es bei St. Arbogast. Als Heiliger des mächtigen Domstiftes überragte er die Hausheiligen von elsässischen Klöstern, die wenig oder nur mittelmässig begütert waren, an Ansehen und liess sie auch, was die Zahl seiner Kultheiligtümer anbelangt, weit hinter sich. Das Interesse, das besonders geistliche Kreise ihm bzw. seiner Vita entgegenbrachten, ist darum begreiflich. Wie sonst bei Heiligenlegenden, war man auch hier bemüht, durch Zusätze dem Arbogastleben mehr Anschaulichkeit und Bestimmtheit zu geben. Manche Züge wurden weiter ausgesponnen, nur angedeutete Parallelen ausgezogen. Aus der Vita wurde im Lauf der Jahrhunderte eine richtige Biographie. Unterbräche der Verfasser der Vita, der in der Einleitung sein bescheidenes Wissen freimütig bekennt, nur für einige Minuten seinen fast tausendjährigen Schlaf, so würde er sich über die erleuchtete Kenntnis der Späteren mit Fug und Recht wundern. Wie der Ausbau des Arbogastlebens sich im einzelnen vollzog, wird nun zu zeigen sein.

Ueber die Einführung der Augustinerregel in dem bei Strassburg gelegenen Arbogaststift stellte Bischof Burchard (1141-1162) im Jahre 1143 eine Urkunde aus die geschichtlich wertvolle Angaben enthält[1]. Darin berichtet der Bischof in längeren Ausführungen. dass sein mittelbarer Vorgänger Hetzel [= Hermann 1047-1065], wie ihm alte Zeugen mitteilten, durch eine Erscheinung des hl. Arbogast bewogen wurde, jenen Ort, wo die Kirche des ebengenannten hl. Bischofs steht, durch Einrichtung eines ununterbrochenen Got-

[1] Urkundenbuch der Stadt Strassburg I,74 n. 93; Jos. Walter in: ArchfElsKg 11(1936) 391.

tesdienstes auszuzeichnen; denn er war der Ueberzeugung, dass der hl. Arbogast nicht ohne Grund diesen Ort für seine Sammlung im Gebet ausgewählt hatte. Dieses hervorragende Beispiel von Heiligkeit sollte den Nachkommen nicht verborgen bleiben, hatte doch der Heilige beim Fehlen eines Kahnes sich vorerst mit dem Kreuze bezeichnet und alsdann den Fluss trockenen Fusses überquert. Die weiteren Nachrichten über Bischof Hetzel und das Arbogaststift kommen für uns nicht mehr in Betracht. Die alten Zeugen, auf die sich Bischof Burchard beruft, sind nirgendwo anders als im vorhin erwähnten Kloster zu suchen. Nach dessen Tradition, die bis in die Mitte des elften Jahrhunderts hinaufreicht, pflegte also der hl. Arbogast, bevor er den Fuss auf die Fluten setzte, das Kreuzzeichen über sich zu machen. In Surburg[1], wie im Arbogaststift, ruhten seit dem letzten Drittel des zehnten Jahrhunderts die Gebeine unseres Heiligen. Von beiden Klöstern gingen, wie nun fest steht, die ersten Legendenerweiterungen aus.

In der Vita des aus Irland stammenden hl. Deodatus, die im zehnten Jahrhundert verfasst und im elften durch Zusätze ergänzt wurde, werden Arbogast und Florentius als Gefährten dieses Heiligen, den es in die Einöde zog, angeführt: «Arbogastus et Florentius, quorum prior in sacro nemore (quod Theutonico idiomate Heiligesforst vocitatur) eremitica vita est functus: indeque ad episcopatum Argentinæ civitatis raptus»[2]. Aus diesem wohl erst im elften Jahrhundert entstandenen Vitanachtrag erfährt man noch, dass St. Arbogast im Heiligen Forst bei Hagenau ein Einsiedlerleben führte und von dort aus auf den Bischofsstuhl von Strassburg kam.

Um Mitte des zwölften Jahrhunderts verlegte der Chronist von Ebersheimmünster die Eberjagd der Arbogastvita in den bei seiner Abtei gelegenen Illwald. Was ihm den Anlass zur Lokalisierung dieser Szene gab, hat er in seinem Ge-

[1] Siehe oben S. 38.

[2] Vita s. Deodati in: Acta SS. Juliband III (10. Juni) 873; Vgl. auch Christian Pfister, Les légendes de S. Dié et de S. Hidulphe, in: Annales de l'Est 3(1889) 377-408. 536-588.

schichtswerk durchblicken lassen. Seine breite, stark ausgeschmückte Erzählung[1] sei hier in Kürze wiedergegeben.

Zur Zeit, da der Frankenkönig Dagobert auf der Isenburg bei Rufach weilte, begaben sich seine Jäger in den an der Ill sich hinziehenden Wald, um dem Wilde nachzugehen. Auch der Sohn des Königs nahm an der Jagd teil.

Mit Eifer pirschten sie durch den Wald, flussabwärts. Kurz vor Einbruch der Nacht erreichte die Jagdgesellschaft die Illinsel, worauf das Kloster Novientum [= Ebersheimmünster] stand. Hier wollte sie die Nacht verbringen. Nachdem Pferde und Hunde untergebracht waren, begann die Suche nach Nahrungsmitteln. Auch in das Kloster brachen die Jäger ein, nahmen alle Gebrauchsgegenstände mit und rissen die Scheunen auf, um Futter für ihre Pferde zu holen. Als die Mönche die Eindringlinge flehentlich baten, ihr feindliches Vorgehen einzustellen, wurden sie von diesen nach gallischer Art wegen ihrer deutschen Sprache verspottet und unter Gelächter fortgejagt. Nun gingen die Bedrängten in die Kirche und wandten sich wegen dieser schmählichen Zurückweisung an Gott und den hl. Petrus [Patron der Klosterkirche].

In der Frühe des anderen Morgens brachen die Jäger mit dem Königssohne auf, um im nahen Wald mit den Hunden zu jagen. Nun folgt in Anlehnung an die Arbogastvita, wie sie die Surburger Fassung bietet, der Bericht über den unglücklichen Zusammenstoss des jungen Königssohnes mit dem Eber. Das scheu gewordene Pferd warf, wie der Chronist erzählt, den Reiter ab, doch dieser blieb im Steigbügel hängen. Von den Hufen des Pferdes wurde er jämmerlich zertreten. Ob er auch noch von dem Eber verwundet wurde, lässt sich, wie es in der Chronik heisst, mit Bestimmtheit nicht sagen. Von da an ging jedoch das Gerede, er sei von einem Eber getötet worden.

Seit der Zeit auch nannten der König selbst und alle andern die vorhin erwähnte Insel nicht mehr Novientum[2], sondern Ebersheim d. h. Wohnung (Heim) des Ebers und hielten selbigen Ort lange nachher noch in grösster Ehre. Niemand hätte sich später unterfangen, die heiligen Räume des Klosters in frevlerischer Weise zu betreten. Nach diesen Zwischenbemerkungen wird der Faden der Erzählung wieder aufgenommen.

Die Jäger brachten den schwerverletzten Königssohn auf einer Bahre zum Schloss des Königs d. h. auf die Isenburg, wo er am nächsten Tage schon verschied. Seine Erweckung durch den Strassburger Bischof Arbogast wird

[1] Chronicon Ebersheimense, cap. 3, in: MG. SS. 23,432 f.

[2] Bis 817 führte die Benediktinerabtei den alten keltischen Namen Novientum. Von da an die Bezeichnung Ebersheimmünster. Diese hat mit dem Eber der Arbogastlegende nichts zu tun und rührt auch nicht von dem ersten Abt Eberhard (= Eberhardi monasterium) her. Dieser hiess übrigens nicht Eberhard, sondern Erhard. Die Abtei Ebersheimmünster lag bei oder im Bann von Ebersheim, das schon 726 diesen Namen führte. So entstand der Name Ebersheim-Münster (monasterium). Näheres bei Jos. M.L. Clauss, Historisch-topographisches Wörterbuch des Elsass, Zabern 1895-1914, 280.282 f. Schon im Jahre 1133 kommt auch der Name Aprimonasterium vor. Regesten der Bischöfe von Strassburg I,310 n. 450; ebd. II,384 n. 2406 für das Jahr 1290 belegt.

in einem Satze erledigt. Mit umfassenden Schenkungen wurde dessen Marienmünster bedacht. Es waren dies Rufach[1], Bischofsheim und Species. Soweit die Ebersheimer Chronik.

Dadurch, dass der Chronist die berühmte Eberjagd in die Nähe von Ebersheimmünster verlegte, war es ihm möglich, König Dagobert mit der Geschichte seiner Abtei zu verknüpfen. Der Frevel am Kloster, den die Jäger des Königs begingen, sowie der Tod des Königssohnes verhalten sich zu einander wie Schuld und Sühne. Diese innere Verknüpfung zweier «Ereignisse» sollte nach den Absichten des Chronisten dazu dienen, Mächtige vor ähnlichen Uebergriffen zu warnen[2]. Als Auswuchs blühender Phantasie muss auch die Ableitung des Namens Ebersheimmünster von dem Eber der Arbogastvita bezeichnet werden.

Arbogast und Florentius lernten wir vorhin als Reisegefährten des Iren Deodatus kennen. Erstere konnten natürlich nur Landsleute des letzteren sein. Die Heimat unseres Heiligen war demnach die «Scotia maior», Irland. Es dauerte nicht lange, bis die Liturgie der Strassburger Domkirche dem Rechnung trug. Die Antiphon zur ersten Vesper, welche das Kantatorium des zwölften Jahrhunderts enthält, beginnt mit dem bezeichnenden Satz: O fons tocius bonitatis, deus, a te bona fluunt, ad te recurrunt, qui longe ab insulis partem bonam maris Arbogastum usque ad nos manare fecisti[3]. . Diese Stelle deutet ganz klar auf Irland, die neu entdeckte Heimat des hl. Arbogast. Uebrigens nennen diese die Strassburger Breviere und Missalien des ausgehenden Mittelalters ganz ausdrücklich[4]. Dass sich aber die Liturgie dieser Diözese völlig widersprach, haben deren Baumeister gar nicht gefühlt, sonst hätte ihnen der Text der Arbogastlektionen, worin

[1] Die Angabe über die Schenkung von «tres curtes» in Rufach, Bischofsheim und Species wurde einer gefälschten Urkunde Dagoberts I, data in Isenburg anno 662 entnommen. Vgl. Grandidier, Histoire de l'église de Strasbourg I, preuves n. 17. Vgl. dazu Regesten der Bischöfe von Strassburg I,216 n. 11. Siehe auch weiter unten S. 109.

[3] Ein abschreckendes Beispiel ähnlicher Art findet sich ebenfalls in der Ebersheimer Chronik (Tod des Strassburger Bischofs Alewich (999-1001). MG. SS. 23,441 f; ferner in der Legende der hl. Attala, der ersten Aebtissin von St. Stephan in Strassburg. Vgl. Medard Barth, Die Legende und Verehrung der hl. Attala in: ArchfElsKg 2(1927) 130, wo auch der von der Sage misshandelte Bischof Alewich vergleichsweise beigezogen wurde.

[2] Siehe oben S. 58.

[4] Vgl. oben S. 61. 64.

Aquitanien als Heimatland angegeben wurde, ein Licht aufstecken müssen.

In Gegensatz zur Arbogastvita stellte sich auch der im zwölften Jahrhundert lebende Verfasser des Florentiuslebens mit der Wiederholung, dass dieser Heilige (Scotorum indigena) in Begleitung von Arbogast, Theodat und Hidulf seine Heimat verliess und ins Elsass zog. Um die Wende des zwölften Jahrhunderts wurde die Vita des Bischofs Florentius dem Lektionar der Strassburger Domkirche als liturhisches Lesestück nachträglich eingefügt bzw. angehängt[1].

Mit König Dagobert zählte St. Arbogast zu den grossen Wohltätern der im rechtsrheinischen Teil der Strassburger Diözese gelegenen Benediktinerabtei Schuttern. Eine Dagoberturkunde, die als Fälschung des zwölften Jahrhunderts nachgewiesen ist, bezeugt dies[2].

Um Mitte des dreizehnten Jahrhunderts schrieb der Benediktinermönch Richer seine Chronik von Senones. Auf scharfes Auseinanderhalten von Dingen, Orten und Personen legte er öfter nicht allzuviel Wert. Seinem Bericht zufolge[3] gelangte der hl. Deodatus an einen Ort, der den Namen «Helygevorst» führte und neben der Stadt Hagenau lag. Hier lebte er einige Zeit in der Verborgenheit. Alsdann wanderte er nach Ebersheimmünster, wo ihm die Leitung des Klosters übertragen wurde. Dauerte seine Regierung auch nicht lange, so bot sie ihm doch die Gelegenheit, mit dem durch Wunder glänzenden Strassburger Bischof Arbogast «de Scotia oriundus», in Beziehung zu treten. Aus der Bekanntschaft, welche beide in Ebersheimmünster machten, wurde eine innige Freundschaft.

Etwa drei bis vier Jahrzehnte älter ist eine kurze Notiz der sogenannten Marbacher Annalen. Darnach starb der hl. Bischof Nikolaus von Myra im Jahre 673. Zur selben Zeit hatte der hl. Arbogast, der den Sohn Dagoberts vom Tod erweckte, den Strassburger Bischofsstuhl inne[4]. Nur in einem Sätzchen

[1] Vita s. Florentii episcopi Argentinensis, in: Acta SS. Novemberband III (7. November), 400, hrsg. nach dem Berner Codex 114.

[2] Siehe unten Regest n. 60.

[3] Richeri Gesta Senoniensis ecclesiæ, cap. 5, in: MG. SS. 25,260.

[4] Annales Marbacenses qui dicuntur, hrsg. von H. Bloch, Hannover-Leipzig 1907, S. 2.

wird das Arbogastwunder in den noch dem dreizehnten Jahrhundert angehörenden «Annales Spirenses» berührt: «Dagobertus .. multas ecclesias et monasteria in Alemannia fundavit. Cuius filium Hildericum beatus Arbogastus episcopus triduanum a mortuis suscitavit»[1]. Hier wird der Sohn Dagoberts zum erstenmal mit Namen genannt. Im «triduanus» liegt eine Anspielung auf den von Christus erweckten Lazarus, den «quatriduanus», wie ihn die Schrift (Joh. 11, 39) bezeichnet.

Wohl erst im vierzehnten Jahrhundert entstand die bekannte Sage vom Galgen- oder Henkerbühl bei Strassburg, auf dem sich St. Arbogast neben Verbrechern begraben liess. Seit langem ist sie in die Vita hineingewachsen und in der Neuzeit sogar in die Liturgie der Strassburger Diözese[2]. Die Wurzel dieser merkwürdigen Sage liegt in der Vita des Heiligen selber. Diese schliesst bekanntlich folgendermassen: Cum autem sentiret imminere sibi diem extremum, in monticulo urbi vicino extra civitatem, ubi sancti Michahelis est ecclesia constituta, sepulturam sibi fieri præcepit et eo se ferri ac sepetiri, imitans salvatorem Christum, qui extra portam elegit sibi sepulchrum[3]. Etwas kürzer ist der Text in der Antiphon zum Benedictus, welche sich im erwähnten Kantatorium des zwölften Jahrhunderts findet: ... dissolutionem sibi inminere prescius, extra portam sepulture locum delegit, ne uel in morte domini extra portam passi[4] uestigia relinqueret[5].

Christus starb auf dem vor den Toren Jerusalems gelegenen Kalvarienberg, der Richtstätte, und wurde auch daselbst begraben. Folgte Arbogast inbetreff der Wahl seiner Grabstätte dem erhabenen Beispiel Christi, dann musste, wenn die Parallelen sich decken sollten, auch die Anhöhe vor Strassburg das Schmachzeichen von Kalvaria getragen haben, mit anderen Worten: eine Hinrichtungsstätte gewe-

[1] Annales Spirenses, in: MG. SS. 17,81.
[2] Proprium Sanctorum diœcesis Argentinensis, Strassburg 1779, 29 und das Proprium von heute.
[3] Siehe oben S. 38.
[4] Vgl. Hebr. 13,12: Propter quod et Jesus, ut sanctificaret per suum sanguinem populum, extra portam passus est.
[5] Vgl. oben S. 58.

sen sein. Diesen Glauben haben vermutlich noch Funde von Gebeinen, die bei der Michaelskapelle gemacht wurden, genährt. Hier lag bekanntlich der römisch-frühfränkische Friedhof von Strassburg.

Das älteste Zeugnis, das den Galgenhügel erwähnt, gehört der Zeit vor 1373 an. Es stammt von Albertus Argentinensis, dem Fortsetzer des Matthias von Neuenburg[1]. Er schrieb darüber: «Eciam patibulum et locus supplicii malefactorum fuerunt tunc, ubi iam est collis et capella sancti Mychahelis apud domum augustinensium [Augustiner-Eremiten], ubi eciam beatus Arbogastus, pontificum Argentinensium sanctissimus, Christi volens sequi vestigia sibi sepulturam elegit. Qui igitur sanctus Arbogastus aput patibulum, ut vivens disposuit, sepelitur; multis clarens signis et virtutibus ab eodem loco deportatur et in memoria sancte sepulture et devotionis loci capella sancti Mychahelis ibidem edificatur, in qua retro altare sepulchrum eius elevatum adhuc cernitur. Sic patibulum ad locum, ubi iam est, transfertur».

Diesen Bericht des Albertus Argentinensis nahm Königshofen in seine Chronik auf. Er bildete daraus sogar einen eigenen Abschnitt mit Sonderüberschrift und schloss ihn seinem kurzen Arbogastleben an. Seine Schilderung der Eberjagd fusst auf der Ebersheimer Chronik[2]. Sigebrecht hiess der Sohn Dagoberts. Arbogast starb im Jahre 668. Im übrigen folgte Königshofen der Vita des Heiligen.

Von ihm erfahren wir auch, dass der Strassburger Bischof St. Amandus, der im Jahre 640[!] auf das Bistum verzichtete, Sigebert, den Sohn Dagoberts und der «Mehthilt von Sahssen», taufte. «Disen Jungeling erquickete sant Arbogast von dem tode»[3]. St. Arbogast und St. Florentius, die nacheinander «bischofe zů Strosburg» waren, «hettent vil heymelicheit [vertrauter Umgang] und wonunge bi den brüdern zů sant Thoman [in Strassburg] iren landeslüten», die von «Schottenland» kamen[4]. Da Königshofen Stiftsherr von St. Thomas war, erklären sich die Beziehungen Arbo-

[1] G. Studer, Matthiæ Neoburgensis chronica cum continuatione, Bern 1866, 217.
[2] C. Hegel, Die Chroniken der deutschen Städte, 9. Bd. (= Strassburg), Leipzig 1871, 620-631.
[3] Ebd. S. 628. [4] Ebd. S. 728.

gasts zu diesem ehemaligen Schottenkloster. Hier, wie bei Ebersheimmünster, gab das Hausinteresse den Anstoss zur Weiterbildung der Legende. Wie diese Beispiele zeigen, hat es Königshofen gewiss nicht an Kombinationsgabe gefehlt.

Den Galgenbühl erwähnt ein deutsches Arbogastleben, das 1419 im Elsass geschrieben wurde. Auf Albertus Argentinensis oder Königshofen geht die nur einen Satz umfassende Stelle zurück. Als Todesdatum des Heiligen wird darin das Jahr 666 angegeben[1].

Eine recht stiefmütterliche Behandlung wurde St. Arbogast in der von Sebastian Brant 1502, 1513 und 1517 herausgegebenen Sammlung deutschverfasster Heiligenleben zuteil. Sein Lebensabriss umfasst nicht einmal eine halbe Seite. Brant hat sich übrigens die Aufgabe dadurch leicht gemacht, dass er den Bericht von Königshofen unter Weglassung des Teiles, der über den Tod und die Beerdigung des Heiligen handelt[2], einfach abdruckte.

Der Name des Kanzlers, den König Dagobert für die Ausstellung der bekannten Schenkungsurkunde beizog, findet sich in einer Urkunde vom 2. April 662, worin Dagobert die Strassburger Kirche mit drei Höfen in Bischofsheim, Rufach und Species begabte[3]. Diese ist aber eine Fälschung aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Als Kanzler wird darin genannt: Turandus. Von hier ging dieser Name in die « Hystorie plurimorum Sanctorum », die 1485 zu Löwen im Druck erschienen[4].

In dem kurzen Lebensbild, das der Humanist Wimpheling von St. Arbogast zeichnete, bildet dessen Vita die eigentliche Grundlage. Auf angedliche Beziehungen des Heiligen zu der in dem rechtsrheinischen Teil der Strassburger Diözese gelegenen Benediktinerabtei Schuttern wird darin noch hingewiesen. Nach Wimpheling starb Arbogast 668, nach einer Regierungszeit von 27 Jahren. Die Notiz über die Verteilung

[1] Dasselbe herausgegeben von L. Pfleger, Zur altdeutschen Legendenliteratur des Elsasses naO. 307.

[2] Der Heiligen leben nüw. Sommerteil, Strassburg 1502, Bl. 176^{rb}-176va; Strassburg 1513, Bl. 173; Strassburg 1517, Bl. 200^{v}-201. Anfang: Sant Arbogast wnz der sechst Bischof zů Straßburg vnd wnz von Aquitania. . Schluss: Darnach lebt sant Arbogast manig iar vnd fürt ein götlich selig leben vnd thet vil zeichen.

[3] In Abdruck bei Wiegand, Urkundenbuch der Stadt Strassburg. I, 1 n. 1.

[4] Bl. 97^{vb}-98^{rb}: de sancto Arbogasto episcopo et confessore.

der Arbogastreliquien geht auf Albertus Argentinensis oder Königshofen zurück. Zwölf Jahre hindurch hatte Arbogasts Nachfolger, St. Florentius, den Bischofsstuhl inne[1].

Um den mittelalterlichen Legendenkern, wie wir ihn nunmehr kennen, kristallisierten sich die Zusätze der Neuzeit.

In der Geschichte der deutschen Bistümer, welche Kaspar Brusch 1549 herausgab, ist den Bischöfen Strassburgs ein Kapitel gewidmet. Was darin von St. Maternus, dem angeblichen Apostel des Elsass, von Chlodwig als Erbauer des ersten Münsters in Strassburg, von den Bischöfen Amandus, Arbogast und Florentius berichtet wird[2], geht im wesentlichen auf die Chronik Königshofens zurück[3]. Brusch, der Arbogast als Aquitanen ausgab und damit der Vita folgte, wusste auch, dass manche Schriftsteller als dessen Heimat Irland (Hibernia) bezeichneten. Arbogast, so führt er aus, liess sich im Heiligen Forst, nicht weit von der Stelle, wo sich später Hagenau erhob, nieder, errichtete ein Bethäuslein, diente Gott in Fasten und Gebet, predigte den Umwohnern das Evangelium und bekräftigte sein Wort durch Wunder: «nam et immundos spiritus ejiciebat et ægrotos sanabat et mortuos resuscitabat». König Dagobert, der von seinem hl. Lebenswandel hörte, zog ihn bei wichtigen Geschäften zu Rate und schickte ihn später nach Strassburg, wo Irrlehren bei den Christen Unruhe und Spaltung hervorgerufen hatten. Hier folgte er im Jahre 646 dem hl. Amandus auf dem Bischofsstuhl. An die Bewohner der Stadt war auch die königliche Weisung ergangen, die Lehren Arbogasts zu hören und seinen Mahnungen zu folgen. Zwölf Jahre stand er dem Bistum vor[4]. Nach Königshofen erzählt Brusch die Eberjagd bei Ebersheimmünster und die Auferweckung Sigeberts durch St. Arbogast; ferner, dass jener von dem hl. Amandus die Taufe empfing. Irrig ist seine Behauptung, dass über dem Grab des hl. Arbogast auf dem Michelsbühl, das nach ihm benannte Kloster erbaut wurde. Den Tod des Heiligen setzte Brusch in das Jahr 658. Als Freunde und Einsiedeleigenossen desselben bezeichnete er Deodatus, Hidulf und Florentius. Letzterer regierte als Bischof von Strassburg ebensolang wie St. Arbogast: zwölf Jahre[5]. Dass diese Datierung rein schematisch erfolgte, springt in die Augen.

[1] Wimpheling, Argentinensium episcoporum Cathalogus, Strassburg 1508, Bl. VIIIv-IX. Franciscus Irenicus, Germaniæ exegeseos volumina duodecim, Hagenau 1518, lib. III, c. 46 setzt, wie Königshofen, den Tod des Heiligen in das Jahr 668.

[2] Gaspar Bruschius, De omnibus Germaniæ episcopatibus, Nürnberg 1549 (cap. 5: de omnibus episcopis Argentinensibus), Bl. 54v-57.

[3] Hegel, Die Chroniken der deutschen Städte IX, 625-631, 709-714, 721 f.

[4] Die Wirksamkeit des Heiligen im Wald bei Hagenau und in Strassburg schildern, Brusch folgend, in zwölf Zeilen die Protestanten: Andreas Hondorf und Wenceslaus Sturm, Calendarium Sanctorum et historiarum, Leipzig 1599, S. 555 (21. Juli: Arbogastus). Als Quellen sind daselbst vermerkt Irenicus, Münster in Cosmographia, Bruschius, De Episcopis und Halæus, Centuria 14, cap. 18.

[5] In Martyrologium Romanum, hrsg. von Cæsar Baronius, Antwerpen 1589, behauptet letzterer auf S. 320 im erklärenden Zusatz, dass Arbogast 646 Bischof wurde und als solcher zwölf Jahre regierte. Seine Quelle: Democharès, De sacrificio missæ, tom. 2, cap. 35, der wieder von Brusch abhängig ist. Democharès ist Antonius de Mouchy, geb. 1494, Rektor der Pariser Sorbonne 1589, gest. 1574.

Wenig Neues findet sich bei Wilhelm Eisengrein[1]. Als Schotten bzw. Iren stellt er Arbogast (643) hin. Das Einsiedlerleben, die Jagd im Wald bei Ebersheimmünster sowie die Erweckung Sigeberts weisen auf bekannte Vorlagen hin. Eine aussergewöhnliche Ueberraschung bietet Eisengrein mit dem Satz: «Præsulum suæ ætatis facile omnium eloquentissimus [Arbogastus], in Epistolas Pauli doctissimos commentarios scripsit». Geschichtlicher Wert kommt ja diesem Ausspruch nicht zu. Vermutlich bezog er sich auf einen anderen Bischof, der aus Versehen mit St. Arbogastus verwechselt wurde.

Daniel Specklin, der in Strassburg von 1577 bis zu seinem Tode (1589) das Amt eines Stadtbaumeisters versah, ist der Verfasser einer Strassburgischen Chronik. Beim Brand der Stadtbibliothek im Jahre 1870 ging sie, wie noch viele andere Handschriften, zugrunde. Auszüge, die elsässische Geschichtschreiber früher daraus gemacht hatten, ermöglichten 1890 eine Gesamtausgabe der Chronikfragmente. Daraus kann man zur Genüge ersehen, wie kritiklos der Chronist Specklin ältere Quellen behandelte, deren Berichte willkürlich durcheinander warf und phantastisch ergänzte. Ohne es vielleicht zu wollen, hat er, der bekannte Geschichtsklitterer, der Arbogastlegende neue Züge eingewoben. Ihm war bekannt, dass König Dagobert den hl. Amandus als Bischof nach Strassburg schickte; dass letzterer den hl. Arbogast aus Aquitanien mitbrachte sowie «Fidelis, Deodatus und Hidulf», die Schotten waren. «Anno 634 wohnte, wie Specklin weiter meldet, St. Arbogast in einer einöden, der heilige wald genant, in einer zellen, da jetzo Hagenau ligt, und könig Dagobert kam offt zu ihm und pflag seines rathes und weil er offt im forst iaget, bauet er ein burg nicht weit von Arbogastes zell an die Motter, darzu auch seine diener häusser baueten, macht einen starcken hag darumb, davon es Hagenau genannt . . »

Im Jahre 654 starb Bischof Amandus im Alter von 98 Jahren. In seiner Klause zu Haslach wurde er begraben. «Dohin bauten sodann S. Arbogast, S. Florentius, S. Adeodate, S. Ludolffo [= Hidolffo!] und andre ein closter. König Hilderich und Siegbert und ihr vatter Dagobert wollten auch ein kloster dahin bawen, die heiligen männer aber baten sie davon abzustehen, dass sie still konnten gott dienen». «Anno 660 soll S. Arbogast am Saltzhofe über die Brusch mit trucken füssen gangen sein, dahin ein capell gesetzt worden ist, da ietzund S. Clauss kirchen stehet». «Anno 680 hub könig Chilpert und Sigebert an auß S. Arbogastes zellen an der Ill in dessen ehre ein closter zu bauen»[2] [= St. Arbogastus-kloster vor Strassburg]. Soweit die Berichte Specklins. Als Verdienst sei ihm jedoch angerechnet, dass er eine rührende Sage, die zu seinen Lebzeiten noch im Volke ging, schriftlich festhielt und so der Vergessenheit entriss. In einem späteren Abschnitt wird sie geboten werden.

Mit seiner Behauptung, dass der Heilige auf dem «Henck Bühel» sich begraben liess, bewegt sich Hertzog (1592) in einem ausgefahrenen Geleise. Gleichwohl verdient eine Bemerkung unsere Beachtung[3]. Er schreibt:

[1] Guilielmus Eysengrein, Catalogus testium veritatis, Dilingæ 1565, Bl. 57v-58.
[2] Rodolphe Reuss, Les collectanées de Daniel Specklin [Fragments des anciennes chroniques d'Alsace, 2. Bd.] Strassburg 1890, n. 633.647.649 f.659.
[3] Bernhart Hertzog, Edelsasser Cronick, Strassburg 1592, III,68.

« S. Arbogast lag in derselben Capellen [St. Michaelskapelle] 20 jar. Darnach wurde das Kloster S. Arbogast vnd der stifft Surburg gebawen vnd gestifft jhme zuehren vnnd wurde sein leib vnnd bein genommen vnd an diese zwei örter geführt ». Zweimal bezog der Benediktiner Wion, der bekanntlich den hl. Arbogast seinem Orden zuzählte, diesen in sein « Lignum vitæ » von 1595 ein[1]. Inbezug auf Daten und Inhalt folgte er dem oben erwähnten Brusch. Eine Weiterbildung der Legende ist jedoch bei ihm nicht festzustellen, so dass sich ein längeres Verweilen erübrigt. In den spanisch verfassten Lebensbeschreibungen der Heiligen des Benediktinerordens, welche Antonius de Heredia herausgab, wird beim 21. Juli von St. Arbogast gesagt, dass er im Heiligen Forst eine Kirche und eine klösterliche Siedelung gründete, deren Insassen die Regel des hl. Benedikt befolgten[2].

Ein mehrere Seiten umfassendes Arbogastleben, das der Molsheimer Jesuitenrektor Coccius seiner Schrift über König Dagobert einverleibte, bleibt durch die Verlegung der Jagd nach Ebersheimmünster der Tradition treu. Aus der Bemerkung, dass der Heilige gelegentlich auch den Fluss trockenen Fusses überschritt « prævio crucis signaculo », ist zu schliessen, dass Coccius die oben schon angeführte Burchardurkunde von 1143 bekannt war[3].

Kompilatorisch verfuhr auch Ruyr, Stiftsherr von St. Dié, in seinen Antiquitez de la Vosge[4]. Die Ansetzung der Regierungszeit und des Todes von St. Arbogast verrät die Abhängigkeit von Wimpheling. Die Eberjagd fand bei Ebersheimmünster statt. Rufach mit dem Schloss Isenburg erhielt der Heilige von König Dagobert zu Geschenk. Letzterer weihte sich noch dem Dienst der Strassburger Kirche. Das gleiche taten viele adelige Herren, welche dieses Gotteshaus ebenfalls mit Vermächtnissen bedachten. Als Quelle für letztere Angaben kommen die in Saint-Dié bekannten Hystorie plurimosanctorum von 1485[5] in Betracht.

Dem Menologium des Benediktinergelehrten Bucelin[6] zufolge stammte Arbogast aus Irland bzw. Aquitanien. Aus ihm, der Mönch war, wurde der berühmteste Apostel des Elsass — illustrissimus Alsatarum Apostolus. Zur Bekämpfung der in Strassburg herrschenden Irrlehre hatte ihn König Dagobert aus der Einsiedelei bei Hagenau geholt und auf den Bischofsstuhl gesetzt. Stellenweise ist diese Erzählung wortwörtlich aus Brusch übernommen worden. Zum Andenken an das Jagdunglück und die Wiedererweckung seines Sohnes liess König Dagobert das Kloster « Aprimonasterium », Ebersheimmünster, errichten. Irregeführt durch Brusch, meldet Bucelin, dass die Gläubigen über dem Grab des hl. Arbogast eine diesem Heiligen geweihte Basilika

[1] Arnoldus Wion O.S.B., Lignum vitæ, Pars I, Venetiis 1595, 280; Pars II, Venetiis 1595, 230 (21. Juli). Martyrologium monasticum Benedictinum.

[2] Erwähnt in den Acta SS., Juliband V,173.

[3] Jodocus Coccius, Dagobertus Rex, Molsheim 1623, 137-142. Die Erwähnung des Kreuzzeichens S. 139. Zur Burchardurkunde vgl. oben S. 102.

[4] Jean Ruyr, Recherches des sainctes Antiquitez de la Vosge, Espinal 1634, Pars II, lib. 2, cap. 5, S. 122-125.

[5] Siehe oben S. 109; ferner Reg. 132.

[6] Gabriel Bucelin, Menologium Benedictinum Sanctorum, Beatorum atque illustrium ejusdem Ordinis virorum, Feldkirch 1655, 510 f.

erbauten. Zu Götzis in Vorarlberg bestehe, wie unser Gewährsmann noch beifügt, die Sage, dass Arbogast dort eine Zeitlang als Einsiedler gelebt habe.

Die reichste Ausgestaltung der Legende verdanken wir Rambeck[1], einem Ordensgenossen Bucelins. Seiner Phantasie liess der fromme Benediktiner derart die Zügel schiessen, dass der Rahmen des Arbogastlebens an vielen Stellen gesprengt wurde. Durch dessen gleichmässigen Ausbau entstand eine richtige Biographie.

Der Ire Arbogast liess sich als Einsiedler und Mönch im Elsass nieder und entfaltete eine fruchtbare Tätigkeit. König Dagobert übertrug dem frommen Mann nach dem Weggang des hl. Amandus das Bistum Strassburg. «Bei dieser Würde, so fährt Rambeck im erbaulichen Stile weiter, ist er zu einem Vater der Armen geworden, hat deren etliche alle Tage zu sich geladen, ihnen selbst gedient und alsdann eine erkleckliche Weg-Zehrung mitgetheilet.

Kurtz zuvor, als er das Bisthum angetreten, hat er unweit der Statt [Strassburg] ein kleines Hüttlein zugerichtet, darinnen zu gewissen Zeiten seiner Andacht und Gebets zu pflegen. Jetzt aber, als eingesetzter Bischoff kam er noch viel lieber dahin, setzte sich auf ein kleines Schifflein, fuhr über und hielt bey Mitternacht, als ein wahrer Mönch, daselbst seine Metten..» Als er einmal kein Schifflein antraf, «zeichnete er sich und Wasser mit dem H. Creutz, und voll des guten Vertrauens, gieng er mit trockenen Füssen als auf einem harten Pflaster, nicht nur über das Wasser hin, sondern auch .. wieder her».

Auf der Eberjagd im Walde bei Ebersheimmünster stürzte Dagoberts Sohn Sigebert, ein Schüler des hl. Amandus, unglücklich vom Pferde. «Das wilde Schwein, als es vermerckt, dass ihr Verfolger Noht leide, eilet es trotzig zu, fährt Sigebertum an, der sich mit verletztem Fuss nicht hat wehren können, sondern mit unsäglichen Schmertzen zusehen müssen, wie das wilde Unthier mit ihren Waffen in seinem Leib entsetzlich umgewühlt, bis sie ihn endlich nach viel grausslichen Bissen und Wunden halb todt hat liegen lassen».

Auch König Dagobert war an der Jagd beteiligt. Als er den Sohn vermisste, liess er den ganzen Wald durchsuchen. Nach langem Hin- und Herhasten fand man den verunglückten, bereits toten Königssohn. Nun wurde nach St. Arbogast geschickt. Dieser brach sofort auf, um dem ihm befreundeten König Trost und Hilfe zu bringen..

Etliche Stunden betete der Heilige bei der Leiche Sigberts, ohne dass das Wunder eintrat. Alsdann verdoppelte er seine Tränen und sein Vertrauen zu Gott und betete: «Barmhertziger Gott, der du das Vertrauen deren, die dich lieben, gnädig ansiehst, schau nun an das Vertrauen deines Dieners, der ich dich von Hertzen lieb; und aus Antrieb meines ungezweiffelten Ver-

[1] Aegidius Rambeck, Heiliges Benedictiner Jahr, ins Deutsche übertragen von P. Carolomann Vierholz. 3. Teil, Augspurg 1710, 91-95 zum 21. Juli.

trauen zu dir, bitte und begehre [ich], dass du entweder Sigebertum wieder leben, oder mich da sterben lässest, dann ich ehe von dem Orth nicht weichen werd. biß entweder er das Leben, oder ich den Todt erfahre». Hernach rief der Heilige noch die Gottesmutter an, und das von allen erwartete Wunder trat ein.

Sogleich wurde die Abhaltung eines öffentlichen Dankfestes angeordnet. An der Stelle, wo Sigebert tödlich verwundet wurde, erbaute der König das Kloster Ebersheimmünster..

Den Mönchen seines Ordensklosters zu Strassburg befahl St. Arbogast auf dem Sterbebett, ihn beim Galgen zu begraben. Als man in Strassburg erfuhr, was die Mönche vorhatten, lehnte man sich dagegen auf und wollte dies in keiner Weise gestatten. Die Mönche erfüllten trotzdem den Willen ihres hl. Vaters. Ueber dem Grab erbaute jedoch die fromme Bürgerschaft eine schöne Kirche neben dem bereits stehenden Ordenskloster, dass «darinnen er zu allen Zeiten von unseren Ordens-Leuten verehrt werden möchte». Der Aufenthalt des hl. Arbogast bei Götzis in der Nähe von Feldkirch wird auch von Rambeck erwähnt.

Auch die neueste Zeit kargte nicht mit Zusätzen zur ursprünglichen Vita des hl. Arbogast.

Zu der Klause bei Götzis, so schrieb man noch 1860[1], hatte die göttliche Vorsehung den Heiligen geführt. «Ueberall sprach man von diesem Gottesmann, von seiner Tugend und Heiligkeit; darum ergriff er wieder den Wanderstab, kam ins Elsass und liess sich in dem sogenannten Heiligen Forst, drei Stunden von Hagenau, nieder.

Indem man im 11. Jahrhundert und später aus Arbogast, Florentius und Deodatus Landsleute und Reisegefährten machte, bereitete man den Boden für eine Auffassung vor, die im 18. Jahrhundert eine konkrete Gestalt gewinnen sollte. In einer französischen Sammlung von Heiligenleben, die der Jesuit Croiset herausgab[2], heisst es, dass die beiden Freunde Arbogast und Florentius nach Angabe mancher Autoren Brüder waren.

Ganz im Bann der Tradition stand auch Grandidier, der bedeutende Historiker des Elsass im 18. Jahrhundert[3]. Bei der Schilderung der Jagd folgte er der Ebersheimer Chronik, die weiteren geschichtlichen Unterlagen lieferte ihm die Vita des hl. Arbogast. Als Nachfolger des Bischofs Rotharius trat St. Arbogast, wie Grandidier errechnete bzw. der Histoire littéraire de la France nachschrieb[4], 673 sein Amt an und starb bereits nach kurzer

[1] Laurenz Burgener, Helvetia sancta, 1. Bd. Einsiedeln 1860, 57 f.

[2] Jean Croiset S.J., Les vies des Saints pour tous les jours de l'année, 2. Bd., Lyon 1723, 614. Die Stelle findet sich hier im Leben des hl. Strassburger Bischofs Florentius, das unterm 9. November gegeben wird, ebd. II, 613-616.

[3] Grandidier, Histoire de l'église et des évêques-princes de Strasbourg, 1. Bd. Strassburg 1776, 199-226.

[4] Histoire littéraire de la France, 3. Bd. Paris 1735, 612 f. Daselbst liest man, dass Arbogast aus Aquitanien und nicht aus Irland bzw. Schottland kam und nach dem Tod des Bischofs Rotharius, um 670, die Leitung der Strassburger Diözese erhielt. Er starb im Jahre 678.

Regierung im Jahre 678. Die gleiche Datierung findet sich noch, was kaum fassbar ist, im heutigen Proprium der Diözese Strassburg[1]. Räss und Weis (1824)[2], Hunckler[3] (1837) und Alban Stolz[4] (1859), die in ihre Heiligenleben auch St. Arbogast aufnahmen, gehören zur geistigen Gefolgschaft Grandidiers. Da es ihnen ja nur darauf ankam, religiös zu erbauen, wäre eine Kritik ihres Verfahrens in keiner Weise zu rechtfertigen.

Um so weniger, als elsässische Geschichtschreiber des 19. Jahrhunderts das legendäre Arbogastbild um neue Züge bereicherten. So wies Straub im Jahre 1862 dem Heiligen die Gründung des Strassburger Spitals zu[5]. Noch weiter ging Pfarrer Glöckler in seiner Geschichte des Bistums Strassburg[6]. Arbogast, so heisst es bei ihm, «gab Gott die Ehre und legte die Schenkungsurkunde [Dagoberts] auf den Altar seiner Hauptkirche. Somit stiftete er gleichsam das Werk des Frauenhauses, welches seine Nachfolger in Stand setzte, so Manches zur Ehre Gottes zu leisten. Das Heil des Nächsten war dem Heiligen nicht minder angelegen, und er benützte die Einkünfte des Mundats, um in der Nähe des Münsters ein dem hl. Erhard gewidmetes Spital zu erbauen». Mit Geschichte haben diese Behauptungen ebensowenig zu tun wie die Bemerkung des Jesuiten Brucker[7], der für den Aufenthalt Arbogasts im Forst von Hagenau einen Zeitraum von 18 Jahren angibt[8].

Wie wenig der Heilige des Hohen Domstiftes ins Volk hineingriff, erhellt aus diesen meist trockenen Zusätzen. Sie sind fast durchweg das Werk von Gelehrten. Zu einer Legendenweiterung mit volksbetonten Zügen kam es nicht, weil St. Arbogast keine Funktion ausübte, die den Bedürfnissen der breiten Masse irgendwie entsprochen hätte.

[1] Das Proprium Sanctorum diœcesis Argentinensis von 1779, S. 28 f gibt für die Regierung Arbogasts die Jahre von 673 bis 679 an; das Proprium der Strassburger Diözese von heute die Zeit von 673 bis 678.

[2] Leben der Väter und Märtyrer nebst anderer vorzüglichen Heiligen von Alban Butler, für Deutschland bearbeitet von Ræss und Weis, 9. Bd. Mainz 1824, 588-592.

[3] Hunckler, Histoire des saints d'Alsace, Strassburg 1837, 280. Leben des hl. Arbogast, ebd. 269-283.

[4] Alban Stolz, Legende, 3. Bd. Freiburg i. Br. 1859, 165-170; Abdruck in: Alban Stolz, Legende oder der christliche Sternhimmel. Volksausgabe, bearbeitet von Ph. Lang und Joh. Nist, 2. Bd. Limburg a. d. Lahn 1921, 822-825 (21. Juli).

[5] In Revue catholique d'Alsace 4(1862) 264. Ed. Lobstein, Joh. Friedr. Lobstein, Professor der Anatomie, Heidelberg 1880, 73.

[6] L. G. Glöckler, Geschichte des Bisthums Strassburg, 1. Bd. Strassburg 1879, 60. Daselbst St. Arbogast behandelt S. 57-61.

[7] Pierre-Paul Brucker, L'Alsace et l'église au temps du pape Saint Léon IX, 1. Bd. Strassburg-Paris 1889, S. XXIX f.

[8] Ueber einen parallelen Zug in der Legende des hl. Arbogast und der Vita des hl. Eligius vgl. Reg. 132a.

Achtes Kapitel

Der Heilige im Bilde

Im Rufe eines besonderen Nothelfers stand St. Arbogast nie. Schuld daran war die Vita selber, die für die Herausbildung von Funktionen nur ganz geringe Anhaltspunkte bot. Das Fehlen eines charakteristischen Attributs bereitete der Kunst begreiflicherweise Schwierigkeiten. Sie halt sich gelegentlich darüber hinweg, indem sie den Heiligen im Bilde durch Beifügung des Namens kenntlich machte. Dieser war überflüssig in Kirchen, die ihn als Patron verehrten, wie auch in bebilderten Heiligenlebensammlungen, wo die Legende den Schlüssel zur Deutung der Illustration ja enthielt. Die Einförmigkeit in der Darstellung des Heiligen wirkt deshalb ermüdend. Das noch feststellbare Bildmaterial zerfällt in drei Gruppen: in Einzelbildnisse, in Szenen- und Legendenzyklusbilder.

1. Die älteste bildliche Darstellung des hl. Arbogast findet sich in der ehemaligen Stiftskirche von Niederhaslach, die heute als Pfarrkirche dient. Ein Sohn Erwins von Steinbach hat das Gotteshaus erbaut. Das mittlere Chorfenster, das um 1254 bis 1277 hergestellt wurde, zeigt Arbogast mit drei anderen Heiligen. Er ist dargestellt in Bischofstracht mit Mitra, Stab und Buch[1]. In der gleichen Ausstattung begegnet uns der Heilige auf einem Glasgemälde des Strassburger Münsters[2]. «Während die Figur in Niederhaslach ein reichlich unbeholfenes Werk von bedingtem Kunstwert ist, zählt die Arbogastus-Figur im Langhaus des Strassburger Münsters zu den schönsten Gestalten, die sich in der Bischofskirche erhalten haben. Sie wurde um das Jahr 1260 für das dritte Fenster des südlichen Obergaden (also dasjenige Fenster, in dem sie heute noch steht) geschaffen und würde somit aller Wahrscheinlichkeit nach noch dem ersten vom

[1] Reg. 20.
[2] Reg. 4.

Brande des Jahres 1298 so arg betroffenen Fensterschmucke des gotischen Langhauses entstammen»[1]. Ebenfalls als Bischof zeigen ihn mittelalterliche Glasgemälde der Münster von Kolmar und Thann[2].

Auf Wandgemälden erscheint St. Arbogast als thronender Bischof vor 1350 in der Arbogastkirche von Oberwinterthur im Kanton Zürich[3]. Ein weiteres Wandgemälde mit der Darstellung des Strassburger Bischofs befindet sich seit etwa 1400 in einer Arkade des Kreuzganges im Dome zu Brixen in Südtirol[4].

Mit der Gottesmutter und St. Martin erscheint St. Arbogast auf einem Ablassbrief der Stiftskirche von Surburg, der am 12. April 1493 in Rom ausgestellt und wohl auch dort illustriert wurde[5]. Der jugendliche bartlose Bischof trägt eine niedrige Mitra. Sein Gesichtsausdruck verrät Milde. Bräunlich ist das Haar. Den Stab hält der Heilige in der Rechten.

Martin Schongauer (gest. 1491), dem berühmten Kolmarer Meister, wird ein Arbogastgemälde zugeschrieben, das ehedem einen Flügelaltar der Franziskanerkirche in Neuenburg am Rhein geschmückt haben soll[6]. Ein mittelalterlicher Flügelaltar mit dem Bilde des hl. Arbogast steht noch in der Kirche zu Rainberg in Vorarlberg[7].

Ikonographische Besonderheiten weisen alle diese Gemälde nun nicht auf. Ebensowenig das gotische Holzbild des Heiligen aus dem fünfzehnten Jahrhundert in der Arbogastuswallfahrtskirche bei Götzis (der Heilige ist hier als Bischof, sitzend, dargestellt)[8], sowie die spätgotische Holzstatue von Dottingen in Baden[9] und das jetzt zerstörte überlebensgrosse steinerne Standbild des Heiligen von 1488 am Südportal des Strassburger Münsters[10]. Eine Holzskulptur des Heiligen zierte als lebensgrosse Seitenfigur den 1501 im Münster errichteten Hauptaltar. Dieser war eine Schöpfung des Meisters Nikolaus von Hagenau[11].

Das Kloster St. Arbogast bei Strassburg führte den Hauspatron im Siegel. Urkundensiegel des vierzehnten und

[1] Gütige Mitteilung von H. Fridtjof Zschokke, Kunsthistoriker in Basel.
[2] Reg. 45. und 43a. [3] Reg. 51. [4] Reg. 80. [5] Reg. 2.
[6] Reg. 66; auch erwähnt bei Clauss, Die Heiligen im Elsass 35. [7] Reg. 78.
[8] Reg. 77. [9] Reg. 65, und auch Clauss, Die Heiligen des Elsass 35. [10] Reg. 4.
[11] Reg. 4.

fünfzehnten Jahrhunderts im Strassburger Stadtarchiv zeigen den Heiligen immer in Bischofstracht mit Stab und Buch, und auch ohne letzteres[1].

2. Etwas Abwechslung bringen die Szenenbilder. Für das Mittelalter lassen sich nur fünf aufzeigen. Eine deutsche, im Elsass entstandene illustrierte Heiligenlebensammlung von 1419 bringt zur Arbogastlegende auch ein Bild dieses Heiligen[2]. Als jugendlicher Bischof, mit bartlosem Gesicht und gekräuseltem Haar, sitzt St. Arbogast auf einem Pferd, das sich einem Tor der Stadt Strassburg zubewegt. Seine Mitra ist oben weit auseinander gerissen. Die Linke umfasst die Zügel, die Rechte erhebt sich zum Segen. Vor dem Heiligen steht ein runder, mit Zinnen gekrönter Turm. Ueber der Toröffnung ist das Wappen Strassburgs angebracht[3]. Dass der Turm die ummauerte Stadt darstellt, ist demnach klar. Durch das offene Tor schreitet ein junger Mann, dessen rechte Hand zum Hut greift. Sein Gruss gilt dem heiligen, mit Nimbus versehenen Bischof, der mit seinem Segen die Ehrenbezeigung erwidert.

Im Jahre 1880 wurden in der Arbogastuskirche zu Muttenz alte Wandgemälde blossgelegt[4]. Deren Entstehung weist in den Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts. An der fensterlosen Nordwand des romanischen Chores kam damals bei der Entfernung der Tünche ein interessantes Szenenbild zum Vorschein. Man sah — heute ist es nämlich wieder zugedeckt — darauf eine Schar kniender Männer und Frauen, darunter viele Krüppel. Sie richteten ihre Blicke nach einem hl. Bischof und brachten ihm allerlei Spenden, wie Hühner, Wecken, Votive in Form von Wachsfigürchen usw. Daraus ist zu schliessen, dass hier in Muttenz eine Wallfahrt zu St. Ar-

[1] Postina, St. Arbogast 1910, Tafel S. 28-29 in Abbildung.

[2] Die Arbogastlegende veröffentlichte L. Pfleger, siehe oben S. 92 Anm. 3; zur Handschrift, die in Heidelberg verwahrt ist, vgl. Karl Bartsch, Die altdeutschen Handschriften der Universitätsbibliothek in Heidelberg, Heidelberg 1887, 36 n. 86 = Ms. Pal. germ. 144, Papier, vom Jahre 1419, Bl. 401: St. Arbogastleben. Auf die Federzeichnung wies bereits hin: Hans Wegener, Beschreibendes Verzeichnis der deutschen Bilder-Handschriften des späten Mittelalters in der Heidelberger Universitätsbibliothek, Leipzig 1927, S. 16. Das Bild von St. Arbogast auf Bl. 401 von Ms. Pal. germ. 144.

[3] Vgl. dazu Paul Martin, Die Hoheitszeichen der Freien Stadt Strassburg, Strassburg 1941, 20. 189 und 11. 187.

[4] Ausführliche Beschreibung der Malerei in Reg. 50.

bogast bestand. An derselben Nordwand des Chores war noch eine andere gleichaltrige Darstellung zu sehen. Sie gab die Erweckung des Königssohnes durch St. Arbogast wieder.

Ein mittelalterliches Wandgemälde mit gleichem Bildinhalt befand sich auch im Chor des Strassburger Münsters[1], wo es noch im siebzehnten Jahrhundert die Blicke auf sich zog. Damit schliesst schon die Reihe der Kirchen, die mit einer Einzelszene aus dem Leben des hl. Arbogast geschmückt waren.

Auch in Heiligenleben, welche 1513 und 1517 in Strassburg erschienen, kehrt im Bilde das Erweckungswunder wieder[2]. Sebastian Brant, deren Herausgeber, war höchstwahrscheinlich auch der Illustrator. Wie im vorigen Kapitel dargelegt wurde, fusst der von ihm gebotene Lebensabriss des hl. Arbogast ganz auf dem Chronisten Königshofen, der für den Jagdbericht wiederum von der Ebersheimer Chronik abhängig ist. Im Illwald bei Ebersheimmünster ereilte den Königssohn das Verhängnis. Der Brantsche Holzschnitt hält die topographisch bestimmte Szene fest. Rechts im Hintergrund sieht man die Fassade der romanischen Abteikirche von Ebersheimmünster[3]. Im Vordergrund steht St. Arbogast im Bischofsornat mit Nimbus. Mit der Linken hält er den aufrechtstehenden Stab, mit der Rechten segnet er den vor ihm knienden gekrönten Königssohn. Dieser ist in Jägerstracht, mit Jagdhorn und Sporen. Zwischen dem Bischof und Jüngling befindet sich, etwas rückwärts, König Dagobert mit Krone und langem Rock. Die Gebärde seiner Hände unterstützt die Bitte, die er an den Bischof richtet. Links von Sigebert steht, dem Wald zugewandt, ein feuriges, gesatteltes Jagdross. An festem Band hängt der Stegreif, in dem, wie die Ebersheimer Chronik und die späteren von ihr beeinflussten Berichte melden, der unglückliche Königssohn beim Sturze hängen blieb.

Nur ein Bilderzyklus des Mittelalters hat sich bis heute erhalten. Er findet sich in der alten, heute protestantischen

[1] Reg. 83.

[2] Der heiligen leben neüw getruckt, Sommerteil, Strassburg 1513, Bl. 173; der heiligen leben neüw, Sommerteil, Strassburg 1517, Bl. 200v. Die Strassburger Ausgabe von 1502 hat kein Arbogastbild.

[3] Siehe dazu Medard Barth, Die ältesten bildlichen Darstellungen von Ebersheimmünster, am Schlusse dieses Bandes als Beilage.

Arbogastkirche zu Oberwinterthur[1]. Seine Entstehung fällt in den Anfang des vierzehnten Jahrhunderts. Schon des hohen Alters wegen verdienen die Wandmalereien dieses Schweizer Städtchens Beachtung. Vier Begebenheiten aus dem Leben unseres Heiligen halten dieselben fest. Auf dem ersten, heute leider zerstörten Bild war das Jagdunglück Sigeberts dargestellt. Das zweite zeigt den toten Königssohn auf einer Bahre. Die Wunderkraft St. Arbogasts ruft ihn in Gegenwart Dagoberts und seiner Gemahlin ins Leben zurück. Recht anschaulich kommt auf dem dritten Gemälde die Schenkung des Königs zur Darstellung. Das vierte bringt den Tod und die Beerdigung des hl. Arbogast. Es weist schon starke Beschädigungen auf. Hoffentlich geht man kein drittes Mal daran, die kunstgeschichtlich bedeutsamen Malereien unter einem Mörtelverputz verschwinden zu lassen.

3. In den Geleisen der mittelalterlichen Tradition bewegte sich auch die Ikonographie der Neuzeit. Nur ganz vereinzelt ging die Kunst, von der Sage beeinflusst, neue Wege.

Es ist erfreulich, festzustellen, dass das Domstift Strassburg seinem Heiligen auch in der nachmittelalterlichen Zeit die Treue hielt. Dies kam so recht zum Ausdruck auf den Wandkalendern, welche das Domkapitel 1549, 1552, 1560 und 1564 in Strassburg bei Hans Prüss und 1585 bei Anton Bertram und Nikolaus Waldt, drucken liess[2]. Die Kopfleiste dieser Kalender zeigt rechts und links vom Bischofswappen die Patronin des Münsters, Maria, und den Heiligen des Domstiftes, St. Arbogast. Wir gehen gewiss nicht fehl, wenn wir das Erscheinen solcher Wandkalender nicht erst mit dem Jahre 1549 beginnen lassen. Auch der Stiftskalender von Chur pflegte das Bild des hl. Arbogast zu bringen. Vor 1860 schrieb ein Gelehrter dieses Schweizer Bistums: « Wir können nicht begreifen, warum man Arbogast in unserer Diözese

[1] Reg. 51.

[2] Je ein Exemplar dieser sechs Wandkalender verwahrt das Stadtarchiv von Strassburg VCG.K 28(3). Zu dem 1585 bei Nikolaus Waldt gedruckten Wandkalender des Domkapitels vgl. Paul Heitz, Originalabdruck von Formschneider-Arbeiten des 16. und 17. Jahrhunderts aus Strassburger Druckereien. Strassburg 1890. S. VII und Tafel III: Bildwiedergabe nach einem Holzstock der Sammlung Paul Heitz in Strassburg. Der Zeichner ist ohne Zweifel Tobias Stimmer. Irrtümlich hat Ferd. Reiber, Montagne-Verte, Strassburg 1877, Tafel 2 einen hierfür benutzten alten Holzstock mit St. Arbogastbild (aus der Sammlung Ed. Heitz) in das 15. Jahrhundert gesetzt.

nicht feiert. Sein Bild steht auf den alten Bistumstafeln und prangt unter den Heiligen von Chur»[1]. Kehren wir nun wieder nach Strassburg zurück.

Dessen Bischof, Graf Johann von Manderscheid, war im Jahre 1592 gestorben. In der Marienkapelle der Kollegiatkirche zu Zabern wurde er beigesetzt. Sein Bruder Eberhard, Domherr von Strassburg, errichtete ihm daselbst 1596 ein prachtvolles Grabdenkmal, das nur noch durch eine Zeichnung bekannt ist. Dessen Mittelstück, das den Bischof Johann von Manderscheid zeigte, erhöhten zwei Aufsätze. Der untere hatte als Seitenfiguren die typischen Heiligen des Strassburger Domstiftes: Maria mit dem Kind links und rechts den hl. Arbogast in Bischofstracht. Auf dem Träger der beiden Figuren stand deren Name[2]. Eine Erweiterung dieser heiligen Zweiergruppe wurde erst hundert Jahre später vorgenommen. Konkret begegnet sie uns auf dem Titelblatt des Ordo der Strassburger Diözese, der für das Jahr 1693 erschien. Im Mittelfeld des Bildes steht Maria mit dem Kinde, rechts St. Maternus, der angebliche Apostel des Elsass, links St. Arbogast mit Bischofsstab[3].

Eine gedruckte, philosophische These, die am 11. August 1773 im Molsheimer Kolleg von Fr. J. Schneider aus Schlettstadt verteidigt wurde, enthält einen schönen Kupferstich von St. Arbogast. Der Heilige, in Bischofstracht, hat in der linken Hand ein mit drei Siegeln versehenes Pergament, worauf geschrieben steht: Donâo Sup. Mund. Rubeac. à Dagob. Rege Di. Arg. facta = Schenkung des Oberen Mundats von Rufach durch König Dagobert an die Strassburger Diözese[4].

Auf einem Kupferstich von Johann Martin Weis, der in allegorischer Form den Sieg des Christentums über Heiden-

[1] Zitiert bei Laurenz Burgener, Helvetia sancta, 1. Bd. Einsiedeln 1860, 58.

[2] Heinrich Neu, Unbekannte Bildnisse der Strassburger Bischöfe Friedrich von Blankenheim und Johann von Manderscheid, in: ArchfElsKg 7(1932) 357 f mit Abbildung auf S. 359.

[3] Ferdinand Reibel in: ArchfElsKg 6(1931) 423. Siehe unsere Abbildung unten S. 142.

[4] J. Gass, Grand Séminaire de Strasbourg. Catalogue des sculptures, peintures, gravures, portraits, thèses illustrées, Strassburg 1937, 61 f mit Abbildung S. 67. Der Stich rührt her von Gottlieb Heuss in Augsburg. Grösse: 0,78 m × 0,45 m. Im Konferenzsaal (Aula) des Strassburger Priesterseminars befinden sich auf der Westseite Bilder elsässischer Heiligen, darunter auch St. Arbogast, aus der Zeit nach 1800 stammend. Gass ebd. 23.

glauben zum Ausdruck bringt, erhielt unser Heiliger den Ehrenplatz[1]. Das Bild zeigt ein Steinmonument, das auf der Vorderseite mit einem Reliefmedaillon des hl. Arbogast geschmückt ist. Unterhalb desselben liegen Hirtenstab und Kreuzstab sowie ein offenes Buch. Ueber dem Bild des Heiligen liest man: ARBOG. Das Denkmal ist überragt von einer Strahlensonne, worin zwei Engelein ein Kreuz und einen Kelch mit Hostie halten. Am Fuss des Monuments liegen die Trümmer eines Merkuraltars sowie der germanische Herkules Kruzmann mit Keule. Das ganz in katholischem Geist gehaltene Bild stammt von einem Protestanten, desgleichen das Werk, in dem es Aufnahme fand.

Mit den Bildern der hhl. Karl Borromäus und Arbogast war auch das Bruderschaftszeugnis der Kongregation von Mariä Reinigung, die in der Kapelle des Strassburger Priesterseminars ihren Sitz hatte, versehen. Der Kupferstich, der 1825 benutzt wurde[2], dürfte aber etwas älter sein. Eine Lithographie des hl. Arbogast aus der Zeit um 1837 zeigt den Heiligen in einer Holzzelle, die er sich am Ufer der Ill bei Strassburg baute, um daselbst in nächtlicher Stunde zu beten[3].

Zur Unterstützung der geistlichen Anstalten errichtete Bischof Tharin in allen Pfarreien der Strassburger Diözese am 1. Januar 1826 einen Verein der guten Werke unter dem Titel des hl. Arbogastus, des Patrons der Diözese[4]. Ein kleines Doppelblatt[5] belehrte die Mitglieder über den Zweck und die Satzungen des Vereins. Auf der Titelseite liest man: Association de Bonnes Oeuvres, érigée par Monseigneur L'éveque de Strasbourg sous l'invocation de S. Arbogaste, Evêque de Strasbourg et Patron du Diocèse. Unterhalb ist das Wappen des Bischofs Tharin (1824-1826) wiedergegeben. Das Doppelblatt stammt demnach aus dem Jahre 1826 mit Einschluss des Dezembers 1825. Im Bogenfeld des Titelbildes ist hl. Arbogast kniend dargestellt. Wie ein Bittender breitet

[1] Johann Andreas Silbermann, Local-Geschichte der Stadt Strassburg, Strassburg 1775, Plan VII.

[2] Strassburg, Städtisches Kupferstichkabinett.

[3] Bildliche Darstellungen der Heiligen des ehemaligen Elsasses. In 60 Blättern, Strassburg, M. F. Böhm o. J., Tafel 25, Farbendruck.

[4] Siehe unten S. 133.

[5] Strassburg, Stadtbibliothek und Landesbibliothek.

er seine Arme aus, vor ihm liegen auf der Erde Mitra und Bischofsstab. Im Hintergrund ragt das Strassburger Münster auf. Links vom Heiligen steht ein mächtiger Eichbaum. Uns scheint, dass der Zeichner sich von der Sage beeinflussen liess, wonach St. Arbogast bei der «Dicken Eiche» im Hagenauer Forst als Einsiedler lebte.

Ein feines Arbogastbild schuf 1909 der elsässische Maler Leo Schnug[1]. Es lag wohl in seiner Absicht, Arbogast als vornehmen Kirchenfürsten zu zeigen, und dabei übersah er zu sehr den religiösen Charakter, der seinem Gegenstand anhaften musste. Und doch geht ein Zauber von diesem Bischof aus, dessen behandschuhte Rechte sich mit Anmut erhebt, um Strassburg mit seinem herrlichen Münster zu segnen[2]

Das Gegenstück dazu ist der Gottesmann, den der Strassburger Künstler Henri Bacher zeichnete[3]. Die Sage von dem Einsiedler bei der Dicken Eiche lieferte ihm das stoffliche Element zur Darstellung. Sein Bild wirkt durch die Kraft der Symbolik, die uns die Innenwelt des Heiligen, wie auch einen Wesenszug des Künstlers enthüllt. Unter diesem doppelten Gesichtspunkte schrieb ein feinsinniger Deuter Bacherschen Kunstschaffens Folgendes[4]: «Bacher war nicht (eine) aktive, er war vielmehr eine beschauliche, kontemplativ-religiöse Natur. Wie ist doch der Holzschnitt Sankt Arbogast im Heiligen Forst so charakteristisch für ihn selbst. Am Fusse einer mächtigen, zum Himmel aufstrebenden Eiche sitzt der Heilige, unbeweglich im Buche lesend. Die ganze Welt ist reduziert auf eine kleine Einsiedlerhütte, die nur noch die Bedeutung hat, die Bedeutungslosigkeit alles Irdischen zu unterstreichen. Dafür bilden aber die Eiche und der Heilige

[1] Bildwiedergabe bei Postina, St. Arbogast 1928 und Odilienkalender für das Jahr 1939.

[2] Stadtpfarrer Ehrendomherr Rohmer von Strassburg-Königshofen bestellte 1909 das Bild beim Künstler und verbreitete es als Lichtdruck (von J. Manias) unter die Wohltäter des Kirchenbaues von Grüneberg. Das Original befindet sich heute im Besitze des Ehrendomherrn Karl Schmitt, Hausgeistlicher im Kloster des Guten Hirten zu Strassburg.

[3] Holzschnitt in Abbildung: Elsassland 14(1934) 104.

[4] Luc. Braun, Kunst und Religion in Henri Bachers Leben und Werk, in: Jahrbuch der Elsass-Lothringischen Wissenschaftlichen Gesellschaft zu Strassburg 10(1937) 175. Ein kleiner Holzschnitt Bachers mit Maria, der Schutzpatronin Strassburgs, der Landespatronin Odilia und dem Diözesanpatron Arbogast als Kopfleiste in: Neuer Elsässer Kalender für das katholische Volk 14(1925) 61.

die zwei geistigen Pole, die sich innerlich fordern und die künstlerische Konzeption weltanschaulich in Schwebe halten: die Eiche, in lebendiger und unverwüstlicher Kraft festgewurzelt, ein Symbol der allmächtigen Gottheit, die Schutz bietet; — der Mönch in stiller Betrachtung, hilflos, aber unter dem Walten der Gottheit sich sicher fühlend und ihrer Kraft vertrauend».

4. Nun verlassen wir das Elsass[1], um in der Nähe des Bodensees kurze Rast zu machen. Gabriel Bucelin (gest. 1681) ein Benediktinergelehrter, dessen Werken sich manche Angaben über den Kult von St. Arbogast entnehmen liessen, besass eine ansehnliche Gemäldesammlung. Darin befand sich auch ein Bild, das unseren Heiligen als Bischof in einer Landschaft zeigte. Der angebliche Maler Dav. Reich ist wohl Daniel Beich aus Ravensburg, dem Vater des berühmten Schlachtenmalers Joachim Franz Beich, gleichzusetzen[2].

Einiges bleibt noch zu sagen von den Szenenbildern, die auch in der Neuzeit nicht fehlen. Im Vorhaus der Arbogastkirche zu Götzis hängt ein sehr grosses Tafelgemälde von 1651[3], welches die Wundertaten des hl. Arbogast verkündigt. «Krumme, Lahme und Schadhafte», die auf Karren und Wagen nach Götzis befördert wurden. fanden daselbst, wie das Bild bezeugt, Heilung.

Die Erweckung des Königssohnes durch den hl. Arbogast liess sich als Szenenbild fünfmal noch feststellen. So im «Annus Benedictinus» von 1687[4]. Auch der Eber und

[1] Ueber sonstige Einzelbildnisse des Elsass vgl. die Regesten. — Zwölf historische Bildertafeln von elsässischen Heiligen schuf der lothringische Künstler Mallet in der Zeit von 1926 bis 1928. Die dritte in der Reihe zeigt den hl. Arbogast, der über die Ill schreitet, in der Linken den Stab und in der Rechten ein offenes Brevier haltend. Sein Ziel ist das Bethäuslein, in dem er zur nächtlichen Zeit dem Gebet obliegt. Links auf dem Bild die Kirche von Rufach, rechts die Eiche des Hagenauer Forstes nebst dem dortigen Arbogastdenkmal. In den vier Ecken sind Medaillons: oben links: Maria die Münsterpatronin, rechts der hl. König Dagobert, unten links die St. Arbogastpfarrkirche von Strassburg-Grüneberg, rechts die ehemalige Stifts- und heutige Pfarrkirche von Surburg. Zwischen beiden das Wappen der Strasburger Diözese. Vgl. Pierre Dié Mallet, Les saints d'Alsace, 12 images historiques, 1926-1928. F. X. Le Roux & Cie, Imprimeurs-Editeurs, Strasbourg. Der Bildersammlung sind vier Seiten umfassende: Notices historiques et explicatives beigefügt.

[2] Hierzu siehe Die Bucelinische Gemäldesammlung, in: Schwäbisches Archiv 28 (1910) 114. Bucelin entstammte einer angesehenen Allgäuer Familie in Wangen i. A.

[3] Reg. 77.

[4] Jos. Metzger O.S.B., Annus Mariano-Benedictinus, 2. Bd. Salzburg 1687, unterm 21. Juli.

Bäume wurden auf dessen Stich nicht vergessen. Die gleiche Szene gibt ein Holzschnitt wieder, den ein elsässischer Kalender im Jahre 1865 brachte[1]. Zur Darstellung kam sie auch auf einem Holzrelief der Pfarrkirche von Surburg, das im neunzehnten Jahrhundert vom Bildschnitzer Lamm hergestellt wurde[2]; ferner auf einem Freskogemälde der zwischen 1835 und 1850 erbauten St. Bonifazbasilika in München. Es gehört zu einer Gruppe von 36 Bildern, deren Inhalt die Geschichte der Christianisierung Deutschlands widerspiegelt. Ausgeführt wurden die Malereien von Hess und seinen Schülern nach Angaben des berühmten Kirchenhistorikers Ig. Döllinger[3]. Die Reihe schliesst ein Bild des Fr. Florenz von Matzenheim aus dem Jahre 1894[4].

Zu erwähnen bleibt noch ein Zyklus von Bildern, die sich in der Arbogastkirche von Götzis befinden. An deren Aussenseite, und zwar unter dem Vordache, sind zwölf Tafeln angebracht, deren Entstehung in das Jahr 1659 fällt. Den Inhalt lieferte die Legende des Kirchenpatrons[5]. Diesem wurde 1899 in der Liebfrauenkirche zu Rufach merkwürdigerweise der Hochaltar geweiht, ein majestätischer, gotischer Flügelaltar mit vier Hochreliefbildern. Das Leben des hl. Arbogast ist darauf dargestellt[6].

Die Ikonographie St Arbogasts trägt den Stempel der Einförmigkeit, die in letzter Linie durch die Vita selbst bedingt ist. Zur Bildung einer besonderen Funktion bot diese nur schwächliche Ansätze, und so kam es, dass der Heilige im eigentlichen Sinne ohne ein bestimmtes Attribut blieb.

[1] Der Lustige Hans-Michel, Rixheim 5(1865) 47-48. Höchst belebtes, mit Personen reich gefülltes Bild. St. Arbogast, mit Mitra und Stab, trägt ein Messgewand.

[2] Reg. 2. [3] Reg. 78.

[4] Neue Heiligen-Bilder. Historische Serie (Série historique). Frère Florent del. Gangloff édit. Mulhouse [1894]. Strassburg, Landes- und Universitäts-Bibliothek M 103359; Strassburg, Stadtbibliothek A 43633.

[5] Reg. 77. [6] Reg. 44.

* Den hl. Arbogast im Siegel bzw. im Wappenschild führten seit 1696 nicht nur die Pfarrei Batzendorf im Elsass (Reg. 19), sondern auch Johann Arbogast, Stadtschreiber von Andlau. Armorial de la Généralité d'Alsace. Receuil officiel de Louis XIV, Paris 1861, 188 n. 240.

** Nachträglich sei noch vermerkt, dass St. Arbogast mit der Muttergottes und St. Amandus auf dem dem Strassburger Bischof Mgr. Ch. Ruch anlässlich des 10. Nat. Eucharistischen Kongresses in Strassburg 1935 geschenkten und von Prof. K. Ohresser kunstvoll verfertigten Prunkkelch dargestellt ist. Siehe die genaue Beschreibung bei [Jos. Walter], Congrès Eucharistique National à Strasbourg 1935. Catalogue de l'Exposition d'art chrétien ancien et contemporain, [Strassburg 1935], 26-27 mit Abb.

Neuntes Kapitel

Der hl. Arbogast in Sage, Dichtung und Volksbrauchtum

St. Arbogast war nie volksnahe. Kultstätten mit lebendigem, weitreichendem Wellenschlag besass er nicht. Nur ganz vereinzelt hat sein Andenken der Einbildungskraft des Volkes Anregung gegeben.

So war es beispielsweise bei dem Wallfahrtskirchlein in der Klause bei Götzis. Der hl. Arbogast wurde daselbst viel verehrt von Pilgern der Umgebung. Ueber die Entstehung des kleinen Heiligtums konnte in der nachmittelalterlichen Zeit niemand genau Bescheid geben. Nun pflegen Halbheiten das Volk nicht zu befriedigen. Es will bestimmte Angaben, die jeden Zweifel über Zeit und Personen ausschliessen. Die einsame Lage der Kapelle, die dem Patronat eines hl. «Einsiedlers» unterstand, wies der Volksphantasie den Weg. Zudem deutete das verwitterte Gemäuer auf ein hohes Alter des Heiligtums. Als Ergebnis kombinierender Phantasie ist die im siebzehnten Jahrhundert bereits fertige Sage zu bewerten, wonach St. Arbogast vor seiner Erhebung auf den Strassburger Bischofsstuhl in der Klause bei Götzis das Leben eines Einsiedlers führte[1].

Das Auge des Frommen sah dort noch mehr. In der Vertiefung eines Steines, der heute noch neben der Kapelle liegt, erkannte es ganz deutlich die Kniespuren des Heiligen, der darauf gebetet haben soll. Dies gab den Anstoss zu einem religiösen Brauch, der im siebzehnten Jahrhundert schon bestand. Darnach pflegten Bein- und Fussleidende in diese wunderbar entstandenen Steinlöcher zu knien, um durch die Berührung Heilung zu erlangen. Im Laufe der Zeit wurde

[1] Vgl. Reg. 77; ferner Aegidius Rambeck, Heiliges Benedictiner Jahr, ins Deutsche übertragen von P. Carolomann Vierholz. 8. Theil, Augspurg 1710, 95; F. J. Vonbun, Die Sagen Vorarlbergs, Innsbruck 1858; 108 n. 92: St. Arbogast. Die Ottilienwallfahrtskapelle bei Freiburg in Baden war nach der Sage auch eine Gründung der hl. Odilia. Medard Barth, Die hl. Odilia, Schutzherrin des Elsass. Ihr Kult in Volk und Kirche, 1. Bd. Strassburg 1938, 237-243.

die Vertiefung grösser und von den zahlreichen Betern glänzend ausgeschliffen[1].

Der Brauch, St. Arbogast bei Beinkrankheiten anzurufen, ist jedoch viel älter, er geht ins Mittelalter hinauf. Dies erhellt aus der dem Spätmittelalter angehörenden Strassburger Sequenz, worin der Heilige als Helfer bei Beinleiden, ja sogar bei Augenkrankheiten, gepriesen wird[2].

Im Dorfe Surburg steht neben der Hauptstrasse ein altes Kapellchen, das 1608 erneuert wurde. Es bezeichnet, wie die Sage meldet, die Stelle, wo St. Arbogast seine Einsiedelei hatte und wo damals noch Wald stand. Eine Statue des Heiligen ist der einzige Schmuck des Wegkapellchens, dessen Errichtung wohl ins Spätmittelalter fällt. Vermutlich ersetzt die Arbogaststatue ein älteres Vesperbild[3]. Hier wurde offenkundig ein noch mittelalterlicher Legendenzug lokalisiert.

Bei Hagenau liegt ein grosser Wald, der in verschiedenen Geschichtsquellen des elften Jahrhunderts die Bezeichnung « Heiliger Forst » führt. Damals schon meldete die Sage, dass Arbogast darin als Einsiedler lebte, bevor er auf den Bischofsstuhl von Strassburg erhoben wurde[4]. Von den zahlreichen Klöstern, die im Wald bei Hagenau lagen, kann der Name « Heiliger Forst » nicht herrühren, denn es sind lauter spätere Gründungen[5]. Die Benennung knüpft, wie uns dünkt, nur an die sagenhafte Erzählung von dem Aufenthalt Arbogasts im Wald bei Hagenau, und diese Sage ist zweifellos älter als die oben angeführten Zeugnisse über den « Heiligen Forst ». Nach einer jüngeren Ueberlieferung wurde der Wald so geheissen, weil St. Arbogast viele Wunder darin wirkte[6].

Bis zum Jahre 1910 stand im nordöstlichen Teil des Hagenauer Forstes, ganz nahe beim Forsthaus zur Dicken Eiche, eine Rieseneiche, die sogenannte Arbogastuseiche, die sieben Meter Umfang besass. Ihr Alter schätzte man auf tausend Jahre. 1910 wurde der stark abgängige Baum durch

---

[1] Reg. 75. Rambeck anO. 95.
[2] Siehe oben S. 64.
[3] Reg. 3.
[4] Reg. 6 und oben Legendenentwicklung.
[5] Reg. 6.
[6] Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, hrsg. von Bächtold-Stäubli, 1. Bd. Berlin-Leipzig 1927, 577. Bereits Grandidier, Histoire de l'église de Strasbourg I, 205.

Feuer, das eine verbrecherische Hand anlegte, so mitgenommen, dass nur noch ein Stumpf ohne Rinde übrigblieb. Dieser trägt nun zum Schutze ein hutförmiges Dach. Eisenreifen und Klammern sowie Mörtel sollen ein zuschnelles Auseinanderfallen des toten Holzstumpfes verhüten. Um ihn schlängelt sich der Eberbach, dessen Wasser einst die Wurzeln der Rieseneiche tränkten. Am Rand des Weges fliesst eine in Stein gefasste Quelle. Dieses Fleckchen Wald, das an einer alten Verkehrsstrasse liegt, trug im vierzehnten oder fünfzahnten Jahrhundert und wohl noch später das Hüttlein eines Einsiedlers. Längst ist dieser verschwunden, doch der Name «Einsiedel» haftet noch bis heute diesem Plätzchen an. Darauf wurde auf Betreiben des Hagenauer Stadtpfarrers Guerber im Jahre 1862 ein Denkmal zu Ehren des hl. Arbogast errichtet. Dessen Stifter war ein Bürger von Hagenau, Philipp Deiss mit Namen. Die Einweihung des Gedenksteins fand am 19. Mai 1862 statt. Ihr wohnten Vertreter der geistlichen, staatlichen und städtischen Behörde sowie viel Volk bei. Die uralte Sage, nach der St. Arbogast im Heiligen Forst bei Hagenau das Leben eines Einsiedlers führte, wurde hierbei auf einen Punkt gebannt, der Einsiedel hiess und eine 1000jährige Eiche trug. Durch die Lokalisierung der Legende wechselte auch die Bezeichnung des Riesenbaumes. Im Volksmund hiess er Arbogastuseiche.

Es wurde dem Pfarrer Viktor Guerber, der eine zweibändiges Geschichtswerk über Hagenau schrieb, übel vermerkt, dass er die uralte, uns hinlänglich bekannte Sage vom Einsiedler Arbogast örtlich bestimmte, ohne dafür das geringste Geschichtszeugnis zu besitzen[1]. Liess er auch seiner frommen Phantasie etwas freien Lauf, so wird man doch nicht ohne weiteres behaupten dürfen, dass sein Vorgehen von einem traditionslosen Denken beeinflusst war. Es lässt sich gewiss nicht in Abrede stellen, dass Guerber als erster durch Schrift und Denkmal die Lokalisierung einer Sage vollzog; jedoch scheint uns, dass er damit nur einer in der Hagenauer Gegend verbreiteten Ueberlieferung Ausdruck geben wollte. Ein Zeugnis hierfür möchten wir in dem 1826

[1] Vgl. dazu Reg. 38.

gedruckten Mitgliedszettel des Arbogastusvereins erblicken, dessen Bild bereits in dem ikonographischen Teil unserer Darstellung beschrieben wurde[1]. Darauf kniet der Heilige neben einer mächtigen Eiche, während das Strassburger Münster im Hintergrund steht. Unseres Erachtens wollte der Künstler durch die Zusammenstellung von Rieseneiche und St. Arbogast auf eine bereits bekannte Sage anspielen.

Das vierseitig beschriftete Arbogastdenkmal im Hagenauer Forst könnte, zumal es noch umgittert ist, gerade so gut auf einem Friedhof stehen. So kommt es, dass manche in ihrer Einfalt glauben, der Heilige, der nach der Sage dort gelebt hat, liege daselbst auch begraben[2].

Bekanntes wird wiederholt, wenn wir daran erinnern, dass nach einem späteren Legendenzug St. Arbogast den vor Strassburg gelegenen Henkerbühl als Grabstätte wählte. Daran knüpft die rührende, noch im Mittelalter entstandene Volkssage von dem Heiligen und dem Sohn der Witwe. Daniel Specklin, der 1589 verstorbene Baumeister der Stadt Strassburg, hat sie uns in seiner Chronik überliefert[3]. Ludwig Schneegans, Stadtarchivar von Strassburg, gab ihr später eine höchst reizvolle Form. Aus dem Grunde kommt sein Sagentext hier in Abdruck[4].

St. Arbogast und der Wittwe Sohn. Eine Sage.

Im Jahre 666, als St. Arbogast, damals Bischof zu Strassburg, krank darnieder lag, kam eines Tages eine arme Wittwe, ganz in Thränen zerfliessend,

[1] Siehe oben S. 122.

[2] Reg. 88.

[3] Rodolphe Reuss, Les collectanées de Daniel Specklin [Fragments des anciennes chroniques d'Alsace, 2. Bd.], Strassburg 1890 n. 658. Der Specklinsche Text lautet folgendermassen: «Anno 666 als Sankt Arbogast kranck ward, kam eine arme wittwe zu ihm, klagte wie ihr sohn were unschuldig geheneckt und under den galgen begraben worden; da es sich jetzo aber befünde daß er unschuldig weil ein anderer den diebstal gethan, mit bat sie daß er befehlen möchte ihn auszugraben und zu andern frommen christen zu legen. Darauff sagte er sie solle zufrieden sein, er wolle bald bey ihm liegen. Da nun S. Arbogast 668 sterben wolte, gebot er seinen brüdern und priestern seinen leichnam unter den galgen zu begraben. Weilen nun hierauff die St. Michels capelle dahin gebauen worden, und sein sarck in diese capell hinter den altar gestellt, so kam der wittwe sohn auch in die cappell».

[4] [Ludwig Schneegans], Strassburgische Geschichten, Sagen, Denkmäler, Inschriften, Künstler, Kunstgegenstände und Allerlei. 1847-1853, Strassburg 1855, 24-25. Ein höchst seltenes Exemplar dieses Werkes verwahrt die Stadtbibliothek von Strassburg. Schneegans und Specklin gehörten dem protestantischen Bekenntnis an. Gekürzt findet sich der Text von Schneegans bei August Stöber, Die Sagen des Elsasses, Neue Ausgabe, besorgt von Curt Mündel, 2. Bd. Strassburg 1896, 187 f n. 260.

in den bischöflichen Hof und bat, dass man sie vor den heiligen Bischof führe. Ihrer flehentlichen Bitte wurde allsobald Genüge geleistet, denn obwohl krank und in Schmerzen hatte St. Arbogast befohlen, keinem Nothleidenden noch Hülfbedürftigen den Zugang zu ihm zu versagen.

Die arme Wittwe wurde also eingelassen. Der Bischof sah den Ausdruck des Kummers auf ihrem bleichen abgehärmten Antlitze ausgepräget, und fragte sie um die Ursache ihrer Thränen. Mit Schluchzen und Weinen erzählte sie ihm sodann wie ihr Sohn, ihr einziger, ach! so theurer Sohn, der nie vom Pfade der Redlichkeit gewichen war, eines Diebstahles bezüchtigt worden, und trotz seiner, trotz ihrer Versicherungen und Betheuerungen seiner Unschuld, als überwiesener Verbrecher, elendiglich draussen auf dem Henkebühl sein Leben lassen musste!

Dort seye der Arme, gleich andern Sündern, unter dem Galgen begraben worden, und dies, dass seine Ueberreste nicht einmal in geweihter Erde ruhen dürfen, mehr noch als sein Verlust, die Ursache ihres herben Kummers. Nun aber seye der wahre Thäter des Diebstahls entdecket und ihres Sohnes Unschuld, ach! zu spät erwiesen vor aller Augen. Eine, eine herzinnige flehentliche Bitte wage sie deswegen, schluchzte die arme Wittwe zu des heiligen Bischofs Füssen, und diese werde er ihrer Mutterliebe gewiss nicht versagen: zu befehlen nämlich, dass ihr unschuldig gerichteter Sohn unter dem Galgen ausgegraben werde und dass sie ihn zu andern frommen Christen legen dürfe.

Voll Rührung und Mitleid hörte St. Arbogast der armen Wittwe Klage und Flehen, und gewährte ihr allsobald in seinem Herzen. Mit sanften Worten beschwichtigte und beruhigte er das trauernde, gequälte Mutterherz, und voll freudiger Hoffnung hörte die arme Wittwe die erhebenden Worte von seinen Lippen fliessen: « Gehe ruhig und zufrieden nach Hause, du treues, gutes Mütterlein, und kümmere dich nicht länger mehr um deines Sohnes willen: ihm soll geholfen werden und deine Bitte in Erfüllung gehen; denn bald, fügte der Bischof hinzu, bald werde ich selbst zur Seite deines Sohnes mich niederlegen ».

Freudiger Wehmut voll kehrte die arme Wittwe zurück in ihr Kämmerlein, sank betend auf die Knie und dankte Gott für die ihr gewordene Hülfe. Und treu hielt St. Arbogast, was er ihr versprochen.

Als er zwei Jahre nachher sein Ende nahen fühlte, da berief er nochmals seine Brüder und Priester vor sich, und ermahnte sie fortzuleben in christlicher Liebe und Aufopferung, in Gebet und Entsagung, und sich immer mehr zu befleissigen einen recht gottseligen Wandel zu führen hienieden, auf dass sie einst als Gerechte bestehen mögen vor dem Richterstuhle dessen, vor dem er selbst bald erscheinen würde. Mit zitternder Stimme nahm er Abschied von den Treuen allen, die ihn ohn Unterlass so unendlich geliebt und im Leben schon als Heiligen verehrt hatten.

Bevor er sie entliess, bat er sie alle noch, ihm zu versprechen, nach seinem Tode, seinen Leichnam unter den Galgen, auf dem Henkebühl zu beerdigen. Dort, mitten unter den Sündern all, sagte er demutsvoll, sey die für ihn, der auch nur ein Sünder gewesen, auserlesene Ruhestätte. Jesus

Christus seye gestorben zu Golgotha, inmitten zweyer Verbrecher. Um dem göttlichen Meister in einigem doch nachzufolgen, thue er die Bitte! ..

Weinend sagten seine Treuen es ihm zu. Und als St. Arbogast verschieden war, da begruben sie, wie er es befohlen hatte, seinen Leichnam unter den Galgen, auf Strassburgs Schädelstätte. Ueber seiner Gruft aber erbauten sie, in St. Michaels, des Ertzengels Ehre, eine Kapelle, und lehnten seinen Sarg an die Rückseite des Altars.

Und so gieng das Versprechen in Erfüllung, das der Bischof der armen Wittwe gethan hatte; denn mit ihm kam auch der Witwe Sohn, zu dem er begraben worden war, ebenfalls in die Kapelle. Beruhigt konnte nun das gute Mütterlein ihrem Ende entgegen sehen: ruhete doch nun ihr Sohn in geweiheter Erde zur Seite des heiligen Bischofs.

Der Galgen verschwand alsobald und für immer von dem Hügel oder Bühel. Er wurde anderswo aufgeschlagen. Und von nun an wurde der ehemalige Henkebühl nicht mehr also, sondern St. Michelsbühl geheissen.

Wohl erst seit dem vierzehnten Jahrdundert weiss die Legende, dass St. Arbogast sein Grab auf dem Verbrecherhügel wählte. Damit sollte die grosse Demut des Heiligen veranschaulicht werden. Dieser Bericht war aber nicht nach dem Geschmack der älteren Vertreter des Protestantismus, die bekanntlich aus dogmatischen Gründen die Heiligenverehrung ablehnten. Erst recht fehlte ihnen das Verständnis für die christliche Legende. Und so wundert es nicht, dass auch die Erzählung von der demütigen Gesinnung St. Arbogasts gelegentlich von ihnen ins Gegenteil gekehrt wurde. Man höre nur, wie ein protestantischer Pfarrer von Augsburg, Johann Konrad Göbel mit Namen, darüber seinen Witz ausliess[1]:

Christus hat «die Schedelstätte, das Creutz und den Galgen und die allerunflätigste Ort consecrirt und geheiligt, dass sie Frommen und Gläubigen nicht nachteilig und schädlich seyn können. Wo man aber solche unehrliche und unflätige Ort aus falscher Andacht selbst erwehlen und sich

[1] Christianus vapulans oder Marter-Chronik, Mühlhausen, Jacob Eibel 1699, 660. Einen kurzen Auszug gab auch Grandidier, Histoire de l'église de Strasbourg I, 218 Anm. r. Der aus dem Elsass stammende Jesuit Pierre-Paul Brucker, L'Alsace et l'église au temps du pape Saint Léon IX (1002-1054), 1. Bd. Strassburg-Paris 1889, S. XXIX-XXX, widmete daselbst dem hl. Arbogast einen kleinen Abschnitt, worin er in einer Anmerkung Folgendes beifügte: «Un pasteur protestant, qui ne comprend rien aux saintes folies de l'humilité chrétienne, a trouvé plaisant d'écrire qu'il «eût été mieux encore de s'y faire pendre *vivant*».» Weder der Name des protestantischen Pfarrers, noch die Quelle — und die war zweifellos Grandidier — sind bei Brucker erwähnt. Dass St. Arbogast sich hätte *lebendig* aufhängen lassen sollen, steht in keiner Vorlage!

dahin aus erdichter demuth wolte legen und begraben lassen, da ist es anderst nichts, denn für eine rechte Thorheit und Wahnsinnigkeit zu halten. Wie von Arbogasto einem alten Scheinheiligen wird gelesen, dass sein Begehren seye gewesen, bey dem Galgen begraben zu werden, grosse Demuth damit anzuzeigen, dass er nicht in der Stadt, sondern ausserhalb derselbigen, wie Christus sein Herr, ruhen wollte. Da dann die demuth noch wäre grösser gewesen, wenn er sich gar an den Galgen hätte hencken lassen. Wie auch sonsten bey den Papisten, einen Strick am Hals tragen, für das höchste Zeichen der Buss gehalten wird, welcher gestalt des Judä Buss noch höher gewesen, der sich gar an den Strick erhenckt, aber einen schlechten Ablass damit verdient hat».

Wie anders mutet uns das Gedicht über «Sankt Arbogasts Grab» an, das Daniel Hirtz, einen Strassburger Drechslermeister, zum Verfasser hat (1839). Auch er war Protestant, doch er gehörte einer Zeit an, die für das Grosse der Vergangenheit, zumal wenn es sich um heimatliche Stoffe handelte, offenen Sinn und tiefes Empfinden hatte. In seiner echt volkstümlichen Kunst liegt Originalität. Sie ist vielfach der Ausdruck einer tiefgläubigen Seele. Nun soll der Dichter selber zu Worte kommen. «Sankt Arbogasts Grab (664)»[1]:

Viel Bürger von Strassburg in dichtem Gewühl, * Die ziehen zum schreckenden Henkersbühl; * Was treibet die schweigsame Menge? * Empfängt ein Verbrecher der Unthaten Lohn? * Dort nahen voll Andacht die Priester sich schon, * Dumpf schallen die Leichengesänge.

Sie geben einem Toten das Grabgeleit, * Der fromm war im Leben, voll Heiligkeit, * Und Demut und Tugend geübet; * Der willig getragen viel Mühen und Last, * Man nennet ihn Bischof Sankt Arbogast, * War weitum verehrt und geliebet.

Auf schmählichem Hochgericht soll sein Gebein * Begraben inmitten der Gottlosen sein, * So hat er's gefordert im Sterben. * Hat drum es begehret, weil Christus auch schritt * Zur Stätte der Schädel, den Kreuzestod litt, * Um Gnade für uns zu erwerben.

Sie senken den heiligen Bischof hinab * Ins lautlose, tiefe und schaurige Grab * Und weihen die sündige Stelle. * Bald stürzet der Galgen, und freundlich und traut, * Zu Erzengels Michaels Ehren erbaut, * Erhebet sich eine Kapelle.

[1] Gedichte von Daniel Hirtz, Drechslermeister zu Strassburg. Zweite vermehrte Auflage, Strassburg 1846, 100 f.

Auch in der Tonkunst begegnet man dem hl. Arbogast. Ein Offertorium zu seiner Ehre: « Gloria et honor Deo usquequaque altissimo » verfasste der Strassburger Münsterorganist Stanislaus Fr. X. Spindler (1763-1819)[1]. Karl Hamm, der bekannte elsässische Musikkomponist (1850-1911), widmete ihm ebenfalls eine Messe[2]: Missa in honorem Sancti Arbogasti, episcopi Argentinensis. Selbst der dramatischen Behandlung ist in unserer Zeit die Gestalt des hl. Arbogast nicht fremd geblieben[3].

Von früher her ist uns bekannt, dass Bischof Tharin am 1. Januar 1826 für die ganze Diözese Strassburg einen «Verein zur Beförderung guter Werke unter Anrufung des hl. Arbogast, des Bischofs von Strassburg und Patrons der Diözese» errichtete. Die Geldeinnahmen sollten den geistlichen Anstalten der Diözese wie auch den auswärtigen Missionen zufliessen. Das Werk, das einem doppelten Zwecke diente, kam nie recht zur Entfaltung. Drei Jahre später wurde die Diözesankasse des Bistums Strassburg geschaffen. Dieser gliederte Bischof Lepape de Trévern am 12. Dezember 1829 den Arbogastverein mit seinen ständigen Mitgliedern ein, indem er ihm neue Satzungen gab. Auch in dieser neuen Form fristete der Verein nur ein kümmerliches Dasein[4].

Seit 1929 ist die Strassburger Diözese in vier Archidiakonate eingeteilt, die den Namen der hhl. Amandus, Maternus, Arbogast und Florentius tragen. Das « Archidiakonat St. Arbogast » umfasst die unterelsässischen Dekanate Markolsheim, Schlettstadt und Weiler sowie die oberelsässischen

[1] Fr. X. Mathias et J. M. Mathias, Les orgues de la cathédrale de Strasbourg, Metz [1937], 95. Im Archiv des Domkapitels ist das vertonte Offertorium aufbewahrt.

[2] Echos des Sanctuaires de Sainte Odile 720-1920, Strassburg 1920, 68.

[3] Vgl. Aug. Schmidlin, Das Elsass im Drama, in: Jahrbuch der Elsass-Lothringischen Wissenschaftlichen Gesellschaft zu Strassburg 1(1928) 138. — Albert Hügeli, Die Merowingerpfalz zu Kirchheim (Dagobert II). Historisches Trauerspiel in fünf Aufzügen, Strassburg 1883: Alb. Hügeli, La cour mérovingienne de Kirchheim ou Dagobert II. Drame historique en cinq actes, Traduction, Rixheim, 1885; Eug. Gerber, Der hl. Arbogastus, Bischof von Strassburg. Volksstück in vier Akten, Strasburg-Grüneberg 1922.

[4] Ausser dem oben (S. 122) erwähnten Werbezettel dieses Diözesanwerkes seien hier noch genannt: A. Schmidlin, Die Diözesanwerke des Bistums Strassburg, Strassburg 1918, 29-32; Joseph Guerber, Bruno Franz Leopold Liebermann, Freiburg i. Br. 1880, 345; Florenz Landmann, Das Schulwesen des Bistums Strassburg von 1802-1904. Beilage zum Jahresbericht des Bischöflichen Gymnasiums in Zillisheim, Strassburg 1905 und 1906, I,48 und II,4 f. 37.

Dekanate Kolmar, Ensisheim, Holzweier, Kaysersberg, Schnierlach, Münster, Neu-Breisach, Rappoltsweiler, Rufach, Markirch und Winzenheim[1].

In Strassburg erhielt im Jahre 1895-96 eine Strasse bei der katholischen Jung-St. Peterskirche den Namen des heiligen Arbogast[2]. Desgleichen eine Zeitung, deren erste Nummer am 24. September 1898 erschien. Sie wurde in Hagenau gedruckt und sollte den katholischen Belangen dieser Stadt und des ganzen Unterlandes dienen. Der Titel «St. Arbogastus-Blatt», den diese Zeitung an der Stirne trug, erinnerte unwillkürlich an den Hagenauer Forst, den Heiligen Forst, mit seiner lieblichen Sage vom Einsiedler Arbogast. «Das Land, das der hl. Arbogast dem Kreuze und der christlichen Zivilisation gewonnen hat, darf dem Kreuze und dem Christentum nicht entfremdet werden». So lautete die Parole der ersten Nummer, welche die Richtung der Zeitung deutlich kennzeichnete[3]. Im Jahre 1904 wurde das «St. Arbogastus-Blatt» durch den «Unterländer» abgelöst[4], d. h. es erfolgte die Aenderung des Titels, der sich für eine politische Zeitung in keiner Weise eignete.

An religiösen Bräuchen ist nicht vielerlei aufzuzeigen. Was Bein- und Fusskranke, die nach St. Arbogast bei Götzis wallfahrteten, zu tun pflegten, wurde oben schon berührt. Wahrscheinlich besteht der Brauch auch heute noch. Zur Stätte im Hagenauer Forst, wo 1862 ein Arbogastdenkmal errichtet wurde, wallen am Fest des Heiligen seit 1930 die Theologiestudenten dieser Stadt, um daselbst die zweite Vesper des Arbogastoffiziums zu singen bzw. zu beten[5]. Es wäre zu wünschen, dass man an dieser frommen Sitte auch fernerhin festhielte.

Im Strassburger Bischofskatalog des neunten Jahrhunderts, in der Vita, in Kalendern und sonstigen Quellen wird

[1] Bulletin ecclésiastique du diocèse de Strasbourg 47(1928) 478: Erlass vom 1. November 1928; Ordo divini officii ad usum diœcesis Argentinensis pro Anno Domini 1929, Argentorati 1929. Erster Titular: Generalvikar Prälat Dr. Th. Douvier (Daubner), Domkapitular.

[2] Adressbuch der Stadt Strassburg 1895 und 1896; II, 17.

[3] Die erste Nummer des «St. Arbogastus-Blatt» lag uns vor. Ex. der Landes- und Universitäts-Bibliothek zu Strassburg, M 400.028.

[4] Ebd. M 600.014.

[5] Mitteilung des von Hagenau gebürtigen Geistlichen Joseph Kragl.

unser Heiliger Arbogastus genannt. Der Name ist im Schlussteil latinisiert. Das bestätigen auch die uns bekannten Ziegelstempel, auf denen er Arboastis heisst. Die Geschichte kennt mehrere Franken, die den Namen Arbogastes trugen[1]. Als älteste Namensform wird Arvagastes angegeben[2].

Leicht abweichende Formen des Namens Arbogast bieten Urkunden des St. Arbogaststiftes in Strassburg für das zwölfte und dreizehnte Jahrhundert: Ad sanctum Abbogastum (1182), s. Arboagastus (1238), zi sante Arbegaste (1262) und Arbigistus (13. Jahrhundert)[3]. Ein päpstliches Register erwähnt unterm 10. Dezember 1392 die Kirche von Surburg als ecclesia s. Arburgasti[4]. Für Arbogast begegnen uns in der Historia Scotorum von Dempster[5] die Formen: Argobast und Armegast. Dass St. Arbogast in Vorarlberg allgemein nur Sant Algast hiess, ist uns für das siebzehnte Jahrhundert geschichtlich verbürgt[6]. Wie Zeiller 1658 schreibt, wurde «Arbogastus insgemein Sanct Algast» enannt[7]. Noch in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts gab der Volksmund den Häusern und dem Wirtshaus, die in der Nähe des 1530 zerstörten Arbogaststiftes (bei Strassburg) standen, den Namen «Sant Algast»[8].

Da Arbogast kein Volksheiliger war, konnte er nur an den Orten, wo er ein Kirchenpatronat besass, die Namen-

[1] Arbogastes, ein Franke in römischem Dienst. Gratian sandte ihn im Jahre 380 aus Italien nach Thrazien. Allgemeine deutsche Biographie, 1. Bd. Leipzig 1875, 511; Ernst Förstemann, Altdeutsches Namenbuch, 21. Bd. Bonn 1900, 143; ferner ein Gaufürst (comes) Arbogastes von Trier, bekannt aus zwei erhaltenen, an ihn gerichteten Briefen, um 475-76. Vgl. Josef Steinhausen, Archäologische Siedlungskunde des Trierer Landes, Trier 1936, 403 f; zuletzt noch ein Bischof Arbogast von Chartres (Ende des 5. Jahrhunderts), der vielleicht identisch ist mit diesem Trierer comes Arbogastes. Steinhausen 404 Anm. 1584.

[2] M. Schönfeld, Wörterbuch der altgermanischen Personen und Völkernamen, Heidelberg 1911, 31 f. Arva hat die Bedeutung: schnell, bereit. Nach einer anderen Erklärung heisst Arbogast soviel wie: fremder Erbe, Joseph Lefftz, Unsere elsässischen Familiennamen, in: Mein Elsassland 1(1921) 33. Nach dem Grossen Herder, unter: Vornamen, hat Arbogast den Sinn von: enterbt. H. Bahlow, Deutsches Namenbuch, Neumünster 1933, 21. deutet Arb. Erb, ahd. arbi, mhd erbe, als: Erbe, hinterlassenes Stammgut.

[3] Urkundenbuch der Stadt Strassburg, 1. Bd. Strassburg 1879, 97 n. 118; 200 n. 257; 375 n. 493 und S. 553 (Register).

[4] Repertorium Germanicum, hrsg. vom Preussischen historischen Institut in Rom, 2. Bd. 3. Lieferung (Berlin 1933), Sp. 922.

[5] Lib. 1, S. 25; vgl. Acta SS. Juliband V,171.

[6] Gabriel Buccelin, Menologium Benedictinum, Feldkirch 1655, 510.

[7] Martin Zeiller, Historischer Anzeiger vieler Heiliger.. beeder Geschlechts, Franckfurt 1658. 61. [8] Grandidier, Histoire de l'église de Strasbourg I,216.

gebung wirksam beeinflussen. Deren geographische Grenzen lassen sich demnach unschwer ziehen. Als Gebiete kommen in Betracht: das Elsass, die Nordschweiz, Mittel- und Oberbaden sowie der Bezirk von Feldkirch in Vorarlberg.

Halten wir ein bisschen Umschau im Elsass! Der Name des Heiligen begegnet uns als Taufname bei Arbogast Erwin[1], Kaplan von Allerheiligen in Strassburg (1419) und bei Arbogast Elhart[2], Pfarrer von Mutzig (1431). Ferner in Hagenau[3] (1504) und im Städtchen Neuweiler[4] (1508). Selten trat der Taufname in Rufach, das doch Strassburger Bistumsbesitz war, im 15. Jahrhundert auf[5].

Vereinzelt legte auch der elsässische Adel seinen Söhnen den Namen des Stiftsheiligen von Strassburg auf. Für 1396 ist ein Arbogast von Müllenheim und ein Arbogast von Kageneck bezeugt[6]. So hiess auch ein Mitglied der zuletzt genannten Familie, das in der Schlacht bei Dornach (Schweiz) 1499 die Strassburger Fahne trug[7]. Bei der adeligen Familie von Andlau kommt der Name ebenfalls vor. Ein Arbogast von Andlau wird für das Jahr 1580 erwähnt[8]. Desgleichen zwei weitere für 1592 und 1633[9]. Der Vorname Arbogast findet sich auch bei den teils adeligen, teils bürgerlichen Geschlechtern Strassburgs: der Reiff (1432), Richter (1876) und Kranich (1460)[10].

Merkwürdigerweise warnte Georg Witzel im Jahre 1541 die Katholiken davor, den Namen Arbogast bei der Taufe zu geben. Arbogast erscheint in seinem Werk unter der Rubrik

[1] H. Kaiser, König Sigmunds Einkünfte (1419), in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 55(1901) m 117. Als Kind ist er bezeugt für 1370, als Diakon für 1384, Urkundenbuch der Stadt Strassburg VII, 380 n. 1328; 616 n. 2141.

[2] Repertorium Germanicum, Regesten aus päpstlichen Archiven zur Geschichte des deutschen Reiches, 1. Bd. Berlin 1897, Reg. 419.

[3] C. A. Hanauer, Cartulaire de l'église S. George de Haguenau, Strassburg 1898, 449 n. 948 für 1504. Arbogast Wanzel (1705-1706), Benefiziat in Hagenau, ebd. S. 572.

[4] A. Adam, St. Veit bei Zabern, Zabern 1897, 35.

[5] Heinrich Menges, Die Rufacher Vornamen, in: Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Litteratur Elsass-Lothringens 11(1895) 84.89. Im Anfang des 18. Jahrhunderts ist hier der Name Arbogast bereits ausgestorben. Ebd. 98. Arbogast Booss, Schaffner des Grossen Spitals in Strassburg, bezeugt für 1516-1520, bei Jakob Gabler, Die Ordnungen der Verwaltungsorgane des Grossen Spitals zu Strassburg aus dem 15. Jahrhundert in ArchfElsKg 15(1942).

[6] Urkundenbuch der Stadt Strassburg VII, 805 n. 2762; 883 n. 2989. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 64(1910) m 28 n. 124.

[7] Paul Martin, Dié Hoheitszeichen der Freien Stadt Strassburg, Strassburg 1941, 100. 198.

[8] Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 55(1901) m 60.

[9] Arbogast von Andlau, 1592 Malteser Komtur in Feldkirch. Kindler von Knobloch, Das goldene Buch von Strassburg, Wien 1886, 17. J. B. Ellerbach, Der dreissigjährige Krieg im Elsass (1618-1648), 2. Bd. Brumath 1925, 464.510. Arbogast von Andlau, Besitzer der Herrschaft Grandvillars.

[10] Kindler von Knobloch, Das goldene Buch von Strassburg, Wien 1886, 266.272. 468.

« der Gottlosen Heiden, Jüden und Ketzer namen, die noch kein Catholischer Christen wert geachtet, sich oder die seinen darnach zu nennen »[1]. Ohne Zweifel kannte er nur den oben erwähnten heidnisch-fränkischen Heerführer Arbogast, der im Dienste der römischen Kaiser stand. Erfolg hatte Witzel mit seinem Mahnruf sicher nicht; denn überall, wo die Namengebung im Kult des hl. Bischofs Arbogast verwurzelt war, führte man mit Recht die Tradition weiter.

Oefter lässt sich der Taufname Arbogast demnach auch in der nachmittelalterlichen Zeit belegen. Lügübel, Präsident des Malefizgerichtes von Altkirch im Jahre 1598, führte denselben[2]. Arbogast Vischer war 1577 Schultheiss von Erstein[3]. Von Masmünster stammte Arbogast Hochherr, Doktor und Professor der Pandekten, der in den Jahren 1642 und 1645 der Universität Freiburg im Breisgau als Rektor vorstand[4]. Martin, konstitutioneller Bischof von Kolmar (1790-1794), hiess mit dem Vornamen Arbogast. Zu Walbach im Ober-Elsass war er 1731 geboren. Ein Bürger Arbogast Clauss, aus der Zaberner Gegend, ist für 1633 nachweisbar[5].

Die Entwicklung des Taufnamens zum Familiennamen lässt sich bereits für das ausgehende Mittelalter feststellen. Arbogast hiess ein Schultheiss von Pfaffenhofen (1508)[6]. Erstein besass im 18. Jahrhundert mehrere Familien dieses Namens[7]. Solche fanden sich zur selben Zeit auch in Wingersheim, Donnenheim, Batzendorf — St. Arbogast ist hier Kirchenpatron — Mittelhausen, Mittelschäffolsheim und Bilwisheim[8]. Ebenfalls in Hatten[9]. Aus Andlau (1701), Benfeld (1774), Batzendorf (1747) und Wingersheim (1754) stammten Studenten der Universität Strassburg, deren Familienname Arbogast hiess[10]. Als Abgeordneter des Niederrheinischen Departements

---

[1] Georg Wicelius, Onomasticon ecclesiæ. Die Tauffnamen der Christen deudsch und Christlich ausgelegt. Mainz 1541, Bl. 62 und 62[v], wo Arbogast in der Liste: Gottloser Heiden, Jüden und Ketzer namen » an erster Stelle steht.

[2] Fr. Jos. Fues, Die Pfarrgemeinden des Cantons Hirsingen, Rixheim 1879, 206.

[3] René Friedel, Geschichte des Fleckens Erstein, Erstein 1927, 495.

[4] König, Beiträge zur Geschichte der Universität Freiburg, in: Freiburger Diözesan-Archiv 23(1893) 105.

[5] J. B. Ellerba h, Der dreissigjährige Krieg im Elsass (1618-1648), 2. Bd. Brumath, 1925, 555. Arbogast Uhl, Bürger von Neunkirch, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: Elsassland 19(1939) 90.

[6] A. Adam, Sankt Veit bei Zabern 42.

[7] Friedel, Erstein 550.558.626.

[8] J. Fösser, Wingersheim und seine Filialen Hohatzenheim, Donnenheim, Mittelhausen. Strassburg 1932, 10.12.24.32f. 127.

[9] Rodolphe Reuss, La Grande Fuite de décembre 1793 et la situation politique et religieuse du Bas-Rhin de 1794 à 1799, Strassburg-Paris 1924, 240 Anm.2.

[10] Gustav C. Knod, Die alten Matrikeln der Universität Strassburg, Bd. 1 und 2, Strassburg 1897; Bd. I,108.428; II,826.598. Ebd. II,406 ist für 1753 ein Student Fr. Anton Arbogast ohne Ortsbezeichnung vermerkt; I,368 ein Student Arbogast Leonhard aus Strassburg für das Jahr 1672.

gehörte L. F. Anton Arbogast der Gesetzgebenden Versammlung und dem Nationalkonvent an. Gebürtig war er von Mutzig[1].

Auch heute noch ist der Familienname Arbogast im Elsass keine Seltenheit. Die Orte, in denen er sich nachweisen liess, liegen geographisch so, dass man die Namenzentren unschwer erkennt. Sein Vorkommen in Hördt, Weyersheim und Brumath weist auf die nahe Arbogastpfarrei Herlisheim bzw. Batzendorf. Mit Surburg hängen wahrscheinlich die Arbogastnamen in Sufflenheim und Harthausen bei Hagenau zusammen. In und bei dem Viereck, welches die Arbogastpatronate Düppigheim, Oberhaslach, Rohr und Offenheim bilden, tritt der Familienname Arbogast noch auf in Lützelhausen, Mühlbach, Urmatt, Wangenburg, Westhofen, Molsheim, Scharrachbergheim, Dahlenheim, Avolsheim, Ittenheim und Maursmünster. Mit Kerzfeld sind wahrscheinlich verwachsen die Arbogastfamilien in Benfeld, Rossfeld, Erstein, Gerstheim, Hüttenheim, Sand, Osthausen und Kogenheim[2].

Schon vor der grossen französischen Revolution war es in elsässischen Klöstern Brauch, Ordensmitgliedern den Namen Arbogast aufzulegen[3]. Ihn übernahmen auch elsässische und lothringische Schwesternkongregationen. Belegen lässt er sich für die Schulschwestern von Rappoltsweiler, die Barmherzigen Schwestern von Strassburg, die Schwesterngenossenschaften von Niederbronn, von St. Marx und die Kreuzschwestern von Strassburg-Neudorf. Schwestern mit dem Namen Arbogast findet man auch bei den lothringischen Schulschwesternkongregationen von Portieux und St. Johann von Bassel[4]. Erstere waren früher auch im Elsass tätig, letztere

[1] J. Gass, Prêtres et religieux de Mutzig, Strassburg 1937, Anhang, 85.87 f. Arbogast war Mathematikprofessor in Strassburg; ferner Rodolphe Reuss, La constitution civile du clergé et la crise religieuse en Alsace, 1. Bd. Strassburg-Paris 1922, 57.129.324; 2. Bd. S. 121.

[2] Bei der Umfrage, die wir zur Ermittlung der Familiennamen bei den Schülern des Kollegs St. Stephan in Strassburg hielten, gingen uns die beiden Kollegen Kan. Prof. X. Keller, Superior des Internats St. Joseph, und Professor Paul Gentine, Direktor des Kleinen Seminars an St. Stephan, an die Hand. Für dieses Entgegenkommen sei ihnen hier gedankt.

[3] Pater Arbogast Jägle O.S.B., in Altdorf, bezeugt 1789. Vgl. V. Guerber, Histoire politique et religieuse de Haguenau, 2. Bd. Rixheim 1876 425. Der Kapuzinerpater Arbogast Hagé von Strassburg (1761-1831) gehörte zur elsässischen Kapuzinerprovinz. P. Armel d'Etel, Les capucins d'Alsace pendant la révolution, Strassburg-Königshofen 1923, 254-256. Zur Zeit führt ein Kapuzinerfrater Arbogast von Grassendorf (1890) die Tradition dieser Provinz weiter, desgleichen noch ein Bruder Arbogast von Herlisheim (1926). P. Arbogastus Antoni war Guardian der Barfüsser in Thann von 1744-1746 und 1751-1755. Vgl. A. M. P. Ingold, Nouvelles œuvres inédites de Grandidier, IV. Bd. Colmar 1899, 277. Siehe unten S. 142 Anm. *

[4] Eine Schwester Arbogast aus der Genossenschaft von St. Marx im Oberelsass ist bezeugt für 1898 bei A. Behra, Krüth und das obere Thurtal, Mülhausen 1937, 169; Schulschwester Arbogast, gebürtig von Stotzheim (1829), gehörte zur Kongregation von Portieux. Vgl. L. G. Glöckler, Notizen zur Geschichte des Dorfes Stotzheim, Rixheim 1902, 200. Schwester Arbogast aus Keffendorf im Unter-Elsass gehörte der Kongregation von St. Johann von Bassel 65 Jahre hindurch an, starb 1939 im Alter von 87 Jahren. Der Elsässer vom 16. März 1939 n. 64. Seit dem Jahre 1820 tragen mehrere Schulschwestern der Kongregation von Rappoltsweiler gleichzeitig den Namen des Heiligen, und zwar unter den Formen: Arbogast, Maria Arbogast, Arbogastine und Arbogasta. Gütige Mitteilung des Mutterhauses in Rappoltsweiler. Für die anderen Schwesterngenossenschaften geschahen die Angaben auf Grund von Mitteilungen der zuständigen Stellen.

waren es bis 1940. Da das Elsass diesen beiden Schwesterngenossenschaften viele Kandidatinnen lieferte bzw. noch liefert, durfte es von diesen natürlich eine Berücksichtigung seiner Heiligen erwarten.

Im Ober-Elsass begegnet uns der Taufname Arbogast in den Kurzformen Gasti, Kasti[1] (Logelnheim bei Neubreisach) und Kàschti in Munweiler[2], wo der Heilige Pfarrpatron ist. Als Familienname tritt er in den Formen Gast, Kast und Kästle auf.

Die Häusergruppe, die beim St. Arbogastkloster vor Strassburg lag, hiess schon im Mittelalter St. Arbogast. Ihren Einwohnern diente die Bezeichnung nach St. Arbogast als Familienname. So kennen wir für 1272 einen Ratsherrn Johannes von St. Arbogast, für 1328, 1341 und 1396 Fischer von St. Arbogast (Piscator de s. Arbogasto), die den Taufnamen Jakob und Ulrich führten, und für 1350 einen Küfer von St. Arbogast[3].

Die mittelalterliche Topographie von Strassburg kannte schon vor 1225 eine St. Arbogastbrücke, d. h. jene Brücke, die in der Nähe des Arbogaststiftes über die Ill führte[4]. Auch zur Bildung von Flurnamen trug der hl. Arbogast bei. Durch Urkunde von 1337 erfahren wir, dass im Bann von Kerzfeld, wo der Heilige Kirchenpatron war und heute noch ist, das «sant Arbogastes gut», also ein Kirchengut, lag[5]. Als «Sankt Arbogaster Sühne» wurde vom Herausgeber des Strassburger Urkundenbuches der Präliminarfriede bezeichnet, der zwischen dem Strassburger Bischof Walter von Geroldseck und der Stadt Strassburg am 9. Juli 1262 im St. Arbogaststift zustande kam[6].

Nach dem Hausheiligen wurden in Strassburg im 14. Jahrhundert die Augustiner-Chorherren von St. Arbogast im Volksmund allgemein als «die arbegester (1362)» oder «der arbogaster orden (1386)» bezeichnet[7].

Im Vorort St. Arbogast (also nicht im Kloster) lebte bekanntlich 1439 Gutenberg, der Erfinder der Buchdruckerkunst, als «Hintersass» (demnach nicht als Strassburger Bürger) und machte hier die ersten Druckversuche[8].

Auch die Namengebung in der Schweiz offenbart den Einfluss des Arbogastkultes. «Den Vornamen Arbogast trifft man bei folgenden Familien in Basel an: Berner, Gernler (1537), Hegy 1538, Graw 1546, Schloss 1547, Grob 1549, Schottmann 1550-1561, Rümlin 1564, Fries 1577. Der Vorname wurde, wie tausend andere, auch Geschlechtsname. Ein N. Arbogast kommt in Basel 1541 als Schlosser vor, und heute noch findet sich in der abgekürzten

---

[1] E. Martin und H. Lienhart, Wörterbuch der elsässischen Mundarten, 1. Bd. Strassburg 1899, 240.

[2] H. Menges, Die Rufacher Vornamen, in: Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Litteratur Elsass-Lothringens 11(1895) 08.

[3] Urkundenbuch der Stadt Strassburg III,861 n. 1192; 418; ebd. VII. Bd., 84 n. 282; 184 n. 618; 800 n. 2748; 818 n. 2787.

[4] Reg. 1.

[5] Reg. 11.

[6] W. Wiegand, Urkundenbuch der Stadt Strassburg, 1. Bd. Strassburg 1879, S.392 Anm. 1; vgl. auch ebd. 878 n. 493.

[7] Medard Barth, Die illustrierte Strassburger Uebersetzung der Legenda Aurea von 1362, Cgm 6 München, in: ArchfElsKg 9(1934) 144.

[8] K. Schorbach, Die urkundlichen Nachrichten über Joh. Gutenberg, in: Festschrift zum 500j. Geburtstage von Johann Gutenberg, Mainz 1900, 156, 158. 161. 174.

Form Argast der Name des hl. Strassburger Bischofs wieder»[1]. Die Nähe von Muttenz, dessen Kirche dem Schutze dieses Heiligen unterstellt war[2], erklärte das häufige Vorkommen des Taufnamens Arbogast in Basel hinreichend. Ein Domkaplan von Arlesheim bei Basel, Arbogast Julg mit Namen, ist für das Jahr 1744 verbürgt[3], desgleichen Arbogast Mosbrucker, Maler zu Arlesheim, für 1757[4]. Der Name Arbogast ist « in bäurischen Kreisen der Schweiz üblich als Benennung eines kräftigen, strengen Arbeiters auf dem Felde »[5].

Im badischen Mittellande, das zum alten Bistum Strassburg gehörte, ist der Name Arbogast bis in die Neuzeit herein Taufname gewesen; auch als Familienname hat er sich noch mehrfach hier erhalten, besonders in der Kurzform Gast und Kast[6]. Die gleichen Namensformen konnten wir ja auch für das Ober-Elsass nachweisen. Für die Freiburger Gegend trug Nied wertvolles Vergleichsmaterial zusammen. Es gehört der mittelalterlichen und neueren Zeit an. Gastli erscheint öfter als Taufname neben Arbogast. Auch die Form Arbgast, woraus der Familienname Argast entstand, lässt sich belegen. Neben den Namenbildungen Kästle, Kästelin, Kästlin, Gästle und Gästlin erscheinen noch Gastly als Tauf- und Gast als Familienname[7]. Für Baden sind folgende Familiennamen bekannt: Arbogast, Argast, Gast, Kast, Kastele, Kästel und Kästle[8].

Auch der niedere Adel Badens legte, wenn auch nur selten, seinen männlichen Sprösslingen den Vornamen Arbogast auf. Diesen führten ein Röder von Rodeck (1346)[9], je ein Vertreter der Ritterfamilie Schnevelin Bernlapp von Zähringen[10] (1498) und Schnevelin von Bollschweil[11] (1610) sowie ein Edler von Schellenberg (1563)[12].

1592 und 1701 heissen Leute in Godramstein in der Bayerischen Pfalz: Arbogast Schwab, Arbogast Schwartz, Arbogast Bader usw., in der Kurzform aber 1581 Argaß Knorz, Argaß Speltzer, Arges; auch Argast[13].

[1] E. A. Stückelberg, St. Odilia und elsässische Kulte in der Schweiz, in: Illustrierte Elsässische Rundschau 8(1900) 115.

[2] 1525 war Arbogast Zimmermann Pfleger der Marienbruderschaft in Muttenz. J. Eglin, Die St. Arbogastskirche in Muttenz, Liestal 1929, 35.

[3] Joseph M. B. Clauss, Die Heiligen des Elsass, Düsseldorf 1935, 170.

[4] Fr. Jos. Fues, Die Pfarrgemeinden des Cantons Hirsingen, Rixheim 1879, 271 Anm. 1.

[5] Schweizerisches Idiotikon, hrsg. von F. Staub und L. Tobler, 1. Bd. Frauenfeld 1881, 427.

[6] Edmund Nied, Heiligenverehrung und Namengebung, Freiburg i. Br. 1924, 90.

[7] Ebd. 91. Nied schöpfte aus H. Flamm, Geschichtliche Ortsbeschreibung der Stadt Freiburg i. Br. 2. Bd. Freiburg 1903 und Urkunden des Heiliggeistspitals zu Freiburg i. Br., Bd. 1 (1255-1400) und Bd. 2 (1400-1662) Freiburg 1890-1891.

[8] Nied 91. Die Zuweisung der bayerischen Gastl und Casto liess dieser in Schwebe. Auf St. Arbogast, der in Bayerisch-Schwaben unbekannt ist, gehen die eben erwähnten Namenformen nicht zurück, sondern auf den im schwäbischen Teil Bayerns verehrten hl. Castulus.

[9] Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 8(1857) S. 78 f.

[10] Freiburger Diözesan-Archiv 40(1912) 84. [11] Ebd. 2(1866) 270 Anm. 1.

[12] Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 38(1885) 172 (in den Mitteilungen der Badischen Historischen Commission). Ein Bürgerlicher, Arbogast Hegklinger von Ihringen, bezeugt 1531, ebd. 56(1902) m 25.

[13] Ernst Christmann, Deutsche Familiennamen, in: Zeitschrift für Namenforschung 18(1937) 204.

Vom letzten Abt des Benediktinerklosters Ettenheimmünster, P. Arbogast Häusler, wissen wir, dass er 1826 daselbst seinem Schutzheiligen eine Kapelle errichtete[1]. 1793 legte in derselben Abtei ein gebürtiger Strassburger, P. Arbogast Thiebault, Profess ab[2]. Die Sitte, Mönchen den Namen Arbogast zu geben, ist in Ettenheimmünster aber älter[3].

In Vorarlberg, und zwar in Götzis und seiner Umgebung, treffen wir den Taufnamen Arbogast. So lassen sich für Feldkirch (1606) und für das bei Götzis gelegene Pfarrdorf Mäder (1654) Belege erbringen[4].

Nun kennen wir die Gebiete, in denen der Name Arbogast sich einbürgerte. Geschichtlich ist diese Feststellung von grosser Bedeutung insofern, als für Personen, die den Tauf- oder Familiennamen Arbogast in der ganzen oder verkürzten Form führen, das Ursprungsland bestimmt werden kann. Und dieses umfasst, wie uns bereits bekannt ist, das Elsass, Mittel- und Oberbaden, die Nordschweiz und die Gegend von Feldkirch in Vorarlberg. Diesem Gebiet muss der Liederdichter Arbogast Straub zugewiesen werden[5]. Desgleichen der erste protestantische Bischof von Merseburg[6], dem Heinrich Gallus im Jahre 1576 ein Schriftchen widmete. Das trifft auch zu für einen Priester, namens Arbogast, der beim hl. Maximin in Trier angeblich einen falschen Eid schwur und bald darauf tot zu Boden fiel[7].

Auf Tafelkalendern, die 1489 bei Georg Stuchs in Nürnberg und 1498 bei Michael Furter in Basel gedruckt wurden, ist der hl. Arbogast am 20. bzw. 21. Juli vermerkt[8]. In einem

[1] Siehe oben S. 54 und Reg. 70.

[2] Freiburger Diözesan-Archiv 12(1878) 246. Geboren 1768, gest. 1854. Im Franziskanerkloster in Dettelbach, Diözese Würzburg, war 1902 ein Laienbruder F. Arbogastus. Schematismus der Diözese Würzburg für das Jahr 1902, S. 127.

[3] Arbogast Arnold, Prior, Mitte des 17. Jahrhunderts. Albert Kürzel, Die Stadt Ettenheim, Lahr 1883, 50; P. Arbogast Walther, Mönch von Ettenheimmünster, gest. 1748. Michael Hennig, Geschichte des Landkapitels Lahr, Lahr 1893, 29.

[4] Reg. 77.

[5] München, Staatsbibliothek, Cod. lat. 24521 (ZZ 1521), 4° 16. Jahrhundert. Zwölf Blätter. Carmina Casparis Guttel .. Arbogasti Straub.

[6] Dieser hiess Philipp Arbogast. Näheres bei Hans Fischer, Die lateinischen Papierhandschriften der Universitätsbibliothek Erlangen, Erlangen 1936, 479, Hs. n. 819 und 485, Hs. n. 837.

[7] D. H. Kerler, Die Patronate der Heiligen, Ulm 1905, 246. Ebd. 120.251.259 St. Arbogast als Helfer gegen Schwäche in den Füssen, gegen Müdigkeit und Niedergeschlagenheit. Alle Angaben Kerlers beziehen sich auf Funktionen des hl. Arbogast und auf Wallfahrtsbräuche in Götzis, das er nicht einmal kannte (vgl. S. 251).

[8] Hundert Kalender Inkunabeln, hrsg. von Paul Heitz, Text von Konrad Häbler, Strassburg 1905, n. 59 und 93.

deutsch verfassten Cisiojan des fünfzehnten Jahrhunderts, welcher der Schweiz angehört, findet sich «Herr Arbogast» am 21. Juli[1]. Mit einem interessanten Doppelvers beehrte ihn der Elsässer Konrad von Dangkrotzheim (1435) in seinem heiligen Namenbuch[2]. «Und der heilige Sanct Arbogast, Den ehret man als Kind schon fast [= sehr]».

[1] Cisiojan zu deutsch, darin alle fürnemliche Fest, Feyr und Heiligen durchs gantz jar, gedruckt 1539. Vgl. Heinrich Runge, Eine Kalendertafel aus dem 15. Jahrhundert, in: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, 12(1857) S. 26.

[2] Conrad von Dangkrotzheim, Das heilige Namenbuch, Augsburg 1883, 11.

* Nachtrag zu S. 188 Anm. 8: Im Jahre 1738 ist P. Arbogastus Antonius Franziskaner zu Görsdorf. Jahresbericht des Vereins zur Erhaltung der Altertümer in Weissenburg 5 (1909) 100.

* St. Maternus, die Gottesmutter und S t. A r b o g a s t auf dem Titelblatt des Ordo diœc. Argentinensis von 1693 bis 1778:



Zehntes Kapitel

Das Diözesanpatronat des Heiligen

1. Ueber die Entstehung dieses Titels sind die Geschichtschreiber des Elsass gar nicht einig. Grandidier hat sich darüber in keiner Weise geäussert. Seine Ausführungen über St. Arbogast enthalten zwei Sätze, denen ein Späterer, wie gleich zu zeigen ist, eine falsche Deutung gab. Grandidier schrieb[1]: L'ancien Martyrologe du neuvième [?] siècle et la vie de S. Déicole écrite au dixième, comptent Arbogaste au nombre des Saints honorés depuis longtems en Alsace. Ces témoignages et le culte public qu'on lui a rendu de temps immémorial non seulement dans le diocèse de Strasbourg, mais aussi dans ceux de Mayence, de Constance, de Worms et de Bâle, doivent suffire pour constater la sainteté d'un Pontife, qu'on regarde à juste titre comme le Patron du diocèse de Strasbourg».

Mit geringen Aenderungen begegnet uns derselbe Text sechzig Jahre später in Hunklers Geschichte der Heiligen des Elsass. Den zweiten Satz Grandidiers drehte dieser aber so um, dass er einen ganz neuen Sinn erhielt: «Les diocèses de Bâle, de Constance, de Worms et de Mayence lui rendent également un culte public, et il est, de temps immémorial, le patron du diocèse de Strasbourg»[2]. Die oberflächliche Arbeitsweise Hunklers hatte wenigstens das Gute, dass die Bildung des Diözesanpatronates nunmehr als Frage empfunden wurde.

Nicht tief jedoch. Man höre nur, wie Pfarrer Gatrio in seiner Geschichte des Breuschtals diese beantwortete. «Die am Grabe des hl. Arbogastus geschehenen Wunder, die als beredte Zeugen die Heiligkeit dieses grossen Bischofes vor den Menschen ausser Zweifel stellten, brachten bei Florentius [seinem Nachfolger] den Entschluss, denselben der öffent-

[1] Grandidier, Histoire de l'église de Strasbourg 1,219.
[2] Hunckler, Histoire des Saints d'Alsace, Strassburg 1837, 282.

lichen Verehrung auf den Altären auszusetzen, zur Reife. Er dürfte somit den *Grund zur Verehrung des hl. Arbogastus als Patron des Bisthums Strassburg gelegt haben*»[1]. Demnach käme für die Entstehung des Diözesanpatronates das sechste Jahrhundert noch in Betracht. Der damaligen Zeit war die Vorstellung eines solchen Patronates vollkommen fremd. Das gilt auch für das zehnte Jahrhundert, welches, wie neuerdings behauptet wurde, diesen Sondertitel schuf. Diese Aufstellung lässt sich leicht widerlegen.

In den Regesten der Strassburger Bischöfe wies Wentzcke[2] im Jahre 1908 darauf hin, dass die Vita s. Deicoli, deren Abfassung in die zweite Hälfte des zehnten Jahrhunderts fällt, den hl. Arbogast als Patron Strassburgs bezeichnet. Diese Feststellung wiederholte Postina[3] 1910, wobei er den Titel «Patron Strassburgs» in Sperrdruck gab. Zwei Jahre später war die Umwandlung von «Stadt» in «Sprengel» schon vollzogen. In der volkstümlichen Kirchengeschichte des Elsasses, welche Truttmann[4] zum Verfasser hat, findet sich nämlich der merkwürdige Satz: «St. Arbogast ist der Patron der Diözese Strassburg und zwar, wie nachgewiesen, wenigstens schon seit dem zehnten Jahrhundert». Ganz willkürlich hat er die Angabe Postinas, dessen Arbogastusbroschüre ihm wohl bekannt war, durch ein Einschiebsel erweitert und dadurch dem Titel einen neuen Inhalt gegeben. Solche Entgleisungen sind ja in Büchern ähnlicher Art keine Seltenheiten. Anders ist es aber, wo es sich um ein wissenschaftliches Werk handelt. Da bestimmt die Quelle, das kritische Abwägen den Ausdruck, und nicht der erbauliche Zweck. Deshalb überrascht es, wenn man bei dem bekannten Historiker Jos. Clauss den Ausspruch liest: «Als Patron des Bistums [Strassburg] wird Arbogast schon im Leben des heil. Deicol um 965 erwähnt»[5].

[1] A. Gatrio, Das Breuschtal oder urkundliche Nachweisung des entscheidenden Einflusses des Haslacher Einsiedlers und Strassburger Bischofes Florentius auf die christliche Umgestaltung des Breuschthales, Rixheim 1883, 90 f. Daselbst die gleiche Stelle in Sperrdruck!

[2] Regesten der Bischöfe von Strassburg, 1. Bd. Innsbruck 1908, 215 n. 10.

[3] Sankt Arbogast, Strassburg 1910, 26.

[4] Alph. Truttmann, Kirchengeschichte des Elsasses, [1]Rixheim 1912, 8; [2]Kehl 1925 20.

[5] Clauss, Die Heiligen des Elsass, Düsseldorf 1935, 33.

Was steht nun eigentlich in der Vita dieses Heiligen? Der in Betracht kommende Text hat folgenden Wortlaut:[1] «Nec incuriose prætereundum videtur Cis-Vosagicas Alsaciæ partes, quarum caput atque decus omne civitas Argentina dinoscitur, quæ vulgarico vocabulo Strazburg vocatur; quæ, exceptis reliquiis principalibus, proprios se gaudet possidere patronos, quos a Domino suscepit veræ fidei fundatores et divini verbi prodigos seminatores, id est Amandum, Justinum, Arbogastum, Florentium et alios nonmullos, quorum nomina in beati ordinis albo superna illa regia sine fine tenet caraxata». Demnach verehrte *die Stadt* Strassburg in ihren heiligen Bischöfen Amandus, Justinus, Arbogastus und Florentius Sonderpatrone, die der Herr ihr schickte als Begründer des wahren Glaubens und eifrige Verkündiger des göttlichen Wortes. Von einem *Diözesan*patronat des hl. Arbogast ist also gar keine Rede, und zudem teilten sich vier hl. Bischöfe in das Patronat der Stadt. Ueberhaupt lässt sich dieser Sondertitel des Heiligen, soweit das Mittelalter in Frage kommt, in keiner Form belegen.

2. St. Arbogast war, wie aus unseren früheren Ausführungen erhellt, der Heilige des Domstifts Strassburg. Für die Einführung der Arbogastpatronate hat es sich eingesetzt und diesem fernerhin in der Liturgie des Münsters und damit auch der Diözese einen Vorrang zuerkannt. Dies kam auch zum Ausdruck in der Ikonographie des sechzehnten Jahrhunderts, d. h., um uns genauer auszudrücken, auf den Wandkalendern des Domkapitels und dem Grabdenkmal Bischof Johanns von Manderscheid.

Kurz nach 1600, zur Zeit der katholischen Restauration also, rückte St. Odilia, welche im ausgehenden Mittelalter als «Ruhm des Elsass» bezeichnet wurde, zur Landespatronin auf[2]. Die Geschlossenheit des kirchlichen Denkens und Lebens fand auch darin ihren Ausdruck, dass man St. Arbogast, dem Heiligen des Domstiftes, der in der Diözesanliturgie seit Jahrhunderten eine Vorzugsstellung innehatte, zur selben Zeit den Schutz der Diözese Strassburg anvertraute. Bislang

[1] Ex vita s. Deicoli in MG. SS. 15(2), 676.

[2] Medard Barth, Die heilige Odilia. Ihr Kult in Volk und Kirche, 1. Bd. Strassburg 1938, 470-472.

hatte das Bistum Strassburg als Territorialmacht in St. Arbogast seinen Sonderpatron verehrt, von Beginn des siebzehnten Jahrhunderts an war es die Diözese Strassburg, die ihn als himmlischen Schutzherrn anerkannte und feierte.

Ein Proprium des Strassburger St. Magdalenaklosters, das 1627 im Druck erschien, liefert den ältesten Beleg für das Diozesanpatronat des hl. Arbogast. In dessen Kalender findet sich am 21. Juli der Vermerk[1]: Arbogasti Ep. Conf. et Patroni Diœcesis Argentinensis. Duplex cum Octava. Für das Offizium lautet die Rubrik[2]: 21. Juli. In festo Sancti Arbogasti Episcopi, Confessoris et Patroni Diœcesis Argentinensis. Duplex. Omnia de Communi Confessoris et Pontificis. 28. Juli: In Octava sancti Arbogasti. Duplex. Ausser St. Arbogast ist kein einziger Heiliger des Elsass mit einer Oktav ausgezeichnet[3]. Da uns die späteren Zeugnisse der Strassburger Diözesanliturgie bekannt sind[4], ist eine Wiederholung derselben zwecklos.

Zusätzlich sei noch bemerkt, dass nach dem Kalender des Strassburger Rituale des Kardinals Rohan von 1742 der hl. Arbogast «in tota Diœcesi», also links und rechts des Rheins, als Patron zu feiern war. Als nach dem Napoleonischen Konkordat der rechtsrheinische Diözesanteil wegfiel und das obere Elsass (Diözese Basel) wie auch Teile der Diözesen Speyer (nördliches Elsass) und Metz (das sog. Krumme Elsass) mit der Diözese Strassburg vereinigt wurden, trug das Rituale der Bischöfe Croy und Tharin vom Jahre 1828 den neuen Verhältnissen Rechnung, indem es das Patronat des hl. Arbogast auch auf diese angegliederten Diözesanteile ausdehnte. St. Arbogast wurde ausdrücklich zum «Patronus totius diœcesis» erhoben[5].

Mit den Auswirkungen des Diözesanpatronates ist nicht viel Aufhebens zu machen. Trotz seiner kirchlichen Auszeichnung trat St. Arbogast nicht unter das Volk. Als Diözesanpatron erscheint er mit der Landespatronin Odilia auf dem Titelblatt der «Büll Ineffabilis vom Babst Pius IX, uf Stroß-

[1] Officia Sanctorum monasterii Sanctæ Magdalenæ in civitate Argentinensi. Ad normam Breviarii Romani redacta, gedruckt 1627, ohne Angabe des Druckorts.

[2] Ebd. 8 und 14.

[3] Ebd. Kalender.

[4] Siehe oben S. 69.

[5] Siehe die Strassburger Ritualien von 1742 und 1828, jeweils vorn im Kalendarium.

burjer dytsch», welche 1879 in Strassburg erschien. Deren Miniaturen zeichnete Gustav Keller, der später Prälat wurde. Ein Exemplar dieser Bulle überreichte der Strassburger Bischof Andreas Räss dem Papste. Als Titelbild schmückt der Diözesanpatron ein neueres Werk, worin die Heiligen des Elsass in volkstümlicher Weise behandelt sind[1]. Ebenfalls trägt die Fahne des Diözesanverbandes der Männer- und Jünglingsvereine ein kunstvolles Bild von St. Arbogast[2]. Wenn da und dort Pfarrvereine den Heiligen als Schutzpatron haben[3], so hängt dies wohl kaum mit dem Diözesanpatronat zusammen. Da sich die meisten Vereine nach dem Pfarrpatron nennen, werden die Arbogastvereine durch ein örtliches Patronat bedingt sein.

Wie fremd der Heilige dem Volksbewusstsein war, beweisen auch die offiziellen Gesangbücher der Strassburger Diözese. Während die Landesheilige Odilia im Diözesangesangbuch von 1659 sogar mit zwei Liedern vertreten ist[4], blieb der Diözesanheilige bis zum Jahre 1900 ganz unbeachtet. Mit dem Eingehen der Wallfahrt in Surburg — es war im Schwedenkrieg — lösten sich die inneren Beziehungen zwischen St. Arbogast und Volk so, dass eine Berücksichtigung desselben im geistlichen Lied nirgendwo als Bedürfnis gefühlt wurde. Erst im Jahre 1900, also reichlich spät, wies man dem Diözesanheiligen einen Platz im offiziellen Gesangbuch der Diözese an. Bis heute hielt er ihn. Das siebenstrophige Arbogastlied wird hier nun nach dem «Psallite» von 1900 im Abdruck geboten[5]:

Zum heiligen Arbogastus, Patron der Strassburger Diözese.

1. O du, des Elsass Schutzpatron, Du unsre Hilf' bei Gottes Thron· Sankt Arbogastus, hör uns an Und leit uns auf des Heiles Bahn!

2. Der Welt Gefahr hast du erkannt, Drum liessest du dein Heimatland; Bei uns im stillen, tiefen Wald War lang dein heil'ger Aufenthalt.

3. Die Tugend, mehr als Wundermacht, Hat dich zum Salz der Erd' gemacht, Und als ein reines Licht der Welt Wardst auf den Leuchter du gestellt.

4. Der Hirten Fürst, Herr Jesus Christ, Der allen Schwachen Stütze ist, Den Armen und den Sündern mild, Schuf sich in dir ein treues Bild.

5. Demütig warst du bis zum Tod, Drum hat dich unser Herr und Gott, Der den Demüt'gen nahe steht, So hoch im Himmel nun erhöht.

6. Sankt Arbogast, o steh uns bei, Damit wir leben sündenfrei, Und bitt für uns bei Gottes Thron, Dass er mit Plagen uns verschon'.

7. Erlang die Gnade diesem Land, Dass es dem Herrn bleib' zugewandt; So singen wir auf ew'ge Zeit Dir Dank und Lob in Festesfreud'.

---

[1] J. Gruss, Die Heiligen des Elsasses, Colmar 1981. Das Bild stammt von P. Kauffmann, Paris.

[2] Ebd. 91.

[3] Ebd. 91.

[4] Barth, Die hl. Odilia I,396.

[5] Psallite. Gesangbuch zum Gebrauch der Diözese Strassburg, hrsg. auf Anordnung des HH. Bischofs Adolf [Fritzen], Strassburg 1900, 291 n. 201. Quellennachweis ebd. S. 492: Text von den Herausgebern, [sehr wahrscheinlich also vom Weihbischof Carl Marbach]. Melodie von F. X. Mathias. Recueil de cantiques français et allemands à l'usage du diocèse de Strasbourg, Strassburg 1982, Anhang 66 f n. 48, mit Melodie, Strophe 5 und 6 des Psallite von 1900 fielen darin weg.

Sonderdruck aus: Basler Heimatbuch 12, Liestal 1973 (erschienen Anfangs Dezember, mit freundlichen Grüssen! E. St. 1974)

ARBOGAST

Ein Beitrag zur Frage der Namenwahl

von Eduard Strübin

Um 1760 schreibt der Basler Professor Johann Jakob Spreng in seinem Idioticon Rauracum unter dem Stichwort «Gast»: «Gast verkürzt für Arbogast. Ist der Taufname vieler Bauern in dem Baselgebiete.» [1] Offenbar übertreibt der gelehrte Verfasser: Trotz zahlreicher Stichproben in den Tauf- und Eheregistern verschiedener Baselbieter Kirchgemeinden [2] hat sich der Vorname Gast oder Arbogast für die Zeit zwischen 1700 und 1760 nirgends finden lassen — mit der *einen* Ausnahme von Muttenz, wo er zwar im 18. Jahrhundert nur noch selten, im 17. dagegen häufig vorkommt. Man kann annehmen, Spreng habe in Kenntnis der Muttenzer Verhältnisse auf eine weitere Verbreitung geschlossen.

Die Muttenzer mussten einen Grund haben, diesen ausgefallenen Taufnamen zu wählen. Tatsächlich beruht die Namenwahl auf einer alten lokalen Ueberlieferung, die in die vorreformatorische Zeit zurückgeht: Als einzige in der Gegend gehörten einst Dorf und Kirche Muttenz zum Besitz des Domstiftes Strassburg [3]. Hauptpatron des Bistums Strassburg war aber der heilige Arbogast, der um 550 vom Merowingerkönig ins Elsass gesandt worden war und als Bischof die erste Strassburger Kathedrale hatte erbauen lassen [4]. Durch den geistlichen Grundherrn wurde dann das Patrozinium des heiligen Arbogast auf die Kirche von Muttenz übertragen, wie das allgemein üblich war. Die Kirche besass bis zur Reformation als Reliquie «sannt Arbogast arm da heiltum inn ist» [5]; der Arbogasttag, der 21. Juli, wurde festlich begangen, wobei der Kirchherr dem Leutpriester und den übrigen geladenen Priestern «ein zimlich Mal» zu spenden hatte [6]; die für ein Dorf überaus stattliche Kirche, um 1420 zudem durch eine Zinnenmauer mit zwei Tortürmen wehrhaft gemacht, wurde im Chor um die Mitte desselben Jahrhunderts mit Fresken geschmückt; zwei davon stellten Szenen aus dem Leben des Heiligen dar [7]; der St. Arbogastbrunnen am Hange des Wartenbergs soll «nach dem Volksmund ehmals Ziel der Wallfahrer» [8] gewesen sein — kurz, es erwahrt sich auch für Muttenz, dass «zum mittelalterlichen Heimatgefühl ... in erster Linie die Verbundenheit mit den heimischen Kirchenpatronen» [9] gehört.

Es lag natürlich nahe, dass vor der Reformation die Muttenzer ihren Knaben den Namen des verehrten Kirchenpatrons gaben; diese fromme Sitte hat sich in katholischen Gegenden bis in unser Jahrhundert hinein erhalten [10]. Schon in den spärlichen Dokumenten des 15. Jahrhunderts taucht «Arbogast» auf [11]. Der Name scheint nicht selten gewesen zu sein: Im «kilchenzins»-Ro-

mumu Archiv Museum Muttenz

del, der am Vorabend der Kirchenerneuerung unter dem Gemeindeoberhaupt, dem Untervogt Arbogast Brotbeck, aufgesetzt wurde, figurieren mindestens drei Arbogast (bzw. Gast) und die Erben zweier Gast [12].



Bild 1. Szene aus der St. Arbogastlegende. König Dagobert schenkt dem heiligen Arbogast als dem Bischof von Strassburg Rufach und Schloss Isenheim zum Dank für die Auferwekkung des verunglückten Königssohnes Siegbert. Wandbild (verputzt) aus der Mitte des 15. Jahrhunderts im Vorchor der reformierten Kirche Muttenz.

Vgl. H. R. Heyer, Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Landschaft 1, Basel 1969, 341.

Das Jahr 1529 brachte Basel und damit dem Baselbiet die grosse Wende. Die Untertanen nahmen die neue Lehre, wenn sie auch nicht um ihre Meinung befragt worden waren, ohne grosses Widerstreben an; da und dort hatten sie sogar die Bewegung vorantreiben helfen. So hatte der Rat der Stadt nicht zuletzt auf Drängen der Gemeinde Muttenz die beiden kleinen Klöster auf deren Boden, das Rote Haus und Engental, schon 1525 aufgehoben, drei Jahre darauf dagegen einige Muttenzer gefangengesetzt, weil sie «haben eine gemein (Versammlung) helffen machen wider iren (katholischen) prediger» [13]. Nach dem Umsturz verkaufte die Gemeinde die Kirchenzierden und übertünchte die Bilder, auch die schönen neuen aus dem Beginn des Jahrhunderts. Eine sich recht handfest gebärdende Gegnerschaft gab es freilich auch; so deckten einmal fünf Leute «freventlichen muotwillens» dem reformierten Seelenhirten bei Nacht und Nebel die «privaten» oder «propheten» (den Abort) ab und «zerrissen» sie [14]. Im ganzen waren die Stürme wohl eher politischer als religiöser Art: Als die Muttenzer ihren in den Bauernunruhen von 1525 «er-

zwungenen» Freiheitsbrief anno 1532 wieder herausgeben sollten, «sperrten» sich ihrer 19, darunter zwei Arbogaste, und wurden zu Basel in der Ratsstube zurückbehalten [15].

Erstaunlich bleibt auf alle Fälle, dass der «katholische» Vorname Arbogast die Klippe der Reformation heil überwunden hat. Da ist zu bedenken, dass die Scheidung zwischen alt und neu in vielem wohl weniger streng war, als man sich etwa vorstellt. Die Aufregung scheint sich bald gelegt zu haben, und wie anderwärts auf der Landschaft lebten — nach den Worten von Karl Gauss [16] — alter und neuer Glaube zunächst noch verhältnismässig friedlich nebeneinander: Die Muttenzer hatten ihre reformierten Prädikanten und Schulmeister, spielten auch 1563 eine «christl. Comedy» (den Verlorenen Sohn), aber ihre neue Glocke von 1571 schmückte das Bild Marias [17]; noch zu Anfang des 17. Jahrhunderts wurde mit vieler Lustbarkeit die Kirchweih begangen [18]; «beim Eintritt in die Kirche verneigten sich manche Leute noch vor dem übertünchten Marienbild» [19].

Und vor allem hielt sich wie gesagt der Name des Kirchenpatrons als Taufname. Im Kirchenurbar von 1601 erscheinen acht Träger des Heiligennamens [20]; laut dem erst 1624 einsetzenden Taufregister [21] wurden in den zehn Jahren 1624—1633 13 Knäblein Arbogast getauft, so dass der Name zu den häufigeren zählt.

Drückt sich in dieser Namenswahl vielleicht ein geheimes Widerstreben gegenüber dem neuen Glauben aus? [22] Wohl kaum, sonst würde nicht der taufende Ortspfarrer zweimal einem kleinen Arbogast sogar Pate gestanden haben. Man wählte ihn gewiss aus alter Anhänglichkeit, aus Lokalstolz und aus Familienbewusstsein. In diese Richtung weist folgende Tatsache: Dass ein Knabe den Namen seines Vaters oder des einen seiner beiden Götti erhält, ist in jener Zeit zwar auch sonst häufig, bei den Trägern des Namens Arbogast aber auffällig; von den 13 obgenannten Täuflingen namens Arbogast führt sechsmal ein Pate diesen Namen, einmal sind es der Vater und ein Pate, einmal beide Paten. Diese neun Götti sind aber nur drei verschiedene Personen; nicht weniger als sechsmal tritt der Wirt Arbogast Dietler, offenbar ein angesehener Mann, und zweimal sein Sohn auf.

Diese auf der unmittelbaren Ueberlieferung beruhende und stark personengebundene Wahl des Namens ist auch für die folgenden Jahrzehnte festzustellen; bezeichnenderweise verstärkt sich diese Neigung sogar. Bis zur Jahrhundertmitte (1634—1649) zählt man neun Arbogaste, und nur einmal heisst nicht der Vater oder ein Pate so; von 1650 bis 1657 erhalten sechs Büblein den Namen, und unter den Vätern und Paten sind neun Arbogaste — 1657 tragen einmal das Kind, der Vater und beide Götti den alten Heiligennamen!

Dann beginnt die Zahl der kleinen Namensträger deutlich zurückzugehen: Zwischen 1660 und 1699 sind es nur noch sieben, im 18. Jahrhundert im gesamten bloss fünf; dabei hat ein 1700 geborener Arbogast den Namen 1725

zuerst als Pate, dann 1727 als Vater fortgepflanzt. Anno 1736 ist zum letzten Mal ein Büblein Arbogast getauft worden.

Fragt man nach den Gründen des Abgehens, so kann man zuerst an den natürlichen Lauf der Dinge denken: Alte Namen sinken in der Gunst, neue, unverbrauchte verdrängen sie. Wichtiger ist aber in unserem Fall eine staatspolitische Entwicklung, der verstärkte Einfluss der regierenden Stadt Basel. Im 17. Jahrhundert begann die Stadt — unter Führung des hochberühmten Bürgermeisters Johann Rudolf Wettstein — eine metaphysisch begründete leistungsfähigere Staatsgewalt aufzubauen [23]. Zur selben Zeit verschärfte sich, nicht zuletzt im Zusammenhang mit dem Dreissigjährigen Krieg, im nunmehr streng reformierten Basel die Abneigung gegen die «Papisten».

Wie auf anderen Lebensgebieten spiegelt sich diese Wandlung auch auf dem Gebiete der Namenwahl. Kaum zufällig verschwindet nach 1631 der Name Odilia, der an eine Landsmännin des heiligen Arbogast, die am Oberrhein allgemein verehrte heilige Jungfrau Odilia von Hohenburg, erinnert, aus dem Muttenzer Taufregister — während jene im benachbarten katholisch gebliebenen Arlesheim, wo sie Kirchenpatronin war, ihre Stellung bewahrte. (Der Name Arbogast konnte sich allerdings 100 Jahre länger behaupten — eben auf Grund der besonderen Lokaltradition.)

Während auf vielen anderen Lebensgebieten die Obrigkeit energisch mit Geboten und Verboten eingriff, ist im Falle der Namenwahl nicht an behördliche Massnahmen zu denken, sondern es tritt hier die oft unterschätzte rein menschliche Seite eines «vätterlichen» Regiments zutage. Muttenz, nur wenige Kilometer von der Stadt entfernt, war mit ihr durch äusserliche Nachbarschaft und zahlreiche wirtschaftliche und persönliche Beziehungen besonders eng verbunden. Nicht zuletzt durch die in diesem Zusammenhang bedeutungsvollen Patenschaften. In den Jahren 1670—1679 zum Beispiel versahen bei den 289 einheimischen Muttenzer Täuflingen mindestens 194 Basler und Baslerinnen Patenstelle [24], nicht selten vornehme [25]. Man darf bei den Eltern an ehemalige Dienstboten, an Zinsleute, an Heimposamenter u. ä. denken.

Nun sind den Dorfkindern die «städtischen» Namen der städtischen Paten — offenbar zu deren Ehren — auffällig häufig gegeben worden. Taucht in den Registern ein ungewöhnlicher Vorname auf, so ist er, wenn nicht auf die fremde Herkunft der Eltern (und Paten), meist auf die Paten aus der Stadt zurückzuführen, z. B.

1631 Theodor
1631, 1634, 1655 Oswald
1679 Jeremias
1679 Christoffel, 2mal
und zahlreiche Doppelnamen

1627 Esther
1654 Helena
1669 Jakobea
1706 Sara
1707 Sybilla (so!)
1729 Valeria

Eine andere Art Verbindung mit den Städtern ist nicht nur für Muttenz, sondern das Baselbiet überhaupt wichtig gewesen: die engen Bande, die sich zwischen den städtischen Gutsbesitzern, die einen Teil des Jahres auf dem Land verbrachten, und den Einheimischen knüpfen konnten. Für Muttenz bietet sich das Beispiel des Stadthauptmanns Johann Wernhard Huber (1619—1701) an [26], der im Jahre 1668 im unteren Brühl ein herrschaftliches Haus baute [27]. Huber liess sich in Muttenz nicht weniger als 25mal als Götti gewinnen; von den 19 Büblein wurden sieben auf seinen, sonst ungebräuchlichen, Namen getauft; auch seine drei Frauen und weitere Angehörige versahen oft Patenstelle.

Von besonderem Gewicht ist schliesslich, dass die eigentlichen Vertreter der städtischen Obrigkeit, die Obervögte und die Pfarrer (samt Familie), von den Untertanen jeglichen Standes öfters zu Gevatter gebeten wurden — und die Namenwahl beeinflussten. Auffälligerweise bringt darin der unglückliche Ausgang des Bauernkrieges von 1653, der doch bei der Landbevölkerung «das Gefühl verletzten Rechtes und Stolzes» [28] nährte, keinen Wechsel; im Gegenteil macht es den Anschein, Landvögte und Pfarrer seien bemüht gewesen, durch solche menschliche Teilnahme am Geschick der Untertanen den «Riss im Gefüge des Standes (Basel)» [29] schliessen zu helfen.

So war der «Ehrenvest und Vorgeacht Hr. Daniel Burckhardt», Obervogt zu Münchenstein [30], zwischen 1659 und 1666 allein in Muttenz neunmal Götti, zwei Knaben erhielten seinen (in der Gemeinde damals unüblichen) Vornamen. Sein Amtsnachfolger Sebastian Socin steht 1672/73 gleich dreimal einem kleinen Sebastian Pate, wo doch der alte Name Baschi bei den Bauern sonst bereits in Abgang gekommen war [31].

Den bei weitem stärksten Einfluss auf die Namengebung hatten die fast immer städtischen Pfarrer [32]. Es muss auf der Landschaft Basel zeitweilig geradezu zum guten Ton gehört haben, sie, ihre Frauen und weiteren Angehörigen zu Gevatter zu bitten. Im Jahre seines Amtsantritts (1629) war Samuel Kessler drei Büblein Pate, lauter Samuel, und seine Gattin Elisabeth vier Kindern Gotte, davon zwei Elisabeth. Pfarrer Emanuel Ull, der in Muttenz vom 10. Dezember 1630 bis Ende Februar 1648 taufte, war in dieser Zeitspanne selber 30mal Götti (seine Frau 13mal Gotte), und 7 Büblein erhielten ihm zu Ehren den durchaus städtischen Namen Emanuel. Während der Amtszeit seines Nachfolgers Parcus (Kündig) — er ist innert knapp 10 Jahren 17mal Pate, die Frau 11mal Patin — erscheint unter den Taufnamen plötzlich mehrfach sein in Muttenz ungewohnter Doppelname Hans Rudolf, dann unter Pfarrer Keller sein Vorname Marx und der seiner Gattin Susanna. Wenn zwischen 1668 und 1671 im Register 3mal der Taufname Theodor auftaucht, dann deswegen, weil Pfarrer Theodor Beck Götti war. Es ist zu betonen, dass diese «Pfarrer»-Namen fast ganz auf den Kreis ihrer Patenkinder beschränkt blieben und sich nicht über die Amtszeit der betreffenden Seelsorger hinaus

fortpflanzten. Sie leisteten aber mindestens ganz allgemein der Wahl «moderner», städtischer Namen Vorschub.

Nach diesem Blick auf neuere Strömungen kehren wir nochmals zum veralteten Arbogast zurück. Im 19. Jahrhundert scheint sich die Erinnerung an den früheren Ortsheiligen und seinen Namen verflüchtigen zu wollen. Dieser ist aus den Taufregistern verschwunden, jenem setzt Lehrer J. J. Meyer in seiner «Heimatkunde von Muttenz» von 1863 [33] ein Denkmal. Er erinnert daran, über dem Tor am unteren Turm der Kirchhofmauer sei noch das Bild des Heiligen angebracht; «dasselbe wurde früher von andächtigen, nach Maria Stein vorüberziehenden Wallfahrern verehrt»; und er schliesst seine ganze Studie mit der «Sage oder Legende vom heil. Arbogast»: Arbogast, ein grosser Wohltäter von Kirche und Dorf, betete am Abhang des Wartenbergs und erflehte für die Gemeinde einen besonderen Segen. Im Schlaf hörte er eine Stimme sagen, sein Gebet sei erhört, und aufwachend sah er an der Stelle eine Quelle hervorspringen. Dieser Brunnen ist «vielen älteren Personen, weniger aber den jungen Leuten als Arbogastbrunnen bekannt; er soll es aber diesen, wie wir hoffen, durch die Heimatkunde ebenfalls werden». Hierin täuschte sich der Schreiber, denn diese wurde nie veröffentlicht, und um Arbogast wurde es still.

Umso mehr fällt auf, dass in neuerer Zeit der Name eine Renaissance erlebt hat; Arbogast ist den Muttenzern von 1970 mindestens als Heiligenname durchaus geläufig. Für diese Wendung sind zwei unter sich ganz verschiedene, zugleich aber zeittypische Gründe namhaft zu machen.

Da ist einmal die Hinwendung zur Vergangenheit zu nennen, eine natürliche Gegenströmung des rastlosen modernen Vorwärtsstrebens, des Dranges nach Veränderung aller Verhältnisse. Für eine solche Beschäftigung mit der heimatlichen Historie ist das aufstrebende Muttenz ein günstiger Boden. Man denke an den Muttenzer Bürger Karl Jauslin (1842—1904), der sich als Zeichner von Festzügen und einer heroisch gesehenen «Schweizergeschichte in Bildern» einen bedeutenden Ruf erworben hat [34]. Man denke an so auffällige Zeugen der Vergangenheit wie die Ruinen auf dem Wartenberg — und eben die einst dem heiligen Arbogast geweihte schöne Wehrkirche. Diese Dorfkirche ist heute im Bewusstsein der Bevölkerung die St. Arbogast-Kirche. Natürlich ist nicht das Volk auf diesen Namen gekommen; wie andernorts, wo nur e i n e Kirche besteht, würde ihm «Chilche» oder «Chirche» genügen. Der Anstoss kam von den Kunsthistorikern, die anlässlich der Kirchenrenovation von 1882 die Fresken untersuchten, und den Historikern, die der einzigartigen Wehranlage Beachtung zu schenken begannen. Wenn der Name volkläufig geworden ist, so ist dies allerdings weniger den Fachgelehrten als den Grabungen, Vorträgen, Führungen und Veröffentlichungen des Muttenzer Baumeisters und Lokalhistorikers Jakob Eglin (1875—1962) zu verdanken [35]. Er, der stramme Protestant und langjährige Präsident der reformierten Kirchenpflege,

sprach und schrieb nie anders als von der St. Arbogastkirche, und auf sein Betreiben erhielt auch eine Strasse den Namen St. Arbogaststrasse.

Eglin tat noch mehr: Er setzte seine Ehre darein, Arbogast auch als Taufnamen wieder in Aufnahme zu bringen. Selber ohne Nachkommen, anerbot er sich im Jahre 1914 einem kinderreichen Vater, wenn das erwartete Kind wieder «e Bueb» sei, wolle er diesem Götti sein — unter der Bedingung, dass er Arbogast getauft werde. Sein Wunsch ging dann in Erfüllung. Zu seiner Genugtuung wurde 1929 bei der Taufe des Söhnleins eines ihm befreundeten Mannes der Name wiederum zu Ehren gezogen. Endlich gab einer der Gemeindepfarrer 1952 seinem Büblein den Doppelnamen Arbogast Peter, wobei allerdings Peter Rufname war.

Hier zeigen sich nun eindrücklich Möglichkeiten und Grenzen derartiger pflegerischer Bemühungen eines Einzelnen: Für eine neue Blüte des Taufnamens Arbogast fehlten in der «aufstrebenden Stadtsiedlung» eben doch die natürlichen Bedingungen. Schon zu Lebzeiten Eglins wurde sein Eifer etwa belächelt; nun da er tot ist, muss wohl unter die Geschichte des Vornamens Arbogast in Muttenz der Schlussstrich gezogen werden.

Anders beim Heiligennamen; mit der Benennung der Kirche als St. Arbogastkirche ist Eglin weitgehend durchgedrungen [36], und bei dem historisch untermauerten Gemeindebewusstsein vieler Muttenzer [37] wird sich der Name halten können.

Damit nicht genug: Der Name des alten Ortsheiligen hat aus einem anderen Grund sogar neuen Glanz erhalten; nicht dank kulturgeschichtlichen Bestrebungen, sondern im Zusammenhang mit der stürmischen Gegenwartsentwicklung; nicht mit dem seit 440 Jahren reformierten Gotteshaus verbunden erscheint diesmal der Name St. Arbogast, sondern mit dem neuen katholischen [38]. Muttenz zählte im Jahre 1860 unter 1704 Einwohnern nur 121 Katholiken, 1966 waren es von 14 208 4359. 1930 wurde in einem Zimmer des alten Schulhauses die erste Messe seit der Reformation gelesen, 1934 die Römisch-katholische Kirchgemeinde Muttenz-Freidorf gegründet. 1966 konnte, nachdem man sich vorher mit einer Kapelle hatte begnügen müssen, die neue Kirche geweiht werden. Sie ist neben dem heiligen Pfarrer von Ars, Johannes Maria Vianney, dem heiligen Arbogast geweiht; in jeder Messe werden die beiden Patrone erwähnt; ihnen ist die grösste der Kirchenglocken gewidmet: Voco in honorem sanctorum patronorum Joannis Mariae et Arbogasti; die Seiten- oder Beichtkapelle heisst St. Arbogastkapelle — bei aller Gegenwartsnähe ist also auch hier an die Vergangenheit angeknüpft worden.

So verbürgen denn die beiden Gotteshäuser, dass der Name Arbogast in Muttenz nicht so bald verklingen wird.

Anmerkungen

1 Manuskr. Univ.bibl. Basel, Hs. A.A.I. 3.; vgl. den Abdruck von *Socin Adolf,* Johann Jakob Sprengs Idioticon Rauracum, Alemannia 15, 1887, 185 ff.; *Suter Rudolf,* Die baseldeutsche Dichtung vor J. P. Hebel, Basel 1949, 114 ff.; *Meyer Traugott,* Landwörter, BHBl 11, 1946, 47—52; 63—68.

2 Staatsarchiv Basel-Landschaft, altes Arch., Kirchen-Akten E9, Kirchgemeinden Benken, Binningen, Bretzwil-Reigoldswil, Bubendorf-Ziefen, Gelterkinden, Münchenstein, Oltingen, Wintersingen.

3 *Merz Walther,* Die Burgen des Sisgaus 4, Aarau 1914, 51.

4 *Höfer Josef und Rahner Karl,* Lexikon für Theologie und Kirche 1, Freiburg i. B. 1957, 821; *Barth Markus,* Der heilige Arbogast ... Arch. f. Elsäss. Kirchengesch. 14, 1939/40, 6 ff.

5 *Roth Paul,* Akten zur Geschichte der Basler Reformation (im folgenden zit. «Roth, Akten») 3, Basel 1939, 220.

6 *Gauss Karl* u. a., Geschichte der Landschaft Basel ... 1, Liestal 1932, 293.

7 *Heyer Hans Rudolf,* Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Landschaft 1, Basel 1969, 331.341.

8 *Gauss* (s. Anm. 6) 127. Vielleicht handelt es sich aber um Wallfahrer einer späteren Zeit, die auf dem Wege nach Mariastein waren.

9 *Schwarz Dietrich,* Schweizer Volkskunde 58, 1968, 48.

10 *Liebl Elsbeth,* Atlas der Schweizerischen Volkskunde, Kommentar II, Basel 1962, 359. 367.376.377; *Weiss Richard,* Volkskunde der Schweiz, Erlenbach/Zürich 1946, 263.

11 Jahr 1478: *Boos Heinrich,* Urkundenbuch der Landschaft Basel 2, II, Liestal 1883, Nr. 925; Jahr 1480: *Eglin Jakob,* Ein Beitrag zur Heimatkunde von Muttenz, Muttenz 1923, 26.28.

12 *Roth* (s. Anm. 5), Akten 3, 218 ff. Die Personen sind schwer auseinanderzuhalten.

13 *Roth* (s. Anm. 5), Akten 3, 151. Vgl. *Bandli Hans,* Muttenz — Gesicht einer aufstrebenden Stadtsiedlung, Muttenz 1968, 51.

14 *Roth* (s. Anm. 5), Akten 4, 1941, 389.390.394 f.; andere Insolenzen, bei denen Muttenzer beteiligt waren: 4, 393; 6, 1950, 110.113.114.226. — «Privat»: Schweizerisches Idiotikon, Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache 5, Frauenfeld 1905, 433; «Provet»: ebd. 503.

15 *Roth* (s. Anm. 5), Akten 6, 1950, 32; vgl. 59.

16 *Gauss* (s. Anm. 6) 727.

17 *Gauss* (s. Anm. 6) 664.727.

18 *Hess Johann Wahrmund,* Basler Jahrbuch 1905, 104.

19 Nach *Bandli* (s. Anm. 13) 51 und Anm. 28: laut Gewährsmann, geb. 1886; leider konnte keine Zeitangabe beigebracht werden.

20 *Eglin* (s. Anm. 11) 32.

21 Wie Anm. 2, Kirchgemeinde Muttenz.

22 Ein analoges Beispiel bildet der alte Vorname Gwer (Quirinus) in Frutigen: *Berger Hans,* Volkskundlich-soziologische Aspekte der Namengebung in Frutigen, Bern 1967, 119; *Trümpy Hans,* Gwer, Schweizer Volkskunde 59, 1969, 77 f.

23 Vgl. *Gauss Julia u. Stoecklin Alfred,* Bürgermeister Wettstein, Basel 1953, 489.

24 Die genaue Zahl liess sich bei den zum Teil lückenhaften Angaben nicht ermitteln.

25 Drei Beispiele für viele: 31. Okt. 1680: Kind Catharina Spenhauer, Paten Hr. Professor Jacob Buxdorf Magn. Rector, Frau Catarina Socin, Herrn D. Socins Hausfrau, u. Jungfr. Elsbeth Scholer; 10. Sept. 1682: Kind Hans Georg Heid, Paten Hr. Heinr. Hauser, drei Königswirth zu Basel, Hr. Hans Georg Ochs Sponsus et sponsa Jungfr. Sibilla Burckhardt (Verlobte), alle v. Basel; 1. Okt. 1682: Kind Emanuel Spenhauer, Paten Hr. Major Eml. Fäsch und die ebengenannten sponsi.

26 Begründer der bekannten Huberschen Apotheke, 1678 Zunftmeister zu Safran, 1691 Deputat der Kirchen und Schulen (auf der Landschaft), Dreizehnerherr: *Leu Hans Jakob,* Allgemeines helvetisches Lexicon ..., Zürich 1747 ff., 10, 337; *Sutter Hans,* Basels Haltung gegenüber dem evangelischen Schirmwerk ..., Basel 1958, Register s. v. Huber J. W.

27 *Heyer* (s. Anm. 7) 364; *Eglin Jakob*, Geschichtliches über den «Hof» zu Muttenz, Manuskr. von 1939, Nachlass Eglin, Gemeindeverwaltung Muttenz.

28 *Gauss u. Stoecklin* (s. Anm. 23).

29 *Gauss u. Stoecklin* (s. Anm. 23) 491.

30 *Eglin Jakob*, Die Landvögte des Amtes Münchenstein, Jurablätter 21, 1959, 113—115.

31 Gleiche Beobachtung für den Stand Zürich bei *Welti Erika*, Taufbräuche im Kanton Zürich, Zürich 1967, 76: «... als Taufpaten begehrt waren die Landvögte und ihre Familien, was zeigt, wie sie in vielen Fällen richtige Landesväter waren.»

32 Pfarrer als Paten: *Welti* (s. Anm. 31) 72 und Anm. 22 nennt für das 16. Jahrhundert verschiedene Pfarrer (Stammheim, Glattfelden), die über siebzigmal ein Kind aus der Taufe gehoben haben.

33 Handschr. Kantonsbibliothek Liestal.

34 Vgl. *Gantner Theo*, Der Festumzug. Ein volkskundlicher Beitrag zum Festwesen des 19. Jahrhunderts in der Schweiz, Basel 1970, 41 ff.; *Saladin Peter*, Karl Jauslin kommt wieder, Jurablätter 31, 1969, 171—174.

35 Siehe vor allem: Die St. Arbogastkirche in Muttenz, Muttenz 1929. Ueber Eglin: *Kist Hermann*, Jakob Eglin, BHB 10, 1966, 212—215. — Die Anregung zur vorliegenden Studie erhielt der Verf. 1961 durch ein Gespräch mit J. Eglin, in dessen Nachlass sich auch Notizen zum Thema «Arbogast» finden.

36 1969 wurde unter der Schuljugend ein Wettbewerb zur Erlangung eines Namens für das neugeschaffene Gemeindezentrum nächst der Kirche veranstaltet. «Arbogast» bzw. «St. Arbogast» erreichten die höchste Punktzahl, gefolgt von dem gerade aktuellen «Apollo» — 1969 war die erste Landung auf dem Mond gelungen und das Raumschiff hiess Apollo 11. Die Jury entschied sich für einen andern historischen Namen, den Ortsnamen Muttenz in der ältesten bekannten Form «Mittenza». Nach Basellandsch. Zeitung 1969, Nr. 254.

37 Es bestehen z. B. eine «Gesellschaft Pro Wartenberg» und eine «Gesellschaft für Natur- und Heimatkunde» (seit 1947), vgl. *Bandli Hans*, Die Gesellschaft für Natur- und Heimatkunde Muttenz, Jurablätter 31, 1969, 166—170 (u. a. Ortssammlung mit Ausstellungen, Karl Jauslin-Museum, Publikation: Unser Dorf, unser Stolz, 1949). Ferner *Walter Rolf u. a.*, Muttenz — Gesicht einer aufstrebenden Stadtsiedlung, Liestal 1968.

38 Die nachfolgenden Angaben nach *Baumann Josef*, Die römisch-katholische Kirchgemeinde, in: Muttenz — Gesicht einer aufstrebenden Stadtsiedlung, Liestal 1968, 276 ff. und schriftl. Mitteilungen des römisch-katholischen Pfarramtes, Pfarrer *Alfred Häring*.

Für freundliche Unterstützung ist der Verf. Hans Bandli, alt Reallehrer, Pfarrer A. Häring, Hermann Kist, alt Lehrer, Karl Pfirter, Zivilstandsbeamter, Arbogast Schäublin, alle Muttenz, sowie Dr. Heinrich Burckhardt, Basel, Arbogast Meyer, von Muttenz, in Liestal, und Dr. Hans Sutter, Staatsarchivar, Rickenbach, zu Dank verpflichtet .

Bildernachweis

Bild 1: Foto A. Meyer, Microfilmstelle des Kantons Basel-Landschaft, aus der Photo-Sammlung «Die Kunstdenkmäler des Kantons Baselland» (Klischee Birkhäuser Verlag Basel).

Noch müssen wir auf zwei Werke hinweisen, die den Namen von St. Arbogast verkündeten. Durch einen Hirtenbrief ließ Bischof Tharin von Straßburg in allen Pfarreien der Diözese am 1. Januar 1826 einen Verein der guten Werke unter dem Schutze des hl. Arbogast einrichten. Doch der Verein fand nur geringe Verbreitung, und am 12. Dezember 1829 unterstellte der neue Oberhirt Le Pappe de Trévern (1827) den Arbogastverein der „Verwaltung der Diözesankasse des Bistums Straßburg." Auch erhielt das Werk neue Satzungen, allein es gelangte trotzdem nicht zum richtigen Gedeihen. Nach der Gründung des sogenannten Werkes der kleinen Seminarien (1843) ließ dann das St. Arbogastwerk seine Einnahmen dem neuen Werke zufließen, und sie werden in den Rechnungsberichten immer getrennt angeführt.[1] Heute zählt der Arbogastverein nur noch in Oberehnheim einige Mitglieder.

Die 1850 in Frankreich eingeführte Unterrichtsfreiheit schenkte auch dem Elsaß eine Anzahl freier Schulen. Am 18. Oktober 1851 eröffnete Bischof Räß in der Judengasse zu Straßburg das „Katholische Kollegium von St. Arbogast", um in demselben den Söhnen der höheren Klassen Straßburgs eine katholische Erziehung zu vermitteln. Die neue Unterrichtsstätte bekam sofort einen starken Zudrang, der aber nur von kurzer Dauer war. Schon im Jahre 1868 wurde das Kollegium, dem unter seinem ersten Direktor, Abbé Freppel, dem späteren berühmten Bischof von Angers, eine glanzvolle Zukunft zu gehören schien, geschlossen.[2]

[1] Landmann, Fl. Dr., Das Schulwesen des Bistums Straßburg von 1802—1904. Beilage zum Jahresbericht des Bischöfl. Gymnasiums in Zillisheim, I, S. 48; II, S. 4, 5 und 37.

[2] Landmann a. a. O., III, 25—28. Das Mädchenheim „St. Arbogast" in Straßburg hat seinen Sitz in einem dem Kollegium gehörigen Gebäude, daher die Bezeichnung. „St. Arbogast" heißt auch heute noch ein Einzelbau des Gymnasiums an St. Stephan, weil in demselben das Kollegium eine Zeitlang Unterricht erteilte.

3. Verehrung des hl. Arbogast ausserhalb des Elsasses.

Von Straßburg aus verbreitete sich die Verehrung des hl. Arbogast frühzeitig nord- und südwärts. In der Krypta der berühmten, altehrwürdigen Kirche S. Maria im Kapitol zu Köln befand sich ehemals ein dem elsässischen Bischof geweihter Altar. Im Gebiete der Pfarrei Birkenfeld (Diözese Trier) steht hoch oben am Waldessaum die „Heiligenböscher"-Kirche oder die Kirche „zum heiligen Busch", ein den Protestanten gehöriges Arbogastheiligtum. Hierher kamen einst die Pilger aus weiter Ferne, um den Heiligen in ihren Nöten und Anliegen anzurufen.[1] Die Bistümer Mainz, Speyer, Freiburg im Breisgau (ehedem Worms und Konstanz), Basel und vor vielen Jahren auch Chur feiern schon seit Jahrhunderten das Fest des hl. Arbogast am 21. Juli.[2] Und in der Erzdiözese Freiburg ist der Straßburger Bischof außerdem Kirchenpatron in Dottingen, Istein, Eschbach, Haslach i. K. und Marlen. Die beiden letzten Orte gehörten bis zur französischen Revolution zum Bistum Straßburg.[3]

Aber besonders in der Schweiz war der Arbogastkult weit verbreitet. Hierzu trugen offenbar die engen Beziehungen zwischen Straßburg und Einsiedeln viel bei. Denn der Nachfolger des hl. Meinrad im finsteren Walde war der Straßburger Domherr Benno (905), und diesem folgte 30 Jahre später der Dompropst Eberhard (934), der erste Abt und der Erbauer des Klosters. Die Kirche stellte er unter den Schutz der Gottesmutter nach dem Vorbilde des Straßburger Münsters, das von Anfang an der hl. Jungfrau Maria geweiht war, während er die Reliquien

[1] Schreiben des Dekans G. Reitz in Birkenfeld an das bischöfl. Ordinariat in Straßburg (18. Sept. 1909).

[2] Helvetia Sacra I sub verbo.

[3] Freiburger Diözesan-Archiv, N. F. 8. Bd., Seite 195 u. 225; Stückelberg E. A., St. Odilia u. Elsässische Kulte in der Schweiz, in Ill. Elsäß. Rundschau VII. Bd., Heft III (1906), S. 5.

mumu Archiv Museum Muttenz

der hl. Arbogast, Florentius und Adelphus, die er oder sein Vorgänger aus dem Elsaß mitgebracht hatte, auf dem Altar des hl. Bischofs Martinus verehren ließ.[1] Im 12. Jahrhundert ist Schuls im Besitz von Arbogastreliquien; 1347 erscheinen solche in Zurzach, 1459 in Basel, 1517 in Wettingen (Aargau), und Partikeln gibt es in der Folgezeit in Beromünster, Schupfart (beide in Luzern) und Alt St. Johann. St. Arbogast als Schutzheiligen verehrt 1303 die Pfarrkirche von Muttenz bei Basel; daselbst ist ihm auch ein Brunnen geweiht, und 1453 kommt sein Bild auf einer noch vorhandenen Glocke dieses Ortes vor. Auch die alte Pfarrkirche von Ober-Winterthur steht unter dem Schutze von St. Arbogast. Delsberg feiert 1493 diesen Heiligen unter seinen Kirchenpatronen, während Wyl (St. Gallen) in demselben Jahrhundert dem elsässischen Bischof einen Altar errichtet.[2]

Der Kult des Straßburger Bistumspatrons war auch in Bayern und Lothringen verbreitet. So haben wir Kunde von Arbogastreliquien in den Kirchen zu Prüfening (Oberpfalz) und zu Gorze (Loth.). Aber hier und sehr wahrscheinlich auch in allen angeführten Heiligtümern wurde keine einzige Partikel durch die Stürme der Jahrhunderte in die Gegenwart hindurchgerettet.[3] Nur ein Stück der Hirnschale des Heiligen, das einst dem berühmten Domprediger Mühe († 1865) gehörte, besitzt noch jetzt die bischöfliche Privatkapelle zu Straßburg. Leider fehlt auch hierfür die kirchliche Beglaubigung der Echtheit. Doch dürfte dieselbe auf Grund von gewissenhaften Forschungen nicht allzuschwer festgestellt werden können.[4] Allein trotz dieser für die Verehrung

[1] P. Ringholz, in Anzeiger für Schweiz. Geschichte 1898, S. 11—12; Freib. Kirchenlexikon 4², 325.

[2] Stückelberg a. a. O., S. 5.

[3] Regesten Nr. 13. Auf eine Anfrage beim bischöfl. Ordinariat in Metz und bei P. Ringholz in Einsiedeln betreffs Vorhandenseins von Arbogastreliquien wurde uns eine verneinende Antwort erteilt.

[4] Einen Anhaltspunkt in dieser wichtigen Frage gibt uns der Chronist Königshofen: . . . sein Leib wurde aus St. Michaelskapelle genommen und teilweise nach St. Arbogastkirche (Straßb.) und nach Surburg gebracht. Und sein

unseres Heiligen sehr nachteiligen Erscheinung bestehen noch heute und zwar in Württemberg und Tirol (Vorarlberg) je eine Wallfahrtsstätte zu Ehren des hl. Arbogast. Mit warmem Herzen gedenkt ein begeisterter Verehrer des Straßburger Bischofs der „Kapelle zu St. Arbogast, bei Repperweiler, Oberamts Saulgau“ und singt:

Beim Dörflein, an des Waldes Rand
In weiter Welt wohl kaum bekannt,
Da ist aus alter, grauer Zeit
Ein Kirchlein Arbogast geweiht.

So mancher seinen Namen nennt,
Der kaum des Bischofs Leben kennt.
Doch weiß ich eine große Stadt,
Wo man ihn hoch verehret hat.

Hinweisend auf sein „segensreiches Wirken zu Straßburg im Frankenland“, schildert der Sänger ausführlich das Jagdunglück des Königssohnes und fährt dann fort:

Er ist seitdem der Schutzpatron
Der Kleinen vor des Höchsten Thron,
Und daß der Herr sein Flehen hört,
Das sieht man ja an Siegebert.

Die Mutter, die verlassen scheint,
Am Bett des kranken Kindes weint,
Sie bete ernst ein fromm Gebet,
Wo Arbogasts Kapelle steht;

Erheb' ihr Auge himmelwärts
Und mit dem Aug' ihr traurig Herz,
Die Hilfe schickt von dort herab
Der Bischof, dem Gott Gnade gab.

Wer immer krank zum Sterben liegt
Und Kinder zur Kapelle schickt,
Der Bischof ihm Gesundheit gibt,
Weil er die Kleinen innig liebt.[1]

Wie lieblich erscheint uns in dieser dichterischen Schilderung St. Arbogast! An dem Wallfahrtsorte im Schwabenlande offen-

Haupt gab sankt Florenz den Brüdern zu sankt Thoman. — Königshofen war 1395 Kanonikus bei St. Thomas geworden. Chronik II, 630. Ausg. von C. Hegel, Leipzig 1870.

[1] Knapp H., Poetische Versuche eines Prosaikers. Stuttgart 1865.

St. Arbogast-Kirche in Oberwinterthur

aus: Kunstdenkmäler der Schweiz

mumu Archiv Museum Muttenz

DIE EVANGELISCHE PFARRKIRCHE

GESCHICHTE. Patron der Kirche war *St. Arbogast*, Bischof von Straßburg, doch wird er als solcher erst in einer Urkunde von 1427 genannt. Die starken Beziehungen der Kiburger zu Straßburg könnten bewirkt haben, daß allenfalls ein älteres Patrozinium (Petrus) verdrängt worden wäre, das auf Petershausen bei Konstanz (Kollatur) wies. Hinweis für den späteren Wechsel zu Arbogast sind: die Vergabungen Hunfrieds, Domherr zu Straßburg, 1044, zufolge seiner Herkunft mütterlicherseits von Wülflingen-Embrach; die Vergabung der Eigengüter an das Bistum Straßburg durch Graf Hartmann den Älteren von Kiburg, 1244, und die Tatsache, daß die Habsburger Landgrafen im Elsaß waren. Der Hof mit Kirche erscheint in einer Urkunde von 1155 des Kaisers Friedrich I. als Besitz des Bischofs von Konstanz. Die Kollatur wurde 1350 an das Konstanz benachbarte Kloster Petershausen übertragen, das zu den Grafen von Kiburg in engen Beziehungen stand. Sie gelangte 1581 durch Kauf an die Stadt Zürich.

Zur Kirche Oberwinterthur gehörten ursprünglich auch Winterthur, Töß und Seen, die sich allmählich ablösten. 1180 wurde die Kapelle Niederwinterthur nach längerem Streit abgetrennt und zur eigenen Pfarrkirche erhoben. 1482 erfolgte auch die gänzliche Lostrennung der Vorstädte und Mühlen im Stadtgebiet von Winterthur. Töß erhielt 1526 einen eigenen Pfarrer und wurde 1690 endgültig abgelöst, nachdem Oberwinterthur 1689 nach längerem Streit 2000 Pfund aus dem Kirchengut abgegeben hatte. Seen wurde 1649 zur selbständigen Kirchgemeinde erhoben. Beim Bau eines eigenen Pfarrhauses in Seen 1757 hatte das Kirchengut Oberwinterthur wiederum einen Beitrag zu leisten. Neben der alten Pfründe in Oberwinterthur erscheint 1409 eine zweite, die indessen noch 1475 als neue bezeichnet wird. Sie erhielt 1476 eine ewige Messe, gestiftet durch Hug von Hegi, Hans von Goldenberg zu Mörsburg, Jakob von Hohenlandenberg und die Untertanen der Leutkirche. 1416 wurden von zwei Mördern Ehrensberger 400 Pf. Heller gestiftet zur Sühne des Mordes an Wetzel Hegi, für den Goldenberger Marienaltar auf der linken Seite der Kirche, im sogenannten Hegemerchor. Dieser Altar mußte samt den übrigen infolge Einführung der Reformation 1527 aus der Kirche entfernt werden.

BAUGESCHICHTE. Reste römischer Bausteine, wie sie auch die Kastellmauer zeigt, finden sich sichtbar hinter den Pultdächern in den Wänden des Mittelschiffs, und zwar in einer Länge von 10,93 m auf der Südseite und 13,85 m auf der Nordseite, von Osten gemessen, bis zu einer Höhe von etwa 5,25 m über dem jetzigen Fußboden. Sie sind aus zubehauenen Kieseln und Tuffsteinen in regelmäßiger schöner Schichtung gebildet, mit vollgestrichenen Fugen und eingeritzter Fugenteilung. Die südliche Mauer besitzt drei im Rundbogen geschlossene Öffnungen, umgeben von je einem rein dekorativen und nicht etwa als Verstärkungsbogen gestalteten Rundbogen. Ihre Rahmungen bestehen aus Ziegeln, die mit ihren Längsseiten in die Mauer eingelegt sind. Diese ist aus Tuff und großen Kieseln gebildet, mit in die starke Mörtelmasse eingeritzten Lagerfugen.

Westlich des dritten Pfeilerpaares vom Chor aus fand wohl der einschiffige Raum seinen einstigen Abschluß, was durch die von hier an auftretenden unregelmäßigen Bruchsteinmauern wahrscheinlich wird, sowie durch die Gebeine,

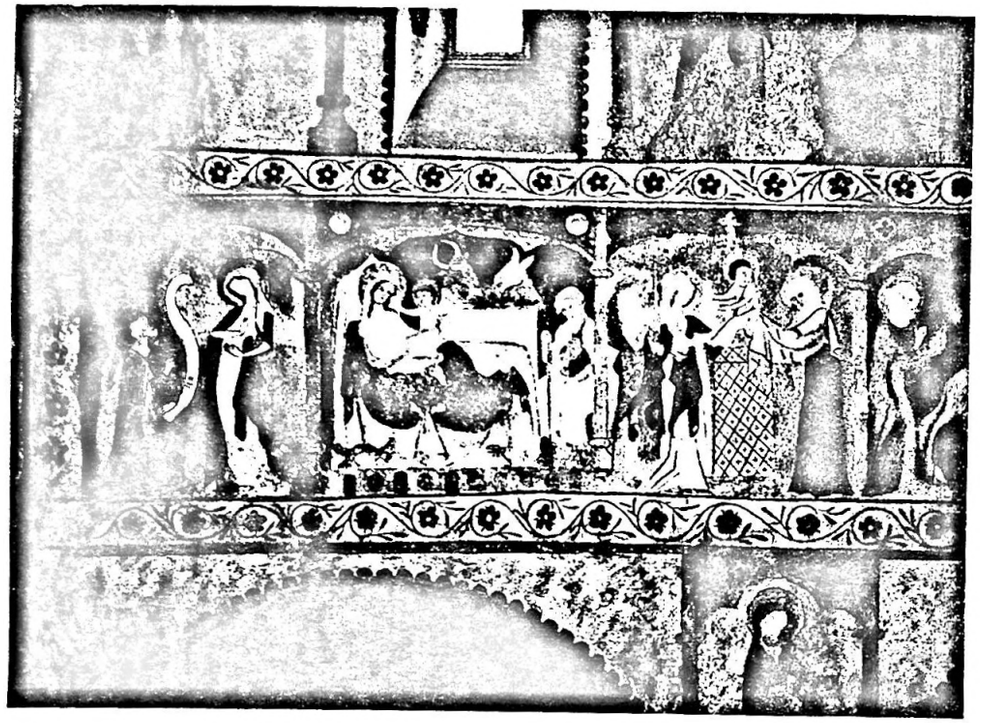


Abb. 230. Oberwinterthur. Kirche. Fresken der Südwand: 8. Verkündigung, 9. Geburt Christi, 10. Darbringung im Tempel. Text S. 298.

Der viereckige *Turm*, der sich auf der Nordseite zwischen Langhaus und Chor erhebt, ist bis zu einer Höhe von 8,2 m mit Quadern in einer Dicke von 1,7 m gemauert, während der darüberliegende jüngere Steinverband eine Dicke von 1,2 m aufweist. Drei waagrechte Gesimse sowie einzelne kleine Luken unterbrechen die Mauern unterhalb der 1509, möglicherweise aber auch schon nach dem Brand von 1361 neu erbauten Glockenstube, die sich nach allen vier Seiten in je zwei aneinandergerückten Fenstern mit einfach profilierten Spitzbogen ohne Maßwerk öffnet. Der 1715 erbaute und im Jahre 1910 erhöhte Spitzhelm steigt aus vier einfachen Zwerggiebeln, welche die Zifferblätter tragen. Die Südseite trägt unterhalb des Daches ein Relief der St. Kümmernis (siehe unten).

Die um 1340 anzusetzenden *Wandmalereien* des Mittelschiffes stehen trotz einzelnen Zerstörungen an Umfang und künstlerischem Rang an erster Stelle innerhalb der ganzen Schweiz, wo sonst keine andere derart vollständig erhaltene Ausmalung einer größeren Kirche bekannt ist. Für die Datierung ist, abgesehen von stilistischen Erwägungen, das Datum 1. Juni 1336 der ältesten Glocke bedeutsam sowie das Wappen der Meyer von Mörsburg, die 1363 ausstarben und vielleicht die Stifter der Fresken gewesen sind.

In der Reformationszeit wurden die Malereien übertüncht, an einzelnen Stellen

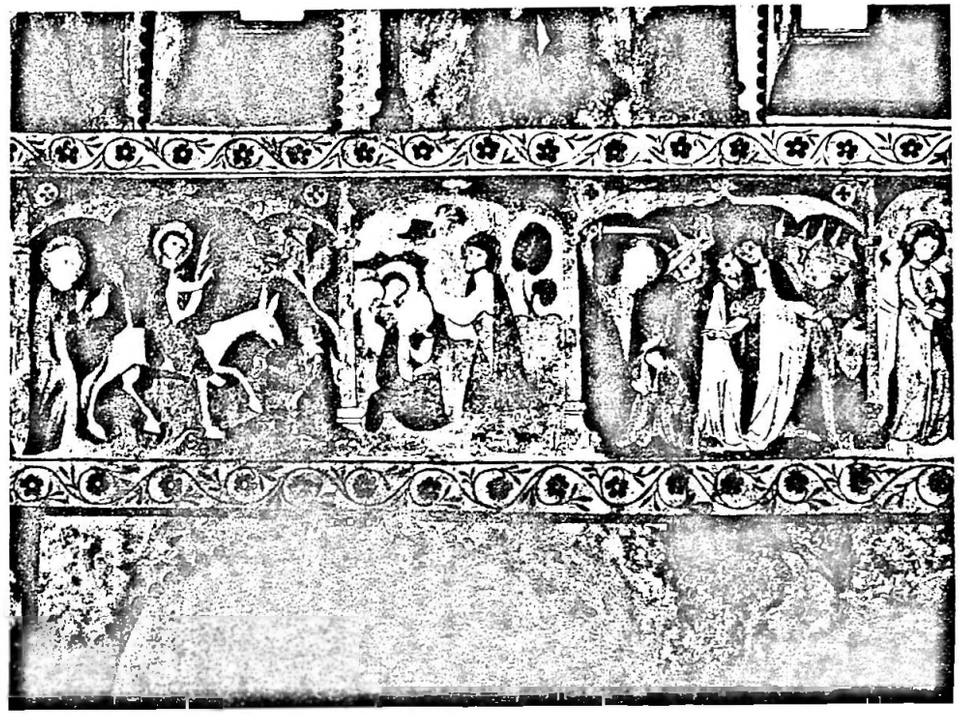


Abb. 231. Oberwinterthur. Kirche. Fresken der Südwand: 11. Einzug in Jerusalem, 12. Christus am Ölberg, 13. Gefangennahme. Text S. 298.

im 17. Jahrhundert mit Ornamenten übermalt. Anläßlich der Renovation von 1835 hat man die Fresken wieder entdeckt, jedoch alsbald von neuem übertüncht. Bei einer neuen Renovation 1877 erreichte der Historisch-antiquarische Verein Winterthur (Dr. A. Hafner und Konservator Alfred Ernst), gestützt auf Gutachten von Prof. J. R. Rahn und Prof. Sal. Vögelin, die Erhaltung und Freilegung des ganzen Zyklus. Da man die Malereien nicht restaurieren wollte, wurden sie unter mit Scharnieren versehenen, aufziehbaren und mit Stoff bespannten Wänden verborgen. Erst die Renovation von 1932 brachte dann ihre völlige Freilegung und teilweise Restauration durch den Maler Walter Naef (Abb. 229)[1]. Erhaltene Teile im Kirchenschiff (vgl. die Skizzen mit Numerierung der Wandgemälde):

Westwand. Ursprünglich in drei Teile gegliedert; durch das Ausbrechen eines Rundbogenfensters sowie durch die Empore und deren Zugang in der südlichen Ecke wurde ein größerer Teil des Wandschmucks zerstört. Heute ist nur der nördliche Teil der Malereien an der Westwand gut erhalten. – 1. Im nördlichen Teil großes Christophorusbild; der Kopf 1932 ergänzt, die Füße sind nicht mehr ganz erhalten (J. R. Rahn, S. 98). – 2. Mittelstück zerstört, oben nicht

1 Lb., Sondernummer vom 19. November 1932. – NWT 1933, Nr. 128. – Münchner Jahrb. der bildenden Kunst 1932.

mehr zu erkennen; unten war 1932 noch eine Reihe von Halbfiguren mit einer Mauer zu sehen, vielleicht die Ausgießung des Heiligen Geistes darstellend. – 3. Südlicher Teil dreigeteilt; oben St. Georg, Mitte zerstört, unten Gewandfiguren, vielleicht St. Michael mit der Seelenwaage. Gliederung waagrecht durch Bordüren wie im Mittelschiff (J. R. Rahn, S. 99).

Längswände. 8,7 m hoch. Ihr Freskenschmuck verteilt sich auf folgende drei Zonen: 1. unten, in den vier Bogenzwickeln über den Pfeilern einzelne Figuren; 2. in den mittleren Mauerstreifen durchgehende Zyklen, nämlich an der Südwand die Passion, an der Nordwand die Legende von St. Arbogast; 3. oben sieben Mauerintervalle, zwischen und neben den Hochschiffenstern, mit weiblichen Heiligen auf der Südwand, männlichen auf der Nordwand. Der Erhaltungszustand ist oben und in der Mitte besser als unten an den Pfeilern. Auch hat die Errichtung der Empore im westlichen Teil der Längswände manche Schädigungen mit sich gebracht. Zur Zeit der Aufnahmen Prof. J. R. Rahns, um 1880, waren manche Figuren noch besser erkennbar als heute, besonders unten an den Pfeilern.

Die trennenden Horizontalbänder zeigen durchlaufende Ranken, die an der Südwand in den beiden unteren Zonen durch fünfblättrige Blüten, in der obersten Zone sowie in sämtlichen Zonen der Nordwand nur mit akanthusähnlichen Blättern, ähnlich wie in der Kapelle auf der Breite, in der Nachbargemeinde Brütten, geschmückt sind. – Als Farben herrschen Blau, Rot, Gelb, Grün vor, alles in hellen Tönen. Die Tracht der dargestellten Figuren ist die der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Südwand. a) Oben zwischen den Fenstern sieben Intervalle, 3,3 m hoch, 2,17 m breit, mit Bildern von etwa 1,8 m Breite. Paarweise weibliche Heilige, mit Baldachin (Text J. R. Rahn, S. 100). 1. Zwei unkenntliche Figuren. – 2. Verena (mit Henkelkrug und Kamm) und Maria Magdalena (mit Salbgefäß). – 3. Katharina (Rädlein und Palmzweig) und Johanna (Büchse) (Rahn, Taf. III, Fig. 8). – 4. Als Mittelbild besonders betont: Madonna und Christus (Abb. 232). – 5. Elisabeth (Korb und Palmzweig) und Anna (Kind). – 6. Gertrud v. Nivelles (Lilie?) und unkenntliche Figur. – 7. Genoveva (Kerze) und Helena (Balkenkreuz) (Abb. 239).

b) Im Mittelteil Bildstreifen, etwa 1,45 m hoch, dazu oben und unten je ein Fries von 30 cm, die Darstellung der *Passion*, streng aufgeteilt in 15 ungleich große Bilder, im Osten beginnend (Text Rahn, S. 105 f., und Taf. II). – 8. Verkündigung Mariä, 110 cm breit. – 9. Geburt Christi, 145 cm (Abb. 230). – 10. Darbringung Christi im Tempel, 130 cm. – 11. Einzug in Jerusalem, 165 cm (Abb. 220). – 12. Christus am Ölberg, 110 cm. – 13. Gefangennahme Christi, 150 cm (J. Gantner, II, S. 287) (Abb. 238). – 14. Christus vor Pilatus, 90 cm (Abb. 232). –15. Geißelung, 105 cm. – 16. Dornenkrönung, 100 cm. – 17. Kreuztragung, 90 cm (J. R. Rahn, S. 106, Taf. II und III, Fig. 5) (Abb. 234). – 18. Kreuzigung, 205 cm. – 19. Kreuzabnahme, 115 cm, stark beschädigt. – 20. Grablegung, 130 cm, stark beschädigt. – 21. Auferstehung, 120 cm (Abb. 239). – 22. Erscheinung vor den drei Frauen, 135 cm.

c) Bogenzwickel. Bildhöhe 165–170 cm, Breite 75–80 cm. Die Pfeiler selbst sind 3,35 m hoch. – Unten an den vier Pfeilern, nur zum Teil erkennbar, im Osten beginnend: 23. Christus richtet sich nach rechts an die drei Zürcher Schutzheiligen. – 24. Felix. – 25. Regula. – 26. Exuperantius. Das Bild des zweiten und

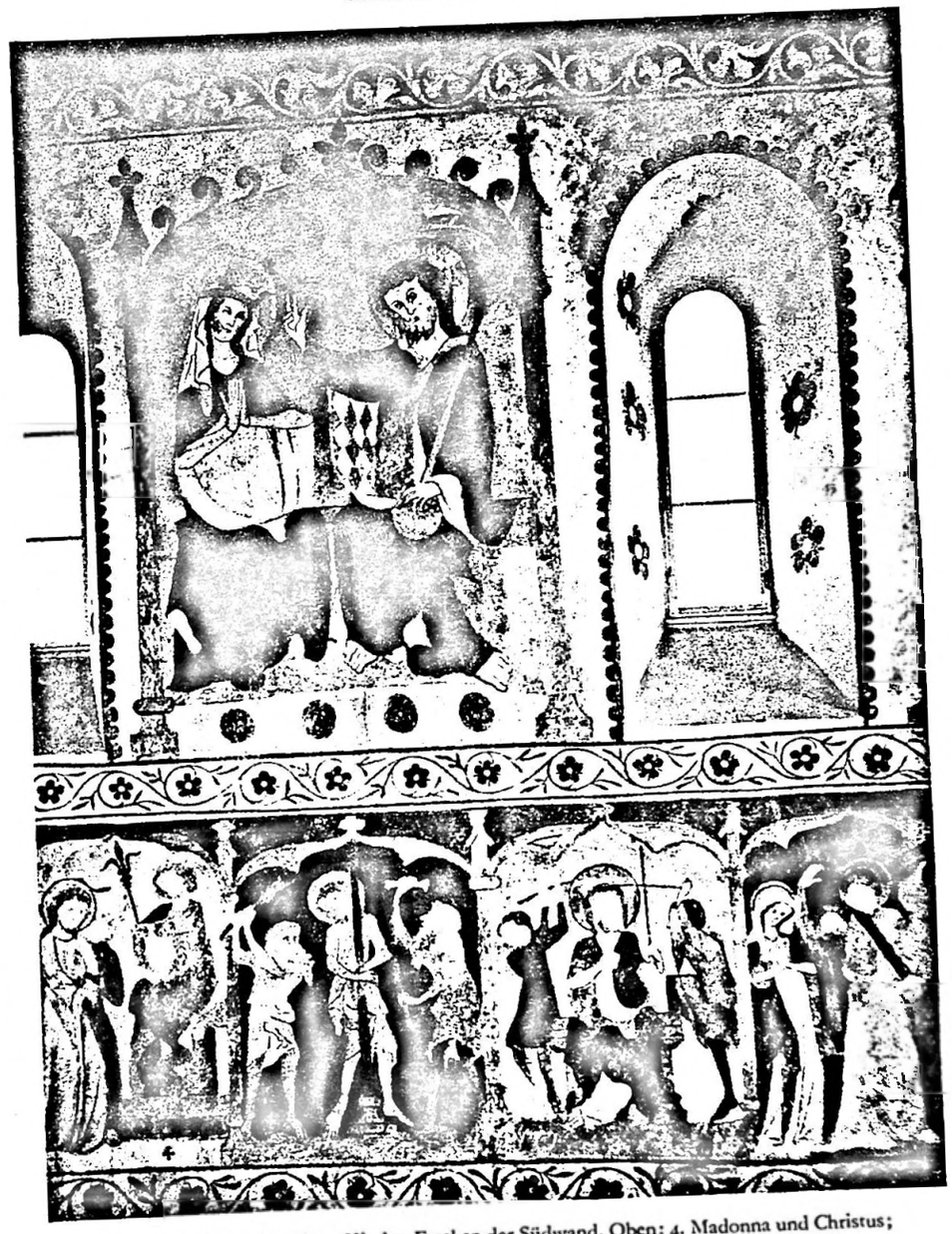


Abb. 232. Oberwinterthur. Kirche. Fresken der Südwand. Oben: 4. Madonna und Christus; unten: 14. Christus vor Pilatus, 15. Geißelung, 16. Dornenkrönung. Text S. 298.

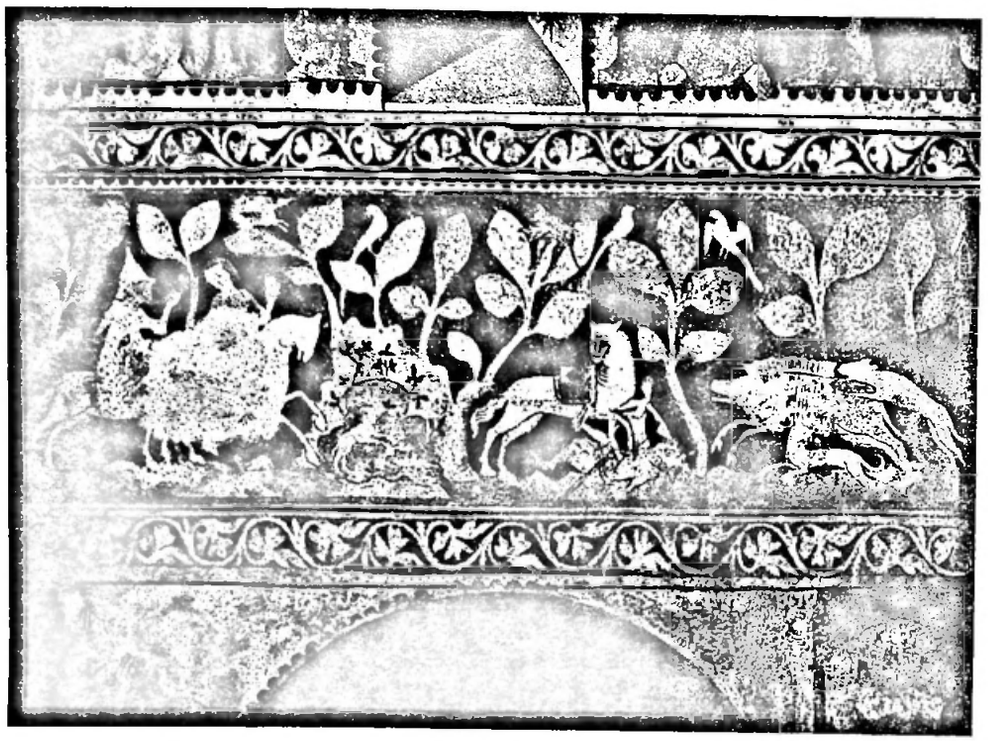


Abb. 233. Oberwinterthur. Kirche. Fresken der Nordwand. 10. Jagdunfall Siegberts. Text S. 301.

vierten Pfeilers seinerzeit von Prof. Rahn bestimmt (J. R. Rahn, S. 101–102).

Nordwand. a) Sieben Bildflächen wie auf der Südwand, 3,3 m hoch und 2,1 m breit, Bilder selbst etwa 1,8 m breit. – Oben zwischen den Fenstern paarweise männliche Heilige, meist Apostel, von Westen beginnende Reihe, wegen Einbau der Empore nicht mehr alles erkennbar. – 1. Zwei männliche Figuren. – 2. Zwei männliche Figuren (mit Kissen und Buch?). – 3. Bartholomäus (Messer) und Jakobus major (Muschel). – 4. Mittelstück besonders betont, nur eine sitzende Einzelfigur, Bischof Arbogast als Patron der Kirche (J. R. Rahn, Taf. III, Fig. 6) (Abb. 236). – 5. Johannes der Täufer (Medaillon Fahne mit Lamm), und Johannes der Evangelist (Medaillon mit Adler) (J. R. Rahn, Taf. III, Fig. 14) (Abb. 240). – 6. Petrus, mit Schlüssel, und Paulus, mit Schwert. – 7. Matthäus, mit Winkelmaß, und unkenntliche Figur.

b) In der Mitte *Legende von St. Arbogast*, anschließend an die von Bischof Utho im 10. Jahrhundert verfaßte Vita des Heiligen. – 8. Unbekannte Szene, wegen Emporebau nicht gut erhalten: ein Haus mit Bäumen vor einem Berg, im Vordergrund einzelne Tiere und Steine; 145 cm, Bild direkt an die Mauer anschließend. – 9. Eine Gruppe von Geistlichen; vielleicht die Weihe des Arbogast, da in der Mitte ein Bischof, oder die Stiftung des Klosters Surburg im

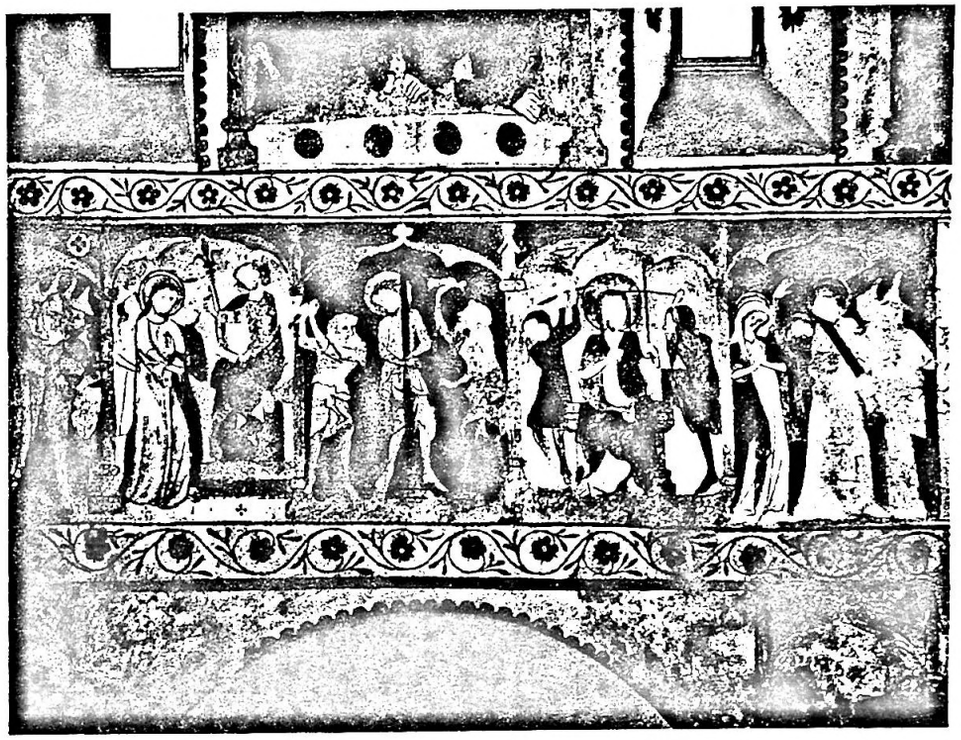


Abb. 234. Oberwinterthur. Kirche. Fresken der Südwand: 14. Vor Pilatus, 15. Geißelung, 16. Dornenkrönung, 17. Kreuztragung. Text S. 298.

Elsaß; 165 cm (Rahn, S. 102, und Taf. III, Fig. 11) (Abb. 235). – 10. Jagdbild. Siegbert, Sohn König Dagoberts, wird auf der Eberjagd vom erschreckten Pferd abgeworfen, stirbt zu Hause an den erlittenen schweren Verletzungen; 465 cm (Rahn, S. 102, Taf. III, Fig. 1. – J. Gantner, II, S. 287) (Abb. 233). – 11. Bischof Arbogast als Retter angerufen, erweckt Siegbert wieder zum Leben, worauf König und Königin jubelnd herbeieilen; 175 cm (Rahn, Taf. III, Fig. 2. – J. Gantner, II, S. 288) (Abb. 236). – 12. Kniender König hält ein Schloß mit Urkunde in seinen Händen und überreicht sie der auf einem Altar sitzenden Madonna: König Dagobert übergibt die Stadt Ruffach und Schloß Isenheim an die Kathedrale St. Maria in Straßburg (im Jahre 655); 195 cm (Rahn, S. 103, Taf. III, Fig. 3) (Abb. 236). – 13. Beisetzung des Bischofs Arbogast, darüber Wappen der Meyer von Mörsburg und drei vermutlich später beigefügte der Herren von Hegi; 230 cm (Rahn, S. 103, Taf. III, Fig. 4) (Abb. 240). – 14. Madonna mit Schutzmantel und Hilfesuchenden, als Mutter des Erbarmens, darüber ebenfalls Wappen, links und rechts; 130 cm (Rahn, S. 104) (Abb. 240). – 15. Zug der Heiligen Drei Könige und Anbetung (vgl. dazu auch Aquarell von W. Naef-Bouvin, im Sitzungszimmer der Kirche aufbewahrt). Rechts davon Widderszene, im 17. Jahrhundert mit Ornamenten übermalt; 495 cm (Rahn, S. 104f.) (Abb. 237, 241).

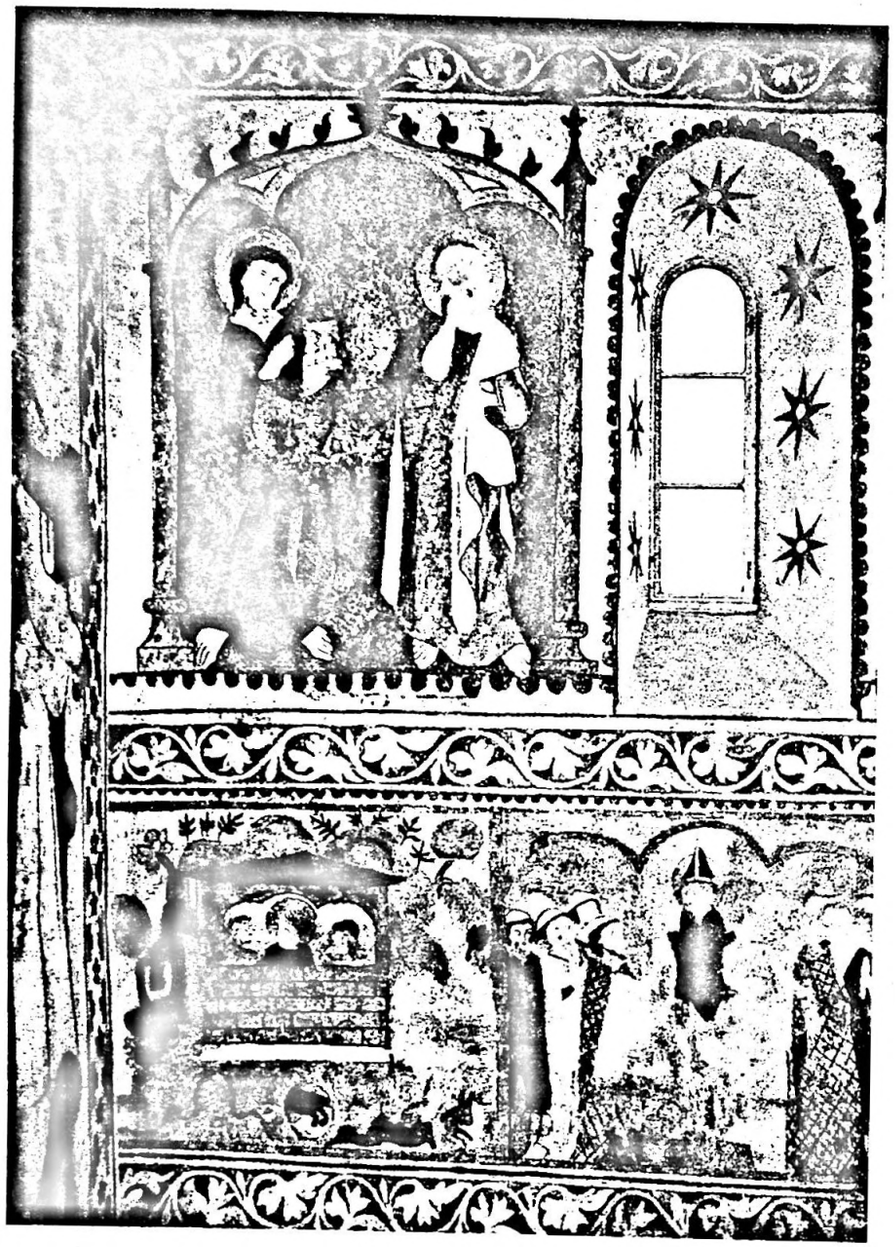


Abb. 235. Oberwinterthur. Kirche. Fresken der Nordwand. Oben: 1. zwei männliche Figuren; unten: 8. unbekannte Szene, 9. Weihe Arbogasts. Text S. 300f.

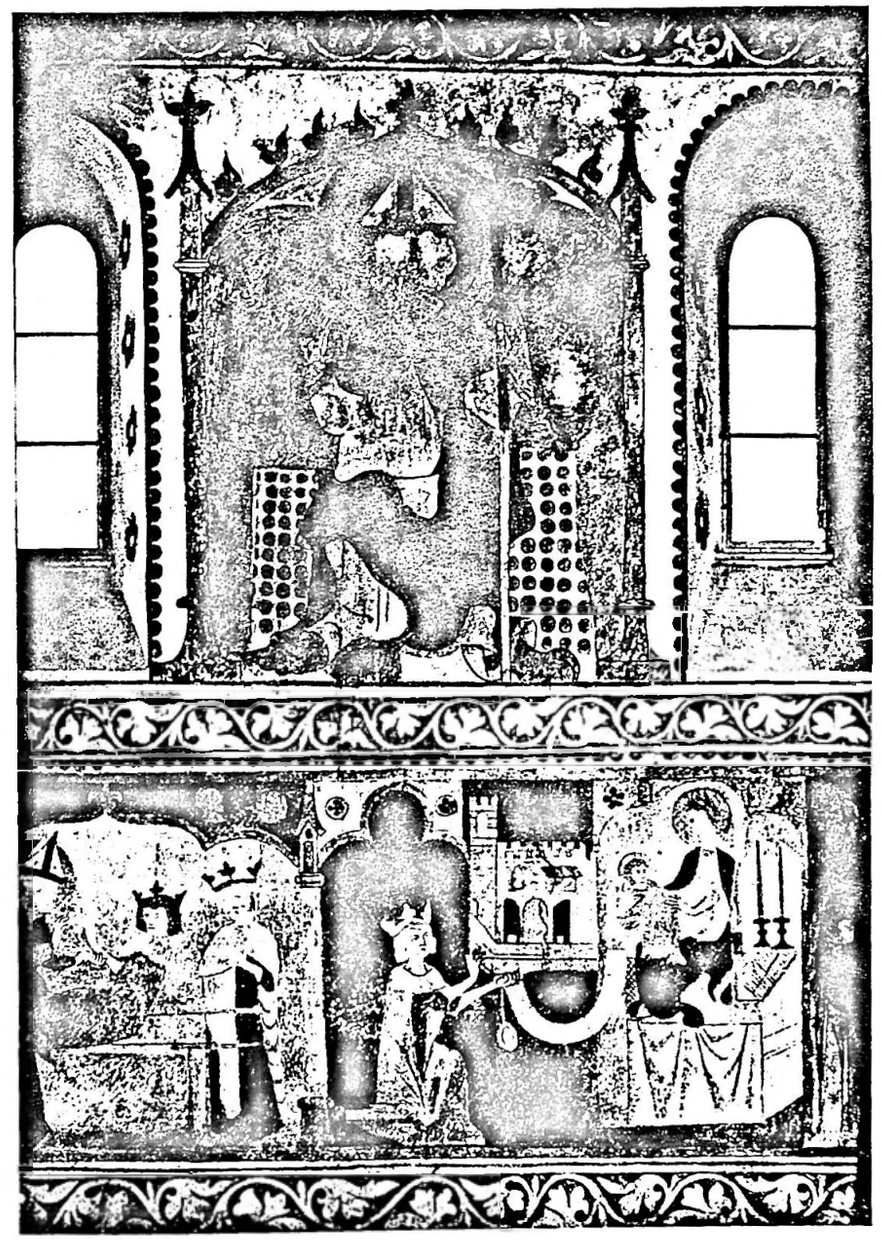


Abb. 236. Oberwinterthur. Kirche. Fresken der Nordwand. Oben: 4. St. Arbogast; unten: 11. Wiedererweckung Siegberts, 12. Dagobert vor der Madonna. Text S. 300f.

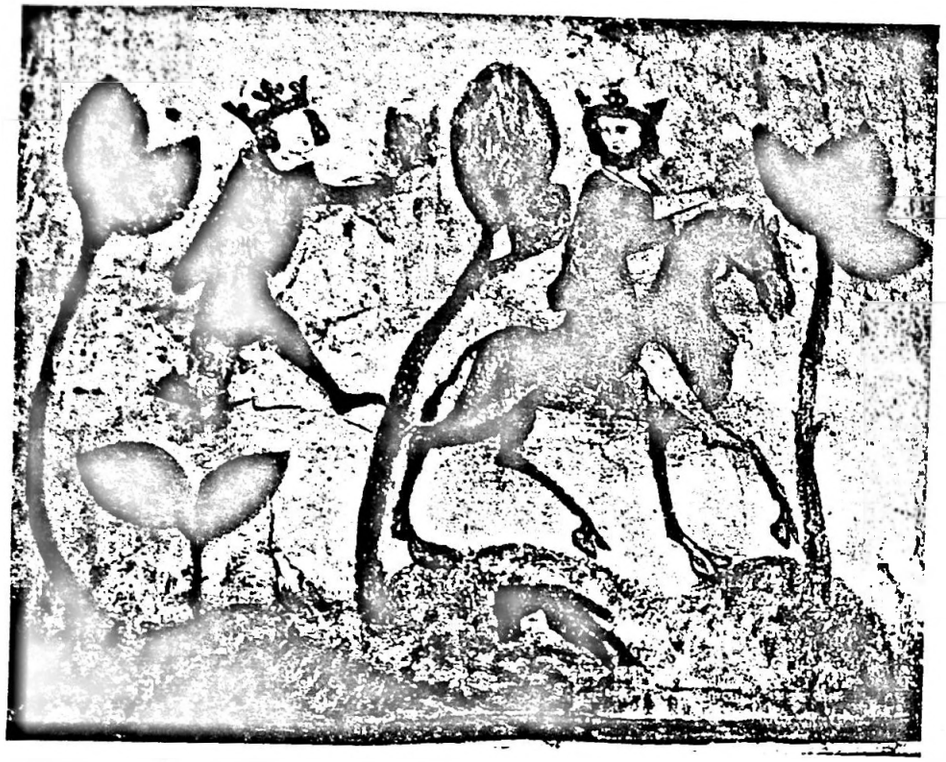


Abb. 237. Oberwinterthur. Kirche, Fresken der Nordwand. 15. Zug der Heiligen Drei Könige. Text S. 301 f.

c) In den vier Bogenzwickeln der Nordwand männliche Figuren oder Szenen, die nur zum Teil noch erhalten sind, von Westen her beginnend: 16. Haus mit Pultdach, unbekannte Szene, Frauengestalten und betende Männer, um ein Kruzifix (Rahn, S. 101 und Fig. 1). – 17. Zwei männliche Heiligenfiguren. – 18. Gallus mit Bär, mit Inschrift «S. Gall». – 19. Christus zwischen Passionsinstrumenten, sehr stark beschädigt, von Rahn so bestimmt (J. R. Rahn, S. 101).

Nicht erhaltene Teile. An der *Außenwand* der Kirche, auf der Südseite, wurden 1877 beim Abbruch des Hegemerchors Wandmalereien in romanischem Stil sichtbar. Eine Inschrift war teilweise erhalten: «in ripa petr...», doch ist nicht ersichtlich, ob es sich um das vorgesetzte Kloster Petershausen oder um ein Stück der Petruslegende handelt. Die Malereien wurden zerstört, bevor eine Aufnahme gemacht werden konnte. – Im *Chorgewölbe* befand sich ein großes Spitzoval mit der Darstellung Christi als Weltenrichter, darum herum waren vier Medaillons angebracht, mit den von Engeln gehaltenen Symbolen der vier Evangelisten. Leider konnten die Bilder wegen des Mauerzustandes 1932 nicht erhalten werden. Doch wurden Photographien aufgenommen, und drei von Walter Naef angefertigte Aquarellkopien befinden sich im Sitzungszimmer. Auch die Chorwände wiesen alte

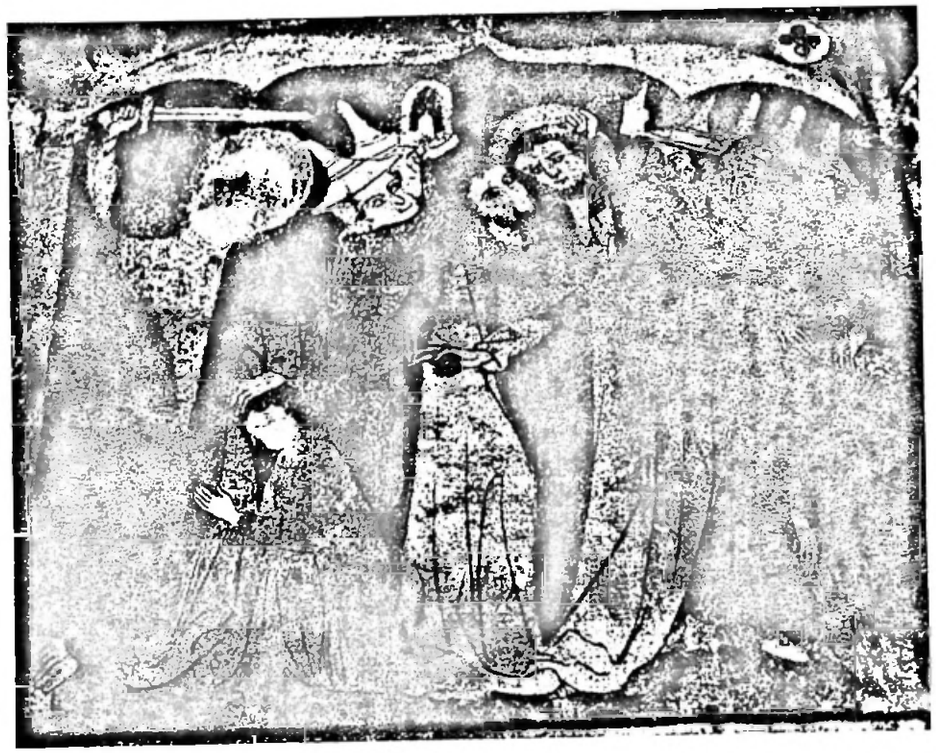


Abb. 238. Oberwinterthur. Kirche. Fresken der Südwand: 13. Gefangennahme Christi. Text S. 298.

Bemalung auf, ebenso die Stirnpfeiler des Chorbogens. – Über dem Chorbogen befanden sich zehn Rundmedaillons mit den Halbfiguren von Heiligen. – Spuren von Bemalung fanden sich auch im Mittelschiff, am Ende der Ostwand, ferner in ganz geringem Maße in den Seitenschiffen. Die Untersichten der Pfeilerarkaden und die Leibungen der Fenster waren ebenfalls bemalt, teils durch Heiligenfiguren, u. a. Katharina, teils durch Maßwerkbogen.

KUNSTGESCHICHTLICHE CHARAKTERISTIK. «Eine Auflockerung des Bildprogramms im Sinne einer fast irrational zu nennenden Verteilung der Szenen und Figuren» ist von Gantner vermerkt worden, ferner der Umstand, daß «die Entsprechung der Vita Christi und der Legende des Heiligen in den beiden Hauptzonen wohl von fern an die Konkordanz erinnert, aber ebensowenig durchgehalten wird, wie später die biblische Reihenfolge in dem viel umfangreicheren Zyklus der als Ganzes kleineren Kirche von Rhäzüns»[1]. Die Gestaltung in der ikonographisch weniger gebundenen Arbogast-Legende ist freier als in der Vita Christi. Das Fortlaufende der Erzählung wird sichtbar in der schwachen Unterteilung der Szenen, deren Format je nach Inhalt wechselt, sowie in der Bewegtheit der

1 Kdm. Graubünden, III, 42.

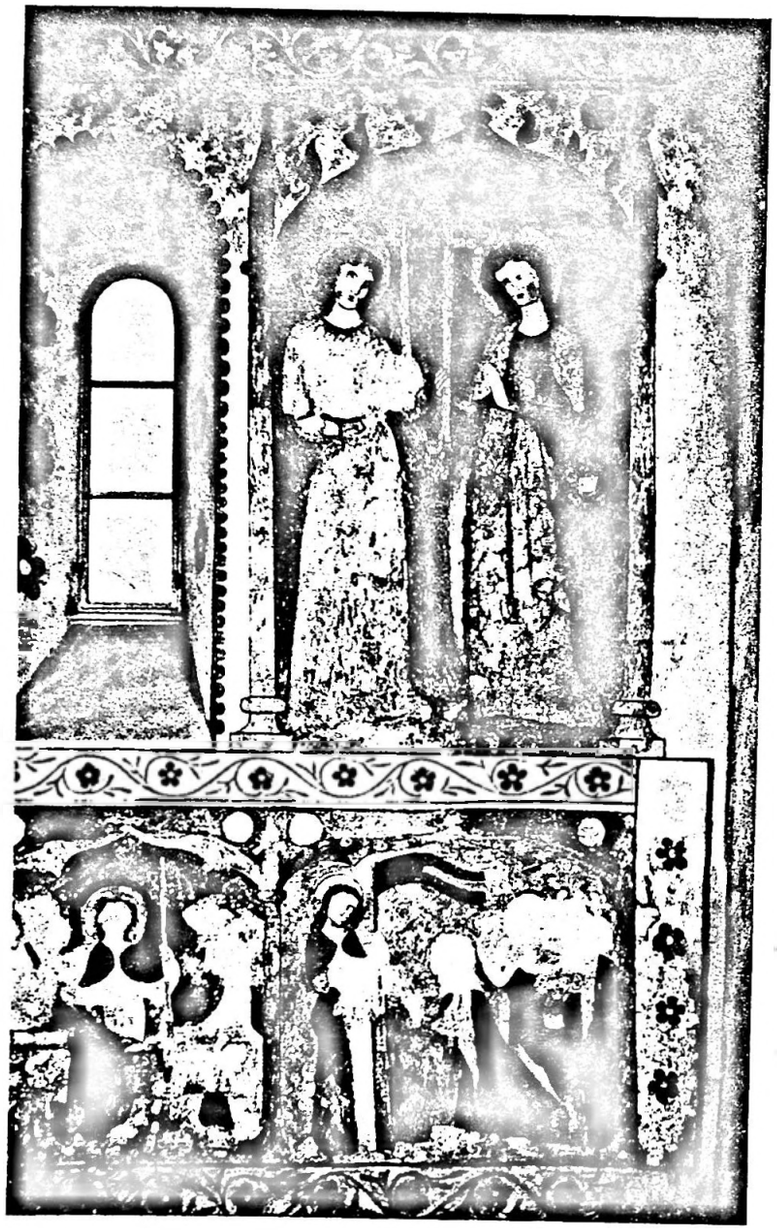


Abb. 239. Oberwinterthur. Kirche. Fresken der Südwand. Oben: 7. Genoveva und Helena; unten: 21. Auferstehung, 22. Erscheinung vor den Frauen. Text S. 298.

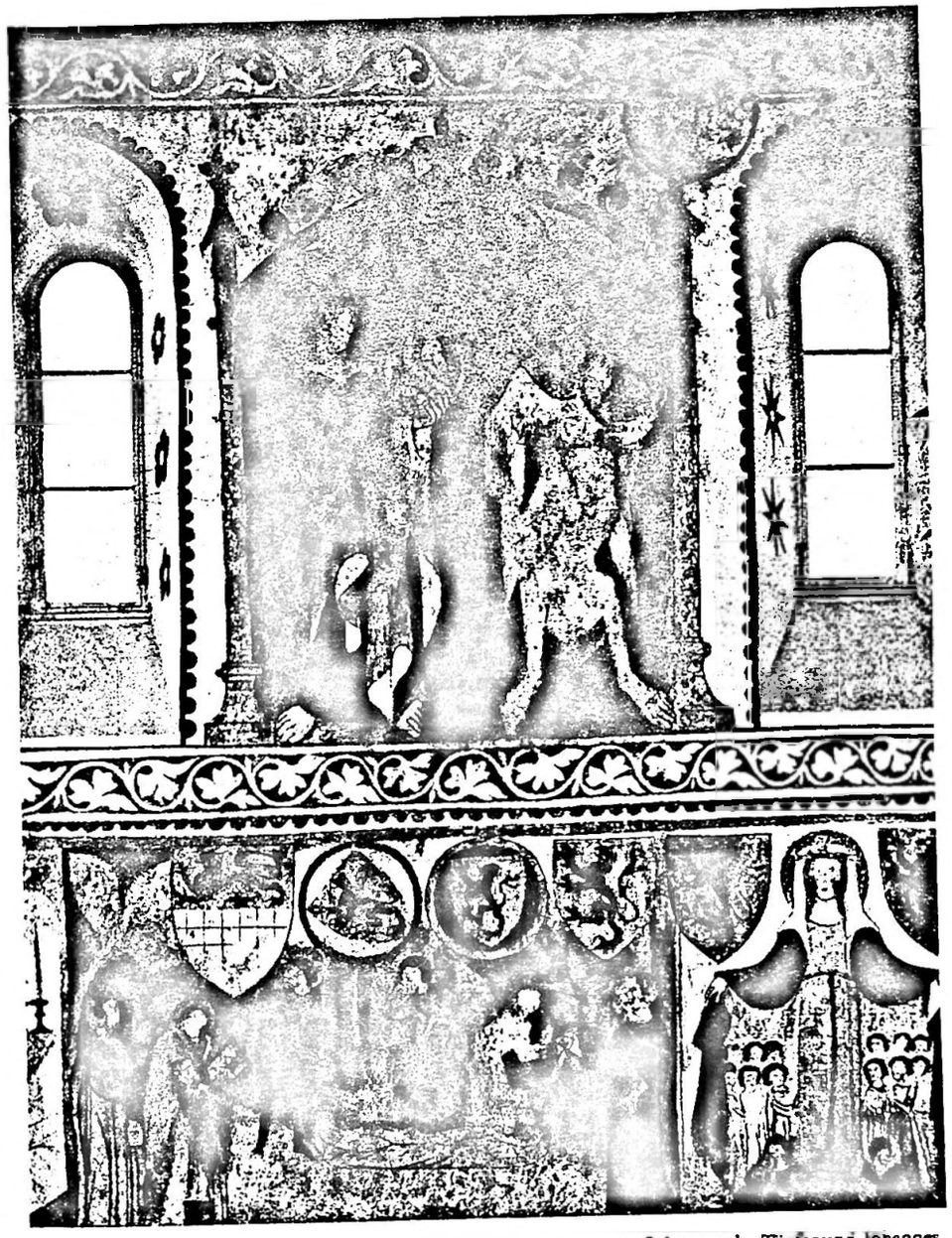
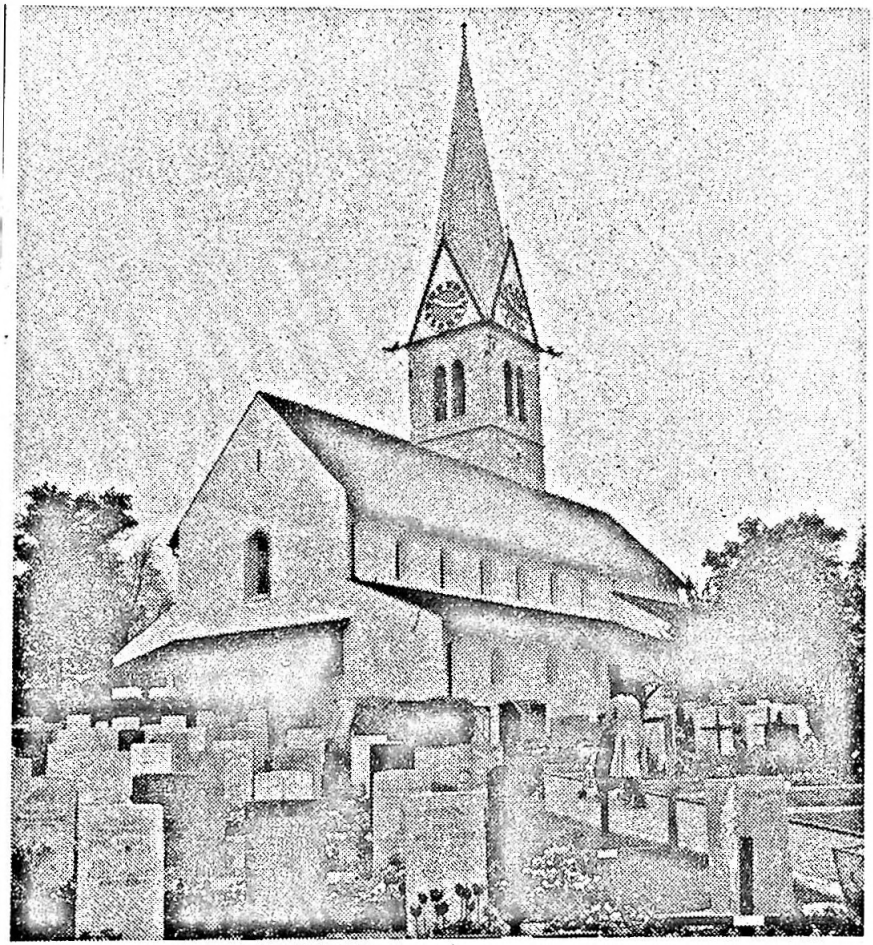


Abb. 240. Oberwinterthur. Kirche. Fresken der Nordwand. Oben: 5. Johannes der Täufer und Johannes Evangelist, unten: 13. Beisetzung Arbogasts, 14. Schutzmantel-Madonna. Text S. 300, 301.

mumu Archiv Museum Muttenz



St. Arbogast stilgerecht restauriert

kb. Die reformierte Kirche von Oberwinterthur soll eine der bedeutendsten Dorfkirchenbauten der ganzen Ostschweiz sein. In den letzten fünf Jahren allerdings war die Schönheit der dreischiffigen Basilika kaum auszumachen, da das ganze Areal ein einziger Bauplatz war. Das Gotteshaus wurde mit einem «ungewöhnlich hohen Kredit» von knapp fünf Millionen Franken, so Stadtbaumeister Karl Keller, stilgerecht restauriert. Daneben fanden umfangreiche archäologische Grabungen statt. An diesem Wochenende nun nahm die Kirche St. Arbogast mit einer Einweihungsfeier ihren Dienst wieder auf. Die Besonderheit des Baues sind ihre herrschaftlichen Ausmasse: Sie weisen auf die grosse politische und kirchliche Bedeutung hin, die Oberwinterthur einst hatte. (Bild Bruno Schlatter)

Joseph Gantner, St. Arbogast in Oberwinterthur

mumu Archiv Museum Muttenz

Joseph Gantner, Kunstgesch. d. Schweiz. Bd. 2, Frauenfeld 1947

Bischofsstadt selbst in einem besonderen Sinne als Zentrum gelten könnte.[1] Für die Kunstgeschichte der Schweiz aber bedeutet dieser ihr Anteil an der „schwäbischen Provinz" den Auftakt zu der langsamen Durchdringung ihrer östlichen Gebiete mit süddeutschen Kunstformen, wie sie dann vor allem in der Spätgotik so stark in Erscheinung treten wird.

Die Malereien aus den Kirchen der Stadt Zürich sind zum größten Teil nur noch in Kopien und Nachzeichnungen erhalten.[2] Dagegen hat die Landschaft noch einige wertvolle Dokumente bewahrt. Von ihnen ist Oberwinterthur nicht nur das umfangreichste und am besten erhaltene, sondern auch dasjenige, welches den hier so wichtigen Zusammenhang mit der Buchmalerei am deutlichsten zu erkennen gibt. Von ihm muß in erster Linie die Rede sein.

Die gotische Ausmalung der spätromanischen Kirche St. Arbogast in *Oberwinterthur* (s. KgS I, 181, II, 150) hat noch einmal ein Ensemble entstehen lassen, das uns die große Tradition dieser besonderen Aufgabe vor Augen führt (Abb. 250—252). Denn die drei Zonen, welche hier bemalt wurden — die Zwickel zwischen den Arkaden des Mittelschiffs, die Hauptzone zwischen Arkaden und Fenstern und die Felder zwischen den letzteren —, präsentieren uns nichts anderes als eine gotische Umformung des uralten Programms, das der Hauptzone die fortlaufende Erzählung, den Zwickeln und Fensterintervallen aber einzelne Heiligenfiguren oder dekorative Muster zuwies. Jetzt greift die Erzählung stellenweise auch auf die Zwickelflächen über.

Leider ist der Erhaltungszustand der Malereien nicht gut. An zahlreichen Stellen hat die Farbschicht so sehr gelitten, daß die Darstellung nicht mehr sicher gedeutet werden kann. In großen Zügen läßt sich das ikonographische Programm folgendermaßen umschreiben. Der Hauptzyklus befindet sich an der Südwand. Hier enthält die mittlere Zone in 15 Bildern die Geschichte Christi von der Verkündigung an Maria bis zur Szene mit den drei Frauen am Grabe. Über dieser künstlerisch einheitlichen Folge thronen im Mittelfeld der oberen Zone Christus und Maria, während die weiteren Felder hier von weiblichen Heiligen besetzt sind und in den Zwickeln die zürcherischen Heiligen Felix, Regula und Exuperantius gerade noch erkannt werden können. An der viel weniger einheitlichen Nordwand gibt oben in der Mitte, gegenüber Christus und Maria, der thronende Bischof Arbogast das Stichwort an. Rechts und links neben ihm finden wir auf sechs Feldern je paarweise die Apostel ohne Judas, aber mit dem Täufer Johannes. Die mittlere Zone sodann zeigt in vier Bildern die Legende des Titelheiligen, dann aber geht sie unvermittelt in eine Schutzmantelmadonna sowie in den Zug und die Anbetung der drei Könige über, die eigentlich der Vita Christi auf der Südwand zugehören. Von den Bildern in den Zwickeln ist nur eines, St. Gallus mit dem Bären darstellend, sicher erkennbar. Es erinnert uns an die Nähe der alten Abtei, wo uns dasselbe Thema auf der karolingischen Tutilo-Tafel begegnet war (KgS I, Abb. 65).

Da es sich bei diesem Zyklus von Oberwinterthur um die älteste vollständig erhaltene Ausmalung zweier Langhauswände in unserem Gebiete handelt — die Burgkapelle von Chillon ist keine Kirche mit großen Wänden (Abb. 172), und St. Georg in Räzüns liegt später —, so sei hier wenigstens kurz vermerkt, wie labil nunmehr die Verwirklichung der ikonographischen Aussage geworden ist. Es gibt keine Konkordanz der beiden Testamente mehr, keine feierliche Aufreihung der Wundertaten Christi wie in dem frühromanischen Reichenau-Oberzell, sondern eine fast irrational zu nennende Verteilung der Szenen und Figuren, wobei die Entsprechung der Vita Christi und der Legende des Heiligen in den beiden Hauptzonen wohl von ferne an die Konkordanz erinnert, aber ebensowenig durchgehalten wird wie später die biblische Reihenfolge in dem viel umfangreicheren Zyklus von Räzüns.

So sehr die stilistische Bestimmung des Zyklus durch die schlechte Erhaltung behindert wird, die z. B. ein Urteil über die Farben kaum zuläßt, so deutlich zeigen doch selbst die Umrisse der Szenen, daß wir es hier mit einem besonders feingliedrigen Werke aus dem ersten Frühlicht der hochgotischen Kunst zu tun haben. Die Züge, die wir früher als besondere Kennzeichen dieser Kunst bezeichneten, hier stehen sie nun greifbar vor Augen. Die Formate der Szenen werden je nach dem Inhalt variiert, sodaß, was

[1] Über die Grenzen der Bistümer s. Band I, 104. Zur Kunstgeschichte von Konstanz u. a. Hertha Wienecke, Konstanzer Malerei des 14. Jahrhunderts (Diss.) Halle 1912.

[2] Zusammenstellung bei Hugelshofer, Zürcher Malerei, 7 ff. — Über die gleichzeitigen Glasmalereien von Kappel s. vorn S. 230f.



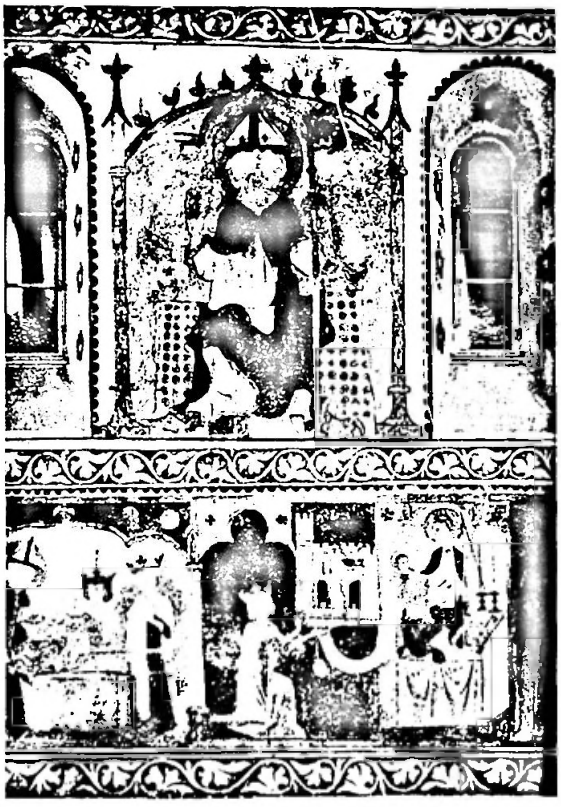
250. Einzug in Jerusalem, Christus am Ölberg, Gefangennahme. Wandmalerei in der Kirche von Oberwinterthur
Photo Kantonales Hochbauamt Zürich

man früher nicht kannte, eine Szene mit mehr Figuren wie etwa die Gefangennahme Christi oder eine Szene mit einem Pferd wie Christi Einzug in Jerusalem ein breiteres Feld einnimmt als etwa die Geißelung oder die Dornenkrönung (Abb. 250). Der gotische Schwung in den Gestalten ferner wird durch die kielbogenartige Führung des oberen Randes der Einfassung begleitet und verstärkt. Dabei will es vermerkt sein, daß diese stilistischen Eigentümlichkeiten sich in der Arbogast-Legende, wo der Künstler Neues zu erfinden hatte, deutlicher zeigen als in der Vita Christi mit ihren althergebrachten Kompositionsformen. So hat der Maler z. B. aus der Legende die Szene herausgegriffen, in welcher Siegbert, der Sohn des austrasischen Königs Dagobert, auf der Jagd verwundet wird (die nächste Szene schildert dann die Wiedererweckung des zuhause verschiedenen Prinzen durch Arbogast), und hat aus ihr ein fröhliches Bild höfisch-ritterlichen Gepräges gemacht. Der Einstrom dieses „dolce stil nuove" ist in Oberwinterthur ebenso auffallend wie in den früher genannten Beispielen (vorn S. 276).

Von besonderer Wichtigkeit, nicht zuletzt auch für die Datierung, ist die *Beziehung zur Manesse-Handschrift.* Schon in der Ornamentik der Wellenranken finden wir eine vielfache Übereinstimmung



251. Jagdszene. Wandmalerei in der Kirche von Oberwinterthur
Photo Kantonales Hochbauamt Zürich



252. Bischof Arbogast thronend
Arbogast überreicht der Madonna das Schloß Isenheim
Wandmalerei in der Kirche von Oberwinterthur
Photo Kantonales Hochbauamt Zürich

mit Ornamenten der Handschrift. Was aber im Ornament allgemeiner Formenvorrat der Epoche sein kann, das wird in einzelnen Figuren zur nahen stilistischen Beziehung. Dafür ist besonders die Mitte der Nordwand bezeichnend. Hier erinnert der thronende Bischof Arbogast (Abb. 252) unmittelbar an den Kaiser Heinrich der Handschrift, und die Szene unterhalb des Thronenden, wo Arbogast der Madonna das Schloß Isenheim als Geschenk darbietet — vielleicht das an Formbeziehungen reichste Bild des Zyklus —, ist eine breit gedehnte Variante der Miniatur mit dem Bruder Eberhard von Sax. In beiden Fällen wird Maria als Kultbild auf dem Altar dargestellt, und wenn die beiden Altäre nach ihrer räumlichen Erstreckung voneinander abweichen, so hat dafür der völlig flächige Altar der Handschrift mit dem flächigen Thron des Heiligen die stärkste Analogie.

Von diesen formalen Beziehungen her kann die Datierung des Zyklus auf das erste Drittel des 14. Jahrhunderts ausgesprochen werden. Er tritt damit in eine nahe Stilverwandtschaft zu einer Gruppe von Wandmalereien der Ostschweiz, auf welche hier kurz verwiesen sei. Wir haben die bündnerischen Werke im Turm zu *Maienfeld* und in der Taufkapelle des *Churer Domes* schon genannt. In *Zürich* selbst dürften die Wandgemälde des Hauses „Zum langen Keller" gleichzeitig mit den Fresken in Oberwinterthur entstanden sein. Die wichtigsten Parallelen aber finden sich in den leider schlecht erhaltenen Wandmalereien zweier Chorkapellen der Zisterzienserkirche in *Kappel* und der Galluskapelle in *Oberstammheim* (Abb. 253). Dieses letztere Werk insbesondere, das Fragment einer in drei Stufen übereinander entwickelten Ausmalung, die auch noch die Schöpfungsgeschichte einschließt, ist an Kraft und Entschiedenheit der Linienführung dem lyrischen Oberwinterthur stellenweise überlegen. Aus *Konstanz* selbst wäre als spätes Beispiel der Gruppe die viel zitierte Kreuzigung der Domsakristei (um 1350) zu nennen.

Literatur. Zu Oberwinterthur: Rahn in den MAGZ XXI. 4. 1883; Stange, DMG I, 53 (mit Hinweis auf die Weingartner Liederhandschrift). Zu Zürich: K. Escher ASA 1933, 178, 251. Zu Kappel: Kunstdenkmäler Zürich I, 68. Zu Oberstammheim: ibidem, 386; Durrer und Wegeli in den MAGZ XXIV. 6. 1899. Die Kreuzigung in Konstanz u. a. bei Burger, Schmitz Beth, a. a. O., I, 326.

Miniaturmalerei: Die Manesse-Handschrift und ihr Umkreis

Die Miniaturmalerei der hohen Gotik entwickelt sich in unseren Bezirken aus jener großen Umschichtung der Formen heraus, deren Anfänge wir früher beschrieben haben. Die Skriptoria der Klöster sind erlahmt, die letzte Blüte desjenigen von Engelberg ist um 1340 zu Ende gegangen, und jetzt behauptet die profane Miniaturmalerei das Feld, das sie sich im 13. Jahrhundert erobert hat. Als ihre erste große Schöpfung dürfen wir jene Folge von Weltchroniken betrachten, die sich, nach der Mitte des 13. Jahrhunderts beginnend,

BASLER DENKMALPFLEGE / STADT- UND MÜNSTERMUSEUM
Unterer Rheinweg 26 Kleines Klingental 4058 Basel Telefon 061/681 07 07 Postcheckkonto 40-6856-6

Amt für Museen und Archäologie d. Kt. Baselland
Eing. - 3. APR. 1991
Visum | Kopie an :

3. 4. 91

Liebe Hildegard,

da ich in Eile bin, herzlichen Dank für die Kalkäquivalente, die kommen hoffentlich bald und gehören an Dich zurück.

A. Lobojan: vielleicht Du, daß sich im Kirchenschatz der abgebrannten A. Andreas Kapelle in Basel 1 vergoldeter Arm mit teilweise defekter Hl. befand? Nachzulesen bei P. Koelner, die Kathedrale, p. 84

Ich besuche Dich gern wieder in Deinem schönen, großen Büro.

Liebe Grüße, Brigitte

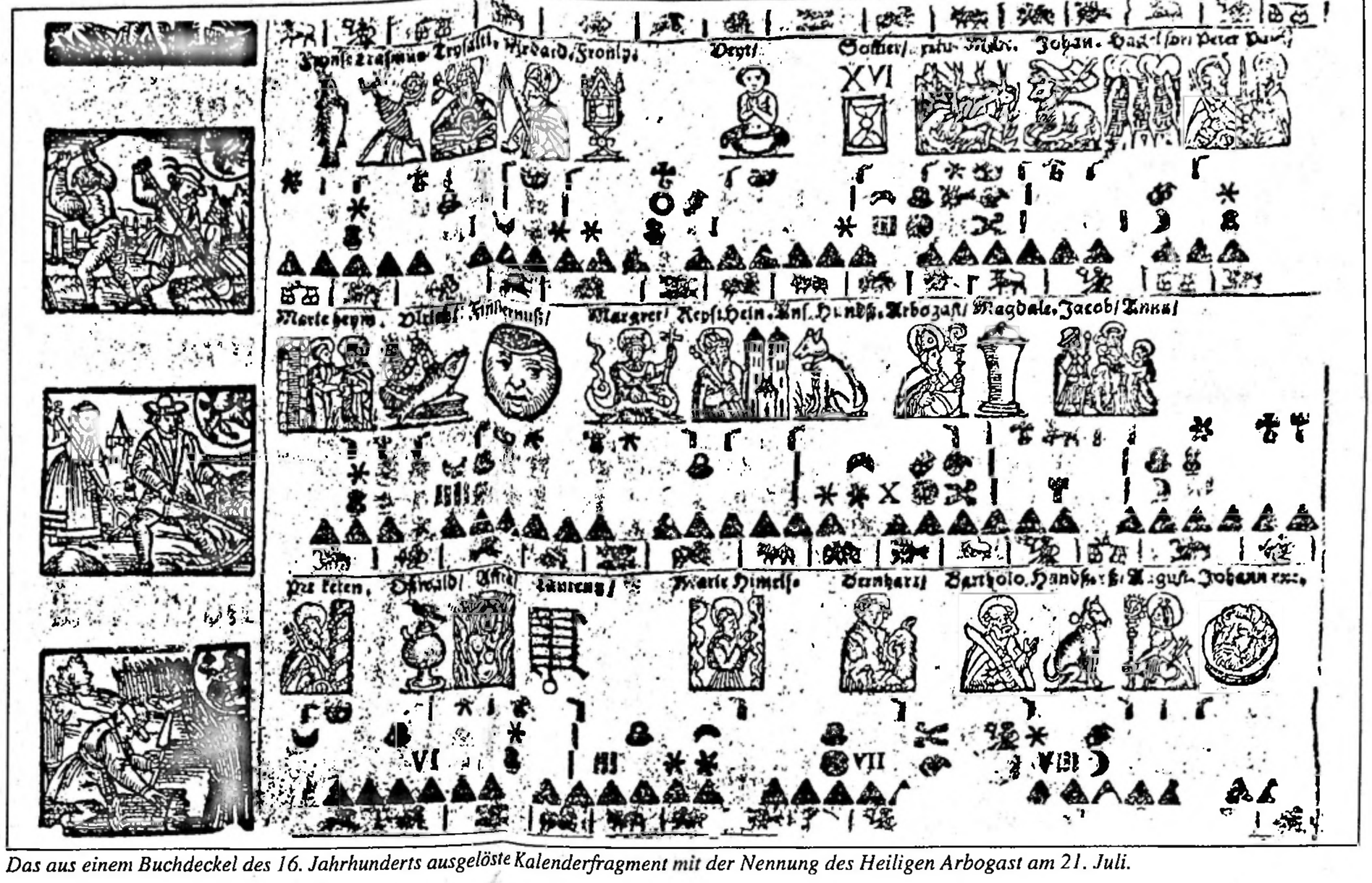
mumu Archiv Museum Muttenz

mumu Archiv Museum Muttenz

Am nächsten Donnerstag ist Arbogast-Tag

Das Geheimnis eines alten Buchdeckels

Unter den als Buchdeckelverstärkungen in ein Buch des 16. Jahrhunderts eingeklebten Fehldrucken, sogenannten Makulaturbogen, aus der Zeit vor und nach 150[illegible] fanden sich auch vier alte Kalenderfragmente eines eigentümlichen und interessanten Einblattdruckes in der Grösse von etwa A4, die nur einseitig in schwarzen und roten Druckbuchstaben und mit vielen in schwarzer Farbe gedruckten Miniatur-Holzschnitten von Heiligenbüsten und Heiligen-Attributen versehen sind. Diese eigentümlichen Kalenderfragmente – und um solche handelt es sich zweifellos – konnten zwei Kalendern zugeordnet werden, die wiederum den Grossteil eines vollständigen Jahreskalenders wiedergeben. Dieser Jahreskalender ist deshalb eigenartig, weil die einzelnen Monatstage nicht von 1 bis 30 bzw. 31 durchnumeriert sondern als Heiligenbüsten oder Heiligen-Attribute gekennzeichnet sind. Das Kalenderfragment, auf dem der vorreformatorische Kirchenpatron der Gemeinde Muttenz – der heilige Strassburger Bischof Arbogast – aufgeführt ist, beginnt mit dem Monat Juni – dem Brachmonat – und endet mit dem September – dem Herbstmonat. Das Interessante dieses Kalenderfragmentes ist, dass alle Monatstage, entweder mit schwarzen Dreiecken für die Werktage und roten für die Sonntage gekennzeichnet sind und dass auf jegliche Tageszählung verzichtet wird. Man orientierte sich beim Gebrauch dieses Kalenders, der für ein spezielles Jahr erstellt wurde und nicht einen sogenannten immerwährenden Kalender mit den bekannten Sonntagsbuchstaben von A bis G repräsentierte, an den Heiligen-Namen, wie sie jeweils an diesen Tagen im Missale (dem Mess-Buch) der betreffenden Diözese aufgeführt waren.



Das aus einem Buchdeckel des 16. Jahrhunderts ausgelöste Kalenderfragment mit der Nennung des Heiligen Arbogast am 21. Juli.

Bei der ersten kritischen Analyse des Kalenderfragmentes können wir auf der Zeile des Monats Juli am 7. Juli den Hinweis auf eine Mondfinsternis finden. Das Fest der Heiligen Margarethe mit ihrem persönlichen Attribut, dem Drachen, steht am 13. Juli im Kalender. Der Heinrichstag, so genannt nach dem Erbauer und Gönner der Basler Münsterkirche, dem Kaiser Heinrich II., ist auf den 14. Juli in den Kalender eingerückt und das Fest des Heiligen Arbogast – richtig der Todestag des Strassburger Bischofs – ist am 21. Juli markiert. Am 22. Juli weist das Salbgefäss als Attribut auf die Heilige Magdalena und am 25. Juli ist der Heilige Jakobus der Altere, der Apostel, im Kalender präsent. Am 26. Juli ist die Heilige Anna – eigentlich Anna Selbdritt – (Anna, die Mutter Marias, mit ihrer Tochter Maria und dem Jesusknaben) dargestellt. Dazwischen – am 16. Juli wird mit dem sitzenden, nach links blickenden Hund, der Beginn der Hundstage signalisiert, die dann am 27. August – einen Monat später – mit dem nach rechts blickenden Hund ihre Ende finden. Eingeleitet auf dem Kalender wird der Monat Juli mit einem Bildchen, das am 2. Juli das Fest Mariä Heimsuchung markiert und am 4. Juli mit der Bischofsmütze und dem Fisch an den Gedenktag des Heiligen Augsburger Bischofs Ulrich erinnert, der





Ein Ausschnitt aus dem sogenannten Steyrischen Bauernkalender. Den Heiligenbezeichnungen ist das Tagesdatum zugeordnet.

zusammen mit seinem Bruder Dietpald am 10. August des Jahres 955 die Ungaren auf dem Lechfeld vernichtend schlug.

Parallelen zum «Basler Kalender»

Die Erwähnung von Kaiser Heinrich II., dem Erbauer und grossen Gönner des Basler Münsters, und des Heiligen Arbogast als Heiligen-Namen im Monat Juli lassen sofort die Vermutung aufkommen, dass das Kalenderfragment in unserer Gegend – in das Bistum Basel beziehungsweise in das Bistum Strassburg – zu lokalisieren ist; dies besonders auch deshalb, weil auf dem anschliessenden Kalenderfragment für die Herbst- und Wintermonate am 2. Oktober ebenfalls der Kirchenpatron der vorreformatorischen Prattler Kirche, der Heilige Leodegar, aufgeführt wird.

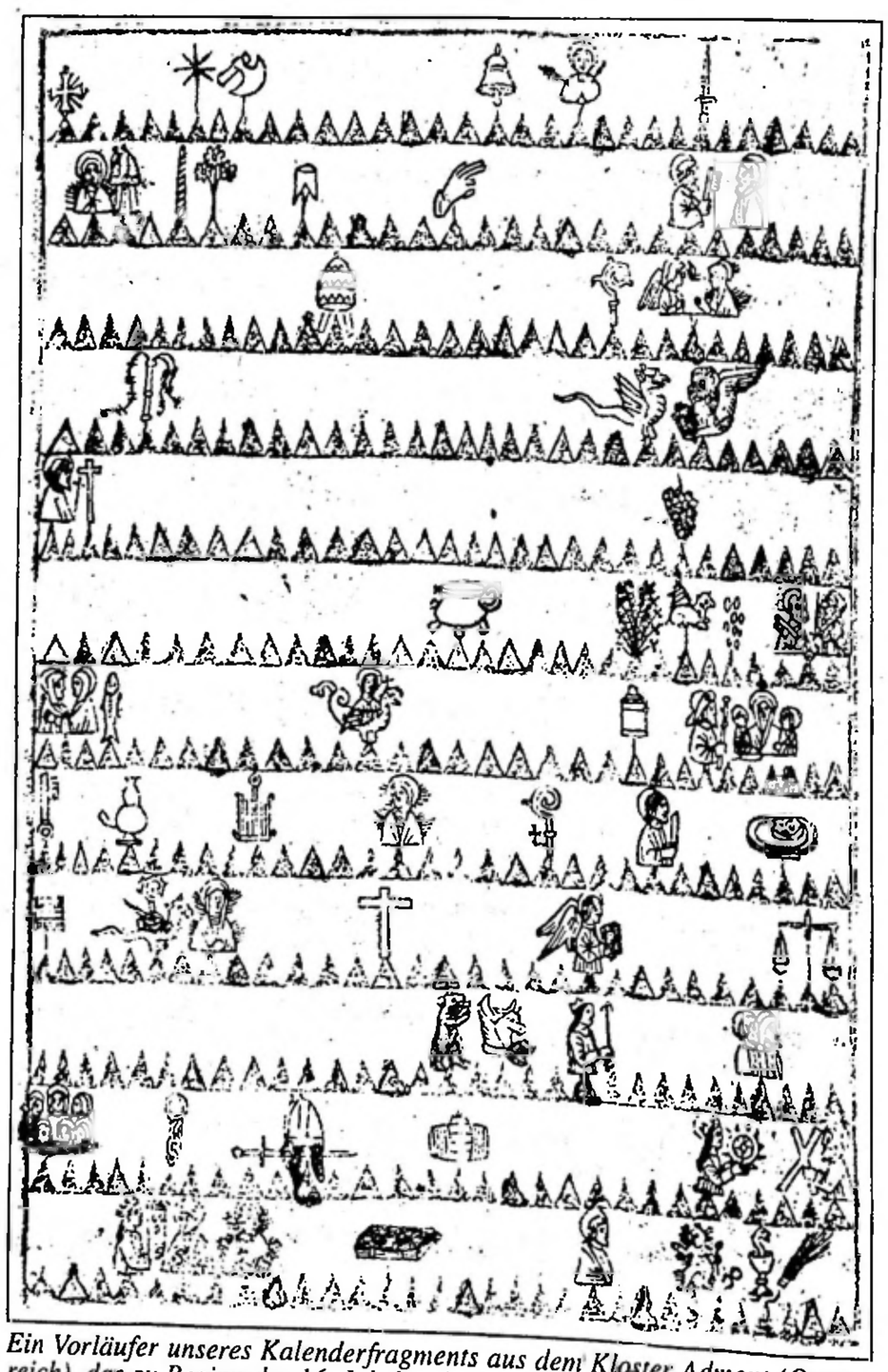
Der Vergleich mit dem entsprechenden Kalender aus dem Missale des Bistums Basel offenbart aber verschiedene Unterschiede. So ist auf dem Kalenderfragment der Kaiser Heinrich-Tag auf den 14. Juli und nicht – wie im Missale-Kalender – auf den 13. Juli fixiert. Das Taschenbuch der Zeitrechnung von Hermann Grotefend belehrt uns, dass wenn das Fest der Heiligen Margarethe auf den 13. Juli fällt, wie es auf unseren Kalenderfragment tatsächlich zutrifft, dass dann der Heinrichstag auf den 14. Juli geschoben werde. Imsbesondere wurde im Mittelalter der Kaiser Heinrich-Tag in den Bistümern Magdeburg und Gnesen am 14. Juli gefeiert. Das Fest des Heiligen Arbogast, des Strassburger Bischofs, der am 21. Juli des Jahres 678 in Strassburg durch seinen Tod das ewige Leben erreichte, ist korrekt auf den 21. Juli angesetzt. Auch das Fest der Heiligen Magdalena am 22. Juli entspricht dem Basler Kalender. Auch der Apostel Jakobus der Altere, dargestellt als Pilger mit Pilgerstab und Pilgerhut, am 25. Juli und Anna Selbdritt am 26. Juli entsprechen den Daten im Basler Kalender.

Heiligen-Namen und deren Attribute

Auf der Vergrösserung des Kalenderfragmentes finden wir die mit Druckbuchstaben betitelten Heiligenbüsten mit den Attributen, die den Heiligen jeweils unverwechselbar identifizieren, dargestellt. Der Muttenzer Kirchenpatron Arbogast ist als Bischof mit Mitra und Bischofsstab dargestellt, der Apostel Jakobus der Altere als Pilger mit Pilgerhut und Pilgerstab. Der Wohltäter des Basler Bistums, Kaiser Heinrich II. wiederum ist mit einem Kirchenmodell, Zepter und Kaiserkrone als mächtiger Herrscher dargestellt. Als Attribut der Heiligen Magdalena ist deren Salbgefäss abgebildet. Die Parallele zu dem nur in einem Exemplar bekannten Kalender aus dem Stift Admont in Oesterreich, der aus dem Beginn des 16. Jahrhundert stammt, ist frappant. Die Frage ist denn auch erlaubt, könnte unser Kalenderfragment, das jahrhundertelang in einem Buchdeckel sein Dasein fristete, ein bisher unbekannter Vorläufer des seit 1726 als Bauernkalender erscheinenden Steyrer «Männchen-Kalenders» sein?

Wie es auch sei: die Kalenderfragmente haben uns einen Blick in jene Vergangenheit tun lassen, als man die Monatstage nach ihren Heiligennamen bezeichnete. Deshalb: Am nächsten Donnerstag ist Arbogast-Tag.

F. Sutter



Ein Vorläufer unseres Kalenderfragments aus dem Kloster Admont (Oesterreich), das zu Beginn des 16. Jahrhunderts entstanden ist. Hier fehlen sogar die Heiligen-Namen.. Nur die Attribute der Heiligen sind aufgeführt.



Detail des Kalenderfragments aus dem Monat Juli: Am 13. Juli ist Margarethen- und am 14. Juli der Kaiser Heinrich-Tag. Die Hundstage beginnen am 16. Juli und der Muttenzer Kirchenpatron, der Heilige Arbogast, hat am 21. Juli seinen Standort im Kalender.



*Eine Vergrösserung des Kalenderfragments mit dem Bild des Heiligen *Arbogast am 21. Juli und dem Attribut der Heiligen Magdalena am 22. Juli.*

H. Arbogast

aus: Johann Heinrich Zedler, Grosses vollständiges Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste ... 2. Bd. Halle und Leipzig 1732 Spalte 1161 – 1162

Arbogaſtus, (*Petronius*) aus Aquitanien, Biſchoff zu Straßburg, im 7. Sec. welcher Kirche er 27. Jahr vorſtunde, und war bey dem Volcke ſo wohl, als bey Dagoberto, dem Könige von Auſtraſien, deſſen Rath und geheimbder Referendarius er hieß, ſehr beliebt, wie denn dieſer König bloß um ſeinet willen viele Stifftungen gemacht, und demſelben die Ver-

ſtung

ſtung Iſenburg nebſt der Stadt Buffach gegeben haben ſoll, weil er, einiger Vorgeben nach, den Königlichen Printzen Siegebrecht vom Tode auferwecket. Es hat auch der König ihm zu Ehren das Cloſter S. Arbogaſt und das Stifft Surburg bey Straßburg aufgerichtet. Dieſer Arbogaſt wolte nach ſeinem Tode durchaus unter den Galgen begraben ſeyn, weil auch der Heyland, wie er meynte, an einen unehrlichen Ort begraben worden, worinnen man ihm zwar willfahrte, aber den Galgen hernach abbrach, und über ſein Grab eine Capelle bauete. Er ſtarb ums Jahr 658. oder 668. und hat in *Epiſtolas Pauli* und *Librum Homiliarum* geſchrieben. *Franc. Guillim.* Epiſc. Argent. Königs Straßburg. Chron. p. 234. *Hendreich. Francus* III. 46. *Bruſchius* de Epiſc. *Balenſ.* Cent. 14. c. 81.

mumu Archiv Museum Muttenz

M
701880

M 701880

Sankt Arbogast

Bischof von Straßburg

und

Schutzpatron des Bistums



von

Dr. A. Postina.

1910
Straßburg i. E.
Jul. Manias & Cie.

mumu Archiv Museum Muttenz

1. Leben des heiligen Arbogast.

Der Hagenauer Wald ist als eine Quelle großen Reichtums für die gleichnamige Stadt und die ganze Umgegend der ehemaligen Reichsfeste weithin bekannt. Aber in der elsässischen Kirchengeschichte erfreut sich diese ausgedehnte Waldfläche eines Rufes viel höherer Art, worauf die noch heute übliche Bezeichnung „Der heilige Forst“ hinweist. Hier lebten einst Heilige, unter denen Sankt Arbogast der bekannteste ist. Ein wohl mehr als tausendjähriger Baumriese im nordöstlichen Teile des Forstes, an der Waldstraße von Hagenau nach Schwabweiler, heißt im Volksmunde die „Arbogasteiche“ oder kurzweg die „Dickeich“. Ihre Wurzeln trinken aus dem nahen vorbeifließenden Bächlein, und ihre gewaltigen, doch schwach belaubten Äste beschatten ein bescheidenes Denkmal zu Ehren des hl. Arbogast, das der Hagenauer Bürger Philipp Deiß im Jahre 1862 errichten ließ.[1] Und ringsum stehen zahl-

[1] Die Vorderseite zeigt in erhabener Arbeit eine Bischofsbüste; darunter steht: In Hoc Eremo, | Cui Nomen Fecit Sylvæ Sanctæ, | Diu Latuit Mundo Ignotus | Ac Soli Deo Vivens, | S. Arbogastus, | Quem Suæ Tamen Præclaræ | Prodidit Virtutis Splendor, | Et In Sedem Episcopalem, | Circa Annum DCLXXIII, | Plaudente Clero et Populo, | Evexit Argentinensem, | Ipsius Illustratam | Gestis Signis Exemplis. | Hunc Cultu Perpetuo | Grata Veneratur Alsatia. Die beiden Nebenseiten schmückt eine Inschrift in deutscher und französischer Sprache. Die deutsche endigt mit den Worten: In ihm verehrt Elsaß | Seinen Schutz-Patronen | Und seine reinste Zierde.

reich, dicht beisammen, andere Bäume, gleichsam wie Kinder um den Vater, und verleihen etwas Eigenartiges und Geheimnisvolles der ganzen Umgebung, aus der sich die Arbogasteiche mächtig und Ehrfurcht gebietend erhebt.

Das nun ist die Stätte, an der überlieferungsweise der heilige Einsiedler Arbogast gelebt hat. Aus dieser Waldeinsamkeit wurde er dann auf den bischöflichen Stuhl von Straßburg berufen, als dessen Erneuerer und Schutzheiligen ihn die Nachwelt feiert.

Über Bischof Arbogast besitzen wir eine Art Lebensbeschreibung. Dieselbe aber stammt nicht von einem Zeitgenossen, sondern als deren Verfasser gilt Uto III., der von 950—965 an der Spitze der Straßburger Diözese stand.[1] Seine Mitteilung liegt in zwei Handschriften vor. Die eine stammte aus dem Kloster des hl. Maximin in Trier, die andere gehörte der Benediktinerabtei in Waiblingen (Württemberg). Diese wertvollen Schriftstücke benutzten die Bollandisten — eine gelehrte Körperschaft von Jesuiten — um uns im fünften Bande ihrer großen einzigartigen Heiligenleben (Seite 168—179) das Lebensbild des Straßburger Bischofs zu zeichnen. Gleichzeitig verwendeten sie die in zahlreichen Büchern zerstreuten Angaben, um auf diese Weise ihren Zweck noch besser zu erreichen. Gleichwohl blieb bei dieser mühevollen Sammelarbeit eine handschriftliche Aufzeichnung der Vatikanischen Bibliothek unverwertet.[2] Dieselbe befindet sich in einem Pergamentbande aus dem Nachlaß der Königin Christine von Schweden (1644—1654) und trägt die Überschrift: „Von den Wundern des heiligen Bischofs Arbogast". Eine sorgfältige Prüfung dieser Handschrift ergab eine sachliche und fast durchgehends auch wörtliche Übereinstimmung mit den beiden oben erwähnten Manuskripten. Nur an drei Stellen zeigen diese letzteren nicht unbedeutende Erweiterungen; allein dieselben kennzeichnen sich ohne weiteres als Zusätze und dramatische Ausschmückungen der Tatsachen. Dazu kommt noch, daß die ältesten Drucke, die über das Leben von Sankt Arbogast berichten, eben mit dem Vatikanischen Schriftstücke sachlich übereinstimmen; daraus folgt, daß den gedruckten Exemplaren unsere oder eine gleiche Handschrift zugrunde liegt.

Bischof Utos Aufzeichnung über den hl. Arbogast findet sich in Druckwerken, die weiten Kreisen nicht leicht zugänglich sind. Aus diesem Grunde folgt hier neben der deutschen Übersetzung auch der lateinische Text. Hierbei halten wir uns an die Fassung der in Rom aufbewahrten Handschrift, ohne aber deren eigentümliche Schreibweise zu berücksichtigen.[1] Doch finden in unserer Darstellung auch das von den Bollandisten mitgeteilte Lebensbild und die gedruckten Nachrichten eine stetige Verwertung.[2]

De miraculis sancti Arbogasti episcopi.

Sanctissimi sacerdotis Christi Arbogasti exortum vel conversationem eius a puero ad profectionem usque pontificatus seu antiquitas obliteraverit, vel scriptorum ra-

Von den Wundern des heiligen Bischofs Arbogast.

I. Die Herkunft oder der Lebenswandel des überaus heiligen Priesters Christi Arbogast von seiner Kindheit an bis zur Übernahme des Oberhirtenamtes ist aus Mangel an schriftlichen Aufzeichnungen ungewiß;

---

[1] Einige Schriftsteller bezeichnen Bischof Uto II. (813—815) als den Verfasser. Näheres hierüber bei Migne, Patrologiæ lat. tom. 134, pag. 1001. Daselbst findet sich auch das „Leben" unseres Bischofs abgedruckt.

[2] Die Bollandisten benutzten auch aus der Vatikanischen Bibliothek eine Handschrift Nr. 110. Dieselbe enthält in drei Lesungen einen kurzen Lebensabriß des Heiligen. Es handelt sich hier ohne Zweifel um ein Brevier, das mit dem Lectionarium von Worms aus dem 15. Jahrh. identisch sein dürfte. Cod. Palat. 447, fol. 118. Dasselbe bringt drei Lektionen über den hl. Arbogast, die aber nichts Neues aufweisen. Vergl. hierzu H. Ehrensberger, Libri Liturgici bibliothecæ apost. Vaticanæ. Friburgi Brisg. 1897, S. 150. Wohl auf die B. stützen sich Grandidier, Histoire de l'Eglise de Strasbourg (1 vol. Strasbg. 1777. I. Preuves justif. n. 18) und Migne a. a. O.

[1] Vergl. Röm. Quartalschrift 1898, S. 299 ff.

[2] Zur kritischen Feststellung des Urtextes der Vita s. Arbogasti siehe Analecta Bollandiana XVIII (1899), S. 191.

ritas non declaraverit, quia scriptio non docet, incertum habetur. At vero tanti patris insignia, quibus (in diebus suis miraculis coruscantibus) claruit, non ex toto sunt oppressa, quae per aures fidelium transeundo, posteris narrantibus, auribus nostris sunt infusa. Tradunt namque eum in temporibus Dagoberti regis, cum sancta ecclesia longe lateque flores doctrinae catholicae suave redolentes diffunderet et verbum dei usquequaque prospere curreret, de Aquitanea progressum, divino nutu, quod postea signis testantibus patuit, Argentinensis ecclesiae in cathedra consedisse susceptumque culmen regiminis felici gubernatione diu rexisse. Hic beatus sacerdos Christi praefato regi amica familiaritate adeo est innexus, ut, eo intra regalem aulam adscito, illius alloquio quasi mellis dulcedine degustata delectaretur, consilio uteretur. Qua iucunditate cum uterque, suo rex in regno, episcopus in episcopatu pro-

sei es, daß die Alten die betreffenden Nachrichten vergessen, oder daß die wenigen Schriftsteller dieselben nicht mitgeteilt haben. Allein die vorzüglichen Taten eines so großen Vaters, durch die er berühmt war (sein Leben nämlich erstrahlte in Wundertaten), sind nicht gänzlich in Vergessenheit geraten; haben doch die Gläubigen sich dieselben mitgeteilt, und durch die Erzählungen der Nachkommen erhielten auch wir davon Kenntnis. Denn man sagt, er sei zu den Zeiten des Königs Dagobert, als die heilige Kirche ihre katholischen Lehren, gleichsam wie ein Blumenstrauß seinen Duft, weithin verbreitete und Gottes Wort überall mit Erfolg predigte, aus Aquitanien gekommen. Durch göttliche Fügung, wie es sich später durch Zeichen erwies, soll er den Bischofsstuhl der Straßburger Kirche bestiegen und die übernommene höchste Regierungsgewalt segensvoll und lange ausgeübt haben.

II. Dieser heilige Priester war mit dem genannten Könige durch innige Freundschaft so enge verbunden, daß er an seinem Hofe verkehrte. Der Herr-



Der hl. Arbogast
Straßburger Münst

Drittes Oberfenster der Nor
des Langhauses.
Anfang des XIV. Jahrh

spere se agerent, hostis humani generis invidia res laeta vertitur in contraria. Nam cum quadam die venatores regis more solito aprum insequerentur in saltu, regis etiam filius, qui erat ei unicus, pariter cum eis in eodem discursu festinavit. Dum autem illi per devia quaeque et diversos anfractus cum canibus aberrarent, solus relictus, singulari occurrit incautus. Quo viso sonipes, in quo sedit, pavefactus, cursum retorquens, in fugam vertitur. Puer vero cum freno eum retinere conaretur et in alteram partem habenam strictius traheret, heu! nimium pronus a sella est perlapsus. Adhuc autem habenae, quam in manu tenebat, inhaerens, per terram tractus, calcibus equi miserabiliter est protritus. Quem sui pedisequi diu quaesitum et ita invenientes attritum, non sine maximo moerore tollentes et in equis levantes, funeri lu-

scher ergötzte sich an seinen Gesprächen wie an Honigseim und bediente sich auch seines Rates. Während nun ein jeder froh und zufrieden lebte, der König in seinem Reich und der Bischof in seinem Bistum, da kehrte der Feind des Menschengeschlechtes aus Neid die glücklichen Verhältnisse ins Gegenteil. Denn als eines Tages die Jäger des Königs nach gewohnter Weise eine Eberjagd im Waldgebirge[1] veranstalteten, nahm zugleich auch der einzige Sohn des Königs an demselben Hin- und Herjagen teil. Während aber jene auf allerhand Abwegen. und verschiedenen Krümmungen mit den Hunden umherirrten, blieb dieser allein zurück und begegnete unvermutet einem Keiler. Bei seinem Anblick erschrack das Pferd des Reiters, drehte sich um und jagte wild dahin. Doch während der Jüngling dasselbe mit dem Zaum zurückzuhalten versuchte und dabei die Zügel fester auf die eine Seite zog, glitt er, ach, allzusehr vornübergebeugt, vom Sattel herunter. Da er aber in

[1] Nach den Bollandisten fand diese Jagd im Walde von Ebersmünster statt; allein der Wortlaut (saltus = das Waldgebirge) weist eher auf eine gebirgige Gegend hin.

gubri domum sunt reversi. (Hinc venit sermo, quod sit percussus ab apro). Cum autem in palatio regis, quod factum fuit, personaret, quantus undique concursus virorum ac mulierum, quantus planctus, quantus eiulatus regales aedes, vicos, campos, ubicumque auditum est, impleverit, nemo valet explicare. (Nam non solum in vicinis, sed in omnibus usquequoque provinciis, ubi casus tantus est auditus, omnes dolor stuporque maximus invasit. Primates, dignitates regni omnes eodem perculsi dolore, exanimati regis desperatione ipsi desperati, quid faciant, aut in quo spem regni constare confidant? Quippe quia haeres regni et spes tota fuisset extincta). Interea puer in lecto collocatus, altera die

den Zügeln, die er in der Hand hielt, sich verwickelte, wurde er auf dem Boden hingeschleift und von den Hufen des Pferdes schrecklich zertreten. In diesem Zustande fanden ihn, nach langem Suchen, seine Begleiter. Voll der Trauer richteten sie ihn auf, hoben ihn auf das Pferd und kehrten nach Hause zurück, im Geiste bereits das schmerzvolle Begräbnis schauend. (Daher entstand das Gerede, er sei von einem Eber getötet worden.[1])

III. Als aber die Kunde von dem Vorgang in dem Königspalaste erscholl,[2] strömte von allen Seiten eine unbeschreiblich große Menge von Männern und Frauen herbei. Und allüberall, wohin die Nachricht drang, erfüllte Trauer und Wehklagen über die Maßen die königlichen Pfalzen, die Dörfer und die über das flache Land zerstreuten Wohnstätten. (Denn nicht nur in der Umgegend,

[1] Dieser Zusatz findet sich bei den Bollandisten, aber nicht in den Drucken und in unserer Handschrift.

[2] Die Bollandisten a. a. O. Seite 170, Anm. 3 verstehen darunter die Königspfalz in Kirchheim bei Molsheim, Grandidier dagegen 1, 208 das Schloß Isenburg bei Rufach. Nach den neueren Forschungen ist es mehr als zweifelhaft, daß bei Kirchheim eine merovingische oder karolingische Pfalz gestanden habe. Vergl. Leitschuh. Fr. Fr., Kleine Beiträge zur Geschichte der Kunstentwicklung und des Kunstlebens im Elsaß, S. 13 (Zweite Vereinsschrift für 1909 der Görres-Gesellschaft).

vita praesenti est exutus. Quid igitur huiusmodi concussionis facto opus sit, et quomodo regis dolorem mitigarent, cum secum quererent, tandem consilio invento, ut episcopus invitetur, regi suggerunt; quod ille devotissime amplectens, mox sine dilatione legatis directis, ut ad se episcopus omni festinantia fatigare se dignaretur, exposcit. Nec mora iussa faciunt, episcopum adeunt, causam invitationis non sine luctu exponunt. Ille vero, audito casu amici, totus spiritu conturbatus, flens multumque gemens, statim properare non distulit. Nec minus interea rex ad adventum pontificis impatiens egressus, senem eminus[1] festinantem conspicatus, fusis lacrimis, velato capite, multis comitantibus atque lacrimantibus stipatus, occurrit. Qui cum se invicem solito salutare pararent, prae nimio dolore cordis vox haesit in gutture.

sondern in allen Provinzen ohne Ausnahme, wo man von dem großen Unglücksfall hörte, wurden alle schmerzlich überrascht. Die Vornehmsten und alle Würdenträger des Reiches teilten des Königs Schmerz und gerieten durch die Verzweiflung des äußerst bestürzten Herrschers selbst in Verzweiflung, so daß sie nicht wußten, was sie tun und auf wen sie die Hoffnung des Reiches zuversichtlich setzen sollten, da ja der Erbe des Reiches und jegliche Hoffnung erloschen war.[2]) Unterdessen legte man den Jüngling ins Bett, und am anderen Tage schied er aus dem Leben. Als nun die Umgebung des Königs beratschlagte, was bei einer solchen verworrenen Lage zu tun sei, und wie man den Schmerz des Königs lindere, kam man auf den Gedanken, dem Könige nahezulegen, den Bischof einzuladen. Bereitwilligst nahm dieser den Vorschlag an. Ohne Verzug wurden Gesandte mit dem Auftrag abgeschickt, der Bischof möge eiligst sich herbemühen. Sofort führten sie den Befehl

[1] Eminus nach den Bollandisten, während unsere Handschrift minus liest.

[2] Die Worte in Klammern stehen bei den Bollandisten, während die Druckwerke und unsere Handschrift dieselben nicht aufweisen.

Quantum lacrimarum ex utraque parte fluxerit, nulli cognitum esse poterit. Tandem luctu satiati, (transacto longo spatio, tersis luminibus ruunt in oscula amicis salutantibus. Ad orationem procedit episcopus, rex cum suis a longe est secutus. Nec minus regina, comperto sancti viri adventu, ut Martha vel Maria pro fratre, fusa lacrimis, singultu pectus quatiente, sed verecundo pudore summisso, ad episcopi flectitur genua pro filio rogatura. Quam ille summissus manu erigens, quid velit non rogat, pie admodum intelligens, quid singultus implorat. Denique ieiunus mox ecclesiam ingressus, in oratione pernoctavit, dominum pro puero deprecaturus) cum nox advenisset, et omnes sopor gravissimus opressisset, ad orationem processit episcopus. Quomodo autem, quibus verbis oraverit, non patet, quid autem impetraverit, non latet. Finita enim oratione (diei advenientis crepusculo, cum sopor gravissimus mortales solet occupare, lento pede ad puerum ingressus), accessit ad feretrum, eiectisque omnibus ad exequias vigilantibus flexis genibus, commitit se beatae Mariae patrociniis, ut illa quae vitam mundo genuit, vitam puero impetraret a filio. (Nam aliter non est ausus tale aliquid tentare, nisi illa pro se dominum dignaretur invocare. Quid enim ageret? Inter spem metumque trepidus, optatum instanti oratione expectat auxilium. Nec suspendit diutius pius archiater famulum suum, qui ita sperantibus in se solitum confert remedium. Inter orandum enim puer, quasi de gravi somno excitatus, caput extulit; somniet an vigilet, stupefactus. Sanctus ergo cum spei fixae in deum cognovit eventum, laetus accessit, puerum vivum erexit; vocatis officialibus illum indumentis exui iubet funebribus, et quibus ante usus est,

aus, gehen zum Bischof und legen traurigen Herzens den Grund der Einladung dar. Dieser aber wurde beim Vernehmen des Unglücks, das dem Freunde zugestoßen, in seinem Geiste ganz verwirrt, weinte, seufzte sehr und machte sich sofort auf den Weg. Indessen säumte auch der König, der ungeduldig die Ankunft des Hohenpriesters erwartete, nicht hinauszugehen. Als er den Greis von weitem herbeieilen sah, ging er ihm entgegen, bitterlich weinend, mit verhülltem Haupte, und begleitet von vielen, die sehr weinten. Als sie im Begriffe waren, sich gegenseitig in der üblichen Weise zu begrüßen, blieb vor allzu großem Schmerze des Herzens die Stimme in der Kehle stecken. Aber wie viele Tränen auf beiden Seiten vergossen worden sind, das wird niemand ermessen können.

IV. Endlich, nachdem sie lange Zeit hindurch sich in vollem Maße der Trauer überlassen hatten, (wischten sie sich die Tränen von den Augen, umarmten sich stürmisch, während die Freunde ihren Gruß entboten. Der Bischof schritt nun zum Gebete, und der König mit den

Seinigen folgte ihm. Auch die Königin eilte, nachdem sie die Ankunft des heiligen Mannes erfahren hatte, herbei, wie es Martha oder Maria für den Bruder getan, weinend und heftig schluchzend, aber äußerst ehrfurchtsvoll, und warf sich zu den Füßen des Bischofs, um für ihren Sohn zu bitten. Und jener beugte sich nieder und richtete sie mit der Hand auf, ohne nach ihrem Begehren zu fragen, weil sein fühlendes Herz das schluchzende Bitten wohl verstand. Kurz, bald darauf, ohne etwas zu essen, ging er in die Kirche, brachte die Nacht im Gebete zu und flehte zum Herrn für den Jüngling,[1]) als die Nacht hereingebrochen war, und tiefster Schlaf sich aller bemächtigt hatte, ging der Bischof zum Gebete. Aber auf welche Weise und mit welchen Worten er gebetet, das weiß niemand; doch was er erlangte, das erfuhren alle. Denn nachdem er sein Gebet vollendet hatte (es war zur Zeit der Morgendämmerung, wo die Sterblichen im tiefsten Schlafe zu liegen pflegen, ging er lang-

1 Auch hier gilt die vorangehende Anmerkung.

indumentis indui regalibus). Inter orandum puer surrexit, exutumque funebribus indumentis, quibus ante usus est, episcopus iussit indui regalibus. Igitur qui huic officio aderant, clamorem gaudii diutius cohibere non poterant, quin libere atrium omnemque aulam regis vociferatu maximo implebant. Quo omnes a somno excussi, huc illucque discurrebant, causam tanti sonitus ignorantes. Nec non rex ipse, qui tunc primum parum somni carpebat, exterribus, nam nimium tristis tota nocte iacebat insomnis, cubiculum, ubi tantus fragor exortus est, festinus irrupit. Quanta laetitia cor eius pulsaverit, fusae lacrimae prae gaudio testantur, cum reviviscere vidit, pro quo, si eum reciperet, ipse mori concupivit. Vocata mater ad sancti viri pedes festinat, quia cor eius triste filius vivus mulcebat. Nec non omnes, qui ad funus

samen Schrittes zum Jüngling hinein,[1]) trat er zu Bahre und ließ alle Totenwächter hinausgehen. Alsdann kniete er nieder und empfahl sich dem Schutze der hl. Maria, damit sie, die der Welt das Leben gebar, von ihrem Sohne das Leben dem Jüngling erlange. (Denn anders hätte er nicht gewagt, so etwas Großes zu versuchen, ohne daß jene den Herrn für ihn zu bitten geneigt wäre. Was sollte er auch tun? Zwischen Hoffnung und Bangigkeit schwebend, erwartete er in heißem Gebete die gewünschte Hilfe. Auch ließ seinen Diener nicht länger in der Ungewißheit der gute Oberarzt, der den so auf ihn Hoffenden das Heilmittel zu gewähren pflegt. Denn während des Gebetes erhob der Jüngling, gleichsam wie aus tiefem Schlaf aufgeweckt, das Haupt, staunend, ob er träume oder wache. Als daher der Heilige die Wirkung der auf Gott gesetzten Hoffnung erkannte, trat er freudig hinzu und richtete den lebenden Jüngling auf. Alsdann rief er die Diener und

[1]) Diese Fassung findet sich nicht in unserer Handschrift und den gedruckten Exemplaren und zwar mit Recht; denn die Morgendämmerung ist gewöhnlich nicht die Zeit des tiefsten Schlafes.

deflendum confluxerant, gaudio repleti ad admirationem resurgentis pueri quique prae aliis ire festinabant. Rex ergo, ne moram faceret episcopo domum, ne laudaretur a populo, festinanti, consilium cum regina duxit, quomodo sanctum renumeraret, qui eis tanta beneficia a deo praestaret. Aurum, argentum, quaecumque concupiscibilia et regio dono honorabiliora inveniri poterant, gratissime praecepit offerri, humiliter deprecans, ut accipere dignaretur. Quae sanctus vir accipere devitans, ait: Si aliquid pro gratiarum actione deo offerre te delectat, ad augendum dei servitium in ecclesia beatae matris Christi, cuius meritis filium vivum recepisti, terminos eius, quia angusti sunt, ad tantum servitium dilatare aliqua parte regni tui, ut sit in usufructuario ibi servientibus deo. Si ita regiae maiestati placet,

befahl ihnen, ihm die Totenkleider auszuziehen und die fürstlichen Gewänder, deren er sich vorher bedient hatte, anzulegen.[1]) Während des Gebetes nun erhob sich der Jüngling. Der Bischof befahl, ihm die Totenkleider auszuziehen und die königlichen Gewänder, die er vorher getragen, anzulegen. Dann aber konnten diejenigen, die ihm diesen Dienst erwiesen, das Freudengeschrei nicht länger unterdrücken; ja, sie erfüllten sogar den Vorhof und den ganzen Königspalast unverhalten mit den lautesten Ausrufen. Hierdurch wurden alle aus dem Schlafe gerissen, und sie liefen durcheinander, bald hierhin, bald dorthin, ohne den Grund des so großen Lärmes zu kennen. Auch der König selbst, der erst zu dieser Stunde ein wenig eingeschlummert war, denn die ganze Nacht brachte er vor allzu großer Traurigkeit schlaflos zu, wurde aufgeschreckt. Eilends stürzte er in das Gemach, wo das große Getöse angehoben hatte. Von welch großer Freude

[1]) Diese Stelle fehlt größtenteils in den Drucken und besonders in unserem Manuskript; die beiden Handschriften der Bollandisten aber stimmen unter sich überein. Übrigens verrät dieser Zusatz mangelhafte Religionskenntnisse; denn so beteten die Heiligen nicht. Vergl. Brief des hl. Jakobus 1, 5 und 6.

poteris, quia hoc firmius ac stabilius est ad beatitudinem tuam tuorumque et praecedentium patrum et sequentium posterorum promerendam quam aurum, quod oculos, cum videtur, delectat et cor, cum perditum fuerit, contristat. Quam propositionem pontificis rex gratulanter amplectens, ubi, inquit, invenire poterimus locum talem, qui congruat ad serviendum matri coelestis regis, cuius sunt universa in coelis et in terris?

Cumque haec secum volverit mentemque per omnem Alsatiam spargeret, sicubi forte talis locus inveniretur qui tantae donationi aptus haberetur, occurrit animo Rubiacham oppidum cunctis usibus, id est, agris, vineis, campis ac silvis, aquis, aedificiis, populis oppulentissimum summae reginae in dotem convenire. Non distulit rex, voto tandem invento, coram optimatibus suis assensum tam bono consilio praebentibus testamentum facit, ut Rubiacha cum om-

aber sein Herz schlug, das beweisen die Freudentränen, die er vergoß, als er denjenigen wieder am Leben erblickte, für den er selbst zu sterben gewünscht hatte, wenn er ihn nur wiedererhalten würde. Nachdem auch die Mutter herbeigerufen, eilte sie zu den Füßen des heiligen Mannes, da die Traurigkeit ihres Herzens schwand, als sie ihren Sohn wieder am Leben sah. Ebenso wurden alle, die zur Totenklage herbeigeströmt waren, mit Freuden erfüllt, und ein jeder suchte dem anderen zuvorzukommen, um den soeben zum Leben wiederkehrenden Jüngling anzustaunen.

V. Als nun der Bischof, um sich den Lobeserhebungen des Volkes zu entziehen, sofort nach Hause eilen wollte, beratschlagte der König, um ihn nicht aufzuhalten, sogleich mit der Königin, wie er den Heiligen, der ihnen so große Wohltaten von Gott erlangt hatte, belohnen sollte. Er befahl, bereitwilligst herbeizubringen Gold, Silber und was man finden konnte an Gaben, wonach das Herz verlangt, und die geeignet waren, dem königlichen Geschenke noch mehr Wert zu verleihen, und

nibus appendiciis confinibusque ad se pertinentibus etiam et cum villis totum et integrum amodo et deinceps sit sub dominio sanctae Argentinensis ecclesiae servientis genitrici dei Mariae stabili et inextricabili stipulatione subnixum. Hoc nobili donativo ditatus, vale dicens regi ad propria remeavit episcopus; convocatoque clero, militumque coetu, populi quoque conventu, cunctis adstantibus et aspicientibus, testamentum acceptum posuit super altare consecratum in honore sanctae Mariae. Postea vero vixit multis annis, pollens virtutibus sanctis, e quibus unum miraculum fidelibus valde proficuum huic operi dignum duximus inserendum. Ferunt namque eum citra flumen, quod de saltu Vosagi nomine Bruischa mixtum cum Alsa fluvio, qui alveo per Alsatiam eo usque decurrit, oratorium ligneum parvum sibi fieri iussisse, quo nocturno silentio fluvio transiens ve-

bat demütig den Bischof, diese Geschenke huldvoll anzunehmen. Doch der heilige Mann schlug die Annahme derselben aus und sagte: Wenn es dich freut, zum Danke Gott etwas darzubieten, so vergrößere zur Beförderung des Gottesdienstes in der Kirche der heiligen Mutter Christi, durch deren Verdienste du deinen Sohn wieder lebendig zurückerhalten hast, ihr für einen solchen Dienst zu kleines Gebiet um ein Stück deines Reiches, damit dasselbe den dortigen Dienern Gottes zur Nutznießung sei. Wenn es so deiner königlichen Majestät gefällt, so magst du es tun, weil dies zur Erlangung deiner und der Deinigen Seligkeit sowie der deiner Vorfahren und Nachkommen sicherer und zuverlässiger ist als Gold, dessen Glanz zwar das Auge bei seinem Anblicke erfreut, das Herz aber bei seinem Verluste betrübt. Diesem Vorschlag des Bischofs nun stimmte der König freudig zu. Wo, so sagte er, werden wir auffinden können einen solchen Ort, der sich für den Dienst der Mutter des himmlischen Königs, dem alles im Himmel und auf Erden gehört, eignen würde?

niret, ut ibi se[1] secretius in oratione mactaret, mentem quoque in divina contemplatione latius extenderet. Subinde vero cum navigium non inveniret, siccis pedibus fluvium transivit, completaque oratione rursus super undam ambulans, repedavit. Ita ergo religiosam vitam ducens, diversis morbis oppressos curavit, daemones ab obsessis corporibus fugavit, discordantes concordare fecit, quibusque secundum modum necessitatis commodus exstitit moderator. Cum autem sentiret imminere sibi diem extremum, in monticulo urbi vicino extra civitatem, ubi sancti Michaelis est ecclesia constituta, sepulturam sibi fieri praecepit et eo se ferri ac sepeliri, imitans salvatorem Christum, qui extra portam eligit sibi sepulchrum. (At vero post multos annos inde translatus et ad coenobium Surburcae deportatus,

Als er nun darüber nachdachte und im Geiste das ganze Elsaßland durcheilte, wo etwa ein solcher sich fände, der für eine solche Schenkung verwendet werden könnte, da kam ihm in den Sinn, daß die an allerhand Besitzungen, nämlich Feldern, Reben, Wiesen, Wäldern und Gewässern, Gebäuden und Bewohnern sehr reiche Stadt Rufach der höchsten Königin als Gabe könne geschenkt werden.

VI. Nachdem endlich das Gewünschte gefunden worden (wurde alsbald der Kanzler gerufen,[2]) ließ der König ohne Verzug und in Gegenwart der Großen, die dem guten Vorschlage zustimmten, ein Testament des Inhalts anfertigen, daß Rufach mit allem Zubehör und den angrenzenden Liegenschaften, auch mit den Dörfern, ganz und unverändert, von jetzt an und nachher, zu eigen sei der heiligen Kirche in Straßburg, die im Dienste der Gottesgebärerin Maria steht, und zwar solle dieses Vermächtnis sich auf einen unveränderlichen

[1] So steht bei den Bollandisten, fehlt aber in unserer Handschrift.

[2] Diese Worte stehen bei den Bollandisten, und in der zu Löwen 1485 gedruckten Heiligenlegende wird der Kanzler Durandus genannt. In allen übrigen Drucken kommt der obige Zusatz nicht vor.

ibi est honorifice reconditus, ubi et nunc famulantibus deo et hymnis et laudibus multa beneficia patronus [confert] comitante gratia Christi, cui est honor et gloria per omnia saecula saeculorum. Amen.)

und unauflöslichen Vertrag stützen. Mit dieser hochherzigen Schenkung bereichert, verabschiedete sich der Bischof von dem König und zog nach Hause. Daselbst versammelte er die Geistlichkeit, die Kriegsleute und das Volk und legte in Gegenwart und angesichts aller das erhaltene Testament auf den der hl. Maria geweihten Altar.[1] Nachher aber lebte er noch viele Jahre und glänzte durch Wundertaten, von denen wir in dieser Darstellung nur ein Wunder zum großen Nutzen der Gläubigen aufnehmen zu müssen glaubten. Es wird nämlich erzählt, daß er jenseits des Zusammenflusses der Breusch, die aus dem Wasgauwalde kommt, und der Ill, die das Elsaß bis zu dieser Stelle durchfließt, sich ein kleines Bethaus aus Holz habe erbauen lassen. Er tat dies in der Absicht, in nächtlicher Stille, den Fluß durchwatend, sich dorthin zu begeben, um in größerer Abgeschlossenheit sich im Gebete zu opfern und dem Geiste durch Betrachtung göttlicher Dinge eine höhere Schwungkraft zu verleihen. Wenn er aber dann und wann kein Schiff fand, so setzte er trockenen Fußes über den Fluß und nach verrichtetem Gebete kehrte er wieder zurück, indem er abermals auf dem Wasser wandelte. Auf diese Weise also führte er ein gottesfürchtiges Leben, heilte an allerlei Krankheiten Leidende, trieb Teufel aus Besessenen, stiftete Frieden unter Zwiespältigen, allen aber erwies er sich, entsprechend ihren Bedürfnissen, als geeigneter Helfer. Als er nun das Ende seines Lebens herannahen fühlte, befahl er, sein Grab außerhalb der Stadt, und zwar auf einem ihr nahe gelegenen kleinen Hügel, wo die Sankt Michaelskirche erbaut ist, zu bereiten, ihn dorthin zu tragen und zu beerdigen.

[1] Diese Schenkung gilt als Grundstock des später sogenannten Obermundats. Vergl. hierzu Grandidier a. a. O. S. 213.

Er wollte nämlich Christus dem Erlöser nachahmen, der sich vor dem Tore sein Grab gewählt hat. (Allein nach vielen Jahren erhob man den Leib, brachte denselben von hier in das Kloster Surburg und setzte ihn daselbst ehrenvoll bei. Hier gewährt Sankt Arbogast als Patron jetzt noch denen, die mit Hymnen und Lobliedern Gott dienen, viele Wohltaten mit Hilfe der Gnade Christi, dem Ehre und Ruhm sei in alle Ewigkeit. Amen.[1])

Gewiß, die vorstehende Mitteilung befriedigt unsere Wißbegier nicht. Wir möchten ausführliche und namentlich genaue Angaben über die Herkunft, Jugendzeit nnd oberhirtliche Wirksamkeit unseres Heiligen. In dieser Hinsicht nun förderten auch spätere Schriftsteller willkommene Einzelheiten und Ergänzungen zu Tage, allein ihre Ausführungen sind geschichtlich unhaltbar. So stellt sich uns die Aufgabe, die „da und dort vernommenen Erzählungen" des gelehrten und eifrigen Straßburger Bischofs im Zusammenhalt mit der Zeitgeschichte zu betrachten. Auf diese Weise erhält das Leben von St. Arbogast eine inhaltsvolle Umrahmung, während Utos Arbeit selbst im Lichte geschichtlicher Betrachtung leichter verstanden wird.

Bei der Ausbreitung des Christentums in den Gegenden am Rhein und besonders im Elsaß muß eine zweimalige Missionierung der Bevölkerung genau auseinandergehalten werden. Die erste fand während der Herrschaft der Römer statt und knüpft sich an den Namen des hl. Maternus und seiner Gefährten. Die zweite Missionsarbeit vollzog sich unter dem Schutze der Frankenkönige und bezeichnet als die hervorragendsten Glaubensboten in den elsässischen Landen die hl. Arbogastus und Florentius.

Großes Unheil brachten den aufblühenden Christengemeinden am Rhein und dem ganzen Südwesten Europas und selbst Afrika die Einfälle der Germanen und die Völkerwanderung am Ende des 4. und während des 5. Jahrhunderts. Städte mit ihren Bewohnern sanken in Asche, und fruchtbare Gefilde wurden in

[1] Die Worte in den Klammern enthält nur die Trierer Handschrift.

Wüsteneien verwandelt. Der gelehrte Kirchenschriftsteller Hieronymus schreibt über Gallien: „Mainz, einst eine so herrliche Stadt, ist eingenommen und zerstört, viele Tausend Menschen sind in der Kirche niedergehauen worden. Worms ist nach langer Belagerung zugrunde gerichtet. In Reims ist nur Verwesung. Amiens, Arras, das Gebiet der Moriner, Straßburg, Aquitanien, Lyon, Narbonne alles ist verheert: was außerhalb der Städte war, fraß das Schwert, was drinnen, vernichtete der Hunger."[1] Ganz dieselben traurigen Zustände bestanden auch in anderen Läudern.

Straßburg wurde im Jahre 406 oder 407 durch die Vandalen gründlich zerstört und blieb Ruine bis tief ins 6. Jahrhundert. Doch ist es möglich, daß sich aus diesen bösen Zeiten eine kleine Christengemeinde unter die Herrschaft der Franken hinübergerettet hat. Dies ist um so wahrscheinlicher, als die Sage auch den ersten Münsterbau, eine einfache Holzkirche, schon unter dem gewaltigen Chlodwig († 511) erstehen läßt; allein sichere Beweise hierfür gibt es nicht.[2]

Mit der Regierung des tüchtigen Königs Theodebert I. (534—548) begann wieder eine bessere Zeit für die Bewohner des Rheintals. Die zerstörten Städte erhoben sich aus den Trümmern, und neues Leben erblühte. Und von dieser allgemeinen Besserung der Verhältnisse blieb Straßburg nicht unberührt; denn am Ende desselben Jahrhunderts erscheint es als eine ansehnliche und wohlverwahrte Stadt.[3] Im Jahre 589 weilte Childebert II. und seine Familie in der Ilfeste, und 590 wurde Bischof Egidius von Reims wegen Majestätsbeleidigung dahin verbannt. „In dieselbe Zeit spätestens, als überall im Frankenreiche sich der Besitz der Kirche festigte, ist die Regierung des

[1] Angeführt bei Weiß, Weltgeschichte 3, 695, 6. Auflage. Vergl. hierzu Katholik, Bd 39 (1909), S. 37 u. ff.

[2] P. Wentzcke, Regesten der Bischöfe von Straßburg (Innsbruck 1908) Reg. Nr. 10; J. Gaß, La Cathédrale de Strasbourg (1909), S. 4.

[3] Joh. Friese, Neue Vaterländische Geschichte der Stadt Straßburg, (1792) 1, 99, 2. Anflage; Regesten Nr. 10.

Bischofs Arbogast zu setzen." Dieses Urteil fällt die neueste Geschichtsforschung über den Zeitpunkt der Wirksamkeit des Heiligen. Zugleich spricht sie die Ansicht von vier unmittelbaren Vorgängern Arbogasts aus, so daß die Gründung des Straßburger Bistums in das Ende der Regierungszeit Chlodwigs reicht.[1]

Dieser Annahme steht eine ältere oder die von den elsässischen Geschichtsschreibern der letzten Jahrhunderte allgemein verbreitete gegenüber, der zufolge St. Arbogast den Bischofssitz von Straßburg in den Jahren 673—678 (679) inne hatte. Der Oberhirt erfreute sich der besondern Gunst des Königs Dagobert II. (673—678), dessen Sohn Siegbert er zum Leben erweckte, und zum Dank dafür den Ort Rufach samt den zugehörigen Gütern erhielt. Auch bringen die Vertreter dieser Richtung unsern Bischof mit den heiligen Einsiedlern und Bischöfen Deodatus und Florentius in unmittelbare Beziehung und bezeichnen Deodatus selbst als den Mitbegründer des Klosters Surburg, Arbogastus aber als den ersten Vorsteher desselben.

Alle diese Einzelheiten haben sich bei dem katholischen Volksteil des Elsasses schon längst eingebürgert und sind ihm lieb und verehrungswürdig; allein dieselben beruhen auf einer schwankenden, unsicheren Grundlage. Bischof Uto läßt zwar St. Arbogast unter einem König Dagobert im Elsaß auftreten, doch er sagt durchaus nicht, unter welchem der drei Dagoberte[2] dies geschah. Aber die Verknüpfung unseres Bischofs mit einem so benannten Fürsten findet ihre Erklärung darin, daß die elsässische Kirche und besonders die Straßburger Hauptkirche den

[1] Regesten Nr. 10. Zugleich verweisen wir hier auf die treffliche, gut orientierende Besprechung und Zusammenfassung Dr. Pflegers der „Regesten der Bischöfe von Straßburg" im Historischen Jahrbuch. XXX. Bd. 4. Heft (1909), S. 818 u. ff.

[2] Dagobert I. † 638; Dagobert II. 673—678; Dagobert III, 711—715, bei Weiß, Weltgeschichte 3. Bd., S. 769. Übrigens stimmen die späteren Geschichtsforscher durchaus nicht überein weder in Bezug auf Heimat des Heiligen noch betreffs seiner Regierungszeit und deren Dauer. Als Stammland wird bezeichnet: Aquitanien, Irland und Schottland. Grandidier a. a. O. S. 204, 206. 216.

ersten und zweiten Träger dieses Herrschernamens zu ihren größten Wohltätern rechnet. Daher kam es, daß man auch nach dem 10. Jahrhundert immer wieder den Versuch machte, die Einkleidung neuer Rechte und Dienstbarkeiten zugunsten von Kirchen und Klöstern auf König Dagobert zurückzuführen.[1]

Gegen eine so späte Festsetzung der Regierung des hl. Arbogast spricht auch die Anordnung des überlieferten Bischofsverzeichnisses.[2] Wenn aber in dieser Liste die herkömmliche Ansicht unsern Heiligen nur „sechs" Jahre tätig sein läßt, so ist sie damit entschieden im Unrecht. Denn Uto betont an zwei Stellen die „lange, vieljährige" Wirksamkeit Arbogasts auf dem Straßburger Bischofsstuhl. Endlich muß hervorgehoben werden, daß die Behauptung, auf die sich die ältere Anschauung stützt, der hl. Amandus II. habe als Regionarbischof das Straßburger Bistum mit Einwilligung des Bischofs Goëricus von Metz um 639 wiedererrichtet, geschichtlich unbegründet ist. Denn die Biographen des Heiligen, der um 648 Bischof von Mastricht wurde, wissen von seiner Tätigkeit in unserer Diözese nichts zu berichten.[3]

Zu diesen Darlegungen fügen wir noch ein Urteil des gefeierten Kirchenhistorikers Pater Pius Gams, der über die Rupertus-Frage in Bayern sagt: „. . . Jedes neubekehrte Volk sendet in der Zeit seines ersten Glaubenseifers Glaubensboten zu andern Völkern. Eben waren die Franken bekehrt worden, und sie verbreiteten das Christentum weiter. In der Zeit von 606 bis 740 war dieser Eifer längst verflogen."[4] Diesen Ausspruch dürfen wir kühn auch auf die Arbogastus-Frage anwenden. Und so gelangen wir bei sorgfältiger Erwägung aller in Be-

[1] Siehe Regesten Nr. 11, 12, 13, 14; Gaß a. a. O. S. 4.

[2] Schon vor einem Jahrzehnte stellte unser gelehrter Landsmann, Msgr. Dr. Nik. Paulus in München, den Satz auf: „Bischof Arbogast von Straßburg hat im 6. Jahrhundert gelebt." Siehe auch Pfleger a. a. O.

[3] Regesten Nr. 1; Kirchenlexikon 1, 679. St. Arbogast erscheint auch in einer dem Kloster Schuttern gemachten Schenkung des Königs Dagobert. Doch ist die Jahreszahl 603 strittig. Gütige Mitteilung von Dr. Gaß. Vergl. Hefele, Geschichte der Einführung des Christentums in Südwestdeutschland S. 330.

[4] Bei Weiß, Weltgeschichte 3. Bd., S. 386, Anm. 1.

tracht kommenden Umstände zu dem Ergebnis: Das Auftreten des Bischofs Arbogast von Straßburg fällt in die Mitte des sechsten Jahrhunderts.

Nach der Darstellung Utos stammt St. Arbogast (= der mit Geschossen Mächtige[1]) aus Aquitanien, einer ehemaligen Provinz im südlichen Frankreich. Er ist ausgerüstet mit der Wunderkraft, dem Geiste der Entsagung auf irdischen Besitz, der Liebe zum Gebete in stiller Einsamkeit und mit außerordentlicher Herzensdemut. So erscheint uns der Heilige in jenem Lichte, in dem die großen Glaubensboten aller Jahrhunderte erstrahlen. Übrigens war eine solche Ausrüstung durch die damaligen Verhältnisse gefordert; denn es galt die noch im Elsaß und in der ganzen Rheingegend zahlreich wohnenden Heiden zum Christentum zu bekehren. Auch war es ein dringendes Erfordernis, die neubekehrten Bewohner des Landes, die in ihren Sitten und Gebräuchen noch viel Roheit und Zuchtlosigkeit zeigten[2], mit der sittigenden Kraft des Kreuzes zu erfüllen. Das war keine leichte Aufgabe. Da konnten nur Männer von ganz hervorragenden Eigenschaften eine durchgreifende Änderung und einen dauernden Erfolg erzielen. Und die Erreichung dieses hohen Zieles blieb dem Straßburger Bischof Arbogast nicht versagt. Dies beweist uns das beim Volke jahrhundertelange Festhalten der hervorstechendsten Züge seines Lebensbildes. Dieses selbst aber darf auch aus den in Straßburg gemachten Funden erheblichen Gewinn ziehen.

Im Jahre 1766 wurden an der Grabstätte des hl. Arbogast auf dem Michaelsbühl, wo jetzt die Anstalt St. Barbara steht, neben Gegenständen römischer Herkunft, auch Ziegelsteine mit dem Stempel unseres Bischofs entdeckt.[3] Im Juni 1908 sodann förderten Arbeiten an der Südseite des Münsters einen neuen

[1] Stadler u. Heim, Vollständiges Heiligen-Lexikon (Augsburg 1858) I, 298.

[2] A. Knöpfler, Lehrbuch der Kirchengeschichte (Freiburg 1895), S. 221 u. 222; L. Winterer, Die Heiligen des Elsasses (Rixheim 1899), S. 41 u. 42.

[3] Regesten Nr. 10. Die Aufschrift lautet: „Arboastis eps ficet". Siehe hierzu auch Grandidier a. a. O. S. 223.

Ziegelstempel zutage, der nur geringe Abweichungen von dem ebengenannten aufweist.[1]

Aus diesen wertvollen Bruchstücken folgt, daß unter Arbogast das kirchliche Leben stark entwickelt war; die bischöfliche Verwaltung erstreckte sich bereits auf das Gebiet des gewerblichen Lebens. Der Leitung der bischöflichen Beamten unterstand eine Ziegelei, deren Ursprung wahrscheinlich in die Zeiten der Römer hinaufreichte und durch Verleihung in das Eigentum der Kirche übergegangen war.[2] Dieser Betrieb aber lieferte für die Bauten des aus den Ruinen sich erhebenden alten Argentoratum Kalk, Steine und Ziegeln. Dabei dürfen wir mit Sicherheit behaupten, daß in jenen Tagen der Wiedererbauung der einstigen Ilfeste der Bischof die leitende Person war; denn die Vertreter der Kirche übten damals auf alle Verhältnisse einen weitgehenden Einfluß aus.[3] So mußte gerade diese den Schutz und das Wohl der heranwachsenden Stadt fördernde Tätigkeit dem hochgesinnten Franken im Bischofsgewande den Dank und die Verehrung der Bevölkerung erwerben und ein bleibendes Andenken sichern.[4] Und wir verstehen jetzt den Lobgesang auf die Regierungskunst von St. Arbogast, der uns im Versskatalog des Bischofs Erchenbald (965—91) entgegenklingt: «Laus Arbogasti iam crevit in arte regendi.»[5]

[1] Regesten, Nachträge und Berichtigungen, S. 385, zu Nr. 10.

[2] Regesten Nr. 10.

[3] Auch Winterer, Die Heiligen des Elsasses, S. 43, weist auf diese Tätigkeit unseres Bischofs hin. Zur Erläuterung des Gesagten führen wir noch die trefflichen Worte des Rechts- und Kulturhistorikers Arnold an: „... Nur an das Nächstliegende sei erinnert, daß Jahrhunderte lang aller wirtschaftliche Fortschritt von den Bistümern und Klöstern ausgegangen ist, daß ohne die Kirche keine Städte möglich gewesen wären." Angeführt bei P. Heinrich, Die soziale Befähigung der Kirche usw. (Berlin 1891), 1, 47.

[4] Daß die christliche Malerei aus diesen Tatsachen im Leben St. Arbogasts Neues und Großes schaffen könnte, sei hier nur angedeutet.

[5] Regesten Nr. 10. V. Erchenbald hinterließ eine Bischofsliste in Versen. Regesten Nr. 1.

2. Verehrung des heiligen Arbogast im Elsass.

Die erste schriftliche Nachricht über den Heiligenkult des Bischofs Arbogast enthält die Lebensbeschreibung des hl. Abtes Deicolus († 625) aus dem 10. Jahrhundert. Daselbst erscheint er als Patron Straßburgs. Seinen Jahres- oder Todestag nennen Straßburger Kalendarien aus derselben Zeit unter dem 21. Juli.[1] Die Anfänge dieser Verehrung aber reichen wohl bis in die Tage der Beisetzung des Heiligen selbst hinauf. Denn diese Ehren sind ja nur eine unmittelbare Folge seines wunderbaren Tugendlebens und des fast unbegrenzten Zutrauens, das die Bevölkerung schon zu Lebzeiten in ihren Oberhirten setzte. Über seiner Begräbnisstätte, wo man ehedem die Verbrecher hinzurichten pflegte, wurde wahrscheinlich bald nach seinem Tode eine Kapelle zu Ehren des hl. Michael erbaut. Bischof Remigius schenkte 778 dem Kloster Eschau diesen Gnadenort.[2] An derselben Stelle weihte der elsässische Papst Leo IX. bei dem zweiten Besuche seiner Heimat (1051) eine neue Michaelskapelle. Im Jahre 1530 wurde dieses Heiligtum seiner Bestimmung entzogen und in ein Salzmagazin verwandelt. 1766 legte man die Kapelle nieder, und heute steht auf diesem geweihten Boden die Anstalt St. Barbara.[3]

Doch nicht das Grab des hl. Bischofs war der Mittelpunkt seiner Verehrung, wenigstens nicht in der späteren Zeit, sondern diese Bedeutung kam der St. Arbogastkirche in Straßburg zu. Kunde von diesem Heiligtum erhalten wir im 11. Jahrhundert.[4] Dieselbe stand auf dem jetzigen „Grüneberg" und hatte das hölzerne Bethäuschen an dem von dem Heiligen beliebten Gebetsort ersetzt.

[1] Regesten Nr. 1, 10 u. 13.

[2] Regesten Nr. 56.

[3] Glöckler, Geschichte des Bistums Straßburg 1, 165, 377. Diese Anstalt umfaßt ein den Vinzenzschwestern gehöriges Kranken- und Waisenhaus.

[4] Regesten Nr. 292.

Die Arbogastkirche erfuhr durch Bischof Hermann (Hetzel 1047—1065) eine namhafte Vergrößerung. Hierzu wurde er 1064 durch eine Erscheinung seines heiligen Vorgängers selbst veranlaßt. Für die Ausführung des Baues und dessen Unterhalt bestimmte der Oberhirt den neunten Teil der Einkünfte des Bistums und berief „gottesfürchtige Männer", um, in gemeinsamem Leben, dem Allerhöchsten „Tag und Nacht" an der altehrwürdigen Stätte zu dienen.[1]

Die Vollendung des groß angelegten Werkes, zu dem die Vornehmsten aus dem Klerus und der Bürgerschaft ihre freudige Zustimmung erteilt hatten, geschah erst 1069. Noch in demselben Jahre weihte Bischof Werner II. (1065—1077) Kirche und Chor von St. Arbogast ein.[2] Bei dieser Neueinrichtung erhielt vermutlich das Gotteshaus auch einen Teil von dem Leib des Heiligen, der wahrscheinlich um die Wende des 10. Jahrhunderts in die Abtei Surburg überführt worden war. Denn gerade die Reliquien des Kirchenpatrons veranlaßten damals das Zusammenströmen des Volkes[3], worauf die Neugründung bei dem St. Arbogastheiligtum wohl nicht verzichtet hat. Nach einem alten Totenbuch fand diese Übertragung am 7. Oktober statt.[4] 7. 10. 1069

Allein die Geistlichkeit von St. Arbogast blieb nicht gar lange dem Geiste ihres hochherzigen Stifters treu. Das gemeinschaftliche Leben wurde aufgegeben und das Einkommen auf acht Pfründen für Weltpriester verteilt, die mehr den zeitlichen Geschäften als dem Gottesdienste oblagen. Diese unerfreulichen Zu-

[1] Regesten Nr. 292; Wiegand, Straßburger Urkundenbuch I, 74, Nr. 93. Ob Ordens- oder Weltgeistliche, ist aus dem Wortlaut nicht leicht ersichtlich; doch nach dem Tenor des Aktenstückes scheint es sich um Weltpriester, die ein gemeinsames Leben mit Verpflichtung zum Chorgebet führten, zu handeln.

[2] Regesten Nr. 298 und Wiegand a. a. O.

[3] Belege hierfür bei Beissel St., S. J., Die Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien in Deutschland während der 2. Hälfte des Mittelalters. Freiburg (Herder) 1892. Grandidier a. a. O. Seite 220 setzt die Überführung der Arbogastreliquien nach Surburg vor das 10. Jahrhundert. Dagegen scheint uns das Stillschweigen Utos (oben Seite 18) zu sprechen. Einstweilen fehlen hierüber sichere Nachrichten.

[4] Grandidier a. a. O. Seite 222.

stände wurden 1143 durch Bischof Burchard (1141—1162) mit Hilfe einiger hervorragenden Geistlichen abgeschafft. Die neuen Insassen von St. Arbogast befolgten von jetzt ab die Regel des hl. Augustinus und nannten sich deshalb regulierte Augustiner-Chorherren.[1] Rasch gelangten unter ihrer Leitung Kirche und Kloster von St. Arbogast zu Ansehen und Macht. Päpste, fremde Kirchenfürsten, besonders aber die Bischöfe von Straßburg erwiesen dieser Stätte des Gebetes und der Frömmigkeit Gunst und Gnade. Die natürliche Folge hiervon war eine große Steigerung des Arbogastkults. Unzählige Scharen von Gläubigen eilten alljährlich an verschiedenen Festen herbei, um die Reliquien des Heiligen zu verehren.[2]

Deutliche Spuren von dieser gesteigerten Verehrung finden sich in dem 1489 gedruckten Straßbruger Brevier.[3] In eigenen Antiphonen zu den Bestandteilen des Breviergebetes werden die Tugenden des Heiligen, vielfach in kühnen Wendungen, gefeiert. Jeder Lebensabschnitt erstrahlt in einem besondern Tugendglanze.[3] Dadurch erhalten wir ein treues Spiegelbild der Auffassung von St. Arbogast und der Bestrebungen der Zeit, in der das Offizium entstanden ist.

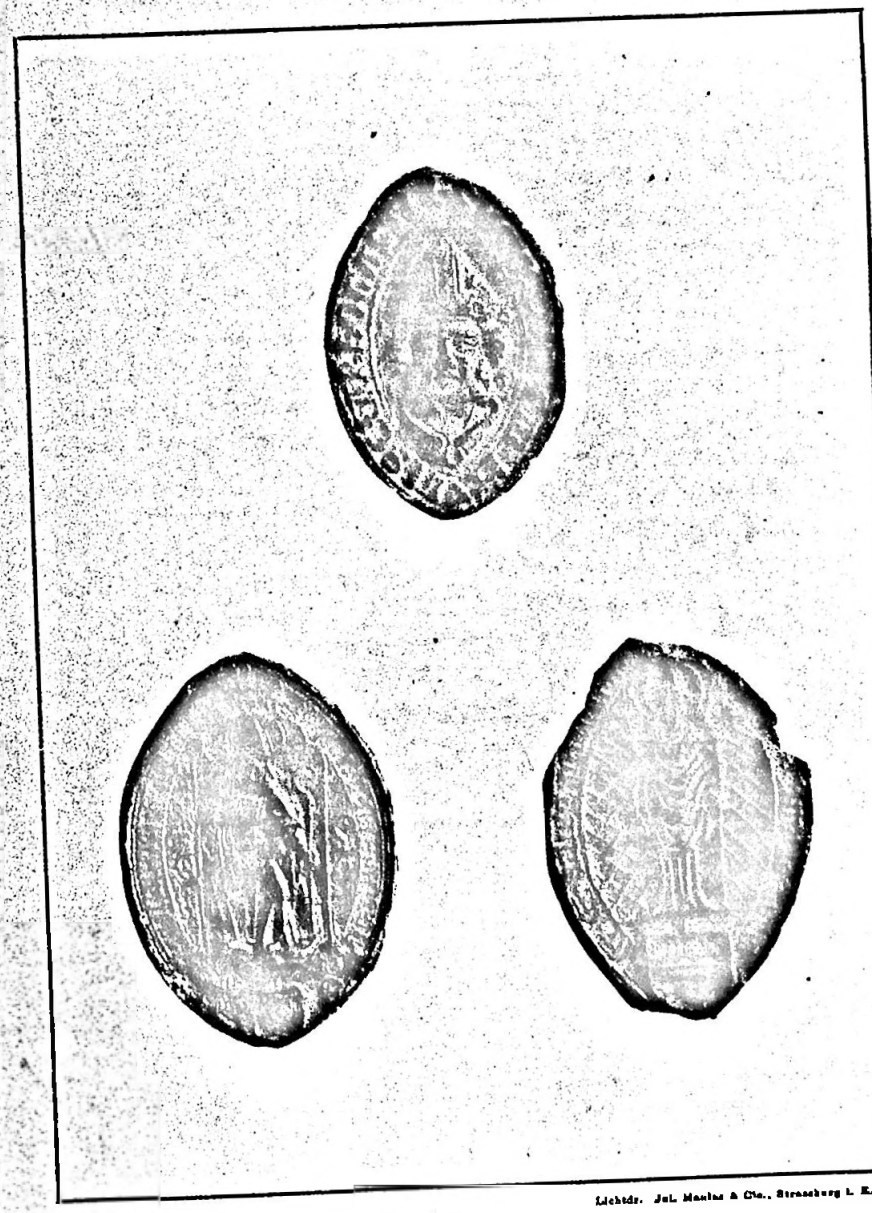
Freilich, am Ausgang des Mittelalters finden wir die gläubige Begeisterung für den Schutzpatron des Straßburger Bistums mehr im Brevier, als in den Herzen der Hüter seines Heiligtums; denn von diesen waren 1530 nur noch drei Geistliche in

---

[1] Wiegand a. a. O. und Regesten Nr. 503.

[2] Wiegand a. a. O. Seite 133. Nr. 170; 134. Nr. 171; 298. Nr. 396 et passim. In einer Ablaßbulle von 1262 ist von den Reliquien und deren großen Verehrung die Rede. Siehe Wiegand a. a. O. S. 388. Nr. 509. Auch Grandidier I, 221. Anm. d führt die wichtigste Stelle dieses Ablaßbriefes an.

[3] Ein Exemplar dieses Wiegendruckes besitzt die Bibliothek des Priesterseminars in Straßburg. Die Antiphonen der ersten Nocturn lauten: 1. Gaude, nobilis Ecclesia, spiritalis argenti fulgens elegantia, quæ tui patris Arbogasti votiva recolis solemnia. 2. Hunc nobis specialem mater Hibernia misit pastorem. 3. Claris ortus natalibus Hibernia oriundus velut unum ex flaminibus paradisi Arbogastus emissus est. Die noch jetzt eigenen Antiphonen zum Magnificat u. Benedictus im Proprium Argent. sind dem Brevier von 1489 entlehnt.



Lichtdr. Jul. Masius & Cie., Strassburg i. E.

Siegel des Klosters St. Arbogast Straßburg (XIV.-XV. Jahrh.)
(aus dem Straßburger Stadtarchiv).

St. Arbogast. Diesen sicherte der neugläubige Magistrat ein lebenslängliches Ruhegalt zu. Die Kirche und das Kloster aber ließ er, ohne den Einspruch des Bischofs zu beachten, unverzüglich niederreißen. Die auf diese Weise gewonnenen Steine wurden für das „große Bollwerk um die Achträdermühle zu mauern“ verwendet. Bald nach 1870 verschwand auch dieser Bau.[1] 1530

Mit dem beklagenswerten Niederlegen der St. Arbogastheiligtümer in der alten Bischofsstadt gingen auch die daselbst aufbewahrten Reliquien verloren. Der steinerne Sarg, in dem die kostbaren Überreste geborgen waren, gelangte in die Hände eines Bürgers, der ihn als Tränktrog für das Vieh verwendete. Im Jahre 1610 wurde der Stättmeister Hugo Sturm von Straßburg Eigentümer dieses Denkmals. Er schenkte dann dasselbe Bischof Leopold von Österreich, der es in der Rosenkranzkapelle des Kollegialstiftes zu Zabern aufstellen ließ. Doch auch hier verschwand in der Folgezeit der an Erinnerungen reiche und mit einer späteren Inschrift geschmückte Reliquienbehälter.[2]

Ein ähnliches Los traf die hl. Überbleibsel in der Abteikirche von Surburg. Dieselben lagen in einem goldenen Schrein, dessen Inhalt und Stifter eine lateinische Aufschrift verkündete.[3] Dieses wertvolle Reliquiar brachten die Chorherren 1621, beim Heranrücken der Mansfeldschen Truppen, zu den Augustinern von

---

[1] Friese a. a. O. 2, 217; Silbermann, Lokalgeschichte der Stadt Straßburg (1775) S. 96.

[2] Nach Grandidier a. a. O. Seite 222, Anm. 1 lautete die Inschrift:

1610.

Ein Tranckstein biß hinfort soll sein,
Welcher zu vor ein Sarg war fein
Sankt Arbogast zu Straßburg zwar
Des sechsten Bischoffs, der im Jahr
Sechs hundert viertzig sechs gesalbt,
Durch Koenig Dagobert der gestalt,
Dahin kam, weil er seinen todten Sohn
Siegebert wieder erwecket schon:
Im Schloß Isenburg ob Russach geschen,
Wie solches abgemahlt tuht stehen
Zu Strasburg in des Münster Chor
Oben gegen dem Fron Altar b'vor.
Im Jahr sechshundert sechtzig acht
Starb dieser Bischoff wohl geacht
Ward begraben zu Strasburg recht,
Auf sankt Michaels bühel schlecht;
Von dannen sein Sarg hieher kam,
Durch Hugo Sturmen, den edlen Stam.

[3] Sie hatte nach Grandidier a. a. O. S. 221, Anm. g folgenden Wortlaut:

Inclyte servorum Pater, Arbogaste, tuorum,
Munera Giroldi respice, serve Dei.

Hagenau in Sicherheit. Als aber im Jahre 1632 diese Reichsstadt in die Hände der Schweden fiel, suchten sich die betreffenden Ordensmänner mit Archiv und Reliquien nach Hüningen zu flüchten. Allein unterwegs wurden sie von den feindlichen Soldaten überfallen und ihrer Habe beraubt, wobei ohne Zweifel auch die St. Arbogastreliquien zu Grunde gingen.[1]

Alle diese Vorkommnisse konnten für die Entwickelung des Arbogastkults nur nachteilig sein. Diese Wirkung aber wurde noch durch die Reformation mit ihren Glaubensstreitigkeiten und ihrem Eifern gegen die Heiligenverehrung verstärkt. Selbst in katholischen Ländern erkaltete bei vielen der Glaube, und verminderte sich die Begeisterung für die Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien, um wie viel mehr in Deutschland und im Elsaß.[2] Tatsache ist es, daß St. Arbogast, dessen Fest das Straßburger Bistum alljährlich am 21. Juli feiert, nicht mehr das große Vertrauen beim katholischen Volke besitzt, wie in den früheren Jahrhunderten. Vielmehr hat der Kult des Heiligen in den letzten 50 Jahren eine neue Abnahme erfahren. Denn nach dem Wallfahrtskirchlein von Munweiler im Oberelsaß, das seit undenkichen Zeiten den hl. Arbogast als Patron verehrt, lenkten ehedem zahlreiche Pilger aus verschiedenen Gegenden, besonders aber aus dem St. Amarintal, ihre Schritte. Der Zudrang der hilfesuchenden Gläubigen war namentlich für das Hauptfest (21. Juli) ein sehr großer. Aus Mangel an Betten mußten viele Pilger in Scheunen und Ställen die Nacht zubringen. Aber ihr Gebetseifer wurde durch den Anblick der Statue oder des Bildes des Heiligen und der vielen im Heiligtum aufgestellten Votivtafeln wie Arme, Beine und Krücken entflammt, und diese sinnfälligen Zeichen von Gebetserhörungen stärkten auch ihr Vertrauen auf die mächtige Fürbitte von St. Arbogast. Von ihm nämlich erhofften sie hauptsächlich Hilfe bei Lähmung, Gelenkrheumatismus und sonstigen Gliedererkrankungen. Doch an diese Wunderkraft des Heiligen erinnert heute den Be-

[1] Graudidier a. a. O. Seite 221; Glöckler a. a. O. 2, 254.

[2] Beissel a. a. O. Seite 139.

sucher des Gotteshauses mit seinem alten, romanischen Turm kein Weihegeschenk mehr. Der eigenartige Kirchenschmuck ist verschwunden, und selten kniet ein frommer Wallfahrer vor der Statue des hl. Bischofs.[1] Diese unerfreuliche Erscheinung dürfte teilweise im Zusammenhang stehen mit der Errichtung eines St. Arbogastaltars in der Pfarrkirche zu Moosch, allwo sich zum 21. Juli viele Pilger aus dem schönen Tal von St. Amarin einfinden.[2]

Außer Munweiler haben St. Arbogast zum Schutzpatron die Pfarrkirchen von Batzendorf, Düppigheim, Herlisheim a. d. Z., Kerzfeld, Oberhaslach, Rohr, St. Peter, sowie die Filialkirchen zu Burgheim (Pfr. Walf), Lampertheim, (Pfr. Vendenheim), Offenheim (Pfr. Stützheim) und Richtolsheim (Pfr. Artolsheim). Dahingegen verehrt Rufach in seinem schönen, altehrwürdigen Gotteshaus nicht den Straßburger Bischof als Patron, sondern Unsere Liebe Frau. Nur wurde in dieser Liebfrauenkirche vor etwa 10 Jahren der Hochaltar unserem Heiligen geweiht, ein majestätischer, gotischer Flügel mit vier Hochreliefbildern aus St. Arbogasts Leben.[3]

Die kleine Zahl von Arbogastkirchen im Elsaß dürfte überraschen. Immerhin ist zu vermuten, daß in früheren Zeiten eine größere Anzahl von Kirchen dem Schutzpatron des Straßburger Bistums geweiht war, als heutzutage. Denn die Erfahrung lehrt, daß schon manches Gotteshaus den Titularheiligen gegen einen anderen oder einen Heiligen, dem das christliche Volk sein Vertrauen gerade mehr zuwendet, umgetauscht hat.[4]

[1] Diese Einzelheiten teilte uns der jetzige Pfarrer Haegelin von Munweiler freundlichst mit. Eine geschichtliche Darstellung dieses Wallfahrtsortes würde sicher zur Förderung des Arbogastkults viel beitragen.

[2] Gütige Mitteilung des Pfarrers Sifferlen in Ullmschweiler.

[3] Über dieses ungeschichtliche Verfahren siehe die gründliche Abhandlung von Th. Walter in der „Straßb. Post." 1909, Nr. 307.

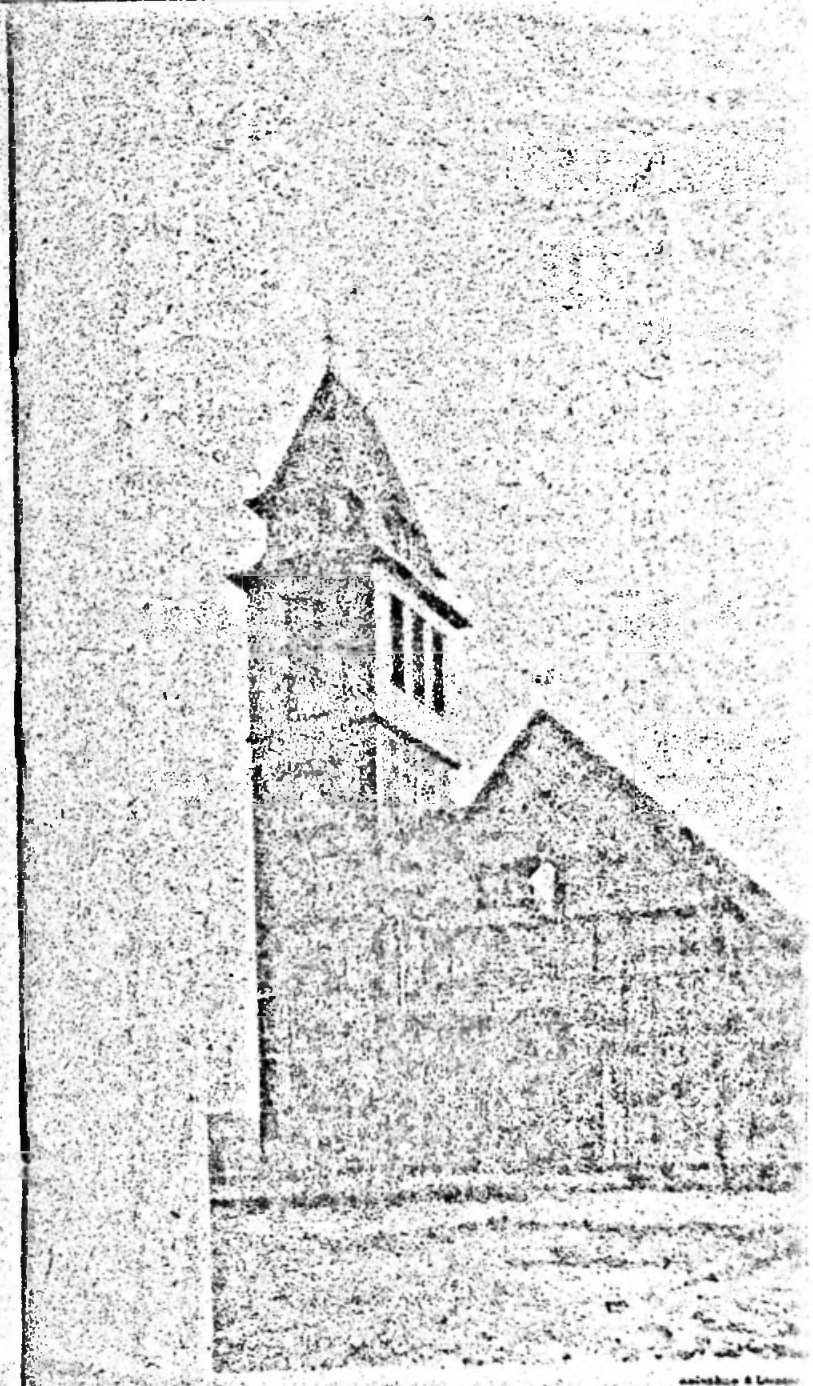
[4] Vgl. hierzu die interessante Abhandlung von H. Oechsler, die Kirchenpatrone in der Erzdiözese Freiburg, im Freiburger Diözesan-Archiv N. F. 8. Bd. (1907) S. 162.

bart er sich als Kinderfreund, erhört das vertranensvolle Gebet von Eltern erkrankter Kinder und das andächtige Stammeln der Kleinen für die lieben Eltern.

Aber die berühmteste Arbogastkirche findet der fromme Pilger bei Götzis, unterhalb Feldkirch, „St. Arbogast in der Klause." Von dieser geweihten Stätte singt ein Sohn des großen heiligen Bernhard:

Es liegt so schön vom Wald umkränzt
Das Heiligtum St. Arbogast,
Das Kreuz vom Turm entgegenglänzt
Und ladet ein zu frommer Rast.
Gar mancher Pilger zieht zu dir
Durchs dunkle, stille Waldrevier.

Hier nämlich läßt die Überlieferung unseren Heiligen eine Zeitlang ein Einsiedlerleben führen, bevor er ins Elsaß kam. Daselbst wird heute noch ein Stein gezeigt, auf dem er gekniet und tiefe Spuren hinterlassen haben soll. Geschichtliche Beweise hierfür gibt es nicht. Nur soviel steht fest, daß diese Wallfahrt weit in die Jahrhunderte hinaufreicht. Urkundlich wird das Kirchlein das erste Mal 1473 unter dem Namen „St. Arbogast in der Klause" erwähnt. Die Kirche aber in ihrer jetzigen Gestalt stammt aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts und hat die Größe einer kleinen Landpfarrkirche. Auf dem Tabernakel steht eine alte Statue, die den hl. Arbogast als Bischof in sitzender Stellung vorstellt. Im Vorhaus der Kirche, dem sog. „Vorzeichen", sind zwölf kleinere Bilder, die sich auf die Wunder des Heiligen beziehen, angebracht. Ebendaselbst verkündet ein sehr großes Tafelgemälde aus dem Jahre 1651 die zahlreichen Wundertaten, die auf die Fürbitte des hl. Arbogast gewirkt worden an „Krumben vnd Lahmen, Schadhaften vnd Derglaichen, deren all sehr fil schadhaften vnd Krankhen auf Kähren und wägen gefürt worden sind." Daraufhin weisen auch die mannigfaltigen Votivtafeln, die wegen außerordentlichen Heilungen, besonders von Fußleiden, der Wallfahrtskirche geschenkt wurden. Darum ist es nicht zu verwundern, daß das ganze Jahr hindurch sowohl Einheimische als Fremde recht fleißig, und sehr oft prozessionsweise,



Neue St. Arbogastus-Kirche in Straßb

nach der Clus bei Götzis wallfahren; bezeugen doch die vielen Weihegeschenke laut, daß sich St. Arbogast an dieser Stätte auch heute noch als mächtiger Helfer in Not und Leiden erweist.

Mit Straßburg feiert auch Götzis das Fest des hl. Bischofs am 21. Juli. An diesem Tage begeht zugleich die in der Wallfahrtskirche errichtete Arbogast-Bruderschaft ihr Hauptfest.[1] Aber bei diesem Hinweis ist noch ganz besonders hervorzuheben, daß der berühmte und viel besuchte Wallfahrtsort des Vorarlbergs mit der elsässischen Gnadenstätte in Munweiler einen gemeinsamen Verehrungszweck haben: die Fürbitte St. Arbogasts hauptsächlich in Beinleiden zu erlangen. Und diese Übereinstimmung beruht sicher nicht auf einer gegenseitigen Abhängigkeit der beiden Heiligtümer oder sogar auf Zufälligkeiten, sondern dieselbe hat die uralte Überlieferung des Arbogastkults zur Grundlage. Darum begrüßen wir schon von diesem Gesichtspunkte aus den Bau einer Arbogastkirche in Straßburg. Auf dem durch den Heiligen und seine Verehrung geweihten Boden errichtet[2], wird das neue Heiligtum ein unversiegbarer Gnadenborn und ein Quell reiner Freuden für die Katholiken des Elsasses und namentlich für die Gläubigen der alten Bischofsstadt sein. Denn mit dem Sänger von St. Arbogast in der Klause dürfen wir in hl. Begeisterung auch von „St. Arbogast in Straßburg-Grüneberg" singen:

Wenn kommen trübe Stunden,
Wenn drückt des Lebens Last,
Wenn bluten neue Wunden —
Dann hilf, St. Arbogast.

---

[1] Diese Angaben verdanke ich der Güte des Dekans J. O. Rudigier in Götzis, der mir auch das Schriftchen zusandte: Der hl. Arbogast. Sein Leben u. sein Heiligtum bei Götzis (Vorarlberg). Von P. Placidus Theiler, Ord. Cist., Kapitular von Wettingen-Mehrerau. Bregenz. Ohne Jahr. Dieser Broschüre, deren Wert in der Beschreibung des Wallfahrtsortes besteht, sind auch die angeführten Verse entlehnt.

[2] Die neue Arbogastkirche erhebt sich, soweit dies die lokalen Verhältnisse zuließen, in nächster Nähe jener Stelle, wo einstens das hölzerne Bethäuschen des Heiligen stand. Von dem daselbst später erbauten Kloster St. Arbogast trug bis tief ins 18. Jahrhundert hinein der ganze Vorort beim Schirmeckertor den Namen „St. Arbogast."

Dann komm' ich dir zu danken
Zum Kirchlein traut, zurück;
Dann wird in deinen Schranken
Erblüh'n mein Lebensglück.

Du großer Wundertäter,
Der Kranken Hilf und Hort,
Dich ehrten unſ're Väter
Gar ſehr an dieſem Ort.[1]

D'rum faſſen wir Vertrauen,
St. Arbogaſt hilft gern,
Er wird vom Himmel ſchauen
Und leiten unſern Stern.

[1] Von uns im Drucke hervorgehoben.

Straßburg, Druck von F. X. Le Roux u. Cie., biſch. Buchdruckerei. — 20781.

UB Basel
EX 108

Regesten des Bischofs von Strassburg Bd 1 Teil 2
ed Paul Wentzcke Innsbruck 1908

Valentinus.

. . . . . Nur im Bischofskatalog MG. SS. XIII, 322: Est Valentinus pastor (ibi) tum benedictus. 8

Solarius.

. . . . . Nur im Bischofskatalog MG. SS. XIII, 322: Solarius tandem cathedram possedit eandem. 9

(6. Jahrh. 2. Hälfte)

Arbogast (2. Hälfte 6. Jahrhdts.).

. . . . . Bischofskatalog MG. SS. XIII, 322: Laus Arbogasti iam crevit in arte regendi; als Patron Straßburgs in der Vita s. Deicoli MG. SS. XV, 676 genannt, s. Reg. nr. 1. — 1766 wurden an der Stelle der sogenannten Grabstätte des hl. Arbogast (s. unten die Vita), auf dem Michaelsbühl vor Straßburg, neben Funden unzweifelhaft römischer Herkunft, u. a. einer Münze Vespasians, Ziegelsteine mit dem Stempel ‚Arboastis eps ficet' entdeckt. Vgl. Grandidier, Strasbourg I, 223; Museum Schoepflini I, 30 und 150 mit Abbildung auf Tafel X. Sicher ist hier, wie auch Hauck, Kirchengesch. I, 133 bemerkt, an unmittelbare Anknüpfung an römisches Vorbild zu denken. Daß B. Arbogast die Einrichtung der staatlichen Ziegelfabrikation aus seiner Heimat, die jedenfalls im fränkischen Gallien zu suchen ist, herübernahm, ist kaum anzunehmen. Größere Wahrscheinlichkeit hat der Gedanke einer Übertragung der alten Staatsziegelei des alten Argentoratum, die sich wie eine kleine Christengemeinde (s. Reg. nr. 4) durch die Stürme der Völkerwanderung hindurchrettete, an die Kirche. Daß Alamannen und Romanen im 4. und 5. Jahrhdt. nebeneinander in der Stadt gesiedelt haben, zeigen deutlich die Ausgrabungen, bei denen an der Mauer der alten Illfeste römische und germanische Reste gefunden wurden, in der Kalbsgasse solche der späteren Völkerwanderungszeit, in der Münstergasse römische Funde und daneben einige Ziegel mit Kreuzstempel und altchristlichem Monogramm (s. Denkmäler der Elsäss. Altertumssammlung, her. von Ficker S. VIII Tafel II), dessen Buchstabenformen sich auf merovingischen Münzen wiederfinden (vgl. Prou, Les monnaies Mérovingiennes p. CXVII). Aus der gleichen Zeit stammen u. a. auch die aus Alexandrien wohl durch gallische Vermittlung eingeführte Fibel mit der Darstellung König Salomos (von Ficker ins 5. Jahrhundert gesetzt, s. Westdeutsche Zeitschrift XX, 300) und der auf Blech ausgeprägte Christuskopf (s. Denkmäler a. a. O. und Henning, Aus den Anfängen Straßburgs in Festschrift zur Philologenversammlung 1901 S. 80). Ende des 6. Jahrhunderts wird Straßburg zum erstenmal seit der Zerstörung durch die Vandalen (406) wieder erwähnt: 589 hielt sich König Childebert II. hier auf (Gregor von Tours MG. SS. rer. Meroving. I, 391), 590 wird B. Egidius von Reims nach Straßburg verbannt (a. a. O. I, 433). In dieselbe Zeit spätestens, als überall im Frankenreiche sich der Besitz der Kirche festigte und mehrte (s. Hauck, Kirchengesch. I, 133), ist die Regierung B. Arbogasts zu setzen. Auch die Überlieferung des Bischofskatalogs, der B. Ansoald (614 vgl. Reg. nr. 17) zum zweiten Nachfolger B. Arbogasts macht, entspricht dieser Ansetzung. Für die Beurteilung der Stellung Arbogasts zu den vor ihm genannten Bischöfen des Katalogs liegen zwei Möglichkeiten vor. Halten wir an der Vermutung fest, daß B. Amandus erst spät, durch gelehrte Hände, an den Anfang der sonst nicht unterbrochenen Liste gesetzt wurde, so kämen wir mit vier unmittelbaren Vorgängern Arbogasts in das Ende der Regierungszeit Chlodwigs, in die die Sage auch den ersten Münsterbau verlegt. Die Überlieferung eines Straßburger Bistums beginnt so zugleich mit der fränkischen Herrschaft. In dieselbe Zeit gelangen wir, den Bischofskatalog als gute, un-

mumu Archiv Museum Muttenz

6. Jahrh. 2. Hälfte.

unterbrochene Überlieferung vorausgesetzt, wenn Amandus aus der Tradition der Straßburger Kirche in die Teilnehmerliste der Kölner Synodalakten gekommen wäre. Bestimmtes läßt sich jedenfalls über die Vorgänger B. Arbogasts nicht sagen, doch sei bemerkt, daß mit ihm die Reihe der germanischen Namen des Katalogs beginnt, die nur zweimal unterbrochen wird. In der Legende sind Arbogast und sein Nachfolger Florentius als die tatkräftigen Erneuerer des Bistums unter fränkischer Herrschaft festgehalten. — Die späte Vita s. Arbogasti (angeblich von B. Uto III. (950—965) verfaßt) verknüpft den Bischof mit König Dagobert, in dessen Gestalt sich die merowingischen Erinnerungen des elsässischen Volkes verkörpert haben, und erzählt: Zur Zeit König Dagoberts soll Arbogast aus Aquitanien den Straßburger Bischofssitz innegehabt haben. Er erweckt den durch einen Eber getöteten Sohn des Königs und empfängt zum Dank für seine der Mutter Gottes geweihte Kirche den Ort (oppidum) Rubiacum mit allem Zubehör. Bei der Rückkehr nach Straßburg legt Arbogast das von Dagobert über die Schenkung ausgestellte testamentum in Gegenwart von Klerus, Heer und Volk auf dem Altar der hl. Maria nieder. Gegen Ende seines Lebens läßt sich der Bischof am Zusammenfluß der Briuscha und Alsa ein hölzernes Oratorium bauen, zu dessen Besuch er einmal trockenen Fußes den Fluß überschreitet. Sein Grab bereitet er sich auf einem Hügel vor der Stadt, wo später die Kirche des hl. Michael erbaut ward. Die Reliquien des Heiligen werden nach Kloster Surburg überführt. — Soweit die in Reimprosa abgefaßte Vita. Literatur in Bibliotheca hagiogr. lat. der Bollandisten I, 106 und II, 1317 unter nr. 656, 656[a] und [b] und 657. — Durch Vermittlung von Lektionarien wohl die Angaben der Ann. Marbac. Schulausgabe S. 2 zu 668: eodem tempore beatus Arbogastus, qui filium Dagoberti a morte suscitavit, und Ann. Spirenses MG. SS. XVII, 81: Cuius (Dagoberti) filium Hildericum beatus Arbogastus episcopus triduanum a mortuis suscitavit, ob cuius amorem ecclesiam Argentinensem multis prediis dotavit et ditavit. Vgl. dazu Reg. nr. 11. Eine spätere gelehrte Gestaltung der Legende gibt Richer in den Gesta Senoniensis eccles. MG. SS. XXV, 260, wo der hl. Deodat bei seiner Wanderung durch das Elsaß sich die Freundschaft des memorandi viri Arbogasti erwirbt, qui de Scotia oriundus, non multo ante tempore veniens, Argentine de novo episcopus factus, miraculis fulgens erat. Über andere Fassungen der Vita s. Deodati s. Bibl. hagiogr. lat. der Bollandisten I, 321 f. nr. 2131—2134. 10

. . . . . König Dagobert schenkt der Straßburger Kirche (ad Argentinensis ecclesie monasterium) drei Höfe (curtes): una in pago Bischovisheim et in comitatu Chilcheim, altera in pago Rubiaca et in comitatu Ilchicha, tercia in pago Species et in comitatu Bargense. acta in Isenburg 4. non. April., luna 7, anno ab incarn. dom. 662, indict. 5, regn. Tageberto rege, anno 32 regni sui. — Schilter, Königshoven p. 592 aus dessen latein. Chronik; Schoepflin, Als. dipl. I, 25 nr. 22; Grandidier, Strasbourg I pr. 26 nr. 17 aus Kopialb. von 1357; MG. Diplom. Merowing I, 186 nr. 70; Wiegand, Straßb. Urk. B. I, 1 nr. 1. — Fälschung aus der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts zur Einkleidung eines Hof- und Dienstrechts (s. Waitz-Zeumer, Deutsche Verfassungsgesch. V, 342 Anm. 5); im Formular anklingend an die unten zu 871 Reg. nr. 95 aufgeführte Fälschung. — Jedenfalls ist die in der Vita s. Arbogasti erwähnte Verleihung eines testamentum für die Straßburger Kirche Voraussetzung des Dienstrechts. Die Überlieferung über die Schenkung König Dagoberts ist also älter, und tatsächlich erscheint bereits 1070 Oktober 7 der Ausdruck ‚Dagobertinus fiscus' für die Vogtei Bischofsheim, s. das Reg. zum angegebenen Datum. 11

. . . . . berät König Dagobert in der Urkunde über die Schenkung eines Hofes in der villa Herleichesheim im Gebiet des Basler Bischofs an das Kloster

6. Jahrh. 2. Hälfte. Offoniswilare. — Abschr. 16. Jahrhdts. Basel. Staatsarchiv. Hatstat U. B. 1ª; Abschr. 18. Jahrhdts. Karlsruhe G. L. A. Kopialbücher nr. 1310 mit 705 Nov. 5. — Mone, Eine falsche merowingische Urkunde von Schuttern (ZGORh. III, 94) aus angebl. Or. (Perg. 12. Jahrhdts.) mit 705; Grandidier, Alsace I pr. 130 nr. 290 wohl aus diesem. — Fälschung 12. Jahrhdts. mit Hilfe der Diplome Heinrichs II. für Schuttern MG. DD. III, 245 nr. 209 und bes. 443 nr. 348ª. Vgl. Bloch, die Urkundenfälschungen Grandidiers (ZGORh. NF. XII, 462, Anm. 1). 12

Juli 21 . . . . . Jahrestag. — Im Kalendarium zuerst in Zusätzen 10./11. Jahrhdts. zu den Martyrologien Ados von Vienne (Migne, Patrologia lat. 123, 428) und Usuards (a. a. O. 124, 283): sancti Arbogasti episcopi et confessoris; in Straßburger Kalendarien seit 11. JahrhdL.: Martyrologium pervetustum ed. Beck und die Reg. nr. 5 angegebenen des 11./12. Jahrhdts. Über sein Grab vgl. die Vita Reg. nr. 10. Reliquien des hl. Arbogast im Kloster Surburg, in St. Arbogast zu Straßburg (Grandidier, Strasbourg I, 221), in der Kirche zu Gorze (Notae Gorzienses MG. SS. XV, 976), in der von Prüfening (Notae Pruveningenses MG. SS. XV, 1078) und in Wettingen (Notae dedicationum Wettingenses MG. SS. XV, 1286) verehrt. 13

Florentius.

. . . . . Bischofskatalog MG. SS. XIII, 322: Florens florigeram cepit Florentius aram; als Patron der Stadt Straßburg in der Vita s. Deicoli MG. SS. XV, 676 genannt s. Reg. nr. 1. — Seine Vita berichtet, in offenbarer Analogie zu der seines Vorgängers, daß Florentius aus edlem irischen (Scotorum) Geschlecht stammte, als Jüngling die Heimat verließ und sich in Haslach niederließ. Die Tiere des Waldes meiden das von ihm bebaute Feld. König Dagobert, der sich damals in Tronia oder Kircheim aufhielt, ließ den Heiligen zur Heilung seiner blinden und stummen Tochter rufen. Da er bei seiner Ankunft keinen Diener vorfand, hängte Florentius seinen Mantel an einem Sonnenstrahl auf. Die Königstochter ward schon bei der Ankunft des Heiligen am Hofe gesund. Der dankbare König aber berief den Einsiedler nach dem Tode Arbogasts auf den Straßburger Bischofsstuhl. — Literatur in Bibl. hagiogr. lat. der Bollandisten I, 455 unter nr. 3043—3046. — Wohl durch Vermittlung von Lektionarien die Angabe in Ann. Marbac. Schulausgabe S. 2 (s. Reg. nr. 10): (Arbogastus et) Florentius, qui filiam eiusdem (Dagoberti) regis a demonio vexatam liberavit, Argentine vicissim succedentes episcopi claruerunt. Ausgestaltet ist die Legende in Richers Gesta Senoniensis eccles. MG. SS. XXV, 260, wo der hl. Deodat auch Freundschaft mit dem Nachfolger Arbogasts schließt, mit dem beatus Florentius, qui a dicta insula Scotia, sicut et predecessor ipsius, venerat, qui et apud Hasela in introitu Brusce vallis, quam prius heremita incoluerat, in corpore requiescit, sancto Deodato cum temporaneus amoris vinculo astrictus fuit. — Florentius soll für das von ihm gegründete Kloster Haslach ein Privileg König Dagoberts erhalten haben, dem ganzen Wortlaut nach vor seiner Erhebung auf den Bischofssitz. Dat. 613 April 16. — Abschr. von 1554 Str. B.-A. G 1205. — Schoepflin, Als. diplom. I, 26 nr. 23; Grandidier, Strasbourg I pr. 35 nr. 21 aus Perg.-Abschr. 15./16. Jahrhdts. in Haslach. — Fälschung s. Grandidier, Strasbourg I, 88. Stimmt im Formular nahezu wörtlich überein mit dem gefälschten Diplom Dagoberts für Weißenburg (Schoepflin, Als. diplom. I, 22 nr. 20 als Fälschung); nur die Schlußformeln sind selbständig. Bereits in der latein. Chronik Königshofens erwähnt als copia literae regis Dagoberti magni super fundacione ecclesiae in Haselo (Hegel, Straßburger Chroniken I, 165). 14